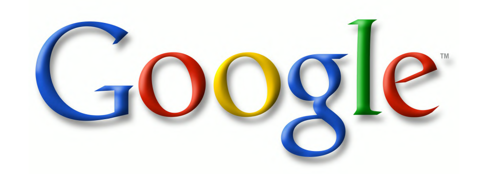
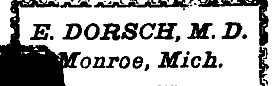




ROMS CAMPAGNA.

ROMS CAMPAGNA

IN BEZIEHUNG

AUF

ALTE GESCHICHTE, DICHTUNG

UND

KUNST.

VON

D. *CHRISTIAN MÜLLER.*

ERSTER THEIL.

LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

1824.

Omnia Romanae cedent miracula terrae;
Natura hic posuit, quidquid ubique fuit.

Propert. Lib. III. eleg. 17.

SEINER

FÜRSTLICHEN GNADEN

DEM

HERRN

LUCIAN BUONAPARTE

FÜRSTEN VON CANINO,

DEM

VEREHRTEN

FREUND UND PFLEGER

ALTER WISSENSCHAFT UND KUNST

ZU ROM

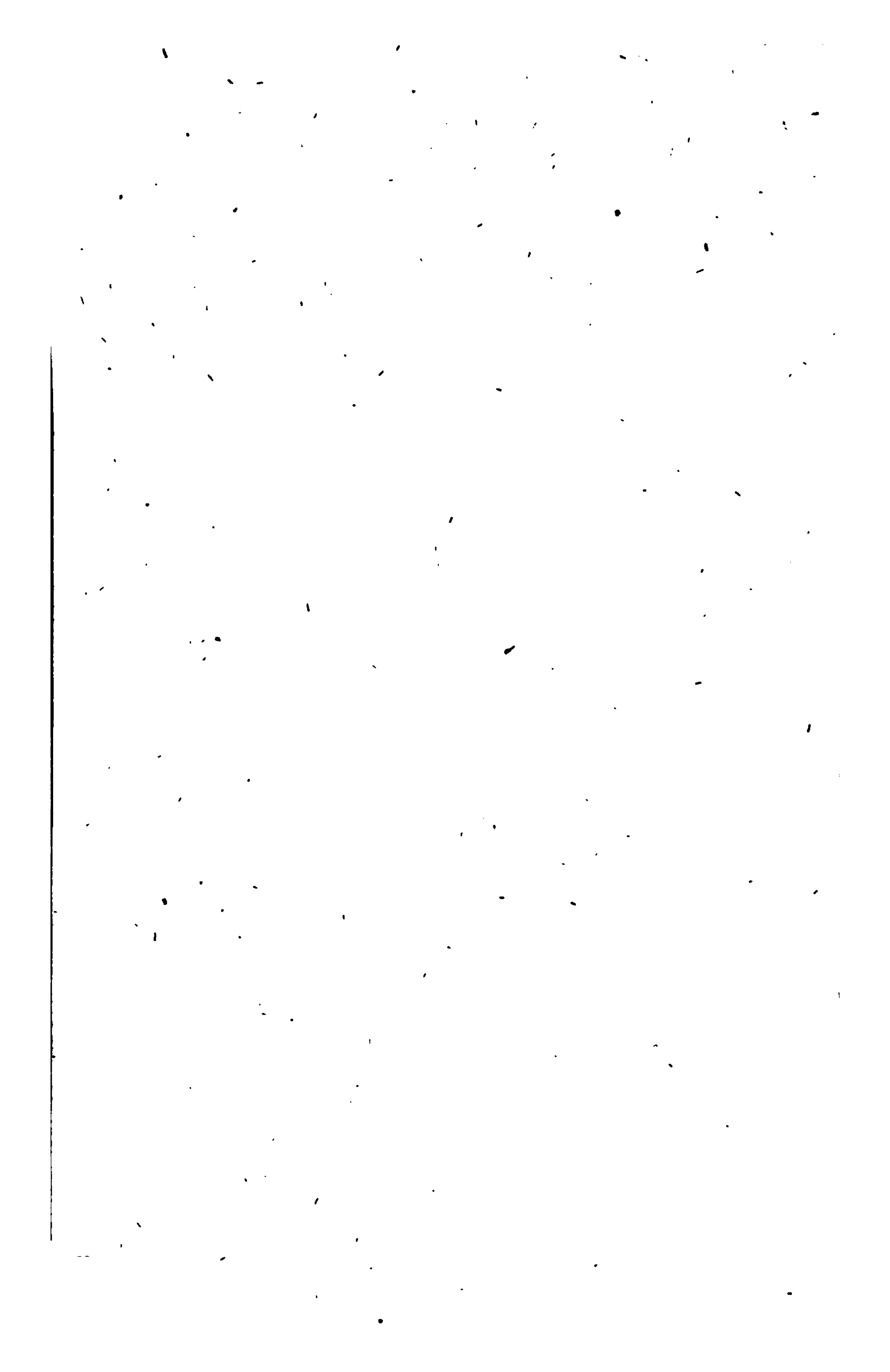
ALS

GERINGES MERKMAL

AUSGEZEICHNETER HOCHACHTUNG

VON

DEM VERFASSER.



VORREDE.

Wer, der das ewige Rom mit Aufmerksamkeit gesehen und durchgefühlt hat, erinnerte sich nicht des weiten palmyrenischen Grabfeldes, der Campagna, mit besonderem Interesse? Und wer, den die Weltstadt noch nicht umfing, bliebe unangezogen von der Wiege, in der sie zu Grösse und Herrlichkeit aufwuchs, zwar in heftigem Unterdrückungskampf, aber auch in mancherlei Grossthaten.

Die Geschichte des jungen Raubstaats und neben ihr die Kunde von den alten Städten, deren Mauern nur langsam und nach tapferer Gegenwehr sanken, die sich dann oft wieder frei zu machen wussten und von neuem drohend gegen Rom zogen; das stete Ankämpfen der Nachbarvölker aus Gebirg und Fläche, die-

ses Ringen reifer Mannesstärke mit steigender Jugendkraft ist allen denen sehr anziehend, die Livius und den treuherzigen Dionys von Halikarnass lesen.

Als wir Schüler den trefflichen Pataviner exponirten und vertirten, ward uns das Gemüth so voll von Veji, Fidenä, Tibur, Präneste, Tusculum, Collatia, Antium und Ardea, von Etruskern, Sabinern, Aequern, Volskern und Latinern! Dazu kam das Kriegs- und Heldenlied von Virgil, die reichtönenden Anklänge von Horazens Lyra, die Worte Cicero's, Plinius und der Andern, die zu dem geschichtlichen Interesse des Landes noch das poëtische fügten. Höchst willkommen wäre uns ein Buch gewesen, worin sich das classische Heroënland mit seinen alten Städten, Völkern, Schlachtfeldern und Villen geographisch und geschichtlich genau verzeichnet gefunden hätte. Die mageren kurzen Noten mancher Ausgaben konnten uns nicht genügen und machten nur noch neugieriger.

Ein grösseres Werk war aber zur Zeit noch nicht in Deutschland vorhanden.

Damals schon sah ich sehnsuchtsvoll nach den sieben Hügeln hin, und wenn ich sie je als

höchste Lebenspalme erreichte, wollte ich dem Ager Romanus volle Aufmerksamkeit widmen.

Ich habe sie erreicht; und die Jugendsehnsucht nachfühlend, ist die Campagna Roms, trotz manchen Hindernissen und Schwierigkeiten, mannichfach von mir durchwandert worden. Ich nahm dabei das kurz vorher erschienene Viaggio antiquario ne' contorni di Roma von A. Nibby zum Führer.

Aus den Wanderungen in die Campagna ist die Beschreibung des Landes entstanden, die ich hier meinen Lesern vorlege.

Es bedarf für das Unternehmen selbst wohl schwerlich eines empfehlenden Vorworts. Auch jetzt hat Deutschland noch kein umfassendes Buch über die Campagna. Manches findet sich mehr und weniger gut in den zahllosen Reisebeschreibungen Italiens zerstreut, besonders bei Tivoli, Subjaco, Frascati, Albano, Genzano u. s. w. aber alles ist sehr fragmentarisch hingestellt, ausser Zusammenhang, ohne historisches Band.

Ich habe einen andern Gang versucht.

Rom zum Mittelpunct wählend, habe ich mich allen Richtungen zugewendet, nur nicht

nach Nordwesten gen Civita Vecchia hin, weil da — etwa einen alten vulcanischen, jetzt in einen See verwandelten Krater ausgenommen — nichts Interessantes vorhanden ist, und auch im Alterthum kein Ort, kein Monument von einiger Bedeutung stand.

So beginne ich im Norden von Rom mit Veji, wende mich dann östlicher, am linken Tiberarm gegen Fidenä, Tibur, Sublaquium, gegen Collatia, Gabii, Labicum und Präneste. Dann folgt im Südosten Tusculum, Algidum, Alba Longa, Aricia, Nemus, Lanuvium, Cora, der Ager Pomptinus, und zuletzt im Südwesten von Rom das ganze poëtische Meerland, Antium, Ardea, Lavinium, Laurentum, worauf Ostia und Portus das Ganze beschliesen.

Dazwischen sind die Städte von geringerer Wichtigkeit eingestreut, so wie alle Stellen, die durch Geschichte, Dichtung oder Kunst einiges Interesse haben. So die berühmten Heerstrassen, Berge und Ströme, Grabmäler, Villen und Schlachtfelder, Haine, Seen, Vulcane, Tempel und Aquäducten.

Jeder Abschnitt beginnt mit dem Verzeichniss der alten Schriftsteller und Dichter, welche

über den Gegenstand sprechen. Dann folgt der Weg von Rom nach der alten Stadt, mit mehr oder minder ausführlicher Andeutung alles Merkwürdigen, was auf dem Wege oder in dessen Nähe liegt.

Daran reiht sich die Geschichte des Orts nach den alten Historikern mit bezeichnenden Auszügen, besonders aus Livius, dessen Worte immer von so hohem Reiz sind und jetzt noch oft durch die grosse örtliche Wahrheit auffallen. Aber auch Dionys, Polybius und Strabo wurden nicht übersehen, nur sind sie nicht wörtlich angeführt worden.

Auf die Geschichte folgt immer der heutige Zustand des Orts und seine Alterthümer, seine grossen oder schönen Erinnerungen. Wie dort die Geschichtschreiber, so habe ich hier häufig die Stellen römischer Dichter angeführt, die davon sprechen.

Mit den Anführungen der Alten glaube ich allen denjenigen angenehm gewesen zu seyn, die keine Bibliothek zur Hand haben, besonders aber denen, die das Buch vielleicht mit nach Rom nehmen.

Wie A. Nibby bei den Wanderungen in

der Campagna mein Führer war, so bin ich ihm auch in Ordnung und Darstellung oft gefolgt. Oft aber bin ich auch von ihm abgegangen. Seine Breite habe ich vermieden und seine vielen Lücken ausgefüllt. Seine Meinungen und Ansichten sind lange nicht immer die meinigen, wiewohl er unter allen Schriftstellern über das alte Latium der vorzüglichste ist und die Vorwürfe nicht verdient, welche die früheren Alterthümler der Campagna treffen, die ich dem ungeachtet in Rom vielfach geprüft und verglichen habe.

Ferner ist mir eine andere Schrift über diesen Gegenstand von Nutzen gewesen, Sickler's *Plan topographique de la Campagne de Rome*, 1819, besonders hinsichtlich des Naturzustands der Campagna, ihres vulcanischen Charakters, ihres früheren Zustands u. s. w. In den antiquarischen Angaben bin ich ihr jedoch so selten gefolgt, wie ihrer durch schönes Aeussere und grossen Maasstab bestechenden Karte der Campagna, die so manche Irrthümer enthält und voll hypothetischer Angaben ist. Dies französische Schriftchen mit seiner Karte ist besonders für die zahlreichen Fremden bestimmt, welche Rom,

Tivoli und vielleicht sonst noch etwas von der Campagna besuchen. Es ist dabei weit mehr darauf gerechnet, ihrer Phantasie durch interessante Angaben und bedeutsame Namen zu schmeicheln, als wahre oder nur wahrscheinliche Data zu liefern. Daher musste das Schriftchen so viele Angaben enthalten, die an Ort und Stelle und bei näherer Prüfung, gering gesprochen, — romantisch erscheinen.

Hinsichtlich der ethnographischen Urgeschichte der Campagna, mit Ausschliessung aller pelasgischen und griechischen Einwanderung, bin ich eben so wenig Sickler's Meinung, als über die sogenannten cyklopischen Mauern der ältesten Städte. Sickler hält sie für späte römische Construction; mir aber scheinen die Gründe derer überwiegend, die in ihnen, wenn nicht das Bauwerk der Pelasger, doch altitalischer Völker erkennen und es daher *opus italicum* heissen. Sickler schliesst, freilich gegen die Meinung aller Geschichtschreiber des Alterthums, die Pelasger von der Campagna aus und setzt an ihre Stelle nur Aborigines und Siculer, die ihm mit Sicanern eins sind!

Wenn dieses Buch im Druck erscheint, werde ich mich für lange wieder in Rom oder in des-

sen Nähe befinden. Sollte sich nun das Werk vielleicht in der Folge einer zweiten Auflage erfreuen, so wird es mir leicht werden, an Ort und Stelle die neuesten Entdeckungen hinzuzufügen und das frei auszusprechen, wozu mich indessen bessere Kenntniss und wiederholte Prüfung auf diesem weiten Felde des Sehens und Lernens geführt haben können.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniss des ersten Bandes.

EINLEITUNG.

In der Campagna Rom's scheint die Natur der Geschichte Gesetz und Beispiel gegeben zu haben. Wie diese hier wechselvoll Throne und Kronen von Königreich, Republik und Kaiserthum zu Macht und glänzender Herrlichkeit hinaufhob, und dann zertrümmert fast zur Vergessenheit in der Wüste begrub, so auch die Erde. Wo jetzt stille Seen schimmern, brannten einst Vulkane, und wo die Pinie zwischen Lorbeer und Cypresse säuselt, wogte vor Aeonen die Meereswelle, und die Brandung schäumte zum Gebirg hinan. Aus dem krystallenen Tethysreich hob sich endlich das kleine Erdstück, das die Welt beherrschen sollte, die Wogen traten zurück, und Rom entstand auf dem Krater eines Vulkans, der nun ausgetobt und sich müde gedonnert hatte. Wo einst griechische Statuen und tausend schöne Bildwerke zwischen Marmor- und Porphyrwänden prangten, kleben jetzt schmutzige Heiligenbilder an verfallener Wand, und wo in der goldenen Kaiserzeit Millionen reicher, fröhlicher Menschen in glän-

zenden Wohnungen lebten, schleichen jetzt in tiefer Armuth bleiche Fiebergestalten auf pesthauchender Erde umher und scheinen das Grab zu suchen, das sie ruft.

Rom's Campagna ist eine grosse weite Fläche, welche gegen Ost und Südost eine Linie von Bergen begrenzt, die sich bis zum Apennin, dem sie angehören, stufenweis aufbauen und das Albanergebirg, wie eine Inselvorwacht, in die Ebene geschoben haben, so dass, von Rom gesehen, die Berglinie als Halbzirkel erscheint. Diese Berge beginnen im Süden bei Terracina, dem alten Anxur, und laufen fast bis zum linken Tiberufer, da wo der Strom von den etrurischen Faliskern und von den Sabinern durch's Capenaterland nach Rom läuft. Auf dem rechten Ufer setzt sich das hohe Berggebiet des Apennin nicht fort. Nur die horazische Soracte erhebt sich noch als einziger hoher Punkt im Nordosten von Rom. Und von da ziehen sich mit mancherlei Unterbrechung und Abdachung vulkanische Hügel bis zum Meer bei Civita-Vecchia.

Im Süden bei Anxur endigt sich die Gebirgslinie, da wo die Ausones safsen; dann folgt aufwärts das Volskergebirg, die Berge der Herniker, Aequer und zuletzt der Sabiner, an denen die Tiber wegströmt. Ueber ihnen ragen als höhere Wand die Berge der Aborigines, die Simbrivini, Cimini und Acroceraunii, und als höchste Berggipfel glänzen der Mons Lepinus (M. Lepino) im Volskergebirg, der Albanus (M. Cavo), der Praeclarus, der Lucretilis

(M. Gennaro) und die schneeige Leonessa. Das einzelne freistehende Berghaupt in Nordosten ist jene Sonete.

Die Campagna-Ebene erhebt sich stufenweis gegen die Berge. Ueberall zeigt sich Meeressand mit Seeconchylien vermengt, sogar noch bei Tivoli. Diese Erscheinung macht es unzweifelhaft, dass die Ebene einst ein weiter Seegolf war, wo das tyrrhenische Meer den Fuss der östlichen Berge bespülte. Vielleicht war dies, ehe noch Vulkane hier entstanden, vielleicht ragten sie auch als sprühende Stromboliinseln aus den Wellen. Von ihnen spricht die treueste und älteste Geschichtsurkunde, die — Erde, wo sie standen.

Zwölf *) waren der flammenden Titanenhäuser, *die* vielleicht zur Bildung der ältesten Mythen von Giganten, Hekatonchiren oder himmelstürmenden Titanen gedient haben, da so viele hier auf engem Raum zusammengedrängt waren. Ihre ausgebrannten Krater sind friedliche grüne Seeufer geworden, oder auf dem Flammenrand erhuben sich blühende Städte, wie Alba longa, Ariccia und Gabii, ja (Pallantium) Rom selbst und sein grosses Forum entstand wahrscheinlich auf einem alten vulkanischen Schlund **). In die Zeit, wo diese zwölf Vulkane

*) Zu Castel Gandolfo, Nemi, Val Ariccia, Lac Juturna, Giuliano, Solfatara, Gabii, Baccano, Anagni, Lagomorto und Rom.

**) Der Krater war zwischen dem Palatin und Aventin, um die sich noch andere Hügel gelegt haben. Ihr Boden

durch Ausbrüche thätig waren, und wohl weithin durch Erdbeben von dem gewaltigen Feuerheerd Kunde gaben, auf dem sie standen, in diese Zeit fällt vielleicht auch die Losreissung Siciliens von dem Festlande. Vulkanischen Ursprungs sind auch die Hügel, welche sich auf verschiedenen Stellen der Campagna erheben, und worauf viele der alten Städte lagen. Gleiche Entstehung hat, was sie im Innern enthalten, Puzzolanerde, vulkanische Asche, Bimsstein, viele Lavaarten, Tuff, Schwefel u. s. w. Es ist sehr auffallend, dass alle diese klaren Erscheinungen die Alten zu keinem Nachdenken, zu keiner geognostischen Untersuchung und Vergleichung des Römerbodens mit Sicilien führten. Kannten doch Strabo, Dionysius, Plinius den Aetna und manches von seiner vulkanischen Natur.

Die ganze Campagna ist überreich an Wasser, das sie in zahllosen Bächen und zwei Flüssen durchströmt. Tiber und Anio kommen vom Gebirg in die Niederung, und dass sie einst schon am Bergesfuss in's Meer fielen und ihm hierauf nachgingen, als es allmälig zurücktrat, davon scheinen sich an Ort und Stelle merkwürdige Beweise zu zeigen. Die

und ihr Bau ist ganz vulkanisch. Als Belege für diese Meinung gelten auch noch die schwarze Lava in den Steinbrüchen bei dem nahen Grab der Cecilia Metella, der Feuerschlund mitten auf dem Forum, in den sich Curtius stürzte, und die Spuren von unterirdischem Feuer in der Cacushöhle am Aventin. *Livius L. VII. Virgil. Aen. L. VIII. v.* 244. 258. 504.

Tiber hat sich von ihrem Austritt aus dem Gebirg ein Thal gewühlt, das sie in Zeiten der Ueberschwemmung ausfüllt und überströmt. Nahe bei Rom nimmt sie den Anio auf, der auch zu Zeiten ein wilder Gebirgsstrom ist. Die Wassermasse und ihre Kraft nimmt nun zu; aber je mehr sich der vereinte Strom dem Meere nähert, desto flacher wird dies Flussthal, und drei Miglien vom Meere verliert es sich ganz. Tiefer und weiter ist es dagegen nach Osten, wo der Fluss weit geringer an Masse herkömmt, bis zu seiner Verbindung mit dem Anio. Unser Sickler erklärt in seinem *plan topographique de la campagne de Rome* p. 14. u. 15. diese auffallende, von der Gewöhnlichkeit ganz abweichende Erscheinung durch eine geistreiche Hypothese. Ihm ist sie ein Beweis, dass die Tiber von der Stelle an, wo sie aus dem Gebirg kömmt, bis zu ihrer Verbindung mit dem Anio, also oberhalb Roms, l ä n g e r geströmt habe, sich daher ein tieferes und breiteres Flussthal graben können, als von Rom nach dem Meer. Dass aber die Tiber dies konnte, davon lag, nach Sicklers Meinung, die Ursache in dem damaligen Stand des Meers. Es erstreckte sich noch über Rom und zog sich erst nach und nach zurück, der Fluss aber folgte ihm durch das Land, das allmälig aus den Wellen trat. In diesem kaum verlassenen Meeresboden strömte aber die Tiber noch nicht so lange, als oberhalb Roms, wo das Meer schon früher zurückgetreten seyn musste, als es sich vom Fuss der Gebirge wegzog.

Seitdem König Ancus Marcius Ostia am Meer und an den Tiberufern gründete, ist es um vier Miglien zurückgetreten, und seit den Kaisern Claudius und Trajan zwei und zwei Drittheil Miglien. Will man nicht ausserordentliche, grosse vulkanische Einwirkung behaupten, — wie sich denn auch im Jahr 79 n. Chr. bei der Eruption des Vesuv das Meer fast eine Miglie weit von Pompeji zurückzog — so giebt es für das frühere Zurückweichen keinen sicherern Maasstab, als den die Natur von König Ancus Marcius oder von Kaiser Claudius an bis jetzt gebrauchte, vier Miglien in zwei tausend fünf hundert Jahren. Die Ostia zunächstliegenden Berge sind die von Tivoli, in gerader Linie ungefähr zwei und dreissig Miglien vom Meer entfernt. Hiernach hätte das Zurückweichen des Seewassers vor ungefähr zwanzig tausend Jahren begonnen; denn beide Zeiträume geben gleichen Maasstab.

Die Landseen der Campagna sind grösstentheils ausgebrannte Krater von Vulkanen, so der von Albano, Nemi, Giuliano, Regillo, Gabii, Solfatara und Bracciano. Nur die beiden Seen rechts und links am Ausfluss der Tiber, Stagno di Maccarèse und Stagno di Levante, so wie der Lago di Fucino sind nicht vulkanischen Ursprungs.

Die Campagna von Rom unter einem milden herrlichen Himmelsstriche, reich an Bewässerung aller Art, fruchtbar durch einen trefflichen Boden, von Hügeln und Bergen durchschnitten und unterbrochen, am Meeresufer zu Handel und Schifffahrt

hingebreitet, war einst ein blühendes Paradies voll Leben, Fülle, Reichthum und Thätigkeit, wo Stadt an Stadt sich drängte. Jetzt aber liegt sie da, als stille offene Gruft für die, welche es wagen, im Sommer und Herbst bleibend da zu wohnen, denn aus der schönen Erde steigen nun Fieberschauer und Pestdünste. Jene gute Zeit der Campagna fällt weit zurück in die Epoche der ersten römischen Kriege mit den zahlreichen Städten Latiums, die bezwungen und zum Theil von der Räuberschaar zerstört wurden. Dadurch verlor die Campagna die nützlichen, ackerbauenden Hände. Das wilde Eroberer-Volk begnügte sich ja nicht, die Länder und ihre Städte zu erstürmen, es schleppte auch die Einwohner, die nicht in den Schlachten umgekommen waren, als Sklaven von ihrer Heimath weg nach Rom. So wurde Latium zuerst entvölkert, und seine Verarmung an Menschen nahm in den folgenden Jahrhunderten in dem Maas zu, als Rom durch seine Eroberungen in Mittelitalien menschenerfüllter wurde. — Schon vier Jahrhunderte nach Gründung der Stadt herrschten Elend, Armuth, Krankheit und Tod auf der Campagna, worüber sich die Römer stark und klagend aussprachen. Livius sagt L. VII. 23. *Cur autem potius Campani agrum Italiae uberrimum, dignam agro urbem, qui nec se, nec sua tutari possint, quam victor exercitus haberet, qui suo sudore ac sanguine inde Samnites depulisset? An aequum esse, deditios suos illa fertilitate atque amoenitate perfrui, se militando fessos in pestilenti atque*

aride circa urbem solo luctari? aut in urbe insidentem tabem crescentis in dies foenoris pati? — S. auch *Columella de rust. L. I. 4. Valer. Maxim. L. IV. c. 4.* Vergl. S. 396, ff. — Schlimmer noch ward es in den drei nächsten Jahrhunderten, wo die stets fortdauernden Kämpfe der Römer, Hannibal, der zweite punische Krieg, Sulla's Proscriptionen, die Gräuel der Triumvirn alles Wiederaufkommen der Campagna verhinderten, ja noch grössere Verarmung an Menschen über sie brachten. —

Aber dieselbe blutige Eroberungssucht der Römer, die einst Tod und Verzweiflung in der Campagna heimisch gemacht hatte, führte auch nach sieben Jahrhunderten neues Leben und Wohlseyn dahin zurück. Griechenland und Vorderasien waren erobert, unsägliche Reichthümer und Schätze aller Art führten die Sieger von dort die Tiber hinauf in ihre Heimath. Ein bisher fast ungekanntes, durch Gesetz und Sitte verdammtes Schwelgen in Wohlleben, Ueberfluss und Pracht begann nun da herrschend zu werden, wo vorher einfache Schüchternheit und Armuth in schmucklosem Bürgerleben gewohnt hatte. Dadurch entstanden auf allen Stellen der Campagna herrliche Landhäuser, mit zahlreichen Sklaven zu Dienst, Land- und Gartenbau versehen. Später unter K. August erhoben sich auch viele der zerstörten Campagna-Städte wieder, z. B. Veji, Fidenae, Gabii, Labicum und andere, zwar nicht zu alter Blüthe und Macht, aber doch zu wohlhabender

Bürgerlichkeit. Zwischen ihnen siedelten sich Dörfer an, deren Daseyn jetzt keine Spur mehr bezeichnet. Dadurch wurde die Ungesundheit des Landes sehr gemindert, aber die frühere, fast möchte man sagen, latinische Reinheit der Campagnaluft kehrte doch nicht zurück. Denn noch hören wir Horaz in L. II. od. 14. L. I. epist. 7. u. L. II. satyr. 9. von Rom's böser Luft im Sommer sprechen, und Strabo L. V. die Umgegend von Ardea, Lavinium, Antium und die pomptinischen Sümpfe als fieberbringend bezeichnen. Unter den folgenden Kaisern ward es jedoch besser. K. Claudius gründete seine neue Stadt bei Ostia, K. Hadrian seine weltberühmte Villa unter Tibur, der jüngere Plinius fand grosses Vergnügen auf seinem laurentinischen Gut, nach Laurentum zog auch der K. Commodus auf Anrathen seiner Aerzte sogar während des Sommers, als zu Rom die Pest wüthete: lauter Orte, wo jetzt die verdorbenste Luft der Campagna herrscht. — Zwar begann nun der Verfall des ungeheuren Römerreichs, aber an Bevölkerung und Gesundheit merkte man es weder in der Stadt noch in der Umgegend. Erst als Kaiser Constantin seinen Sitz nach Constantinopel verlegte und dadurch Rom mit der Campagna merklich ärmer an Bewohnern und ackerbauenden Händen ward, begann die böse Luft wieder überhand zu nehmen. Nun folgten in den nächsten Jahrhunderten die traurigen Schicksale Roms, es folgten die Verwüstungen der Stadt und Campagna durch Go-

then, Vandalen, Heruler, Ostgothen *), die Kämpfe dieser Barbaren mit den morgenländischen Kaiser-

*) Zur Uebersicht der Campagna-Verwüstungen im Mittelalter dienen folgende Anhaltspunkte. Das Land wurde verheert:

I. Unter Alarich, König der Gothen, im Jahr 410. Das Gothenheer war nur drei Tage in Rom selbst, dafür desto länger in der Umgegend; daher waren die Verwüstungen grösser in der Campagna als in der Stadt selbst. Alarich schlug sein Lager vor der Porta Salara auf. Das heutige Baccano und Monte Rotondo haben wahrscheinlich dabei am meisten gelitten. Alarich starb darauf zu Cosenza, und die Gothen erhielten Athulf zum König. Sie zogen sich wieder gegen die Stadt und verwüsteten dabei die Campagna von neuem zwischen Terracina und Rom. *Paul. Diacon. L. XIII.*

II. Unter Genserich, König der Vandalen. Genserich nahm Rom ohne Widerstand, und verübte da wenig Uebel, weil ihn die Bitten des römischen Bischofs Leo mild gemacht hatten. Desto fürchterlicher erging es der See-Campagna zwischen Rom und Neapel. Da wurde mit Feuer und Schwert entsetzlich gewüthet. Genserich blieb nur vierzehn Tage in der Stadt. Merkwürdig ist, dass der Barbar in dieser Zeit das Beste wegschaffen liess, was damals Rom an Statuen und sonst an Kunstsachen hatte. Im Jahr 424. *Paul. Diacon. L. XV.*

III. Unter Ricimer, König der Gothen. Er kam von Civita Castellana und Sutri her, wo seine Gothen das Land schrecklich verwüstet hatten. Auch in Rom wurde mit Feuer und Schwert gewüthet. Im Jahr 472. *Paul. Diaconus L. XVI.*

IV. Unter Odoacer, König der Heruler. Zweimal wurde durch ihn die Campagna verwüstet. Das erstemal, als er Rom nach Augustulus Thronentsagung in Besitz nahm, und zum zweitenmal, als er von Theodorich, König der Ostgothen, bei Aquileja und Verona geschlagen worden war und nach Rom flüchtete, das ihn aber nicht aufnahm. Im Jahr 520 — 530. *Paul. Diacon. L. XVI.*

heeren, die Einfälle und Verwüstungen des Landes durch die Longobarden unter ihrem König Astulf, und durch die Saracenen im neunten und zehnten Jahrhundert. Darauf kamen die Kriege zwischen Päpsten,

V. Unter Vitiges, König der Gothen. Vitiges konnte Rom nicht nehmen, weil es Belisar ein ganzes Jahr lang tapfer vertheidigte. Furchtbar aber liess er die Campagna verwüsten. Vor allem zerstörte er die alten Aquaeducten und die schönen Grabmonumente an der Via appia. Während Rom's Belagerung hatte er sein Lager auf dem Janiculus, fast da, wo der Etruskerkönig Porsena tausend Jahre früher das seinige aufschlug. Hernach lagerte er in den pomptinischen Sümpfen zwischen dem Amasenus und Ufens, in der Nähe von Terracina. Im Jahr 537. *Paul. Diaconus L. XVII.*

VI. Unter Totila, König der Gothen. Totila rückte von Präneste und Frascati her gegen Rom. Mehrere Monate belagerte er die Stadt, und hatte sein Lager bei der Basilica S. Paolo links an der Strasse nach Ostia. Endlich nahm er Rom ein, in das er durch die porta ostiensis zog. Schrecklich wurde damals die Campagna verheert. Im Jahr 546—556. *Paul. Diaconus L. XVII. Procopius de bello gothico L. III. Muratori T. III.*

VII. Unter Astulf, König der Longobarden. Dies Barbarenvolk kam schon im Jahr 593 für kurze Zeit. Unter Astulf aber waren die Verheerungen der Campagna grösser und schrecklicher, als je vorher. Im Jahr 755. *Muratori antiquit. med. aevi* 96 u. 176, *Baronius Annal. T. X.*

VIII. Unter Kaiser Heinrich IV; Robert Guiscard; durch die Saracenen, besonders im Küstenland; durch die Bürgerkriege zwischen den Baronen und den Päpsten; durch Erdbeben, z. B. im Jahr 1349; durch grosse Ueberschwemmungen, z. B. in den Jahren 685, 717, 725, 791. Mehr aber als diese schadete der barbarische Zerstörungsgeist der Einwohner in den früheren Jahrhunderten, der aber auch hier und da noch in neuester Zeit sein Wesen treibt. Sickler a. a. O. S. 61.

Römern und abendländischen Kaisern, zwischen den Römern und den Nachbarstädten u. s. w. Durch all' dies unsägliche Morden, Schlachten, Verwüsten, Brennen und Sengen kam Rom und die Campagna so weit, dass unter Papst Innocenz III im Jahr 1198 nur noch eine Bevölkerung von fünf und dreissig tausend Menschen da zu finden war, und dieser Papst in seinem Buch *de contemplatione mundi* selbst sagte, dass damals zu Rom ein Mensch von vierzig Jahren selten, einer von sechzig aber eine höchst merkwürdige Erscheinung gewesen sey. Wenn es so schlimm in der Stadt selbst war, wie viel ärger muss es in der Campagna, diesem weiten Schlachtfeld, gewesen seyn, das bereits zur vollständigen Wüste geworden war. Aber die Kriege der vornehmen Römerfamilien unter sich, besonders der Colonna gegen die Orsini, machten auch für die Bevölkerung und den Landesanbau das Elend in den folgenden Jahrhunderten wo möglich noch elender und liessen kein Wiederaufkommen zu. Denn als Papst Gregor XI im Jahr 1377 von Avignon wieder nach Rom zog, fand er da gar nur siebenzehn tausend Einwohner, in dem Rom, das in seiner Kaiserblüthe über zwei Millionen Menschen enthielt!

Seit dieser Zeit haben freilich Stadt und Campagna wieder gewonnen. Letztere am wenigsten; doch hat die Luft in neuerer Zeit durch die Bemühungen des Papstes Pius VI um Austrocknung der pomptinischen Sümpfe weniger Pestelemente. So lange aber unzählige Klöster einen so grossen Theil

der Campagna besitzen und fleissiger Bearbeitung durch einzelne Eigenthümer entziehen, so lange in diesen Klöstern und in all' den zahllosen geistlichen Instituten Rom's viele tausend Arme dem Ackerbaue verloren gehen, und die Bevölkerung ein so trauriges Verhältniss ergiebt, darf man keine wesentliche Verbesserung der Campagnaluft hoffen. S. darüber *Chateauvieux voyage en Italie I. II.* und was darüber die geistreiche *L. Morgan* in ihrem Werke über Italien an mehreren Stellen sagt.

Auch jene berüchtigten pomptinischen Sümpfe waren ursprünglich ein herrliches Land, das viel höher als die Meeresfläche lag. Aber in Folge vulkanischer Ereignisse sank der schöne Garten, und seine drei und zwanzig Städte wurden begraben. *Aliud miraculum a Circaeis palus pomptina est, quem locum XXIII urbium Mucianus ter consul prodidit. Plinius hist. nat. L. III.* 5. Diese drei und zwanzig pomptinische Städte waren zu Plinius Zeit schon versunken, da er nur noch von *palus pomptina*, nicht von *ager pomptinus* spricht. In vier hundert und funfzig Jahren ging die Gegend von hoher Blüthe zur Versumpfung und Verpestung über. Noch im Jahr Rom's 352 ernannte der Senat fünf Commissarien, um das pomptinische Gebiet unter das römische Volk zu vertheilen, dem sehr darnach gelüstete: *ad quam militiam quo paratior plebes esset quinquennio pomptino agro dividendo creaverunt. Livius L. VI.*; und kurz vorher sagt er: *de agro pomptino ab L. Sicinio tribuno plebis actum ad*

frequentiorem jam populum, mobilioremque ad cupiditatem agri, quam fuerat. Aber schon zwei Jahrhunderte darauf, im Jahr 554 Rom's, machte Cornelius Cethegus den ersten Versuch, die hier entstandenen Sümpfe auszutrocknen. Strabo sagt L. V., wie oben bemerkt, dass das ganze Land zwischen Ardea, Lanuvium, Cetia und Circeji, also noch mehr als die jetzigen pomptinischen Sümpfe, sehr ungesund sey. — Noch jetzt findet man unter der Schlammdecke 15—16° unter dem Niveau des Meers grosse Eichen, die mit ihren Wurzeln in fruchtbarer Erde stehen. Wäre es thunlich hier nachzugraben, so würde man vielleicht jene Städte wiederfinden, und die alte Welt, wenn auch weniger reich und glänzend wie in Pompeji und dem wieder verborgenen Herculanum, aus ihrem Sumpfgrab heraufführen.

Man darf sich übrigens unter den pomptinischen Sümpfen keine Wüste denken. Sie haben Stellen voll der schönsten und üppigsten Vegetation in Pflanzen und Bäumen. Man kann da wohl auch in den guten Monaten einige Tage ohne Gefahr verweilen*). Gerade auf der Hälfte der alten appischen Strasse von Lanuvium her nach Anxur, von der heutigen Station Tre-Ponti an bis zum krystallhellen Nymphäus und dem Forum Appii, ist das Land wahrhaft

*) Der Verfasser hat die pomptinischen Sümpfe mehrmal durchreist, ist darin häufig weit zu Fuss gegangen und schlief selbst einmal aus Ermüdung in der Novemberhitze für 1½ Stunde unter einem Baume ein, ohne hernach den geringsten Nachtheil davon zu spüren.

anmuthig und reizend zu nennen. Ueber das Sumpfgebiet weg sieht man den alten Ager Norbanus und die Campi Setini, wo einst herrliche Villen von August und Mäcen und Suessa Pometia lagen. In den Ausoner- und Volskerbergen kann man die Kuppen von Sumnina, Privernum, des herakleischen Cetia und des phrygischen Sulmo unterscheiden, wo jetzt die modernen Volsker, die argen Räuber der pomptinischen Sümpfe, hausen.

Ueber das Land und seine Bewohner ist bis zur Gründung Rom's keine sichere geschichtliche Kunde gegeben. Traditionen wechseln hier mit Dichtersagen, und durch Namen und Thaten fabelhafter Könige schlingt sich ein bunter Reigen fremder und einheimischer Völker: Phönicier, Siculer, Lydier, Sicaner, Pelasger, Phrygier, Aborigines und Trojaner. — Die Orthodoxen erzählen nach Aristoteles, Thucydides, Livius Dionysius von Halik., Cato, Varro und Plinius. Ihren Angaben nach gestaltet sich die älteste Geschichte von Land und Leuten folgendermaasen: Die ersten Völkerstämme, die sich in der Campagna festsetzten, waren die Siculer und Sicaner, ganz verschieden von einander in Stamm und Volksthümlichkeit, aber oft verwechselt. Thucydides und Dionys nennen die Siculer ein illyrisches Volk, das sich zuerst am Po angesiedelt hätte, von da durch andrängende Veneter weggedrückt, und so, eine andere Heimath suchend, nach Umbrien, dem Sabinerland und dem obern Latium gekommen wäre. Dionys fand noch eine Spur von ihrem Daseyn in dem Namen

eines Theils von Tibur, der zu seiner Zeit noch Sikelion hiess. Aber auch hier wurden sie von den Aborigines, den ursprünglichen Landeseingebornen, gedrängt und verliessen zum grossen Theil das Land, um nach Sicilien zu schiffen. Dies geschah nach Dionys achtzig Jahre vor dem trojanischen Krieg, nach Anderer Rechnung um einige Jahrhunderte früher. — Die Sicaner wanderten nach Thucydides noch früher aus ihrem Stammland, das an den Ufern des Sicanus, des heutigen Segro in Spanien gelegen haben soll. Von hier vertrieb sie ein anderes hispanisches Volk, die Ligurier. Die Sicaner zogen hinüber nach Italien, und nach mancherlei Wanderungen siedelten sie sich im untern Latium gegen das Meer hin an, setzten aber hierauf auch nach Sicilien über. Spuren ihres Daseyns lässt die Dichtung noch den Aeneas bei seiner Ankunft in Latium finden, und Virgil nennt sie *veteres*, die Alten. *Virgil. Aen. L. VII.* 795. u. *L. XI.* 316. — Als Siculer und Sicaner grossentheils fort waren, kamen die Aborigines, das eingeborne Gebirgsvolk, von den Bergen herab in die Niederung. Zu ihnen waren indessen unter Oenotrus und Peucetius Pelasger gestossen, die — ein Nomadenvolk — ursprünglich von Thracien und Arkadien stammend, auch eingewandert waren. Vorher hatten diese an der Mündung des Pò einen Sitz gehabt. Da jedoch ihre Stadt von andern stärkern Räubervölkern zerstört worden war, zogen sie fürder, und wählten diesmal die Berge und den hohen Rücken von Italien zum Zufluchtsort. Hier trafen

sie die Aborigines und vereinigten sich mit ihnen zur gänzlichen Vertreibung der Siculer, die noch an den niedern Bergen und in der Fläche herum wohnten. Die Schwächeren mussten dem Völkerandrang weichen, der wie ein Waldstrom vom Gebirg kam, und sie wanderten ganz aus Latium. Die verbündeten Aborigines und Pelasger nahmen nun ihre Sitze ein und zogen sich immer mehr in die Ebene, in das Land herab, das vom Gebirg bis zum Meer *late patebat.* Davon wurde es wahrscheinlich *Latium* *) genannt, und die neuen Einwohner erhielten den Namen *Latini.* Latini hiessen also die Bewohner der Ebene im Gegensatz mit den Bergbewohnern. —

Nach langen Jahren — Manche nehmen wieder fünf Jahrhunderte an — brachte der Krieg gegen Ilion grosse Bewegung und Wanderung unter die Völker, selbst unter die entfernteren Griechen. Wenn Evander wirklich gleichzeitig mit Aeneas gelebt hat, wie Dichtung und Sage berichten, so wurden in dieser Zeit viele Städte Latiums von den Griechen gegründet, die jetzt von ihrem Vaterland nach Italien herüberkamen. Dies

*) Diese Etymologie scheint natürlicher, als die andere, die von Virgil herrührt *Aen. VIII.* 319, der das Wort *Latium* von *latere*, vom Verbergen des Saturnus ableitet. — Jedes Volk, auch die germanischen und skandinavischen, nennt gern einen Gott als ersten Stammvater, und soll die Dichtung dieses Streben nach so hohen Ahnen nicht begünstigen, da sie oft mit der Kindschaft von sterblichen Königen schmeichelt? —

war also die zweite pelasgisch-griechische Einwanderung und Colonie *). Es kam Evander mit seinen Arkadiern und baute Pallantium nahe an der Tiber auf der Stelle, die hernach ein Hügel Roms, der Palatinus, wurde; eine Colonie von Archivern gründete Tibur; Präneste ward von Cäculus erbaut, Tusculum von Telegonus und Lanuvium von Diomedes, wie denn Hippolyt, des Theseus Sohn, kurz vorher Ariceia erbaut hatte. — Zuletzt kamen Asiens Flüchtlinge, die ausgewanderten Teucrer von Troja, die sich vor dem rächenden Schwert der Griechen gerettet hatten. Sie landeten unter Aeneas, am Einfluss der Tiber, da wo in der Folge Ostia gegründet wurde, verschanzten sich und bildeten eine Art von Stadt, die sie Neutroja nannten. Der schlaue Dardaner wusste die Latiner unter ihrem König Latinus zu Laurentum bald zu einem Bunde zu gewinnen, heirathete dann nach herkömmlicher Weise die Königstochter Lavinia, baute ihr zu Ehren und um den Vater zu gewinnen, eine neue Stadt an der Grenze der Rutuler, diesseits des Numicus, und nannte sie Lavinium. Seinem Schwiegervater folgte er hernach in der Regierung und gründete damit die Priamus-Dynastie in Latium. Aeneas Sohn, Ascanius, breitete die vom Vater überkommene Macht noch weiter aus. Er baute auf dem nahgelegenen Berg

*) Manche nennen sie die dritte, indem sie ein Jahrhundert nach Oenotrus wieder Pelasger aus Thessalien einwandern lassen.

eine neue Stadt, Alba Longa, und machte sie zum Mittelpunkt seiner Herrschaft in Latium. In der Folge sandte Alba Colonieen aus, um sich gegen die drohenden Nachbarvölker pelasgischen, griechischen und etrurischen Stamms stärker zu machen. So entstand Gabii gegen Präneste, Collatia gegen Tibur, Fidenä, Crustumerium und Nomentum gegen die Sabiner, Ficana und Rom als Vorwacht gegen die Etrurier, deren mächtiges Reich gleich jenseits der Tiber begann, überdies noch Tusculum, Cora, Pometia, Locri, Cameria, Bovilla. Unter den albanischen Colonien war Rom die jüngste.

Hören wir nun vor allem Weitergehen die Stimmen derer, welche mit Kritik oder Analyse der Geschichte fast alles beseitigen wollen, was jene alten Schriftsteller und Dichter über die graue Vorzeit Latiums gesagt haben. Sie halten alle Einwanderung fremder Völker für leere Sage und meinen, allein die Aborigines, d. h. die Bewohner der nächsten Sabiner- und Acquer-Berge seyen von ihren Höhen in die Fläche herabgekommen und hätten hier — wie sich das Meer von da immer mehr nach Westen zurückgezogen — ihre Wohnungen aufgeschlagen. Weil sie sich nun auf der trocken gewordenen Fläche an den Anio-Ufern niedergelassen, so seyen sie *Sicani* genannt worden, d. h. *regionem siccam Anienis inhabitantes*. Diese Sicaner, oder Trockenleute hätten hierauf — warum? erfährt man nicht — auf einmal ihren bisherigen Namen abgelegt und sich

Siculer geheissen, als sie durch die nachrückenden Aborigines, also durch ihre eigenen Landsleute, von der Nähe der Berge herab gegen das Meer hingedrängt worden wären, und ihnen ihre ersten Sitze am Anio hätten überlassen müssen. Den Namen Siculer hätten sie angenommen, weil sie wieder aufs Trockene gekommen, denn sie wären nun abermals *regionem siccam inhabitantes* geworden. Nach dem Ordnungsgang der Natur (s. oben) könnte das Herabkommen der Aborigines auf's Trockene nicht früher, denn vor zwanzig tausend Jahren begonnen haben. Sie brauchten dann zu jedem vier Miglien Weiterrücken abermals zwei tausend fünf hundert Jahre. Ehe nun die Sicaner sich in Siculer verwandeln konnten, d. h. ehe sie von den Anio-Ufern ans Meer gelangten, verflossen funfzehn bis achtzehn tausend Jahre. Wir aber glauben, dass das Meer schon vor Jahrtausenden von den Bergen zurückgetreten war, und die Vulkane lange ausgetobt hatten, als die ersten Bewohner in die Fläche kamen. Sie nannten ihr Land Latium, und sich Latini, Gleichzeitig mit ihnen, sagt jene Meinung, seyen die Acquer, Volsker, Sabiner und Etrurier gewesen. Woher wohl der griechische Name von *ἕτερον ὄρος* oder *ἕτερος ὄρος*, *ἕτερα οὖρα*, gegenüber den Bergen, jenseits der Grenze, wenn hier nicht Griechen waren, die ihn aussprachen und ihm durch ihre Wohnung Beziehung gaben? Wir halten die Hypothese wenigstens für unnatürlich. Diejenigen, welche sie behaupten, z. B. Sickler, und

damit Pelasger und Griechen von Latium und den anliegenden Bergen ganz ausschliessen, werden auch wohl Mühe haben, ohne ihr Daseyn die Menge pelasgischer Elemente in den Götterbildungen und nahverwandten Mythen, so wie die vielen und nahen Sprachanalogien zu erklären, die sich hier vorfinden. Creuzer's Symbolik etc. II. S. 425. und viele andere Stellen, besonders aber *Micali: l'Italia avanti il dominio de' Romani.*

Von nun an fällt die Geschichte bei Allen mit kleinen Abweichungen in eins zusammen und Dionysius und Livius werden wieder geltende Führer.

Wir sehen die junge Albaner-Colonie Rom noch an der Nordostgrenze des *Latium antiquissimum* d. h. in dem Latinerland, welches in Frieden mit den Rutulern und Etruskern auf den Landstrich zwischen dem Numicus und der Tiber beschränkt wurde. Später entstand, fast bis zum Ende der Republik, das *Latium antiquum* mehr östlich gegen die Berge gewendet, ungefähr zwischen dem Almo bei Rom und dem See Regillus. Zuletzt folgte das *Latium novum* zwischen der Tiber und dem Liris (Garigliano). *Plinius hist. nat. L. IV.* 3. *Strabo L. V.* — Mit Interesse kann hier verglichen werden, was unter den Alten Aristoteles, Thucydides, Dionysius, Livius, Cato, Varro, Strabo und Plinius, unter den Neueren aber P. Kircher, Cluver, P. Volpi, Justus Lipsius, Holsten, Mazocchi, Cuoco und zuletzt der geistreiche Micali gesagt haben.

Rom war die jüngste Albaner-Colonie, aber es wurde bald die mächtigste, und zerstörte am Ende seine Mutterstadt. Nun forderten die Römer jene albanische Suprematie und Tutel über ganz Latium, als eine Folge der Eroberung von Alba. Aber dagegen standen die lateinischen Schwesterstädte auf und bildeten, wie die Etrusker, eine Eidgenossenschaft. Die unabhängigen Städte und kleinen Staaten wählten Gesandte und schickten sie zum allgemeinen Bundestag am Abhang des Mons Albanus im heiligen Hain der Ferentina. Von dem ersten Bundestag ging der Widerspruch gegen die römischen Anmaassungen und eine Kriegserklärung gegen die Römer aus. Aber die Latiner verloren gegen das junge, mächtig aufstrebende Rom. Und wiewohl in der Folge oft wieder Bundestag gehalten wurde, so mussten sich doch im Jahr 415 die Latiner den Römern unterwerfen. Sie verschwinden hierauf zwar als eigenes, selbstständiges Volk, erscheinen aber doch noch mit dem Ehrennamen von Bundesgenossen der Römer. Nach neuen Versuchen aber, sich wieder los und empor zu ringen, die nicht glückten, erliess Rom ein empörend stolzes Decret gegen alle Völker der latinischen Liga, von dem *Livius* spricht *L. VIII. c.* 14.

Relatum igitur de singulis, decretumque: Lanuvinis civitas data, sacraque sua reddita cum eo, ut aedes lucusque Sospitae Junonis communis Lanuvinis municipibus cum populo Romano esset.

Aricini Nomentanique et Pedani eodem jure, quo Lanuvini, in civitatem accepti. Tusculanis servata civitas, quam habebant; crimenque rebellionis a publica fraude in paucos auctores versum. In Veliternos, veteres cives Romanos, quod toties rebellassent, graviter saevitum, et muri dejecti, et senatus inde abductus, jussique trans Tiberim habitare, ut ejus, qui cis Tiberim deprehensus esset, usque ad mille pondo clarigatio esset, nec prius, quam aere persoluto, is qui cepisset, extra vincula captum haberet. In agrum senatorum coloni missi, quibus adscriptis speciem antiquae frequentiae Velitrae receperunt. Et Antium nova colonia missa, cum eo, ut Antiatibus permitteretur, si et ipsi adscribi coloni vellent. Naves inde longae abactae, interdictumque mari Antiati populo est, et civitas data. Tiburtes Praenestinique agro mulctati, neque ob recens tantum rebellionis, commune cum aliis Latinis crimen, sed quod taedio imperii Romani cum Gallis, gente efferata, arma quondam consociassent. Caeteris Latinis populis connubia commerciaque et concilia inter se ademerunt.

Es ward ihnen also wiederholt als Rebellion vorgeworfen, was nur Selbstvertheidigung und Abwehr des Römerdruckes war, ihre Mauern wurden zertrümmert, ihre Senate verwiesen, Colonien in ihre Städte gelegt, ihr Gebiet, ihre Schiffe genommen, Meeresschifffahrt ihnen untersagt, unter sich alle Verbindung, sogar Handel und Heirathen verboten.

So endigten die Latiner und ihr Bundestag. Ist es zu verwundern, dass da bald ein weiter Todtenacker entstand, wo vorher ein reiches, schönes, glückliches Land geblüht hatte? — Von nun an ward alles rein römisch in der Campagna, alle Eigenthümlichkeit verschwand, Allein- und Selbstherrscher ward römisches Wort, Gesetz und Schwert.

VEJI.

Schriftsteller und Dichter darüber.

T. Livii Patav. Historiarum Lib. I. 2. 6. 13. 17. — *II.* 6. 7. 8. 11. 23. 27. — *IV.* 2. 9. 10. 11. 12. 13. 16. 33. — *V.* 1. 14. 2. — *III.* 6.

Dionys. Halic. antiq. Rom. Lib. II. III. VIII. IX.

Strabo Lib. V.

Ciceronis epp. ad famil. IX. 7.

— *orat. in Catil. III.*

— *orat. pro domo,* c. 50.

— — *in Verrem,* c. 55.

— — *Philipp. XII.* c. 9.

Taciti annal. L. XIII. c. 47.

Suetonius in vita Neron. c. 50.

Plutarchus in vita I. Caes. c. 5.

Aurel. Victor de vir. illustr. c. 72.

Appianus de bell. civil. p. 486.

Florus L. IV. c. 27.

Eutropius hist. L. X.

Frontinus de colon. c. 3.

Propertii eleg. L. IV. eleg. 11.

Von Rom nach Veji.

Ueber den Mons Praeclarus und Subjaco her sendete die Sonne ihre ersten Strahlen auf die Campagna und Roms Kuppeln, als wir durch die Porta del Popolo zogen. In der Stadt war es freilich noch düster und leblos, aber auf der nahen Höhe des Pincio sahen wir schon den freundlichen Sonnengruss an den Obelisken und den Thürmen von Trinita.

Uns hielt das Thor nicht auf, eben so wenig Villa und Palast von Papa Giulio, oder die Kirche S. Andrea, wiewohl sie eins der besten Werke von Vignola ist und auf den Ruinen eines antiken Grabes steht.

Wir gingen auf der alten *Via Flaminia*, wo Göthe seine Schnitter herkommen lässt. Die Strasse stammt aus guter republikanischer Zeit. Denn sie erbaute *Cajus Flaminius* der Censor, derselbe, welchem der Circus Flaminius seine Entstehung verdankt, und der bald darauf von Hannibal beim Trasimener See besiegt wurde und starb.

Florus in seiner *epitome* zum Livius sagt: *Cajus Flaminius Censor viam Flaminiam munivit et*

Circum Flaminium extruxit. Strabo's abweichende Angabe im V. Buch beruht nur auf einer Verwechslung ähnlicher Namen. Bei ihrer Entstehung führte die Strasse nach Ariminum, später ward sie fortgesetzt bis nach Aquileja. Sie begann am Abhang des Capitols bei dem ganz alten Servischen Thor, das vor dem Grab des *C. Publicius Bibulus* lag. Dann führte sie immer gerade aus, unmerklich etwas rechts von dem heutigen Corso an's Flaminische Thor aus K. Aurelians Zeit, das am Abhang der Gärten des Mons Pincius lag *).

Procopius de bello Gothico sagt *Lib. I. c.* 23. **) von den Gothen: *Neppure tentarono la porta Flaminia, poichè essendo posta in un luogo dirupato non è di accesso assai facile.* Daher glaubt Nibby, dies Thor habe sich auf der Stelle befunden, wo jetzt die kleine Kirche S. Maria del Popolo steht, ganz am Abhang des M. Pincio, und der Weg sey dann immer dicht am Felsen weggelaufen, rechts von der jetzigen Heerstrasse bis zum Pons Milvius.

Am Abhang des Pincius befanden sich auch die Gärten und das Monument des Domitius, wo K. Nero von seinen Ammen und seiner Concubine begraben wurde, wie uns *Suetonius in vita Impp. c.* 50. erzählt:

*) An die Stelle der alten Porta Flaminia trat erst später die Porta del Popolo, welche wir jetzt sehen.

**) Wir haben diesen byzantinischen Schriftsteller nach Nibby in einer italienischen Uebersetzung citirt, da uns weder das Original, noch die lateinische Uebersetzung zur Hand war.

Reliquias Ecloge et Alexandra nutrices cum Acte concubina gentili Domitiorum monumento condiderunt, quod prospicitur a Campo Martio impositum colle hortorum.

Nun gelangt man an die *flava Tiberis*, die hier, wenn sie zahm ist, in engem Bett langsam und trüb fortschleicht. Man gelangt zum heutigen Ponte Molle, einer Brücke, die, wie W. Müller sagt, etwas Weiches und Wehmüthiges hat, wie ihr Name. Ihre Pfeiler trugen schon manches in Schmerz oder in hoher Freude bewegte Herz, je nachdem es Abschied nehmend dem Norden wieder zuzog, oder von Lust bebte, in das ewige Rom, in diese „Niobe der Städte“ *) einzuziehen.

Der Ponte Molle ist etwas weniger, denn zwei römische Miglien von der Porta del Popolo entfernt. Auf der Peutingerischen Charte aber sind drei Miglien angegeben. Diese Verschiedenheit kömmt daher, weil damals nicht von der porta Flaminia, sondern noch vom Capitol, oder von jenem alten Servischen Thor Roms gezählt wurde, wiewohl damals K. Aurelians neuere Umfassung der Stadt schon stand.

Der heutige Name ist bekanntlich aus *pons Milvius* oder *Mulvius* entstanden. Aber auch diese antike Benennung ist eine Corruption von dem Namen des Erbauers. Es war der Censor des *Marcus Aemilius Scaurus*, der nach *Aurel. Victor de vir. illustr.* c. 72. diese Brücke errichtete. Ihre Entstehung fällt

*) Childe Harold. Ges. IV. St. 79.

also auch in die republikanische Zeit. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass sie, wie alle öffentlichen Bauwerke jener Epoche, von grossen Quadern fest und grossartig aufgeführt war. Wann sie zerstört wurde, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Es ist aber zu glauben, dass sie die ganze republikanische und Kaiserzeit bis zum 15ten Jahrhundert stand. Widersprechende Angaben finden sich wenigstens nicht. Von den Gothen unter Totila ward sie einmal nicht zerstört, wie doch alle übrigen Brücken um Rom. Dies sagt ausdrücklich *Procopius* a. a. O. cap. 25. Demnach kann man annehmen, dass sie im Mittelalter durch eine der ungeheuern Tiberverwüstungen jener Zeit zertrümmert worden sey. Im Anfang des 15ten Jahrhunderts stand sie aber noch, denn im Jahr 1405 verlangten die Römer vom Papst Innocenz VII, ihnen den Ponte Molle in Wache und Verwahrung zu geben. Die Bitte bekam ihnen jedoch schlecht. *Vita Cosimatis Archiepiscopi Ravenn. Ap. R. I. S. Tom. II. p. 1. pag.* 14. — Die Brücke, welche wir jetzt hier sehen, ist ein Bild, welches das Rom jener Zeit darstellt, worin sie gegründet ward. Die Bauart ist ärmlich und hässlich, die Bogen nicht in freier Schwingung gewölbt, sondern fast spitz zulaufend. Und doch fällt dieser Bau in den Zeitraum, wo sich die gesunkene Kunst in Italien schon wieder aufgerichtet hatte, ja im nördlichen Welschland, zu Mailand, Venedig, Florenz, Pisa und Siena schon treffliche architektonische Werke entstanden waren. Papst Nicolaus V gründete den neuen Ponte Molle

ums Jahr 1450. In der neuesten Zeit, besonders als Pius VII. nach Rom zurückkehrte, ist die Brücke von Stein ausgebaut, mit Statuen versehen und sonst, besonders auf der Seite nach Rom zu, verschönert worden. Der niedere Thurm, welcher hier, wie auf allen Brücken um Rom, zur Vertheidigung steht, wurde zum Triumphbogen umgestaltet, und oben flaggt an festlichen Tagen die päpstliche Fahne.

Der pons Milvius ist durch manches Ereigniss des alten Roms merkwürdig geworden. Hier liess Cicero die Gesandten der Allobroger verhaften, weil sie an der Catilinarischen Verschwörung Theil hatten. Dies erzählt er selbst in seiner dritten Rede *in Catilinam c. 2.*

Später schlugen hier die Consuln Catulus und Pompejus ihr Lager gegen den Marcus Lepidus auf, als er gegen Sulla feindlich auftreten wollte, im Jahr Roms 672. *Florus a. a. O. Lib. IV. c. 23.*

Zu Nero's Zeit war die Brücke berüchtigt durch die nächtlichen Ausschweifungen und Orgien dieses Kaisers, wovon *Tacitus annal. Lib. XIII. c.* 47. spricht: *Pons Milvius in eo tempore celebris nocturnis illecebris erat; ventitabatque illuc Nero, quo solutius urbem extra lasciviret.*

Hier ertrank auch bekanntlich Maxentius, aus Rom herziehend, als er vom Kaiser Constantin bei der Stelle, *saxa rubra* genannt, neun Miglien von jenem Servischen Thor am Capitol, geschlagen worden war, im Jahr Roms 1081. *Eutropius hist. Lib. X.*

Gleich hinter dem Ponte molle zeigen sich drei Strassen. Die rechts ist die alte *via Flaminia*, welche am Soracte vorüber nach Aquileja führte. Links läuft die neue Strasse unter dem Monte Mario weg nach der Engelspforte. In der Mitte dieser beiden führt unser Weg links an der Osterie vorbei die Anhöhe hinauf. Es ist die *via Cassia.* Ein Cassius gründete sie, das ist gewiss. Welcher aber von den beiden Censoren, die wir kennen, ob Cajus, ob Lucius Cassius, die beide bei *Cicero orat. pro domo* c. 50. u. *II. orat. in Verrem c.* 55. vorkommen — das wissen wir nicht.

Diese Strasse war schon zu Cicero's Zeit vorhanden, denn er spricht davon in seiner XII. *Philipp. c.* 9. Sie führte nach Etrurien und ist auch der heutige Weg nach Florenz.

Auf der Insuccherata vorbei, über die kleine Brücke der Aequa Traversa weg, kömmt man zu den Ruinen irgend einer antiken Villa und eines viereckigen Grabmahls von unbekanntem Ursprung.

Von da gelangt man zu dem Marmorsarkophag, welchen die Unwissenheit so lange Nero's Grab geheissen hat, und zum Theil noch so nennt. Die Inschrift des Grabmahls beweist, dass der Sarkophag dem *Publius* *) *Vibius Marianus* und seiner Frau der *Reginia Maxima* angehört.

*) Nicht dem Cajus Vibius Marianus, wie *Sickler Campagne de Rome*, und mit ihm Andere sagen.

D. M. S.
P. VIBI. P. F. MARIANI. (m. n. proc.)
ET. PRAESIDI. PROV. SARDIAE. P. P. BIS.
TRIB. COHH. X. PR. XI. VRB. IIII. VIG. PRAEF. LEG.
II. ITAL. P. P. LEG. III. GALL. Y. FRVMENT.
ORIVNDO. EX. ITAL. IVL. DERTONA.
PATRI. DVLCISSIMO.
ET. REGINIAE. MAXIMAE. MATRI
KARISSIMAE.
VIBI. MARIA. MAXIMA. C. F. FIL. ET. HER.

Das Grabmahl ist vielfach beschädigt. Der schlechte Styl der Skulptur und der Inschrift zeugt für seine Entstehung in der Verfallzeit der Kunst unter K. Septimius Severus. Die Inschrift ist aber ziemlich gut erhalten. Nur fehlt an der zweiten Zeile das Ende. Nibby hat dasselbe so ersetzt, wie es hier in Parenthese steht. Die Inschrift befindet sich, wenn man von Rom kömmt, auf der linken abgewandten Seite des Monuments. Man sieht sie also nicht auf der jetzigen Strasse. Die alte *Via Cassia* hielt sich mehr links, so dass sie an der andern Seite des Sarkophags hinlief. Dies sieht man auch an den grossen polygonen Blöcken von Basaltlava, woraus sie, wie die andern grossen Strassen Roms, gebaut war. Von diesen liegen noch einige links von dem Monument, werden aber jetzt auf Befehl der päpstlichen Regierung zerhauen oder ganz weggenommen.

Gleich hinter der Brücke über die Acqua Traversa bemerkt man den antiken Weg, welcher über die alte Cremera nach Veji führte. Er ist jetzt nur

noch in kleinen Stellen vorhanden und für alles Fuhrwerk untauglich.

Auf Peutingers Charte steht bei der sechsten Meile die Stazion: *ad sextum*. Sie muss also ungefähr eine Miglie hinter P. Vibius Marianus Grab gelegen haben.

Rechts sieht man das Schlachtfeld an der Cremera, wo im Jahr Roms 245 das blutige Treffen gegen die Etrusker vorfiel. Sie hatten sich für den vertriebenen Tarquinius erklärt. Ihm standen die Consuln J. Brutus und Valerius gegenüber. Brutus fiel in der Schlacht. *Livius, L. II.*

Es folgt ein viereckiges unbekanntes Grabmahl, und dann weiter rechts am Ufer der Cremera vermuthlich der Ort, wo die drei hundert und sechs Fabier von den Vejern erschlagen wurden, im Jahr Roms 274. *Livius, L. II.*

Links, gleich bei der Campanaccie geht von der Strasse ein unscheinbarer Weg ab. Wie bedeutend in der Geschichte ist er, wie reich an grossen Erinnerungen! Es ist die alte *Via triumphalis* oder *Aurelia*, die von hier hinter dem Mons Marius unter dem Siegesbogen weglief, bis zum Pons triumphalis und aufs Capitol. — Wie viel deutsche Seufzer und Thränen haben diese Steine nicht gesehen, wenn die römischen Legionen unsere gefesselten Ahnen von Germaniens Schlachtfeldern zu ihren Triumphen schleppten! —

Der moderne Aquaeduct, den man hier rechts und links von der Strasse laufen sieht, gehört der

Acqua Paola, welche vom Lago Bracciano, dem alten *Lacus Sabatinus*, kömmt.

Hinter der achten Miglie steht der alte viereckige Thurm aus dem Mittelalter, della Cornacchie genannt von tausend Krähen, die in seinen Mauerlöchern hausen und nisten. Es ist ein Wacht- und Kriegsthurm, von dem man nichts genaues weiss.

Ueber das Schlachtfeld, wo Romulus zwischen den Jahren 10—38 R. gegen die Vejer zum ersten Mal zu Felde zog und sie schlug, — *Livius I. c. 15.* — kömmt man zur Poststation La Storta, dem Grund, wo einst Nero's Gärten gewesen seyn sollen.

Hinter La Storta geht man rechts nach Veji ab, noch immer auf der Via Cassia. Aber links, wo noch das alte Pflaster zu sehen ist, führt die Via Claudia nach Baccano, das in dem Krater des alten Vulkans liegt.

Dort ist der einzige fahrbare Weg nach Veji, aber doch schlecht und holperig genug.

Nahe bei Veji kommt man wieder über ein Schlachtfeld, wo sich König Servius Tullius zwischen den Jahren Roms 176 und 220 mit den Vejern und andern etrurischen Stämmen schlug und über sie siegte. *Livius, Lib. I.* Von da ist nur noch eine kleine Strecke nach Isola Farnese und Veji.

Der ganze Weg betrug also elf Miglien. Und eine Miglie von der Porta del Popolo bis zum alten Servischen Thor am Capitol macht gerade die zwölf Meilen des Dionysius Halic. und der charta Peutingeriana.

3*

Die Lage von Veji ist bis auf die neuere Zeit bestritten worden. *Dionysius L. II.* und die Peutingersche Charte sind, oder scheinen vielmehr nur im Widerspruch mit *Livius Lib. V. c.* 14. und *Eutropius.* Dionysius sagt a. a. O. bei den Kriegen des Romulus, der dritte sey gegen eine Stadt unternommen worden, welche damals die mächtigste von ganz Etrurien gewesen und Veji geheissen habe. Sie habe von Rom in einer Entfernung von ungefähr hundert Stadien, und zwar auf einem hohen, rund herum scharf abgeschnittenen Felsen gelegen, und sey so gross gewesen, wie Athen.

Nun machen fast hundert Stadien gerade zwölf altrömische Meilen. Dionysius sagt noch an einer andern Stelle (*Lib. IX.*), Veji sey unter allen etruskischen Städten die nächste an Rom gewesen und sie habe an der Via Cassia gelegen.

Die Peutingersche Charte aber giebt an:

Roma
ad pontem III.
ad sextum III.
Vejos VI.

zusammen zwölf Meilen. Dionysius und die Peutingersche Charte sind demnach in ihren Angaben ganz übereinstimmend. Es muss überdies bemerkt werden, dass die pünktliche Genauigkeit des Dionysius in seinen römischen Alterthümern hinlänglich bekannt ist, die Peutigersche Charte aber in ihren Angaben alles Zutrauen verdient, weil sie ein Itinerarium, eine

Reisecharte ist, worauf Lage und Entfernungen genau angegeben seyn mussten.

Livius sagt nun freilich *Lib. V. c. 4.*, wo er dem Appius von Veji eine Rede ans Volk in den Mund legt:

Nos intra vicesimum lapidem, in conspectu prope urbis nostrae, annuam oppugnationem perferre piget. — Aber dies ist noch kein Widerspruch gegen die obigen Angaben. Appius spricht hier nur eine runde Zahl von Meilen für eine kleine Entfernung aus, und sagt nicht, dass Veji gerade zwanzig Meilen entfernt sey. Hätte er sich Veji weiter denken müssen, als zwölf Meilen, hätte er ja nicht sagen können: *in conspectu prope urbis.*

Weniger noch kann der halbbarbarische Eutropius gegen jene klassischen Angaben angeführt werden. Er ist ein unzuverlässiger Schriftsteller des Konstantinischen Zeitalters, gar nicht mit dem pünktlichen Dionysius aus August's Zeit zu vergleichen. Er sagt:

Quae ambae civitates tam vicinae urbi sunt, ut Fidenae VII. Vejentes XVIII milliaria absint. Es ist so falsch, Fidenae sieben Meilen von Rom zu setzen, da es nur fünf entfernt ist, als Veji achtzehn, da nur zwölf dazwischen liegen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass beim Abschreiben VII statt V und XVIII statt XII gesetzt wurden.

Dionysius giebt aber nicht nur die Entfernung Veji's von Rom an, sondern er beschreibt auch die Lage der Stadt, so dass es, wenn gerade zwölf Mei-

len von Rom, an der Cassischen Strasse ein ganz ähnlicher Ort, eine *urbs valida muris et situ ipsa munita* in sprechenden Trümmern steht, wohl unzweifelhaft ist, dass es Veji sey.

Solch ein Ort findet sich aber, gerade wie ihn Dionysius beschreibt. Zwölf Miglien von Rom, nahe bei der Stazion La Storta, an der alten Via Cassia erhebt sich auf einer felsigen Höhe rund herum steil abgeschnitten das Kastell von Isola Farnese. Darunter weg geht ein kleiner Fluss. — Könnte man noch zweifeln, dass hier die Stelle sey, wo einst Veji's feste Burg, seine Akropolis, gelegen, so würden es die neuesten Ausgrabungen ausser Zweifel setzen.

Geschichte von Veji.

Der Friede zwischen den Etruskern und Latinern wurde nach Aeneas Tode geschlossen. Die Tiber sollte für beide Völker der Grenzfluss seyn. *Pax ita convenerat, ut Etruscis Latinisque fluvius Albula, quem nunc Tiberim vocant, finis esset. Livius, Lib. I.* 3.

So blieb es auch, bis von Alba Longa her die Kolonie kam, welche Rom am linken Ufer dieses Grenzflusses anlegte.

Zunächst der jungen Kolonie befanden sich die Vejer oder Vejenter. Sie waren eins der etruski-

schen Völker, deren erster Ursprung unbekannt ist und in die Fabelzeit der etrurischen Welt fällt. *Dionysius Halic. l. c. Lib. IX.* Sie sassen ruhig, die neue albanische Nachbarkolonie beobachtend, und griffen nicht eher zu den Waffen, als bis der junge Römerkönig Romulus die Stadt Fidenae angriff und eroberte. Fidenae aber war eine etruskische Kolonie auf sabinischem Gebiet. *Livius Lib. I. c. 15.* sagt:

Belli Fidenatis contagione irritati Vejentium animi, et consanguinitate (nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt) et quod ipsa propinquitas loci, si Romana arma omnibus infesta finitimis essent, stimulabat. —

Die Vejer machten nun nach der Kriegsart jener Zeit Einfälle in das römische Gebiet. Die Feindseligkeiten waren aber mehr ein Verwüsten zu nennen, denn ein Krieg. Kaum hatten sich die Vejer wieder zurückgezogen, so gingen die Römer über die Tiber und griffen die feste Stadt selbst an.

Die Vejer aber wollten sich nicht durch eine Belagerung einschliessen lassen, sondern kämpften mit den Römern auf offenem Felde. Romulus schlug sie mit seinen Veteranen, welche schon in so manchem Streit des Siegs gewohnt worden waren. Er verfolgte sie bis unter ihre Mauern, wagte aber doch keinen Angriff und Sturm auf die durch Natur und etruskische Befestigungskunst verwahrte Felsenstadt. In seinem Mismuth darüber liess er nun das Vejer-Gebiet auf ächte Räuberart verwüsten, so dass die Vejer Gesandte nach Rom schickten, um sich Frie-

den zu erbitten. Sie erhielten ihn auch, mussten aber dagegen einen Theil ihres Gebietes an Rom abtreten.

— *In fines Romanos excucurrerunt, populabundi magis, quam justi more belli. Itaque non castris positis, non expectato hostium exercitu, raptam ex agris praedam portantes, Vejos rediere. Romanus contra, postquam hostem in agris non invenit, dimicationi ultimae instructus intentusque Tiberim transit. Quem postquam castra ponere et ad urbem accessurum Vejentes audivere, obviam egressi, ut potius acie decernerent, quam inclusi de tectis moenibusque dimicarent. Ibi viribus nulla arte adjutis, tantum veterani robore exercitus rex Romanus vicit; persecutusque fusos ad moenia hostes, urbe valida muris ac situ ipso munita abstinuit; agros rediens vastat, ulciscendi magis, quam praedae studio. Eaque clade haud minus quam adversa pugna subacti Vejentes, pacem petitum oratores Romam mittunt. Agri parte mulctatis in centum annos induciae datae.* — *Livius, Lib. I. c.* 15.

Dionys. Halic. l. c. Lib. II. ist in seinen Angaben genauer. Er sagt: jene Schlacht sey erst im dritten Krieg des Romulus gegen Veji geschlagen worden, aber nicht bei Veji, sondern bei Fidenae, jenseits der Tiber. Viele Vejer seyen bei dem Rückzug über den Fluss umgekommen. Darauf sey aber ein frisches Vejerheer in Kähnen über die Tiber gesetzt und habe die Römer bei Fidenae angegriffen. Aber

auch dies Heer sey geschlagen worden, und nun erst seyen vejische Gesandte nach Rom geschickt worden, um Frieden zu suchen. Sie hätten denselben auch auf hundert Jahre erhalten, jedoch unter folgenden Bedingungen: zuerst sollten sie einen Theil ihres Gebiets nahe an der Tiber abtreten, dann ferner nicht mehr die Salinen an der Tibermündung benutzen und überdies funfzig Geisseln für die Sicherheit des Friedensschlusses geben. Romulus hätte dagegen die Gefangenen ohne Lösegeld zurückgestellt; wenn aber einige freiwillig in Rom bleiben wollten, so hätte er ihnen Ländereien diesseits der Tiber gegeben u. dazu das römische Bürgerrecht.

Jene von den Römern erzwungene Abtretung der Salinen war der Grund des fast endlosen Kampfs zwischen Rom und Veji. —

Der für ein Jahrhundert abgeschlossene Friede dauerte daher auch nur bis zur Regierung des Königs *Tullus Hostilius*. Unter ihm griffen die Vejer aufs neue zu den Waffen, abermals zu Gunsten der befreundeten Fidenaten, die gegen Rom aufgestanden waren. Aber auch diesmal stand ihnen das Kriegsglück nicht zur Seite, denn sie wurden, wiewohl sie tapfer kämpften, durch des Albaners *Mettus Fuffetius* Zweideutigkeit und *T. Hostilius* Strategem geschlagen und Fidenae genommen. — *Fidenates, colonia Romana, Vejentibus sociis consilii assumtis, pacto transitionis Albanorum, ad bellum atque arma incitantur. Cum Fidenae aperte descissent, Tullus, Metto exercituque ejus ab Alba accito, contra hostes ducit.*

Ubi Anienem transiit, ad confluentes collocat castra. Inter eum locum et Fidenas Vejentium exercitus Tiberim transierat. Hi et in acie prope flumen tenuere dextrum cornu; in sinistro Fidenates propius montes consistunt. Tullus adversus Vejentem hostem dirigit suos; Albanos contra legionem Fidenatium collocat. Albano non plus animi erat, quam fidei. Nec manere ergo, nec transire aperte ausus, sensim ad montes succedit. Inde ubi satis subisse sese ratus est, erigit totam aciem, fluctuansque animo, ut tereret tempus, ordines explicat. Consilium erat, qua fortuna rem daret, ea inclinare vires. Miraculo primo esse Romanis, qui proximi steterant, ut nudari latera sua sociorum digressu senserunt; inde eques citato equo nuntiat regi, abire Albanos. Tullus in re trepida duodecim vovit Salios fanaque Pallori ac Pavori; equitem, clara increpans voce, ut hostes exaudirent; redire in proelium jubet: nihil trepidatione opus esse: suo jussu circumduci Albanum exercitum, ut Fidenatium nuda terga invadat. Idem imperat, ut hastas equites erigere jubeat. Id factum magnae parti peditum Romanorum conspectum abeuntis Albani exercitus intersepsit. Qui viderant, id quod ab rege auditum erat, rati, eo acrius pugnant. Terror ad hostes transit, et audiverant clara voce dictum, et magna pars Fidenatium, ut qui coloni additi Romanis essent, Latine sciebant. Itaque ne subito ex collibus decursu Albanorum intercluderentur ab oppido, terga ver-

tunt. *Instat Tullus, fusoque Fidenatium cornu, in Vejentem alieno pavore perculsum ferocior redit. Nec illi tulere impetum, sed ab effusa fuga flumen objectum a tergo arcebat. Quo postquam fuga inclinavit, alii arma foede jactantes, in aquam caeci ruebant; alii, dum cunctantur in ripis, inter fugae pugnaeque consilium oppressi. etc. Livius Lib. I. c. 27. Dionys. Halic. l. c. Lib. III.*

Doch ein tapferes Volk ruht nie gegen seine Unterdrücker. Darum erhoben die Vejer unter König *Ancus Marcius* wieder die Waffen gegen Rom. Aber sie unterlagen in zwei unglücklichen Schlachten, eine wieder bei Fidenae, die andere bei den Salinen an der Tibermündung. Livius spricht nicht davon, nur *Dionys. Halic. l. c. L. III.* — Dieser Krieg kostete den Vejern die Silva Maesia, welche wahrscheinlich die heutige Selva Muratella ist. — *Silva Maesia Vejentibus ademta, usque ad mare imperium prolatum: et in ore Tiberis Ostia urbs condita: salinae circa factae. Livius Lib. I. c. 33.* Demungeachtet gaben die Vejer die Hoffnung noch nicht auf, die wichtigen Salinen wieder zu erobern.

Livius spricht nicht von dem neuen Krieg, der unter König *Tarquinius Priscus* zwischen den Vejern und Römern ausbrach, wohl aber *Dionys. Halic. Lib. III.* Die Etrusker verbündeten sich mit den Sabinern zum Krieg gegen jenen Tarquinius. Das verbündete Heer wurde am Anio geschlagen und die Sabiner baten gleich um Frieden. Nicht so die

Etrusker. Sie wollten das Waffenglück noch länger versuchen. Deshalb befahlen sie den zwölf Eidgenossenschaftsstädten ihres Landes, ihre Truppen zusammenzustellen gegen den gemeinschaftlichen Feind, bei Strafe, aus dem etruskischen Städtebund ausgeschlossen zu werden. Auch die tapfern Vejer waren dabei. Und da sie Rom am nächsten lagen, so hatten sie den anrückenden Römern zuerst Widerstand zu leisten. Tarquinius verwüstete nun auf eine entsetzliche Art das ganze Vejer-Gebiet, so dass sie keinerlei Aernten machen konnten. Die Römer schlugen auch das etruskische Heer bei Eretum im Sabinerland. Nun suchte der ganze etrurische Bund den Frieden, auch Veji.

Dies erzählen gemeinschaftlich *Dionys. Halic. Lib. III.* und *Livius Lib. I.* 42. Doch setzt dieser den etrurischen Krieg unter Tarquinius Nachfolger *Servius Tullius.* — *Peropportune ad praesentis quietem status bellum cum Vejentibus (jam enim induciae exierant) aliisque Etruscis sumtum. In eo bello et virtus et fortuna enituit Tullii, fusoque ingenti hostium exercitu haud dubius rex, seu patrum, seu plebis animos periclitaretur, Romam rediit. Livius l. c.*

Damit endigte der Kampf der Vejer gegen die Römer-Könige. Denn als J. Brutus die Gewalt Tarquins gebrochen hatte, da wollten diesen die Etrusker, besonders die Stadt Tarquinii, wo die vertriebene Königsfamilie her war, gegen Rom unterstützen. Die Vejer aber hofften bei dieser Gelegen-

heit das was sie früher an die Römer verloren, wieder zu erlangen; auch war es ihnen wohl so von Tarquinius versprochen worden. *His, sicut acta erant, nunciatis, incensus Tarquinius non dolore solum tantae ad irritum cadentis spei, sed etiam odio iraque, postquam dolo viam obseptam vidit, bellum aperte moliendum ratus, circumire supplex Etruriae urbes; orare maxime Vejentes Tarquiniensesque* etc. — *Haec moverunt Vejentes, ac pro se quisque, Romano saltem duce, ignominias demendas, belloque amissa repetenda, minaciter fremunt. Tarquinienses nomen ac cognatio movet. Pulcrum videbatur, suos Romae regnare. Ita duo duarum civitatum exercitus ad repetendum regnum belloque persequendos Romanos secuti Tarquinium. Postquam in agrum Romanum ventum est, obviam hosti Consules eunt. Valerius quadrato agmine peditem ducit. Brutus ad explorandum cum equitatu antecessit. Eodem modo primus eques hostium agminis fuit. Praeerat Aruns Tarquinius, filius regis. Rex ipse cum legionibus sequebatur. Aruns ubi ex lictoribus, procul consulem esse, deinde jam propius ac certius facie quoque Brutum cognovit, inflammatus ira: ille est vir, inquit, qui nos extorres expulit patria. Ipse en ille nostris decoratus insignibus magnifice incedit. Dii, regum ultores adeste. Concitat calcaribus equum atque in ipsum infestus consulem dirigit. Sensit, in se iri, Brutus. Decorum erat tum ipsis capessere pugnam ducibus:*

Avide itaque se certamini offert; adeoque infestis animis concurrerunt, neuter, dum hostem vulneraret, sui protegendi corporis memor, ut contrario ictu per parmam uterque transfixus, duabus haerentes hastis moribundi ex equis lapsi sint. Simul et caetera equestris pugna coepit, neque ita multo post et pedites superveniunt. Ibi varia victoria et velut aequo Marte pugnatum est. Dextra utrinque cornua vicere, laeva superata. Vejentes, vinci ab Romano milite assueti — so spricht der parteiische Ultra-Römer — *fusi fugatique. Tarquiniensis, novus hostis, non stetit solum, sed etiam ab sua parte Romanum pepulit. Ita cum pugnatum esset, tantus terror Tarquinium atque Etruscos incessit, ut, omissa irrita re, nocte ambo exercitus, Vejens Tarquiniensisque, suas quisque abirent domos. Adjiciunt miracula huic pugnae: silentio proximae noctis ex silva Arsia ingentem editam vocem; Silvani vocem eam creditam; haec dicta: uno plus Etruscorum cecidisse in acie; vincere bello Romanum. Ita certe inde abiere Romani ut victores, Etrusci pro victis. Liv. II. 6. 7.*

Darauf floh Tarquinius zum Etruskerkönig Porsenna und legte ihm die eigene Angelegenheit als nächste K ö n i g s s a c h e ans Herz. Porsenna zog auch darauf ungesäumt gegen Rom. Ihm waren natürlich auch die Vejer beigesellt. Porsenna bezog über Rom sein Lager auf dem Janiculum, nur durch die Tiber von der Stadt getrennt. Darauf folgten die berühmten Heroenthaten von Horatius Cocles, Mutius Scae-

vola und Cloelia, von denen Livius Lib. II. c. 10 — 13 spricht. Von so viel Heldentugend ergriffen, sah Porsenna ein, dass es unmöglich und verächtlich sey, einem solchen Volke einen verhassten König aufdringen und sich überhaupt in seine innern Angelegenheiten mischen zu wollen. Bei dem Frieden, der nun zwischen Porsenna und Rom abgeschlossen werden sollte, war daher von Tarquinius gar nicht mehr die Rede: *jactatum in conditionibus nequicquam de Tarquiniis in regnum restituendis*; wohl aber von den Vejern, denen das früher abgenommene Gebiet, die *septem pagi* zurückgegeben werden sollten, *de agro Vejentibus restituendo impetratum. Livius* Lib. II. c. 13. Von Zurückgabe der Salinen an der Tiber war aber nicht die Rede.

Ja sogar bei jener im Frieden stipulirten Zurückgabe an die Vejer blieb es nicht, sondern Porsenna, ergriffen von der Römer hohem republikanischen Sinn, gab ihnen zurück, was sie im Frieden abgetreten. *Dictis facta amiciora adjecit; obsidum quod reliquum erat, reddidit; agrum Vejentem, foedere ad Janiculum icto ademtum, restituit. Livius Lib. II.* c. 15. Dasselbe sagt auch Dionys. Halic.

Demungeachtet blieben die Vejer wieder zwanzig Jahre mit Rom in Frieden, vom Jahr d. St. 249 bis 269. Da aber begann ein neuer Krieg. Die Vejer benutzten den innern Zwiespalt Roms, verwüsteten wieder das römische Gebiet, ja sie drohten sogar die Stadt anzugreifen. Es geschah aber nicht, denn

die Consuln zogen gegen Veji. Dionys. Halic. L. VIII. nennt diese Consuln Q. Fabius II und Cn. Julius. Dagegen heisst sie Livius L. II. c. 43. ss. Marc. Fabius und Cn. Manlius. Dies ist aber nur eine Verschiedenheit in der Chronologie. Denn zwei Jahre später spricht Dionysius von denselben Consuln des Livius und ist in den übrigen Umständen des Kriegs gegen Veji ganz übereinstimmend. Es waren also wohl M. Fabius und Cn. Manlius. Sie befeuerten durch Anreden den Muth ihrer Soldaten. Es kam zur Schlacht, worin der Consul Cn. Manlius umkam, so wie ein Bruder des andern Consuls Fabius. Das Kriegsglück stand zwar zuletzt den Römern zur Seite, denn sie gewannen die Schlacht, aber der Sieg war nicht entscheidend. — *Bellum inde Vejens initum.* — *Vejentes agrum quoque Romanorum populantes inierunt.* — *Inde ad Vejens bellum profecti, quo undique ex Etruria auxilia convenerant, non tam Vejentium gratia concitata, quam quod in spem ventum erat, discordia intestina dissolvi rem Romanam posse. Principesque in omnium Etruriae populorum conciliis fremebant: aeternas opes esse Romanas, nisi inter semet ipsi seditionibus saeviant. Id unum venenum, eam labem civitatibus opulentis repertam, ut magna imperia mortalia essent. Diu sustentatum id malum, partim patrum consiliis, partim patientia plebis; jam ad extrema venisse. Duas civitates ex una factas, suos cuique parti magistratus, suas leges esse. Primum in delectibus saevire solitos; eosdem in bello tamen*

paruisse ducibus; qualicunque urbis statu, manente disciplina militari, sisti potuisse. — — Ea spes Etruscos armaverat, multis invicem casibus victos victoresque. Consules quoque Romani nihil praeterea aliud, quam suas vires, sua arma horrebant: memoria pessimi proximo bello exempli terrebat, ne rem committerent eo, ubi duae simul acies timendae essent. Itaque castris se tenebant, tam ancipiti periculo aversi: diem tempusque forsitan ipsum leniturum iras, sanitatemque animis allaturum. Vejens hostis Etruscique eo magis praepropere agere: lacessere ad pugnam, primo obequitando castris, provocandoque; postremo, ut nihil movebant, qua consules ipsos, qua exercitum increpando: simulationem intestinae discordiae remedium timoris inventum, et consules magis non confidere, quam non credere suis militibus; novum seditionis genus, silentium otiumque inter armatos. Ad haec in novitatem generis originisque, qua falsa, qua vera, jacere. Haec cum sub ipso vallo portisque streperent, haud aegre consules pati; at imperitae multitudinis nunc indignatio, nunc pudor pectora versare et ab intestinis avertere malis: nolle inultos hostes, nolle successum, non patribus, non consulibus; externa et domestica odia certare in animis. Tandem superant externa; adeo superbe insolenterque hostis eludebat. Frequentes in praetorium conveniunt, poscunt pugnam, postulant, ut signum detur. Consules, velut deliberandi, capita conferunt, diu colloquuntur.

Pugnare cupiebant, sed retro revocanda et abdenda cupiditas erat, ut adversando remorandoque incitato semel militi adderent impetum. Redditur responsum, immaturam rem agi, nondum tempus pugnae esse; castris se tenerent. Edicunt inde, ut abstineant pugna; si quis injussu pugnauerit, ut in hostem, animadversuros. Ita dimissis, quo minus consules velle credunt, crescit ardor pugnandi. Accedunt insuper hostes ferocius multo, ut statuisse non pugnare consules cognitum est. Quippe impune se insultaturos, non credi militi arma, rem ad ultimum seditionis erepturam, finemque venisse Romano imperio. His freti occursant portis; ingerunt probra, aegre abstinent, quin castra oppugnent. Enimvero non ultra contumeliam pati Romanus posse. Totis castris undique ad consules curritur; non jam sensim, ut ante, per centurionum principes postulant, sed passim omnes clamoribus agunt. Matura res erat; tergiversantur tamen. Fabius deinde, ad crescentem tumultu jam metum seditionis collega concedente, cum silentium classico fecisset: Ego istos, Cn. Manli, posse vincere scio; velle ne scirem, ipsi fecerunt. Itaque certum atque decretum est, non dare signum, nisi, victores se redituros ex hac pugna, jurant. Consulem Romanum miles semel in acie fefellit; Deos nunquam fallet. — Centurio erat M. Flavolejus, inter primores pugnae flagitator. Victor, inquit, M. Fabi, revertar ex acie. Si fallat, Jovem patrem, Gradivumque Martem, aliosque iratos invocat deos.

Idem deinceps omnis exercitus in se quisque jurat. Juratis datur signum, arma capiunt, eunt in pugnam, irarum speique pleni. Nunc jubent Etruscos probra jacere, nunc armatis sibi quisque lingua promtum hostem offerri. Omnium illo die, qua plebis, qua patrum, eximia virtus fuit; Fabium nomen, Fabia gens maxime enituit: multis civilibus certaminibus infensos plebis animos illa pugna sibi reconciliare statuunt. Instruitur acies. Nec Vejens hostis Etruscaeque legiones detrectant. Prope certa spes erat, non magis secum pugnaturos, quam pugnaverint cum Aequis; majus quoque aliquod; in tam irritatis animis et occasione ancipiti haud desperandum esse facinus. Res aliter longe evenit. Nam non alio ante bello infestior Romanus (adeo hinc contumeliis hostes, hinc consules mora exacerbaverant) proelium iniit. Vix explicandi ordinis spatium Etruscis fuit, cum, pilis inter primam trepidationem abjectis temere magis quam emissis, pugna jam ad manus, jam ad gladios, ubi Mars est atrocissimus, venerat. Inter primores genus Fabium insigne spectaculo exemploque civibus erat. Ex his Q. Fabium, (tertio hic anno ante consul fuerat) principem in confertos Vejentes euntem, ferox viribus et armorum arte Tuscus, incautum inter multas versantem hostium manus, gladio per pectus transfigit; telo extracto, praeceps Fabius in vulnus abiit. Sensit utraque acies unius viri casum, cedebatque inde Romanus, cum M. Fabius consul transiliit jacentis corpus,

objectaque parma, Hoc jurastis, inquit, milites? fugientes vos in castra redituros? Adeo ignavissimos hostes magis timetis, quam Jovem Martemque, per quos jurastis? At ego injuratus aut victor revertar, aut prope te hic, Q. Fabi, dimicans cadam. Consuli tum C. Fabius, prioris anni consul: Verbisne istis, frater, ut pugnent, te impetraturum credis? Dii impetrabunt, per quos juravere; et nos, ut decet proceres, ut Fabio nomine est dignum, pugnando potius, quam adhortando accendamus militum animos. — Sic in primum infestis hastis provolant duo Fabii, totamque moverunt secum aciem. Proelio ex parte una restituto, nihilo segnius in altero cornu Cn. Manlius consul pugnam ciebat; ubi prope similis fortuna est versata. Nam ut altero in cornu Q. Fabium, sic in hoc ipsum consulem Manlium, jam velut fusos agentem hostes, et impigre milites secuti sunt, et, ut ille gravi vulnere ictus ex acie cessit, interfectum rati, gradum retulere; cessissentque loco, ni consul alter cum aliquot turmis equitum in eam partem citato equo advectus, vivere clamitans collegam, se victorem fuso altero cornu adesse, rem inclinatam sustinuisset. Manlius quoque ad restituendam aciem se ipse coram offert. Duorum consulum cognita ora accendunt militum animos. Simul et vanior jam erat hostium acies, dum, abundante multitudine freti, subtracta subsidia mittunt ad castra oppugnanda. In quae haud magno certamine impetu facto, dum praedae ma-

gis, quam pugnae memores terunt tempus, triarii Romani, qui primam irruptionem sustinere non potuerant, missis ad consules nunciis, quo loco res essent, conglobati ad praetorium redeunt et sua sponte proelium ipsi renovant; et Manlius consul, revectus in castra, ad omnes portas milite opposito, hostibus viam clauserat. Ea desperatio Tuscis rabiem magis, quam audaciam accendit. Nam cum incursantes, quacunque exitum ostenderet spes, vano aliquoties impetu issent, globus juvenum unus in ipsum consulem insignem armis invadit. Prima excepta a circumstantibus tela; sustineri deinde vis nequiit. Demum consul mortifero vulnere ictus cadit, fusique circa omnes. Tuscis crescit audacia; Romanos terror per tota castra trepidos agit, et ad extrema ventum foret, ni legati, rapto consulis corpore, patefecissent una porta hostibus viam. Ea erumpunt, consternatoque agmine abeuntes, in victorem alterum incidunt consulem. Ibi iterum caesi fusique passim. Victoria egregia parta, tristis tamen duabus tam claris funeribus. etc. Liv. II. c. 42. 43. 44 — 47. — So herrlich kämpften die Vejer, von denen Livius oft so verächtlich spricht, und dann doch gestehen muss, dass sie seinen Römern den Sieg entwanden und ihnen in einer Schlacht zwei Consuln tödteten!

Schon im folgenden Jahre — 273 d. St. — ging der Kampf von neuem an. Die römischen Legionen standen im Feld. Kaum erfahren dies die Vejer in ihrer Stadt, so kamen sie wieder heraus und began-

nen ihre Einfälle von neuem. Der Senat sah sich dadurch in Verlegenheit, weil zu gleicher Zeit die Aequer über die mit Rom verbündeten Latiner hergefallen waren. Da erschien der Fabische Stamm vor dem römischen Senat und bat, allein gegen die Vejer zu Felde ziehen zu dürfen. Sie erhielten die Erlaubniss. So zogen alle von derselben Patrizierfamilie, zusammen drei hundert und sechs, durch die Porta Carmentalis. Vorher grüssten sie noch Roms schützende Götter auf dem Kapitol. Nur Ein Knabe aus dem Fabischen Stamm blieb in Rom zurück, denn die Geschichte sagt nicht, was aus den übrigen Fabischen Söhnen wurde, die als Kinder doch nicht mitziehen konnten. Durch diesen Knaben ward in der Folge das berühmte Fabische Geschlecht in Rom fortgepflanzt, denn von jenen 306 kehrte keiner wieder. An der Cremera, die seit den letzten Traktaten die Grenze zwischen Rom und Veji war, schlugen sie ein befestigtes Lager auf. Von hier aus wurde Veji gehindert, fortan Einfälle auf das Römergebiet zu machen. Sie selbst aber verwüsteten das Land. Die Vejer versuchten es mehrmals die Römer aus ihrem festen Lagernest zu treiben, aber immer umsonst. Daher wandten sie sich um Hülfe bittend an die Etrusker. Von daher kam ihnen auch Unterstützung. Die Fabier erhielten dagegen auch von den Römern unter dem Consul Aemilius Verstärkung. Es kam zum Treffen. Die Vejer wurden geschlagen; aber dieser Sieg war den Fabiern verderblich. Sie vertrauten nun zu stark auf ihre Uebermacht, und

entfernten sich daher bei ihren Plünderungszügen und Ausfällen immer weiter vom Lager. Die Vejer lockten sie endlich einmal durch verstellte Flucht in einen waldigen Hinterhalt und tödteten da alle Fabier. So endigte dies Heldengeschlecht bis auf den Einen, der in Rom zurückgeblieben war.

Ex eo tempore — seit der vorigen Schlacht — *neque pax, neque bellum cum Vejentibus fuit; res proxime formam latrocinii venerat. Legionibus Romanis cedebant; in urbem ubi abductas senserant legiones, agros incursabant, bellum quiete, quietem bello invicem eludentes. Ita neque omitti tota res, neque perfici poterat.* — — *Sed Vejens hostis, assiduus magis, quam gravis, contumeliis saepius, quam periculo animos agitabat; quod nullo tempore negligi poterat, aut averti alio sinebat. Tum Fabia gens senatum adit, consul pro gente loquitur: Assiduo magis, quam magno praesidio, ut scitis, patres conscripti, bellum Vejens eget. Vos alia bella curate; Fabios hostes Vejentibus date. Auctores sumus, tutam ibi majestatem Romani nominis fore. Nostrum id nobis velut familiare bellum privato sumtu gerere in animo est. Respublica et milite illic et pecunia vacet.* — *Gratiae ingentes actae. Consul e curia egressus, comitante Fabiorum agmine, qui in vestibulo curiae senatusconsultum expectantes steterant, domum rediit. Jussi armati postero die ad limen consulis adesse, domos inde discedunt. Manat tota urbe rumor; Fabios ad coelum laudibus ferunt:*

familiam unam subiisse civitatis onus; Vejens bellum in privatam curam, in privata arma versum. Si sint duae roboris ejusdem in urbe gentes, deposcant, haec Volscos sibi, illa Aequos, populo Romano tranquillam pacem agente, omnes finitimos subigi populos posse. Fabii postero die arma capiunt; quo jussi erant, conveniunt. Consul, paludatus egrediens, in vestibulo gentem omnem suam instructo agmine videt. Acceptus in medium, signa ferri jubet. Nunquam exercitus neque minor numero, neque clarior fama et admiratione hominum, per urbem incessit. Sex et trecenti milites, omnes patricii, omnes unius gentis, quorum neminem ducem sperneret egregius quibuslibet temporibus senatus, ibant, unius familiae viribus Vejenti populo pestem minitantes. Sequebatur turba, propria alia cognatorum sodaliumque, nihil medium, nec spem, nec curam, sed immensa omnia volventium animo; alia publica, sollicitudine excitata, favore et admiratione stupens, ire fortes, ire felices jubent, inceptis eventus pares reddere; consulatus inde ac triumphos, omnia praemia ab se, omnes honores sperare. Praetereuntibus Capitolium arcemque et alia templa, quidquid deorum oculis, quidquid animo occurrit, precantur, ut illud agmen faustum atque felix mittant, sospites brevi in patriam ad parentes restituant. Incassum missae preces. Infelici via dextro Jano portae Carmentalis profecti, ad Cremeram flumen perveniunt. Is opportunus visus locus communiendo praesidio,

L. Aemilius inde et C. Servilius Consules facti, et donec nihil aliud, quam in populationibus res fuit, non ad praesidium modo tutandum Fabii satis erant, sed tota regione, qua Tuscus ager Romano adjacet, sua tuta omnia, infesta hostium, vagantes per utrumque finem, fecere. Intervallum deinde haud magnum populationibus fuit, dum et Vejentes, accito ex Etruria exercitu, praesidium Cremerae oppugnant, et Romanae legiones, ab L. Aemilio consule adductae, cominus cum Etruscis dimicant acie. Quanquam vix dirigendi aciem spatium Vejentibus fuit; adeo inter primam trepidationem, dum post signa ordines introeunt subsidiaque locant, invecta subito ab latere Romana equitum ala, non pugnae modo incipiendae, sed consistendi ademit locum. Ita fusi retro ad Saxa rubra (ibi castra habebant) pacem supplices petunt. Cujus impetratae ab insita animi levitate, ante deductum Cremera Romanum praesidium, poenituit. Rursus cum Fabiis erat Vejenti populo sine ullo majoris belli apparatu certamen. Nec erant incursiones modo in agros, aut subiti impetus incursantium, sed aliquoties aequo campo collatisque signis certatum, gensque una populi Romani saepe ex opulentissima, ut tum res erant, Etrusca civitate victoriam tulit. Id primo acerbum indignumque Vejentibus visum. Inde consilium ex re natum insidiis ferocem hostem captandi; gaudere etiam, multo successu Fabiis audaciam crescere. Itaque et pecora praedantibus

aliquoties, velut casu incidissent, obviam acta, et agrestium fuga vasti relicti agri, et subsidia armatorum, ad arcendas populationes missa, saepius simulato, quam vero pavore refugerunt. Jamque Fabii adeo contemserant hostem, ut sua invicta arma neque loco neque tempore ullo crederent sustineri posse. Haec spes adeo provexit, ut ad conspecta procul a Cremera magno campi intervallo pecora, quanquam rara hostium apparebant arma, decurrerent; et cum improvidi effuso cursu insidias circa ipsum iter locatas superassent, palatique passim vaga, ut fit pavore injecto, raperent pecora, subito ex insidiis consurgitur, et adversi et undique hostes erant. Primo clamor circumlatus exterruit, dein tela ab omni parte accidebant, coëuntibusque Etruscis, jam continenti agmine armatorum septi, quo magis se hostis inferebat, cogebantur breviore spatio et ipsi orbem colligere; quae res et paucitatem eorum insignem et multitudinem Etruscorum, multiplicatis in arcto ordinibus, faciebat. Tum omissa pugna, quam in omnes partes parem intenderant, in unum locum se omnes inclinant. Eo nisi corporibus armisque, rupere cuneo viam. Duxit via in editum leniter collem: inde primo restitere. Mox ut respirandi superior locus spatium dedit recipiendique a pavore tanto animum, pepulere etiam subeuntes; vincebatque auxilio loci paucitas, ni jugo circummissus Vejens in verticem collis evasisset. Ita superior rursus hostis factus. Fabii caesi ad unum

onties; praesidiumque expugnatum. CCCVI. perisse satis convenit. Livius L. II. 48 — 50.

Die Vejer wollten darauf ihren Sieg benutzen, drangen also mit den Etruskern bis vor die Thore Roms, nahmen das Janiculum und schlugen da ihr Lager auf. Man kämpfte auch bei dem Friedenstempel und an der porta Collina zum Nachtheil der Römer. In den zwei folgenden Schlachten aber; besonders in der auf dem Janiculum, waren die Vejer unglücklich, wurden auch beim Thor *inter aggeres* vom Consul C. Horatius geschlagen im Jahr R. 275, und mussten sich mit grossem Verlust von der Stadt zurückziehen. *Ita oppressum temeritate felici Vejens bellum. Livius II. 51.*

Zwei und dreissig Jahre, bis 309, blieben die Vejer nun ruhig. Dann begannen sie wieder wie vorher ihre Einfälle und Streifereien auf das Römergebiet. Der Krieg darüber brach aber erst 316 aus. Da zogen die Vejer unter ihrem König Lars Tolumnius ihre alten Freunde, die Fidenäer, wieder zu sich herüber, denn diese waren indessen eine römische Kolonie geworden. Dabei befahl ihnen der Vejerkönig, die römischen Gesandten umzubringen, die gekommen waren, um sich wegen des Abfalls zu erkundigen. Mit Recht wurden die Römer über diesen Mord wild. Die Verbündeten aber verloren auch keine Zeit: sie gingen mit den Fidenäern über den Anio und verwüsteten die Campagna. Ehe die Römer herankamen und ihr Lager aufschlugen, eilten die Falisker, ein etruskisches Bundesvolk, den Vejern

zu Hülfe. Nun lagerten sich die drei Verbündeten unter die Mauern von Fidenä. Die Römer aber schlugen ihr Lager auf, da wo der Anio in die Tiber fliesst. Der Ort ist fast eine Halbinsel und daher ziemlich leicht zu vertheidigen. Einige Tage brachten die Verbündeten mit Rathschlägen zu. Die Vejer unter Tolumnius und die Fidenäer wünschten den Krieg in die Länge zu ziehen, die Falisker aber wollten gern wieder nach Hause zurükkehren, weil sie weiter von ihrer Stadt entfernt waren, denn jene; deshalb wünschten sie eine baldige Schlacht. Dazu kam es denn auch am folgenden Tage. Die Verbündeten waren zusammen viel zahlreicher, als die Römer. Aber der brav fechtende König Tolumnius ward von dem Militärtribun A. Corn. Cossus getödtet, und darauf wendeten sich die Verbündeten zur Flucht. Im Jahr Roms 317.

In horum magistratu Fidenae, colonia Romana, ad Lartem Tolumnium, Vejentium regem, ac Vejentes defecere. Majus additum defectioni scelus. C. Fulcinium, Cloelium Tullum, Sp. Ancium, L. Roscium, legatos Romanos, caussam novi consilii quaerentes, jussu Tolumnii interfecerunt. — — Cum Vejentibus Fidenatibusque praeterquam finitimis populis, ab causa etiam tam nefanda bellum exorsis, atrox dimicatio instabat. — — Vejens, multitudine abundans, qui inter dimicationem castra Romana aggrederentur, post montes circummisit. Trium populorum exercitus ita stetit instructus, ut dextrum cornu Vejentes, sinistrum Falisci tenerent, medii

Fidenates essent. Dictator dextro cornu adversus Faliscos, sinistro contra Vejentem Capitolinus Quinctius intulit signa. Ante mediam aciem cum equitatu magister equitum processit. Parumper silentium et quies fuit, nec Etruscis, nisi cogerentur, pugnam inituris, et dictatore arcem Romanam respectante, ut ab auguribus, simul aves rite admisissent, ex composito tolleretur signum. Quod ubi conspexit, primos equites clamore sublato in hostem emisit; secuta peditum acies ingenti vi conflixit. Nulla parte legiones Etruscae sustinuere impetum Romanorum. Eques maxime resistebat, equitumque longe fortissimus ipse rex, ab omni parte effuse sequentibus obequitans Romanis, trahebat certamen. Erat tum inter equites tribunus militum A. Cornelius Cossus, eximia pulcritudine corporis, animo ac viribus par, memorque generis, quod, amplissimum acceptum, majus auctiusque reliquit posteris. Is quum ad impetum Tolumnii, quacunque se intendisset, trepidantes Romanas videret turmas, insignemque eum regio habitu volitantem tota acie cognovisset, Hiccine est, inquit, ruptor foederis humani, violatorque gentium juris? Jam ego hanc mactatam victimam (si modo sancti quidquam in terris esse Dii volunt) legatorum manibus dabo. — Calcaribus subditis, infesta cuspide in unum fertur hostem. Quem quum ictum equo dejecisset, confestim et ipse hasta innisus se in pedes excepit. Assurgentem

und wurden daher geschlagen. Darüber erhoben sich die Vejer nicht wenig und schickten wieder Gesandte an die Eidgenossen in Etrurien mit der Nachricht, dass sie drei römische Feldherren geschlagen hätten. Aber auch dies half ihnen nichts, denn der Bund blieb bei seinem vorigen Entschluss. Nur viel Freiwillige trieb die lustige Kriegshoffnung und Beutegier herbei. Am mehrsten aber halfen ihnen die Fidenäer. Sie hatten die römischen Kolonisten umgebracht, welche nach der Einnahme der Stadt von den Eroberern hineingelegt worden waren, und wählten nun mit ihren Verbündeten Fidenä zum Mittelpunkt des Kriegs.

Die Römer fürchteten, den Feind unausgesetzt vor den Thoren zu haben, auch waren die Umstände durch die Niederlage der Tribunen vor Veji und der Wiedererhebung Fidenä's wirklich dringend. Daher wählten sie wieder einen Diktator. Es war nochmals Mamercus Aemilius. Rom selbst wurde in Belagerungsstand erklärt. Die Truppen standen zur Vertheidigung auf den Mauern, alle Kaufläden waren in der Stadt geschlossen. Nun zog M. Aemilius gegen Fidenä und lagerte sich vor der Stadt. Die Verbündeten wurden geschlagen, die Stadt wieder erobert, geplündert u. s. w. Veji aber erhielt einen Waffenstillstand von zwanzig Jahren. *Livius Lib. IV.* c. 30 — 35.

Aber schon nach zehn Jahren waren die Vejer wieder in Begriff gegen Rom zu ziehen, als eine grosse Ueberschwemmung der Tiber sie zurückhielt.

Darauf aber machten sie doch wieder einige Einfälle und Plünderungen auf römischem Gebiet. Als ihnen aber die Römer Fecialen und Gesandte schickten, um Rechenschaft und Schadenersatz zu fordern, entschuldigten sich die Vejer mit ihren innern Zwistigkeiten und Parteiungen. Diese Entschuldigung war auch gegründet: denn es ging stürmisch genug in ihrem innern Bürgerwesen zu. Nach dem Tode des Königs Tolumnius bei Fidenä hatten sie die monarchische Regierungsform in republikanische mit jährlichem Regierungswechsel verwandelt. Darüber waren viel bürgerliche Unruhen entstanden. Man wollte daher zum Königthum zurückkehren. Nun erwählten sie zum König einen Mann, der zwar sehr reich, aber in ganz Etrurien gehasst und verabscheut war, nicht nur wegen Herrschsucht und Stolz, sondern auch weil er gewisse heilige Spiele der religiösen Etrusker entweiht haben sollte. In dieser unglücklichen Königswahl liegt die alleinige Ursache von Veji's Fall: denn nur deswegen liessen es die etrurischen Eidgenossen in den Tagen der Gefahr allein und ohne Hülfe. — *Comitia utriusque populi longe diversa ratione facta sunt.— — Vejentes contra taedio annuae ambitionis, quae interdum discordiarum caussa erat, regem creavere. Offendit ea res populorum Etruriae animos, non majore odio regni, quam ipsius regis. Gravis jam is antea genti fuerat opibus superbiaque, quia solemnia ludorum, quos intermitti nefas est, violenter diremisset, quum ob iram repulsae, quod suffragio duodecim*

populorum alius sacerdos ei praelatus esset, artifices, quorum magna pars ipsius servi erant, ex medio ludicro repente abduxit. Gens itaque, ante omnes alias eo magis dedita religionibus, quod excelleret arte colendi eas, auxilium Vejentibus negandum, donec sub rege essent, decrevit. Livius Lib. V. c. 1.

Dem eigentlichen Kriege gingen noch Verwüstungen und Räubereien der Vejer auf Römergebiet voraus. Deshalb sandten diese wieder Gesandte nach Veji, denen aber eine trotzige Antwort gegeben wurde. *Vejens bellum motum ob superbum responsum Vejentis senatus, qui legatis repetentibus res, ni facesserent propere urbe finibusque, daturos, quod Lars Tolumnius dedisset, responderi jussit. Liv. IV*, 58.

Nun begann der Krieg. Mit sicherem Vertrauen zogen die Römer gen Veji. Aber anders fanden sie den Kampf. Ein anderes Troja, widerstand ihnen Veji zehn Jahre lang. Umsonst nahmen die Römer gegen ihre frühere Gewohnheit den Winter bei ihrer Belagerung zu Hülfe und bezogen Winterquartiere vor Veji, umsonst schufen sie eine ganz neue Kriegs- und Belagerungskunst mit allerlei Werkzeugen und Kriegsmaschinen, umsonst führten sie nach heftigem Streit die Löhnung der Truppen ein, umsonst, Veji fiel nicht. Mächtige Ausfälle geschahen aus der belagerten Stadt. Auch ward sie von aussen nicht ganz ohne Hülfe gelassen. Die nächsten etrurischen Eidgenossen, die Capenater und Falisker, ja auch die Einwohner von Tarquinium, gegen das Meer hin ge-

legen, erhoben sich und kamen zum Entsatz von Veji. Sie wurden indess von den Römern geschlagen. Demungeachtet stand Veji, und die Römer zweifelten schon an der Möglichkeit, es je einzunehmen. Sie wurden mismuthig und wollten die Belagerung aufheben. Darüber wurde viel und heftig in Rom gestritten. Da gab ihnen die Delphische Pythia neuen Muth. Denn zu dieser Zeit drohte der Albanersee durchzubrechen, und die Römer schickten deshalb und wegen Veji eine Gesandtschaft nach Delphi, um das Orakel zu befragen. Was es wegen des Sees antwortete, werden wir später hören. Die Belagerung von Veji aber hiess es thätig und kühn fortsetzen, und versprach den Römern dann Sieg und Beute. Die Worte des Orakels schienen verhüllt die Art der künftigen Belagerung anzudeuten. Es ward also beschlossen, hier, wie früher zu Fidenä, unterirdische Gänge in den Felsen zu graben, zumal man nun vor den übrigen Etruskern in Ruhe war. Sie hatten fleissig Bundestag gehalten, zumal da sich die Capenater und Falisker der hart bedrohten Vejer bei den andern Eidgenossen recht brüderlich annahmen. Es war auch schon von den Etruskern Hülfe zugesagt, als die Gallier unter Brennus heranzogen und Italien bedrohten. Dadurch waren sie genöthigt, Veji ohne Hülfe zu lassen. Das erklärte der Bundestag zuletzt selbst den Capenatern und Faliskern.

Quum spes major imperatoribus Romanis in obsidione, quam in oppugnatione esset, hibernacula etiam, res nova militi Romano, aedificari

coepta; consiliumque erat, hiemando continuare bellum. Quod postquam tribunis plebis, jam diu nullam novandi res caussam invenientibus, Romam est allatum, in concionem prosiliunt, sollicitant plebis animos, Hoc illud esse, dictantes, quod aera militibus sint constituta. etc. — *Is* — jener App. Claudius, der an Virginia's Tod schuld war — *tum jam, non promtus ingenio tantum, sed usu etiam exercitatus, talem orationem habuit.——Atque ego, quam hoc consilium collegarum meorum, quo abducere infecta re a Vejis exercitum noluerunt, non utile solum, sed etiam necessarium fuerit, postea disseram.——Aut non suscipi bellum oportuit, aut geri pro dignitate populi Romani, et perfici quam primum oportet. Perficietur autem, si urgemus obsessos, si non ante abscedimus, quam spei nostrae finem captis Vejis imposuerimus. Si, hercule, nulla alia caussa, ipsa indignitas perseverantiam imponere debuit. Decem quondam annos urbs oppugnata est ob unam mulierem ab universa Graecia; quam procul a domo? quot terras, quot maria distans? Nos intra vicesimum lapidem, in conspectu prope urbis nostrae, annuam oppugnationem perferre piget: scilicet quia levis caussa belli est, nec satis quidquam justi doloris est, quod nos ad perseverandum stimulet. Septies rebellarunt, in pace nunquam fidi fuerunt, agros nostros millies depopulati sunt, Fidenates deficere a nobis coegerunt, colonos nostros ibi interfecerunt, auctores fuere contra jus gentium caedis impiae legatorum nostrorum, Etruriam omnem adversus nos concitare vo-*

luerunt, hodieque id moliuntur, res repetentes legatos nostros haud procul abfuit, quin violarent. Cum his molliter et per dilationes bellum geri oportet? Si nos tam justum odium nihil movet, ne illa quidem, oro vos, movent? Operibus ingentibus septa urbs est, quibus intra muros coërcetur hostis, agrum non coluit, et culta evastata sunt bello. Si reducimus exercitum, quis est, qui dubitet, illos, non a cupiditate solum ulciscendi, sed etiam necessitate imposita ex alieno praedandi, quum sua amiserint, agrum nostrum invasuros? Non differimus igitur bellum isto consilio, sed intra fines nostros accipimus. Quid? illud, quod proprie ad milites pertinet, quibus boni tribuni plebis quum stipendium extorquere voluerint, nunc consultum repente volunt, quale est? Vallum fossamque, ingentis utramque rem operis, per tantum spatii duxerunt; castella primo pauca, postea, exercitu aucto, creberrima fecerunt; munitiones non in urbem modo, sed in Etruriam etiam spectantes, si qua inde auxilia veniant, opposuere. Quid turres, quid vineas, testudinesque, et alium oppugnandarum urbium apparatum loquar? Quum tantum laboris exhaustum sit, et ad finem jam operis tandem perventum, relinquendane haec censetis? — — Quid? periculi, quod differendo bello adimus, num oblivisci nos haec tam crebra Etruriae concilia de mittendis Vejos auxiliis patiuntur? Vt nunc res se habet, irati sunt, oderunt, negant missuros. Quantum in illis est, capere Vejos licet. Quis est, qui spondeat, eundem, si

differtur bellum, animum postea fore? quum, si laxamentum dederis, major frequentiorque legatio itura sit? quum id, quod nunc offendit Etruscos, rex creatus Vejis spatio interposito mutari possit, vel consensu civitatis, ut eo reconcilient Etruriae animos, vel ipsius voluntate regis, qui obstare regnum suum saluti civium nolit? Videte, quot res, quam inutiles sequantur illam viam consilii: jactura operum tanto labore factorum, vastatio imminens finium nostrorum, Etruscum bellum pro Vejente concitatum. — — — Nam quum agger promotus ad urbem, vineaeque tantum non jam injunctae moenibus essent, dum opera interdiu fiunt intentius, quam nocte custodiuntur, patefacta repente porta, ingens multitudo, facibus maxime armata, ignes conjecit; horaeque momento simul aggerem ac vineas, tam longi temporis opus, incendium hausit; multique ibi mortales, nequidquam opem ferentes, ferro ignique absumti sunt. Quod ubi Romam est nunciatum, moestitiam omnibus, senatui curam metumque injecit. — — Nec Vejis melius gesta res, quod tum caput omnium curarum publicarum erat. Nam et duces Romani plus inter se irarum, quam adversus hostes animi habuerunt, et auctum est bellum adventu repentino Capenatium atque Faliscorum. Hi duo Etruriae populi, quia proximi regione erant, devictis Vejis, bello quoque Romano se proximos fore credentes; Falisci propria etiam caussa infesti, quod Fidenati bello se jam antea immiscuerant, per

legatos ultro citroque missos jurejurando inter se obligati, cum exercitibus necopinato ad Vejos accessere. Forte ea regione, qua Manius Sergius tribunus militum praeerat, castra adorti sunt ingentemque terrorem intulere, quia Etruriam omnem excitam sedibus magna mole adesse Romani crediderant. Eadem opinio Vejentes in urbe concitavit. Liv. V, c. 2 — 8. — — *Omnia fieri, ut consenescat ad Vejos juventus. Liv. V. c.* 11. — — *Sic igitur* — so sagt der etruskische Seher — *libris fatalibus, sic disciplina Etrusca traditum esse, ut quando aqua Albana abundasset, tum, si eam Romanus rite emisisset, victoriam de Vejentibus dari. Antequam id fiat, Deos moenia Vejentium deserturos non esse. ibid. c.* 15. ——*Caetera bella, maximeque Vejens, incerti exitus erant. Jamque Romani, desperata ope humana, fata et Deos spectabant, quum legati ab Delphis venerunt, sortem oraculi afferentes, congruentem responso captivi vatis. „Romane, aquam Albanam cave lacu contineri, cave in mare manare suo flumine sinas. Emissam per agros rigabis, dissipatamque rivis extingues. Tum tu insiste audax hostium muris, memor, quam per tot annos obsides urbem, ex ea tibi his, quae nunc panduntur, fatis victoriam datam. Bello perfecto, donum amplum victor ad mea templa portato, sacraque patria, quorum omissa cura est, instaurata, ut assolet, facito." ibid. c.* 16. —— *Quae dum aguntur, concilia Etruriae ad fanum Voltumnae habita, postulantibusque Capenatibus ac Faliscis, ut Vejos commu-*

ni animo consilioque omnes Etruriae populi ex obsidione eriperent, responsum est: antea se id Vejentibus negasse, quia, unde consilium non petissent super tanta re, auxilium petere non deberent. Nunc jam pro se fortunam suam illis negare; maxime in ea parte Etruriae. Gentem invisitatam, novos accolas Gallos esse, cum quibus nec pax satis fida, nec bellum pro certo sit. Sanguini tamen nominique et praesentibus periculis consanguineorum id dari, ut, si qui juventutis suae voluntate ad id bellum eant, non impediant. Eum magnum advenisse hostium numerum, fama Romae erat; eoque mitescere discordiae intestinae metu communi, ut fit, coeptae. ibid. c. 17.

Indessen hatten die Römer den M. Furius Camillus zum Diktator ernannt. Nachdem er wiederholt jene etrurischen Stämme geschlagen hatte, die auf eigene Hand Veji zu Hülfe kommen wollten, schloss er die Stadt enger ein, als zuvor, und errichtete rund umher viele kleine Kastelle. Dabei liess er die Soldaten einen unterirdischen Weg nach der Akropolis oder Burg in den Felsen graben. Als diese hinterlistige Arbeit fast zu Ende war, meldete der Diktator dem Senat nach Rom, dass die Einnahme von Veji nahe sey. Darauf bestürmte er die Burg, und zugleich mussten die andern Soldaten durch den Felsengang dringen, der in den Tempel der **Iuno** *) führte. Es gelang. Die Vejer, die auf

*) Im alt - italischen Sinn ward Iupiter appellativisch

ihren Felsen und Mauern tapfer gegen die Anstürmenden kämpften, sahen sich nun auf einmal im Rücken von dem Feinde angegriffen, dessen Männer wie Kadmus Drachensaat auf sie stürzten. So war es leicht und unrühmlich, sie zu überwinden. Die Burg füllte sich bald mit Römern, und sie öffneten die Thore. Nun wurden die tapfern Vejer grösstentheils ermordet, und der Diktator Camillus hatte Mühe, dem Schlachten der Waffenlosen ein Ende zu machen. Burg und Stadt wurden ganz der Plünderung preisgegeben, und diejenigen, welche noch am Leben waren, sahen sich als Sklaven verkauft, oder zu Camillus Triumph mit nach Rom geschleppt. Das Bild der Iuno, dieser treulosen Schutzgöttin Veji's, wurde in Pomp gen Rom geführt und auf dem Aventin bewahrt. Um das Jahr Roms 360. (393 v. Chr).

Jam ludi Latinaeque instauratae erant, iam ex lacu Albano aqua emissa in agros, Vejosque fata appetebant. Igitur fatalis dux ad excidium illius urbis servandaeque patriae M. Furius Camillus

gebraucht: der vergötterte Latinus war Iupiter Latialis. Ve-jovis, oder Vedius, gehört ebenfalls hieher, und Aeneas nebst seinem Sohn Askanius wurden auch mit dem Prädikat Iupiter bezeichnet; wodurch man also im Allgemeinen die hohen Stammhelden und Wohlthäter in die Götterzahl hinaufrückte. Dasselbe gilt von Iuno, womit man ursprünglich keinesweges die hohe Himmelskönigin bezeichnete. Diese Bedeutung kam erst aus Griechenland herüber. Die Alt-Italier hatten viele Iunones. Die Frauen nannten ihre Genien, ihre Schutzgötter so. — Creuzer's Symbolik 2. p. 431. Diese Vejische Iuno war aber schon die Himmelskönigin. S. unten Livius.

dictator dictus, magistrum equitum P. Cornelium Scipionem dixit. Omnia repente mutaverat imperator mutatus: alia spes, alius animus hominum, fortuna quoque alia urbis videri. Omnium primum in eos, qui a Vejis in illo pavore fugerant, more militari animadvertit, effecitque, ne hostis maxime timendus militi esset. Deinde, indicto delectu in diem certam, ipse interim Vejos ad confirmandos militum animos intercurrit. Inde Romam ad scribendum novum exercitum redit, nullo detrectante militiam. Peregrina etiam juventus, Latini Hernicique, operam suam pollicentes ad id bellum venere. Quibus quum gratias in senatu egisset dictator, satis jam omnibus ad id bellum paratis, ludos magnos ex senatusconsulto vovit Vejis captis se facturum, aedemque Matutae matris refectam dedicaturum, jam ante ab rege Servio Tullio dedicatam. Profectus cum exercitu ab urbe exspectatione hominum majore, quam spe, in agro primum Nepesino cum Faliscis et Capenatibus signa confert. Omnia ibi summa ratione consilioque acta fortuna etiam, ut fit, secuta est: non proelio tantum fudit hostes, sed castris quoque exuit, ingentique praeda est potitus, cujus pars maxima ad quaestorem redacta est; haud ita multum militi datum. Inde ad Vejos exercitus ductus, densioraque castella facta, et a procursationibus, quae multae temere inter murum ac vallum fiebant, edicto, ne quis injussu pugnaret, ad opus milites traducti. Operum fuit omnium longe ma-

ximum ac laboriosissimum cuniculus in arcem hostium agi coeptus. Quod ne intermitteretur opus, neu sub terra continuus labor eosdem conficeret, in partes sex munitorum numerum divisit. Senae horae in orbem operi attributae sunt. Nocte ac die nunquam ante omissum, quam in arcem viam facerent. Dictator, cum jam in manibus videret victoriam esse, urbem opulentissimam capi, tantumque praedae fore, quantum non omnibus in unum collatis ante bellis fuisset, ne quam inde aut militum iram ex maligni tate praedae partitae, aut invidiam apud Patres ex prodiga largitione caperet, literas ad senatum misit. — —Edictum itaque est, ad praedam Vejentem, quibus videretur, in castra ad dictatorem proficiscerentur. Ingens profecta multitudo replevit castra. Tum dictator, auspicato egressus, quum edixisset, ut arma milites caperent, Tuo ductu, inquit, Pythicé Apollo, tuoque numine instinctus pergo ad delendam urbem Vejos, tibique hinc decimam partem praedae voveo. Te simul, Juno regina, quae nunc Vejos colis, precor, ut nos victores in nostram, tuamque mox futuram, urbem sequare, ubi te dignum amplitudine tua templum accipiat. — Haec precatus, superante multitudine, ab omnibus locis urbem aggreditur, quo minor ab cuniculo ingruentis periculi sensus esset. Vejentes ignari, se jam ab suis vatibus, jam ab externis oraculis proditos, jam in partem praedae suae vocatos Deos, alios, votis ex urbe sua evocatos, hostium templa novasque sedes spectare, seque

ultimum illum diem agere, nihil minus timentes, quam subrutis cuniculo moenibus arcem jam plenam hostium esse, in muros pro se quisque armati discurrunt, mirantes, quidnam id esset, quod, quum tot per dies nemo se ab stationibus Romanis movisset, tum, velut repentino icti furore, improvidi currerent ad muros. Inseritur huic loco fabula: immolante rege Vejentium, vocem aruspicis dicentis, qui ejus hostiae exta prosecuisset, ei victoriam dari, exauditam in cuniculo, movisse Romanos milites, ut, adaperto cuniculo, exta raperent et ad dictatorem ferrent. Sed in rebus tam antiquis si, quae similia veri sint, pro veris accipiantur, satis habeam. Haec, ad ostentationem scenae, gaudentis miraculis, aptiora, quam ad fidem, neque affirmare neque refellere operae pretium est. Cuniculus, delectis militibus eo tempore plenus, in aede Iunonis, quae in Vejentana arce erat, armatos repente edidit; et pars aversos in muris invadunt hostes, pars claustra portarum revellunt, pars, quum ex tectis saxa tegulaeque a mulieribus ac servitiis jacerentur, inferunt ignes. Clamor omnia variis terrentium ac paventium vocibus, misto mulierum ac puerorum ploratu, complet. Momento temporis dejectis ex muro undique armatis, patefactisque portis, quum alii agmine irruerent, alii desertos scanderent muros, urbs hostibus impletur, omnibus locis pugnatur. Deinde, multa jam edita caede, senescit pugna, et dictator praecones edicere jubet, ut ab inermi abstineatur. Is finis sanguinis fuit. Dedi inde inermes coepti,

et ad praedam miles permissu dictatoris discurrit. Quae quum ante oculos ejus aliquantum spe atque opinione major, majorisque pretii rerum ferretur, dicitur manus ad coelum tollens precatus esse: ut, si cui Deorum hominumque nimia sua fortuna populique Romani videretur, ut eam invidiam lenire, quam minimo suo privato incommodo publicoque, populo Romano liceret. Convertentem se inter hanc venerationem, traditur memoriae, prolapsum cecidisse, idque omen pertinuisse postea eventu rem conjectantibus visum ad damnationem ipsius Camilli, captae deinde urbis Romanae, quod post paucos accidit annos, cladem. Itaque ille dies caede hostium ac direptione urbis opulentissimae est consumtus. Postero die libera corpora dictator sub corona vendidit. Ea sola pecunia in publicum redigitur, haud sine ira plebis; et quod retulere secum praedae, nec duci, qui ad senatum, malignitatis auctores quaerendo, rem arbitrii sui rejecisset, nec senatui, sed Liciniae familiae, ex qua filius ad senatum retulisset, pater tam popularis sententiae auctor fuisset, acceptum referebant. Quum jam humanae opes asportatae egestaeque a Vejis essent, amoliri tum Deûm dona ipsosque Deos, sed colentium magis, quam rapientium modo, coepere. Namque delecti ex omni exercitu juvenes, pure lotis corporibus, candida veste, quibus deportanda Romam regina Juno assignata erat, venerabundi templum iniere, primo religiose admoventes manus; quod id signum more Etrusco,

nisi certae gentis sacerdos, attrectare non esset solitus. Dein quum quidam, seu spiritu divino tactus, seu juvenili joco, Visne Romam ire, Juno? dixisset, annuisse ceteri Deam conclamaverunt; inde fabulae adjectum est, vocem quoque dicentis, velle, auditam; motam certe sede sua parvi molimenti adminiculis, sequentis modo accepimus levem ac facilem translatu fuisse; integramque in Aventinum, aeternam sedem suam, quo vota Romani dictatoris vocaverant, perlatam, ubi templum ei postea idem, qui voverat, Camillus dedicavit. Hic Vejorum occasus fuit, urbis opulentissimae Etrusci nominis, magnitudinem suam vel ultima clade indicantis; quod decem aestates hiemesque continuas circumsessa, quum plus aliquanto cladium intulisset, quam accepisset, postremo jam, fato tum denique urgente, operibus tamen, non vi, expugnata est. Dies sagt Livius in den meisterhaften Stellen des Lib. V. c. 19 — 22.

So endete Veji, nie vorher erobert, nun aber von Göttern und Menschen verlassen und verrathen. Es endete nicht durch den Sieg der Tapferkeit, sondern durch römische Hinterlist. Dies fühlte auch der Diktator, und Livius kann darüber den eigenen Unmuth nicht verbergen: *Fato urgente, operibus, non vi, expugnata est.* Gross was Veji im Leben, gross noch in seinem Fall, der jedes Herz rühren muss. — Umfang und Menschenzahl waren freilich nicht bedeutend nach unserm heutigen Maasstab, wiewohl es Livius oft *urbs opulentissima Etruriae* nennt; aber wie

hoch steht es über diesen durch edeln Freiheitssinn, durch Beharrlichkeit, Muth und Tapferkeit! —

Keine Stadt Alt-Italiens kann Veji an die Seite gesetzt werden. Keine stand Rom so lange, so nahe und so frei gegenüber. Wie jungfräulich unberührt erhob sich seine Burg! Fast vier Jahrhunderte hindurch widerstand die kleine Stadt der immer mächtiger werdenden Roma; und als sie endlich verlassen von Allen sinken musste, da sank sie doch nur durch schleichende List, nicht durch überlegenen Muth und Männerkraft. Die Nemesis hatte an Veji nichts von Schuld zu rächen oder zu sühnen: denn die Geschichte keiner alten Stadt ist so rein von Unrecht, als die der *extincta ad Cremeram gens.* *) Als der verworfene App. Claudius zu Rom von den Vejern sagte: *Septies rebellarunt, in pace nunquam fidi fuerunt, agros nostros millies depopulati sunt, Fidenates deficere a nobis coëgerunt,* da sprach er das Lob eines Völkchens aus, das sich nicht unter Römerhabsucht beugen wollte und nicht vergessen konnte, worüber der erste Streit entstanden, und was ihm dabei von den übermächtigen Nachbarn genommen worden war. *Rebellarunt!* — mit diesem Wort ward also damals in Rom schon derselbe Unfug getrieben, wie heut zu Tage ausser Rom. — Wie elend aber erscheinen gegen Veji's

*) Die Ermordung der römischen Gesandten zu Fidenä durch Fidenäer auf Befehl des Vejerkönigs Tolumnius trifft Veji nicht: denn das Unrecht der Könige ist selten der Völker Schuld.

zehnjährigen Heldenkampf um Freiheit und Daseyn die winzigen Geschichten der Zeit, wo Städte und Völker und Länder genommen wurden und sich unter jede Herrschaft beugten, wie Lämmerheerden.

Mit der gesunkenen und gebrochenen Freiheit Veji's verliert seine ganze folgende Geschichte das höhere Interesse; wir können uns also dabei kurz fassen.

Schon bei Veji's Eroberung durch den Diktator Camillus entstand ein heftiger Streit zwischen Patriziern und Plebejern über die fernere Bestimmung der verödeten Stadt. Wegen Veji's trefflicher festen Lage, wegen der grossen Erinnerungen, die an dem Platz hingen, hauptsächlich aber, um sich dem Druck der Patrizier zu entziehen, wollten die Plebejer daraus eine zweite Römerstadt machen. Die Patrizier aber waren sehr dagegen. Diesmal setzte Camillus ihren Willen durch und Veji wurde ganz verlassen. Später, nach der Zerstörung Roms durch die Gallier, kam die Sache wieder in Anregung und konnte nur dadurch von Camillus beseitiget werden, dass das Gebiet von Veji unter die Plebejer vertheilt wurde. Nach der Schlacht an der Allia, wo die Römer den Galliern unterlagen, und nach der Einnahme Roms unter Brennus flohen viele Römer über die Tiber und befestigten sich in Veji. Camillus ging auch von Ardea dahin, als Brennus das Kapitol belagerte. Hier hielt er Rath über die Befreiung Roms, von hier aus zog er mit seinem Heere gegen Brennus und trat siegend zu ihm, als er die tausend

Pfund römischen Goldes empfangen wollte. Livius lib. V. c. 49.

Nun verschwindet Veji für lange aus der Geschichte, und sein Name wird nicht mehr genannt. Ein Beweis, dass es ganz verlassen war.

Aus einer Stelle des Frontinus de coloniis geht hervor, dass Veji wieder einmal Gegenstand römischer Eroberung war. *Colonia Vejus priusquam oppugnaretur, ager ejus militibus est assignatus ex lege Julia; postea deficientibus his ad urbanam civitatem associandos censuerat D. Augustus. Circa oppidum Vejus sunt naturae locorum, quae vicem limitum servant, sed non per multa millia pedum concurrunt; in quibus etiam termini siti sunt etc.* Es geht daraus hervor, dass Veji vor jener Eroberung eine Zeit lang eine römische Kolonie und deren Felder durch die lex Julia unter die Soldaten vertheilt waren. Nachher hat K. August Veji zum *municipium* erheben wollen. Nun aber reicht die Stelle des Frontinus nicht weiter, und man weiss nicht, ob dieser Vorsatz von K. August selbst oder von einem seiner ersten Nachfolger ausgeführt worden ist. Wann aber ist Veji zur römischen Kolonie gemacht worden? — Darüber lässt sich, wie gesagt, nichts Bestimmtes behaupten. Wahrscheinlich jedoch ist's, dass Cäsar selbst dieselbe errichtete und das Vejergebiet unter die Kolonisten vertheilte. Wir wissen, wie eifrig er war, die alten berühmten Städte wieder aufzurichten, z. B. Korinthos, Karthago, wohin er

römische Kolonien führte. Vor Cäsar ist auch nie die Rede von einer Kolonie zu Veji. Cäsar vertheilte gleich nach der Pharsalischen Schlacht das Vejische Gebiet an seine Soldaten. Demnach ist nicht unwahrscheinlich, dass er auch Gründer der Kolonie sey, zumal man weiss, dass die römischen Kolonien aus den agrarischen Vertheilungen an die Soldaten entstanden sind, *Cicero epp. ad famil. Lib. IX. ep. 7. Plutarchus in vita Caesar. c. 51. Appianus de bell. civil. p. 486 ss.* — Die Gründung dieser Kolonie fiele demnach um's Jahr 708 d. St. oder 45 vor Chr. — Von der Eroberung Veji's durch Camillus bis zur Kolonisirung der Stadt, welcher er sich damals so eifrig widersetzte, war also wieder ein Zeitraum von fast vier Jahrhunderten verflossen.

In welche Zeit aber fiel jene Eroberung, von der Frontinus a. a. O. spricht? — Mit Bestimmtheit ist auch darüber nichts zu sagen. Wahrscheinlich geschah sie in den politischen Kämpfen, die Italien nach Cäsars Tod bis zur festen Aufstellung der Triumvirn zerrissen. So blieb Veji öde, wenigstens bis nach dem Tode des Propertius, der Lib. IX. Eleg. 11. so davon spricht:

Et Veji veteres et vos tum regna fuistis,
Et vestro posita est aurea sella foro.
Nunc intra muros pastoris buccina lente
Cantat, et in vestris ossibus arva metunt.

Dass K. August aus dem verlassenen Veji ein *municipium* machen wollte, ist nach jener Stelle des

Propertius fast gewiss. Er überlebte den Dichter wenigstens noch um 33 Jahr, konnte also wohl ausführen, was er beschlossen hatte.

Nibby hält es für wahrscheinlich, dass er es nicht that, und dass Veji erst unter K. Tiberius wieder bevölkert und zum *municipium* erhoben worden. Zu dieser Meinung aber bestimmen ihn blos Vermuthungen, gegründet auf die letzten Ausgrabungen in Veji. Alles, was man bei diesen fand, ist aus den Zeiten K. Tibers, gehört seiner Familie an, und die sitzende Natur ist Tiberius selbst, mit einem Eichenkranz geziert. Wir aber schliessen doch aus zwei der folgenden Inschriften, dass August selbst Veji zum municipium ernannte, und die sehr theilweise Ausgrabung an einem Orte, wo noch so wenig nachgesucht worden ist, scheint uns nichts zu beweisen. Die gefundenen Inschriften, welche Tibers Zeit angehören, sind:

TI . . . . .
CAES . . . .
GERM . . . .
PONTIF. MAX. . . .
IMP. XX.

und eine andere zu Ehren des Germanicus und Tiberius:

(Germanico) CAESARI TI. CAES. (divi f. Aug.)
(Ti. Caes. f.) AVG. N. PONTIF. MAX . . .
. . . . . . AVGVRI VII. VIRO (epulonum)
. . . . IMP. II. COS. V. IMP . . .

Nibby meint, es sey wahrscheinlich, dass man

nach dem Tode dieses Tyrannen ihm keine Statuen errichtet haben werde, sondern nur während seines Lebens. Wohl wahr. Ist es denn aber so wahrscheinlich, dass von August keine Statuen und keine Monumente aus seiner Zeit in dem Boden liegen, der bisher nur auf Einer Stelle aufgegraben worden ist? —

Nach Tiberius kömmt Veji wieder oft vor, und es sind mancherlei Inschriften in Bezug auf die spätere Zeit bei den letzten Nachgrabungen gefunden worden. So aus der Zeit des K. Claudius:

..... CAES ...
.. (po) NTIF. (max.)
(ti. cla) VDIO DR (usi f.)
... (pon) TIF. MAX ...
... TVS. C ...

Plinius hist. natur. Lib. III. c. 5. zählt unter K. Vespasian die Vejer zu den übrigen etruskischen Völkern.

In die Zeit Antonin's gehört das in Veji gefundene Fragment:

.... MIMO ....
... PRAEFECTO ...
.. (an) TONINO ....
... CAESARE ...
.. TI. MEMPHI. ..
.... SENIORIS ...
... N VRBE ...
.... OMA ...

eben so die Inschrift:

M. HERENNIO
M. F. PICENTI COS.

MVNICIPES. MVNICIPI
AVGVSTI. VEIENTIS
INTRAMVRANI
PATRONO.

Der Name *municipium Augusti* scheint besonders darauf hinzuweisen, dass August Veji zur Municipalstadt erhob.

Aus der Zeit des K. Septimius Severus fand man bei jener neuesten Nachgrabung die sehr verstümmelte Inschrift:

(Imp. Caes. C. Septimio Severo. pio) PERTINACI (aug.)
(arab. adiabenic. max. par) THICO. MA (x)
(pontif. max. p. p. tribu) NIC. POTES ...
(ordo et populus veje) NTIVM.

Ferner eine andere aus den Zeiten des Philippus, die sich in der zerstörten Kirche S. Lucia dell' Isola auf jenem Felsen befand, wo sich die Burg von Veji erhob:

VICTORIAE
AVGVST
SACRVM
RESTITVTAE POST ANTI
QVISSIMAM VETVSTA
TEM
ORDO VEIENTIVM.

Auf der andern Seite liest man:

DEDICATA
III. NON IAN
AEMILIANO II. ET AQVILINO COS.
P. SERGIO. MAXIMO
M. LOLLIO. SABINIANO.

II. VIRQQ
CVRA AGENTE
VEIENTIO IANVARIO LIB. ARK.

Aus der Zeit des K. Gallienus fand man folgende Inschrift:

CN. CAESIO
ATHICTO
ALLECTO. INTER C. VIR.
OMNIBVS. HONORIBVS
EXORNATO
EX. AERE. CONLATO
QVAM. MVNICIPES. OMNIS
ORDO. EI. CONTVLIT
IN ORCHESTRA. LVDIS
QVOS. FECERVNT
P. MEMMIVS. APVLVS. P. ET
C. POPPAEVS. PRISCVS. II. VIR.
DEDICATA
KALENDIS
APRILES
MAXIMO
ET GLABRIONE COS.
CLO. PORTESIO
FELICI ET NEMONIO
SERV. ANO IIII. VIRIS
VEIENTIVM

Sie fällt also ins Jahr 256. Eine andere Inschrift heisst:

CN. CAESIO. ATHICTO
ADLECTO. INTER. C. VIR.
OMNIB. HONORIB. EXORNATO
AVGVSTALES. MVNICIPII
AVG. VEIENTIS
EX. AERE. CONLATO. H. C.

Diese Inschrift zeigt, dass zu Veji zu Ehren Augusts *Augustales*, oder ein Collegium von sechs Priestern bestand. Scheint dies nicht auf die Erhebung Veji's zum Municipium durch August hinzudeuten? Warum aber zu Ehren Augusts, wenn er nicht der besondere Wohlthäter Veji's war? Dies wäre er aber nicht durch ein blosses Dekret gewesen, sondern nur durch dessen Ausführung, durch die Erhebung Veji's zum Municipium. — Jene Priester hiessen *Seviri Augustales*. Von ihnen spricht auch die folgende Inschrift:

. . . .

. . . . PONTIF. (max)

. . . . . TRIBVNI (cia potest.)

. . . . PATRI PATRIAE.

Q. NVMISIVS. Q. L.	L. MESSIVS . . .
THYRSVS	SALVIVS
M. NVMICIVS Ↄ. L.	C. VOLVMNIVS. C.
AGASTVS	BELLO
L. POSTHVMIVS. L. L.	Q. MARIVS . . .
EROS. MAIOR	STABILIS

SEVIRI AVGVSTALES P. P.

Noch führen wir drei Inschriften an. Die erste zu Ehren des Cn. Caesius Athiotus, der auf seine Kosten eine Statue des Marcus Tarquitius Saturninus, des Titus Sohn, ausbessern liess, welche beim Zusammenstürzen des Marstempels zu Veji beschädigt worden war:

M. TARQVITIO. T. F.

TRO. SATVRNINO

PRAEF. COHORT. SCVTATAE

PRIMOPILO. LEG. XXII
TRIB. MILIT. LEG. III
LEG. XXII.
CN. CAES. ATHICTVS. ADLECT.
INTER. C. VIR. STATVAM. EX. RVINA.
TEMPLI. MARTIS. VEXATAM. SVA. INPENSA
REFECIT. ET. IN. PVBLICVM. RESTITVIT.

Man sieht, es sind nicht erst die Päpste, die über die unbedeutendsten Kleinigkeiten, z. B. Ausbesserung einer Wand, eines Wegs u. s. w. prangende Inschriften aufstellen liessen. Solche Thorheit war schon früher zu Rom in Schwang.

Dieser Cn. Cäs. Athictus stiftete aber auch noch folgende Inschrift:

(Cn. Ca) ESIVS. ATHICTVS
(Caesia) E. SABINAE. SACER (doti For)
(tunae re) DVCIS. SCHOLAM CO . . .
(for) TIS. FORTVNAE A SOLO
. . . . . VSIT. STATVI (sque ornavit.)

Aus der Zeit nach K. Gallienus findet sich nur noch eine Inschrift zu Ehren des Vaters K. Konstantius, die im Jahr 1774 auf der Isola gefunden wurde und in den *anecdot. litt.* von *Amaduzzi Tom. III. p.* 464. angeführt ist:

L. VALERIO
CONSTANTIO NO
BILISSIMO. CAE
SARI. NOSTRO
ORDO. CIVITATIS
VEIENTANORVM
POSVIT.

Diese Inschrift befindet sich jetzt im Museum Pio-Clementinum.

Die Peutingersche Charte und der *Anonym. Ravenn. Lib. IV. c.* 32. nennen beide Veji noch, letzterer unter dem corrumpirten Namen *Bejos.* Es bestand also noch im VII. und VIII. Jahrhundert. Hernach wurde es wieder zerstört, also zum dritten Mal. Ueber den Zeitpunkt dieser Zerstörung wissen wir aber nichts gewisses. Nibby vermuthet, es sey geschehen, als unter dem Longobardenkönig Astulf alle Orte ausserhalb Roms zerstört und der Erde gleich gemacht wurden. Der *Anonym. Salernit.* sagt: *omnia extra urbem ferro et igne devastans atque funditus demoliens consumsit, ut Romanam capere posset urbem.*

Gewiss ist aber, daſs auf Veji's Burgruinen schon im Jahr 1100 das Castello dell' Isola stand, welches wir jetzt sehen. Denn dahin wurden die Geiseln gesendet, welche Heinrich V. an Pasqual II. schickte. *Chronicon Cassinense Lib. V. c.* 35.

Im Kampf der Familie Colonna gegen die Orsini im Jahr 1485 ward es geplündert und verheert, wie Galora, Campagnano, Cervetri und Bracciano.

Bald darauf im J. 1497 wurde es vom Duca Valentino eingenommen, und bei dieser Gelegenheit stürzte ein Theil des Felsens ein. In der Folge kam es in den Besitz der Familie Farnese und behielt den Namen Isola Farnese. Später ging es noch oft in andere Hände, aber es behielt doch den letzten Namen.

Jetzt wohnen auf Veji's Burg mehrere — Ochsenhändler in elenden Hütten, fast von der Malaria zu Leichen gestaltet. Da wo einst tapfere Republikaner — in der *urbs opulentissima Etruriae* — sprachen und fochten, brüllt nun Hornvieh.

Das heutige Veji

ist, wie auch J. Cäsars Kolonie und das Municipium Veji, nur noch ein kleiner Theil der alten Stadt, die nach *Dionys. Halic.* die Grösse von Athen hatte. Das alte Veji war ungefähr sechs Meilen im Umfang gross. Viel kleiner war das römische, denn römische Gräber wurden im Umfang der alten etruskischen Stadt gefunden.

Sie lag zwischen der Isola Farnese u. dem Ponte Sodo in der Ausdehnung von Norden nach Mittag und mag eine elliptische Form gehabt haben. Eine Kette von felsigen Hügeln bildet von Osten nach Westen ein Amphitheater. Darauf lag die etruskische Stadt. Die heutige Isola aber, die wie ein abgesondertes Bollwerk erscheint, war die Stelle der alten Burg.

Den Felsen hat Meeresgewalt von vulkanischer Asche aufgethürmt. Die Masse ist sehr zerbrechlich und leicht loszureissen. Täglich fallen Stücke herab,

und daraus lässt sich vermuthen, dass der Felsen einst viel höher war. Isola heisst die Stelle wohl mehr wegen ihrer ganz abgesonderten Lage, getrennt von den übrigen Hügeln, als weil sie rund herum mit Wasser umflossen ist, das im hohen Sommer gleich vielen kleinen Gewässern der Campagna austrocknet. Ein Graben mit wenig Wasser umgiebt die Isola gegen Mittag und verbindet sich mit einem andern, welcher grösser ist und ziemlich hohe Ufer hat. Er trennt den Felsen Isola's gegen Norden von den andern Hügeln, auf denen die alte Stadt lag. Dieser Graben heisst Fosso dell' Isola. Das Wasser kömmt von den Hügeln von Casano herab und geht durch die Via Cassia bei der Osteria del fosso. Dann bildet es zwei Wasserfälle, einen bei der Osteria, den andern gleich unter Isola. Zuletzt fliesst es in die berühmte Cremera.

Eine solche Lage machte die Burg fest. Tapfer vertheidigt, konnte sie nur durch die unterirdischen Gänge der Römer gewonnen werden. Sichere Spuren dieser antiken Minenarbeit kann man wohl schwerlich finden, da der Felsen so brüchig und zerbrechlich ist. Gegen Mittag und Morgen aber sieht man an dem Felsen viel Höhlen. Wahrscheinlich sind es etruskische Gräber. Eine der grössten Höhlen, die viereckig ist, zeigt bei genauer Untersuchung regelmässige Nischen, fast wie die Columbarien der Römer, nur viel kleiner.

Jetzt sieht die Burg aus wie ein im Mittelalter zerstörtes Dorf. Es leben auf Isola ungefähr — vier-

zig Einwohner, bleich und todtenähnlich. Mit Mühe fristen sie ihr armseliges Leben in der pestartigen Luft.

Selbst noch im Mittelalter müssen viel mehr Wohnungen hier gewesen seyn. Man sieht es aus den Häusertrümmern gegen Norden, unten, wo noch ein Thor steht, das Portonaccio heisst. Gleich wenn man hereinkömmt, fällt der Blick auf mancherlei Bruchstücke der Skulptur. Aber alle sind aus der Verfallzeit der Kunst. Von den beiden Kirchen, welche Nardini vor 178 Jahren noch sah, steht nur noch Eine ausserhalb des Kastells. Es ist die von S. Pancrazio. — Was man bei Rom und an dessen Mauern so oft und nie ohne Wehmuth sieht, das ist auch hier. Viel Stücke von Marmor, zum Theil Inschriften führend, sind eingemauert. Eine heisst:

L. MVNATIO
FELICI
PATRI

In der Kirche wird das Gefäss für's Weihwasser von architektonischen Bruchstücken getragen, unter denen sich ein ziemlich gutes korinthisches Kapitäl befindet.

Die andere Kirche, die von S. Luzia, ist jetzt zerstört und findet sich in alten Burgruinen. Darin sieht man noch jene Inschrift zu Ehren der Victoria Augusta, die wir oben anführten. Man sieht im Kastell nichts weiter von einiger Wichtigkeit. Die vielen viereckigen Steine von bedeutender Grösse,

die man hier auf die Seite geschafft hat, mögen Stücke von der alten Burgmauer Veji's seyn.

Vom Kastell nach der Stelle der alten Stadt führt ein Weg, welcher antik scheint. Links sind steile und unzugängliche Felsen, rechts aber ein tiefer Abgrund, in dem das Wasser läuft, welches il fosso dell' Isola heisst. Eine halbe Miglie davon liegt die Mühle. Dicht hinter ihr zeigt sich ein unterirdischer Gang von Mannshöhe. Es könnte wohl der des Camillus seyn. Denn dass er jetzt nicht mehr weit in den Felsen hineingeht, ist kein Gegenbeweis, weil das brüchige Gestein im Innern in der langen Zeit verfallen seyn kann. Die Lage wäre für die Römer günstig gewesen. Man hätte sie von der Burg aus nicht wohl sehen können.

Nun wird der Abgrund immer schroffer. Grosse Felsblöcke liegen in der Tiefe. Dichtes Gebüsch verschlingt sich zwischen ihnen, und einige Bäume machen den Grund recht malerisch. Bald darauf zeigt sich der Wasserfall, von dem oben die Rede war. Das Wasser stürzt in schönen Formen vom Felsen herab in die düstere Tiefe. Dieser Katarakt gehört zu den schönsten Punkten um Rom. Schade, dass man ihn nicht von unten sehen kann!

Der Weg führt oben hin über den Fall. Dann kömmt wieder eine alte Strasse, ungefähr sechs Fuss breit, die in Felsen gehauen ist und einer der ältesten Zugänge der Burg und des etruskischen Veji seyn muss.

Darauf kömmt das Thor Portonaccio, von dem

oben die Rede war. Im Mittelalter diente es der Isola zum Thor. Man sieht daran noch viele Bruchstücke von antiker Skulptur, unter andern auch einen Kopf von Marmor.

Endlich gelangt man ganz in die Ebene. Man sieht, dass sie einst bebaut und bewohnt war, denn überall zeigen sich bearbeitete Steine und Backsteine. Diese Ebene gehörte wohl zur etruskischen Stadt, nicht aber zu der römischen. Diese lag mehr gegen den Wald zu, da wo die letztern Nachgrabungen und Entdeckungen gemacht worden sind.

Diese wurden im Jahr 1810 von Signor Andrea Giorgi in Rom unternommen und auch in den folgenden Jahren fortgesetzt. Es ward eine reiche Ausbeute gemacht, manches Vorzügliche für die Bildhauerkunst, mehr noch an architektonischen Bruchstücken und Inschriften, welche wichtig sind, weil durch sie die so lang bestrittene Lage von Veji ausser Zweifel gesetzt wird. Man fand dabei auch eine sitzende Statue Tibers. Sie ist halbkolossal, sitzend und mit einem Eichenkranz geziert. Die Arbeit daran ist fein, aber der Styl etwas manierirt, ganz so, wie er unter Tiber war. Diese Statue kann jedoch billig jenem andern Standbild des Tiber an die Seite gesetzt werden, welches zu Piperno gefunden wurde, und sich jetzt im Museum Chiaramonti befindet.

Auf dem Boden dieses römischen Veji findet man Spuren einer Mauer von grossen Quadern aus Tuff-

stein. Diese Mauer bildete wahrscheinlich die Stadtmauer des etruskischen Veji.

An dem Orte, wo vor zwölf Jahren die Ausgrabung gemacht wurde, fanden wir noch eine Menge altes Mauerwerk und viele Bruchstücke von Vasen, roth gemalt auf schwarzem Grunde, vom feinsten Thon. Es sind etrurische Vasen aus Veji's ältester Zeit.

Von den Bauwerken, die damals ausgegraben wurden, findet sich nur noch ein einziges, das merkwürdig heissen kann, wiewohl es der römischen Zeit angehört. Es ist ein Columbarium von Backsteinen, geschmackvoll und mit Stuckatur und Malereien geziert. Es war noch ganz erhalten, als man es aufgrub. Jetzt aber sieht man nichts mehr von seinem Schmuck. Die elf letzten Jahre haben mehr daran zerstört, als früher ein Jahrtausend. Der Leichtsinn und Vandalismus derer, die es besuchten, liess nichts mehr von der alten Zierde übrig; vielleicht hat auch die Feuchtigkeit manches abgelöst. Die Einwohner nennen dies Columbarium il Cimeterio, den Kirchhof. Wir sahen davon noch drei Abtheilungen, von denen Nibby spricht. Zwei davon sind jetzt wieder mit Erde bedeckt. Nur in eine kann man gut hinabsteigen. Dieses Columbarium und manche andere Gräber, die man bei diesen Nachgrabungen fand, beweisen, dass sie zwar ausserhalb des römischen Municipiums, wohl aber innerhalb der Ringmauern des etruskischen Veji's lagen. Bei diesen Gräbern

hat man mehrere der gewöhnlichen Sepulcralinschriften ausgegraben, die aber von keiner Bedeutung sind.

Ausser jener Statue Tibers fand man auch manche andere von demselben Styl, aber nicht so gut erhalten. Hierher gehört eine Statue des Germanicus, neun Palmen hoch, halb nackend, ohne Füsse, woran ein Bein und ein Theil des Armes fehlt. Desgleichen viele Köpfe und architektonische Bruchstücke, besonders 24 Säulen, die zusammenstanden. Zwölf davon waren von Lunesischem Marmor, ungefähr 23 Palmen hoch und drei im Durchmesser von jonischer Ordnung mit Säulenfüssen und Kapitälern, letztere gar sonderbar gestaltet. Die andern zwölf waren von grauem Marmor, aber nicht ausgeführt, nur 13 P. hoch, u. 1½ P. im Durchmesser. Säulenfüsse und Kapitäler waren von zusammengesetzter Ordnung.

Es ist wahrscheinlich, dass diese 24 Säulen, die zusammen gefunden wurden, auch Einem Gebäude angehörten und zwei Ordnungen bildend über einander standen. Dieses Gebäude könnte wohl eine Basilika gewesen seyn, (vergl. *Vitruvius Lib. V. c. 1.*) oder ein Ort für Gerichtshöfe oder Negocianten. Es muss also in der Nähe des Forums gelegen haben, da Vitruv sagt, dass die Basiliken immer nahe am Forum standen. Wir wissen aus jener Inschrift: *Mar. Tarquitio T. f. etc.*, dass auf dem Forum ein Tempel des Mars, eine Schule der Fortuna fortis und ein Cultus der Fortuna redux befindlich war. Diese letzten Nachgrabungen haben nun auch erge-

ben, dass hier Castor, Pollux und die Pietas verehrt wurden. Eine Inschrift sagt:

SACR (um)
CASTORI. ET. POL (luci)
MERVLA II. VIR

Eine andere, die mit Epheu umwunden und mit Früchtefestons geziert ist:

PIETATIS.
SACRVM.

Auch der Genius von Veji war geehrt. Dies beweist die Inschrift:

GENIVM V (ejentium.)

Die etruskische Stadt lag, wie gesagt, vor Camillus Verwüstung von Isola bis zum Ponte sodo hingebreitet. Der jetzige Wald muss also gerade auf ihren Ruinen stehen. Wenn man nach dem P. sodo hinabgeht, so finden sich auch längs des Weges, ehe man an die Cremera kömmt, Spuren einer antiken Strasse. Sie ist eine Strecke weit von grossen Quadern aus Tuff unterbrochen, welche wahrscheinlich Ueberbleibsel der alten Stadtmauer sind. Weiter hinab kömmt man zur Cremera. Dies berühmte Flüsschen heisst jetzt hier Fosso di Formello oder Valca. Daneben giebt es an dieser Stelle noch drei andere Bäche, welche in die Cremera fliessen. Sie windet sich in unregelmässigem Bette unter Veji hin. Ehe man zu dem P. sodo gelangt, bildet die Cremera zwischen und über den Felsen einen kleinen

Wasserfall. Hier gab uns der Schatten schöner Bäume erquickende Kühlung. Sie schützen aber nicht nur vor dem sengenden Sonnenstrahl, sondern geben auch mannichfach reizende Lichter, wodurch Bach, Felsen und Gebüsch in ein liebliches Bild vereinigt werden.

Hierauf gelangt man gleich zum Ponte sodo. Der Name ist wohl eine Contraction von P. solido, denn die Brücke ist solid aus Felsen und in den Felsen gehauen. Sie ist noch ein Werk des etruskischen Veji, und wohl aus seiner ältesten Zeit, lange vor Rom. Man leitete das Flüsschen durch den Felsen, worauf zum Theil die Mauern der Stadt standen. Diese Leitsung ist ungefähr 30° breit, 9° hoch und einen Flintenschuss lang. Die ganze Stelle ist schauerlich, doch wunderschön. Nardini, der vor zwei Jahrhunderten da war, will hier noch manches sehr Merkwürdige gesehen haben, z. B. die Oeffnung eines unterirdischen Ganges in den Felsen, ein Stück Mauer von grossen Quaderblöcken, unter der Brücke selbst, nahe an der Wasserfläche noch einen andern Felsengang. Von jenen sieht man nichts mehr. Dichtes Gesträuch und Dornengebüsch könnte nicht alles verbergen: denn wir suchten da mit allem Fleiss und kletterten selbst über die brüchigen Felsstücke, die von oben in das Bett der Cremera gestürzt sind. Wir krochen auch unter die Brücke, um den kleinen Felsengang zu finden. Wir entdeckten ihn auch. Sehr wahrscheinlich aber ist es nicht der Felsengang des Camillus, sondern eher eine Kloake aus der Stadt.

Dies kann man auch aus seiner Richtung vermuthen, so wie daraus, dass er gerade ins Wasser führte. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die wachsamen Vejer ihre Feinde ganz an die Mauer kommen liessen. Und wie hätten die Römer hier so ein Werk gleichsam unter den Augen Veji's unternehmen können?

Will man nun von hier nach der Via Cassia zurückkehren, so braucht man nicht wieder nach Isola; nur über die Cremera muss man zurück an dem Ort vorüber, wo jene Nachgrabungen gemacht worden sind. — Auf diesem Wege kömmt man wieder zu einer antiken Strasse, die in neuerer Zeit auf Vandalenart zerstört worden ist, und die wahrscheinlich zu einem der Thore des Municipiums führte. Darauf folgen eine Menge etruskische Gräber, die in den Felsen gehauen sind. Man findet darin noch immer kleine etrurische Vasen.

Von hier gingen wir über das Feld, rechts an den alten Schwefelbädern vorbei, immer am Fuss eines Abhangs, dem Lauf der Cremera folgend. Nach ungefähr fünf Miglien durch die öde Campagna kamen wir zu dem Gemäuer, das man die Villa der Livia nennt, und dann auf die Via Flaminia. Hinter der prima Porta fällt die Cremera in die Tiber. Unweit davon steht der Bogen, welchen man dem August zuschreibt, in der Nähe von den Ruinen eines

grössen antiken Gebäudes auf einem bebauten Hügel. Nun folgen die *Saxa rubra* oder die alte Stelle *ad gallinas albas*, wo K. Constantins Lager stand, als er den Maxentius schlug. An einigen unbekannten Gräbern vorüber kömmt man zu dem Grab der Nasonen. Es ist tief in den Felsen gehauen und zeigt noch Spuren von antiker Malerei, die vorzüglich schön gewesen seyn muss.

Bei dem Tor di Quinto aus dem Mittelalter steht man wahrscheinlich auf den Aeckern des Luc. Quint. Cincinnatus, den Roms Gesandte mit dem Spaten in der Hand trafen, als sie ihn zur Dictatur riefen.

L. Quintius Cincinnatus consensu omnium (dictator) dicitur. Operae pretium est audire, qui omnia prae divitiis humana spernunt, neque honori magno locum, neque virtuti putant esse, nisi ubi effuse affluant opes. Spes unica imperii Romani, L. Quintius, trans Tiberim, contra eum ipsum locum, ubi nunc navalia sunt, quatuor jugerum colebat agrum, quae prata Quintia vocantur. Ibi ab legatis, seu fossam fodiens palae innixus, seu quum araret, operi certe, id quod constat, agresti intentus, salute data invicem redditaque, rogatus, ut (quod bene verteret ipsi reique publicae) togatus mandata senatus audiret, admiratus rogitansque, satin' salva essent omnia, togam propere e tugurio proferre uxorem Raciliam jubet. Qua simul, absterso pulvere ac sudore, velatus processit, dictatorem eum legati gratulantes consalutant, in urbem vocant, qui terror sit in exercitu, exponunt.

Navis Quintio publice parata fuit, transvectumque tres ob viam egressi filii excipiunt, inde alii propinqui atque amici, tum Patrum major pars. Livius Lib. III. c. 26.

Bei der Osterie des Ponte Molle fanden wir Künstlergesellschaft vor der Thür mit laubgekränzten Weinkrügen. Wir liessen uns fröhlich zwischen ihnen nieder und zogen dann am späten Abend nach Rom zurück.



ANTEMNAE.

FIDENAE. CRUSTUMERIUM.

Schriftsteller und Dichter darüber.

T. Livius. Lib. I. II. III. IV. V. VI. VII.
Dionysius Halic. Lib. I. II. III. V. IX. X.
Strabo. Lib. V. VI.
Taciti Annal. Lib. IV. c. 62.
Plinii hist. nat. Lib. III.
Suetonius in vita Neron. c. 48.
— — — *Tiberii. c.* 40.
Varro de ling. latin. Lib. IV. c. 5.
Pauli Diaconi gest. Longobard. L. XVIII.

Virgil. Aen. Lib. VI. v. 773. *Lib. VIII. v.* 631.
Silius Italic. Lib. VIII.

Von Rom nach Antemnae, Fidenae und Crustumerium.

Wir gingen durch die Porta Salaria. Diesen Namen erhielt das Thor erst vom K. Aurelian nach der Strasse, die hinausführt. Vorher war hier die berühmte Porta Collina des Servius. Dies Thor war nach seiner Lage, von der *Strabo Lib. V.* spricht, unter allen Thoren Roms dasjenige, das am leichtesten eingenommen werden konnte. Daher geschahen auch fast alle feindliche Angriffe der Stadt auf dieser Stelle. Nibby meint, dies sey daher gekommen, weil die Porta Collina in der Ebene, von keinem Hügel gedeckt gelegen. Wir aber halten diesen Grund nicht für ausreichend, denn alle südlichen und südwestlichen Thore der Stadt befanden sich auch im Flachen.

Nach *Livius Lib. II. c.* 63. rückten die Sabiner im Jahr 284 der St. vor dieses Thor. Eben so die verbündeten Fidenäer und Vejer im Jahr 319. *Livius Lib. IV,* c. 21. Hier drangen auch im Jahr 365 die Gallier in die Stadt. *Livius Lib. V. c.* 41.

Vor dieses Thor rückten im Jahr 376 die Pränestiner. *Livius Lib. VI. c.* 28. Und hier wollte auch Hannibal Rom angreifen. *Livius Lib. XXVI. c.* 16.

Als die Porta Salaria unter Aurelian an die Stelle der Porta Collina getreten war, da hatte sie gleiches Schicksal mit ihrer Vorgängerin. Denn durch sie drang Alarich der Gothenkönig in die Stadt, die nach den Galliern keinen Barbarenfeind mehr in ihren Mauern gesehen hatte. *Procopius de bello Vandal. Lib. I. c.* 1. Man sieht auch, dass sie bei Alarichs Sturm gelitten haben muss, denn der Bogen aus grossen Quadern ist beschädigt und mit Backsteinen ausgebessert.

Zu diesem Thor führt die Via Salaria hinaus. Es ist zwar unbekannt, wann sie gebaut wurde; auf jeden Fall aber gehört sie zu den ältesten Strassen Roms. Denn schon bei der ersten Verbindung zwischen Romulus und dem Sabinerkönig T. Tatius musste sie als Verbindungsweg zwischen Rom und dem Sabinerland hergestellt werden. *Festus* sagt, der Name sey hergekommen vom Salz, welches man auf dieser Strasse zu den Sabinern geführt hätte: *Salariam viam incipere a porta, quae nunc Collina a colle Quirinali dicitur; Salaria autem propterea appellabatur, quod impetratum fuerit, ut ea liceret a mari in Sabinos salem portari.*

Wiewohl für spätere Zeit, spricht doch *Livius Lib. VII. c.* 9. noch für ihr Alterthum: *Eo certe anno* (394) *Galli ad tertium lapidem Salaria via trans pontem Anienis castra habuere.* Sie ist also

älter, als die Via Appia, die bekanntlich erst im Jahr 442 angelegt wurde. Sie ging durch einen grossen Theil des Sabinerlandes. Jetzt hat sie zwar noch den antiken Namen, sie ist aber nur sieben bis acht Miglien von Rom antik zu nennen. Die Alterthumsforscher unterschieden bisher immer eine alte Via Salaria und eine neue. Dies scheint aber Nibby irrig, und er hat das Gegentheil zu beweisen versucht in seiner Schrift: *Sulle vie degli antichi.*

Eine kleine Viertelstunde von der Porta Salaria rechts sieht man durch das grosse Gitterthor in die herrliche Villa Albani, welche mit Recht weltberühmt ist. Unser Winkelmann lebte bekanntlich lange Zeit hier. Er hat ihre alterthümlichen Kunstschätze in seinen *monumenti inediti*, und Zoëga in den *bassorilievi antichi* bekannt gemacht.

Drei Miglien vom Thor erfreut eine Reihe angenehmer grüner Hügel, die sich in schönen Linien hinziehen. Dann geht der Weg etwas bergab zum Anio und dessen Brücke. In dieser Gegend haben die Römer in den ersten vier Jahrhunderten ihrer Stadt jene berühmten Kämpfe gegen die Sabiner, die Fidenäer, die Vejer und Antemnater, so wie auch gegen die zum zweiten Mal heranstürmenden Gallier gehabt, von denen Livius und Dionys. Halic. so viel erzählen und auf die wir zum Theil zurückkommen werden.

Antemnae.

Links von der Strasse liegt ein ziemlich erhabener Hügel, worauf man noch Spuren von antiken Gebäuden und Strassenpflaster findet, worüber zum Theil wieder Erde geschüttet ist. Es mag auf diesem Hügel das alte Antemnä gelegen haben. Die Stellung des Hügels, dicht am Anio, da wo er sich in die Tiber mündet, seine steile felsige Höhe rings herum, oben eine ziemlich breite Ebene machen das Daseyn einer alten Stadt und Feste sehr wahrscheinlich. *Varro de lingua latina Lib. IV. c.* 5. sagt: *item Antemnae, quod ante amnem, qui influit in Tiberim.* Nun ist dieser Hügel unter allen in der Nähe von Rom derjenige, welcher nach der angegebenen Lage allein passt, und die Spuren, welche man darauf von einer alten Stadt findet, sprechen eben so laut für diese Meinung, als *Strabo Lib. V.*, der Antemnä dreissig Stadien von Rom setzt. Dies macht zwischen drei und vier Miglien; gerade so weit ist dieser Hügel.

Nach *Dionys. Halic. Lib. I.* ward Antemnä von den Siculern gegründet, und war noch zu seiner Zeit bewohnt. Die Stadt gehörte also zu den allerältesten von Italien. Dionysius erzählt ferner Lib. I. und II., dass die Aborigines aus dem Gebirg gekommen wären und die Stadt erobert hätten. — Im Krieg gegen Aeneas nennt sie *Virgil. Lib. VIII. v.* 631. unter den fünf Städten, die am mehrsten An-

theil an diesem Kampfe nahmen. Er giebt ihr sogar die Beinamen *magna* und *turrigera*, wahrscheinlich wegen ihrer starken Befestigung.

Quinque adeo magnae positis incudibus urbes
Tela movent: Atina potens, Tiburque superbum,
Ardea, Crustumerique et turrigerae Antemnae.

Antemnä's Nähe von Rom machte, dass die Stadt eine der ersten Eroberungen der Römer wurde. Sie sandten nach ihrer Weise eine Kolonie dahin. Diese blieb auch Rom getreu bis zum Krieg der Tarquinier, wo alle Völkerschaften Latiums für die Vertriebenen die Waffen ergriffen. — Von dieser Zeit an bis August, also die republikanischen Jahrhunderte hindurch, wird Antemnä nicht mehr in der Geschichte genannt. Unter K. August war es aber noch bewohnt, wie Dionys. Halic. a. a. O. sagt. Jedoch schon Strabo, der unter K. Tiberius lebte, also kurze Zeit nach Dionys. Halic., spricht Lib. V. von den alten Städten Antemnä, Collatia, Fidenä und Labicum, wie von Höfen und Meiereien im Besitz von Privatpersonen. Dergleichen sieht man auch noch jetzt in der Campagna auf vielen Stellen, wo einst bevölkerte und berühmte Städte standen.

Nach Tiberius Regierung erfahren wir nichts mehr von Antemnä. Wie alle andere Orte der Campagna, mag es durch die wiederholten Verwüstungen der Barbaren vollends ganz zerstört worden seyn. Wahrscheinlich hat der Ort am meisten gelitten, während Alarich Rom belagerte. Denn er schlug sein

Lager in jener Gegend auf. Wenn man den abhängigen Hügel besteigt, so sieht man zunächst den Anio in die Tiber fliessen. Jenseit dieses Stroms zeigen sich die Saxa rubra, die Villa der Livia Augusta auf der Stelle, welche *ad gallinas albas* hiess, an der Flaminischen Heerstrasse. Man sieht sogar die Höhe von Isola Farnese (S. oben). Diesseits der Tiber erheben sich die Hügel, wo Fidenä und wahrscheinlich Crustumerium lagen *).

Doch wir kehren zum Pons Salarius zurück. Seine erste Anlage ist so alt, wie die Strasse.

Dicht bei dieser Brücke geschah die berühmte Niederlage der Gallier, als sie zum zweiten Mal gegen Rom rückten. Eben hier siegte auch T. Manl. Torquatus kurz vorher gegen den gallischen Riesen im J. R. 394. *Proelia de occupando ponte crebra erant, nec, qui potirentur, incertis viribus, satis discerni poterat. Tum eximia corporis magnitudine in vacuum pontem Gallus processit et, quantum maxima voce potuit: Quem nunc, inquit, Roma fortissimum virum habet, procedat agedum ad pugnam, ut noster duorum eventus ostendat, utra gens bello sit melior. — Diu inter primores juvenum Romanorum silentium fuit, quum et ab-*

*) Sickler setzt Antemnä a. a. O. zwischen die Via Salaria und Nomentana hinter die heutige Kirche S. Constanza. Das ist aber wohl kein passender Ort.

nuere certamen vererentur, et praecipuam sortem periculi petere nollent. Tum Tit. Manlius, Lucii filius, qui patrem a vexatione tribunicia vindicaverat, ex statione ad dictatorem pergit: Injussu tuo, inquit, imperator, extra ordinem nunquam pugnaverim, non, si certam victoriam videam. Si tu permittis, volo ego illi belluae ostendere, quando adeo ferox praesultat hostium signis, me ex ea familia ortum, quae Gallorum agmen ex rupe Tarpeja dejecit. — Tum Dictator: Macte virtute, inquit, ac pietate in patrem patriamque, T. Manli, esto. Perge et nomen Romanum invictum, juvantibus Diis, praesta. — Armant inde juvenem aequales, pedestre scutum capit, Hispano cingitur gladio, ad propiorem habili pugnam. Armatum adornatumque adversus Gallum stolide laetum et (quoniam id quoque memoria dignum antiquis visum est) linguam etiam ab irrisu exserentem, producunt. Recipiunt inde se ad stationem ceteri, et duo in medio armati, spectaculi magis more, quam lege belli, destituuntur, nequaquam visu ac specie aestimantibus pares. Corpus alteri magnitudine eximium, versicolori veste pictisque et auro caelatis refulgens armis: media in altero militaris statura, modicaque in armis habilibus magis, quam decoris species. Non cantus, non exultatio armorumque agitatio vana, sed pectus animorum iraeque tacitae plenum omnem ferociam in discrimen ipsum certaminis distulerat. Ubi constitere inter duas acies, tot circa mortalium animis spe metuque pen-

dentibus, Gallus, velut moles superne imminens, projecto laeva scuto, in advenientis arma hostis vanum caesim cum ingenti sonitu ensem dejecit. Romanus, mucrone subrecto, quum scuto scutum imum perculisset, totoque corpore interior periculo vulneris factus, insinuasset se inter corpus armaque, uno alteroque subinde ictu ventrem atque inguina hausit, et in spatium ingens ruentem porrexit hostem. Jacentis inde corpus, ab omni alia vexatione intactum, uno torque spoliavit, quem respersum cruore collo circumdedit suo. Defixerat pavor cum admiratione Gallos. Romani, alacres ab statione obviam militi suo progressi, gratulantes laudantesque ad dictatorem perducunt. Inter carminum propemodum incondita quaedam militariter joculantes Torquati cognomen auditum, celebratum deinde posteris familiaeque honori fuit. Livius Lib. VII. c. 9. 10.

Die jetzige Brücke ist nicht antik. Als der Gothe Totila alle Brücken um Rom — den Ponte Molle ausgenommen — abbrechen liess, da ward auch der Ponte Salario zertrümmert. *Procopius de bello Gothico Lib. III. c. 24.* — Narses liess die Brücke wieder aufbauen. Bis zum Jahr 1798 standen daran zwei Inschriften, welche hierüber genaue Kunde gaben. Als sich aber in jenem Jahr die Neapolitaner von Rom zurückzogen, brachen sie — um ihren Rückzug zu decken — die Brücke ab. Die Inschriften fielen in den Anio, wo sie bis jetzt noch liegen. Auf der Westseite nach Rom zu stand in schlechter Schrift:

IMPERATORE. D. N. PIISSIMO. AC. TRIVMPHALI. SEMPER
IVSTINIANO. AVGVST. ANNO. XXXVIIII. NARSES. VIR. GLO
RIOSISSIMVS. EX.
PRAEPOS. SACRI. PALATII. EXCONS. ATQVE PATRICIVS. POST
VICTORIAM. GOTHICAM. IPSIS. EORVM. REGIBVS. CELERI
TATE. MIRABILI. CONFLICTV. PVBLICO. SVPERATIS. ATQVE
PROSTRATIS. LIBERTATE. VRBIS. ROMAE. AC. TOTIVS. ITA
LIAE. RESTITVTA. PONTEM. VIAE. SALARIAE. VSQVE. AD
AQVAM. A. NEFANDISSIMO. TOTILA. TYRANNO. DISTRVCTVM.
PVRGATO. FLVMINIS. ALVEO. IN. MELIOREM. STATVM.
QVAM. QVONDAM. FVERAT. RENOVAVIT. POSVITQVE.

In besserer Schrift las man auf der entgegengesetzten Seite:

QVAM. BENE. CVRBATI. DIRECTA. EST. SEMITA. PONTIS.
ATQVE. INTERRVPTVM. CONTINVATVR. ITER.
CALCAMVS. RAPIDAS. SVBIECTI. GVRGITIS. VNDAS.
ET. LIBET. IRATAE. CERNERE. MVRMVR. AQVAE.
ITE. IGITVR. FACILES. PER. GAVDIA. VESTRA. QVIRITES.
ET. NARSIM. RESONANS. PLAVSVS. VBIQVE. CANAT.
QVI. POTVIT. RIGIDAS. GOTHORVM. SVBDERE. MENTES.
HIC. DOCVIT. DVRVM. FLVMINA. FERRE. IVGVM.

Die Brücke ist übrigens in Gestalt und Bauart ganz den andern über den Anio gleich. In der Mitte ein hoher Bogen aus grossen Quadern, an der Aussenseite von Travertin, inwendig von Peperino. Rechts und links sind Pforten für die Fussgänger. Ueber dem Bogen ein Thurm zur Vertheidigung der Brücke.

Gleich über dem Ponte Salaro kömmt man links vom Wege zu dem viereckigen Thurm, der zwar auch nur aus dem Mittelalter ist, aber sichtlich auf einem antiken Mausoleum ruht.

Dann folgt rechts von der Strasse die Meierei, Serpentara genannt, deren Gründe den ganzen Raum zwischen der Via Salaria und Nomentana einnehmen. Sie ist gerade vier Miglien von Rom, also auf der Stelle, wo die Villa des Phaon, des Freigelassenen Nero's, lag, und wo sich dieser Wütherig den Tod gab.

Suetonius, vita impp. c. 48., sagt von dieser Villa: *Et offerente Phaonte liberto suburbanum suum inter Salariam et Nomentanam viam circa IV. milliarium .... equum inscendit ... Ut ad diverticulum ventum est, dimissis equis inter fruticeta ac vepres, per arundineti semitam aegre, nec nisi strata sub pedibus veste, ad diversum villae parietem evasit. Ibi hortante eodem Phaonte, ut interim in specum egestae harenae concederet, negavit se vivum sub terram iturum, ac parumper commoratus, dum clandestinus ad villam introitus pararetur, aquam ex subjecta lacuna potaturus hausit, et haec est, inquit, Neronis decocta.*

Alle diese Oertlichkeiten finden sich noch heute auf dieser Stelle. So die Höhle, wo Nero nicht hinuntersteigen wollte, so auch das stehende Wasser, aus dem er schöpfte und trank. Dies Wasser heisst jetzt lago della Serpentara.

Nun kömmt das berühmte Feld, wo im Jahr 556. Narses dem Gothenkönig Totila die grosse Schlacht lieferte, in welcher Totila umkam. *P. Diacon. Lib. XVIII. Procopius de bello Gothico Lib. III.*

Noch in dies grosse Schlachtfeld gehört die gut

angebaute Stelle, welche jetzt Villa Spada heisst. Darin sieht man Ruinen eines antiken Coridors aus Backsteinen. Diese Trümmern stossen jetzt an ein Landhaus neuerer Zeit. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Ruinen in der Kaiserzeit einen Theil der Stadt Fidenä ausgemacht haben.

Es folgt darauf die Gegend, wo wahrscheinlich die berühmte Schlacht des Königs Tullus Hostilius gegen die vereinigten Fidenäer und Vejer vorfiel, von der schon oben die Rede war, wo wir auch die betreffende Stelle aus *Livius I. c. 27.* mitgetheilt haben. Um's Jahr R. 84—86. Rechts erhebt sich ein Hügel mit einigen Häusern und Ruinen. Hierher setzt man das uralte Ameriola der Latiner, das bei dem Krieg über den Raub der Sabinerinnen vorkömmt.

In dieser Gegend wurde wohl auch die erste Schlacht zwischen den Römern unter Romulus und den Fidenäern geliefert. Im Jahr d. St. 10—38. *Livius Lib. I.* 14.

Fidenä lag an der Via Salaria, das ist gewiss. Alle alte Schriftsteller sind darüber einverstanden, und die charta Peutingeriana setzt es als erste Station auf diese Strasse. Dionys. Halic. und Strabo geben Fidenä's Entfernung von Rom ganz gleich an, zu vierzig Stadien oder fünf Meilen von der porta Collina. *Dionys. Halic. Lib. II.* u. *X. Strabo Lib. V.* — Fidenä lag nach Dionysius ganz nahe bei der Tiber, welche bei Fidenä einen schnellern Lauf hat. — Zuletzt muss noch Livius angeführt werden, der von Fidenä's hoher Lage spricht: *Eo dictator ag-*

mine infesto subit. Nec procul Nomento signis collatis fudit Etruscas legiones; compulit inde urbem Fidenas, valloque circumdedit. Sed neque scalis capi poterat urbs alta et munita, neque in obsidione vis ulla erat.

Alle diese Oertlichkeiten treffen nur bei den steilen Hügeln zu, die sich rechts von der Strasse nahe an der Tiber zwischen der Villa Spada und dem Castel Giubileo erheben.

Geschichte von Fidenae.

Ueber die erste Geschichte Fidenä's steht Dionys. Halic. mit Livius im Widerspruch. Dionysius sagt Lib. II., dass die Albaner zuerst Fidenä gegründet hätten, wie Nomentum und Crustumerium. Drei Brüder wären in diese Kolonien gezogen, und der älteste habe Fidenä erbaut. Das stimmt im Grunde mit dem überein, was Virgil sagt. Denn dort heisst es Lib. VI. v. 773 bei der Weissagung des Aeneas im Elysium von den Königen Alba-Longa's:

Hi tibi Nomentum et Gabios urbemque Fidenas,
Hi Collatinas imponent montibus arces etc.

Livius aber sagt Lib. I. c. 15. ausdrücklich, dass

Fidenä von den Etruskern gegründet worden sey: *Belli Fidenatis contagione irritati Vejentium animi et consanguinitate, nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt etc.*

Die Geschichte Fidenä's bestätigt auf allen Seiten diese Anführung des Livius, der hier dem Dionys. Halic. und dem Dichter Virgil vorzuziehen ist. Denn wir finden Fidenä vom ersten Augenblick an, wo sein Daseyn geschichtlich wird, unzertrennlich mit seiner etrurischen Nachbarin, Veji, verbunden, wo Landsleute sassen, von denen es nur durch die Tiber getrennt war.

Fidenä blühte schon zu Romulus Zeit als angesehene, bevölkerte Stadt, als Rom noch sehr unbedeutend war. *Dionys. Halic. Lib. II.* Aber dies Wohlseyn, entstanden aus der Lage der Stadt an zwei Flüssen, auf einem sehr fruchtbaren Boden, zog auch bald genug den Neid und die Eroberungssucht der Römer auf sich. Livius, der, wie bekannt, sehr parteiisch für die Römer ist, schreibt auch Lib. I. c. 14., die Ursache des ersten Kriegs gegen die Fidenäer sey gewesen, weil sie einen Einfall auf das römische Gebiet gemacht und sich dadurch den Krieg zugezogen hätten. Sie waren nicht glücklich, obgleich ihnen die Vejer zu Hülfe kamen. Die Römer verfolgten die Fidenäer nach der Niederlage so heftig, dass sie mit ihnen durch die Thore der Stadt drangen. *Fidenates, nimis vicinas prope se convalescere opes rati, priusquam tantum roboris esset, quantum futurum apparebat, occupant bellum fa-*

cere. Juventute armata immissa, vastatur, agri quod inter urbem ac Fidenas est. Inde ad laevam versi, quia dextra Tiberis arcebat, cum magna trepidatione agrestium populantur, tumultusque repens, ex agris in urbem illatus, pro nuncio fuit. Excitus Romulus (neque enim dilationem pati tam vicinum bellum poterat) exercitum educit, castra a Fidenis mille passuum locat. Ibi modico praesidio relicto, egressus cum omnibus copiis, partem militum locis circa densa obsita virgulta obscuris subsidere in insidiis jussit; cum parte majore atque omni equitatu profectus, id quod quaerebat, tumultuoso et minaci genere pugnae, adequitando ipsis prope portis, hostem excivit; fugae quoque, quae simulanda erat, eadem equestris pugna caussam minus mirabilem dedit. Et cum, velut inter pugnae fugaeque consilium trepidante equitatu, pedes quoque referret gradum, plenis repente portis effusi hostes, impulsa Romana acie, studio instandi sequendique trahuntur ad locum insidiarum. Inde subito exorti Romani transversam invadunt hostium aciem; addunt pavorem mota e castris signa eorum, qui in praesidio relicti fuerant. Ita multiplici terrore perculsi Fidenates, prius paene quam Romulus, quique cum eo equis ierant, circumagerent fraenis equos, terga vertunt, multoque effusius (quippe vera fuga), qui simulantes paulo ante secuti erant, oppidum repetebant. Non tamen eripuere se hosti: haerens in terga Romanus, priusquam fores portarum objicerentur, velut

agmine uno irrumpit. Belli Fidenatis contagione irritati Vejentium animi, etc. Livius Lib. I. 14. 15. Im Jahr d. St. 10—38.

Es ist aber wahrscheinlicher, dass das wilde Räubervolk, das sich unter Romulus zu Rom gesammelt hatte, die reiche Nachbarstadt Fidenä zuerst angriff. Auch erzählt Dionysius die Veranlassung zum Krieg anders. In Rom sey grosse Theuerung gewesen. Die Einwohner von Crustumerium hätten deshalb auf der Tiber Ladungen von Getreide und andern Lebensmitteln nach Rom geschickt, die Fidenäer aber hätten diese aufgehalten und geplündert; darüber sey der erste Krieg entstanden.

Als Fidenä einmal genommen war, und es fiel ja schon bei seinem ersten Kampf, da legte Romulus eine Besatzung von dreihundert Soldaten hinein, verurtheilte einige Fidenäer zum Tode, nahm einen guten Theil des Stadtgebiets für seine Soldaten und erklärte die Stadt zur römischen Kolonie. Wie ganz anders erscheint doch Veji in seinem dreihundertjährigen Kampf, unbesiegt und unerobert von Rom, bis seine Mauern stürzten!

So blieb es auch mit Fidenä bis zum König T. Hostilius. Da erhoben sich die Einwohner wieder, wacker unterstützt von ihren Landsleuten, Nachbarn und Freunden, den tapfern Vejern. Dabei hofften sie auf den Abfall der Albaner unter Mettus Fuffetius von den Römern. Die Schlacht aber ging verloren durch M. Fuffetius Zweideutigkeit und T. Hostilius wohlberechnetes Strategem. Der Albaner-

Feldherr aber ward vor Fidenä mit Quadrigen zerrissen. (S. oben bei Veji die ganze Stelle des Livius Lib. I. c. 22—28.). Dies geschah in den Jahren Roms 84—86. jenseits des Anio und Fidenä, wie wir vorhin beim Schlachtfeld sahen. — Fidenä ward darauf im folgenden Frühling von T. Hostilius genommen. Wider seine wilde Art bestrafte er nur die Anstifter der Unruhen und verzieh den Uebrigen. Fidenä ward wieder römische Kolonie. *Dionys. Halic. Lib. III.*

Aber die Fidenäer blieben nicht lange in Ruhe. Schon unter Ancus Marcius, dem Nachfolger des T. Hostilius, griffen sie heimlich wieder zu den Waffen und suchten die Wachsamkeit des Römerkönigs zu hintergehen. Aber A. Marcius stand mit seinem Heer vor Fidenä, ehe man sich's in der Stadt versah. Zwar sandte die alte Veji wieder Beistand, aber das konnte Fidenä nicht retten. Die Römer gruben einen unterirdischen Weg in den Felsen und drangen dadurch in die Stadt. Diese schlaue Eroberungsart wanden sie später noch einmal bei Fidenä an. Ancus Marcius liess die Stadt plündern. Die Anstifter des Aufstands wurden mit Ruthen gehauen und dann getödtet. Eine starke Besatzung blieb in der Stadt und sollte vor einem Rückfall Fidenä's schützen. Livius spricht nicht von diesem zweiten Aufstand der Fidenäer, und nur Dionys. Halic. erzählt ihn a. a. O.

Mit Murren trugen die Fidenäer die harte römische Zwingherrschaft. Schon unter Tarquinius dem ältern standen sie wieder auf, um sich zu befreien. Es muss ihnen aber nicht recht Ernst gewe-

sen seyn, denn bald ergaben sie sich in Frieden auf billige Bedingung den Römern wieder. *Dionys. Halic. Lib. III.* Ja sogar im etruskischen Kriege, der nun folgte, wollte Fidenä Rom treu bleiben. Aber durch Verrath waren die Etrusker in Fidenä eingedrungen, legten eine Besatzung hinein und machten die Stadt zum Waffenplatz. Darauf rückte K. Tarquinius an. Er nahm auch die Stadt mit Sturm, bestrafte die Verräther mit Exil und Tod, nahm ihre Güter und vertheilte sie unter die Soldaten der römischen Besatzung. Auch davon sagt Livius nichts, nur *Dionys. Halic. Lib. III.*

Darauf blieben die Fidenäer ruhig bis zur Vertreibung der Tarquinier von Rom. Als aber damals auf S. Tarquinius Flehen alle Etrusker und Sabiner für die vertriebene Königsfamilie zu den Waffen griffen, da konnte und wollte sich Fidenä nicht ausschliessen, hoffte auch bei dieser Gelegenheit die von den Hülfe bittenden Tarquiniern versprochene Unabhängigkeit von Rom zu erlangen. Es wurde der Mittelpunkt des Kriegs, zu dem sich, gegen Appius Claudius *) Rath, auch die Sabiner schlugen. Aber wie A. Claudius vorhergesagt hatte, sie unterlagen

*) App. Claudius war ein vornehmer reicher Bürger zu Regillum im Sabinerland. Er hatte vor diesem Krieg gewarnt, und abgerathen, aber man folgte ihm nicht. Darauf zog er mit seiner Familie und mit seinem ganzen Anhang nach Rom. Die Römer aber gaben ihm für diese wohlberechnete Anhänglichkeit den ganzen Landesdistrikt zwischen Fidenä und Pometia. *Dionys. Halic. L. V. Livius Lib. II. c. 16.* sagt nur, dass sie die Campagna jenseits des Anio er-

den Römern unter den Consuln Publius Valerius und Titus Lucretius.

Darauf belagerten die Consuln Fidenä und nahmen es von der Seite ein, wo man es für unnehmbar gehalten und deshalb nur wenig Vertheidigungsmannschaft hingestellt hatte. Die erobernden Römer waren aber diesmal ungewöhnlich mild. Die Stadt wurde nicht zerstört, die Einwohner nicht als Sklaven verkauft. Nur Vermögen und Sklaven wurden ihnen genommen. Lebhaft vorgeworfen wurde ihnen dabei ihre Verwégenheit und Undankbarkeit, sich gegen die Römer zu empören. Die Edelsten der Stadt wurden — geköpft, einige in's Exil geschickt, eine neue Besatzung ward eingelegt, und ihr wieder die Grundstücke zugetheilt. — Von denen, die in's Exil mussten, gingen einige zum Bundestag der Latiner im Ferentina-Hain und klagten da über das Benehmen der Römer gegen sie und ihre Stadt. Mit ihnen standen noch einige Landsleute in Verbindung, die in Fidenä geblieben waren. Diese baten die Tarquinier heimlich um Soldaten. Als sie diese hatten, nahmen sie die Fidenäerburg ein und tödteten oder verjagten die Einwohner, die römisch gesinnt waren. So kam Fidenä wieder in Krieg mit Rom, das ungesäumt seine Legionen dahin sendete. Die Fidenäer baten die Latiner um Beistand. Diese sandten ihnen auch Truppen und Le-

halten: *His civitas data, agerque trans Anienem, vetus Claudia tribus, additis postea novis tribulibus, qui ex eo venirent agro, appellata.*

bensmittel. Darüber wurden die Fidenäer gar muthig und glaubten, im Besitz der festen Stadt, mit den Römern schlagen zu müssen. Es kam auch zu einem hitzigen Treffen. Obgleich nun die Verbündeten den Römern an Zahl überlegen waren, so wurden sie doch wieder geschlagen, und die Stadt kam auf's neue in Belagerung. Die Fidenäer warteten diesmal den römischen Ernst nicht ab, sondern übergaben die Feste schon im folgenden Jahre auf Gnade und Ungnade. Der Consul Tit. Lartius hatte die Belagerung geleitet. Er sollte mit den Fidenäern sehr glimpflich umgehen und ihnen die ganze Mässigung der Römer zeigen: so hatte der Senat befohlen. Getödtet wurden auch nur wenige von der feindlichen Partei, welche Schuld an dem Aufstand und dem nachfolgenden Krieg war. Aber die Hälfte vom Stadtgebiet wurde wieder genommen und unter die römischen Soldaten vertheilt, die zur Besatzung hierher kamen. *Dionys. Halic.* erzählt dies alles ausführlich *Lib. II. c.* 11. *Livius* aber spricht *Lib. II. c.* 19. blos von der Belagerung, ohne den Grund derselben oder den Ausgang anzuführen: *his consulibus Fidenae obsessae.* Im Jahr d. St. 256.

Die Fidenäer sahen nun wohl, wie schwer es sey, der immer mehr wachsenden Macht Roms zu widerstehen; daher blieben sie ein halbes Jahrhundert hindurch ruhig. Im Jahr 316 schlugen sie sich aber zu dem Vejerkönig Lars Tolumnius und brachten auf sein Geheiss die vier Gesandten um, welche Rom zu ihnen geschickt hatte, um wegen des neuen Auf-

standes Rechenschaft zu fordern. *Livius Lib. IV. c.* 17. (s. oben, wo die betreffende Stelle des Livius ausgezogen ist.) Nun ward den Fidenäern der Krieg erklärt. Sie zogen mit den Vejern im folgenden Jahre (317) über den Anio gen Rom. Aber sie wurden vom Consul Lucius Sergius geschlagen, und der Sieger erhielt deshalb den Beinamen Fidenas. Jedoch hatten die Römer den Sieg theuer erkauft, und waren dadurch in misliche Lage gerathen. Sie erwählten daher einen Diktator, den Mamercus Aemilius. Er verjagte die Fidenäer und Vejer vom römischen Gebiet. Das verbündete Heer, zu dem noch die etrurischen Falisker gestossen waren, lagerte sich unter die Mauern von Fidenä. Der Diktator folgte ihnen und schlug sein Lager nicht weit davon auf, da wo der Anio am Einfluss in die Tiber eine Halbinsel bildet. Es kam auch bald zur entscheidenden Schlacht. Als aber der Vejerkönig L. Tolumnius fiel, ergriff das verbündete Heer die Flucht. Die Römer verfolgten den geschlagenen Feind, kehrten aber hierauf ohne Belagerung von Fidenä auf ihr Gebiet zurück.

Im folgenden Jahre gingen daher die Fidenäer mit den Vejern wieder über den Anio und lagerten sich bei der porta Collina. Als aber die römischen Legionen erschienen, zogen sich die Verbündeten nach den höher gelegenen Orten zurück. Bei Nomentum kam's zur Schlacht. Die Römer siegten auch hier und rückten darauf vor Fidenä. Da es aber nicht sogleich durch Sturm genommen werden konnte,

begannen sie die Belagerung der Feste. Zum zweiten Male gruben sie nun hier einen unterirdischen Gang. Er führte gerade in die Burg. So ward Fidenä genommen. Man weiss nicht, was nun aus den Einwohnern wurde. Wahrscheinlich ist, dass die Schuldigen wieder getödtet und ein guter Theil des Gebiets confiscirt wurde. ——*sed ultro Fidenates, qui se primo aut oppido, aut montibus, aut muris tenuerant, populabundi descenderent in agrum Romanum. Deinde, Vejentium exercitu accito, (nam Falisci perpelli ad instaurandum bellum neque clade Romanorum, neque sociorum precibus potuere) duo populi transiere Anienem, atque haud procul Collina porta signa habuere. Trepidatum itaque non in agris magis, quam in urbe est. Julius Consul in aggere murisque explicat copias. — Dictator omnes luce prima extra portam Collinam adesse jubet. Quibuscunque vires suppetebant ad arma ferenda, praesto fuere. Signa ex aerario promta feruntur ad dictatorem. Quae cum agerentur, hostes in loca altiora concessere. Eo dictator agmine infesto subit, nec procul Nomento signis collatis, fudit Etruscas legiones. Compulit inde in urbem Fidenas, valloque circumdedit. Sed neque scalis capi poterat urbs alta et munita, neque in obsidione vis ulla erat, quia frumentum non necessitati modo satis, sed copiae quoque abunde ex ante convecto sufficiebat. Ita expugnandi pariter cogendique ad deditionem spe amissa, dictator in locis propter propinquitatem*

notis, ab aversa parte urbis maxime neglecta, quia suapte natura tutissima erat, agere in arcem cuniculum instituit. Ipse diversissimis locis subeundo ad moenia, quadrifariam diviso exercitu, qui alii aliis succederent ad pugnam, continenti die ac nocte proelio ab sensu operis hostes avertebat; donec perfosso a castris monte, erecta in arcem via est, intentisque Etruscis ad vanas a certo periculo minas, clamor supra caput hostilis captam urbem ostendit. Livius Lib. IV. c. 12. 22.

Im Jahr 328 gewannen die Vejer Vortheile über die Römer (s. oben). Dadurch ermuthigt erhoben sich die Fidenäer wieder gegen Rom und fingen damit an, die römischen Kolonisten umzubringen. Fidenä ward wieder zum Mittelpunkt für den Krieg der verbündeten Völker gewählt. Mamercus Aemilius wurde zum dritten Mal Diktator. Er führte seine Legionen in die Nähe von Fidenä. Die Römer stürzten mit Wuth auf die Verbündeten, und diese waren schon im Begriff zurückzuweichen, als aus Fidenä ein Heerhaufen mit brennenden Fackeln tausend Eumeniden gleich herausgestürzt kam. Im Anfang erschraken die Römer über die ungewöhnliche Erscheinung und wichen zurück. Aber auf den mächtigen Zuruf des Diktators standen sie wieder und griffen die Vejer und Fidenäer im Rücken an. Nun war's keine Schlacht mehr, ein Schlachten war's zu nennen. Die Vejer suchten über die Tiber zu kommen, die Fidenäer sich in ihre feste Stadt zu retten. Aber mit ihnen drangen die Römer ein.

Nun ward da und in der Burg nicht weniger gemetzelt, als vorhin in der Schlacht, bis alle Einwohner die Waffen niederlegten und um ihr Leben baten. Die Stadt wurde ganz ausgeplündert und verwüstet. Die wenigen Fidenäer, welche davon am Leben blieben, wurden als Sklaven verkauft. So endete Fidenä im Jahr Roms 329, oder 324 Jahr vor Christi Geburt, von welcher Stadt jener Diktator bei *Livius Lib. IV.* nicht unwahr sagte: *Fidenas prope saepius captas, quam oppugnatas. — Velut magno inde tumultu imminente, senatus Mamercum Aemilium dictatorem iterum dici jussit, — bellumque tanto majore, quam proxime, conatu apparatum est, quanto plus erat ab omni Etruria periculi, quam ab duobus populis fuerat. — Uni Fidenatium populo rebellare placuit, et tanquam nisi ab scelere bellum ordiri nefas esset, sicut legatorum antea, ita tum novorum colonorum caede imbutis armis, Vejentibus sese conjungunt. Consultare inde principes duorum populorum, Vejos an Fidenas sedem belli caperent. Fidenae visae opportuniores. Itaque trajecto Tiberi, Vejentes Fidenas transtulerunt bellum. Romae terror ingens erat. — Mille et quingentos passus citra Fidenas castra locat, dextra montibus, laeva Tiberi amne septus. T. Quintium Pennum legatum occupare montes jubet, occultumque id jugum capere, quod ab tergo hostibus foret. Ipse postero die, quum Etrusci pleni animorum ab pristini diei meliore occasione, quam pugna, in aciem processissent,*

cunctatus parumper, dum speculatores referrent, Quintium evasisse in jugum propinquum arci Fidenarum, signa profert, peditumque aciem instructam pleno gradu in hostem inducit; magistro equitum praecipit, ne injussu pugnam incipiat, se, quum opus sit equestri auxilio, signum daturum; tum, ut memor regiae pugnae, memor opimi doni, Romulique ac Jovis Feretrii rem gereret. Legiones impetu ingenti confligunt. Romanus odio accensus, impium Fidenatem, praedonem Vejentem, ruptores induciarum, cruentos legatorum infanda caede, respersos sanguine colonorum suorum, perfidos socios, imbelles hostes compellans, factis simul dictisque odium explet. Concusserat primo statim congressu hostem, quum repente, patefactis Fidenarum portis, nova erupit acies, inaudita ante id tempus invisitataque; ignibus armata ingens multitudo, facibusque ardentibus tota collucens, velut fanatico instincta cursu, in hostem ruit, formaque insolitae pugnae Romanos parumper exterruit. Tum dictator, magistro equitum equitibusque, tum ex montibus Quintio accito, proelium ciens, ipse in sinistrum cornu, quod, incendio similius quam proelio, territum cesserat flammis, accurrit, claraque voce: Fumone victi, inquit, velut examen apum loco vestro exacti, inermi cedetis hosti? Non ferro extinguetis ignes? non faces has ipsas pro se quisque, si igni, non telis pugnandum est, ereptas ultro inferetis? Agite nominis Romani ac virtutis patrum vestraeque memores, vertite incendium hoc in hostium urbem

et suis flammis delete Fidenas, quas vestris beneficiis placare non potuistis. Legatorum hoc vos vestrorum colonorumque sanguis, vastatique fines monent.—Ad imperium dictatoris mota cuncta acies; faces partim emissae excipiuntur, partim vi eripiuntur, utraque acies armatur igni. Magister equitum et ipse novat pugnam equestrem; frenos ut detrahant equis, imperat; et ipse princeps, calcaribus subditis evectus, effreni equo in medios ignes infertur, et alii concitati equi libero cursu ferunt equitem in hostem. Pulvis elatus mistusque fumo lucem ex oculis virorum equorumque aufert. Ea, quae militem terruerat, species nihil terruit equos; ruinae igitur similem stragem eques, quacunque pervasit, dedit. Clamor deinde accidit novus; qui quum utramque mirabundam in se aciem vertisset, dictator exclamat: Quintium legatum et suos ab tergo hostem adortos; ipse redintegrato clamore infert acrius signa. Quum duae acies, duo diversa proelia circumventos Etruscos et a fronte et ab tergo urgerent, neque in castra retro, neque in montes, unde se novus hostis objecerat, iter fugae esset, et equitem passim liberi frenis dispulissent equi, Vejentium maxima pars Tiberim effusi petunt. Fidenatium qui supersunt, ad urbem Fidenas tendunt. Infert pavidos fuga in mediam caedem, obtruncantur in ripis; alios, in aquam compulsos, gurgites ferunt; etiam peritos nandi lassitudo et vulnera et pavor degravant; pauci ex multis tranant. Alterum agmen

fertur per castra in urbem; eadem et Romanos sequentes impetus rapit, Quinctium maxime et, cum eo degressos modo de montibus, recentissimum ad laborem militem, quia ultimo proelio advenerat. Hi postquam misti hostibus portam intravere, in muros evadunt, suisque capti oppidi signum ex muro tollunt. Quod ubi dictator conspexit, (jam enim et ipse in deserta hostium castra penetraverat) cupientem militem discurrere ad praedam, spe injecta majoris in urbe praedae, ad portam ducit, receptusque intra muros, in arcem, quo ruere fugientium turbam videbat, pergit. Nec minor caedes in urbe, quam in proelio fuit, donec abjectis armis, nihil praeter vitam petentes, dictatori deduntur. Urbs castraque diripiuntur. Postero die singulis captivis ab equite ad centurionem forte ductis, et quorum eximia virtus fuerat, binis, aliis sub corona venumdatis, exercitum victorem opulentumque praeda triumphans dictator Romam reduxit. — Classe quoque ad Fidenas pugnatum cum Vejentibus, quidam annales retulere; rem aeque difficilem atque incredibilem, nec nunc lato satis ad hoc amne, et tum aliquanto, ut a veteribus accepimus, arctiore, nisi in trajectu forte fluminis prohibendo, aliquarum navium concursum in majus (ut fit) celebrantes, navalis victoriae vanum titulum appetivere. Livius Lib. IV. c. 32 — 34.

Nun lag Fidenä lange Jahrhunderte hindurch in Ruinen. Erst unter Kaiser Tiberius spricht Strabo im VI. Buche wieder davon, aber wie von einem

geringen Dorfe, in Händen von Privatpersonen. — In den folgenden Bürgerkriegen ward es jedoch wieder bevölkert. Dazu half seine geringe Entfernung von Rom.

Noch unter K. Tiberius geschah dort ein grosses Unglück. Tacitus erzählt es weitläufig und meisterlich in seinen *Annal. Lib. IV. c.* 62. *Nam coepto apud Fidenas amphitheatro, Atilius quidam, libertini generis, quo spectaculum gladiatorum celebraret, neque fundamenta per solidam subdidit, neque firmis nexibus ligneam compagem superstruxit: ut qui non abundantia pecuniae, nec municipali ambitione, sed in sordida mercede id negotium quaesivisset. Adfluxere avidi talium, imperitante Tiberio procul voluptatibus habiti, virilis ac muliebris sexus, omnis aetas, ob propinquitatem loci effusius. Unde gravior pestis fuit, conferta mole, dein convulsa, dum ruit intus, aut in exteriora effunditur, immensamque vim mortalium, spectaculo intentos, aut qui circum adstabant, in praeceps trahit atque operit. Et illi quidem, quos principium stragis in mortem afflixerat, ut tali sorte, cruciatum effugere. Miserandi magis, quos, abrupta parte corporis, nondum vita deseruerat, qui per diem visu, per noctem ululatibus et gemitu conjuges aut liberos noscebant. Jam ceteri fama exciti: hic fratrem, propinquum ille, alius parentes lamentari, etiam quorum diversa de caussa amici aut necessarii aberant, pavere tamen; neque dum comperto, quos illa vis perculisset,*

latior ex incerto metus. Vt coepere dimoveri obruta, concursus ad exanimes, complectentium, osculantium, et saepe certamen, si confusior facies et par forma aut aetas errorem adnoscentibus fecerat. Quinquaginta hominum millia eo casu debilitata vel obtrita sunt. Im Jahr Chr. 27 wollte dort ein gewisser Atillius Gladiatorenkämpfe geben. Dazu erbaute er ein Amphitheater von Holz. Er hatte es aus Mangel an Geld nicht fest und solid genug errichten können. Während nun die Gladiatorenkämpfe im besten Zuge waren, stürzte es auf einmal ganz zusammen. Funfzig tausend Personen wurden getödtet oder verstümmelt. Nach *Suetonius in vita Tiber. c.* 40. haben mehr denn zwanzig tausend Personen das Leben dabei verloren. Nach Tacitus war Fidenä damals municipium. Als solches wird es auch noch in einer spätern Inschrift aus Trajans Zeit vom Jahr 105 nach Christo aufgeführt, die in *Murator. thesaur. p. CCCXVI. No.* 4. steht. Darin ist vom Senat Fidenä's die Rede. Eben so weiss man es aus K. Gallienus Zeit. Denn im Jahr 1767 ward in der nahen Villa Spada eine grosse Inschrift zu Ehren dieses Kaisers gefunden.

MAGNO. ET
INVICTO. IMP.
GALLIENO. PIO
FELICI. AVGVS
TO. SENATVS. FID
DEVOTI. NVMINI
MAIESTATIQ. EIVS
DICT. C. PETR. PODALIRIO
ET. T. AELIO. OCTOBRE. CV.
RAC. T. TER. OCTOBRE.

Nach K. Gallienus' stand Fidenä noch bis zum achten Jahrhundert. Dies beweist die Peutingersche Charte und der *Anonym. Ravennat. Lib. IV. c.* 34., welche beide in dieses Jahrhundert gehören. Letzterer nennt sogar Fidenä noch eine Stadt: *Item juxta supra scriptam civitatem Romam via Salaria est civitas, quae dicitur Fidenis, Eretum etc.*

Wann diese Stadt ganz zerstört wurde, lässt sich hier so wenig mit Gewissheit behaupten, als bei so vielen Orten um Rom.

Im XIV. Jahrhundert war sie aber ganz verschwunden, denn im Jahr 1300 gründete Papst Bonifaz VIII. zum Andenken des XIV. Saeculartags ein Castel bei dem alten Fidenä und nannte es Castel Giubileo.

Das heutige Fidenae.

Wir bemerkten oben nach Nibby, dass man den Ruinen, welche sich bei der Villa Spada finden, mancherlei Entstehung geben kann. Sie können zu einer antiken Villa gehören, oder auch zum zweiten Fidenä aus der Kaiserzeit. Denn von diesen Ruinen bis zum Castel Giubileo, also fast eine Miglie weit findet

man noch bei den Hügeln, die rechts von der Strasse liegen, fortlaufende Trümmern, altes Mauerwerk, eine Menge Stücken von Porphyr, Serpentin, von weissem und farbigem Marmor. Daraus wird es wahrscheinlich, dass hier das neue Fidenä gestanden habe.

Der steile Hügel über jenen Trümmern von *opus lateritium*, dessen Felsen durch Kunst senkrecht zugehauen scheinen, mag wohl die Stelle gewesen seyn, wo die Burg der späteren Stadt lag.

Jene Inschrift des K. Gallienus, die man in der Villa Spada fand, scheint auch dafür zu sprechen, dass hier das *Municipium Fidenae* gestanden habe.

Aber das alte etruskische Fidenä hat sich wohl nicht bis hierher erstreckt, obgleich es Dionys. Halic. eine grosse und bevölkerte Stadt nennt. Aber gleich wenn man an der Villa Spada vorüber ist, hinter der fünften Miglie, steht ein bedeutender Hügel, dessen Felsen, wie die zu Veji, Ardea und in andern ganz alten Städten, durch Kunst zugehauen ist. Hier mag die *urbs alta et munita* des Livius gestanden haben, die nicht mit Leitern erklimmt werden konnte. Wenn man auf die Felsen dieses Hügels steigt, so findet man grosse viereckige Steinblöcke, die von ihrer ursprünglichen Stelle verrückt sind. Sie scheinen zur alten Stadtmauer gehört zu haben. Die höchste und steilste Stelle ist gerade über der heutigen Strasse, und hier ist's auch, wo die Tiber schneller und abschüssiger läuft, wie Dionysius a. a. O. sagt. Hier mag die alte Burg gestanden haben. Un-

ter dem Felsen sieht man tiefe Nischen in den Felsen gehauen. Es sind wahrscheinlich alte etruskische Gräber, wie die bei Veji. Dies spricht gleichfalls für den etruskischen Ursprung Fidenä's. *Nam Fidenates quoque Etrusci fuerunt*, wie Livius sagt.

Hier bemerkt man auch noch einen Aquaeduct, in Felsen gehauen, der wahrscheinlich, wie die Gräber, zu den ältesten Arbeiten der Etrusker gehört.

Die Entfernung dieser Stelle von Rom ist ganz in Uebereinstimmung mit dem, was Dionys. Halic. und Strabo sagen. Castel Giubileo, wo man gewöhnlich Fidenä hinsetzt *), war wohl nur einer der äussersten Punkte der Stadt, und wahrscheinlich wurde dieser Hügel von kleinem Umfang nur deswegen zur Stadt gezogen, weil er als Höhe zu nahe bei Fidenä lag, um von einem Feinde nicht als Angriffspunkt benutzt zu werden.

Man hat von diesem Hügel eine anziehende Ansicht der grünen Campagnathäler, wo sich hier Schlachtfeld an Schlachtfeld reiht. Die Natur scheint hier recht dazu geholfen zu haben: denn zwei Flüsse, steile Hügel, sanfte Anhöhen, weite Ebenen stehen wie für Streit und Sieg da, und unter dem Rasen ruht die erschlagene Römer- und Etruskerwelt, beide nun friedlich und still neben einander, wie die Natur über ihnen.

Die ganze Ebene unter Castel Giubileo und unter jenem Felsen von Fidenä ist augenscheinlich von der

*) Auch Sickler a. a. O. setzt Fidenä dahin, wo jetzt Castel Giubileo steht.

Tiber angespült, oder aus ihrem Bett hervorgetreten. Auch heut zu Tage sieht man, wie sie sich immer mehr von dem linken Ufer entfernt und da das Erdreich ansetzt, welches sie vom rechten abspült. Vor langen Jahrhunderten musste sie also noch viel näher an dem Felsen laufen und Fidenä's Lage für die damalige Zeit sehr fest machen. Durch die Nähe des Flusses wurde es auch sehr leicht, dass die Fidenäer in jeder Fährlichkeit von den Etruskern, und besonders von den Vejern unterstützt wurden. Denn beide bewohnten die Ufer.

Am Castel Giubileo erkennt man an der Bauart offenbar die Epoche von Bonifaz VIII, der es gründete. In diesem Castel sind eine Menge von antiken Bruchstücken aus Marmor, selbst zwei kleine Säulen am Fuss der Treppe zu sehen. Sie haben wahrscheinlich zu dem römischen Fidenä gehört. Am Rand der Cisterne sieht man noch Stücke von Inschriften in grossen und schöngeformten Buchstaben. Auf der einen steht:

L. SALVIVS

und auf der andern:

OSITIA.

In einer kleinen Kapelle, die jetzt den umliegenden Hirten und Feldbauern dient, befand sich noch vor einigen Jahren eine Inschrift, die nun im Museum des Vatikans zu sehen ist:

SEX. COCCEIO
HONORATO
FRATRI

BENE MERENTI
SEX. COCCEIVS
SERTORIANVS
FECIT
ARBITRATV
AVRELI
DIONYSI.

Gerade unter den geringen Gebäuden kömmt man zu einer kleinen Grotte, die in den Felsen gehöhlt ist, worin einige bei der Feldarbeit gefundene Gefässe von Terra Cotta bewahrt werden. Sie sind jedoch von gar keiner Bedeutung für die Kunst. In der Mitte des Hügels steht auch der Brunnen, bei dem die Inschrift auf Marmor zu finden ist:

. . . . . (pe) TRONIO
(op) TATO
POSVIT
C. PETRONIVS
OPTATI L
ISOCHRYSVS

Weiter ist an dem Ort nichts mehr zu sehen.

Wir beschlossen von Castel Giubileo weiter gegen das Sabinerland zu gehen und besonders die merkwürdigen Schlachtfelder an der Allia oder Alia zu besuchen. Bis nach Crustumerium, dem heutigen Marcigliano, hätten wir ungefähr fünf Miglien gehabt. Wir hielten uns aber nicht auf dem geraden Weg der Via Salaria, sondern gingen rechts

ab, oft über und zwischen den leichten hölzernen Zäunen, die in der Campagna für das weidende Vieh gemacht sind *).

Zuerst kamen wir über das Schlachtfeld, wo im Jahr R. 319 der Consul C. Julius gegen die Falisker und einige andere etrurische Stämme siegte. *Livius Lib. III.*

Dann folgt ein berühmteres, nämlich das, wo im J. R. 317 der Diktator M. Aemilius gegen die Fidenäer, Vejer, Falisker und andere etruskische Völkerschaften kämpfte und der Vejerkönig L. Tolumnius erschlagen ward (s. oben).

Mehr links gegen die Allia zu, liegt wahrscheinlich die Stelle, wo jener M. Aemilius (zum zweiten Mal Diktator) auch die Fidenäer und Vejer schlug und darauf Fidenä durch Minen eroberte. Im Jahr 327 (s. oben).

Ganz in der Nähe liegt noch ein kleineres Schlachtfeld, wo im Jahr 317 die Vejer und Fidenäer ein unbedeutendes Treffen gegen den C. Ser-

*) Dies Vieh besteht oft aus Büffeln. So auch hier. Wir können auf unsern vielfachen Wanderungen in der Campagna nur Liebes und Gutes von diesen grundhässlichen, stinkenden Thieren rühmen, denn sie gingen uns immer aus dem Weg, wenn wir uns ihnen mit einigem Rufen näherten. — Viel schlimmer und unverträglicher dagegen sind die Hunde, welche den Heerden zur Wache gesetzt sind. Wir hatten oft grosse Mühe, sie von uns abzuhalten: denn wir wurden überall von ihnen misverstanden und für feindlich gesinnt gehalten. Es ist daher rathsam, auf Wanderungen in der Campagna einen grossen dicken Stock für diese ächt antiken Ochsenhüter mitzunehmen.

gius verloren. Livius erwähnt nichts von dieser Schlacht.

Näher am Wege und zunächst bei Crustumerium fiel jene für Fidenä entscheidende Schlacht vor, dieses letzte blutige Würfelspiel, als sich die Stadt zum siebenten Mal gegen Rom erhoben hatte. M. Aemilius, der wieder Diktator geworden war, schlug die Verbündeten trotz ihrer Kriegslist. Darauf ward Fidenä erobert und zerstört. Im J. 329 (s. oben).

Die ganze Gegend von Fidenä bis nach Crustumerium hin, etwa 1½ Stunde weit, ist also ein fortlaufendes, fast ebenes Schlachtfeld, in der Mitte von der Allia ohne viele Biegungen durchströmt, hier und da durch kleine Anhöhen und Hügelland unterbrochen, ganz so wie es *Livius Lib. IV.* beschreibt.

Crustumerium.

Auf die Höhe von Marcigliano, wohin Einige, jedoch ohne nähere Nachweisung, das alte latinische Crustumerium setzen, stiegen wir nicht hinauf. Nach *Virgil. Aen. Lib. VIII. v.* 631. war die Stadt eine von den fünfen, die gegen Aeneas kämpften:

Quinque adeo magnae positis incudibus urbes
Tela movent: Atina potens, Tiburque superbum,
Ardea, Crustumerique et turrigerae Antemnae.

Sie war also zu Aeneas Zeit eine *urbs magna.* Unter Romulus kommt sie oft vor. Sie wird unter den Städten genannt, deren Einwohner zu dem berühmten Neptunsfest nach Rom gingen, zu jenem Fest, aus dem der berühmte Frauenraub entstand. *Multi mortales convenere, studio etiam videndae novae urbis, maxime proximi quique, Caeninenses, Crustumini, Antemnates. — Caeninenses Crustuminique et Antemnates erant, ad quos ejus injuriae pars pertinebat.* So nahmen sie auch Theil an dem Krieg, der sich darüber gegen Rom erhob. *Lente agere iis Tatius Sabinique visi sunt. Ipsi inter se tres populi communiter bellum parant. Ne Crustumini quidem atque Antemnates, pro ardore iraque Caeninensium, satis se impigre movent. Liv. I.* 9. 10.

Der Krieg mit Crustumerium wurde aber nicht lange geführt, nachdem Romulus die Stadt eingenommen hatte. *Inde contra Crustuminos profectus* (Romulus), *bellum inferentes. Ibi minus etiam (quod jam alienis cladibus ceciderant animi) certaminis fuit. Utroque coloniae missae. Plures inventi, qui propter ubertatem terrae in Crustuminum nomina darent, et Romam inde frequenter migratum est, a parentibus maxime ac propinquis raptarum. Livius Lib. I. c.* 11.

K. Tarquinius der ältere führte wieder gegen Crustumerium Krieg und nahm es ein. *Tarquinius triumphans Romam rediit. Inde priscis Latinis bellum fecit, ubi nusquam ad universae rei dimicationem ventum est; ad singula oppida circumferendo arma, nomen omne Latinum domuit: Corniculum, Ficulea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum, haec de priscis Latinis, aut qui ad Latinos defecerant; capta oppida. Livius Lib. I. c.* 38.

Eine zweite Einnahme der Stadt berichtet *Livius Lib. II. c.* 19, wo er sagt: *Tit. Aebutius deinde et C. Vetusius. His consulibus Fidenae obsessae, Crustumeria capta.*

Hierauf finden wir zwar den Namen der Stadt noch einige Mal von Livius genannt, aber ohne alle höhere geschichtliche Bedeutung. *Plinius hist. natur. Lib. III.* und *Sil. Ital. Lib. VIII.* sprechen zwar auch von Crustumerium; demungeachtet ist nur wenig davon bekannt, und gar keine örtlichen Spuren ihres Daseyns.

Von dem Fuss des Hügels von Marcigliano wandten wir uns wieder zur Allia, und zwar zu dem ersten römischen Schlachtfeld, wo Romulus gegen die Väter der geraubten Sabinerinnen kämpfte und sie schlug. Es waren besonders jene Cänineser, Antemnater und Crustumerier. Rachglühend rückten sie gegen Rom, aber *effuse vastantibus fit obvius cum exercitu Romulus, levique certamine docet, vanam sine viribus iram esse. Exercitum fundit*

fugatque, fusum persequitur, regem in proelio obtruncat et spoliat. Duce hostium occiso, urbem primo impetu capit. Livius Lib. I. c. 10.

Wenn man nun über die Allia geht, so befindet man sich auf jenem Schlachtfeld, das nicht weniger Bedeutung in der römischen Geschichte hat. Hier erlitten die Römer eine furchtbare Niederlage von den Galliern, als sie zum ersten Mal heranrückten, und die Sieger nahmen darauf Rom ein. Im Jahr d. St. 365. *Sed antecedente fama nunciisque Clusinorum, deinceps inde aliorum populorum, plurimum terroris Romam celeritas hostium tulit, quippe quibus, velut tumultuario exercitu raptim ducto, aegre ad undecimum lapidem occursum est, qua flumen Allia, Crustuminis montibus praealto defluens alveo, haud multum infra viam Tiberino amni miscetur. Jam omnia contra circaque hostium plena erant, et nata in vanos tumultus gens, truci cantu clamoribusque variis, horrendo cuncta compleverant sono. Ibi tribuni militum, non loco castris ante capto, non praemunito vallo, quo receptus esset, non deorum saltem, si non hominum, memores, nec auspicato, nec litato, instruunt aciem deductam in cornua, ne circumveniri multitudine hostium possent. Nec tamen aequari frontes poterant, quum extenuando infirmam et vix cohaerentem mediam aciem haberent. Paulum erat ab dextera editi loci, quem subsidiariis repleri placuit: eaque res, ut initium pavoris ac fugae, sic una salus fugientibus fuit. Nam Brennus, regu-*

lus Gallorum, in paucitate hostium artem maxime timens, ratus, ad id captum superiorem locum, ut, ubi Galli cum acie legionum recta fronte concurrissent, subsidia in aversos transversosque impetum darent, ad subsidiarios signa convertit; si eos loco depulisset, haud dubius, facilem in aequo campo tantum superanti multitudini victoriam fore. Adeo non fortuna modo, sed ratio etiam cum barbaris stabat. In altera acie nihil simile Romanis, non apud duces, non apud milites erat. Pavor fugaque occupaverat animos, et tanta hominum oblivio, ut multo major pars Vejos, in hostium urbem, quum Tiberis arceret, quam recto itinere Romam ad conjuges ac liberos fugerent. Parumper subsidiarios tutatus est locus. In reliqua acie simul est clamor, proximis ab latere, ultimis ab tergo auditus; ignotum hostem prius paene quam viderent, non modo non tentato certamine, sed ne clamore quidem reddito, integri intactique fugerunt. Nec ulla caedes pugnantium fuit. Terga caesa suomet ipsorum certamine in turba impedientium fugam. Circa ripam Tiberis, quo armis abjectis totum sinistrum cornu defugit, magna strages facta est, multosque imperitos nandi aut invalidos, graves loricis aliisque tegminibus, hausere gurgites. Maxima tamen pars incolumis Vejos perfugit, unde non modo praesidii quidquam, sed ne nuncius quidem cladis Romam est missus. Ab dextro cornu, quod procul a flumine et magis sub monte steterat, Romam omnes petiere,

et ne clausis quidem portis urbis, in arcem confugerunt. Gallos quoque velut obstupefactos miraculum victoriae tam repentinae tenuit, et ipsi pavore defixi primum steterunt, velut ignari, quid accidisset; deinde insidias vereri; postremo caesorum spolia legere, armorumque cumulos, ut mos eis est, coacervare. Tum demum, postquam nihil usque hostile cernebatur, viam ingressi, haud multo ante solis occasum ad urbem Romam perveniunt. Livius Lib. V. c. 37 — 39. Der Geschichtschreiber muss diese meisterliche Beschreibung der römischen Niederlage und Flucht an Ort und Stelle verfasst haben; so genau ist sie durch alle Oertlichkeiten.

Weiter links gegen den Hügel hin, wo *Ficulea vetus* gestanden haben soll, von dem *Livius Lib. I. c.* 38. bei dem Krieg von Tarquin d. ältern spricht, — die Höhe heisst jetzt Capo bianco — breitet sich ein anderes Schlachtfeld aus, wo im Jahr 376. der Diktator Q. Cincinnatus gegen die Pränestiner siegte. (S. unten die Geschichte von Präneste.)

Wenn man sich nun bei Ficulea vetus wieder gen Rom zurückwendet, so gelangt man auf die alte Via Nomentana. Man sieht nun den Hügel von Americola von der andern Seite.

Die Sonne ging eben über die Kuppel von S. Peter hinunter, als wir auf dem Hügel rechts am Ponte Nomentano standen. Der ganze Familienkreis der herrlichen Sabiner-, Aequer- und Herniker-Berge, der Mons Albanus (M. Cavo) und ganz im

Hintergrund die Schneekuppen des Apennins wandelten ihr glühendes Abendgold in Purpur und Violet, und am längsten blickten in hellem Schein die weissen Häupter auf die dampfende Campagna herab.

Der Hügel, wo wir standen, war der *mons sacer*, wo Men. Agrippa einst den unwillig ausgezogenen Plebejern die schlaue Fabel von dem Magen und den Gliedern erzählte, und sie dadurch zur Rückkehr in die Stadt bewog, und die Volksfreiheit durch die Entstehung der Volkstribunen eine so mächtige Stütze gegen patrizische Anmassung erhielt. — — *Sicinio quodam auctore, injussu consulum in sacrum montem secessisse, (trans Anienem amnem est) tria ab urbe millia passuum. — Ibi sine ullo duce vallo fossaque communitis castris quieti, rem nullam nisi necessariam ad victum sumendo, per aliquot dies neque lacessiti neque lacessentes sese tenuere. Pavor ingens in urbe, metuque mutuo suspensa erant omnia. Timere relicta ab suis plebes violentiam Patrum, timere Patres residem in urbe plebem, incerti, manere eam, an abire mallent; quamdiu autem tranquillam, quae secesserit, multitudinem fore? quid futurum deinde, si quod externum interim bellum existat? nullam profecto, nisi in concordia civium, spem reliquam ducere; eam per aequa, per iniqua reconciliandam civitati esse. Sic placuit igitur, oratorem ad plebem mitti Menenium Agrippam, facundum virum, et quod inde oriundus erat, plebi carum. Is intromissus in castra, prisco illo dicendi et horrido*

modo nihil aliud, quam hoc narrasse fertur: „Tempore, quo in homine non, ut nunc, omnia in unum consentiebant, sed singulis membris suum cuique consilium, suus sermo fuerat, indignatas reliquas partes, sua cura, suo labore ac ministerio ventri omnia quaeri; ventrem in medio quietum nihil aliud quam datis voluptatibus frui. Conspirasse inde, ne manus ad os cibum ferrent, nec os acciperet datum, nec dentes conficerent. Hac ira, dum ventrem fame domare vellent, ipsa una membra totumque corpus ad extremam tabem venisse. Inde apparuisse, ventris quoque haud segne ministerium esse, nec magis ali, quam alere eum, reddentem in omnes corporis partes hunc, quo vivimus vigemusque, divisum pariter in venas maturum confecto cibo sanguinem.——Comparando hinc, quam intestina corporis seditio similis esset irae plebis in Patres, flexisse mentes hominum. Agi deinde de concordia coeptum, concessumque in conditiones, ut plebi sui magistratus essent sacrosancti, quibus auxilii latio adversus consules esset, neve cui patrum capere eum magistratum liceret. Ita tribuni plebeji creati duo. etc. Livius Lib. II. c. 32. 33.

Nach einem halben Jahrhundert, im Jahr 305, ereignete sich dasselbe aus demselben Grunde auf derselben Stelle. Das gedrückte Volk zog abermals aus Rom, und lagerte sich auf dem Mons sacer, eben so bescheiden wie seine Väter, *modestiam patrum suorum, nihil violando, imitati*, wie Livius

sagt. Der Erfolg war, dass sich die Patricier dazu verstehen mussten, den früher geschaffenen Volkstribunen mehr Gewalt und Sicherheit zu gewähren.

Wenn man den Mons sacer herabsteigt, kömmt man gleich zum Ponte Nomentano. Auch er stammt wahrscheinlich, wie jener Ponte Salaro, von Narses. Totila zerstörte diese Brücke so wie alle übrigen über den Anio. Im Bau ist sie der Salaria ganz gleich. Einen weiten Bogen zum Fahren, rechts und links Pförtchen für die Fussgänger und auf der Pforte ein viereckiger Thurm zur Vertheidigung der Brücke.

In einer kleinen Stunde gelangten wir nach Rom.



VILLA HADRIANI. TIBUR.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius. Lib. II. VII. XXVI.
Dionysius Halic. Lib. I. II. V.
Strabo. Lib. V.
Pausanias. Lib. IV. 35.
Plutarch. in Numa. 11.
Polybius Lib. VI. 12.
Plinii hist. nat. Lib. III. XXXVI. 5. 44.
Suetonius in vita Augusti. 72.
Aurel. Victor. de vir. illustr. III.
Spartianus in vita Hadriani 23.
Lactantius inst. divv. I. 6.

Horatius. I. od. 7. 18. *II.* 6. *III.* 4. 29. *I. epist.* 7.
Virgil. Aen. VII. v. 81. 82. 630.
Ovidius Amor. *III.* 6. 47.
— Fastor. *V.* 57. *VI.* 265.
Martialis. I. epigr. 13. 14. *VII.* 27.
Propertius. II. eleg. 23.
Statius Sylv. *I.* 74. *III.*
Catullus epigr. 26.
Silius Italic. IV. 229. *V.* 229. *VIII.* 363.

Von Rom nach Tivoli.

Nach Tivoli kömmt man durch die Porta S. Lorenzo.

Das Ganze dieses Thors erscheint als ein weitläufiges, aus verschiedenen Zeiten zusammengetragenes Werk, von dem man die heterogenen Theile auseinanderscheiden muss, ehe man es recht erkennen kann. Das Thor selbst stammt aus der Epoche des Honorius. Dies sieht man nicht allein an der Bauart, welche dem Verfall der Kunst angehört, sondern es sagt's auch die Inschrift an der Aussenseite, worin unter andern von *egestis immensis ruderibus* die Rede ist. — Dieses Thor ist auf seiner innern Seite an einen der Hauptbögen des Aquädukts gelehnt, der die aqua Marcia, Tepula und Julia leitete. Dabei ist es interessant zu bemerken, wie von K. August, der den Bogen bauen liess, und K. Honorius, von dem das jetzige Thor stammt, der Niveau von Rom sich geändert hat. Unter Augustus war er viel tiefer. Darauf geht die Stelle jener Inschrift: *egestis immensis ruderibus*. Was muss da alles in

Trümmern gestürzt seyn, wovon diese *immensa rudera* waren! Dies Thor des Honorius steht trotz der Aufräumung in seinem Grunde noch jetzt viel höher, als der Bogen des Aquädukts, und man muss viel Erde aufräumen, wenn man den alten Niveau finden will, wo er aufsteht.

Die Inschriften dieses Bogens gehören den Kaisern August, Marc Aurel und Vespasian, die den Aquädukt ausbessern liessen. Ja man raubte dem Bogen einen Theil seiner plastischen und architektonischen Zierrathen, um eine spätere Inschrift aufzustellen. So sieht man daran die Fragmente eines zerstörten Frontispizes mit den drei Inschriften auf die wiederherstellenden Kaiser. — Dieses Thor trat an die Stelle des alten Stadtumfangs vom König Servius, der hier *inter aggeres* hiess, weil er sich zwischen den *aggeres* oder den Erdwällen des Servius und des letzten Tarquinius befand, da wo der Bogen des Gallienus steht *). Als K. Aurelian den Stadtumfang erweiterte, versetzte er das Thor hierher oder in diese Gegend. K. Honorius baute es von neuem auf. Nun bekam es den Namen Porta Tiburtina nach der Strasse, die durch dasselbe gerade nach Tibur führte. Zuletzt wurde es Porta S. Lorenzo genannt, weil man von da zur Basilika dieses Heiligen gelangt.

Man weiss nicht genau, wann die alte Via Tiburtina angelegt worden ist. Wahrscheinlich baute sie der Censor M. Valerius Maximus im Jahr R. 447.

*) S. die Vestigie di Roma antica, und die pianta topografica di Roma antica von Nibby.

Von ihr gingen zwei andere Strassen ab. Die Via Collatina rechts führte nach Collatia (s. unten), und die Via Corniculana nach der Sabinischen Stadt Corniculum, Caenina *) und den Montes Corniculi. — Die Collatina geht noch jetzt gleich rechts vom Thor ab, die Corniculana aber erst acht Miglien von Rom. Die heutige Strasse nach Tivoli, dem alten Tibur, ist lange nicht mehr auf der Stelle der alten Via Tiburtina, wie schon der Anschein zeigt. Bis zum Ponte Mammolo ist sie jedoch antik, das ist nicht zu verkennen.

Ehe S. Lorenzo kömmt, bemerkt man links das Schlachtfeld, wo der Consul Horatius über die Vejer siegte im J. R. 275. *Livius Lib. II.* 51. (s. oben).

Dann gelangt man zur Basilika S. Lorenzo. Von dieser christlichen Kirche können wir nur sprechen, insoweit sie für das Studium von Roms Alterthum Interesse gewährt.

Wie alle alte Basiliken, ja auch mehrere andere Kirchen Roms am schönsten und bemerkenswerthesten werden durch den Raub, den sie von antiken Gebäuden, besonders an Säulen, enthalten: so auch

*) Weder von Corniculum noch von Caenina weiss man genau mehr die elle anzugeben. — Corniculum war eine Sabinerstadt, die später Latiner bewohnten und K. Tarquin der Aeltere einnahm. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. L. VIII. IX.* — Caenina, auch von Sabinern gegründet, war mit unter den Städten, die ihre Jungfrauen zu Rom verloren und daher gegen die Räuber zu Felde zogen, aber geschlagen wurden. *Livius Lib. I. c.* 10. (s. oben). Beide lagen nur 17 und 19 Meilen von Rom entfernt.

S. Lorenzo. Schon der Porticus der Basilika enthält sechs jonische Säulen von parischem und von buntem Marmor. Wirklich sehr grandios ist das Innere der Kirche mit ihren zwei und zwanzig jonischen Säulen aus ägyptischem Granit, die freilich in Durchmesser und Arbeit etwas von einander verschieden sind. Diese Säulen trugen ehemals ein antikes Fries mit Basreliefs, welche Gegenstände der Schifffahrt vorstellten. Diese Basreliefs von guter Arbeit wurden hier weggenommen, um im Museum des Kapitols aufgestellt zu werden. — Dieses Fries hat also ursprünglich wohl einem Gebäude angehört, das zu Ehren irgend eines Siegs zur See errichtet war. Da sich nun in dieser Basilika noch einige andere Alterthümer finden, welche eine gleiche Beziehung haben, so wie auch ein Säulenkapitäl, das aus dem Porticus der Octavia zu Rom hierher versetzt ist, so vermuthet Nibby mit gutem Grund, dass ein grosser Theil des Marmors der Säulen und Basreliefs von jenem Porticus vandalisch zu dieser christlichen Basilika verwendet worden sey. Der Porticus der Octavia, wovon wir noch geringe aber doch schöne Ruinen zu Rom sahen, wurde bekanntlich bald nach Octavians Seesieg bei Actium errichtet. Es ist wahrscheinlich, dass ihn August wie seinen Tempel des Apollo Palatinus mit Emblemen und Trophäen wird geziert haben, die an jenen glorreichen Tag erinnerten, wodurch seine Macht so festgestellt ward. — Das Kapitäl der achten Säule auf der rechten Seite zeigt in seinen Windungen eine —

Eidexe und einen Frosch. Nun wissen wir von *Plinius histor. natur. Lib. XXXVI. c. 5.*, dass Saurus und Batracus, beide Griechen aus Lakonien, die Tempel des Jupiter und der Juno bauten, welche zwischen den Bogen der Octavia eingeschlossen waren. Sie baten um Erlaubniss, an dieser Arbeit ihre Namen anbringen zu dürfen. Es wurde ihnen aber nicht vergönnt. Nun sagt *Plinius* a. a. O: *hoc tamen alio loco et modo usurpasse. Sunt certe etiamnum in columnarum spiris insculptae nominum eorum argumento r a n a atque l a c e r t a.* Dies ist offenbar das Kapitäl von S. Lorenzo. Jene Vermuthung Nibby's über die Ausschmückung der Kirche durch den zerstörten Bogen der Octavia ist also sehr wahrscheinlich. — In dem Theil der Kirche, den man la Confessione nennt, sind noch mehrere kleine Säulen, die durch Stoff und Arbeit vorzüglich genannt zu werden verdienen. Sie sind von Porphyr und den seltensten Marmorarten. Die Arbeit an den Kapitälen ist vorzüglich und zeigt wieder Trophäen zum Andenken eines Siegs. — Der Fussboden in der Mitte des Kirchenschiffs ist auch grösstentheils von Porphyr u. Serpentin, wie es die Alten mit dem Namen *opus alexandrinum* bezeichneten. *Lampridius in vita Alex. Sev.* sagt, der Name komme daher, weil dieser Kaiser mit solcher Art schöner Fussböden zuerst die Zimmer seines Palastes habe zieren lassen. Man sieht in der Basilika noch einige gut gearbeitete Sarkophage, die zu christlichen Gräbern verwendet sind.

Gleich hinter der Basilika kommt man an dem Schlachtfeld vorüber, wo Sylla über den Telesius, des Marius Feldherrn, siegte. Im J. R. 671. *Florus Lib. III.*

In der Nähe, auf der linken Seite der Strasse, ist das Grab des Pallas, der ein Freigelassener und Liebling des Kaisers Claudius war. Man fand in dem Grab ein schönes Aschengefäss von Porphyr. In demselben lag Asche und ein goldener Ring. Das Grab steht in einer Vigne, die der Familie Colonna gehört. Man schreibt es jenem Freigelassenen Pallas zu, weil bekannt ist, dass er gerade in dieser Gegend beerdigt wurde.

Ehe man noch zur Brücke kömmt, muss man über den alten Campus Veranus an dem kleinen Flüsschen Tutia vorbei, wohin sich Hannibal in ein festes Lager zurückzog, das sich von hier bis zum Anio erstreckte. Dies geschah, als er mit dem Proconsul Fulvius Flaccus bei der Porta Capena ohne Entscheidung geschlagen hatte, weil ein Ungewitter dem Kampf ein Ende machte. Im Jahr 539. *Livius Lib. XXVI.*

Von Rom bis zur Brücke sind vier Miglien. Ueber den Anio führt hier der Ponte Mammolo. Es ist die dritte der Hauptbrücken dieses Flusses. Von dem Ponte Salaro und Nomentano war oben schon die Rede. Auch diese Brücke wurde wahrscheinlich von Narses gleich dem Ponte Salaro so wieder hergestellt, wie sie jetzt ist, nachdem Totila die alte zerstört hatte, als er sich von Rom nach Tivoli

zurückzog. *Procopius de bello gothico Lib. III.* Wer die alte erbaute, und wann es geschehen, weiss man nicht. Gewöhnlich leitet man den Namen von Mammea her. Diese Mammea war die Mutter des K. Alexander Severus, der die vorige Brücke gebaut, oder eigentlich wieder hergestellt haben soll. Aber davon spricht kein einziger alter Schriftsteller. Sie hat in der Mitte einen grossen Bogen, und auf der Seite zwei kleine Pforten für die Fussgänger. Oben darauf steht wieder ein viereckiger Thurm zur Vertheidigung, wie an den andern Brücken. Das Aeussere ist von grossen Travertinquadern, zwischen denen man einen Stein mit dem abgebrochenen Namen:

ON ENTVLV

in schöngeformten Buchstaben sieht. Es ist möglich, dass dies einst Consul Lentulus geheissen hat und zu einer Inschrift gehörte, die von dem aufgestellt ward, welcher die Brücke erbaute.

Der alte Anio heisst jetzt Aniene oder Teverone. Dieser kleine Fluss entspringt an den Gränzen des Königreichs Neapel. Bei Tivoli bildet er die Wunderwerke der Natur und Kunst, nimmt von da noch einige kleine Gewässer auf, fliesst dann unter den drei Brücken weg, welche wir kennen, und strömt endlich bei dem alten Antemnä (s. oben) in die Tiber.

Nahe bei dem Ponte Mammolo, vier Meilen von Rom befand sich die Villa des Regulus, wo der Porticus auf den Dichter Martialis stürzte; was er selbst Lib. I. ep. 14. beschreibt:

Itur ad Herculei gelidas qua Tiburis arces,
Canaque sulphureis Albula fumat aquis;
Rura, nemusque sacrum, dilectaque jugera Musis
Signat vicina quartus ab Urbe lapis.
Hic rudis aestivas praestabat porticus umbras,
Heu quam paene novum porticus ausa nefas!
Nam subito collapsa ruit, cum mole sub illa
Gestatus bijugis Regulus esset equis etc.

Anderthalb Miglien von hier sieht man, wie die alte Via Tiburtina links abgeht. Es kömmt da das kleine Flüsschen Magliano, das einst Manliana hiess. Der hohe Hügel links ist wieder die Stelle, welche manche dem alten Ameriola anweisen (s. oben); rechts gleich am jenseitigen Ufer des Anio waren die ältesten Steinbrüche von Rom befindlich, die man noch dort längs dem linken Anioufer hinlaufen sieht.

An den Meiereien Vergata und S. Eusebia vorbei tritt man schon wieder auf ein Schlachtfeld. Hier verloren die Sabiner im J. 284 ein Treffen gegen den Consul Servilius. *Livius Lib. II.*

In der Ferne sieht man wieder den Hügel von Ficulea vetus (s. oben), jetzt capo bianco; bei Forno (di Borghese) wird die antike Via Tiburtina wieder sichtbar, gerade zwischen der neunten und zehnten Miglie von Rom. Wie an den andern consularischen Heerstrassen Roms, erkennt man auch hier das treffliche Pflaster aus grossen, flachen, polygonen Blöcken von Basaltlava mit einer Strassenbreite von 12 Fuss. Oft sieht man auch noch die crepidines, die Trot-

toirs, welche sich für die Fussgänger auf beiden Seiten erhoben. Hier erkennt man auch das alte Bivium, oder den Weg, der links ab nach Corniculum und seinen Bergen führt.

Der Weg ist bisher sehr einförmig und öde, das Auge findet auf der weiten flachen Campagna keinen erfreulichen Gegenstand der Betrachtung. Nur der Blick vorwärts nach den näherkommenden Bergen ist belebend. Hinter il Forno wird die Landschaft anmuthiger, und die grünen Höhen senden gleichsam Leben auf die Fläche.

Zwischen mehreren Meiereien und vorüber an einem zerstörten Kastell aus dem Mittelalter, welches Räuber inne hatten, kömmt man in die Nähe des Hügels, worauf das alte latinische Medullia gestanden haben soll, das auch Tarquin der Aeltere eroberte.

In der Gegend elf bis zwölf Miglien von Rom wurde vor mehreren Jahren eine Sepulcralinschrift gefunden, die man nun wieder an der Anhöhe links von der Strasse aufgestellt hat. Sie heisst:

IVLIAE STEMMAE
VIXIT ANN. XXX.
IVLI EVTACTIANVS
ATTHIS SIMILIS
LAETVS EVENVS
FILII
MATRI CARISSIMAE.

Der Stein ist von weissem Marmor und die Inschrift von wohlgeformten Buchstaben.

Hinter der Osterie Martellone trennt sich die antike Strasse wieder von der modernen und geht rechts ab. Martellone fast gegenüber, auf der linken Seite der Strasse fand man folgende Inschrift:

SP. FIL.
PRISCILLAE.

Da nun hier auch noch einige unbestimmte Ruinen liegen, so wird vermuthet, dass die Statilia Priscilla auf dieser Stelle ein Landhaus gehabt habe, worin auch ihr Grabmal gewesen sey. Zu diesem kann denn auch wohl jener Stein mit Inschrift gehört haben.

Weiter links in's Land ist der berühmte See, Lago de' Tartari genannt. Er hat seinen Namen von einem starken Niederschlag von Kalktuff, den das Wasser des Sees besonders an Vegetabilien angesetzt hat. Sie sind dadurch mit der Zeit zu Stein geworden. Hier sieht man Rohr und Gesträuch in dieses Wasser versenkt, mit Tuff überzogen, aber noch ganz in der vorigen Gestalt. Inwendig, wo ehemals das Pflanzenartige war, sind die Stengel jetzt hohl, und sehen nun aus, wie Röhren oder Pfeifen. Wie viel wunderliche Incrustationen hat der See nicht gemacht! Durch diesen Absatz des Wassers hat der See seine Ufer sehr verengt. Er hat sich auch die Wege verstopft, durch welche sein Wasser hereinquoll, so dass er jetzt nur noch von Regenwasser unterhalten wird und im Sommer ganz eintrocknet. Nahe daran ist er jetzt schon.

Rechts vom Weg kommen noch kleine Schwefelquellen aus der Erde, die aber, kaum entstanden, in den Anio fliessen.

Der vulkanische Herd, der hier noch unter der Erde thätig ist, äussert sich unweit von hier in einer interessanten Erscheinung. Es sind die Schwefelquellen der *aqua albula*, von der schon *Strabo Lib. V*, *Pausanias Lib. IV. c. 35*, *Martialis Lib. I. ep. 13*, *Virgilius Aen. Lib. VII. v. 82. etc.* so wie auch *Statius* und *Lactantius* sprechen.

Strabo setzt sie in die Ebene bei Tibur, welche der Anio durchströmt; er nennt sie kalt, von vielen unterirdischen Zuflüssen genährt und sehr heilsam, wenn Kranke davon trinken, oder darin baden.

Pausanias ist noch genauer. Er nennt sie ein weisses Wasser, das die darin Badenden schnell mit Kälte durchdringt, worauf aber bald Erwärmung von innen heraus, wie von einem wirksamen Arzneimittel, folgt. Er scheint die Quelle selbst badend versucht zu haben.

Noch heut zu Tage benutzen die Anwohner das Wasser als Heilmittel und loben seine Kraft. Die acque albule sind im vorigen Jahrhundert einmal untersucht worden, und man fand, dass sie starke Bestandtheile von Schwefel, Alaunsalz und Thonerde enthielten. Eine genaue chemische Analyse ist aber noch nicht davon gemacht worden.

Jetzt sind dieser Quellen nur noch drei, welche auch drei kleine Seen bilden. Der grösste heisst von den schwimmenden Inseln lago delle Isole na-

tanti. Die andern werden S. Giovanni und delle Colonelle genannt.

Strabo sagt, dass dieser Quellen viele gewesen seyen. Aber in der Folgezeit sind manche davon versiegt. So hatte der See zu Kirchers Zeiten fast noch eine Miglie im Umfang, jetzt ist er viel kleiner und verringert sich täglich. Auch wir sahen zwei schwimmende Inseln darauf. Der Wind weht leichte Substanzen auf die Oberfläche des Sees. Diese werden durch den thonigen Absatz des Wassers verbunden. Darauf fällt der Saame von mancherlei kleinen Pflanzen. Diese keimen dann auf und bilden eine Art von Inseln, welche der Wind hin und her treibt. Die grösseren nähern sich oft dem Ufer und bleiben da hängen, ohne sich je wieder losmachen zu können. Auf diese Weise wird die Oberfläche des Sees immer geringer, und es ist wahrscheinlich, dass mit der Zeit gar keine Wasserfläche mehr sichtbar seyn wird. Es scheint leicht erklärlich, wie die vielen Schwefelquellen Strabo's die langen Jahrhunderte hindurch zu dreien verringert worden sind, da aus diesen angesetzten Inseln mit der Zeit festeres Erdreich wird, das die Quellen verstopft.

Man hielt sonst die Seen für unergründlich. Aber seit den Untersuchungen, welche im vorigen Jahrhundert angestellt worden sind, kennt man ihre Tiefe. Der See der schwimmenden Inseln hat in der Mitte 170 Röm. Palmen; der kleine delle Colonelle, über den man leicht einen Stein wegwerfen kann, ist am tiefsten, denn er zeigte 230 Palmen in der

Mitte. Der See von S. Giovanni hat nur 100 Palmen Tiefe. Sein Wasser ist nicht schwefelhaltig. Den säuerlichen Geschmack hat es blos durch seine Verbindung mit dem Alaunsalz. Es ist daher zu glauben, dass sich hier der Schwefel tiefer als 100 Palmen in der Erde befindet.

Diese Seen sind der eingesunkene Krater des lang verlöschten Vulkans Solfatara, eines von den zwölfen, die einst in der Campagna standen, oder wohl nur als sprühende Inseln aus den Meereswellen hervorragten.

Virgil sagt im VII. Buche der Aeneide v. 81. von dieser Erscheinung:

At rex, sollicitus monstris, oracula Fauni
Fatidici genitoris adit, lucosque sub alta
Consulit Albunea, nemorum quae maxime sacro
Fonte sonat, saevamque exhalat opaca mephitim.
Hinc Italae gentes omnisque Oenotria tellus
In dubiis responsa petunt. etc.

Im Commentar des Servius zu dieser Stelle wird auf die Aehnlichkeit von Albunea mit Albula aufmerksam gemacht. Daher kommt es, dass man jenes berühmte Orakel des Faunus *) hierher setzt, von dem Virgil in der angeführten Stelle

*) Faunus war ein alter Landesgott von Latium, mit weissagerischen Kräften begabt. Creuzer's Symbolik Th. 3. p. 218. Hierher gehört auch der Mythus, dass einst der König Numa die beiden Seher Martius Picus und dessen Sohn Faunus durch Hülfe der Nymphe Egeria gefangen und (so wie Midas den Silenus) zum Weissagen gezwungen habe.

spricht, und das die Völker Italiens und der alten Oenotria um Rath fragten. Auch unser *Heyne* (*Excurs. ad Virgil. Lib. VII.*) ist derselben Meinung gegen die gezwungene Behauptung *Volpi's*, der in seinem *Latium Tom. X. c.* 5. jenes Orakel in die Nähe von Ardea versetzt. Es liegt wohl auch kein Widerspruch zwischen der angeführten Stelle Virgils und der heutigen Oertlichkeit. Es ist unzweifelhaft, dass hier einst Wald stand. Sieht man doch noch heute die Spuren davon. — Das *fonte sonat* des Virgil scheint uns auch natürlicher, als dem Nibby. Wie leicht konnte bei einem stärkeren Wasserzufluss, der aus den angegebenen Gründen wohl zu vermuthen ist, die Hauptquelle das sprudelnde Geräusch machen, welches Gelegenheit zu dem Dichterwort gab! Wissen wir doch nichts von den vulkanischen Veränderungen, die an dergleichen Orten so gewöhnlich und so häufig sind.

Die Entfernung des alten Laurentum (s. unten) von diesem Orakel, welche einige anführen, ist kein guter Einwurf, denn dies Orakel gehörte nicht blos Latium, sondern dem ganzen Italien jener Zeit an. Servius, der Commentator des Virgil, verdient auch wohl deswegen Vertrauen, weil er dem Dichter um viele Jahrhunderte näher stand, als wir. Er konnte von hundert andern Schriftstellern, die für uns verloren sind, die Wahrheit wissen. Selbst die Tradi-

Valerius Antias ap. Arnob. adv. g. V. p. 483. *Heyne Excurs.* 5. *ad Aeneid. VII.* und *Ruperti* zum *Juvenalis VIII.* 131. — Creuzer a. a. O. Th. 2. p. 282.

tion seiner Zeit hat hier Werth und Bedeutung. Eins nur ist auffallend. Alle die alten Schriftsteller, welche von diesen Schwefelquellen sprechen, *Strabo, Pausanias* und *Martialis*, zu denen man auch noch *Vitruvius Lib. VIII. c.* 3. fügen kann, sagen nichts von dem berühmten Orakel, das Servius hierher setzt. Aber negative Gründe gelten bekanntlich da wenig, wo positive vorhanden sind.

Die Sage geht, dass Agrippa neben diesen heilsamen Schwefelquellen prächtige Thermen hatte. Noch sieht man auch hier Ruinen, die von schönen Bädern übrig geblieben zu seyn scheinen. Zwar sind sie sehr zerstört und ungestaltet, aber wir wissen, dass sehr schöne antike Arbeiten da in vergangener Zeit ausgegraben worden sind. Die heutigen Ruinen sind nur von *opus lateritium*, und man sieht sie an einer Seite der modernen Meierei, welche hier befindlich ist. Unter den Päpsten Paul III. und Julius III. fand man hier die herrlichen Säulen von verde antico, womit sie ihre Familienpaläste auszierten. Deshalb sehen wir sie noch im palazzo Farnese und im palazzo Papa Giulio vor der porta del popolo. Noch im vorigen Jahrhundert wurden da ähnliche Säulen von verde antico ausgegraben. Man weiss aber nicht, wo sie hingekommen sind. Wahrscheinlich ist auch da späterhin noch ähnlicher architektonischer Schmuck gefunden worden. — Kircher versichert, dass zu Constantins Zeiten die schönen Säulen von Serpentin von diesen Thermen genommen wurden, womit dieser Kaiser seine Basilika, den Lateran, zierte.

Allerdings sieht man dort im Battisterium und am Altar von S. Giovanni Battista zwei kleine gewundene Säulen von Serpentin aus einem Stück, von denen Nibby sagt, dass er von diesem schätzbaren Marmor keine gleich grossen kenne.

An diesen Schwefelquellen lag nicht allein früher ein Tempel der heilenden Hygiea, sondern auch des Hercules. Die Villen des Martialis und des Ovidius sollen nördlich nach Nomentum und Eretum hin gelegen haben, die der Zenobia aber nordöstlich gegen die Berge von Corniculum hin. Gefundene Inschriften lassen auch glauben, dass hier ein Tempel der Cybele stand.

Der Canal, welcher den Seen einen Abfluss in den Anio verschafft, wurde vom Cardinal Hippolyt von Este gegraben, der im Mittelalter Gouverneur von Tivoli war. Die Quellen hatten aber schon im Alterthum eine Ableitung in den Anio. Der starke Thon- und Schwefel-Niederschlag verstopfte sie aber, das Wasser floss über und bildete in jener Gegend eine schwefelige Thonkruste, die man Testina nennt und hier und da noch sieht. — Die jetzige Leitung von den Seen bis zum Anio ist ungefähr zwei Miglien lang. Darüber führt der ponte della Solfatara.

Nahe dabei, rechts an der Strasse sieht man das antike Grab, welches zum Theil mit jenem Thonniederschlag der acque albule überzogen ist. Die grossen Travertinsteine, welche es äusserlich umgaben, sind weggenommen, eben so der innere Stuck.

Jedoch sieht man noch das eigentliche Grabgemach. Es ist nur acht Fuss breit und von *opus reticulatum.* Darüber war der Ueberzug von Stuck. Eine Inschrift, die man hier fand, hat zu dem Glauben verleitet, als sey hier das Grab des M. Plautius Lucanus.

M. PLAVTIVS
M. F. ANIEN
LVCANVS
TI. CLAVDIVS
TI. F. PAL.
NERO. AED. CVR.
PR. CENS. II VIR. V.
M. XIV.

Dies ist jedoch keine Grabesinschrift, auch gehört sie nicht weniger dem Tiberius Claudius Nero, als dem M. Plautius Lucanus. Beide errichteten als Censoren die ersten Meilensäulen der Via Tiburtina, oder stellten sie wieder her. Dem Meilenstein der vierzehnten Miglie (M. XIV.) gehört diese Inschrift an, keinem Grab. Vielleicht ist sie durch irgend einen Zufall von ihrer nahen Stelle an der antiken Via Tiburtina hierher gebracht worden. Vielleicht errichteten auch jene beiden Censoren eine zweite Via Tiburtina, welche die heutige Strasse ist, und stellten da ihre Inschrift auf.

Fast anderthalb Miglien von dem ponte Lucano stehen rechts die Ruinen eines antiken Grabes, das man dem Claudius Liberalis zuschreibt. Man findet davon nur noch geringe Spuren, die auch in kurzer Zeit ganz verschwinden werden. Einige andere Trüm-

mern liegen fast gegenüber auf der linken Seite der Strasse. Dabei fand man eine Grabesinschrift auf zwei Frauen, die Cossinia und Sextia Eugenia, Freigelassene des Publius Sextius. Daraus hat man schliessen wollen, dass in der Nähe die Villa der Familie Cossinius gestanden habe.

Man scheue den kleinen Abweg nicht, rechts von der Strasse über die antike Via Tiburtina zu gehen, wo im Alterthum der Travertin gebrochen wurde. Aus den ungeheuern Steingruben und Steinhaufen, welche die südliche Natur mit ihrer üppigen Vegetation überzogen hat, sind grüne Hügel und Thäler entstanden. Der Travertinstein scheint eine noch nicht genau untersuchte Merkwürdigkeit des mittlern und untern Italiens. Einen ungeheuern Gebrauch davon machten die Alten und Neuern zu ihren kolossalen Bauten. So ist das Colosseum und die drei Tempel von Pästum daraus entstanden, so im Mittelalter die ungeheuern Basiliken und Paläste Roms. Der Stein wird immer härter und schöner mit der Zeit. So ist er an den Säulen von Pästum wie Glas. Er scheint eine Concretion der acque albule und ähnlicher vulkanischer Quellen, die ja durch ganz Italien so häufig sind.

Einige Miglien weit über den Anio auf einen der Hügel an der Acqua nera setzen einige das alte Scaptia, welches Latiner gründeten. *Dionys. Halic. Lib. V. Plin. hist. nat. Lib. III.*

Wenn man nun wieder auf den Weg kömmt, so gewahrt man eine halbverfallene Kapelle aus dem

Mittelalter. Papst Hadrian IV. soll sie erbaut haben.

Darauf folgt der ponte Lucano. Mit Vergnügen heften sich die Augen auf diese Stelle. Sechzehn Miglien weit war ihnen nichts Anziehendes und Erfreuliches zu schauen vergönnt, kein Baum, keine lachenden Gründe, nur die traurige Fläche der Campagna, und dazwischen armselige Ruinen! — Anders wird es nun. Die Oliven und Leccen bilden um die malerische Brücke gar liebliche Licht- und Düsterbilder, des Anio's kleine Wellen plaudern und schimmern dazwischen, und über das Ganze herrscht mit antiker Würde das schöne Grabmal der Familie Plautius.

Es gehörte demselben M. Plautius Lucanus, von dem wir vorhin sprachen. Er stellte die Via Tiburtina wieder her, oder baute vielleicht die neuere, diesseits der acque albule. Ungefähr hundert Jahr vor Christus verdankt die frühere Brücke über den Anio diesem Plautius ihre Entstehung. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihm die Republik als Anerkennung seines Verdienstes das Grabmal für sich und seine Familie dicht neben die von ihm erbaute Brücke stellte. Die jetzige Brücke aber ist viel neuer. Denn die alte des Plautius wurde auch von Totila zerstört. Narses baute auch sie wieder auf, wie die Nomentana und Salaria. Der Anio, der eine Menge Steingerölle aus dem Gebirg mit sich führt, hat zwei der Brückenbögen ganz verschlemmt. Vier andere stehen noch über dem Wasser. Würde die Brücke einmal aufge-

räumt, so wäre sie die schönste von denen, welche über den Anio gehen. Gleich links, wenn man hinüber kömmt, steht das Grabmal des Plautius, das mit dem der Caecilia Metella und mit des Cestius Pyramide unter den grossen Grabmonumenten Roms am besten erhalten ist. Es hat auch mit ersterem viel Aehnlichkeit. Wie jenes, ist es von grossen Travertinblöcken erbaut, bis auf die Inschriften, welche parischer Marmor sind. Zu unterst sieht man eine Art von Basis, viereckig und mit freistehenden Säulchen geziert, zwischen denen flache Nischen zu sehen sind. Auf dieser Basis erhebt sich nun die Mauermasse, einem niedern runden Thurm vergleichbar, an dem oben ein Karniess herumläuft. Alles, was an diesem Grab nicht von Travertin und Marmor ist, also der ganze obere Theil gleich nach dem Ring, gehört jenen traurigen Zeiten des Mittelalters an, wo dieses Grabmal, wie das der Caecilia Metella, in den mittelalterlichen Bürgerkriegen Roms, zumal unter P. Paul III., zu Befestigungswerkzeugen diente, von dem die hässlichen Zusätze des Monuments kommen. Nibby glaubt, das Grab sey ursprünglich ganz rund gewesen, und der viereckige Untertheil, welcher ihm jetzt wie zur Basis dient, sey später hinzugefügt und angesetzt worden, um da die Inschriften für diejenigen der Familie aufzustellen, welche in der Folgezeit hier begraben wurden. Nibby findet dies besonders deshalb wahrscheinlich, weil am obern Theil des Monuments das Bruchstück einer Inschrift steht, welche hernach am viereckigen Untertheil wiederholt

wird. Er meint ferner, wenn die Republik dem Censor Plautius Lucanus zur Dankbarkeit für seinen guten Brückenbau und seine sonstigen Verdienste ein Familiengrab hierher setzte, — was wir jedoch nicht glauben, weil es keine der Inschriften sagt, und die Römer doch bei solchen Gelegenheiten breit, ausführlich und redselig genug waren — so werde es in jenen guten republikanischen Zeiten einfach und schmucklos gewesen seyn, wie alle damaligen Bauwerke. Dies einfache Monument könne wohl nach hundert Jahren dem Consul M. Plautius Silvanus nicht mehr schön genug gewesen seyn, und er habe darum wohl den schmuckvollern Untertheil hinzugebaut, oder ein ganz neues Grabmal errichtet, vielleicht mit Nachahmung dessen der Caecilia Metella.

So viel ist aber gewiss, dass M. Plautius Silvanus das Grabmal in seiner jetzigen Gestalt errichtete, und darin mit seiner Frau und einem Sohn begraben liegt. Dies beweisen die Inschriften am unteren Theil. Ihrer waren einst drei. Jetzt aber sind nur noch zwei zu sehen. Die dritte ist verloren gegangen. Gruterus theilt sie uns aber mit.

Oben steht auf einem Bruchstück von Inschrift:

.......M. F. A. N. SI.....

......VIR. EPVL....

.....S. TRIV....

..OR. AMEI... DECRE...

..RES. IN. ILYRICO. BENE...

LARTIA. CN. F....

Am viereckigen Untertheil steht in der Mitte die Wiederholung dieser Inschrift:

M. PLAVTIVS. M. F. A. N. [1])
SILVANVS
COS. VII. VIR EPVLO'N [2])
HVIC. SENATVS. TRIVMPHA'LIA
ORNAMENTA. DECREVIT
OB. RES. IN. ILIRICO
BENE. GESTA'S
LARTIA. CN. F. VXOR [3])
A. PLAVTIVS. M. F. [4])
VRGVLANIVS
VIX. ANN. IX.

Die andere Inschrift am Untertheil ist neuer, als die übrigen:

TI. PLAVTIO. M. F. [5])
SILVANO. AELIAN . . .
PONTIF. SODALI. AVG.
III. VIR. A. A. A. F. F. Q. TI. CAESARIS [6])
LEGAT. LEG. V. IN. GERMANIA [7])
PR. VRB. LEGAT. ET. COMITI. CLAVD. [8])
CAESARIS. IN. BRITANNIA. CONSVLI

1) Marcus Plautius, Marci filius, Auli nepos

2) Consul Septemvir Epulonum

3) Lartia, Cnei filia uxor

4) Aulus Plautius, filius

5) Tiberio Plautio, Marci filio

6) Triumviro auro argento aere flando feriundo Quaestori Tiberii Caesaris

7) Legato legionis V

8) Praetori urbano Legato et Comiti Claudii

PROCOS. ASIAE. LEGAT. PROPRAET. MOESIAE
IN. QVA. PLVRA. QVAM. CENTVM. MILL.
EX. NVMERO. TRANSDANVBIOR.
AD. PRAESTANDA. TRIBVTA. CVM. CONIVGIB.
AC. LIBERIS. ET. PRINCIPIB. AVT. REGIBVS. SVIS
TRANSDVXIT. MOTVM. ORIENTEM. SARMATAR.
COMPRESSIT. QVAMVIS. PARTE. MAGNA. EXERCITVS
AD. EXPEDITIONEM. IN. ARMENIAM. MISISSET
IGNOTOS. ANTE. AVT. INFENSOS. P. R. REGES. SIGNA
ROMANA. ADORATVROS. IN. RIPAM. QVAM. TVEBATVR
PERDVXIT. REGIBVS. BASTARNARVM. ET.
RHOXOLANORVM. FILIOS. DACORVM. FRATRVM
CAPTOS. AVT. HOSTIBVS. EREPTOS. REMISIT. AB
ALIQVIS. EORVM. OBSIDES. ACCEPIT. PER QVEM. PACEM
PROVINCIAE. ET. CONFIRMAVIT. ET. PROTVLIT
SCYTHARVM. QVOQVE. REGEM. ACHERONENSI
QVAE. EST. VLTRA. BORYSTHENEN. OBSIDIONE. SVMMOTO
PRIMVS. EX. EA. PROVINCIA. MAGNO. TRITICI. MODO
ANNONAM. P. R. ADLEVAVIT. HVNC. LEGATVM. IN.
HISPANIAM. AD. PRAEFECTVR. VRBIS. REMISSVM
SENATVS. IN. PRAEFECTVRA TRIVMPHALIBVS
ORNAMENTIS. HONORAVIT. AVCTORE. IMP.
CAESARE. AVGVSTO. VESPASIANO. VERBIS. EX
ORATIONE. EIVS. Q. I. S. S. 1)
MOESIAE. ITA. PRAEFVIT. VT. NON. DEBVERIT. IN
ME. DIFERRI. HONOR. TRIVMPHALIVM. EIVS
ORNAMENTORVM. NISI. QVOD. LATIOR. EI
CONTIGIT. MORA. TITVLVS. PRAEFECTO. VRBIS
HVNC. IN. EADEM. PRAEFECTVRA. VRBIS. IMP. CAESAR
AVG. VESPASIANVS. ITERVM. COS. FECIT.

Die Inschrift, welche am untern Theil des Grabmals fehlt, hat uns Gruterus mitgetheilt, zu dessen Zeit sie noch hier stand:

1) Quae ita scripta sunt.

P. PLAVTIVS. PVLCHER. TRIVMPHALIS
FILIVS. AVGVR. III. VIR. A. A. A. F. F. Q. TI. 1)
CAESARIS. AVGVSTI. V. CONSVLIS. TR. P.
PR. AD. AERAR. COMES. DRVSI. TI. CLAVD.
CAESARIS. AVGVSTI. FILI. ET. AB. EO
CENSORE. INTER. PATRITIOS. CVRATOR
VIARVM. STERNENDARVM. A. VICINIS. LECTVS
EX. AVCTORITATE. TI. CLAVDI. AVGVSTI
GERMANICI. PROCOS. PROVINCIAE. SICI
LIAE. VIBIA. MARSI. ET. LAELIA. NATA
PVLCHRI.

Diese Inschriften enthalten nach Römerart die ganzen öffentlichen und Familien-Fasten der Plautier. Sie zeigen, wie die Familie schon geehrt war zu Zeiten der Republik, wo M. Plautius Lucanus Aedilis curulis, Praetor und Censor war, und zu welchen Ehren gar die Nachkommen unter den Kaisern gelangten. Die Familie war übrigens, wie wir aus der letzten Inschrift ersehen, plebejischen Stammes, und erst jener P. Plautius Pulcher wurde von Kaiser Claudius zum Patrizier erhoben.

Hinter dem ponte Lucano, eine kleine Strecke rechts auf der Strasse, die hier nach Frascati abgeht, liegen einige Ruinen, die man Villa Cesarono nennt. Es wird behauptet, dies sey der corrumpirte Name der Familie Cesonianus, und ihr habe diese Villa gehört. Wirklich wurden da auch zwei grosse Fussgestelle von Statuen gefunden. Nach den Inschriften, die darauf standen, gehörte eine dem Cajus Cesonius Marcus Rufianus, Comes des Kaisers Alex.

1) Triumvir auro argento aere flando feriundo Tiberii

Severus. Er bekleidete auch noch eine Menge anderer Hof- und Ehrenämter. Die andere Inschrift aber gehörte dem Lucius Cesonius Lucillus Macrus Rufianus, seinem Sohn, der nur Verdienstämter hatte. Ueberdies wurde hier noch eine Grabesinschrift gefunden zu Ehren der Manilia Lucilla, Frau jenes C. Cesonius und Mutter des L. Cesonius Lucillus.

In der modernen Villa Gentili, die nicht weit von hier auf dem antiken Wege nach der Villa Hadriani liegt, stehen zwei schöne Grabmäler, welche man gewöhnlich Sepolcri de' Sereni nennt, weil die Strasse, an welcher sie liegen, noch Via Serena genannt wird. Beide Gräber sind von derselben Bauart, aber ganz verschieden von jenem Grabmal des Plautius. Der untere Theil besteht aus kleinen viereckigen Gemächern, von grossen Travertinquadern zusammengesetzt. Zwei Thüren stehen sich entgegen. Ueber denselben befinden sich kleine Fenster. Der obere Theil, ganz verschieden von dem untern, ist eine Art von kleinem viereckigem Thurm, jedoch mit allen architektonischen Theilen eines Piedestals versehen. Auf einer Seite desselben, gegen die Strasse zu, sieht man ein Basrelief von parischem Marmor von guter Arbeit. Es stellt einen Mann vor, der ein Pferd am Zaume führt. Beiden Figuren fehlen aber die Köpfe. Nach den Tiburtiner Geschichtschreibern ist diese Verstümmelung ein Stückchen vom Herzog Alba, der sie abschlagen liess und mitnahm, als er im Jahr 1557 mit dem spanischen Heer Philipps II. am ponte Lucano gelagert stand.

Das Basrelief, welches an dem andern Grabmal befindlich war, ist ganz weggenommen. Nur Pietro Santi Bartoli hat es in seiner Sammlung alter Gräber erhalten. Auf dem Basrelief sah man zwei stehende Figuren, einen Mann und ein Kind vor einem Tisch, worauf ein Käfig. Darin war ein Vogel, und neben ihnen stand ein spielender Hund: ein ächtes Grabesbild des Alterthums, das dem Tode nur freundliche Lebensgestalten zugesellte! — Jenes erste Grabmal heisst gewöhnlich il pilastro di Tivoli. Unbegreiflich ist's, wie man beide für Ornamente des Eingangs der Villa Hadriani halten konnte, da diese noch über eine Miglie von hier entfernt ist. Diese irrige Meinung verführte auch den Fürsten D. Marc Antonio Borghese, an den Eingang seiner berühmten Villa vor der porta del popolo zu Rom zwei ganz gleiche Monumente, nur ohne Basreliefs aufzustellen.

Da wir beschlossen hatten, der Villa Hadriani einen vollen Tag zu widmen, so liessen wir sie jetzt unbesucht und schlugen den geraden Weg nach Tivoli ein, der übrigens nicht gerade ist. Er wird aber mit jedem Schritt angenehmer durch das üppige Oelbaumgehölz, Oliveto genannt. Ausser den Trümmern des merkwürdigen alten Aquädukten-Systems von Tivoli, der *aqua Marcia*, des *Anio vetus* und der *aqua Claudia*, welche hinter einander laufen, findet man bis gen Tivoli nur wenig Alterthümliches. Mancherlei Ruinen von *opus reticulatum* ungewissen Ursprungs liegen zwischen den Oliven umher und

verschwinden täglich mehr durch den Anbau des Bodens.

Nur links von der Strasse muss man einige Ruinen nicht unbesucht lassen. Die Gegend heisst li Pisoni. Diese Benennung scheint nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit darauf hinzudeuten, dass hier die Pisonen, eine der angesehensten Familien des republikanischen Roms, später die Freunde des Horaz, ein Landhaus hatten, und dass die Trümmern, welche man hier sieht, zu ihrer Villa gehörten. Schon im zehnten Jahrhundert hatte die Gegend den Namen Pisoni, wie man aus einem Codex der Bibliothek Barberini zu Rom ersehen kann. *Ughelli Ital. sacra Tom. V. p.* 1573. Die Ruinen sind übrigens unbedeutend.

Auf der linken Seite der Strasse liegen auch noch Ruinen, denen man ohne allen Grund pompöse Namen gegeben hat, so z. B. Villa des Capito, des Plancus, des jüngern Plinius, des Paternus und des Sallustius. Letztere, links an der Strasse, machen die Substruktion der neuern Villa d'Este aus.

In der schönen Baumhalle, welche nach Tivoli hinaufführt, hat man schon sehr lachende Gesichtspunkte auf die Campagna, ihre klassischen Hügel, auf die Windungen des Anio und Rom im Hintergrunde.

Gegen Abend gelangten wir durch die porta S. Croce zu der Wirthschaft des Sybillentempels, deren

Gleichen an Reiz der Natur, Kunst und Erinnerung wohl nirgends getroffen wird.

Die Villa Hadriani.

Diese Villa, einst in unsäglicher Kaiserpracht, jetzt noch in schönen epheuumwundenen Ruinen prangend, war wohl der Misgriff eines Geistes, der nicht ohne Eitelkeit immer nach neuen fremdartigen *) Schöpfungen rang.

Wir tadeln die englischen Gärten ausser England, welche im Engen und Kleinen nachahmen sollen, was Natur und Kunst im Grossen und Hohen ersonnen, Seen, Berge, Wasserfälle, Haine, Tempel, Ruinen, Säulen, Statuen, Japanische Häuser, Chinesische Thürme und feuerspeiende Berge! Der Kaiser Hadrian machte es eben so. Als er siebenzehn Jahre lang die östlichen und mittäglichen Pro-

*) So sagt auch Lord Byron in Childe Harold IV. 152. bei K. Hadrians Grabmal zu Rom:
— — dem Wall, den Hadrian hoch gereiht,
Der Kaiseraffe grau'n ägypt'schen Styls,
Kopist der kolossalen Hässlichkeit,
Er, dess' gereister Phantasie gefiel's
Die Künstler zu verdammen, nach des Nils
Graunvorbild, Riesen gleich, den Dom zu baun
Für seine eitle Asche. etc.

vinzen seines Reichs, besonders Griechenland und Aegypten bereist hatte, wollte er in einer — Villa vereinigen, was seine Augen dort Schönes und Herrliches gesehen, wovon seine Einbildungskraft in jenen Ländern am mehrsten angesprochen worden war. Deshalb drängte er in dieser Villa am Abhang der Tiburtiner Berge, in einen Umfang von drei Stunden, das Lyceum, die Akademie, das Prytaneum und die Pökile von Athen, den Canopus von Aegypten und das Tempethal von Thessalien zusammen. Dazu kamen noch ein Porticus drei Theater, eine Palästra, ein Nympheum, eine Bibliothek, ein Natatorium, ein Stadium, fünf Tempel, griechische, ägyptische, römische, ungeheure Casernen für die Kaisergarde, eine Piscina und ein grosser prächtiger Palast zur Wohnung. Aber dies alles genügte dem K. Hadrian noch nicht, auch die Unterwelt, Tartarus und Elysium mussten mit Styx und Lethe herauf und ein Plätzchen finden auf dem Raum von drei Stunden! — Hätte Hadrian etwas Gewisses von Sonne, Mond und Sternen gewusst, er hätte sie auch noch wo untergebracht.

Spartianus ist der einzige alte Schriftsteller, der von dieser Villa mit einiger Genauigkeit spricht. In seiner Biographie Hadrians sagt er c. 23.

Tiburtinam villam mire exaedificavit, ita ut in ea et provinciarum et locorum celeberrima nomina inscriberet, velut Lyceum, Academiam, Prytaneum, Canopum, Poecilen, Tempe vocaret. Et ut nihil praetermitteret, etiam inferos finxit.

Aber man vergisst an Ort und Stelle dies Anhäufen des Ungleichartigsten auf engem Raum, wenn man die Grossartigkeit der Ruinen und ihre treffliche Construction betrachtet und sich erinnert, dass der kunstsinnige Hadrian alle diese Gebäude mit den herrlichsten Kunstsachen ausschmücken liess.

Aus diesen Ruinen ist ein unsäglicher Schatz von Kunstwerken aller Art hervorgegangen, die jetzt in Rom und in allen Museen des Auslandes prangen. Hier fand man den Antinous der Villa Albani, der bekanntlich zuerst durch unsern Winckelmann recht bekannt und für eins der trefflichsten Basreliefs erklärt wurde, die aus dem Alterthum auf uns gekommen sind; hier entdeckte man die Flora, den ägyptischen Antinous auf dem Kapitol, die beiden Centauren ebendaselbst, die beiden Faunen von Rosso antico, wovon sich jetzt einer auf dem Kapitol, der andere auf dem Vatican befindet, ferner den Kopf des Menelaus, den Pankratiasten, eine Faustina, einen Marc Aurel, eine Diana von Ephesus, einen Pluto, zwei schöne Candelaber u. s. w. — Gemälde hat man hier nicht gefunden. Wahrscheinlich wurden sie früher zerstört, waren aber gewiss nicht weniger kunstreich, als die herrlichen Mosaiken, welche man dort gefunden hat. Denn von hier stammt das schönste und berühmteste aller Mosaiken, die Tauben auf dem Wassergefäss, die auf dem Kapitol bewundert und in tausend kleinen Kopien von Rom in's Ausland verschickt werden. — Auch der herr-

liche Mosaikfussboden im Faunensaal des Vatikans ward hier ausgegraben.

Hadrian, der sich hier für seine letzten Lebensjahre eine sinnliche Erinnerungswelt von alle dem schaffen wollte, was ihm einst Geist und Gemüth in nahen und fernen Landen bezaubert hatte, Hadrian zog sich nach dieser Villa zurück, als er von einem müh- und thatenvollen Leben ausruhen wollte. Aurelius Victor, der Hadrians Leben kurz beschrieben hat, sagt: *Deinde, uti solet, tranquillis rebus remissior, sua proprium Tibur secessit, permissa urbe Lucio Aelio Caesari: ipse, uti beatis locupletibus mos, palatia exstruere, curare epulas, signa, tabulas pictas, postremo omnia satis anxie prospicere, quae luxus lasciviaeque essent.* — Aber er genoss seine schöne Schöpfung nicht lange. Er wurde hier von der bösen Krankheit befallen, die ihn darauf zu Bajä in's Grab führte.

Als Hadrian todt war, bekümmerten sich — ganz wie in neueren Zeiten — die Nachfolger wenig um seine Villa. Man sagt, Caracalla habe zuerst angefangen die schönsten Werke der Kunst wegzunehmen, um seine Thermen in Rom damit zu schmücken. Aber dies ist eine von den Behauptungen, welche von keinem antiken Schriftsteller bekräftigt werden. Wahrscheinlicher ist es, dass dies von Constantin geschah: denn dieser christliche Kaiser plünderte bekanntlich die Kunstschätze Roms, er plünderte Italien, Sicilien, Griechenland und Aegypten, um mit den geraubten

Schätzen seine neue Hauptstadt am Bosphorus zu schmücken.

Nach Constantin musste auch die Villa Hadriani mit dem schnellen Sinken Roms verfallen. Mehr noch litt sie in den schrecklichen Tagen des gothischen Kriegs, als Totila Tibur belagerte. Er zerstörte auch das alte Tibur, und als er sich dort von neuem festsetzte, dienten die weitläufigen Gebäude und Ruinen der Villa seinen Gothen zum Aufenthalt. Dabei wurden nun vollends alle antike Kunstmonumente zerstört, und wir wissen, dass Totila sich darin vor allen andern hervorthat.

Nach den Gothen kamen die Longobarden, die noch wilder zerstörten, als ihre Vorgänger, barbarischen Andenkens. Ihr König Astulf liess um Rom herum alles mit Feuer und Schwert verwüsten. *Anonym. Salernitan. Chronicon* c. 6. Ja eine handschriftliche Chronik des zehnten Jahrhunderts, welche der Cardinal Garampi besass, sagt deutlich, dass sich König Astulf mit sechstausend Longobarden in die Gegend von Tibur zog. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er sich mit seinen Leuten in die Villa Hadriani gelagert hat, wo die Soldaten am besten untergebracht werden konnten.

Als die Herrschaft der Longobarden vorüber war, kamen die bürgerlichen Kämpfe: zuerst zwischen Rom und den Nachbarstädten, dann zwischen den mächtigen Familien der Hauptstadt. In diesen Kriegen wurde noch zerstört, was Eisen und Flammen der Barbaren verschont hatten.

Antonio del Re, ein Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts, versichert, dass noch zu seiner Zeit aus den Statuen, Basreliefs, Säulen und andern Marmorarbeiten der Villa Kalk in grosser Menge gebrannt wurde! — Ohne das helfende Einschreiten der spätern Päpste wäre von da wohl kein Kunstwerk mehr auf unsere Zeit gekommen.

Aller dieser Gräuel ungeachtet stehen sie noch, die grandiosen Trümmer vergangener Kaiserherrlichkeit, zwar gebrochen und zerbröckelt, aber umflochten von „Cypress' und Epheu, Mauerblum' und Moos"*), voll malerischer Schönheit. — Sie alle zeigen ein vortreffliches *opus lateritium* und *reticulatum*.

Wenig wird man jedoch nach hundert Jahren davon erblicken. Denn das Alter der Mauern und der Anbau des Bodens, besonders für den Wein, lassen täglich mehr von den Ruinen zusammensinken oder ganz verschwinden. Was hat sich da nicht schon seit Piranesi's Zeit geändert!

Wir selbst haben in sechs Monaten die Villa drei Mal besucht, und haben jedes Mal gar manches von dem vermisst, was wir früher hier sahen.

An einem Theil der Ruinen erkennt man noch die ehemalige Bestimmung des Gebäudes, dem sie angehörten. Das Uebrige aber giebt nur einen confusen unklaren Eindruck, wo blos die Weihe des

*) Childe Harold. IV. 107.

Orts und der pittoreske Reiz der Ruinen den Beschauer festhält.

Gleich wenn man von der modernen Strasse zu den Ruinen kömmt, führen wenige Schritte zum

Theater.

Es gehört zu den Theilen der Villa, die noch am besten und deutlichsten die Vergangenheit zeigen. Man sieht hier noch die Stufen, die Scene und das Ambulacrum. An der Rückseite war das Theater an einen Hügel gelehnt, der sich da erhebt. Vier Stufen waren für die innere Verbindung der Zuschauer und zwei für die Scene. Diese beiden sind jetzt ganz verschwunden, es wäre aber möglich, dass sie durch Nachgrabungen wieder an den Tag kämen. — Piranesi hat hier gleich beim Anfang der Villa seine archäologische Poesie frei wirken lassen. Er gab dies Theater für eine Naumachie aus und restaurirte es auf seinem Plan nach dieser vorgefassten Meinung. Er erfand dazu einen Tempel des Neptun, der lediglich aus seiner Erfindung hervorging. — Unter dem Ambulacrum sieht man noch das Fragment einer guten Statue des Hercules, welches fast unbeachtet hier liegt.

Gegen Westen, näher an der modernen Strasse stösst das Theater an ein grosses Gebäude in länglichem Viereck. Es is ein

Porticus,

den man gewöhnlich den Hippodromus nennt. Er hatte gegen Süden einen Gang mit Säulen und Ni-

schen, der sich an den Hügel lehnte. An diesem Hügel sieht man noch nischenförmige Substructionen, wie zu Rom an den Gärten des Sallustius und dem Monte Pincio. Von diesem Porticus stehen nur noch geringe Trümmer, da wo er sich an's Theater anschloss, und ausserhalb der Vigne, welche jetzt den grössern Theil der Villa Adriana einnimmt. Dieses Gebäude hat nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit einem Hippodromus. Dies geht auch aus dem hervor, was Vitruvius über die Hippodromen im Allgemeinen sagt. Er bemerkt dagegen, dass die Römer dicht an ihren Theatern oft einen bedeckten Porticus bauten, zur Zuflucht für die Zuschauer, wenn es regnete. — Zu Ligorius Zeit stand noch dicht an diesem Porticus ein kleines Gebäude mit vier runden Nischen, und noch ein anderes, viereckig, mit einem kleinen Porticus auf der Seite. Jetzt ist aber nichts mehr davon zu sehen.

Oestlich vom Theater liegen die Ruinen der

Palästra.

Jetzt scheinen sie ganz in die Erde gesunken; dichtes Gras, Gesträuch und Epheugeflecht bedecken sie. Es ist so gefährlich auf diesem morschen Mauerwerk zu gehen, wie auf den Ruinen der Kaiserpaläste auf dem Palatin zu Rom. Denn leicht kann man auch hier in einen Abgrund fallen, oder von

*) Bekanntlich war dies auch bei dem schönen Theater von Pompeji der Fall, wo man den Porticus lange für das Soldatenquartier hielt.

einer der tausend kleinen Schlangen gestochen werden, welche diese Trümmer zu ihrem Lieblingsaufenthalt gewählt haben. — Von diesem Gebäude hat Piranesi einen genauen und verständigen Plan gegeben. — Die Palästren waren bekanntlich in Griechenland Gebäude, bestimmt für die Uebungen der Athleten und alles dessen, was auf die gymnastischen Künste Beziehung hatte. In Rom selbst wurden diese Gebäude nur erst in späterer Zeit eingeführt und zu einem Theil der Thermen gemacht. Vitruv, der unter K. August zu Rom lebte, sagt Lib. V. C. 11., da wo er von den griechischen Palästren spricht, dass zu seiner Zeit noch keine in Rom vorhanden gewesen seyn. Sie sind erst nach ihm eingeführt worden. Wahrscheinlich wurden sie zuerst bei den Thermen des Nero angewendet. — Die Palästra in der Villa Adriana passt im Allgemeinen recht gut auf das, was Vitruv von diesen Gebäuden sagt. Da sah man ein offenes Peristyl, um welches auf drei Seiten ein Porticus lief. Darin kämpften die Athleten vor Sonne und Regen geschützt, darin standen auch die Zuschauer. An dieses Peristyl reihten sich die Gemächer, wo die Athleten die Haut mit Oel schmierten und mit Staub bestreuten. Die Griechen hiessen dergleichen Gemächer *Elaeothesion* und *Konisterion*. Daran stiess der Xystus. Seine Gemächer waren mit den schönsten Stuckarbeiten und mit Gemälden geziert, von denen man noch vor einigen Jahren schwache Spuren sah, welche aber jetzt durch die Feuchtigkeit ganz verschwunden sind. Hier wa-

ren auch Zimmer für die Bäder und bedeckte Gänge, die zum Theil noch stehen. Auf ihnen ruhte noch ein oberer Stock. Die Construction daran von *opus lateritium* abwechselnd mit *opus reticulatum* ist vortrefflich.

Südwestlich von der Palästra, wieder gegen das vorige Theater hin steht das

Nympheum,

auf dessen Ruinen ein modernes kleines Gebäude gebaut ist. — Der runde Hintertheil war gegen einen Hügelabhang gelehnt und zeigt noch jetzt vortreffliche Substructionen von nischenförmiger Bauart, wie beim Theater. Auf der Ostseite sieht man nur noch eine lange Mauer und rechts eine grosse Nische, der zwei kleine zur Seite stehen, und dann wieder eine grössere folgt. Das Ganze erinnert an das Nympheum oder die Grotte der Egeria. Solcher Nischen zogen sich wohl mehrere im Halbzirkel herum, wiewohl man nicht überall die Spuren davon sieht. In die Mitte des Halbzirkels stellt Piranesi einen runden Tempel von dorischer Ordnung, dem die Bruchstücke von gerieften Marmorsäulen angehören mögen, welche bei dem modernen Gebäude liegen. Von diesem runden Tempel kann man mit einiger Einbildungskraft Trümmer sehen gegen Südwest, und da soll auch der Eingang der Cella gewesen seyn.

Die Richtung gerade gegen Süden, etwa 1400 Palmen von diesem Nympheum, führt zu den Ruinen der

Pökile.

Hadrian nahm das Muster zu diesem Gebäude an der Pökile zu Athen. Diese hatte ihren Namen von den mannichfaltigen schönen Gemälden Polygnots, welche ihre Wände zierten. Das sagt *Pausanias, Attica c. 15.* Die Gemälde stellten die glänzendsten Unternehmungen der Athenienser dar. So ihre Schlacht am Oencus gegen die Lakedaemonier, Theseus Kampf gegen die Amazonen, die Einnahme von Troja, den Rath der Könige gegen Ajax und die Schlacht bei Marathon. Dort sah man auch mancherlei Trophäen von feindlichen Waffen und Schlachtzeichen, auch einige Statuen von Bronze und darunter die von Solon und Seleukus, Alexanders General. — Diese genauen Angaben des Pausanias machen die Trümmer in der Villa Adriana sehr verständlich. Eine hohe Mauer in der Mitte der grossen Halle, in der Richtung von Ost nach West laufend, theilte gleich einer Spina das Ganze in zwei Theile. Auf dieser Wand sah man wahrscheinlich Gemälde der vorzüglichsten Meister. Davon ist leider nicht die geringste Spur mehr geblieben, da die Gypsbekleidung schon längst abgefallen. Die Mauer selbst aber steht noch fast ganz, in ihrer Construction gemischt aus *opus lateritium* und *reticulatum.* An jeder Seite dieser langen Mauer erhoben sich zwei und zwanzig Pilaster, welche das Dach trugen, und wovon man die Spuren, welche Piranesi bezeichnet, noch bemerken kann. Dieser schöne Porticus lief östlich und

westlich in Halbzirkel aus, wodurch man von einer Seite der Mauerwand auf die andere kommen konnte. Denn diese Wand hatte nur Eine Ahür in der Mitte. Dicht daran und mit dieser Pökile in Verbindung stand in langem Viereck eine grosse Area. Auf drei Seiten lief ein Porticus, wahrscheinlich von Pilastern, herum. Die vierte Seite machte die Mauerwand der Pökile aus. In der Mitte der Area befand sich wahrscheinlich eine Piscina, oder ein Natatorium zum Baden.

Aus dem östlichen jener Halbzirkel der Pökile kam man in das

Museum,

welches von Ununterrichteten gewöhnlich ein Tempel der Stoiker genannt wird. Dieses Museum zierten sieben viereckige Nischen, und sein Haupteingang gegen Norden hatte vier Säulen. Es war nur zu wissenschaftlichen Unterhaltungen bestimmt, und die Nischen dienten wahrscheinlich zur Aufstellung von Büchern, wie man noch in Rom in der Basilika von Constantin, in der Bibliothek des *Forum Trajanum* sieht, und man auch hier in der Bibliothek der Villa bemerken kann. — Ligorius berichtet, dass zu seiner Zeit dieses Museum mit dem schönsten Porphyr ausgeziert war. Jetzt ist das Ganze nur noch schwer zu erkennen. Dicht an dem Museum befand sich das

Natatorium.

Es ist nicht ganz leicht, sich einen Begriff davon zu machen, auch wenn man Piranesi's Erklärung und Plan an Ort und Stelle zu Rathe zieht. Es zeigen sich vor allem die schöhen Ruinen eines grossen runden Gebäudes. In der Mitte stehen die zerbröckelten Mauern eines andern Bauwerks, das äusserlich rund, im Innern aber viereckig war. Zwischen diesem und der äussern rund umlaufenden Mauer soll ein bedeckter Säulengang gewesen seyn. Das Uebrige war offen und mit Wasser gefüllt. Der Porticus stand durch vier kleine Brücken mit dem innern Gebäude in Verbindung. Der Grund des Wasserbehälters war von weissem Mosaik mit schwarzen Figuren von Meerungeheuern, wie wir es noch jetzt auf dem Vatican sehen. Auch die Friese zur Zierde des innern Gebäudes stellten Meerungeheuer, Genien, Vögel und andere Thiere vor. — Gewöhnlich nennt man diese Ruinen il teatro maritimo. Aber sie haben weder die Form noch die Theile eines Theaters. Das Gebäude wäre dazu auch wohl zu klein gewesen. Wahrscheinlich sehen wir darin nur ein grosses Bad, oder einen Ort zum Schwimmen, ein Natatorium. Die Säulenhalle, welche rings herum lief, war für die, welche zu den Badenden gehörten, und die Zimmer des innern Gebäudes dienten wohl zum Gebrauch der Letzteren. Die vier kleinen Brücken führten aus dem innern Gebäude nach vier Seiten. In der Nähe fand man den berühmten Faun von Rosso antico, der jetzt auf dem Vatican ist. —

Ueber eins von diesen Brückchen gelangte man in ein viereckiges Peristyl von dorischen Säulen, welches dicht vor der

Bibliothek

lag. Sie erhob sich auf vortrefflichen Substructionen, die man zum Theil noch sieht. Die Bibliothek bildete zwar nur ein Hauptgebäude: es war aber im Innern abgetheilt in die griechische und lateinische Bibliothek. Von der griechischen stehen noch zwei Stockwerke, der östliche und mittägliche Theil. Auf der Nordseite führte eine Treppe hinan. Es befand sich da, gerade wie bei unsern modernen Bibliotheken, ein Saal für die Leser vor der eigentlichen Büchersammlung. Hinten lagen wahrscheinlich die Zimmer für den Bibliothekar und die Diener des Instituts. — Von den Ruinen der lateinischen Bibliothek ist mehr erhalten. Sie war geräumiger, als die griechische. Auch sie hatte einen Vorsaal für die Lesenden. Hinter dem Gebäude befand sich ein weiter Säulengang von vier Seiten. In dessen Mitte sieht man noch die Spuren eines Brunnens.

Wer erinnert sich hierbei nicht unserer Göttinger Bibliothek mit dem freundlichen Blumengarten in der Mitte! —

Von der Bibliothek gelangt man südlich in die weiten Räume und Seitengebäude des grossen

Kaiserpalastes

von Hadrian. Man glaubt nicht die Ruinen eines Hauses, sondern die einer kleinen Stadt zu se-

hen. Aber es scheint unmöglich, von dem, was jetzt hier ist, auf das zu schliessen, was einst da war. Nur der poetische Piranesi weiss und beschreibt alles genau. — Aber diese Ruinen sind wunderschön, wohl den Kaiserpalästen auf dem Palatin vergleichbar, grandios in ihren Formen und Massen, und doch dabei so idyllisch von Grün und bunten Blumen umschlungen! — Für die ehemalige Pracht dieses Palastes mögen die zahllosen Säulen von Cippolin, Marmor, Porphyr, Verde und Giallo antico sprechen, die man hier Jahrhunderte lang ausgegraben hat, nachdem man Jahrhunderte lang vorher Kalk daraus gebrannt. Der Palast war von zwei Stockwerken. Man sieht noch einige Coridors, die vor nicht langer Zeit ausgegraben wurden. — Nibby spricht noch von Spuren von Malerei, die er da gesehen. Wir aber haben nichts mehr davon gefunden.

Südlich von diesem Kaiserpalast gelangt man zu dem

Stadium.

Dieses Gebäude ist gleich der Pökile und der Palästra Griechenland ganz eigenthümlich, und das Einzige, was Italien in dieser Art aufzuweisen hatte. Es war bestimmt für alle Uebungen der Athletik, besonders aber für den Wettlauf zu Pferde, zu Fuss, für den Kampf, Faustkampf u. s. w. Der Gestalt nach glich es dem römischen Circus. Aber es war weder so lang noch so gross. Auch hatte es keine Spina. Es liegt in der Richtung von Mitternacht ge-

gen Mittag. Zwar hatte es auch Sitze für die Zuschauer, aber nicht auf allen Seiten, wie die römischen Circus, sondern nur zu einem Drittheil, da wo die halbrunde Seite befindlich war. Rechts und links umgaben es Gebäude, die zur Athletik dienten, und Säulengänge, die in Regenzeit vielleicht auch für Zuschauer bestimmt waren, wie die Porticus bei den Theatern. Die schmale, gerade Seite, welche, wie bei den Circus, dem Halbzirkel gegenüber liegt, hatte drei Abtheilungen. — Die Ruinen des Stadiums sind vielleicht die deutlichsten der ganzen Villa. Sie geben eine klare Vorstellung von dem ganzen Gebäude in allen seinen Abtheilungen. Es wäre aber thöricht, den Gebrauch derselben bestimmen zu wollen, da kein Grund zur Unterstützung solcher Conjecturen vorliegt.

Dicht neben dem Stadium, westlich und durch einige Gemächer mit ihm zusammenhängend sieht man Ruinen eines alten

Tempels,

dessen Bestimmung und Weihe aber ganz unbekannt ist. Noch stehen einige prächtige Reste seiner äussern Mauer und etwas weniges von der Cella. Drei grosse Halbzirkel bildeten des Tempels Inneres. Der Haupteingang war von der Area der Pökile her. In der Mitte, zwischen den Halbzirkeln stand auf einer Erhöhung der eigentliche Tempel mit der Cella. Nach Piranesi's Meinung hatte er sechs Säulen in der Fronte und fünf auf den Seiten. Als sechste

diente ein Pilaster, wie am Tempel Nerva's auf seinem Forum zu Rom. — An der innern Seite der Halbzirkel liefen Säulen herum, und das Ganze muss eine schöne Wirkung hervorgebracht haben. Wahrscheinlich sah Hadrian auf seinen Reisen etwas Aehnliches, das er nun hier nachahmte. Aber weder Pausanias noch Vitruvius oder andere alte Schriftsteller geben von einem solchen Bauwerk Kunde.

Südlich von den Ruinen dieses Tempels stehen die vielen Trümmer, welche von den

Thermen

noch übrig sind. Eine derselben, kuppelförmig und sehr malerisch mit Epheu und Gebüsch durchflochten, hat mit der Ruine bei Rom viel Achnlichkeit, die man einen Tempel der Minerva Medica heisst. Es scheint übrigens unmöglich, aus dieser Masse unförmlicher Reste klug zu werden und alle einzelne Theile zu bestimmen. Nur so viel wissen wir aus *Spartianus*, dass K. Hadrian in seinen Bädern grosse Sorgfalt auf die Trennung beider Geschlechter verwendete, eine Trennung, die in der antiken Welt so wenig Regel war, wie heut zu Tage in den russischen Bädern. Unmöglich ist's übrigens an diesen Thermen zu bestimmen, welche Abtheilung den Männern, und welche den Frauen gehörte.

Die Thermen stiessen mit ihrer Hinterseite gerade an die Wasser des

Canobus.

Wer kennt nicht die immer steigende Anhänglichkeit und Vorliebe, womit die Römer in den ersten Jahrhunderten nach Christus ägyptische Symbolik und religiösen Cultus des Landes annahmen und bei sich nachahmten, was ihnen nur dort durch Reisen und Eroberungen bekannt worden war? Wer weiss nicht, dass besonders K. Hadrian sich in ägyptischer Weise und Nachahmung vorzüglich gefiel? (s. oben die Note)

Spartianus sagt selbst a. a. O., dass K. Hadrian in seiner Villa auch den Canobus baute. Hätte man daran zweifeln können, und wären die Ruinen dieses Gebäudes nicht deutlich genug, so hätten die ägyptischen Gottheiten gesprochen, welche man hier aus der Erde grub. Sie wurden in Menge hier gefunden. Papst Benedikt XIV stellte sie im Museum Capitolinum in den untern Zimmern auf, und man nennt sie deshalb die Säle des Canobus.

Hundert und zwanzig Stadien von Alexandrien gegen Osten, an der äussersten Mündung des Nils, lag eine Stadt, Canobus oder Canopus geheissen. *Strabo Lib. XVII.* erzählt, dass dort ein vielgeehrter Tempel des Serapis gewesen sey, wo nach Träumen Orakelsprüche gegeben worden wären. Zwischen Canobus und Alexandrien war ein Canal, auf dem sich an den Festen des Serapis eine Menge Männer und Frauen in Kähnen herumtrieben. Deswegen befanden sich auch dort viele Gasthöfe und

Wirthshäuser. K. Theodosius machte sich das grosse Verdienst, diesen Tempel zu zerstören, wie so viele andere Tempel des Alterthums, welches fromme Christen Heidenthum nennen.

Aber der Serapis, den man in Canobus verehrte, war nicht der gewöhnliche Serapis. *Pausanias Corinth. c. IV.* spricht klar und unterscheidend von zweien. Einer hatte den besondern Namen Serapis von Canobus. *Ruffinus* in seiner *histor. eccles. Lib. II. c. 26.* sagt uns auch, unter welcher Gestalt dieser Canobus verehrt wurde: *unde ipsum Canopi simulacrum pedibus perexiguis, attracto collo et quasi sugillato, ventre tumido in modum hydriae, cum dorso aequaliter tereti formatur.* *)

*) Unter dem Namen Canobus kannte und verehrte man in Aegypten einen der Naturgötter, die man bald die grossen, bald die guten, vorzugsweise nannte. Auch gab man dem Namen bald die Beziehung auf die Fülle und Segnungen der Natur, und fand die Bedeutung des goldenen Bodens darin, mit Hinweisung auf das fruchtbare Aegypten. Seine Gestalt zeigte den Nilkrug oder sonst ein sphärisches Gefäss mit dem darauf gesetzten Menschenkopf, zuweilen mit Schlangen und andern Attributen der Art verbunden. Aehnliche Götterbildungen in ähnlicher Bedeutung kannte das ältere Phönicien, Vorderasien und Griechenland. Unter den Griechen aber machte die Menschengestalt frühzeitig dieser roheren Vorstellung den Platz streitig. In Aegypten ward unter den ersten Ptolemäern ein Serapis von gebildeterer Gestalt aufgestellt. Es war ein ernster Gott mit dem Modius (Getreidemaas) auf dem Haupte, der das von einer Schlange umwundene Thier mit dem Hunds- Löwen- und Wolfskopf neben sich hatte. Diesen Serapis, der dem griechischen Ades genähert war, leitete die Sage von Sinope im Pontus her. Er ward der Hauptgott von der Weltstadt

Diese Beschreibung passt genau auf die Canobusstatue, welche man hier in der Villa Adriana gefunden hat: wie denn auch die andern Bilder derselben Gottheit sehr ähnlich sind und eigentlich nur ein Wassergefäss vorstellen, auf dem ein Kopf steht, und woran sich eine Menge hieroglyphische Figuren befinden. — Mit diesem Wassergefäss wollte die ägyptische Symbolik nichts bezeichnen als das wohlthätige Wasser des Nils, welches jährlich auch in Procession in einem Gefäss herumgetragen wurde, wie man unter andern auch an dem Isisbasrelief im Mercuriussaal auf dem Vatikan sehen kann.

Bald ist dieser Serapis Canopus bartlos, bald mit Bart versehen. Er soll dann die junge Sonne unter dem Bilde des Harpokrates, oder die alte tausendjährige unter dem Bilde des Horus darstellen.

Der Canobus der Villa Adriana war nur eine Nachahmung des ägyptischen dem Serapis Canopus geweihten Tempels. Er war passend in einem lan-

Alexandria und war bald im Besitz unzähliger Tempel der ganzen damaligen Welt. Aber auch jetzt verschwand die rohere Form nicht ganz, sondern in der alten Stadt Kanobos an der von ihr genannten Nilmündung behauptete sich jenes Naturwesen in alter Gestalt, und blieb, wie vordem, Hauptgegenstand eines Geheimdienstes, so wie sich auch eine Geheimlehre aus diesem Cultus herausbildete. — Diesen Kanobos sehen wir häufig auf Münzen, z. B. auf einer ägyptischen vom Kaiser Galba, und den menschlicher gewordenen Serapis mit dem dreiköpfigen Thier und mit dem Modius auf dem Kopfe und dem Herrscherstab in der Hand auf einer Münze des Kaisers Alexander Severus. *Zoëga numi Aegypt. Tab. III. no. 5. Tab. XVI. no. 8.* — Creuzer's Symbolik etc. Th. I. p. 304. und 305.

gen, doch schmalen Thal erbaut, das wahrscheinlich durch Kunst so gebildet wurde, wie manche andere hügelige Erhöhungen der Villa.

An dem Tempel stand zuvorderst eine Art von Tribune oder Vestibulum, zu dem man auf mehreren Stufen hinanstieg. Eine doppelte Reihe von sechs Säulen zierte diesen Theil. Im Grunde des Vestibulums befand sich die Statue des Canobus. Der ganze Thalraum vor dem Tempel war mit Wasser angefüllt. Damit sollte jener Canal von Alexandrien nach Canobus nachgeahmt werden. Auch auf diesem Canal wurden Canobusfeste gefeiert. Zu den beiden Seiten des Wassers sieht man noch die Substructionen, welche die Hügel stützten, und an diesen zur linken Seite waren wohl hier wie dort Waarenläden, Wirthshäuser und Schenken angebracht.

Hinter dem Vestibulum befindet sich auch eine Art von Corridor, an dem man noch Spuren von ehemaliger Malerei sieht. So bemerkt man dort auch noch Spuren einer Wasserleitung, welche das nöthige Wasser zuführte, welches dann wahrscheinlich durch Brunnen den ganzen freien Raum des Canopus mit Wasser füllte.

Dieser Canobus gehört zu den Ruinen der Villa Adriana, welche am besten erhalten sind, und es ist nicht so schwer als an andern Stellen, sich eine Vorstellung von dem zu machen, was einst hier war. Die grosse kuppelförmige Ruine, in deren Mitte das mächtige Mauerstück liegt, welches hier wahrschein-

fiel von der Höhe herabfiel, bildete den Theil des Canobus, welcher hinter der Tribune lag und unmittelbar an den Corridor stiess.

Gegen Nordwest in der Nähe der Pökile finden sich die herrlichen Substructionen, welche gewöhnlich die

Cento Camerelle

genannt werden, weil sie eine Menge kleiner Abtheilungen und Gemächer enthalten. Es waren wohl die Wohnungen der Kaisergarde oder der Prätorianer. Viele haben es unwahrscheinlich gefunden, dass diese Cento Camerellé je zu wirklichen Wohnungen gedient hätten, unwahrscheinlicher noch, dass sie der Aufenthalt der kaiserlichen Garde gewesen seyen. — Wahrscheinlich waren diese Kammern, welche sich durch zwei, bisweilen durch drei Stockwerke fortziehen, ursprünglich von einander getrennt, wie unsere Klösterzellen. Die Oeffnungen, wodurch man jetzt von einer zur andern gelangt, kann man für modern oder für später hinzugekommen halten, und ihre Unregelmässigkeit spricht für diese Meinung. Die alten Thüren sind nicht mehr. Aeusserlich lief wahrscheinlich ein Corridor herum, wohin jede Kammer ihren Eingang hatte. Dieser aber ist verfallen und man findet keine Spur mehr davon. Nimmt man diese Meinung an, die Nibby aufstellt, so ist nicht zu verkennen, dass nichts geeigneter für den Aufenthalt und die Wohnung der Prätorianer war, als diese Cento Camerelle. An der Hinterwand, wo

die Mauer an den Hügel anstösst, hatte sie gegen das Eindringen der Feuchtigkeit eine doppelte Mauer. Dies scheint wieder zu beweisen, dass die Camerelle bewohnt waren.

Nahe daran, gegen Norden, befindet sich ein halbrundes Gebäude, dessen Kuppeldecke noch schöne Arbeit in Stuck zeigt. Hier fand man auch den Harpokrates und die Flora, welche jetzt auf dem Capitol stehen.

Südlich davon liegen die Gärten der

Akademie.

Auch sie legte Hadrian nach dem Muster der athenischen Akademie an, wo Plato seine Vorlesungen hielt. Die Gebäude der Akademie lagen hinter dem Canobus. Sie waren zu Zeiten des Ligorius noch viel leichter zu erkennen. Jetzt aber sind es ganz unförmliche und verworrene Ruinen. Von den grossen, viereckigen und runden Säulenhallen, Sälen und Gemächern sieht man nun nichts mehr. Jedoch sind die schönsten Substructionen bemerkenswerth, so wie am äussersten Ende der Gärten ein Gebäude, dessen Aeusseres viereckig, das Innere aber rund ist. — Unter den Ruinen der Akademie fand man die zwei schönen Centauren des Capitols, mehrere Stücke Mosaik, und besonders jene köstliche der zwei Tauben auf dem Capitol.

Dicht an der Südwestseite floss der Bach, den Hadrian Euripus nannte. Südöstlich hinter den Rui-

nen der Akademie kömmt man zu den Resten des andern

Theaters,

wo die Sitze in zwei Abtheilungen geschieden waren. Die Trümmer dieses Theaters sind aber viel weniger gut erhalten, als an jenem erstern, von dem wir oben sprachen. Zu den Zeiten des Ligorius konnte man jedoch noch eine genaue Zeichnung davon nehmen.

Aus dem irdischen Theater führten wenige Schritte zum Eingang des unterirdischen, zu der

Unterwelt.

Der Eingang von oben geschah zwischen zwei grossen Nischen. Es waren vier grosse, weite, gewölbte Gänge unter der Erde, von oben durch Oeffnungen erhellet. Ein Theil dieser Gänge ist noch vorhanden. Und wenn sie auch in ihrem guten Zustande gewiss nicht den poetischen und malerischen Effect machten, welcher ihnen jetzt beiwohnt, wo ihre Trümmer mit all' der schönen Vegetation italischer Mauern durchwoben sind, so gaben sie doch immer einen angenehmen, kühlen, schattigen Aufenthalt, der eher für verstohlene süsse Erdenfreuden geeignet war, als für die Erinnerung an die Unterwelt. Diese Gänge waren 1400 Palmen lang, 350 P. breit und 21 P. hoch. Aus ihnen führten zwei Wege an der Südseite wieder an's Tageslicht, einer sogar in die elysäischen Felder, welche wahrscheinlich durch die weite Ebene vorgestellt

werden sollten, wo sich gar keine Spur von Gebäuden findet.

Wenn man von der Rückseite der Unterwelt eine gute Strecke gegen Mittag geht, so gelangt man an die Ruinen eines Gebäudes von gar sonderbarer Gestalt. Es ist wieder, wie dort bei der Pökile, eine hohe Mauer von Osten nach Westen, welche auf beiden Seiten ein Porticus von Säulen umgiebt. Gleichfalls waren unten und oben halbzirkelförmige Nischen angebracht. Man sagt gewöhnlich, diese Ruinen hätten dem

Lyceum

angehört. Ligorius und nach ihm Piranesi haben wahrscheinlich nur das Lyceum hierher gesetzt, weil sie anderswo keinen passenden Ort dafür zu finden wussten.

Geht man von hier eine gute Strecke südlich durch einen Raum, wo gar keine Ruinen mehr sind, so gelangt man wieder zu einer Menge verworrener Trümmer, aus denen Piranesi grosse Atrien, Säulengänge, einen Tempel, eine Basilika und ein Amphitheater macht. Wir gestehen, dass wir jetzt von alle dem keine verständliche Spur und Andeutung erkannt haben.

Von hier wendeten wir uns wieder zurück zum Eingang, vorüber an einer Menge oft imposanter und grandioser Ruinen, oft an geringen unbestimmten Resten.

So gelangt man an die nordöstlichste Stelle der

Villa, um noch das schöne kleine Thal zu sehen, welches Hadrians

Tempe

gewesen seyn soll. Und wie das thessalische Thal vom Peneus durchflossen ist, so auch dieses von einem klaren Bach, der auf Kaiserbefehl den Peneus hat vorstellen müssen. Jenseit des Tempethals liegen die Höhen des Monte Ripoli, Spaccato und Afliano. Am nördlichen Ende aber, neben der Palästra, von der wir oben sprachen, nur durch den Peneus von ihr geschieden, sieht man noch geringe Ruinen von einem der schönsten Theater der Villa Adriana. Es wurde erst nach Ligorius so zerstört: denn er sah es nicht nur ganz, sondern auch noch Scena, Porticus, Orchester, sieben Thüren und sieben Treppen, um auf die Sitze zu gelangen. Kircher sagt, in den Ruinen dieses Theaters seyen allein vierzig Statuen gefunden worden.

Als der Ritter Hamilton die Villa Adriana besuchte, wo sie noch dem Conte Fede gehörte, fand er nahe bei diesem Theater in der kleinen Strasse, die jetzt Pantanello heisst, einen grossen Haufen von — Marmorbruchstücken, Fragmente von Basreliefs und Statuen, Köpfe, Arme, Beine, Füsse, Hände u. s. w., welche da noch von der barbarischen Zeit aufgehäuft lagen, um Kalk daraus zu brennen.

Als wir gegen Abend zum Nympheum zurückkamen, wo die elende Wohnung des Mannes liegt, dem die Aufsicht über die Vigne übertragen ist, fan-

den wir da ein altes von Armuth und Krankheit gekrümmtes Mütterchen, und in der Thürschwelle ein junges Weib, ihr Kind säugend. Beide waren ein ergreifendes Jammerbild vom Fieber der Malaria, die hier wie ein Gespenst zwischen den Palast-Ruinen umherschleicht.

Das ist Kaiser Hadrian's Villa!

Geschichte von Tibur (Tivoli).

Aus der vorhistorischen Zeit Latiums berichtet die Sage, dass die Sikuler, von andern Völkern gedrängt, sich von der Meeresnähe nach dem obern Latium gegen die Gebirge zogen. Man kann es als einen Beweis ihres Aufenthalts in dieser Gegend ansehen, dass noch zu den Zeiten des Dionysius ein Theil von Tibur Sikelion genannt wurde, und hinter Castel Madonna, östlich von Tivoli ein Ort liegt, der noch Siciliano heisst.

Der entfernteste Ursprung Tivoli's muss also den Sikulern, diesem uralten Volke, zugeschrieben werden.

Sie hatten Tibur schon gegründet, als Catillus, der Arkadier, Amphiaraus Sohn, nach dem wun-

dervollen Tode seines Vaters bei Theben nach Italien zog. Er kam mit dem *Ver sacrum* *), mit den griechischen Jünglingen, welche alle in demselben Frühling geboren waren und nun vom Vaterland auswanderten, um sich eine andere Heimath zu suchen. Sie nahmen wahrscheinlich den Weg über Epirus, Dalmatien und Oberitalien, und kamen endlich in die Gegend von Tibur, wo Pelasger und Aborigines sassen. Sie erhielten von diesen gastfreundlich die Stadt Sikelion zum Wohnsitz bestimmt. Aber sie war noch in den Händen der Sikuler. Gerade um diese von da vertrieben zu sehen, nahmen die Aborigines die Eingewanderten auf. Sie sahen voraus, dass diese die Sikuler wegdrängen würden, und es schien ihnen nützlicher, an diesem Orte Volksverwandte und befreundete Gäste zu haben, die ihnen ein neues Vaterland verdankten, als die eingedrungenen Sikuler, welche, feindlich gesinnt, an Sikelion immer einen festen Haltungspunkt hatten, wenn die nach Sicilien

*) Diesem Kriegsfetisch Mamers feierte der barbarische Sabiner einen blutigen Opferdienst. Zur Zeit allgemeiner Noth gelobte er ihm den ganzen Ertrag eines Frühlings an Pflanzen, Thieren und Menschen. Nach erhörtem Gebet wurden im nächsten Jahr alle Früchte des vorigen sammt Thieren und Menschen dem Mamers geopfert. — Nachher milderte man — in Nachahmung pelasgischer Gewohnheit — die harte Sitte, und widmete einzig, was zwischen dem ersten März und dem ersten Mai geboren war, dem Gotte, so dass man Knaben und Mädchen, wenn sie erwachsen waren, verhüllte und über die Gränze schickte, um Colonien zu gründen: *Ver sacrum*. — *Livius Lib. XXII. Dionys. Halic. Lib. I. c.* 16. Creuzer's Symbolik Th. 2. S. 481.

ausgewanderten Stammgenossen einmal nach Italien zurückkehren sollten.

Es ist wahrscheinlich, dass der Arkadier Catillus und die Seinigen ihre Wanderung von Griechenland hieher nach Sikelion zu Lande machten. Denn ihre Wanderung fällt in ein Menschenalter vor dem trojanischen Krieg. Zu dessen Zeit aber war die Schifffahrt noch sehr unbehülflich, und man wagte es nicht, andere Reisen, als Küstenfahrten, zu machen. Nur die Dichter der spätern Jahrhunderte haben die Schifffahrt jener Zeit viel vollkommener dargestellt.

Solinus c. 8. sagt von dieser Auswanderung der Achiver und der Einnahme von Tibur: *Tibur, sicut Cato facit testimonium, a Catillo Arcade, praefecto classis Evandri, sicut Sextius ab Achiva juventute. Catillus enim, Amphiarai filius, post prodigialem patris apud Thebas interitum Oeclei jussu cum omni foeto ver sacrum missus, tres liberos in Italia procreavit, Tiburtum, Coram, Catillum, qui, depulsis ex oppido Siciliae veteribus Sicanis* *), *a nomine Tiburti fratris natu maximi urbem vocarunt.*

Horatius nennt auch Tibur *Lib. I. od.* 18. die Mauern Catill's:

*) *Solinus* verwechselt hier offenbar die Sicaner mit den Siculern. Er nennt die von ihnen gegründete Stadt *oppidum Siciliae*; hätten die Sicaner sie gegründet, so würde sie nicht so, sondern *oppidum Sicaniae* geheissen haben (s. Einleitung).

Nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem
Circa mite solum Tiburis et moenia Catilli —

und *Silius Italicus L. V. v.* 229. *ss.*

Quosque sub Herculeis taciturno flumine muris
Pomifera arva creant, Anienicolaeque Catilli —

und *Lib. VIII. v.* 363:

Hinc Tybur, Catille, tuum sacrisque dicatum
Fortunae Praeneste jugis.

Auf diesen pelasgisch-griechischen Ursprung Tiburs deutet auch *Horaz* hin *Lib. II. Od.* 6., wo er sagt:

Tibur, Argeo positum colono etc.

Desgleichen *Ovidius Amor. Lib. III. eleg.* 6. *v.* 47:

Nec te praetereo, qui per cava saxa volutans
Tiburis Argei spumifer arva rigas.

und *Fast. Lib. IV. v.* 71:

Et jam Telegoni jam moenia Tiburis udi
Stabant Argolicae, quod posuere manus.

Die drei Söhne von Catillus vergrösserten die Stadt, und von dem Namen des ältesten erhielt sie ihre zweite Benennung — Tibur. Schon zu Zeiten von Turnus Krieg hatte sie diesen Namen.

Quinque adeo magnae positis incudibus urbes
Tela novant: Atina potens, Tiburque superbum etc.

Virgilius Aen. Lib. VII. v. 630. Ja es war nach dieser Stelle schon gross, hervorragend und herrschend.

Wenn man nun annimmt, dass die Einwanderung der Achiver unter Catillus ein Menschenalter vor dem trojanischen Krieg statt fand, so kann man die Gründung Tiburs um das Jahr 1320 vor Chr. setzen. Andere berechnen sie anders (s. oben Einleitung.)

Die drei Söhne des Catillus regierten da wahrscheinlich zusammen. Sie brachten ja das Beispiel solcher gemeinschaftlichen Regierung von ihrem Argos mit. *Pausanias Corinth. XVIII.* — Virgil erzählt in seiner Aeneis die Unternehmungen dieser drei Brüder, wahrscheinlich aber ist alles dichterische Erfindung. Denn man weiss von Tibur historisch nicht das Geringste bis zur Gründung Roms, ja auch nachher nichts bis zum Jahr 294 der Stadt.

In dieser Zeit machten die Einwohner von Tibur immer gemeinschaftliche Sache mit der Conföderation der Latiner und theilten mit ihnen gleiches Geschick.

Im Jahr 294 treten sie endlich in die Geschichte. *Livius Lib. VII. c.* 9. erzählt, dass Tibur damals den Consuln C. Sulpicius und C. Licinius Calvus die Thore verschloss, als sie von Ferentinum zurückkehrten. *Insequenti anno, quum Cajus Sulpicius et Cajus Licinius Calvus consules in Hernicos exercitum duxissent, neque inventis in agro hostibus, Ferentinum urbem eorum vi cepissent, revertentibus inde eis Tiburtes portas clauserunt.* Dies zog ihnen den besondern Groll der Römer zu: *ea ultima fuit caussa, quum multae antea querimoniae*

ultro citroque jactatae essent, cur, per Feciales rebus repetitis, bellum Tiburti populo sindiceretur.

Die aufgebrachten Römer würden auch gewiss gleich gegen Tibur gezogen seyn, wenn nicht eben die Gallier hereingebrochen wären. Sie drangen, wie wir schon oben bemerkten, bis zum pons Salarius. Dies wendete für jetzt die römischen Waffen von den Tiburtinern ab, denn die Römer mussten auf ihre eigene Sicherheit denken.

Als T. Manl. Torquatus Jünglingsmuth (s. oben) die gallischen Waffen zum Rückzug bewegte, da wandten sie sich nach der Gegend von Tibur, verbündeten sich mit den Landeseinwohnern und zogen darauf in's Campanerland. Nun wollten die Römer flugs über die Tiburtiner herfallen und sie für doppelte Schuld strafen. Denn es schien ihnen ein besonderes Verbrechen, dass sich die Tiburtiner mit dem gemeinschaftlichen Feind Italiens, mit den gallischen Barbaren gegen sie verbündet hatten. Das bedrängte Tibur wurde aber sogleich von den Galliern unterstützt, die aus Campanien herbeieilten, und der Krieg mit Rom brach nun mit solcher Heftigkeit aus, dass die Römer einen Dictator erwählten, den Q. Servilius Ahala. Die Gallier drangen auch wieder bis vor Roms Thore, wurden aber da geschlagen. Der Consul Poetelius war mit einem kleinen Beobachtungscorps bei Tibur stehen geblieben. Als nun die Tiburtiner dessen ungeachtet aus der Stadt zogen, um den Galliern zu Hülfe zu kommen, da zwang sie der Consul, mit dem Rest des geschlage-

nen Gallierheeres, welches indessen angekommen, in die Stadt zurückzukehren. Darauf ward dem Consul Poetelius die Ehre des Triumphs über Gallier und Tiburtiner zuerkannt. Mit Recht spotteten diese über eine so grosse Auszeichnung für eine so kleine That. Um ihren ungebrochenen Sinn noch besser zu zeigen, machten sie schon im nächsten Jahre einen Versuch, Rom bei Nacht zu überfallen. Aber die Unternehmung glückte nicht, und sie wurden zurückgeschlagen.

Der Krieg zwischen Römern und Tiburtinern dauerte nun einige Jahre. Im Jahr 399 der St. verwüstete der Consul Popilius Laenas das ganze Gebiet von Tibur. Im Jahr 400 that der Consul Valerius noch mehr, denn er nahm Empulum ein, das eine Tiburtinische Stadt war, wahrscheinlich das heutige Ampiglione. Im folgenden Jahre eroberten die Römer noch Sassula, eine andere Tiburtinische Stadt. Damit ging aber der Krieg zu Ende. So wacker hielten sich die Tiburtiner, und trotz des Verlustes von zwei ihrer Städte, wurden sie nicht müde, gegen das schon mächtig gewordene Rom zu kämpfen. *Livius Lib. VII. c.* 17. — 19.

Bald darauf traten sie zu dem latinischen Bund. Dies scheint ihr letztes Aufstreben zur Freiheit und Unabhängigkeit gewesen zu seyn. Sie kämpften auch mit aller Hartnäckigkeit. Denn als im Jahr 415 die Latiner jene grosse Schlacht verloren hatten, wodurch sie untergingen, da verbanden sich die Tiburtiner schon im folgenden Jahre mit den Pränestinern

und Veliternern, um das latinische Pedum zu unterstützen, welches die Römer angegriffen hatten. Aber der Consul Camillus schlug sie alle, eroberte Pedum und triumphirte. Dieser Sieg des Camillus brachte nach einem Senatsbeschluss auch die Tiburtiner um einen Theil ihres Gebiets. *Tiburtes Praenestinique agro mulctati, neque ob recens tantum rebellionis commune cum aliis Latinis crimen, sed quod taedio imperii Romani cum Gallis, efferata gente, arma quondam consociassent. Livius Lib. VIII. c.* 14. Doch weiss man nichts von einer Eroberung, Besetzung oder Colonisirung Tiburs durch die Römer.

Vielleicht war es gerade diese kluge Mässigung der Römer, welche die Tiburtiner bewog, von nun an die Waffen nie mehr gegen Rom zu ergreifen. Ja, Tibur wurde, nach *Polybius' Lib. VI. c.* 12., eine von den Städten, wohin diejenigen mit Sicherheit ziehen konnten, welche Rom in's Exil schickte. So zogen sich auch im Jahr 443 alle Tibicines oder Flötenbläser nach Tibur, als sie unzufrieden mit den Censoren in Rom waren. Die Römer aber wünschten, dass sie in ihre Heimath zurückkehrten, und baten deshalb die Tiburtiner, dazu mitzuwirken. Diese thaten es auch, und es glückte durch die bekannte List, mit der Berauschung derselben. *Tibicines, quia prohibiti a proximis censoribus erant in aede Jovis vesci, quod traditum antiquitus erat, aegre passi, Tibur uno agmine abierunt, adeo ut nemo in urbe esset, qui sacrificiis praecineret.*

Ejus rei religio tenuit senatum, legatosque Tibur miserunt, ut darent operam, ut hi homines Romanis restituerentur. Tiburtini, benigne polliciti, primum accitos eos in curiam hortati sunt, ut reverterentur Romam. Postquam perpelli nequibant, consilio haud abhorrente ab ingeniis hominum eos aggrediuntur. Die festo alii alios per speciem celebrandarum cantu epularum caussa invitant, et vino, cujus avidum ferme genus est, oneratos sopiunt, atque ita in plaustra somno vinctos conjiciunt ac Romam deportant. Nec prius sensere, quam, plaustris in foro relictis, plenos crapulae eos lux oppressit. etc. Liv. IX, 30

Tiburs Eigenschaft als Schutzstadt für Verbannte, sein angenehmes, gesundes Klima, seine wunderschöne Natur und die Nähe bei Rom waren ihm sehr günstig. Diesem Zusammentreffen glücklicher Umstände muss das schnelle Emporkommen der Stadt zugeschrieben werden.

Schon in der republikanischen Zeit Roms entstanden hier eine Menge grosser Landhäuser, in denen schon Luxus und Pracht zu finden waren, ehe sie nach Rom kommen durften.

Appianus de bell. civ. Lib. I. erzählt, dass die italischen Völker, welche Rom im Kriege der Bundesgenossen treu und ergeben blieben, zum Dank das römische Bürgerrecht empfingen. Unter diesen Treuen waren auch Etrusker und Latiner. Da nun die Tiburtiner auch zu diesen letztern gehörten, so

ist es wahrscheinlich, dass ihnen bei dieser Veranlassung gleiche Ehre zu Theil ward.

Auch die Unruhen, Empörungen und Bürgerkriege, welche hierauf Rom zerrissen, die Proscriptionen Sulla's und der Triumvirn schadeten Tibur nicht, sie nützten ihm vielmehr, denn manche Römer flohen dahin. Die Tiburtiner wussten sich auch immer schlau mit der herrschenden Partei in gutem Vernehmen zu erhalten. So bewahrten sie ihren Schatz und Roms Freundschaft.

In den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit mehrte sich die Zahl der Villen, welche das ganze Gebiet von Tibur bedeckten. Eine war immer herrlicher und prächtiger als die andere. K. Augustus liebte Tibur so sehr, dass er, wie Suetonius c. 72. in seinem Leben erzählt, dort oft unter den Säulen des Herculestempels Gericht hielt: *ex secessibus praecipue frequentavit maritima, insulasque Campaniae, aut proxima urbi oppida, Lanuvium, Praeneste, Tibur, ubi etiam in porticibus Herculei templi persaepe jus dixit.*

Tiburs Gedeihen und Glanz stieg unter den folgenden Kaisern, besonders als K. Hadrian am Fuss von Tiburs Berge, so nahe der Stadt seine herrliche Villa gebaut hatte und da mit seinem zahlreichen Hofstaat lebte.

In der Folge theilte Tibur Roms Schicksal. Jedoch hat uns die Geschichte nichts besonderes davon aufbewahrt; eben so wenig über den Zeitpunkt, wann dort das Christenthum eingeführt wurde.

Im Krieg zwischen Belisarius und den Gothen ward Tibur als feste Stadt in der Nähe Roms sehr wichtig. Belisar liess es daher mit 500 Soldaten besetzen. Dies geschah in derselben Zeit, wo Vitiges Rom belagerte. Die orientalischen Römer behielten es auch immer mit einer Garnison von Isauriern in Besitz, bis es durch Verrath an den Gothen Totila überging. Dadurch kam ein herbes Schicksal über Tibur. *Procopius de bello Gothico Lib. III, c. 10.* sagt davon: *In questo tempore Totila prese a tradimento la città di Tivoli, che avea una guarnigione d'Isauri, nel modo sequente. Alcuni degli abitanti guardavano insieme cogl' Isauri le porte. Questi venuti in dissensione cogl' Isauri loro compagni per una causa che non si può definire. Chiamarono di notte i nemici, che stavano accampati vicino. Gl' Isauri adunque presentendolo, dopo essere presa la città poterono quasi tutti salvarsi; ma i Goti non lo perdonarono ad alcuno degli abitanti, e tutti gli uccisero insieme col Vescovo della città, in un modo, che quantunque io lo sappia non voglio narrare per non lasciare a posteri un monumento d'inumanità. Fra i trucidati peri Catello, personaggio celebre fra gl' Italiani.*

Hier sagt Procopius nicht, dass mit der Niedermetzelung der Einwohner auch Tibur selbst zerstört worden sey. Erst später, c. 24. erzählt er, dass sich Totila nach Tibur gezogen habe, als er Rom nicht wieder einnehmen konnte. Er sagt, dass die Gothen das Castell von Tibur mit grosser Thätigkeit wieder

herstellten, welches sie vorher zerstört hatten. In dieses warf Totila seine Mannschaft und seinen Schatz, und hielt sich ruhig. Muratori setzt jene Zerstörung Tiburs durch die Gothen ins Jahr 544 und lässt es im Jahr 547 wieder erbauen. Der Verfasser der neuesten Schrift über Tibur, *Tivoli illustrata* betitelt, meint, jener von den Gothen ermordete Bischof habe Catilius geheissen. Dies ist aber ein Irrthum. Procopius nennt nur einen Catellus, keinen Catilius; auch hiess nicht der Bischof so, sondern ein Anderer. Der Verfasser wollte wahrscheinlich denselben Namen bei der Gründung und bei der Zerstörung Tiburs finden.

Nun beginnen die schrecklichen Jahrhunderte, wo Schwert und Flammen ganz in dem schönen Garten Italien Herr wurden; es begann jene eiserne Zeit, nicht allein für die Wissenschaften, sondern auch für die politische Lage des Landes. Seit K. Justinian, wo die Longobarden einfielen, war die Lage Italiens ganz von den Fremden abhängig, und das herrliche Land erlag unter den Heereszügen der Barbaren.

Nach der Wiederherstellung Tiburs durch Totila, bis zum Jahr 1001 — also fast ein halbes Jahrtausend hindurch — scheint sein Name von der Geschichte ganz vergessen. Nur aus jener alten handschriftlichen Chronik aus dem zehnten Jahrhundert (s. oben) wissen wir, dass Astulf mit 6000 Longobarden Tibur berennte: *in campo Tiburtino . . . et factus est pavor magnus in Romanis. Fecerunt*

pactuations cum Tiburtina urbem, et cum Pristinem (Präneste) *hurbem; nec Romani, nec colloquium, nec amicitias cum eo habentur.* Man sieht aus dieser in barbarischem Latein geschriebenen Stelle, dass Tibur und Präneste einen Tractat mit den Longobarden machten, während Rom mit diesen Barbaren in keine Unterhandlung treten wollte.

Im Jahr 1001 kam über Tibur der ganze Zorn des Kaisers Otto III., der damals Rom inne hatte, denn man hatte dort einen seiner Hauptleute getödtet. — *Tankmarus*, ein gleichzeitiger Schriftsteller, welcher an Ort und Stelle lebte, sagt in seiner *Vita S. Berwardi*, Otto's Grimm auf die Tiburtiner sey davon hergekommen, dass sie sich gegen ihn empörten, und sie hätten sich empört, weil Otto in einer Streitsache zwischen den Römern und Tiburtinern die Partei der letzteren genommen habe. Daraus geht hervor, dass Tibur in jener Zeit schon wieder mächtig, auch ganz selbstständig und unabhängig von Rom war. Es ist zu glauben, dass die Belagerung Tiburs dem Kaiser Otto viel zu schaffen machte. Denn er schwur, alle Einwohner bei der Einnahme umzubringen. Aber S. Romuald milderte seinen Sinn so, dass er sich mit wenigerem begnügte. Die Tiburtiner mussten einen Theil ihrer Mauer niederreissen, ihm den Mörder seines Hauptmanns und dazu noch Geisseln als Bürgen ihrer Treue ausliefern. So sagt *S. Damianus.* Jener *Tankmarus* spricht jedoch a. a. O. anders, indem er erzählt, dass sich die Tiburtiner auf Vermittlung des Papstes Silvester II.

und des Bischofs Berward dem Kaiser zwar auf Discretion übergeben hätten, dass aber am folgenden Tage Grässliches mit ihnen geschehen wäre: *cuncti primarii cives nudi, femoralibus tanctum tecti, dextra gladios, laeva scopas ad palatium praetendentes imperiali jure se subactos, nil pacifici, nec ipsam quidem vitam; quos dignos judicaverit, ense feriat, vel pro misericordia ad palum scopis examinari faciat; si muros urbis ad solum complanari votis ejus suppetat, promptos libenti animo cuncta exequi, nec jussis ejus Majestatis, dum vivant, contradicturos.*

Kaiser Otto begnügte sich mit dieser Demüthigung und Unterwerfung der Tiburtiner und that ihnen kein Leid weiter. Aber aus der natürlichen Festigkeit der Stadt und aus ihrer Wichtigkeit für Rom mussten für Tibur in der nächsten Zeit neue Bedrängnisse entstehen. So wissen wir vom Cardinal von Arragonien im Leben Gregor des VII., dass K. Heinrich IV. im Jahr 1082 nach Tibur kam. Er fürchtete sehr die Malaria von Rom. Da er jedoch seine Truppen nicht ganz von da zurückziehen wollte, so verlegte er sie nach Tibur unter Befehl des Antipapstes Guibertus. Dort konnten sie ohne Furcht vor der bösen Luft bleiben und Rom in Unterwürfigkeit erhalten.

Achtzehn Jahre später, im Jahr 1100, wissen wir aus dem *Cronicon Sigiberti*, dass *Berto caput et rector Romanae militiae cum expeditione cleri et populi eum*, d. h. den Magilolf, der sich Papst

Silvester IV. nennen liess, *inde extraxit et ad Warnerum principem Anconae in Tiburtinam urbem adduxit.* Daraus geht hervor, dass K. Heinrich IV. Tibur bis dahin besetzt hielt und dort seine Truppen unter einem Hauptmann hatte, der zuerst jener Antipapst Guibertus und hernach der Warner, Herzog von Ancona war, den die Italiener in ihrem weichen Idiom Guarnieri nennen.

Pasqual II. ward darauf Papst und verlor keine Zeit, Tibur wieder für den römischen Hof zu erwerben. Jedoch behielt es Frieden von 1109 bis 1114. Dann aber lehnte es sich von neuem gegen die Päpste auf und stand mit ihnen in heftiger Feindschaft. Die Römer bewegten endlich den damaligen Papst Innocens II., gegen Tibur Krieg zu führen, um es wieder zu seiner Pflicht zurückzubringen. Unser *Otto Frisingensis* erzählt in seiner Chronik *Lib. VII. c. 27*: die Römer seyen damals so tapfer und kräftig von den Tiburtinern empfangen worden, dass sie flugs wieder nach Hause eilen mussten, wobei die verfolgenden Tiburtiner viel Beute machten. Dies ergrimmte die Römer so, dass sie schon im folgenden Jahre wieder gegen Tibur zogen, es lange belagerten und endlich die Stadt zu Capitulation und Unterwerfung zwangen.

Muratori in seinen *Antiquit. Ital. diss.* 72. führt den merkwürdigen Eid an, welchen damals die Tiburtiner dem Papst schwören mussten: *civitatem Tiburtinam, Donicaturas et Regalia, quae Romani pontifices ibidem habuerunt, et munitionem pon-*

tis Lucani; Vicovarum, sanctum Polum, Castellum Boverani, Cantalupum, Bardellum, Ciciliaпum et alia Regalia Beati Petri, quae habet adjutor, erit ad retinendum etc. Comitatum quoque et Rectoriam ejusdem civitatis Tiburtinae in potestatem Domini Papae Innocentis et successorum ejus libere dimittam etc. Dieser Eid bezeichnet genau das damalige Gebiet Tiburs: es begriff den ponte Lucano, Vicovaro, S. Polo, Boverano, Cantalupo, Bardella und Ciciliano. Auch beweist er, dass damals schon das Grabmal der Plautier (s. oben) neben dem ponte Lucano in ein Castell verwandelt war, denn es ist die Rede von *munitio pontis Lucani.*

Aber der Friede mit Rom dauerte nicht lange. Ja er war der Grund einer Menge neuer Unruhen, die Rom und seine Umgebungen betrafen. Die Römer konnten jene Niederlage von 1141 nicht vergessen, die ihnen damals ein freundschaftliches Uebereinkommen mit den Tiburtinern sehr erwünscht machen musste. Jetzt war die Zeit der Verlegenheit vorüber. Daher gingen sie, nach Otto von Freisingens Bericht, den Papst wiederholt an, die Mauern von Tibur schleifen zu lassen und die Einwohner zu zerstreuen. Als ihnen aber der rechtliche Papst dies unrechtliche Begehren abschlug, setzten sie eine Art von Senat auf dem Capitol ein und erklärten den Tiburtinern den Krieg. Der Papst versuchte es umsonst, seine Römer zu Ordnung und Gehorsam zurückzuführen. Aus diesem Zustand der Dinge entstand eine solche

Menge von innern Unordnungen und Zwistigkeiten in Rom, dass die Einwohner nicht mehr an den Krieg gegen Tibur denken konnten. Ja als sich im Jahr 1145 die Tiburtiner mit dem Papst Eugenius III. vereinigt hatten, zwangen sie Rom zur Uebereinkunft mit Eugen. Dies machte aber die Römer nur noch erbitterter gegen Tibur, und schon im folgenden Jahre drangen sie wieder in den Papst, Tibur anzugreifen und die Festungswerke niederzureissen. Der arme Eugen, der durchaus nicht in ihr Begehren willigen wollte, sah sich dadurch gezwungen, Rom zu verlassen und von einer Stadt Italiens in die andere zu ziehen. Die Chronik von *Fossa nova* sagt nun recht naiv: *venerunt super Tiburim et multos ex eis decollaverunt.* Dadurch wird es unzweifelhaft, dass die Römer Tibur einnahmen. Später versöhnte sich Papst Eugen wieder mit ihnen, zog aber darauf doch nach Tibur und starb auch da im Jahr 1153.

Im Jahr 1154 ward der Kaiser Friedrich Barbarossa gekrönt. Darauf entstanden Unruhen in Rom. Der damalige Papst Hadrian IV. und der Kaiser konnten sich da nicht halten, zogen daher nach Tibur und begingen feierlich am ponte Lucano das Fest von S. Peter. Zur Erkenntlichkeit für diese Feier schenkte der Kaiser dem Papst die Herrschaft über Tivoli, das sich jenem unterworfen hatte, jedoch *salvo in omnibus jure imperiali*, wie der Schenkungsbrief vom Jahr 1154 sagt, aus dem wir auch noch folgende Stelle mittheilen: *Fridericus D. G. R. I. S. A. universis civibus Tiburis gratiam*

suam et bonam voluntatem. Universitatem vestram scire volumus, quod ob reverentiam Beati Petri Principis Apostolorum dilectissimo atque in Christo patri nostro Adriano Papae civitatem dimisimus Tiburtinam, salvo tamen per omnia jure imperiali. Hujus rei gratia omnes et singulos cives Tiburtinos a fidelitate, quam nuper nobis jurastis, absolvimus, hactenus vobis praecipiendo mandantes, quatenus eidem venerabili Adriano Papae fideliter assistatis, devote serviatis atque, sicut domino, devote obedire studeatis, scientes jam, ut dictum est, a juramento fidelitatis vos absolutos, salvo in omnibus jure imperiali.

Der ungenannte Verfasser des neuen *Tivoli illustrata* sagt, dass die Tiburtiner später wieder mit den Römern verbündet gewesen wären, nämlich als diese bei Tusculum von den Tusculanern und den deutschen Truppen des Kaisers Friedrich unter Anführung des Erzbischofs von Cöln so gewaltig geschlagen wurden, dass man ihre Niederlage der bei Cannä verglich. Aber die Belege, welche der Verfasser für seine Meinung anführt, sind zu neu und zu entfernt von jenem Zeitraum, um es glaublich zu machen, dass die Tiburtiner, die erbitterten Feinde Roms, nun auf einmal dessen Freunde und Verbündete geworden seyen. Auch finden wir schon vom Jahr 1225 die Angabe, dass sich der Papst Honorius III. nach Tibur zog, als ihn die Römer in die Enge trieben. Tibur war also damals auch nicht mit Rom.

Als Kaiser Friedrich II. im Jahr 1241 nach Rom kam, wohin ihn der Cardinal Colonna, der Feind des Papstes, gerufen hatte, nahm er auch Tibur mit andern umliegenden Städten der Campagna, und schlug da für einige Zeit seinen Wohnsitz auf. Bald hernach rückten die Römer wieder vor Tibur und belagerten es förmlich, aber diesmal umsonst. Später ward ein Friedenstractat vermittelt. Aber nach Antonio del Re, dem Tiburtinischen Historiker des sechzehnten Jahrhunderts, wurde dieser Friedenspact gleich wieder gebrochen, denn schon im Jahr 1257 lieferten sich Römer und Tiburtiner wieder eine Schlacht. Diesmal trugen jene den Sieg davon. Ihm folgte ein Friede, worin sich die Tiburtiner anheischig machten, den Römern für den verursachten Schaden jährlich am 1. November tausend Goldgulden zu zahlen. Dafür sollte Rom Tibur gegen jeden Angriff in Schutz nehmen und einen Grafen dahin schicken, der am Ende seiner Regierung dem von den Einwohnern gewählten Richtersyndicat verantwortlich wäre. Dieser römische Graf oder Statthalter sollte gemeinschaftlich mit den Ortsrichtern die Justiz verwalten. Dabei sollten die Tiburtiner Statuten zur Richtschnur dienen.

Während die Tiburtiner diesen Frieden mit den Römern unterhandelten, hatten sie noch eine Schlacht zu fechten gegen Conrad, Grafen von Anticoli. Dies mag jenen Frieden beschleunigt haben. Man weiss nicht gewiss, wer Sieger blieb, aber in einer zweiten Schlacht mit diesem Feind, die lange

zweifelhaft schwankte, wurde der Graf Conrad geschlagen. Diesen Sieg feierte hernach Tibur alle Jahre.

Von nun an, nach dem langen oft glücklichen Kampfe Tiburs gegen Rom, wurden die Einwohner wieder treue ausdauernde Freunde. Es begann wieder eine Zeit, wie nach Camillus Sieg bei Pedum (s. oben).

Im Jahr 1328 nahm Kaiser Ludwig der Baier Tibur ein, das nun schon anfing Tivoli zu heissen. Die Stadt hatte wenig dabei zu leiden.

Als im Jahr 1353 der treffliche Cola di Rienzi Tribun zu Rom war, wählte er Tivoli zum Hauptquartier in dem Krieg gegen Präneste. Die Stadt schloss sich thätig an ihn an, als treue Bundesgenossin des römischen Volks.

Darauf kam für Tivoli ein ganzes Jahrhundert der Ruhe. Es hatte von den innern Kämpfen Roms nichts zu leiden, sondern ward immer friedlich von den Conte's des Papstes regiert, die man später Governatori nannte.

Später kam die Unternehmung des Königs Ladislas, dem sich die Römer im Jahr 1413 friedlich unterwarfen. Sie blieben ihm auch treu, bis er starb. Dann aber wurden auch sie von den bürgerlichen Kämpfen und Factionen Roms ergriffen. Diese dauerten bis zum Pontificat Martins V. Da ward einen Augenblick Ruhe. Darauf begannen sie von neuem und heftiger noch unter Eugen IV.

Die Colonna und Orsini rissen sich abwechselnd Tivoli aus den Händen. Zuletzt eroberte es Nicolo

Fortebraccio. Er richtete unter der Partei Orsini ein fürchterliches Blutbad an. Als Eugen IV. wieder zur Regierung gelangte, ward zwar der Parteienkampf etwas geringer, aber er hörte nie ganz auf.

Papst Pius II. wollte aus Tivoli wieder eine feste Citadelle machen. Die Arbeiten wurden auch angefangen, und zu diesem Zweck das alte Amphitheater von Tibur zerstört. Der Tod des Papstes liess aber die Befestigung nicht zu Ende kommen.

Von nun an wird die Geschichte Tivoli's ganz arm an allem, was für unsere Leser bemerkenswerth ist und Interesse haben dürfte. Ja wir fürchten ihnen schon durch zu viel Breite bei Erzählung der Schicksale und Kämpfe der Stadt im Mittelalter lästig geworden zu seyn. Einen Rückblick auf jene Zeit schien uns aber die eigene Natur von Tivoli's Geschichte zu gebieten. Denn wie das alte Tibur nie von der nahen mächtigen Roma erobert, unterjocht und zur Colonie gemacht wurde, gleich andern Schwesterstädten Latiums: so stand es ihr auch im Mittelalter trotzig und oft siegend gegenüber. Ueberdies schien es uns nicht ohne Reiz, auf dieser Stelle, wo die Namen und Worte von Livius, Horaz, August, Mäzen, Ovid, Virgil, Martial und Hadrian für ewige Zeiten wiedertönen, auch deutsche aus den Jahrhunderten nennen zu hören, wo unsere Banner von den Zinnen Roms und Tiburs wehten.

Das heutige Tivoli.

Die alten Itinerarien, unter andern das von Antonius, geben Tibur eine Entfernung von zwanzig Meilen von Rom. Auf der Charta Peutingeriana ist jedoch bei der Angabe der Entfernung ein doppelter Fehler eingeschlichen, denn sie sagt: *Via Tiburtina ad aquas Albulas XVI. Tibori ....* Bei den *aq. Alb.* muss *XIV.* stehen; ein Irrthum, der leicht durch Versetzung der beiden letzten Zahlen entstanden seyn kann. Bei *Tibor* muss noch die Zahl *VI.* hinzugefügt werden, denn sechs Miglien sind es von der Solfatara nach Tivoli. Durch diese Veränderungen wird die Peutingersche Charte mit den Angaben der andern Itinerarien übereinstimmend. Zwanzig Meilen war die Entfernung Tiburs von der alten Porta inter aggeres. Jetzt, durch das Thor S. Lorenzo auf der neuen Strasse, die nicht immer auf der antiken läuft, ist Tivoli nur neunzehn Miglien von Rom entfernt.

Tivoli liegt auf der untersten und westlichsten Abstufung des Apennins, auf einer erhabenen, jedoch abgeplatteten Stelle, an derselben Bergkette, die sich an die Gebirge der Abruzzen und an die von Campanien schliesst. —

Auch von dieser über die Campagna herrschenden Lage kann es kommen, dass *Virgil. Aen. Lib. VII. v.* 630. sie die Stolze nennt:

— — — *Tiburque superbum.*

Horatius Lib. III. od. 4. nennt sie erhaben, bergig, *supinum.*

Vester, Camoenae, vester in arduos
Tollor Sabinos: seu mihi frigidum
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

Einst lag dieser Bergabhang wohl am Meeresufer. Kalkfelsen bilden ihn, und überall zeigen sich Seeconchylien.

Die jetzige Stadt, deren Mauern aus dem Mittelalter sind, hat 5000 Einwohner. Tivoli ist durch die Nähe des stäubenden Anio noch eben so feucht, wie das alte Tibur.

. . . . . . Eripe te morae:
Ne semper udum Tibur et Aesulae
Declive contempleris arvum, et
Telegoni juga parricidae.

Horat. Lib. III. od. 29. und:

Et jam Telegoni, jam moenia Tiburis udi
Stabant; Argolicae quod posuere manus.

Ovidius Fast. Lib. IV. v. 71.

Die jetzigen Strassen sind eng, unreinlich und winkelig. Ausser der Villa d'Este hat die Stadt nichts von modernen Bauwerken einiger Bedeutung aufzuweisen.

Wenn man durch das Thor S. Croce hineingeht, so kömmt man bei S. Lorenzo an die Stelle, wo einst

der Tempel des Hercules*) stand, welcher bekanntlich einer der berühmtesten Tempel Latiums war. Nach *Appianus* a. a. O. wurde hier, wie in den Städten Präneste und Lanuvium, der öffentliche Schatz aufbewahrt. Unter dem Porticus dieses Tempels sprach K. August oft Recht. *Suetonius c.* 72. — Von diesem Tempel, welcher der vorzüglichste in der Stadt war, führte Tibur den Beinamen: *Herculeum.*

Curve te in Herculeum deportant esseda Tibur?

Propertius Lib. II. eleg. 23. *ad Cynthiam*, und:

Itur ad Herculei gelidas qua Tiburis arces
Canaque sulphureis Albula fumat aquis.

Martialis Lib. I. epigr. 13. und endlich auch:

*) Der griechische Herakles ward in Tibur heimisch durch die pelasgischen Einwanderer. — Vergl. Creuzer's Symbolik II. 257. Auch in der Westwelt breitete sich die Herakleische Religion nach allen Seiten aus. — Auch kannte der Römer den siegenden Herakles zugleich als Gesundheitsgeber, gleich dem persischen Dschemschid und dem Som von Aegypten. (*Joh. Lydus de mensib. p.* 92.) Jedoch die Frauen schloss er von dem Gottesdienst des starken Halbgotts aus. *Plutarch. Quaest. Rom.* 60. Aber Söhne, aus der Gotteskraft Herakles erzeugt, wollte Rom unter seinen Bürgern auch haben. Das Heldengeschlecht der Fabier knüpfte seinen Stammbaum an ihn und leitete seinen Ursprung von Fabius her, den Herakles mit einer Nymphe Fabia erzeugt hatte. *Plutarchi Fab. Max. c.* 1. Auch legten die Latinischen Völker, wie die Lydier, dem starken Gotte Beischläferinnen zu: Faula und Acca Larentia, die von Herakles in seinem Tempel beschlafen, nach Einigen des grossen Stadtgründers Amme gewesen war. — Ferner S. 489.

Quosque sub Herculëis taciturno flumine muris
Pomifera arva creant Anienicolaeque Catilli.
Silius Italicus Lib. IV. v. 224.

Dieser Herculestempel stand da, wo man heute die Kathedralkirche S. Lorenzo sieht. Das ist wohl unzweifelhaft, da man hier mehrere Alterthümer ausgrub, die auf Hercules Bezug hatten. Ueberdies sieht man auch noch hinter dem Chor einen Rest der alten Cella. Die Bauart ist *opus reticulatum incertum*, ungefähr so wie das an der Villa des Mäcenas (s. unten). Wahrscheinlich stammt er aus der letzten republikanischen oder aus der ersten Kaiserzeit. Aus dem Bogen dieser Trümmer lässt sich schliessen, dass die Cella 84 Palmen im Durchmesser hatte.

Tivoli hat unstreitig eine der schönsten Ruinen in der Nähe von Rom. Es ist der Tempel der Sibylle,*) den Manche in der neusten Zeit nicht ohne gute Gründe für einen Tempel der Vesta ausgegeben haben. Auch Nibby.

*) Creuzer Symbolik II. 198. Sehr alt und weit verbreitet sind die Sagen von weissagenden oder die Orakel der Gottheit dollmetschenden Frauen, Sibyllä. Der Name ist aus den orientalischen Sprachen und auch aus dem Griechischen hergeleitet worden. *Salmasius ad Solin. p.* 50. und *Lennep Etymolog. p.* 654. Stufengang der Sibyllinischen Weissagungen in Asien, in Griechenland und in Rom bis in die Zeiten des festgegründeten Christenthums herab. — Hauptstelle über die römische Sibylle ist: *Dionys. Halic. Archaeolog. IV.* 62. — Ueber die in jeder Periode des schreibenden Alterthums vermehrten Sibyllinischen Orakel giebt *Fabricius Bibl. gr. I.* 9. 136. genaue Nachweisungen. Die Hauptepochen bemerkt Böttiger mytholog. Vorles. S. 29. f.

Tausende haben vor uns die Stelle besprochen und besungen. Wir können also darüber schweigen. Wo reine hellenische Kunst und so unsäglicher Zauberreiz italischer Natur wie in einem seligen ambrosischen Kuss sich verschmelzen und gatten, da ist dem Gemüth am wohlsten, wenn sich der Mund nicht unterfängt die Mysterien anzutasten.

Der Tempel steht auf einem hohen Felsenvorsprung, unter dem der Anio seinen Titanensturz wagt, tobend, schäumend und erderschütternd zwischen den herrlichen Felsen, welche die üppigste Pflanzen- und Blüthenwelt schmückt, und die Milliarden Wasserstäubchen aus dem farbigen Irisbogen fallen, und über Gräser und Moos wieder zur mütterlichen Quelle zurückkehren.

Der Felsen, worauf der Tempel steht, ist durch starke Substructionen gegen das andrängende Wasserwüthen geschützt und gestützt.

Manche behaupten, dass dieser Wasserfall im Alterthum nicht gewesen sey, indem sich der Hauptsturz des Anio wo anders befunden habe. Aber die Gründe für ihre Meinung sind sehr unentscheidend. Uns scheint das Daseyn des Tempels auf dieser Stelle das Daseyn des Wasserfalls unstreitig zu machen. Beide bedingen sich. Uebrigens sprechen auch die Alten deutlich für diese Meinung.

Horatius nennt den Fluss wohl nur deshalb den *praeceps Anio*. Auch *Dionys. Halic.* sagt, dass sich der Anio dicht bei der Stadt von einem hohen Felsen herabstürze. Desgleichen *Strabo*, der noch be-

stimmter hinzusetzt, der Fluss stürze sich dicht bei der Stadt von einem hohen Felsen in einen tiefen Schlund. Der tiefe Schlund aber ist nur hier.

Doch kehren wir zum Tempel zurück!

Es ist fast gewiss, dass einst zu Tibur Vestalinnen waren und feierlicher Vestadienst bestand. Dafür lässt sich eine Inschrift anführen, welche *Gruterus* mittheilt. Zu seiner Zeit befand sie sich noch in Tivoli auf der piazza del Trevio und kam darauf nach Rom in die Villa Medici. Sie lautet:

SAVFEIAE. ALEXANDRIAE.
V. V. (1) TIBVRTIVM
CAPLATORES. TIBURTES
MIRAE. EIVS. INNOCENTIAE
QVAM. VIBAE. DECREVERANT
POST. OBITVM. POSVERVNT.
L. D. S. C. (2)

Bestand nun Vestadienst und ein Tempel dieser Göttin zu Tibur, wie zu Rom, so konnte kein Gebäude besser als dieser Tempel dazu passen. Er ist rund. Diese Gestalt haben mit dem zu Rom alle Vestatempel. *Ovidii Fast. Lib. VI. v. 265 ss. Plutarch. in vita Numae c. 11.* und viele römische Münzen. Zu der runden Gestalt kommen auch die breiten Fenster, welche sich zur Seite der Thüre an der Cella finden, um mehr Licht in das Innere zu lassen.

1) *Virgini Vestali.*

2) *Locus datus sententia Collegii.*

Die antike Benennung dieser Stadtgegend war — *Veste*.

Man sah auch in den vergangenen Zeiten in einem Hause zwischen der Kathedrale und S. Cecilia ein altes Gemälde in Helldunkel, welches auf den Vestadienst Bezug zu haben schien.

Alle diese Gründe zusammengenommen machen es nicht unwahrscheinlich, dass diese Rotunde dem Vestadienst *) angehörte.

Der Name Tempel der Sibylle findet sich dagegen durch nichts aus dem eigentlichen Alterthum bewährt. Er gründet sich blos auf eine Benennung aus späterer Zeit. *Lactantius institut. divin. Lib. I. c.* 6. versichert, dass zu Tibur ein Cultus der *Sibylla albunea* bestanden habe: *juxta ripas Anienis, cujus in gurgite simulacrum ejus inventum esse dicitur, tenens in manu librum, cujus sacra senatus in Capitolium transtulerit.*

Diese Stelle beweist jedoch nicht, dass gerade hier der Sibyllentempel gestanden habe. Lactanz sagt ja nur, dass die *Sibylla albunea* in Tibur am Ufer des Anio verehrt worden sey, nicht aber, dass sie einen Tempel, und dass sie ihn gerade hier gehabt habe.

Möge aber auch unentschieden bleiben, ob die Rotunda der Sibylla albunea oder der Vesta angehöre: so ist doch unbestritten, dass sie durch die Schönheit ihrer architektonischen Verhältnisse und durch Trefflichkeit der Construction zu den bessern

*) S. darüber Creuzer's Symbolik II. 418. ss.

römischen Ruinen gehört. — Der runde Tempel erhebt sich auf einer Basis, die zwei Drittheile von der Säulenhöhe hat. Achtzehn Säulen korinthischer Ordnung, gerieft mit attischem Fussgestell, bildeten das Peristyl. Von diesen achtzehn stehen nur noch zehn. Sieben davon sind noch freistehend, drei andere aber in eine moderne Mauer versteckt. Die Capitäle sind etwas niedriger, als der Durchmesser der Säulen. Die Blätter der Capitäle sind Akanthus, keine Olivenblätter, wie Manche gesagt haben. In seinen Verhältnissen gleicht er sehr dem Tempel der Fortuna Prämestina, wovon man noch Ruinen zu Präneste sieht (s. unten). Daraus scheint mit Gewissheit hervorzugehen, dass der Sibyllentempel in die Zeit gehört, wo die griechische Kunst anfing in Latium Wurzel zu fassen, d. h. zwischen Sulla und Augustus, wo die Römer noch nicht angefangen hatten, die schönen Verhältnisse ihrer griechischen Muster und Meister zu verderben, was sie freilich verschönern nannten. Das herumlaufende Fries zeigt in schöner Arbeit Blumen- und Fruchtgewinde, Opferschaalen und dergleichen Opferembleme. Der Karnies ist sehr geschmackvoll. Ueber dem Architrav stehen die Worte:

L. CELLIO. L F.

Dies ist aber nur ein Theil der ganzen Inschrift, welche rund herumlief. Nibby ergänzt sie auf folgende Art:

S. P. Q. T. AEDEM. VESTAE. PECVNIA. PVBLICA. RESTI TVIT. CVRANTE. L. CELLIO. L. F.

Wir wissen aus einer Inschrift, welche Volpi

mitgetheilt hat, dass dieser L. Cellius, des Lucius Sohn, Decemvir und Curator des öffentlichen Aerars und der öffentlichen Arbeiten zu Tibur war.

Säulen, Fries und alle übrige Ornamente sind von Travertin, dem aber noch ein Ueberzug von Stuck gegeben war, wie man es an dem Tempel der Fortuna virilis zu Rom bemerkt. Zu dem Tempel führten Treppen hinauf, wovon man noch die Spuren sieht. Die Decke des Porticus ist zweimal so breit, als der Durchmesser der Säulen, sehr einfach, nur mit zwei Reihen kleiner Casetten geziert, in deren Mitte eine Rose steht. Die Cella ist auch von *opus reticulatum incertum*, wie dort an dem Herculestempel. Fenster- und Thüren-Einfassungen sind von Travertin. Zu jeder Seite der Thür befindet sich ein grosses Fenster. Die Thür aber ist zum Theil zerstört. Der innere Fussboden der Cella liegt höher, als der des Porticus. Man gelangte auf zwei Stufen hinein, wovon auch noch Spuren zu sehen sind. Inwendig zeigt sich eine sehr flache Nische, jedoch nicht gerade dem Eingang gegenüber. Sie rührt wahrscheinlich aus dem Mittelalter her, wo dieser Tempel eine christliche Kirche war. Man sieht auch noch auf den Resten des Stucks gemalte Figuren aus dem christlichen Mythus.

Nicht weit von diesem Sibyllen- oder Vesta-Tempel liegt die Pfarrkirche von S. Giorgio. Auch sie ist auf den Ruinen eines antiken Tempels erbaut, den man gleichfalls der Sibylle zugeschrieben hat,

jedoch ohne sichern Grund für diese Meinung. Man fand darin eine Inschrift auf Marmor:

DIVAE. DRVSILLAE.
SACRVM.
C. RVBELLIVS. C. F. BLANDVS
LEG. DIVI. AVG. TR. PL. PR. COS.
PROCOS. PONTIF.

Diese Inschrift liess viele glauben, dass der Tempel eher der Schwester des K. Caligula, der Drusilla, als der Sibylla gleiches Namens angehört habe. Aber es lässt sich hier weder über das Eine noch über das Andere mit Grund eine Behauptung aufstellen.

Bemerkenswerth ist immer, dass nicht nur jene Sibyllen- oder Vesta-Rotunde dem — freilich viel jüngern — Vestatempel zu Rom in manchen Theilen ähnlich sieht, sondern dass auch dieser vierseitige hier in Verhältnissen, Styl und Ordnung dem Tempel der Fortuna virilis zu Rom sehr gleicht. Auch hier sind sich beide Tempel so nah, wie dort.

Dieser Tempel ist übrigens prostylos, tetrastylos, pseudoperitteros. Seine Fronte hat nur vier Säulen, und auf den Seiten stehen die Säulen nicht frei, sondern zu ⅔ ihres Durchmessers in der Mauer. Dies war unschön, weil die Säulen nicht ihren ganzen Durchmesser zeigten und dadurch ihr rechtes Verhältniss verloren. Es sind jonische Säulen mit attischen Füssen. Jetzt fehlt der ganze obere Theil des Tempels, ein einziges Säulencapitäl am Hintertheil ausgenommen. Von den Säulen am Vordertheil ist

nur Eine übrig geblieben. Die ganze rechte Seite des Tempels ist in moderne Häuser verbaut.

Seine Fronte war gegen Osten gewendet, wie *Vitruvius* c. 5. als Regel angiebt: *Aedes autem sacrae Deorum immortalium ad regiones, quas spectare debent, sic erunt constituendae, ut, si nulla ratio impedierit, liberque fuerit potestas, aedis signum, quod erit in cella collocatum, spectet ad vespertinam coeli regionem, uti, qui adierint ad aram immolantes aut sacrificia facientes, spectent ad partem coeli orientis et simulacrum, quod erit in aede; et ita vota suscipientes contueantur aedem et orientem coeli, ipsaque simulacra videantur exorientia contueri supplicantes et sacrificantes: quod aras omnes Deorum necesse esse videatur ad orientem spectare.*

Sechs Stufen führten zu diesem Tempel hinan. Man sieht noch einige Trümmer davon. Das Uebrige liegt in der Erde. Auch von diesem Tempel hat man eine sehr malerische Aussicht auf das andere Ufer des Anio.

Ausser den genannten drei Tempelruinen hat die innere Stadt nichts mehr aufzuweisen, was dem Alterthum angehörte.

Man behauptet zwar, das *Forum Tiburtinum* habe sich auf dem Fleck befunden, wo jetzt die halbzerstörte Kirche S. Paolo und das bischöfliche Seminarium steht: aber man hat für diese Meinung keinen näheren Beweis.

Ein Tempel der Juno stand in Tibur; das beweist unter andern*) *Ovidius Fast. Lib. VI. v. 57. ss.*

Nec tamen hunc nobis tantummodo praestat honorem
Roma; suburbani dant mihi munus idem.
Inspice, quos habeat nemoralis Aricia Fastos,
Et populus Laurens, Lanuviumque meum:
Est illic mensis Junonius. Inspice Tibur,
Et Praenestinae moenia sacra Deae.

Wo aber dieser alte Tempel stand, wäre schwer zu bestimmen.

Auch *Martialis Lib. VII. epigr.* 27. spricht von einem Tempel der Diana mit heiligem Hain zu Tibur:

Sic Tiburtinae crescat tibi silva Dianae
Et propter caesum saepe redire nemus.

Desgleichen haben zwei Inschriften darauf Bezug, welche *Gruterus p.* 41. *No.* 18. mittheilt. Man glaubt, der Dianentempel habe nahe bei der jetzigen Kirche der Kamaldulenser gestanden.

In derselben Stadtgegend befanden sich auch die Thermen. Davon hat man im Jahr 1778 mehrere

*) Es war die Juno Curitis der Sabiner, deren Bild sich auf eine Lanze stützte. *Dionys. Halic. L. II. c.* 48. *Plutarch. Romul. c.* 28. Gebetsformel an sie gerichtet zu Tibur, *Servius ad Aeneid. I.* 16. Bedeutung dieser Gebräuche und Formeln s. Böttiger's Mythol. der Juno S. 86. ff. Creuzer's Symbolik II. S. 480.

korinthische Säulen gefunden. Darauf las man die Inschrift:

FVRIVS. MAECIVS
GRACCHVS. V. C.
CORRECTOR. FLA
MINIAE. ET. PICE
NI. ORNATVI
THERMARVM
DEDICAVIT.

Das Alterthum, welches Papst Pius II. zerstörte, um Festungswerke an dessen Stelle zu erbauen, das Amphitheater lag zwischen den heutigen Thoren S. Croce und S. Giovanni, wo Pius die Citadelle zu errichten begann.

Auch in Tivoli selbst sind zu allen Zeiten eine Menge alter Bildwerke, Statuen, Büsten, Basreliefs und Inschriften ausgegraben worden.

Umgebungen von Tivoli.

Man steigt zunächst den Felsen hinab, worauf jene schöne Rotunde steht, um die Vesta und Sibylla sich bei den Antiquaren streiten.

Gefahrlos und auf sicherer Treppe gelangt man jetzt *) zu der Grotte Neptuns hinunter, die auch

*) Der französische General Miollis, einst Gouverneur von Rom, liess diese Treppe im Jahr 1808 aushauen und

Wie in ein Höllenthor schiesst er hinein, aber im — Elysium erscheint er wieder, und nun wartet seiner jenseits ewige Ruhe und Wandeln durch herrliche Thäler zwischen blühenden Gärten und grünen Blumenwänden. — So ist der Strom hier dem Leben des Menschen verglichen worden, den Gräuel, Schmerz und Sturm zum Tode führen, und dem sich jenseits ein Paradies aufschliesst.

Wenn man nun wieder den gefährlichen Pfad hinaufsteigt und etwas rechts geht, so gelangt man zu den Ruinen der Villa des Mánlius Vopiscus, von der *Statius* in seinen *Sylv. c. III.* so schön singt:

Ipse Anien, miranda fides! infraque superque
Saxeus, hic tumidam rabiem spumosaque ponit
Murmura, ceu placidi veritus turbare Vopisci
Pieriosque dies et habentes carmina somnos;
Littus utrumque domi, nec te mitissimus amnis
Dividit, alternas servant praetoria ripas,
Non externa sibi fluviumque obstare queruntur.

Wie passend ist noch jetzt alles, was der Dichter hier sagt! — Die Ruinen der Villa sind von *opus reticulatum.* Uebrigens ist alles unbedeutend.

Nun tritt man heraus auf die Strasse am Aniothal, die nach S. Angelo führt und noch jetzt Via di Quintiliolo heisst. Hier schliesst sich dem Auge eine neue Herrlichkeit auf, und zwei Erdstriche scheinen sich vor ihm auszubreiten. Zunächst die herrlichen grünsammetnen Felsen der Schweiz und der italischen

Alpen zwischen blühenden Aloës und tausend duftenden Blumen, drüben die Stadt und vorn der Sibyllentempel am Felsenabhang, das ferne Brausen und Stäuben des Anio, sein friedlicher Schlangenlauf durch das schöne Thal hinter der Sirenengrotte! Hier üppiges, farbenvolles, lauttönendes Leben, und dort — die tiefe Grabesruhe der Campagna, — Rom mit seinen Thürmen und Kuppeln, und ganz zuletzt ein schmales Silberband — das tyrrhenische Meer.

Die Aussicht wechselt hier alle Augenblicke in unendlicher Schönheit. Hier wurden Poussin und Claude Lorrain zu Dichtern, hier gelang es nach ihnen auch andern ausgezeichneten Künstlern, die Natur glücklich in ihrem Zauberwirken und Walten zu belauschen.

Fast den Berg hinauf unweit von der Kirche S. Angelo in Piavola liegt die Stelle, wo die Alterthümler von Tibur die Villa des Dichters Catull hinsetzen. Es sind davon keine Ruinen vorhanden, und die ganze Angabe beruht auf der Stelle des Catullus selbst, epigr. 26.:

Furi, villula nostra non ad Austri
Flatus opposita est, nec ad Favoni,
Nec saevi Boreae, aut Apeliotae,
Verum ad millia quindecim et ducentos.
O ventum horribilem atque pestilentem!

Aber diese Stelle selbst enthält den Beweis, dass die Villa Catull's nicht hier lag. Der Dichter bestimmt ja selbst ihre Entfernung von Rom — funf-

zehn Meilen und zweihundert Schritte. Im 40. Epigr. scheint er zu sagen, dass die Villa auf Tiburtinischem Gebiet gelegen habe:

O funde noster, seu Sabine, seu Tiburs.

Da nun Catull erzählt, dass er auf dieser Villa vom Husten geheilt worden sey, so dürfte es eher tief als hoch gelegen haben. Nach der angegebenen Entfernung von Rom wäre seine Stelle zwischen den acque albule und dem ponte Lucano. Diese Lage ist auch tief und nicht scharfer Luft ausgesetzt, wie jene auf der Höhe. Hier konnte auch der Dichter wohl zu jener Zweideutigkeit über der Villa Lage veranlasst werden. Weil sie jenseits des Anio lag, befand sie sich gleichsam im Sabinerland, und doch auf Tiburtiner-Gebiet.

Nahe bei S. Angelo lag noch der gemeinen Meinung zu Folge der heilige Hain des Tiburnus, des Landesheros. *Plinius histor. natur. L. XVI. c.* 44. *Horat. L. I. od.* 7. *Statius Sylv. Lib. I. v.* 74. u. *Suetonius vita Horatii* sprechen alle von diesem Hain und nennen ihn Luculum. Wo er eigentlich gelegen, weiss man nicht mit Gewissheit. Jedoch muss es in der Nähe des Anio bei Tibur gewesen seyn.

Wenn man näher zum Anio zurückgeht, so kömmt man zum Kloster und zur Kirche S. Antonio. Unterhalb derselben, am Bergabhang liegen formlose Ruinen, in denen nur ein Badegemach mit Nische und das mittelmässige Mosaik eines Fussbodens zu sehen ist. Man nennt diese Ruine die Villa des

Horaz. Diese Meinung stützt sich auf des *Suetonius* Biographie des Horaz, wo er sagt: *Vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque ejus ostenditur juxta Tiburni luculum.* Nun aber kennt man die Stelle dieses kleinen heiligen Tiburnushains nicht mehr, es ist also auch der Ort unbekannt, wo diese Villa des Horaz lag. Dass aber der Dichter ein Landhaus bei Tibur hatte, unterliegt keinem Zweifel, denn er selbst sagt Lib. I. Od. 7.:

Me nec tam patiens Lacedaemon,
Nec tam Larissae percussit campus opimae,
Quam domus Albuneae resonantis,
Et praeceps Anio ac Tiburni lucus, et uda
Mobilibus pomaria rivis.

Ferner *Lib. II. od.* 6:

Tibur, Argeo positum colono,
Sit meae sedes utinam senectae,
Sit modus lasso maris et viarum
Militiaeque.

und *Lib. III. od* 4:

. . . . . *seu mihi frigidum*
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

und endlich *Lib. I. epist.* 7:

. . . . . . *mihi jam non regia Roma,*
Sed vacuum Tibur placet, aut imbelle Tarentum.

Aus allem geht hervor, wie theuer ihm seine Tiburtiner Villa, sein *rus Tiburtinum* war. Ob eigen? ob gemiethet? ob klein und gering? ob später

erworben, als das Sabiner-Gut (*Lib. II. od.* 18.)? — das vermag Niemand zu bestimmen, so wenig als dessen Lage. Da jedoch auch kein Grund gegen die gewöhnliche Annahme, dass es sich gerade hier befunden, angeführt werden kann, da diese Behauptung auch auf alter Volksmeinung und Tradition beruht, so kann man sie für wahrscheinlich gelten lassen.

Eine Miglie weit von hier liegt die Kirche, genannt Chiesa di Quintiliolo. Sie führt den Namen von der benachbarten Villa des Quintilius Varus, welche in der Nähe stand. Dieser Varus ist der berühmte Feldherr K. August's, den unser Hermann in den deutschen Wäldern und Sümpfen besiegte und tödtete, worüber sich K. August so sehr betrübte. — Es wäre der Phantasie schwer, für ein Landhaus eine gleich herrliche Lage auszudenken. Da liegt es auf einer Höhe über dem Anio, gegenüber Tivoli, und die herrliche Villa des Mäcen; gegen Abend und Mittag breitet sich die Campagna mit ihren Hügeln und Trümmerstätten hin; rückwärts liegen die Sabiner- und Aequerberge, die rauhe Nordluft abwehrend. — Bei der genannten Kirche sieht man noch Ruinen dieser Villa. Es sind aber nur Substructionen von *opus reticulatum.* Sie hatten wahrscheinlich nur den Zweck, den anliegenden Hügel zu unterstützen. Uebrigens sind die Reste dieser Villa zwischen den Oliven ganz unförmlich. Aber die Entdeckungen und Ausgrabungen, welche hier gemacht wurden, beweisen, dass die Villa einst prächtig und mit dem Herrlichsten der Kunst ausgeziert war.

Hier fand man sehr schöne Fussböden von Mosaik und von Marmor, Säulen, Capitäle, Waffen, Statuen, Basreliefs u. s. w. — Diese Villa erhielt ihr Wasser vom Anio durch den Aquäduct von S. Angelo di Piavola. Das Wasserbehältniss auf 24 Pilastern ruhend ist noch bei der Kirche di Quintiliolo zu sehen.

Zu den früheren und antiken Naturreizen dieses Landhauses kamen in späterer Zeit noch die schönen Cascatellen, oder die kleinen Wasserfälle. — Alle entstehen von dem für mancherlei modernen Gebrauch, als Mühlen, Kupfer- und Eisenhämmer u. s. w., oben abgeleiteten Anioarm, der sich nun hinter der Sirenengrotte wieder in den mütterlichen Schoos stürzt. Die Cascatellen auf der linken Seite sind die grössten und schönsten. Um ihre ganze Schönheit zu fassen, muss man in die tiefliegende Vigne gehen, welche sich, ihnen gerade gegenüber, am rechten Ufer des Anio hinzieht. Hier ist die Gewalt, mit welcher das Wasser von der Höhe herabkömmt, und seine Tropfen als schneeiger Staub die Tiefe erreichen, durch die Schönheit der Abstufungen und durch den blüthenvollen Reiz gemildert, welcher auf der herrlichen Pflanzenwelt und auf den malerischen Felsengestalten liegt.

Durch Olivenhaine gelangt man hinauf zu der Masse ganz unbestimmter Ruinen, welche man die Villen des Cintia und des Ventidius Bassus nennt. Es ist jedoch nicht einmal ein entfernter

Grund für die Wahrscheinlichkeit dieser Benennung vorhanden.

Jetzt zeigt sich die alte Via Tiburtina wieder und führt zu einer antiken Brücke über den Anio, von der jedoch nur noch ein Bogen steht, der aus grossen Travertinquadern zusammengesetzt ist. Als aber im Lauf der Jahrhunderte der Anio sich mehr gegen Tibur wendete, da ward diese Brücke unnütz, und man baute nun an der passenden Stelle eine von Holz. Corrumpirt nannte man sie Ponticelli, was eigentlich Ponticello heissen sollte — kleine Brücke. Darauf errichteten die Tiburtiner Alterthümler flugs ein ganzes Gebäude von Conjecturen. „Diese Brücke ward von L. Cellius gebaut; das sagt ganz klar der Name pons Cellii, italienisch in Ponticelli verwandelt. Dieser Pontifex Cellius war derselbe L. Cellius, der oben in Tibur den Sibyllentempel erbaute und Vorsteher aller öffentlichen Arbeiten in Tibur war. Nahe an der Brücke steht ein halbverfallenes Grabmal. Es gehört auch diesem L. Cellius, denn hier stand auch seine Villa.“

Dies sey eine geringe Probe von dem etymologischen Fieber der römischen Alterthümler *). Für dieses ganze antiquarische Spinngewebe ist kein Grund anzuführen, als des Brückchens verdorbener Name — Ponticelli.

Nahe bei demselben fliesst das herrliche silber-

*) Sickler a. a. O. p. 39. sagt, die Brücke habe im Alterthum pons aureus geheissen. Er führt jedoch keine antike Auctorität für diese Angabe an.

klare Wasser eines Baches in den Anio. Wenn man die Strasse nach Palombara zurückgeht, kommt man zu verschiedenen unbestimmten Ruinen von ehemaligen Villen, auch zu einer alten runden Piscina.

Wir aber kehrten über jene kleine Holzbrücke des Anio gen Tivoli zurück. Man findet da noch Stellen der ganz antiken Strasse völlig unversehrt. Es ist die ältere Via Tiburtina, wohl zu unterscheiden von der neueren antiken, welche über den ponte Lucano geht, und die wir oft auf unserm Gang nach Tivoli berührt haben. Unweit von der Brücke, rechts von der antiken Strasse, kömmt man in eine sonderbare Höhlung, die einst zum Nympheum gedient haben muss. Die Tiburtiner nennen sie il tempio del mondo, auch wohl kurz weg la spelonca. Das Innere ist ein längliches Viereck mit drei Nischen.

Darauf steigt man bergan, wo sich Substructionen zeigen, welche wohl zum Schutz der Strasse gegen den Hügel gemacht wurden. Dann gelangt man quer über jenen neuern antiken Weg zu dem runden Gebäude in einer Vigne, das die römischen Antiquare für einen tempio della Tosse ausgeben. Für diese Angabe haben sie aber gleichfalls nicht den entferntesten Grund. Kein alter Schriftsteller, kein aufgefundener Marmor sagt es. Die Bauart des Gebäudes zeigt vielmehr, dass es nie ein antiker Tempel gewesen ist. Die römischen Tempel mussten alle einen Porticus haben. Dies war herkömmliches, von Vitruv deutlich genug ausgesprochenes Baugesetz.

Dies Gebäude hatte aber dergleichen nie. Die Tempel waren der Strasse zugekehrt, dies Gebäude aber ist mit seinem Eingang abgewendet, wie die Grabmäler. Es ist demnach sehr wahrscheinlich, dass es kein Tempel, sondern ein Grab war. Vielleicht gehörte es der Familie Tossia, welche auf zwei Inschriften genannt wird, welche Fabretti mittheilt. — Das Gebäude stammt übrigens aus der Verfallzeit der Kunst, und die Construction ist schlecht. Im Innern sieht man noch christliche Malereien. Dies beweist, dass es später zur christlichen Kirche oder Capelle gebraucht wurde. Solches geschah wahrscheinlich im zehnten Jahrhundert, denn aus dieser Zeit ungefähr ist der Styl der Malerei. Es hat im Innern eine Menge viereckiger, grosser und kleiner Nischen.

Weiter hinauf gen Tivoli gelangt man endlich zu der einst so herrlichen und berühmten Villa des Mäcenas. Ein Theil davon wird jetzt zur — Eisenfabrik verwendet.

Ligorius sah diese Villa noch viel erhaltener, und nach ihm beschreibt sie der Tiburtiner Alterthumsforscher Antonio del Re in seinen Antichità Tiburtine p. 111. — Aus dieser Beschreibung, zusammengehalten mit dem, was noch davon in Ruinen zu sehen ist, kann man sich wohl eine Vorstellung von dem Ganzen und der Bestimmung seiner einzelnen Theile machen. Ligorius nennt sie die Villa des August, weil dieser Kaiser sie von Mäcenas erbte, wie wir von *Dio Cassius Lib. XV.* wissen. Die

Villa erhebt sich auf dem Plateau des Hügels, der gegen die Campagna gewendet ist. Sie ruht auf sehr hohen und vortrefflichen Substructionen. Ihr Bau hatte zwei Ordnungen. Unten war sie dorisch, und von dieser Ordnung steht noch vieles. Der zweite Stock aber war jonisch und ist ganz zerstört bis auf eine Säule, die, wenn auch nicht mehr auf ihrer eigenthümlichen Stelle, doch unter den Resten der Villa, nahe bei der jetzigen Strasse zu sehen ist. — Diese obere, jonische Ordnung befand sich jedoch nicht auf der ganzen Villa, sondern nur in der Mitte derselben, wo das prächtige Wohngebäude des Eigenthümers stand. Die Ruinen dieses Gebäudes erheben sich auch jetzt noch herrschend über alle übrigen, wiewohl Erde und Bäume viel davon verbergen. Die neuere und älteste Via Tiburtina gingen beide durch die Villa. Es bestand für sie ein bedeckter Gang, der unter dem Namen von porta oscura noch vorhanden ist. Sie war aber damals nicht dunkel, wie jetzt. Die Strasse baute L. F. Vitulus und C. F. Flavus, Quatuorvirn durch Senatsspruch. Dies ergiebt sich aus einer Inschrift, die bis zur neueren Zeit an jenem bedeckten Wege stand, jetzt aber auf den Vatican gebracht worden ist:

L. OCTAVIVS. L. F. VITVLVS
C. RVSTIVS. C. F. FLAVOS. ITER
IIII. VIR. D. S. S.
VIAM. INTEGENDAM
CVRAVER

Dieser bedeckte Weg erhielt sein Licht von

grossen Oeffnungen in der Decke, von denen noch jetzt zwei ganz zu sehen sind, und die Spuren des dritten. Als aber die ungeheuern Trümmer der Villa auf das Gewölbe des Weges stürzten, verschlossen sie auch die Lichtöffnungen, und daraus entstand der passende Name dieses Wegs, porta oscura. Sie hatte diese Benennung schon zu Zeiten Pius II., wie man aus den Commentarièn seiner Zeit ersieht. — Alles dies gehörte nur zu dem dorischen Erdgeschoss des Gebäudes, so wie auch die grossen Corridor's und Gänge, welche man rechts sieht, ehe man zu dem bedeckten Weg gelangt. Andere liegen noch in gleicher Tiefe mit der bedeckten Strasse. Diese dienten dem Erdgeschoss zu Substructionen. In diesem Geschoss befanden sich nun Vorrathskammern, Magazine und die Wohnungen der grossen Menge von Sklaven, welchen die Sorge für die Villen der Alten übertragen war. Hieher gelangte man von oben rechts und links durch breite Treppen. In den obern Stock, wo der Herr wohnte, gelangte man auf einer halbzirkelförmigen Stufenreihe, den Theatersitzen zu vergleichen. Den weiten Hofraum zierten auf drei innern Seiten Bogen und dorische Säulenhallen. Ja auf der Nordseite, an dem Flügel gegen den Anio waren auch äusserlich Säulen angebracht. Von diesem Theil der Villa ist noch viel stehen geblieben. Die Westseite aber, der Fronte des Haupt- und Wohngebäudes gegenüber, hatte keinen Säulengang, sondern war ganz offen. Rechts und links befanden sich zwei grosse Piscinen, denen der Aquä-

duct der Aqua Marcia das Wasser zuführte. Von diesem grossen Hofraum fiel auch durch die angebrachten Oeffnungen Licht auf den bedeckten Weg. Die herumlaufenden Säulenhallen gewährten einen gesicherten Spaziergang, und von den Terrassen, welche oben befindlich waren, ergötzte eine herrliche Aussicht, welche auch im Lauf der Jahrhunderte nichts von ihrer Schönheit verloren hat.

Hier liegt die ganze Campagna mit ihren classischen Hügeln *), Rom und das Meer, und rechts die Sabinerberge, die Acroceraunii, und die schneeige Leonessa und Soracte! — Reizender noch war diese Aussicht auf der Terrasse des Wohngebäudes. Wer erinnert sich nicht hier jener schönen Stelle des *Horaz Lib. III. od.* 29:

. . . . Eripe te Emorae:
Ne semper udum Tibur et Aesulae
Declive contempleris arvum, et
Telegoni juga parricidae.

*) Die nächsten sind: Cenina (s. oben) — Cameria, die Albanercolonie, welche Tarquin der Aeltere einnahm. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. Lib. II. Plinius hist. nat. Lib. III.* — Corniculum, von Sabinern gegründet, von Latinern bewohnt und auch von Tarquin d. Aelt. erobert. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. Lib. VIII. IX.* — Eretum, eine der Sabinerstädte, wo der berühmte Tempel der Juno oder Here war, woher die Stadt ihren Namen erhielt. *Livius Lib. XXVI. Strabo Lib. V.* und Nomentum, das Latiner gründeten und schon Tarquin d. Aelt. eroberte. *Livius Lib. I. Dionys. Halic. L. I.* — Von all' diesen Städten ist keine Spur mehr vorhanden.

Fastidiosam desere copiam et
Molem propinquam nubibus arduis;
Omitte mirari beatae
Fumum et opes strepitumque Romae.

Sie scheint auf dieser Terrasse geschrieben zu seyn.

Die Ruinen der Villa des Mäcenas sind jetzt, wie gesagt, zum Theil zu einer Eisenfabrik benutzt. Deshalb ist auch ein Arm des Anio dahin geleitet. Er läuft unter dem östlichen Porticus weg, dann stürzt er sich zu den Arkaden heraus, wo einst Säulen standen, und bildet jene wunderschönen Cascatellen, welche die Alten nicht kannten.

Unter den Trümmern dieser Villa, die zuletzt einem Kaiser gehörte, wurden, gleichwie in der Villa Adriana, die herrlichsten alten Bildwerke gefunden. Hunderte von Statuen und Büsten wurden ausgegraben, aber nur wenige davon erhalten, sondern zu Kalk gebrannt, wie jene.

Wenn man sich aus der Villa des Mäcenas zur porta del Colle von Tivoli wendet, so gewahrt man ein Stück alter Mauer aus grossen Peperinquadern. Dieses Mauerstück ist noch wohl erhalten, und daran ist jene vortreffliche Construction bemerkbar, die wir an den Mauern vieler alten Städte bewundern. Wahrscheinlich hat sich hier allen Stürmen zum Trotz ein kleiner Theil der alten Mauern von Tibur erhalten.

Nahe dabei sieht man noch eine Mauer von *opus reticulatum incertum*, wahrscheinlich aus den letzten Zeiten der Republik.

Rechts zeigt sich das grosse Thor der Villa d'Este. Diese einst so prächtige Villa entstand durch den bekannten Cardinal, Hippolyt von Este, der unter Papst Julius III. Gouverneur von Tivoli war. Sie wurde im Jahr 1549 erbaut und Millionen zu diesem Prachtbau verwendet, von dem jetzt, wie von allen Herrlichkeiten der Villa, wenig mehr als Trümmer übrig ist. Nur die Natur ist darin schön und grandios geblieben, und allein ihretwegen verdient die Villa noch gesehen zu werden. Der einst prachtvolle Palast steht jetzt ganz verlassen und zerfällt. Darin sind mittelmässige Frescomalereien von Zuccari, Muciano und andern Malern jener Zeit zu sehen, welche auf Gründung und Geschichte von Tibur Bezug haben. — Die herrlichsten Springbrunnen waren eine Hauptzierde der Villa, wiewohl daran das Zier- und Schnörkelwerk des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, wie fast an allen römischen Villen jener Zeit, sichtbar ist und die Schönheit verstellt. Jetzt stehen diese Wasserwerke ganz trocken; theils aus Sorglosigkeit, theils durch den Tuff des Aniowassers, der die Röhren verstopft hat.

Man hat behauptet, dass Ariosto diese Villa bewohnte, als sein Dichtergenius die reizendsten Bilder schuf. Dies ist aber ein arger Missgriff in der Zeitrechnung, denn die Villa d'Este wurde erst siebenzehn Jahr nach Ariost's Tod erbaut.

Wenn auch da bald alles in Schutt und Staub zerfallen seyn wird, was Prachtliebe und Künstelei schufen, so wird doch die Villa d'Este, wie jene des

Mäcenas, durch Lage und Aussicht überherrlich bleiben. Hier stehen auch die schönsten Cypressen, welche wir je sahen, gleich Trauermonumenten für all' die Schönheit, welche um sie her in Trümmern liegt. Zwischen diesen dunkelgrünen Säulen scheint der Geist zu wohnen, der über der Campagna Rom's schwebt, über den Kaiservillen von Tibur, und über all' der vergangenen Herrlichkeit des Orts! — Nur die Natur ist schön und jung geblieben, ja noch viel reizender geworden im Lauf der Jahrhunderte.

Noch verdienen am Abhang des Tiburbergs die Ruinen gesehen zu werden, welche man den Porticus des Hercules nennt. Es sind zehn fast ganz erhaltene Arkaden, gegen Westen gewendet, von starken Pilastern getragen. Der Bau ist von *opus reticulatum incertum*. Darüber liegt ein harter Stuck, auf dem man hier und da Spuren von antiker Malerei sieht. Dieser Porticus kann zu einer alten Villa gehört haben, die oft ähnliche bedeckte Gänge unter dem Namen Kryptoporticus hatten. Er konnte vielleicht auch zur Villa des Mäcen gehören, oder zu jenem Porticus des Herculestempels, von dem Suetonius spricht (s. oben). Es lässt sich darüber nichts mit ausreichenden Gründen behaupten.

VILLA C. CASSII.
GERICOMIO.

Schriftsteller darüber.

Cicero orat. pro Cluentio c. 51.
Frontinus de aquaeduct. Lib. I.

Von Tivoli nach Gericomio.

Wir kennen nun die Umgebungen Tivoli's gegen Norden, Süden und Westen. Es bleibt uns noch der Südosten übrig.

Durch das Thor S. Croce, und einen Theil des Wegs, worauf wir von Rom herkamen, gingen wir die Höhe von Tivoli hinab, wieder an der vermeinten Villa des Sallust vorüber, der Villa Adriana zu. Dann aber wendet man sich links über den fundus Cassianus. Nach ihm heisst die Strasse jetzt Villa di Carciano. Den Namen fundus Cassianus findet man in Chroniken noch bis zum Jahr 945, z. B. in dem Codex des Ughelli.

Villa des C. Cassius.

Unfern davon liegen die Ruinen der Villa, woher der Name kömmt. Das Landhaus gehörte dem berüchtigten C. Cassius. Er war bekanntlich einer

der Vorzüglichsten unter den Verschworenen und Mördern Cäsars. Man behauptet sogar, und nicht ohne Grund, dass Cäsars Mord hier zwischen Cassius und Brutus verabredet worden sey *).

Man sieht noch Trümmer trefflicher Substructionen, auf denen die Villa gebaut war. Sie sind noch jetzt sehr ausgedehnt und lassen vermuthen, dass auch die Villa sehr gross gewesen sey. Die Construction ist von *opus reticulatum*, und wird auch dadurch merkwürdig, dass theils Kalkstein, theils vulkanischer Stein dazu verwendet worden ist; eine Vermischung, die man bisher an keinem andern antiken Gebäude bemerkt hat. Aus den Ruinen auch dieser Villa hat man zu verschiedenen Zeiten herrliche antike Bildwerke gegraben. Sie muss mit Marmor und den kunstreichsten Basreliefs bedeckt gewesen seyn. Denn nicht allein der Cardinal Ferdinand Medici liess da die trefflichen Kunstwerke ausgraben, welche jetzt in der Gallerie von Florenz bewundert werden. Zu den Zeiten der Tiburtinischen Alterthumsforscher Cabral und del Re, im Jahr 1774 fand man auch da mehrere schöne Säulen und Basreliefs. Aber erst in den folgenden Jahren ging da der herrlichste Schatz hervor, jener Apollon Kitharoides im Gefolg von acht Musen stiegen aus der Erde; eben so der Faun, der stehend schlafende Jüngling; eine Pallas; drei Hermen der Weisen Griechenlands; sechs

*) Wie sechzehn Jahrhunderte später die Pariser Bartholomäusnacht in der Villa Madama — Katharinen von Medicis gehörig — am Monte Mario bei Rom.

Säulen von Granit und ein schönes Mosaik. — Alles — nur nicht die Säulen und das Mosaik — befindet sich jetzt auf dem Vatican. Zu Zappi's Zeit, der auch ein Historiker von Tivoli ist, konnte man von dieser Villa noch achtzehn grosse Zimmer unterscheiden, welche das Hauptgebäude derselben bildeten. Aeusserlich war es mit dorischen Säulen geziert. — Eine halbzirkelförmige grosse Substruction gegen die östlichen Hügel hin spricht für das Daseyn eines Theaters. —

Etwas weiter links von der Strasse steht ein antikes Grabmal unbekannten Ursprungs.

Man sieht hier drei Aquäducten. Rechts von der Strasse, zunächst der Villa Adriana fliesst die Acqua Marcia, links an unserem Wege der Anio vetus, und diesem zunächst die Acqua Claudia. Sie laufen hier alle in einer Richtung von Norden gegen Süden. Aber unweit davon durchkreuzt sie von Osten nach Westen der Aquäduct des Trajan, der vom Fuss des M. spaccato das Wasser nach der Villa Adriana führte.

Jenem Grabmal am nächsten läuft der Aquäduct des Anio vetus. Der Tuffniederschlag dieses Wassers ist merkwürdig. Fast zwei Palmen dick hat er sich in dem Aquäduct angesetzt. Diese Eigenschaft des Anio erwähnt schon *Frontinus de Aquaeduct. Lib. II.*, und er setzt noch hinzu, dass das Aniowasser nur zum gemeinsten Gebrauch dienen könne. Dessen ungeachtet bediente man sich dessen fast ausschliessend zu Tibur, wie *Frontinus* selbst a. a. O.

Lib. I. sagt. Von ihm erfahren wir auch, dass der Anio vetus das zweite Wasser war, das nach Rom geführt ward, wiewohl es zwanzig Miglien weit von der porta Rarana Tiburs herkam. Dieser Aquäduct wurde im Jahr Roms 489 angefangen von M. Curius Dentatus, dem Censor, von der Beute, welche sein Sieg über Pyrrhus gegeben hatte. Aber das Werk blieb darauf neun Jahre liegen. Dann bestellte der Senat Duumvirn, jenen M. Curius Dentatus selbst und den Fulvius Flaccus, um das Werk zu vollenden. Curius Dentatus aber starb schon fünf Tage nach seiner Ernennung, und so blieb denn der Ruhm der Vollendung allein dem Flaccus. Diese Bemerkungen scheinen hier einen Platz zu verdienen, da von dem Aquäduct des Anio vetus keine Ruinen mehr bei Rom vorhanden sind. In einiger Entfernung rechts sieht man wieder Substructionen und Reste einer einst herrlichen Villa. Die Alterthümler von Tivoli eignen sie dem Brutus, dem Mörder Cäsars, zu. Zwar haben sie auch für diese Angabe so wenig Grund, als bei vielen ähnlichen, von denen früher die Rede war. Die Behauptung erfreut aber und erregt angenehm die Einbildungskraft. Auch hat sie keinen positiven Grund gegen sich. Gewiss ist sogar aus *Cicero orat. pro Cluentio c.* 51., dass der Rechtsgelehrte Marcus Brutus, der Vater des Redners Marc. Brutus, eine Villa bei Tibur hatte: *deinde, ut intelligere posset Brutus, quem hominem, et non solum, qua eloquentia, verum etiam, quo lepore et quibus facetiis praeditum lacessisset, tres et ipse*

excitavit recitatores cum singulis libellis, quos M. Brutus, pater illius accusatoris, de jure civili reliquit. Eorum initia cum recitarentur ea, quae vobis nota esse arbitror . . . in Tiburte forte cum assedissemus, ego et filius Brutus, Tiburtem fundum requirebat etc. Die Villa des M. Brutus könnte nun wohl durch Erbschaft auf den berüchtigten Brutus gekommen seyn. Ob aber gerade diese Ruinen dem Landhause des Brutus angehört haben, darüber ist gar kein Grund vernünftiger Vermuthung vorhanden. — Nach dem zu urtheilen, was man an verschiedenen alten Bildwerken hier ausgegraben hat, muss auch dieses Landhaus prächtig und reich an Kunstschätzen gewesen seyn.

In geringer Entfernung von hier sieht man wieder Ruinen von Villen, worüber man nichts Näheres bestimmen kann. Es ist auch sehr möglich, dass diese Gebäude zu der nahen sogenannten Villa des Brutus gehörten. Sie heissen bei dem Volke gli Arcinelli. Die Gebäude müssen mehrere Stockwerke gehabt haben. Unten sieht man sehr feste Substructionen aus grossen Travertinblöcken. *Sickler a. a. O. p.* 39. *Mémoires de l'Institut de France, an* 12. *p.* 25. — Merkwürdig sind auch hier die Spuren eines grossen Halbzirkels, wo wahrscheinlich ein Theater gestanden hat, und Reste von Brunnen, welche die Villa zierten.

Rechts vom Wege ab, auf einer Stelle, die jetzt Trajanello heisst, sieht man wieder Ruinen einer alten Villa. Wegen der Aehnlichkeit des neuen Na-

mens mit dem alten glaubt man, dass sie einst dem K. Trajan gehört habe.

In dieser ganzen Gegend, besonders nach der Villa Adriana zu, befinden sich noch eine Menge unbekannter Landhäuser. Eine liegt am entferntesten von der Strasse, fast am Rande des Tempethals der Villa Adriana; eine andere schreibt man dem C. Popilius Carus zu; eine andere dem Aelius Ruber, nach der dort gefundenen Inschrift:

HERCVLI DOMESTICO
T. AELI. RVBRI. SVPERSTITIS.

Aber alle diese unförmlichen Ruinen sind noch keiner nähern Untersuchung unterworfen worden.

Links am Wege liegt der Monte spaccato. Er hat den Namen von der Spaltung in zwei Theile, welche von einem Erdbeben herrührt. Er hat noch zwei Oeffnungen, wovon die unterste am breitesten ist. Der gelehrte Kircher weiss genau, dass dieser Berg sich bei dem Verscheiden Jesu Christi spaltete. Es ist sehr wahrscheinlich, eben so wie die von ihm behauptete Unergründlichkeit der zwei unteren Oeffnungen, deren Grund hernach die Tiburtiner Alterthumsforscher Cabral und del Re zu 470 Palmen gefunden haben.

Wenn man auf die Strasse zurückgeht, so kömmt man etwa drei Miglien von Tivoli zu Wasserreservoirs oder Piscinen, welche wahrscheinlich zu jenem Aquäduct gehörten, welcher am Fuss des Monte spaccato, quer durch die Acqua Claudia und den Anio vetus nach der Villa Adriana führte. —

In der Nähe liegen auch Ruinen von Bädern, welche die Tiburtiner Alterthümler jenem Fulcus zuschreiben, von dem Martialis spricht.

Gericomio.

Zuletzt zeigt sich Gericomio, der letzte Ort auf Tiburtiner-Gebiet. Hier soll auch eine Villa des K. Trajan gestanden haben. Links erhebt sich der runde Berg, welcher Monte Affliano heisst, und wo noch Trümmer einer alten Kirche liegen. Unter dem Berge laufen die Aquäducten des Anio vetus und der Acqua Claudia weg.

Die nahe Gelegenheit, die schönen Trümmer der Villa Adriana in goldenem Abendlicht zu sehen, war zu einladend, als dass wir nicht hätten eilen sollen, über die moderne Via S. Vittorino bei den Kaisermauern anzukommen. Wir vergassen den Giftqualm, den hier die Erde beim Sonnenuntergang ausstösst; wir vergassen die Gefahr beim Anblick der rothglühenden Gewölbe der Thermen, des Canobus und der hohen Ruinen des Natatoriums. Es war dieselbe Sonne, welche einst diese Mauern glühen machte, als sie noch glänzten in Marmor- und Porphyrschmuck, sie, die jetzt zerbrochen sind und

mürb, doch von Epheu und tausend grünen Gräsern und Blumen durchflochten, gleich dem Kranze einer Todesbraut.

Es war schon dunkel geworden, als wir wieder durch die Porta von S. Croce in Tivoli eingingen. — Hell stand die dunkle Mondscheibe auf dunklem Azurgrunde. Dies schöne Bild lockte uns zu dem noch schöneren hinunter an den Aniofall, wo sich die mildglänzende Farbenbrücke wie ein Himmelsbaldachin über uns herzog.

Darauf gingen wir wieder hinauf und stiegen von der zitternden Brücke auf steiler Leiter in den anliegenden Eisenhammer hinab. Die fast nackten Arbeiter machte der fahle Schein zu bleichen, leichenfarbigen Kyklopengestalten. Im Hintergrund flammte und heulte das gewaltige Ofenfeuer. Alles zitterte von dem Toben des nahen Aniosturzes, es war ein unsägliches Gebraus zwischen den grellen Lichtern, aber oben, zur runden Oeffnung des Daches herein, schaute der Mond in tiefer Sternenruhe, wie das Abbild eines andern, stillen Seyns, „ewigklar und spiegelrein und eben.“

EMPULUM.

SASSULA. SICILIANO.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius. *Lib.* *VII.* c. 18. 19.
Plinii hist. nat. *Lib. III.*
Frontinus de aquaed. II.
Horatii Carm. *III. od.* 29.

Von Tivoli nach Empulum, Sassula, Siciliano.

Dahin führt das antike Thor von Tivoli, welches ehemals porta Rarana hiess, jetzt S. Giovanni di Tivoli. *Frontinus de aquaeduct. Lib. II.* — Auch die Strasse, welche hinausführt, ist antik. An vielen Stellen gegen den Fluss hin beweisen es die Substructionen, desgleichen manche Ruinen von Gräbern zur Seite der Strasse.

Es lässt sich nicht mit Gewissheit sagen, ob auch die Strasse Via Rarana hiess, da für diese Benennung alle neueren Beweise fehlen. Jetzt heisst diese Strasse acqua regna, was man ganz ungesucht von dem lateinischen *aqua regnat* ableiten könnte, weil hier Ueberfluss von Wasser, ein wahres Wasserreich war, wo drei Aquäducten neben einander liefen.

Der Anio bleibt bis zur Brücke immer links an der Strasse. Rechts liegen die Höhen der Berge Ripoli, Spaccato und Affliano. Hinter der Capelle der

Madonna acqua regna *), an einer Stelle, welche bei den Landleuten Covone heisst, sieht man etwas rechts, am Abhang des M. Ripoli geringe Trümmer einer Villa. Man schreibt sie der römischen Familie der Cauponen zu, aus keinem andern Grunde, als wegen der Aehnlichkeit der Namen Caupones und — Coveni.

Eine Miglie weit von Tivoli stehen links an dieser Strasse die Reste eines antiken Grabes, das sehr von Zeit und Menschen beschädigt ist. Gewöhnlich wird es das Grab des Tiburnus geheissen. Aber wenn Tiburnus ein Grabmal hatte, so stand es wohl wahrscheinlicher in dem ihm geweihten Hain. Ueberdies zeigt sich's noch deutlich, dass dieses Grab viele Jahrhunderte später entstanden, dass es römischen Ursprungs ist. Es lässt sich mit Wahrscheinlichkeit behaupten, dass es einem Freigelassenen der Caja Aufestia gehörte. Er hiess Cajus Aufestius Soter und war Arzt. Man fand seinen Grabstein ganz in der Nähe. Darauf war die Länge und Breite seines Grabes angegeben. Und diese Angaben stimmen ganz mit den Grössenverhältnissen dieser Reste überein. In der Vigne hinter dem Grab sieht man noch Ruinen einer Villa von *opus reticulatum*, welche wahrscheinlich auch diesem Arzt gehörte.

Nun zeigt sich der kleine Fluss Arci und dessen Brücke, die vielleicht von ihm, vielleicht auch von

*) Einst vielleicht M. Aquae Regina genannt, und daher der Vielen problematische Name der Strasse acqua regna.

den Archi (Bögen) der Aquäducten ihren Namen hat. Das weite Aniothal öffnet sich nun und gewährt einen Anblick gleich dem der Campagna bei Rom, wenn man von Albano herabkömmt. Dies ist auch eine der durch junge Natur und alte Kunst anziehendsten Stellen. Prachtvolle Substructionen von hohen Bogenmauern laufen hier von drei Aquäducten, des Anio vetus, der Acqua Marcia und der Acqua Claudia. An der Höhe ihrer Leitungen kann man sie leicht erkennen und unterscheiden. Der Anio vetus ist der niedrigste Aquäduct, von mittler Höhe ist die Marcia, und am höchsten die Claudia. Ganz von fern erscheinen diese Leitungen wie ungeheure Riesenschlangen, die still auf der grünen Haide liegen.

In der Nähe zeigen sich wieder Ruinen verschiedener Villen. Eine schreibt man dem Patronus, eine andere dem Atticus zu, der bekanntlich dem berühmten Symmachus befreundet war. Weiter gelangt man zu anderen Trümmern, welche einer Villa des Flaccus Acilius zugeschrieben werden. Er war römischer Präfect von Aegypten, wurde von K. Caligula nach der Insel Andros verwiesen und dort umgebracht.

Anderthalb Miglien von der Brücke erscheint noch ein Aquäduct, der Anio novus. Seine Bögen sind höher, als an den drei andern, wie man auch in Rom an der Porta maggiore sieht.

cum Tiburtibus usque ad deditionem pugnatum. Sassula ex his urbs capta, ceteraque oppida eandem fortunam habuissent, ni universa gens positis armis in fidem Consulis venisset. — Die Ruinen von Sassula sind unbestimmter, verflachter und verwachsener, als die von Empulum. Es scheint daher, dass die alte Stadt in früher Zeit, vielleicht schon bei jener Einnahme durch die Römer, zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Diese Ruinen erinnern gerade durch das Formlose und Unbestimmte eher an das Daseyn einer alten Stadt, als die Trümmer von Ampiglione, das im Mittelalter bewohnt wurde. In jenen krassen Völkerwanderungs- und Feudal-Iahrhunderten nahm das Aeussere einer Stadt eine ganz andere Gestalt an.

Die alte Strasse, die hier und da noch antikes Pflaster zeigt, führte wahrscheinlich in's Gebirge, wo die alte Präneste mit den Hernikern zusammenstiess. Auf dieser Strasse mussten auch die Consuln Cajus Sulpicius und Cajus Licinius Calvus von Ferentinum nach Tibur ziehen, als die Tiburtiner den Römern die Thore verschlossen. *Livius Lib. VII.* c. 9. (s. oben).

Bei S. Valerio sieht man wieder unbekannte Ruinen eine alten Stadt. Vielleicht lag hier das alte Aesula der Aequer, von dem *Horaz Lib. III. od.* 29. sagt:

. . . . . *Eripe te morae:*
Ne semper udum Tibur et Aesulae

Declive contempleris arvum et
Telegoni juga parricidae.

Auch *Plinius hist. nat. Lib. III.* redet davon.

Einer der Wege, die hier nach verschiedenen Richtungen auslaufen, führt hinauf nach

Siciliano,

ein Dorf, das vielleicht aus den Trümmern von Empulum, Sassula, Aesula und der anderen zerstörten Städte in der Nachbarschaft erbaut worden ist, vielleicht auch aus grauer Vorzeit stammt. Nibby meint, der Name Siciliano oder Ceciliano komme wohl von einem fundus Caecilianus, den die Familie Caecilia wahrscheinlich in dieser Gegend besass. Wir aber halten die Abstammung von Ort und Namen für älter. Unter so vielen Conjecturen Anderer mag es uns erlaubt seyn, Siciliano von den alten Siculern, den ersten Gründern Tiburs, abstammen zu lassen. Von diesen kam dann auch der Name, wie bei einem Theil von Tibur.

Von hier kehrten wir auf demselben Wege nach Tivoli zurück.



SABINUM
DES
HORAZ.
DIE AQUAEDUCTEN
DER
AQUA MARCIA UND DER AQUA CLAUDIA. LACUS FUCINUS. SUBLAQUEUM.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. IX. 43 *X.* 1. 3. *XXX.* 17. 45. *XLV.* 42.
Strabo V. p. 166. *I.* 7. 17. 20. 22.
Plinii hist. n. Lib. III. 12. *XXX.* 3. *XXXVI.* 15.
Taciti annal. Lib. XII. 65. *do. XIV.* 22.
Suetonius in vita Claud. c. 20.
Frontinus de aquaed. I.
Paul. Diacon. gest. Longob. I. 26. *II.* 20.

Horatii Carm. I. od. 7. 17. 20. 22. *II.* 18. *III.* 1. 4. 13.
Satyr. II. sat. 7. *Ep. I. ep.* 7. 10. 14. 16. 18.
Virgilii Aen. Lib. VII. 759.
Ovidii Fast. Lib. IV. 685.

Von Tivoli nach dem Sabinum des Horaz, dem Lago Fucino, den Aquäducten Marcia und Claudia, und Subiaco.

Es giebt wenige Wege um Rom, die für das Gemüth so anziehend sind, wie dieser durch eine Fülle schöner Erinnerungen, nicht von gewonnenen Schlachten, eroberten Städten und zerstörten Kaiserpalästen, sondern durch die Dichterworte, die wir auch jenseits der Alpen von Jugend auf vielfach vernahmen, und die sich tief in die weiche Seele des Knaben und Jünglings drücken.

Zwar hat man auf diesem Weg manche Unbequemlichkeiten zu überstehen, unter denen die Unsicherheit der Wege die grösste ist. Der Mangel an Gasthöfen wird hier und da durch die Gastlichkeit der Einwohner gegen gute Zahlung weniger fühlbar gemacht. Unser römischer Nibby macht ihnen das Compliment, dass sie einfach und herzlich seyen, aber rauh, wie die alten Sabiner und Marser.

Von dieser antiken Rauhheit haben wir manches gesehen, weniger von den modernen guten Eigen-

schaften. Als die Aequer in dieser Gegend ihre Namen von der Gerechtigkeit erhielten, die sie auszeichnete, wimmelten die Strassen wahrscheinlich noch nicht so von Gesindel, wie jetzt, das übel wegkommen würde, wenn eine Gerechtigkeit im Lande wäre. Wir haben davon manches bemerkt, und würden wohl auch gleich Anderen fühlbare Erfahrungen gemacht haben, wenn unsere gute Bewaffnung den edlen Aequern, Sabinern und Marsern weniger bedenklich und kitzlich geschienen hätte.

Reisende werden wohl thun, sich in dieser Gegend nicht nur recht gut mit fern hin treffender Wehr, sondern auch mit Empfehlungsbriefen an die verschiedenen Preti oder Pfarrer der Orte zu versehen, wo sie sich aufhalten wollen.

Aus Tivoli geht man über die zitternde Aniobrücke aus der porta S. Angelo, und schlägt dann die Strasse zur rechten Hand ein. Es ist die antike via Valeria, welche sich von Tibur in's Sabinerland zog. Schon *Strabo* nennt sie unter den berühmtesten und ältesten Strassen Roms, neben der Via Appia und der Via Latina und sagt, dass sie in's Land der Sabiner bis zu den Marsern führe, auch nach Corfinium, der Hauptstadt der Peligner, an den latinischen Städten Valeria, Carseoli, Alba und Cuculum vorbei. *Strabo* nennt hier Carseoli und Alba nur wohl darum latinische Städte, weil sie römische Colonien waren. Valeria aber lag im Sabinerland oder bei den Marsern, und man weiss den Grund nicht, warum sie *Strabo* zu den latinischen

Städten zählt. Genug, dass er die Richtung der alten via Valeria angiebt.

Der erste Erbauer dieser herrlichen Strasse war der Censor Marcus Valerius Maximus. Er wurde nachher Dictator im Jahr Roms 451 (ungefähr 302 Jahr vor Christus) und besiegte die Marser, zu denen dieser Weg führte. *Livius Lib. IX. c. 43: ab eodem collegaque ejus Marco Valerio Maximo viae per agros publica impensa factae; et cum Carthaginiensibus eodem anno (447. R.) foedus tertio renovatum.* Von ihm erhielt die Strasse den Namen Valeria. Sie war so berühmt, dass in spätern Zeiten nach ihr — wie dies auch bei der Aemilia und Flaminia geschah — die ganze Provinz, durch welche sie führte, den Namen Valeria bekam.

Funfzehn Miglien weit von Tivoli sieht man bald mehr, bald weniger Reste dieser Strasse, welche zu den trefflichsten Roms gehörte. Dies beweisen noch jetzt ihre prächtigen Substructionen aus ungeheuern Quaderblöcken, mit denen sie rechts an der Flusseite und links gegen den Abhang der Berge versehen ist. Ungefähr eine Miglie weit von Tivoli sieht man das erste Stück dieser Substructionen. Von Zeit zu Zeit hat die Strasse Brückchen und Brücken über die Bergbäche, und Stellen von Steinpflaster, das für die Strasse eine Breite von 18° ergiebt. Sie war, wie die übrigen grossen Heerwege Roms, mit mächtigen polygonen Blöcken von Basaltlava gepflastert, welche die Römer *silices* nannten.

Gleich links an der Strasse erhebt sich der Mons

Catillus mit kühnen, baumdurchflochtnen Felsmassen in malerischen Linien. Jetzt heisst er Monte della Croce, weil sich ein Kreuz oben befindet. Sein alter Name erinnert an den Vater von Tiburs Gründer, oder an seinen Sohn Catillus II. — Man zeigt auch am Abhang ein antikes Grab, das dem II. Catillus zugeschrieben wird. Für diese Behauptung mangeln aber alle weitere Beweise. Man kann nur anführen, dass dieses Grab älter ist, als alle, die von Baumaterialien errichtet sind, weil es in Felsen gehauen wurde. Ausserdem sieht man am Abhange des M. Catillus noch ein grosses Wasserbehältniss von elliptischer Form, das wohl 53 Schritte im Durchmesser hat. Es ist möglich, dass dies Reservoir zu der Villa gehörte, deren Ruinen man in einer Vigne nahe an der Strasse findet. — Die Tiburtiner Alterthumsforscher schreiben sie auch dem *Valerius* zu, so wie ein viereckiges Grab von *opus reticulatum*, das auch links nahe am Wege liegt. Der M. Catillus steht von den andern Bergen ganz abgeschnitten, wie eine scharfe Kuppe. Nach ihm, gegen Osten folgt eine Bergreihe, deren Thäler und Höhen eine grosse Mannichfaltigkeit von reizenden Bildern darbieten.

An diesen Bergen hat man die Spuren einer Villa entdeckt, und darunter eine apokryphische Inschrift aus dem XV. Jahrhundert, worin der Name *Syphax* vorkommt. Nun erzählt *Livius Liv. XXX, c.* 45., dass der König Syphax von Numidien erst zu Alba Fucensis verwahrt, dann aber nach Tibur gebracht worden sey, um Scipio's Triumph zu verherrlichen, in Tibur

sey er aber gestorben. *Morte subtractus spectaculo magis hominum, quam triumphantis gloriae, Syphax est, Tibure haud ita multo ante mortuus, quo ab Alba traductus fuerat.* — Nun nannten die Tiburtiner Alterthumsforscher jene Villaruinen, wo die Inschrift gefunden wurde, und blos aus diesem Grunde, die Villa des Syphax.

In der Nähe zeigen sich Reste von mehreren ganz unbekannten Gräbern, die aber den Tiburtiner Alterthümlern alle klar und wohl bekannt sind.

Rechts an der Strasse liegen die Ruinen einer Villa an einem Orte, der Tortigliano heisst. Dies ist den Tiburtiner Herren genug, um ernstlich zu behaupten, dass hier die Villa des Turpilius gestanden habe, denn „Tortigliano und Turpilius sind zwei Namen von grosser Aehnlichkeit." —

Am Bergabhang liegen auch noch Ruinen einer andern Villa, eines unterirdischen Wasserbehälters und eines Landhauses, welche man dort — unbekannt, aus welchem Grunde — die Villa des T. Marcius nennt.

Von hier bis Vico-Varo zeigt sich nichts von Wichtigkeit, nur einige Stellen der alten Via Valeria, mehrere unbekannte Gräber an der Strasse, Kirchen und Capellen auf den Bergen und ein zerstörtes Dorf. Der Naturreiz der Landschaft steigt mit jedem Schritte. Mächtig erhebt sich schon links der hohe Mons Lucretilis, jetzt Monte Gennaro genannt, über die andern geringern Geschwister, und sendet noch

wie ehemals kalte Luft von seinen Höhen herab in die Thälertiefe.

Merkwürdig ist die Erscheinung eines Lavastromes auf dem Weg hierher. Er scheint von den Bergen Tivoli's hergeflossen zu seyn. So ist wenigstens die Richtung. Und doch hat man weder dort noch in der Nähe von Vico-Varo Spuren eines vulcanischen Kraters entdeckt. Vielleicht kam die Lava aus dem Vulcan der Solfatara, der, bevor er erlosch und einsank, diese ganze Berggegend beherrscht haben dürfte. Vieles deutet darauf hin: so die Gestalt des Thals der Cascatellen, das voll Schlünde ist, die durch Gewalt aufgerissen seyn mögen; der gespaltene Monte spaccato und die vielen vulcanischen Stoffe an den umliegenden Bergen.

Erst nachdem der Solfatara - Vulcan ausgebrannt war und einsank, begann die Bildung des Travertins. *Sickler* a. a. O. S. 42.

Das Dorf Vico - Varo ist unzweifelhaft das alte Varia des Horaz, das wohl auch Vicus Variae hiess. Dies wird noch bestimmter durch die Charta Peutingeriana, welche Varia an die Via Valeria setzt, acht Meilen von Tibur. Dies ist gerade die rechte Entfernung. *Cluverius* in seiner *Italia antiqua c. XVI. p.* 783. sagt, dass das heutige Vico - Varo das alte Varia sey. Vielleicht ist auch dieses Varia jenes Valeria des Strabo durch einen Fehler des Abschreibers. Bei Vico - Varo sieht man noch einen Theil seiner antiken Mauern aus grossen Travertinquadern und andern ungestalteten Trümmern. Bei

diesem Dorfe ist die Natur überaus anmuthig und reizend. Man sieht da auch die Ruinen eines alten Aquäducts, der durch Varia ging. Unbestimmt ist zur Zeit noch, ob er der Aqua Claudia oder der Aqua Marcia angehörte; dies liesse sich jedoch leicht durch Vergleichung der Niveau's erfahren, welche bei beiden Aquäducten sehr verschieden sind.

Hinter Vico-Varo muss man die alte Via Valeria verlassen und sich links wenden, um, wenn auch nicht zu Ruinen, doch zu der Stelle zu gelangen, wo die berühmte Villa des Horaz, sein Sabinum lag.

Sabinum.

Die Gründe für diese vielfach und am weitläuftigsten von Chaupy und Desanctis beleuchtete und bestrittene Annahme liegen in der Uebereinstimmung der Oertlichkeiten mit den eigenen Angaben des Horaz.

Wir wissen aus des Dichters eigenem Munde, dass er zu einer Zeit ein einziges Landgut besass: es lag im Sabinerland, nahe am Mons Lucretilis; es befand sich jenseits des Tempels, des Fanum Vacunae;

es war in dem Thal Ustica gelegen; es lief allda das Flüsschen Digentia, das dem nahen Dorf Mandela diente; es war hier auch des Flüsschens Quelle, welche Blandusia oder Bandusia genannt ward.

Horaz hatte zu einer gewissen Zeit kein Landgut, als dieses im Sabinerland, Lib. II. Od. 18:

. . . . *Nihil supra*
Deos lacesso, nec potentem amicum
Largiora flagito,
Satis beatus unicis Sabinis.

So nennt er auch das Landgut sein Sabinerfeld, Lib. II. Satyr. 7:

, ... *Ocyus hinc te*
Ni rapis, accedes opera agro nona Sabino.

So nennt er auch das Thal, worin das Landhaus lag. Lib. III. Od. 1:

Cur valle permutem Sabina
Divitias operosiores?

So den anliegenden Wald, wo ihn ein Wolf nicht anzugreifen wagte. Lib. I. Od. 22:

Namque me sylva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen, et ultra
Terminum curis vagor expeditis,
Fugit inermem.

Sabinisch nennt er auch den von ihm selbst dort erzeugten und in geringen Gefässen aufbewahrten Wein, Lib. I. Od. 20:

Vile potabis modicis Sabinum
Cantharis, Graeca quod ego ipse testa
Conditum levi.

Es ist also wohl kein Zweifel, dass Horazens Landgut im Sabinerland lag, und dass dabei Wald und Weinberg waren.

Aber hatte denn der Dichter nur diese einzige Villa, wie er *Lib. II. Od.* 18. zu sagen scheint? Der Verfasser seiner Biographie, wahrscheinlich Suetonius, berichtet, dass Horaz auch noch zu Tibur ein Landhaus gehabt habe; der Dichter sagt es selbst in den dort angeführten Stellen von *Lib. I. Od.* 7. *Lib. III. Od.* 4. *Lib. I. Epist.* 7. und spricht darin aus, wie angenehm ihm der Aufenthalt in Tibur sey; ja die Meinung zeigt sogar dieses Landhaus (*s.* oben).

Nibby giebt sich grosse Mühe, den *unicis Sabinis* des Horaz mit dem *rus* und der *domus Tiburtina* des Suetonius Uebereinstimmung zu verschaffen, und sagt dabei folgendes: „Horaz besass ein einziges ordentliches Landgut, ein grösseres Eigenthum, welches wirklich diesen Namen verdiente. Dies war sein Sabinum. Ueberdies hatte er aber noch zu Tibur ein kleines Anwesen zu Vergnügen und Bequemlichkeit und wegen seiner besondern Anhänglichkeit an K. August, Mäcenas und die Pisonen. Dies Besitzthum des unbemittelten Dichters war wohl nur gering und wohlfeil.“ So weit Nibby. — Wir meinen, Horazens Besitzthum zu Tibur konnte wohl auch nur gemiethet seyn, und daher bei den unicis Sabinis, als Eigenthum, nicht genannt werden. Vielleicht aber — und das scheint uns am wahrscheinlichsten — ist die Ode 18. Lib. II. aus einer früheren Lebenszeit des Dichters, als die Ode 7. Lib. I. und die Stellen Lib. II.

Od. 6. Lib. III. Od. 4. Lib. I. Epist. 7., und die Tiburtiner Villa erwarb er erst später. Ein Grund für diese Meinung scheint uns auch Horazens Wunsch, hier sein Alter zuzubringen, da er doch vorher sagte, dass ihn sein Sabinum ganz glücklich mache.

Wie hoch er sein Sabiner Gut hielt, spricht sich recht in der Stelle voll lyrischer Schönheit aus, Lib. III. Od. 4:

Vester, Camoenae, vester in arduos
Tollor Sabinos, seu mihi frigidum
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

Es liesse sich nach dieser Stelle allenfalls behaupten, dass Horaz ausser den Landhäusern im Sabinerland und zu Tibur auch bei Präneste und Bajä Besitzungen gehabt habe.

Dass der Mons Lucretilis nahe bei dieser Villa des Horaz war, sie vor heissen Winden deckte, und dass des Dichters Ziegen an seinem Abhang weideten, sagt er Lib. I. Od., 17:

Velox amoenum saepe Lucretilem
Mutat Lycaeo Faunus, et igneam
Defendit aestatem capellis
Usque meis, pluviosque ventos. etc.

Ehe man zu der Villa kam, sah man den fast zerstörten Tempel, das Fanum der Sabinischen Vacuna. Lib. I. Epist. 10:

Haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae.

Die Villa lag im Thal Ustica, Lib. I. Od. 17.

Utcunque dulci, Tyndari, fistula
Valles et Usticae cubantis
Laevia personuere saxa.

Nahe dabei war das Flüsschen Digentia, das zum Dorf Mandela hinunterlief. Dies erhellet aus Lib. I. Epist. 18.

Me quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus;
Quid sentire putas, quid credis, amice, precari?
Sit mihi, quod nunc est, etiam minus.

Und wer kennte nicht aus Lib. III. Od. 13. den hellen Quell Blandusia?

O fons Blandusiae, splendidior vitro,
Dulci digne mero, non sine floribus,
Cras donaberis haedo etc.

Nach diesen örtlichen Angaben könnte sich nun fast Jeder einen topographischen Plan von Horazens Sabinum zusammensetzen: nämlich ein Thal, überragt vom M. Lucretilis, auf der einen Seite das Fanum Vacunae, auf der andern das Dorf Mandela, dem das Flüsschen Digentia zur Seite läuft, und dazu ein Quell reinen krystallhellen Wassers, aus dem das Flüsschen entspringt. — Dies ist das Bild des Thals Ustica.

Zur auffallenden Uebereinstimmung der Oertlichkeit mit den Worten des Dichters kömmt noch die Nähe von Varia. Wir wissen nämlich, dass Horazens Landgut auf dem Gebiet dieses Orts lag und dass er

fünf gute Hausväter zum Gericht des Fleckens schicken musste. Lib. I. Epist. 14.

Villice sylvarum et mihi me reddentis agelli,
Quem tu fastidis, habitatum quinque focis, et
Quinque bonos solitum Variam dimittere patres.

Im Jahr 1757 wurde nun hier in der Gegend folgende Inschrift gefunden:

VAL. MAXIMA. MATER
DOMNI. PREDIA. VAL.
DVLCISSIMA. FILIA
QVE VIXIT. ANNIS. XXX.
VI. MENS. II. D. XII. IN. PRE-
DIIS. SVIS. MASSAE. MAN
DELLANE. SE PRETORVM
HERCVLES. QVESQN. PACE

Diese Inschrift beweist, dass Mandela in dieser Gegend, entweder zu Cantalupo oder zu Bardela gelegen habe. Bardela scheint auch dem corrumpirten Namen nach das alte Mandela.

Hat man nun einen der Gränzpunkte gefunden, innerhalb deren die Villa des Horaz lag, so ist es leicht, die andern zu erkennen. Der M. Lucretilis schützte die Villa gegen den Sirocco und die Regenwinde:

Defendit aestatem capellis
Usque meis, pluviosque ventos.

Dies konnte nur der hohe M. Gennaro unserer Zeit seyn, der mit seiner Kette das ganze Thal Ustica gegen Mittag und Abend einschliesst *). Auch wir

*) Auf der Charte zu Sicklers *Plan topographique* ist der M. Gennaro verschieden, und über zwei Miglien süd-

haben, wie Nibby, die Reise durch's Gebirg im Herbst gemacht, von Montorio Romano bis Monte Flavio, das hinter dem Thal Ustica liegt. Wie er, fanden wir diese Gebirgsgegend voll unendlicher Anmuth, nicht nur durch die herrlichsten Aussichten von den Berghöhen in die reizenden Thäler, sondern auch durch die reiche Fülle der Vegetation besonders von Blumen und wohlriechenden Kräutern, Thymian, Salbei, Rosmarin und andern. Nun vergleiche man damit Lib. I. Od. 17.

Impune tutum per nemus arbutos
Quaerunt latentes et thyma, deviae
Olentis uxores mariti:
Nec virides metuunt colubras,
Nec Martiales haeduleae lupos.

Nun hätten wir wohl die zwei entgegengesetzten Punkte, den Osten und Südwesten des Thals gefunden. Wo lag nun das Fanum putre Vacunae? *) Dies war der halbzerstörte Tempel der Sabinischen Hauptgöttin. Er muss vor der Villa gelegen haben,

westlich vom alten M. Lucretilis angegeben, der hier als ein eigener Berg erscheint.

*) *Porphyrius*, der Scholiast des Horaz, sagt *Sch. in lib. I. ep.* 10: die Sabinische Göttin sey mit der Römischen Victoria eins gewesen. Zu Rocca Giovane wurde nun eine Inschrift gefunden, welche sagt, dass der Kaiser Vespasian den vom Alter zusammengestürzten Tempel der Victoria an diesem Ort wieder hergestellt habe. — — Von der Sabinischen Vacuna hatte man abweichende Vorstellungen: *Ovid. Fast. VI.* 307. u. die eben angeführte Stelle des Scholiasten des Horaz. Ihre Tochter war Menerva (Minerva); *Dionys. Halic. I.* 32. *Arnob. III. p.* 112.

an der Südseite des Thals, weil man nur von dieser Seite hinein kann. Der Tempel war vermuthlich auf dem heutigen Rocca Giovane oder ganz nahe dabei.

Die Digentia fliesst in diesem Thal, und unter dem M. Lucretilis sieht man ihre Quelle klar und silberrein dem Bergschoos entsprudeln. Der heutige Name Licenza ist auch dem alten nicht sehr ungleich. Ihn führt gleichfalls ein geringes Dorf, das am Eingang des Thals liegt.

Zunächst der Quelle der Digentia stand nun Horazens Villa. Diese Quelle nennt der Dichter Fons Blandusiae oder Bandusiae, und beschreibt sie dem Quinctius in Lib. I. epist. 16:

Ne perconteris, fundus meus, optime Quincti,
Arvo pascat herum, an baccis opulentet olivae,
Pomisne, an pratis, an amicta vitibus ulmo;
Scribetur tibi forma loquaciter et situs agri.
Continui montes, nisi dissocientur opaca
Valle; sed ut veniens dextrum latus aspiciat Sol,
Laevum decedens curru fugiente vaporet.
Temperiem laudes. Quid? si rubicunda benigne
Corna vepres et pruna ferunt? si quercus et ilex
Multa fruge pecus, multa dominum juvat umbra?
Dicas adductum propius frondere Tarentum.
Fons etiam rivo dare nomen idoneus, ut nec
Frigidior Thracam nec purior ambiat Hebrus;
Infirmo capiti fluit utilis, utilis alvo.

Hae latebrae dulces, et jam, si credis, amoenae,
Incolumem tibi me praestant Septembribus horis.

Man kann nichts Passenderes finden, als diese Beschreibung, angewendet auf die Quelle der heutigen Licenza. Nach Chaupy's Meinung in seiner Abhandlung über die Villa des Horaz, gab der Dichter dieser Quelle den Namen Blandusia zum Andenken eines gleichnamigen Quells bei seiner Heimath Venusia, und richtete dann an sie die herrliche Ode Lib. III. Od. 13:

O fons Blandusiae, splendidior vitro,
Dulci digne mero, non sine floribus,
Cras donaberis haedo,
Cui frons turgida cornibus
Primis et Venerem et proelia destinat.
Frustra: nam gelidos inficiet tibi
Rubro sanguine rivos
Lascivi suboles gregis.

Te flagrantis atrox hora Caniculae
Nescit tangere; tu frigus amabile
Fessis vomere tauris
Praebes et pecori vago.

Fies nobilium tu quoque fontium,
Me dicente cavis impositam ilicem
Saxis, unde loquaces
Lymphae desiliunt tuae.

Jetzt sieht man in dem schönen Thal nur noch einige gestaltlose Trümmer von *opus reticulatum* mit ihren Substructionen. Diese Ruinen haben wahr-

scheinlich zur Villa des Horaz gehört, aber es geht aus ihnen nichts Bestimmtes hervor.

Wir schieden von der Stelle mit jenen Worten *) Childe Harolds IV. 77:

Leb' wohl, Horaz — — —
Ob uns kein tief'rer Moralist vortrug
Dies dürft'ge Seyn, dir gleich kein Barde sang,
Kein reg'rer Spötter das Gewissen schlug —

Wenn man sich nun wieder hinab zur Strasse nach Subiaco wendet, kommt man nach sechs Miglien gen S. Cosimato, und dann unter dem Dorf Bardela weg, das, wie gesagt, das alte Horazische Mandela seyn mag, wiewohl man da keine antiken Spuren mehr sieht.

Es folgt die Osterie Ferrata, wo sich der Weg in drei Theile scheidet. Links zieht er sich nach Scarpa, das wahrscheinlich mit den Trümmern des alten Laminae oder ad Lamnas erbaut worden ist. Die Peutingerische Charte setzt Laminae an die Via Valeria fünf Miglien von Varia. Rechts sieht man die alte Via sublacensis, von K. Nero gebaut, die nach Sublaquium führte. In der Mitte von beiden Strassen läuft die Via Valeria fort. Sie führt über das Gebirg nach Riofreddo hinauf. Auf halbem Weg von Ferrata nach Riofreddo sieht man rechts den Monte Elia, wo die Aqua Marcia entspringt, und links Roviano oder das alte Ruvianum liegt.

*) Jedoch ohne die bittern Erinnerungen, die Childe Harold aus seiner Jugend mit auf Soracte nimmt, und die ihm das Andenken an Horaz so trüben.

Von der Osterie del Cavaliere gelangt man links zu den Ruinen des alten Carseoli, der Stadt der Marser. Strabo setzt sie auch an die Via Valeria. Demungeachtet glaubte Cluver, dies alte Carseoli habe auf der Stelle des heutigen Arsoli gestanden. Aber dieser geringe Ort liegt wenigstens drei Miglien rechts von der Strasse, er kann es also wohl nicht seyn. Schwerlich mag es auch da gelegen haben, wo jetzt ein modernes Dorf steht, das Carsoli heisst. Zwar ist der Name noch fast ganz der antike und es berührt auch die Via Valeria, jedoch ist es vier Miglien von den wahrscheinlichen Stadtruinen entfernt. Diese liegen gleichfalls an der Via Valeria und bestehen in einem Stück alter Strasse und in einem Theil ganz alter Stadtmauer, aus den grossen polygonen Steinblöcken ohne Mörtel zusammengesetzt, die man bekanntlich *opus cyclopeum* nennt.

In jener Osterie del Cavaliere, die sichtlich mit den Materialien der zerstörten Stadt gebaut ist, fand man eine alte Inschrift, jedoch ohne historische oder antiquarische Bedeutung. — Nach der Peutingerischen Charte liegt Carseoli zehn Meilen weit von Laminae. Dieses war fünf von Varia entfernt, und Varia acht von Tibur. Hiernach wäre die ganze Entfernung Carseoli's von Tibur drei und zwanzig Meilen gewesen. Das stimmt auch mit andern alten Angaben überein. *Livius Lib. X. c. 3.* erzählt von Carseoli, dass im Jahr Roms 451 eine römische Colonie hingezogen sey: *Multiplex deinde exortus terror . . . . Simul a Marsis agrum vi teneri, in quem colonia*

Carseoli deducta erat, quatuor millibus hominum scriptis. Seit dieser Zeit hiess Carseoli immer eine Colonie, wie auch jene Inschrift beweist. Es lag auf einer Ebene mitten zwischen Bergen, im Mittelpunkt von Italien, und hatte sehr starke Mauern. Dies bestimmte Rom zu Zeiten seiner Republik, einen Waffenplatz daraus zu machen, wohin auch die vornehmen Kriegsgefangenen geschickt wurden. *Livius Lib. XLV. c.* 42. sagt: *Senatus deinde habitus est: patres censuerunt, ut Quintus Cassius Persea regem cum Alexandro filio Albam in custodiam duceret; comites, pecuniam, argentum, instrumentum quod haberet. Bitis, regis Thracum filius, cum obsidibus in custodiam Carseolos est missus.* Von dem Klima spricht *Ovidius Fast. Lib. IV. v.* 683:

> *Frigida Carseoli, nec olivis apta ferendis*
> *Terra, sed ad segetes ingeniosus ager.*

Carseoli stand wenigstens bis zu den Zeiten der Longobarden, denn *Paulus Diaconus in gest. Longobard. Lib. II. c.* 20. nennt es zugleich mit Tibur und andern Städten der Provinz Valeria. Die Zeit ihrer Zerstörung kennt man nicht.

Von Carseoli nach Alba findet sich nichts Merkwürdiges. Das heutige Alba steht auf den Ruinen des alten Alba (Fucensis). Es lag auf drei Anhöhen: Auf der höchsten befand sich die Burg oder Akropolis. Die heutigen Ruinen entsprechen ganz der Beschreibung *Strabo's Lib. V. p.* 166. Er sagt, sie habe sich in der Mitte von allen latinischen Städten befunden, an der Gränze des Marsergebiets, auf einem

hohen Felsen nahe am See Fucino; und weil sie im Innern des Landes gelegen und wohlbefestigt gewesen, so hätten sich ihrer die Römer oft zur Verwahrung von vornehmen Kriegsgefangenen bedient. Dies bestätigt auch *Livius Lib. XXX. c.* 17. da wo er erzählt, dass der König Syphax von Numidien dort verwahrt worden: *Consulti inde patres Regem in custodiam Albam mittendum censuerunt.* Von hier ward er, wahrscheinlich wegen seiner Gesundheit, nach Tibur gebracht, wo er starb (s. oben). *Lib. XXX. c.* 45. In *Lib. XLV. c.* 42. wird erzählt, dass der macedonische König Perseus mit seinem Sohne Alexander nach Alba gebracht und dort verwahrt worden sey. Aber auch dieser unglückliche König ist nach anderer Schriftsteller Meinung durch freiwilliges Verhungern gestorben. Wer die Römer kennt, weiss, was er von dem freiwilligen Tode der Könige zu halten hat, die bei ihnen in Haft waren.

Die Mauern von Alba sind auch aus ungeheuern polygonen Steinblöcken zusammengesetzt, wie die zu Carseoli. Man sieht noch schwache Ruinen vom Theater und Amphitheater. Ein Tempel von Alba ist jetzt in eine Kirche verwandelt. Um dieses Alba von dem andern — Alba longa — zu unterscheiden, hiessen es die Römer Fucensis oder Fucentia vom Fucinersee, der unten liegt. Auch Alba war eine römische Colonie. *Livius Lib. X. c.* 1. *Soram atque Albam colonias deductas. Albam in Aequos sex millia colonorum scripta etc.* Dies geschah im Jahr Roms 450.

Lacus Fucinus.

Ueberaus herrlich ist die Aussicht von der Höhe von Alba auf den Fuciner See, der sich hier ausbreitet. Unzählige Dörfer schmücken seine Ufer und die Berghöhen, welche ihn wie eine Krone umgeben. Er hat einen bedeutenden Umfang, aber nur die geringe Tiefe von 20 Klaftern. Von Zeit zu Zeit nimmt er ab und zu. Dies bemerkt schon Strabo a. a. O. Des See's Wasser ist so klar und durchsichtig, dass man alles deutlich auf dem Boden sieht. Schon *Virgil* sagt von ihm *Aeneid. Lib. VII. v.* 759:

Te nemus Angitiae, vitrea te Fucinus unda,
Te liquidi flevere lacus.

Die Güte und Klarheit dieses Seewassers verführte zu der irrigen Meinung, die berühmte Aqua Marcia werde daraus nach Rom geleitet. Auch *Strabo* glaubte dies a. a. O. *Plinius hist. nat. L. XXXI. c.* 3. geht noch weiter und meint, die Aqua Marcia habe ihren Ursprung in den fernsten Bergen der Peligner, fliesse dann durch das Marserland und durch den Fucinersee. Diese Meinung aber ist irrig, denn die Marcia entspringt viel näher bei Rom.

Das Wichtigste aber, was ausser der mannichfaltigen Naturschönheit die Mühe einer Reise hierher lohnt, ist der berühmte Emissarius des See's. K. Claudius wollte damit das Wasser des lac. Fucinus in den Liris leiten. Es war ein ungeheures, Millionen kostendes

Werk, aber ein unnöthiges, da der See bei seinem periodischen Anschwellen und Abnehmen fast immer denselben Niveau behält, und nie Gefahr des Austretens über die Ufer, wie z. B. beim Albanersee, zu fürchten war. Wahrscheinlich hat er unterirdische Canäle und Verbindungen mit dem Liris, dem Anio, dem Salto und Aterno, wohin sich der Ueberfluss des See's ergiesst; was um so wahrscheinlicher ist, da diese vier Flüsse ihre Quellen in der Nähe des Lago Fucino haben. Plinius d. Aelt., der ein Zeitgenosse des Kaisers Claudius war, sagt in seiner *hist. nat. Lib. XXXVI. c.* 15. von diesem Emissarius mit übertriebener Bewunderung: *Ejusdem Claudii inter maxime memoranda equidem duxerim, quamvis destitutum successoris odio, montem perfossum ad lacum Fucinum emittendum inenarrabili profecto impendio et operarum multitudine per tot annos; quum aut corrivatio aquarum, qua terrenus mons erat, egereretur in vertice machinis, aut silex caederetur, omniaque intus in tenebris fierent, quae neque concipi animo, nisi ab iis, qui videre, neque humano sermone enarrari possunt etc.*

Zwischen den Ortschaften Avezzano u. Luco sieht man noch eine Art von kleinem Hafen. Damit begann der Emissarius. Die Oeffnung desselben war ungefähr 30 Palmen hoch und 15 breit. So lief er als Canal drei Miglien weit durch die Mitte des Bergs, welcher zwischen dem See und dem Liris liegt, wohin der Emissarius das Wasser leiten sollte. Aber diese Oeffnung und Leitung des Emissarius durch

den Berg war nur der kleinste Theil des Werks. Rechts und links vom Berg befinden sich noch eine grosse Menge von horizontal laufenden Canälen, welche eine schiefe Richtung hatten. Einst führten diese alle zum Hauptcanal des Emissarius, jetzt aber sind sie grösstentheils verschüttet und stehen nicht mehr in Verbindung mit ihm. Man kann sich wirklich des Staunens nicht enthalten, wenn man den ungeheuern Umfang, die Zeit, die Menschenmenge und die ungeheuern Summen bedenkt, welche diese Arbeit kostete; eine Arbeit, die unnöthig, mehr ein Werk der Eitelkeit als des Nutzens war und den Zweck ganz verfehlte, warum sie unternommen wurde. *Suetonius in vita Claudii* sagt c. 20., dass dreissig tausend Menschen zu dieser Riesenarbeit elf Jahre lang verwendet worden seyen: *Fucinum aggressus est non minus compendii spe, quam gloriae, quum quidam privato sumtu emissuros se repromitterent, si sibi siccati agri concederentur. Per tria autem passuum millia, partim effosso monte, partim exciso, canalem absolvit aegre, et post undecim annos, quamvis continuis triginta hominum millibus sine intermissione operantibus.* —

Suetonius beschreibt auch in dem folgenden Cap. die Naumachie oder das Seetreffen, das K. Claudius an dem Tage hier halten liess, wo der Emissarius geöffnet werden sollte. Die ganze Kampfflotte bestand aus zwei Escadren, jede von zwölf Triremen. Ein Geschwader hiess das sicilische, das andere das rhodische. Auf beiden befanden sich nur Leu-

te, die zum Tod verurtheilt waren, daher riefen sie dem Kaiser zu, als sie vor ihm vorüberzogen: „Lebe wohl, Kaiser! Es grüssen dich, die jetzt zum Tode gehen.“ Worauf ihnen Claudius antwortete: „Auch euch sage ich Lebewohl.“ Dies belebte die Unglücklichen mit Lebenshoffnung und gab ihnen Lust zum Kampf. Das Zeichen zum Treffen wurde von einem silbernen Triton gegeben, der sich durch künstliche Maschinen aus dem Wasser erhob und in's Muschelhorn stiess. Genauer als alle andere Schriftsteller und mit gewohnter Meisterhand beschreibt uns *Tacitus* diesen Seekampf, so wie den unglücklichen Ausgang der ganzen Unternehmung: *Annal. Lib. XII. c. 56. u. 57: Sub idem tempus inter lacum Fucinum amnemque Lirin, perrupto monte, quo magnificentia operis a pluribus viseretur, lacu in ipso navale proelium adornatur; ut quondam Augustus, structo cis Tiberim stagno, sed levibus navigiis et minore copia ediderat. Claudius triremes quadriremesque et XIX hominum millia armavit; cincto ratibus ambitu, ne vaga effugia forent: ac tamen spatium amplexus, ad vim remigii, gubernantium artes, impetus navium et proelio solita. In ratibus praetoriarum cohortium manipuli turmaeque adstiterant, antepositis propugnaculis, ex quis catapultae balistaeque tenderentur. Reliqua lacus classiarii tectis navibus obtinebant. Ripas et colles ac montium edita in modum theatri multitudo innumera complevit, proximis e municipiis, et alii urbe ex ipsa, visendi cupidine aut*

officio in principem. Ipse insigni paludamento, neque procul Agrippina chlamyde aurata praesedere. Pugnatum, quamquam inter sontes, fortium virorum animo: ac post multum vulnerum occidioni exempti sunt. Sed perfecto spectaculo, apertum aquarum iter. Incuria operis manifesta fuit, haud satis depressi ad lacus ima vel media. Eoque, tempore interjecto, altius effossi specus; et contrahendae rursus multitudini, gladiatorum spectaculum editur, inditis pontibus pedestrem ad pugnam. Quin et convivium effluvio lacus appositum magna formidine cunctos affecit, quia vis aquarum prorumpens proxima trahebat; convulsis ulterioribus, aut fragore et sonitu exterritis. Simul Agrippina trepidatione principis usa, ministrum operis Narcissum incusat cupidinis ac praedarum; nec ille reticet, impotentiam muliebrem nimiasque spes ejus arguens.

In der Umgegend dieses Emissarius findet man noch oft Münzen mit dem Kopf des Kaiser Claudius.

Unweit davon liegt das Dorf Luco. Es ist mit den Trümmern der alten Stadt erbaut an der Stelle, wo in der Vorzeit der heilige Hain der Göttin Angitia stand, welche den Marsern besonders angehörte. Dieser Hain ist der Grund des heutigen Namens. Virgil führt wohl den nemus Angitiae an, aber die Stadt Angitia findet sich von keinem alten Schriftsteller genannt. Sie wäre auch vohl — ihrer weitläuftigen Ruinen ungeachtet — nicht bekannt geworden, hätte man nicht bei dem Dorf Luco im Jahr

1808 eine Inschrift ausgegraben, welche das Daseyn dieser Stadt ausser Zweifel setzt:

SEX. PACCIVS . . . . . .
ET. SEX. PACCIVS. M. (f) II. (viri)
QVINQ. MVRVM. VET (ustate) . . .
CONSVNTVM. A. SOLO. RESTI (tuerunt)
EX. P. P. ANGITIAE.

Diese zwei Sextus Paccius, vielleicht Brüder, stellten in ihrem fünfjährigen Duumvirat aus städtischen Mitteln die Mauer von Angitia her. Die Ruinen der Stadt, worin dieser Stein gefunden ward, liegen ungefähr dreihundert Schritte gegen Nordwest von Luco. Die alten Mauern, welche durch Zeit und Ueberschwemmungen, vielleicht auch durch Erdbeben sehr beschädigt sind, haben einen Umfang von 1700 geometrischen Schritten. Sie sind theils aus grossen Quadern, theils aus polygonen Steinblöcken zusammengesetzt. Jene Inschrift, welche den römischen späteren Zeiten angehört, hat wahrscheinlich Bezug auf das Mauerstück von Quadern. Hier wurden auch die Ruinen eines Tempels von dorischer Ordnung gefunden, der nach dem Verhältniss der Bruchstücke ungefähr 30° Höhe gehabt haben muss. Jetzt ist nichts mehr von diesen Ruinen zu sehen.

Von hier kann man weiter in das Land der Marser vordringen, zur alten Arx oder Aex des Ptolemaeus, zum Anxatium oder Arxantium des Plinius, jetzt Civita d'Antino, zum Marrubium oder Marruvium des Virgil, jetzt S. Benedekto, und in S. Pellino und Pentina nach dem alten Corfinium u. s. w.

Aquäducte der Aqua Marcia und Aqua Claudia.

Wir aber wendeten uns wieder zum M. Elia nach Arsoli zurück, oder vielmehr zur Kirche S. Maria di Arsoli. Hinter ihr sprudeln zwei Quellen klaren reinen Wassers aus der Erde. Dies sind die Quellen der berühmten Aqua Marcia, des besten Wassers, das nach Rom geleitet wurde. Entfernung und alle Oertlichkeiten treffen mit den Angaben des *Frontinus de aquaeductibus* §. 7. zusammen: *Concipitur Marcia, via Valeria, ad milliarium XXXVI, diverticulo euntibus ab urbe Roma dextrorsus millium passuum trium, via* (nicht Villa, wie einige Lesarten sagen) *sublacensi, atque sub Nerone Principe primum strata ad milliarium XXXVIII. sinistrorsus intra spatium passuum ducentorum finita substructionibus paene statim stagnino colore praeviridi.*

Nach Frontinus ward die erste Leitung dieses herrlichen Wassers nach Rom durch den Prätor Marcus Titius im Jahr 608. d. St. bewirkt. Es war unter den Consuln Servius Sulpicius Galba und Lucius Aurelius Cotta. Diese Leitung durchlief einen Raum von fast 61 Meilen. Hinsichtlich seines Niveau's nahm sie zu Frontin's Zeiten den fünften Platz ein, so wie die Aqua Claudia den zweiten. Ueber die Eigenschaft des Wassers spricht *Plinius hist.*

nat. Lib. XXXI. c. 3. in der schwülstigen und lächerlichen Stelle: *Clarissima aquarum omnium in toto orbe frigoris salubritatisque palma praeconio urbis Marcia est inter reliqua Deûm munere urbi tributa. Vocabatur haec quondam Aufeja, fons autem ipse Piconia. Oritur in ultimis montibus Pelignorum, transit Marsos et Fucinum lacum; Romam non dubie petens. Mox specu mersa in Tiburtina se aperit IX millia passuum fornicibus structis perducta. Primus eam in urbem ducere auspicatus est Ancus Marcius, unus e regibus; postea Q. Marcius Rex in Praetura. Rursusque restituit M. Agrippa etc.* Auffallend ist die Keckheit, mit welcher Plinius hier wie durch ein Wunder dem alten König Ancus Marcius die Absicht zuschreibt, dieses Wasser nach Rom zu leiten. Bekanntlich ging damals das römische Gebiet kaum acht Meilen gegen Tibur hin, geschweige denn zu den von römischem Joche noch ganz unberührten Marsern. Plinius nennt als eigentlichen Gründer den Prätor Quintus Marcius Rex, Frontinus aber nennt ihn Marcus Titius. Wer hat nun Recht? — Auf Plinius Seite steht Plutarch, der im Leben des Cajus Marcius Coriolanus sagt, dass ein Quintus Marcius die Aqua Marcia nach Rom geleitet hätte. Es ist auch von der Familie Marcia eine Münze vorhanden, die den Aquäduct der Marcia vorstellt. Es ist also wahrscheinlich, dass Plinius den rechten Namen genannt hat.

Unweit von hier, links von der alten Via sublacensis kömmt man zu sieben andern klaren Quellen.

Sie gehören zur Aqua Claudia und zur Hülfsleitung der Aqua Augusta. Von beiden sagt *Frontinus de aquaeduct.* §. 12.: *Idem Augustus in supplementum Marciae, quoties siccitates egerent auxilio, aliam aquam ejusdem bonitatis opere subterraneo perduxit usque ad Marciae rivum, quae ab inventore appellatur Augusta. Nascitur ultra fontem Marciae, cujus ductus, donec Marciae accedat, efficit passus DCCC.* Die jetzige Oertlichkeit u. sogar die Farbe des Wassers stimmt ganz mit den Angaben des Frontinus überein. Denn er sagt §. 14: *Claudia concipitur via sublacensi ad milliarium XXXVIII. diverticulo sinistrorsus intra passus CCC. ex fontibus duobus amplissimis et speciosis, Caerulo, (qui a similitudine appellatus est) et Curtio. Accipit et eum fontem, qui vocatur Albudinus, tantae bonitatis, ut Marciae quoque adjutorio, quoties opus est, ita sufficiat, ut adjectione sui nihil ex qualitate ejus mutet. Augustae fons, quia Marciam sibi sufficere apparebat, in Claudiam derivatus est, manente nihilominus praesidiario in Marciam, ut ita demum Claudiam aquam adjuvaret Augusta, si eam ductus Marciae non caperet.*

Die Leitung der Aqua Claudia ward vom Kaiser Caligula im J. Chr. 37. angefangen. Er vollendete aber das Werk nicht. Dies war dem K. Claudius vorbehalten. Er kam damit im Jahr 47 zu Stande. Der Aquäduct durchlief einen Raum von 40 Meilen. Die Grossartigkeit in Anlage und Bau desselben übertrifft alle übrigen. Davon sagt *Plinius*

hist. nat. Lib. XXXVI. c. 15.: Vicit antecedentes aquarum ductus novissimum impendium operis, inchoati a C. Caesare, et peracti a Claudio. Quippe a lapide quadragesimo ad eam excelsitatem, ut in omnes urbis montes levarentur, influxere Curtius atque Caeruleus fontes. Erogatum in id opus sestertium ter millies.

Wenn man von diesen Quellen der Marcia und Claudia auf die Via sublacensis zurückkehrt, sieht man links auf malerischer Höhe Austa liegen, welches wahrscheinlich das alte Augusta ist. — Von da kömmt man endlich nach fünf Miglien gen Subjaco.

Sublaqueum.

Der heutige Ort wurde von den Ruinen der Villa des Nero erbaut, an deren Naturschönheit und Reichthum der Kaiser ein grosses Wohlgefallen hatte. Deshalb liess er auch die Strasse dahin pflästern, welche hernach die Via sublacensis genannt wurde. Der Name Sublaqueum oder Sublaquium kam von den kleinen Seen, welche sich hier befinden und die lacus simbrivini hiessen. Simbrivini wurden die hohen, rauhen, waldigen Berge genannt, die hier im Osten anfangen und sich bis zum See Fucino hinziehen. Die Villa des Nero hiess auch Villa sublacensis. Von

ihr sieht man jenseits des Anio nur noch schwache Spuren, aus denen sich nichts mit einiger Wahrscheinlichkeit abnehmen lässt. *Tacitus* spricht von ihr in seinen *Annal. Lib. XIV. c.* 22: *Nam quia discumbentis Neronis apud Simbrivina stagna, cui Sublaqueum nomen est, ictae dapes, mensaque disjecta erat etc.* und *Frontinus de aquaeduct.* §. 92, da wo er von Trajan spricht: *Nec satis fuit principi, nostro veterarum restituisse copiam, sed etiam gratiam. Anionis quoque novi vitia excludi posse vidit. Omisso enim flumine, repeti ex lacu, qui est super villam Neronianam sublacensem, ubi limpidissima est, jussit.*

Diesen See, von dem Frontin spricht, sieht man auch noch auf der andern Seite des Flusses. Von den drei schönen Seen des Anio sagt *Plinius l. c. Lib. III. c.* 12: *Anio in monte Trebanorum ortus, lacus treis amoenitate nobileis, qui nomen dedere Sublaqueo, defert in Tiberim.*

Vielleicht ist es Manchem nicht unangenehm zu erfahren, dass sich in der spätern Christenzeit der heil. Benedict hierher zurückzog und da seinen Orden stiftete, der hernach für die Wissenschaften so viel und Rühmenswerthes gethan hat. *Chronicon Cassin. Lib. I. c.* 1: *Sanctissimus pater Benedictus, relictis literarum studiis, clam fugiens ad locum, qui Sublacus dicitur, XL. ferme ab urbe millibus disparatum, devenit.* Dasselbe erzählt *Paulus Diaconus Lib. I. c.* 26. — Jenseits Subjaco fast eine Miglie weit zeigen die Leute am Berge noch eine

Höhle, wohin sich dieser Heilige zurückgezogen haben soll. In dieser Höhle sieht man einige Oratorien, von denen manche Geschichtchen, und dabei Legenden aus des Heiligen Leben erzählt werden.

Bei Subjaco liegt auch noch ein Castell aus dem Mittelalter.

GABII. COLLATIA.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius. Lib. I. 3. 37. 38. 53. 54. 59. II. 11. III. 8. V. 49. VI. 28. XXVI. 9.
Dionysius Halic. Lib. III. IV. V.
Plinii hist. nat. Lib. II. 98. III. 5.
Taciti Annal. Lib. XV. c. 42.
Strabo Lib. V.
Cicero pro Plancio c. 9.
— *in Rullum c.* 35.
Frontinus de aquaed. Comment.
— *de colon. Liber.*
Capitolinus vita Gordianorum c. 32.
Aurel. Victor de orig. Rom. c. 17.

Virgil. Aen. L. VI. *v.* 773. 779. *L.* VII. *v.* 682.
Horatius Ep. I. *ep.* 10, 15.
Juvenalis Lib. VII. *sat.* 3.
Silius Ital. Lib. VIII. *v.* 358.

Von Rom nach Gabii und Collatia.

Nach Gabii führt jetzt der Weg durch die Porta maggiore. Sie erhielt im Mittelalter diesen Namen durch das berühmte Aquäductenmonument der Claudia und des Anio novus, die hier über die Via Praenestina und Labicana gingen. *Strabo* sagt *Lib. V.*, dass diese beiden Wege zusammen aus dem Esquilinischen Thor geführt hätten, die Via Pränestina links, die Via Labicana rechts. Aber das alte Esquilinische Thor lag zu Strabo's Zeit wenigstens eine halbe Miglie mehr nach dem Innern der Stadt, als die heutige Porta maggiore. Der Alterthumsforscher Fiorini will seine Stelle wiedergefunden haben an dem Eingang einer Vigne zwischen S. Maria maggiore und der Porta maggiore, und meint, hier hätten sich auch die beiden Strassen getheilt. Dies bestreitet Nibby und setzt das alte Thor mehr gegen den Esquilinischen Hügel. So viel ist indessen gewiss, dass sich gleich hinter jener Vigne Spuren einer antiken Strasse finden, welche ihrer Richtung nach zu keiner andern gehören können, als zur Via Labicana. Die Via

Pränestina hielt sich immer links, zur Linken liess sie auch jene schöne Ruine, die man so irrig Tempel der Minerva medica nennt, lief zwischen den beiden Columbarien, die sich dabei befinden, und kam zuletzt an die heutige Stadtmauer. Da die Strasse gleichfalls nach Gabii führte, so wurde sie auch Via Gabina genannt. Als aber der Kaiser Aurelian den Umfang Roms erweiterte, da kam ein Theil der Via Pränestina hinein und ward eine städtische Strasse. Das alte Esquilinische Thor fiel nun weg, und es wurden an seiner Stelle zwei neue eröffnet, die man Porta Pränestina und Labicana nach den Wegen nannte, die dahin führten. Als sich aber die Gothen Rom näherten, rieth Stilico dem K. Honorius, die beiden Thore auszubessern. Dies ersicht man noch aus der äussern Inschrift an der Porta Labicana. Bei dieser Gelegenheit machte man zwei Bögen des Aquäducts der Claudia zu Stadthoren. Im spätern Mittelalter erkannte man das Nutzlose zweier so nah an einander liegender Thore. Man vermauerte also das eine, die Porta Labicana, und die Porta Pränestina musste nun für beide Strassen dienen. Dieses Thor führt jetzt den Namen Porta maggiore. Die Strassen aber wurden ganz verwechselt. Denn die Via Labicana ist die, welche heut zu Tage nach Palästrina führt, und die alte Pränestina kam so ausser Gebrauch, dass sie jetzt nur noch eine geringe Nebenstrasse ist.

Hoch über die Porta maggiore ragt das Aquäductenmonument, von ungeheueren Quadern aufge-

führt. An ihm sieht man noch zu beiden Seiten über einander die grossen Canäle der ehemaligen Wasserleitungen. Daran stehen drei Inschriften: Die oberste zu Ehren des ersten Gründers, des K. Claudius, der die Aqua Claudia 45 Meilen, und den Anio novus gar 62 Meilen weit nach Rom leitete. Die beiden andern Inschriften, die darunter stehen, sind zu Ehren der Kaiser Vespasian und Titus, welche zu verschiedenen Zeiten diese Aquäducten ausbessern liessen. — Doch schon zu lange haben wir uns hier bei einem städtischen Monument Roms verweilt, da doch dergleichen ausserhalb der Gränze unserer Untersuchungen liegt.

Eine Miglie vor dem Thor tritt die alte Via Pränestina wieder hervor. Hier fand man im Jahr 1703 einen Sarkophag von Marmor, darin verbrannte Knochen und einen Todtenkopf in ein Tuch von Asbest eingewickelt und wohl erhalten. Alles befindet sich jetzt zusammen auf der Bibliothek des Vaticans. Der Sarkophag ist aus der Verfallzeit der Kunst und ohne Inschrift.

Oft stösst man hier auf die grossen polygonen silices der antiken Strasse.

Ungefähr zwei Miglien weit von Rom, links an der Strasse liegen die Ruinen eines alten Grabes. Es ist an den Felsen gelehnt und von *opus reticulatum*. In diesem Grabe stand ein grosses Gefäss von Terra cotta, darin ein wohlerhaltener Leichnam mit einem goldenen Ring, sechs Zechinen schwer. Er hatte einen Stein mit dem Bild der — Hoffnung.

Es folgen darauf eine Menge Ruinen rechts und links an der Strasse. Die Landleute haben ihnen den Namen Roma vecchia gegeben. Auf jeden Fall muss hier im Alterthum ein Flecken gestanden haben. Noch sieht man da viel Gräber. In dem einen fand man, wie Ficoroni in seiner bolla di oro erzählt, mehrere Gemälde an den Wänden, einen Fussboden von Marmor und Serpentinstein, auch eine grosse Urne von geriefstem Marmor. Darin stand ein schönes Gefäss von orientalischem Alabaster. Es enthielt ausser verbrannten Knochen nur eine goldene Kapsel. Wir wissen, dass diese kleinen goldenen Kapseln eine Auszeichnung der römischen Kinder von Adel waren. Darin hing an goldenen Kettchen ein kleines pantheisches Idol, auch von Gold.

Die andern Ruinen, die hier herumliegen, scheinen ehemaligen Privatwohnungen anzugehören. Sie sind alle von *opus reticulatum* oder *lateritium*. Drei von ihnen verdienen allerdings Aufmerksamkeit. Zwei scheinen achteckige Säle gewesen zu seyn. In einer von diesen Ruinen sieht man noch antike Stuckarbeit von hübscher Zeichnung. Das Gebäude wurde aber im Mittelalter restaurirt. Dies beweist eine Säule aus Sarazenischer Zeit, welche zur Tragung des Gewölbes dahin gesetzt wurde, und mancher andere architektonische Unrath, den man an dem sogenannten Circus des Caracalla, zu Tor Pignatarra und andern Gebäuden findet, die aus der Verfallzeit der Kunst stammen. Die dritte Ruine gehörte wahrscheinlich einem Tempel an und ist recht gut er-

halten. Er war rund und hatte gegen die Strasse einen Porticus, der Tetrastylos gewesen seyn muss. Die Ruine gleicht im Allgemeinen sehr jenem Tempel, der links von der Appischen Strasse liegt und gewöhnlich für die — Ställe des Circus des Caracalla gehalten wird. Auch er hat ein Souterrain, dessen Gewölbe von einem dicken Pfeiler getragen wird, und rund herum laufen Oeffnungen, um das Licht einzulassen. Im Innern sind die Wände noch mit Stuck überzogen. Darauf sieht man noch Spuren von christlicher Malerei. Das Gebäude muss also im Mittelalter zur Kirche gedient haben. — Nahe dabei zeigt sich eine andere Ruine mit Arkaden zur Hälfte in die Erde gesunken, die einem Hippodromus gleicht. Aber sie ist aus der Verfallzeit der Kunst, aus dem dritten Jahrhundert. Ungewiss ist, wer diese Gebäude errichtete, und welcher Gottheit der Tempel heilig war. Indessen ist es nach Nibby's Bemerkung nicht unwahrscheinlich, dass alle Gebäude zur Villa der Gordiani gehört haben, welche an der Via Pränestina lag. Dann wäre wohl dieser Tempel der Fortuna Pränestina heilig gewesen. *Capitolinus in vita Gordianorum* c. 32. erzählt: *Domus Gordianorum etiam nunc exstat, quam iste Gordianus pulcherrime exornavit, et villa eorum via Praenestina ducentas columnas in tetrastylo habens, quarum quinquaginta Carysteae, quinquaginta Claudianae, quinquaginta Synnades, quinquaginta Numidicae, pari mensura sunt. In qua Basilicae centenariae tres; caetera huic operi con-*

*venientia et Thermae, quales praeter urbem, ut tunc, nusquam in orbe terrarum**).

An den Aquäductenbögen der Aqua Alexandrina und Aqua Virginis weg, sieht man längs der Via Pränestina noch viele Gräber unbekannten Namens. Sie ziehen sich bis zu den Ruinen einer alten Villa, welche man im December 1818 ausgrub. Aber eine Inschrift wurde bisher noch nicht gefunden. Daher ist auch nicht zu bestimmen, wem die Villa angehört hat. Man sieht darin einige Gemächer und einen Mosaikfussboden, dessen Zeichnung geschmackvoll und ziemlich gut erhalten ist. Auch wurden hier zwei Sarkophage von Marmor ausgegraben. An dem einen sieht man Basreliefs, die Genien mit Emblemen der Jagd vorstellen, in ihrer Mitte Bacchus von einem Satyr unterstützt. Auf dem Deckel finden sich Sinnbilder der Weinlese. Sehr merkwürdig ist wohl, dass sie bunt gemalt waren. Denn auch hieraus geht hervor, dass die Kunst in ihrer Ausartung gerade wieder auf denselben Punkt trat, wo sie bei ihrer Entstehung und im ersten Zeitraum ihres Fortgangs bei den Etruskern und Griechen stand.

Der andere Sarkophag ist christlichen Ursprungs. Dies beweisen seine Basreliefs. Eins stellt Jesus als guten Hirten dar, der ein Schäfchen auf den Schultern trägt. Dieser Sarkophag war vergoldet. Beide

*) Sickler setzt die Villa Gordianorum auf der Charte zu seinem *Plan topographique* nicht an die Via Pränestina, sondern über eine Miglie davon entfernt, zwischen Präneste und die Villa Adriana.

stammen aus der Verfallzeit der Kunst, wahrscheinlich aus dem dritten oder vierten Jahrhundert.

Links gegen das Ufer des Anio liegen die alten Brüche des Travertinsteins, aus dem Rom in alter, mittler und neuer Zeit so viel Wundergebäude aufgeführt hat. *Strabo* spricht von ihnen *Lib. V.*, wo er vom Anio redet. Man sieht da unermessliche Höhlengänge, die in günstiger Beleuchtung eine sehr malerische Wirkung hervorbringen (s. oben). *)

Hinter der Ruine aus dem Mittelalter, welche Tor de Schiavi genannt wird, kömmt man zu der Meierei, die bei den Leuten casa rossa heisst. Der Name kömmt wohl von einem antiken Gebäude aus Backsteinen von rother Farbe. Aehnliche sieht man häufig an der Via Appia und Latina, z. B. den vermeintlichen Tempel der Fortuna muliebris.

Links hinter Torre di Salona sprudelt die Quelle der Aqua Virginis, die jetzt auch Trevi heisst. *Frontinus de aquaed.* sagt von dieser Quelle: *Idem* (Agrippa) *cum jam tertium Consul fuisset, Cajo Sentio, Q. Lucretio consulibus, post annum XIII. quam Juliam deduxerat, Virginem in agro quoque Lucullano collectam Romam perduxit. Dies, quo primum in urbe responderit, V. Iduum Junii invenitur. Virgo appellata est, quod quaerentibus aquam militibus, puella virguncula quasdam venas*

*) Hierher setzt Sickler a. a. O. die Wohnung seiner Sicaner (s. Einleitung).

monstravit, quas secuti qui foderant, ingentem aquae modum invenerunt. Aedicula fonti apposita hanc Virginem pictura ostendit *). *Concipitur ergo Via Collatina ad milliarium VIII. palustribus locis, signino circumjecto, continendarum scaturiginum caussa.*

An der Quelle ist dieses Wasser viel reichlicher als zu Rom. Der Raum des Aquäducts fasst nicht mehr. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Quellen mit dem nahen Anio zusammenhängen.

Darauf folgt links, bis zum Anio hinüber **), das berühmte Schlachtfeld, wo Tarquin d. Aelt. die verbündeten Sabiner und Latiner schlug, worauf alle die alten Städte, Corniculum, Ficulnea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia und Nomentum, von den Römern eingenommen und zum Theil zerstört wurden. Im Jahr Roms 145. 176. *Hac parte copiarum aucta, iterum cum Sabinis confligitur. Sed praeterquam quod viribus creverat Romanus exercitus, ex occulto etiam additur dolus, missis, qui magnam vim lignorum in Anienis ripa jacentem, ardentem in flumen conjicerent; ventoque juvante accensa ligna, et pleraque in ratibus impacta sublicis cum haererent, pontem succendunt. Ea quoque res in pugna terrorem attulit Sabinis.*

*) Dies stellen auch die Basreliefs an der Fontana Trevi zu Rom vor.

**) Sickler a. a. O. setzt dieses Schlachtfeld zu weit rechts. Aus Livius Beschreibung geht hervor, dass es nicht 5—6 Miglien vom Anio entfernt seyn konnte.

Effusis eadem fugam impediit, multique mortales cum hostem effugissent, in flumine ipso periere; quorum fluitantia arma ad urbem cognita in Tiberi, prius paene, quam nunciari posset, insignem victoriam fecere. Eo proelio praecipua equitum gloria fuit: utrinque ab cornibus positos, cum jam pelleretur media peditum suorum acies, ita incurrisse ab lateribus ferunt, ut non sisterent modo Sabinas legiones ferociter instantes cedentibus, sed subito in fugam verterent. Montes effuso cursu Sabini petebant et pauci tenuere; maxima pars, ut ante dictum est, ab equitibus in flumen acti sunt. Tarquinius, instandum perterritis ratus, praeda captivisque Romam missis, spoliis hostium (votum id Vulcano erat) ingenti cumulo accensis, pergit porro in agrum Sabinum exercitum inducere; et quanquam male gesta res erat, nec gesturos melius sperare poterant, tamen quia consulendi res non dabat spatium, iere obviam Sabini tumultuario milite, iterumque ibi fusi, perditis jam prope rebus, pacem petiere. — — — Tarquinius triumphans Romam rediit. Inde priscis Latinis bellum fecit, ubi nusquam ad universae rei dimicationem ventum est. Ad singula oppida circumferendo arma, nomen omne Latinum domuit. Corniculum, Ficulnea vetus, Cameria, Crustumerium, Ameriola, Medullia, Nomentum, haec de priscis Latinis, aut qui ad Latinos defecerant, capta oppida. Pax deinde facta. Livius Lib. I. 37. 38.

Sehr schön ist die kleine antike Brücke, jetzt

Ponte di Nona genannt. Sie hatte auch im Alterthum einen gleichen Namen, weil sie sich auf der neunten Meile der Via Pränestina befand.

Eine Miglie vor der Brücke, auf der achten Meile von Rom bis über sie hinaus, ist das Schlachtfeld, wo der Dictator F. Camillus die Gallier schlug, als er ihnen von Veji hereilend das zugewogene Gold entrissen hatte. Im Jahr Roms 365. *Denunciatque Gallis, ut se ad proelium expediant. Suos in acervum conjicere sarcinas et arma aptare, ferroque, non auro recuperare patriam jubet, in conspectu habentes fana Deûm, et conjuges, et liberos, et solum patriae deforme belli malis, et omnia, quae defendi repetique et ulcisci fas sit. Instruit deinde aciem, ut loci natura patiebatur, in semirutae solo urbis et natura inaequali, et omnia, quae arte belli secunda suis eligi praepararive poterant, providit. Galli nova re trepidi arma capiunt, iraque magis quam consilio in Romanos incurrunt. Jam verterat fortuna, jam Deorum opes humanaque consilia rem Romanam adjuvabant. Igitur primo concursu haud majore momento fusi Galli sunt, quam ad Alliam vicerant. Justiore altero deinde proelio ad octavum lapidem Gabina via, quo se ex fuga contulerant, ejusdem ductu auspicioque Camilli vincuntur. Ibi caedes omnia obtinuit, castra capiuntur, et ne nuncius quidem cladis relictus. Dictator, recuperata ex hostibus patria, triumphans in urbem redit etc. Livius Lib. V. c. 49.*

Einige Meilen hinter der Brücke krümmt sich das alte Flüsschen Veresis, von dem auch Strabo spricht. Jetzt aber heisst es Osa. Es durchläuft das Gabiner- und Collatiner-Gebiet, ehe es in den Anio fliesst.

Ehe man Gabii erreicht, muss man über die Felder, wo der jüngere Tarquin von den Gabinern mehrere Niederlagen erlitt, bis er durch eine scheusliche List in ihre Stadt drang. *Livius Lib. I.* (s. unten) Im Jahr Roms 230. 235.

Der Gabiner See, der nun folgt, heisst jetzt Lago di Pantano. Es ist der alte Krater eines ehemaligen nun lang verlöschten und eingesunkenen Vulcans. Dafür sprechen alle Erzeugnisse, die sich hier finden. Der See hat nur Eine Miglie im Umfang. An seinen Ufern wächst dichtes Gebüsch, und in dem kleinen Gewässer sind Aale sehr häufig. Das Gestein, welches in des See's Nähe bricht, ist der lapis Gabinus der Alten, sehr ähnlich dem Albaner-Stein, oder lapis Albanus, der jetzt Peperino heisst. Beide sind gleichen Ursprungs, beide sind vulcanische Producte; nur ist der Gabiner-Stein viel dichter und härter, als der Albaner. Der Peperino, welchen Sickler unter die Lavaarten setzt, widersteht der Zerstörung durch Feuer. Daher befahl der Kaiser Nero nach der grossen Feuersbrunst, die fast das ganze alte Rom verwüstete, dass *aedificiaque ipsa certa sui parte, sine trabibus, saxo Gabino Albanove solidarentur. Tacitus Annal. Lib. XV.* 43. Dass der Boden bei Gabii hohl klang, sagt auch *Plinius h. n. Lib. II.* 96. Dies spricht gleichfalls für das

ehemalige Daseyn eines Vulcans, den übrigens die Natur an Ort und Stelle ausser Zweifel setzt.

Neben dem See, der auf einer Anhöhe liegt, gerade auf den Ruinen des alten Gabii, erhob sich im Mittelalter Castiglione mit einem Castell, das auch in jener Zeit zerstört wurde.

Geschichte von Gabii.

Ueber den Ursprung von Gabii ist unter den Schriftstellern des Alterthums kein Streit. Alle nennen es eine Colonie von Alba longa. *Dionys. Halic. Lib. IV.* heisst Gabii eine Stadt von latinischem Stamm und Colonie der Albaner. Er setzt es hundert Stadien von Rom, an die Strasse, die nach Präneste führte.

Virgil lässt den Anchises in seiner Wahrsagung zu Aeneas sprechen:

Hi tibi Nomentum, et Gabios, urbemque Fidenam,
Hi Collatinas imponent montibus arces etc.

Aen. Lib. VI. 773.

Aur. Victor de orig. Romanor. c. 17. sagt, dass diese Albanercolonie unter Latinus Silvius, König

von Alba, entstand: *Igitur regnante Latino Silvio coloniae deductae sunt, Praeneste, Tibur, Gabii etc.* Damit stimmt auch *Livius Lib. I. c.* 3. im Allgemeinen überein: *is deinde Latinum Silvium. Ab eo coloniae aliquot deductae, prisci Latini appellati.*

In der Folge wurde Gabii wie eine Stadt Latiums betrachtet. Es ward bald sehr mächtig. Nach *Dionys. Halic.* und *Aur. Victor a. a. O.* scheint es sogar, als sey Gabii die Universitätsstadt Latiums gewesen, wohin die jungen Leute vornehmer Geburt zum Studiren etruskischer und griechischer Wissenschaft geschickt wurden. So geschah es denn der Sage nach auch mit Romulus und Remus, die dort erzogen, in damals bekannter Wissenschaft und in Waffenübungen unterrichtet wurden.

Nur gering sind die Erinnerungen und geschichtlichen Spuren von Gabii vor der Eroberung und Verwüstung durch K. Tarquinius superbus, der es durch die scheusliche Hinterlist seines Sohnes S. Tarquinius nahm, wovon *Dionys. Halic. Lib. III.* und *Livius Lib. I. c.* 53. 54. weitläufig sprechen. *Excepit deinde eum lentius spe bellum, quo Gabios, propinquam urbem, nequicquam vi adortus, cum obsidendi quoque urbem spes pulso a moenibus adempta esset; postremo minime arte Romana, fraude ac dolo aggressus est. Nam cum velut posito bello, fundamentis templi jaciendis, aliisque urbanis operibus intentum se esse simularet, Sextus filius ejus, qui minimus ex tribus erat, trans-*

fugit ex composito Gabios, patris in se saevitiam intolerabilem conquerens: jam ab alienis in suos vertisse superbiam, et liberorum quoque eum frequentiae taedere, ut, quam in curia solitudinem fecerit, domi quoque faciat, ne quam stirpem, ne quem haeredem regni relinquat. Se quidem inter tela ac gladios patris elapsum, nihil usquam sibi tutum, nisi apud hostes L. Tarquinii credidisse. Nam ne errarent: manere his bellum, quod positum simuletur, et per occasionem eum incautos invasurum. Quodsi apud eos supplicibus locus non sit, pererraturum se omne Latium, pulsumque se inde, Volscos et Aequos et Hernicos petiturum, donec ad eos perveniat, qui á patrum crudelibus atque impiis suppliciis tegere liberos sciant. Forsitan etiam ardoris aliquid ad bellum armaque se adversus superbissimum regem ac ferocissimum populum inventurum. Cum, si nihil moverentur, infensus ira porro inde abiturus videretur, benigne ab Gabinis excipitur. Vetant mirari, si, qualis in cives, qualis in socios, talis ad ultimum in liberos esset. In se ipsum postremo saeviturum, si alia desint. Sibi vero gratum adventum ejus esse, futurumque credere brevi, ut illo adjuvante, ab portis Gabinis sub Romana moenia bellum transferatur. Inde in concilia publica adhiberi; ubi cum de aliis rebus assentire se veteribus Gabinis diceret, quibus hae notiores essent, ipse identidem belli auctor esse, in eo sibi praecipuam prudentiam assumere, quod utriusque

populi vires nosset, sciretque, invisam profecto superbiam regiam civibus esse, quam ferre ne liberi quidem potuissent. Ita cum sensim ad rebellandum primores Gabinorum incitaret, ipse cum promtissimis juvenum praedatum atque in expeditiones iret, et dictis factisque omnibus ad fallendum instructis vana accresceret fides, dux ad ultimum belli legitur. Ibi cum, inscia multitudine, quid ageretur, proelia parva inter Romam Gabiosque fierent, quibus plerumque Gabina res superior esset, tum certatim summi infimique Gabinorum Sext. Tarquinium dono deûm sibi missum ducem credere. Apud milites vero obeundo pericula ac labores, pariter praedam munifice largiendo tanta caritate esse, ut non pater Tarquinius potentior Romae, quam filius Gabiis esset. Itaque postquam satis virium collectum ad omnes conatus videbatur, tum e suis unum sciscitatum Romam ad patrem mittit: quidnam se facere vellet? quandoquidem, ut omnia unus ipse Gabiis posset, ei dii dedissent. Huic nuncio (quia, credo, dubiae fidei videbatur) nihil voce responsum est. Rex, velut deliberabundus, in hortum aedium transit, sequente nuncio filii. Ibi inambulans tacitus, summa papaverum capita dicitur baculo decussisse. Interrogando expectandoque responsum nuncius fessus, ut re imperfecta, redit Gabios; quae dixerit ipse, quaeque viderit, refert; seu ira, seu odio, seu superbia insita ingenio, nullam eum vocem emisisse. Sexto ubi, quid vellet parens, quidve praeciperet tacitis

ambagibus, patuit, primores civitatis, criminando alios apud populum, alios sua ipsos invidia opportunos, interemit. Multi palam, quidam, in quibus minus speciosa criminatio erat futura, clam interfecti. Patuit quibusdam volentibus fuga, aut in exilium acti sunt; absentiumque bona juxta atque interemtorum divisa fuere. Largitionis inde praedaeque et privati dulcedine commodi sensus malorum publicorum adimi, donec orba consilio auxilioque Gabina res regi Romano sine ulla dimicatione in manum traditur. Gabiis receptis etc.

Damals war Gabii gross und bevölkert, wie keine andere Stadt, und hatte herrliche Mauern. *Dionys. Haliç. Lib. III.*

Als sich bei der Vertreibung der Tarquinier von Rom jener elende Sextus nach Gabii zurückzog, da brachten ihn die Einwohner in gerechter Rache um. Das sagt *Livius Lib. I.* c. 59. *Sextus Tarquinius Gabios tamquam in suum regnum profectus, ab ultoribus veterum simultatum, quas sibi ipse caedibus rapinisque conciverat, est interfectus.* Dem widerspricht, was *Dionys. Haliç. Lib. V.* behauptet, wo er — wiewohl sehr unwahrscheinlich — erzählt, die Gabiner hätten sich zu den latinischen Völkerschaften gehalten, welche für die vertriebene Königsfamilie stritten, und S. Tarquinius sey in der verlorenen Schlacht am See Regillus (s. unten) umgekommen. Wir wissen nur mit Gewissheit, dass Gabii in der letzten Königszeit und im Anfang der Re-

publik mit Rom vereint und ihm unterworfen war. Nach jener Schlacht am Regillersee erscheint Gabii nie mehr als unabhängig und selbstständig gegen Rom.

Die älteste Römerstrasse ist die Via Gabina. *Livius* erwähnt ihrer schon im Kriege gegen den K. Porsenna. *Lib. II.* 11. Damals gehörte Gabii schon bleibend zu Rom, aber unter dem scheinbaren Namen einer verbündeten Stadt.

Als solche wurde es von den hereinbrechenden Aequern und Volskern verwüstet im Jahr 290. *vastavere agros Praenestinum Gabinumque; Livius III.* 8. Dies geschah auch im Jahr 373 aus gleichem Grunde durch die Pränestiner, *Livius Lib. VI.* 28, und durch Hannibal, als er gegen Rom zog. Ja nach *Livius XXVI.* 9. ist es nicht unwahrscheinlich, dass der Punier damals Gabii besetzte und verwüstete: *Annibal infestius perpopulato agro Fregellano propter intercisos pontes, per Frusinatem Ferentinatemque et Anagninum agrum in Labicanum venit. Inde Algido Tusculum petiit, nec receptus moenibus, infra Tusculum dextrorsus Gabios descendit. Inde in Pupiniam exercitu demisso, octo millia passuum a Roma posuit castra.*

Darauf kömmt Gabii erst wieder zu Sulla's Zeit in der Geschichte vor. *Frontinus de coloniis* sagt: *Gabii oppidum lege Sullana munitum; ager ejus nilitibus ex occupatione consitus; iter populo non debetur. Ager militibus merito est assignatus in lacineis limitibus intercisivis.*

Aber die folgenden Bürgerkriege liessen das neue Gabii nicht gedeihen und emporkommen. Unter Kaiser August war es ganz in Verfall gerathen und nur an der Strasse bewohnt, wo sich Wirthshäuser befanden. *Dionys. Halic. Lib. IV.* Doch sah man noch Ruinen seiner vorigen Würde und Grösse; auch stand grossentheils noch die Einfassung der trefflichen Mauer.

Ein trauriges Bild von Gabii macht auch *Cicero orat. pro Plancio c.* 9: *Nisi forte de Lavicana, aut Bovillana, aut Gabina vicinitas adjuvabat, quibus e municipiis vix jam, qui carnem Latinis petebant inveniuntur.*

Wie von einem verlassenen Dorfe, spricht *Horatius Lib. I. epist.* 10. von Gabii:

Scis, Lebedos quid sit, Gabiis desertior atque
Fidenis vicus — — —

Strabo, der bald nach *Dionys. Halic.* schrieb, spricht auch nur von der geographischen Lage des Orts auf der Hälfte Wegs von Rom nach Präneste, und dass da Brüche wären von Gabiner-Stein (s. oben). Aber er sagt nichts von Gabii's bürgerlichem Zustand.

Es ist aber doch wahrscheinlich, dass unter August's Regierung, wo alle durch frühere Kriege zerstörte Orte Latiums in dem langen Frieden wieder aufblühten, auch für Gabii bessere Zeiten gekommen seyen. Hier gab die Natur für das Wiederaufkommen des Orts einen besondern Grund. Er lag in den kalten Quellen, die schon unter K. August zu

Bädern gebraucht, ja nach dem Tode des Marcellus denen von Campanien vorgezogen wurden. Deshalb sagt *Horaz ep. I. 15:*

— mihi Bajas
Musa supervacuas Antonius, et tamen illis
Me facit invisum, gelida cum perluor unda
Per medium frigus. Sane, murteta relinqui
Dictaque cessantem nervis elidere morbum
Sulphura contemni, vicus gemit, invidus aegris,
Qui caput et stomachum supponere fontibus audent
Clusinis, Gabiosque petunt et frigida rura.

Davon spricht auch *Juvenalis satyr. VII. 3:*

Balneolum Gabiis, Romae conducere furnum.

Unter Kaiser Hadrian kam Gabii noch mehr empor. Die Inschriften, die man dort im Jahr 1792 fand, zeigen, dass Hadrian dort die Curia Aelia erbaute, worin sich der Gabiner Senat versammelte; auch legte er für die Stadt einen Aquäduct an. Es war wohl nicht allein die Nähe seiner berühmten Villa (s. oben) bei Gabii, sondern überhaupt Hadrians schönes Bemühen, die alten gesunkenen und zerstörten Städte um Rom wieder aufzurichten, was Gabii so nützlich war.

Auch nach Hadrian war die Stadt noch in Wohlstand, und viele Monumente werden aus dieser Zeit gefunden, wie *Visconti* in seinen *monum. Gabin. illustrat.* dargethan hat.

In der viel spätern Zeit hatte es Bischöfe. Unbekannt aber ist der Zeitpunkt von Gabii's Zerstörung, denn darüber fehlen alle Beweise. Wahr-

scheinlich geschah es unter Astulf, als er mit seinen sechstausend Longobarden die Campagna verwüstete, gegen Tibur zog und den festen Ort, so wie Präneste, zur Capitulation zwang.

Gewiss ist nur, dass Gabii im Mittelalter zerstört und an seine Stelle ein Castell erbaut wurde, das man Castellio hiess, woraus das heutige Castiglione entstanden ist.

Heutiger Zustand von Gabii.

Der Maler Gav. Hamilton vereinigte sich im Jahr 1792 mit dem Fürsten Marc Antonio Borghese zu einer Nachgrabung in der Gegend von Gabii. Diese gab die reichste Ausbeute. Man fand da sieben und vierzig antike Bildwerke und darunter Statuen, Büsten und Basreliefs, eine Menge von Inschriften, wichtig für die Geschichte Gabii's, für die Ortsbestimmung des *Forum Gabinum* und anderer Gebäude der alten Stadt. Aber von diesen Kunstsachen ist leider nichts in Rom zu sehen. Sie kamen aus der Villa Borghese, wo sie aufgestellt waren, nach Paris, wo sie sich noch befinden. Die ausgegrabenen Gebäude wurden aber wieder mit Erde zugeworfen. Daher

sieht man jetzt von Gabii nichts mehr, als was auch früher dort immer sichtbar war, nämlich den Tempel der Juno Gabina, von dem *Virgilius Aen. Lib. VII.* 682. spricht:

. . . . *quique Arva Gabinae*
Junonis, gelidumque Anienem, et roscida rivis
Hernica saxa colunt. etc.

und eine Art von Theater.

Beide liegen auf dem höchsten jener Hügel, auf denen Gabii stand, gerade über dem See. Oben ist die Anhöhe geräumig und eben. In der Mitte erhebt sich die Cella des Tempels. Sie ist von drei Seiten verschlossen und nur nach vorn offen, wo ihre Thür war. An dieser Seite ist sie auch sehr zerstört. Aber malerisch erhebt sich von der Wand aus grossen Quadern ein schmales Stück, einer Säule gleich. Die Quadern sind von Gabiner Stein. Von einer Decke sieht man nichts mehr. Wahrscheinlich war sie von Holz und in Felder eingetheilt. Da man gar keine Spur von ihr sieht, so glaubte Campini, der Tempel sey hypaethrum oder oben offen gewesen. — Des Tempels Entstehung fällt wahrscheinlich in Gabii's älteste Zeit. *)

Die Säulen, auch aus Gabiner Stein, waren dorischer Ordnung, wie man aus einem Schaftstück und einem Säulenfuss sieht, die bei den Ruinen liegen. Die hinten weit vorgehende Mauer der Cella beweist,

*) Wenigstens war der Junodienst zu Gabii sehr alt. Creuzer's Symbolik II. 385. u. 431.

dass der Tempel nur vorn und auf den zwei Seiten Säulen hatte, nicht aber auf der hintern Seite. An der Fronte standen sechs Säulen, eben so viel auf jeder Seite. In einiger Entfernung von dieser schönen Ruine liegen noch Trümmer eines rechtwinkeligen Gebäudes, das den Tempel auf drei Seiten umgab. Es bildete sein Peribolum, oder den heiligen Umfang, der im Innern noch einen Porticus hatte. An der Vorderseite des Tempels war dieser heilige Umfang nicht. Diese Vorderseite zierte überdies noch ein grosser Halbzirkel von Stufen, der zum Theil noch jetzt besteht und einem Theater ähnlich sieht. Diese Stufen waren mit dem Tempelgebäude verbunden. Das ganze Gebäude hatte eine Länge von 460 Palmen und eine Breite von 310 Palmen. Die Cella selbst war 65 P. lang und 45 P. breit. Jener Stufenhalbzirkel hatte einen Durchmesser von 170 P.

Die Lage des Tempels war ungemein reizend mit weitherrschender Aussicht auf See, Landschaft und das ferne Rom. Dies mochte der Umgegend wohl von Virgil den Beinamen *Arva Gabinae Junonis* verdienen.

Das *Forum Gabinum* wurde auch im Jahr 1792 ausgegraben. Visconti, der bekanntlich die Alterthümer von Gabii beleuchtete, untersuchte es und gab darüber eine eigene Schrift heraus. Jetzt ist es wieder ganz mit Erde bedeckt. Was Visconti darüber gesagt hat, kann hier im Auszug eine Stelle finden: Das Forum von Gabii war viereckig. An seiner Mittagsseite befand sich die Via Praenestina.

Rund herum lief ein Peristyl von dorischen Säulen, das auf drei Seiten als Porticus diente. Auf der vierten, gegen die Via Praenestina hin war das Gebäude offen. Die Säulen des Porticus standen weit von einander, wie man es bei allen ähnlichen Gebäuden findet, wo viele Menschen zusammenkommen und sich bewegen. Der Porticus war also Areostylus, wie Vitruv die Bauart nennt. Ueber dem Porticus lief eine Gallerie oder offene Loggia herum. Im Erdgeschoss hinter den Säulen befanden sich Gemächer, wovon einige wohl Kaufläden oder Tavernen waren, andere wahrscheinlich der Curia und den öffentlichen Beamten dienten. Ja, auch Tempel und geweihte Gemächer waren da. So befand sich eins in dem Winkel rechts, das der Familie Domitia angehörte, und wo sich die Statuen mehrer Kaiser befanden. Man hätte es also wohl auch Augusteum nennen können.

Eine Statue des T. Fl. Aelianus, der des Municipiums Gabii Schutz und Schirm war, stand in der Mitte der Area oder des Hofes und hatte die Inschrift:

T. FLAVIO
T. FIL. QVIR.
AELIANO
ORDO. ET. POPVLVS
GABINVS
PATRO(no), (curatori rei)
PVBL. FIDELISSIMO.

In der Nähe von Gabii müssen im Alterthum eine Menge Villen gelegen haben. In einer davon

fand man vor Jahren einen Fussboden von schönem Mosaik, den der bekannte Graf Bristol kaufte und nach England schaffte. In einer andern grub man die halbe Figur von Gordianus Pius und zwei schöne Säulen von rothem Alabaster aus.

Dies sind die Reste Gabii's, jener Stadt, die viel früher stand und blühte, als Rom, wo wohl zuerst in Latium etruskische und griechische Wissenschaft und Sprache gelehrt und vielleicht die Gründer der Weltstadt erzogen wurden! Hier stand Gabii, das zum Dank von Römerkönigen durch Verrath genommen, geplündert und unterjocht ward, das Hannibal verwüstete und Sulla und der Triumvirn Proscriptionen in ein elendes Fischerdorf umwandelten! —

Collatia.

Nicht weit von Gabii, gegen Norden gelegen, in der Nähe der Osterie dell' Osa und des Orts, den man Castellaccio heisst, gelangt man zu den Ruinen, welche wahrscheinlich dem alten Collatia angehören.

Diese Ruinen sind freilich sehr unbedeutend, und geben auch nicht Grund zu einer näheren Ver-

muthung. Ihr Interesse erhalten sie nur durch die Erinnerungen, welche die Phantasie daran knüpft. Denn hier begann mit der schönen Lucretia schönem Tod die Umwälzung Roms, das, nun von der Tyrannenherrschaft der Könige losgewunden, zur Republik überging, zu der Republik, die sich bald die halbe Welt damaliger Zeit zu Füssen legte.

Die Gründung von Collatia schreibt Virgil *Aen. VI.* 779. den Albanern zu:

Hi Collatinas imponent montibus arces,
Laude pudicitiae celebres.

Die fernere Geschichte der Stadt ist unbekannt; nur wissen wir von *Livius I.* 38, dass sie in die Hände der Sabiner gerieth, von denen sie Tarquinius der Aelt. eroberte: *Collatia et quicquid citra Collatiam agri erat, Sabinis ademtum. Egerius, (fratris hic filius erat regis) Collatiae in praesidio relictus; deditosque Collatinos ita accipio, eamque deditionis formulam esse. Rex interrogavit: Estisne vos legati oratoresque missi a populo Collatino, ut vos populumque Collatinum dederetis? Sumus. Estne populus Collatinus in sua potestate? Est. Deditisne vos populum Collatinum, urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia, divina humanaque omnia in meam populique Romani ditionem? Dedimus.*

Nun erscheint Collatia erst wieder als Lucretia's Todesort. Unvergänglich schön sind *Livius* Worte darüber: *Paucis interjectis diebus, Sextus Tarquinius, inscio Collatino, cum comite uno Collatiam*

venit; ubi exceptus benigne ab ignaris consilii, cum post coenam in hospitale cubiculum deductus esset, amore ardens, postquam satis omnia tuta circa, sopitique omnes videbantur, stricto gladio ad dormientem Lucretiam venit, sinistraque manu mulieris pectore oppresso, tace, Lucretia, inquit, Sextus Tarquinius sum; ferrum in manu est; moriere, si emiseris vocem. Cum pavida e somno mulier nullam opem, prope mortem imminentem videret, tum Tarquinius fateri amorem, orare, miscere precibus minas, versare in omnes partes muliebrem animum. Ubi obstinatam videbat et ne mortis quidem metu inclinari, addit ad metum dedecus: cum mortua jugulatum servum nudum positurum, ait, ut in sordido adulterio necata dicatur. Quo terrore cum vicisset obstinatam pudicitiam velut victrix libido, profectusque inde Tarquinius ferox expugnato decore muliebri esset, Lucretia, moesta tanto malo, nuncium Romam eundem ad patrem Ardeamque ad virum mittit, ut cum singulis fidelibus amicis veniant; ita facto maturatoque opus esse; rem atrocem incidisse. Sp. Lucretius cum P. Valerio, Volesi filio, Collatinus cum L. Junio Bruto venit, cum quo forte Romam rediens ab nuncio uxoris erat conventus. Lucretiam sedentem moestam in cubiculo inveniunt. Adventu suorum lacrymae obortae; quaerentique viro, satin' salvae? minime, inquit; quid enim salvi est mulieri amissa pudicitia? Vestigia viri alieni, Collatine, in lecto sunt tuo.

ceterum corpus est tantum violatum, animus insons; mors testis erit. Sed date dextras fidemque, haud impune adultero fore. Sextus est Tarquinius, qui, hostis pro hospite, priore nocte vi armatus mihi, sibique, si vos viri estis, pestiferum hinc abstulit gaudium. Dant ordine omnes fidem, consolantur aegram animi, advertendo noxam ab coacta in auctorem delicti: mentem peccare, non corpus; et unde consilium abfuerit, culpam abesse. Vos, inquit, videritis, quid illi debeatur: ego me, etsi peccato absolvo, supplicio non libero, nec ulla deinde impudica Lucretiae exemplo vivet. Cultrum, quem sub veste abditum habebat, in corde defigit, prolapsaque in vulnus, moribunda cecidit. Conclamant vir paterque. Brutus, illis luctu occupatis, cultrum ex vulnere Lucretiae extractum, manantem cruore prae se tenens, per hunc, inquit, castissimum ante regiam injuriam sanguinem juro, vosque, dii, testes facio, me L. Tarquinium Superbum cum scelerata conjuge et omni liberorum stirpe, ferro, igne, quacunque dehinc vi possim, exequuturum, nec illos, nec alium quemquam regnare Romae passurum. Cultrum deinde Collatino tradit; inde Lucretio ac Valerio, stupentibus miraculo rei, unde novum in Bruti pectore ingenium. Ut praeceptum erat, jurant, totique ab luctu versi in iram, Brutum jam inde ad expugnandum regnum vocantem sequuntur ducem. Elatum domo Lucretiae corpus in forum deferunt, concientque miraculo, ut fit, rei

novae atque indignitate homines; pro se quisque scelus regium ac vim queruntur. Movet tum patris moestitia, tum Brutus, castigator lacrymarum atque inertium querelarum, auctorque, quod viros, quod Romanos deceret, arma capiendi adversus hostilia ausos. Ferocissimus quisque juvenum cum armis voluntarius adest. Sequitur et caetera juventus. Inde pari praesidio relicto Collatiae ad portas, custodibusque datis, ne quis eum motum regibus nunciaret. Caeteri armati duce Bruto Romam profecti. Livius Lib. I. 58. 59.

Wir lasen die herrlichen Worte zwischen den Mauern und Steinen der alten Burg von Collatia, wo Lucretia's Dolch den Weg zu dem Herzen fand, dem das entehrte Leben unerträglich geworden war.

Von nun an sagt die Geschichte nur wenig mehr von Collatia. *Silius Ital. Lib. VIII.* 358. führt sie unter den Städten an, die in dem Krieg gegen Hannibal ihr Contingent stellten:

Quos Castrum, Phrygibusque gravis quondam Ardea misit,
Quos celsa devexa jugo Junonia sedes,
Lanuvium, ac ultrix casti Collatia Bruti.

In seiner zweiten Rede gegen den Rullus c. 35. sagt *Cicero* von Collatia: *Oppidorum autem finitimorum illam copiam cum hac per risum ac per jocum contendent: Labicos, Fidenas, Collatiam, ipsum hercle Lanuvium, Ariciam, Tusculum cum Calibus, Theano, Neapoli, Puteolis, Cumis, Pompejis, Nuceria comparabunt.*

Strabo Lib. V. p. 159. erwähnt Collatia's nur noch als eines Dorfs in Privathänden, so wie Antemnä's, Fidenä's und Labicums.

Zur Zeit des ältern Plinius war schon von Collatia nichts mehr übrig, und er zählt sie zu den berühmten Städten, die einst waren: *In Latio praeterea fuere clara oppida . . . . . Antemnae, Camerium, Collatia, Amiternum, Norbe, Sulmo. Plin. h. n. Lib. III.* 5.

Auch *Festus* spricht so davon: *Conlatia oppidum fuit prope Romam; eo quod ibi opes aliarum civitatum fuerint conlatae, a qua porta Romae Collatina dicta est.* Aber nicht allein ein Thor Roms hatte von Collatia den Namen, sondern auch eine Strasse, und diese Strasse ist wichtig für die Bestimmung des Orts, wo das alte Collatia gelegen.

Darüber ist mancher Streit zwischen den Gelehrten gewesen, und noch hat man darüber verschiedene Angaben.*) Collatia lag diesseits des Anio, denn Plinius a. a. O. rechnet es zu Latium. Es muss aber wohl nahe an diesem Fluss gestanden haben, denn nach Livius a. a. O. nahmen es die Sabiner,

*) So z. B. setzt Sickler a. a. O. Collatia, aller Gründe ungeachtet, nicht an die alte Veresis, die jetzige Osa, sondern sieben Miglien mehr gegen Rom, nahe an die Quellen der Acqua virgine zwischen Torre di Salone und Ponte di Nono. Jedoch bezeichnet er Collatia als eine der alten Städte, deren Lage ungewiss sey. — In seiner Angabe scheint Sickler allein dem Strabo gefolgt zu seyn, jedoch führt er ihn nicht an. Er giebt die Entfernung Collatia's von Rom zu 5 Meilen an, auf der Karte aber steht sie zu $8\frac{1}{5}$ Miglien.

Aus Frontinus a. a. O., da wo er von der Aqua virginis und ihrem Ursprung redet, ersieht man, dass diese Quelle acht Meilen von Rom entfernt war und an der Via Collatina lag. Da nun diese Strasse ihren Namen von der Stadt Collatia hatte, so muss diese weiter hin, also jenseits der acht Meilen gestanden haben. Strabo ist hier freilich sehr widersprechend, denn er nennt Collatia unter den Städten, die nur 30, 40, oder einige Stadien mehr von Rom entfernt seyen, also nur 3 — 5 Meilen oder ein Geringes mehr. Aber Strabo ist hier sehr unbestimmt und vag. Seine Angabe wird ganz verdächtig dadurch, dass er unter jenen nahen Städten auch Labicum nennt, das doch — wie wir unten sehen werden — entschieden 15 Meilen von Rom entfernt war. Lag nun Collatia jenseits jener acht Meilen von Rom, so konnte es nur bei der jetzigen Osterie dell' Osa, auf dem rechten Ufer der Veresis, unweit vom Anio, ungefähr 10 Miglien weit vom alten Thor Roms seine Stelle haben. Der Hügel, welcher Castellaccio heisst, stimmt auch hinsichtlich der natürlichen Lage mit den Angaben der Alten über Collatia überein.

Unter vielerlei Ruinen, die man hier aus dem Mittelalter sieht, sind auch einige Trümmer alter Stadtmauer aus grossen Quadersteinen bemerkbar. Sie gehörte unzweifelhaft zu Collatia. So trifft auch zu, was Virgil a. a. O. sagt, dass die Citadelle der Stadt auf einem freistehenden Hügel stand. Die Stadt selbst lag wohl unten am Fuss des Hügels und zog sich bis zur Via Collatina hin.

LABICUM,

PEDUM UND PRAENÈSTE.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. II. III. VI. VIII. IX. XXII. XXIII. XXXIV. XXXIX. XLIII. XLV.
Dionys. Halic. Lib. V. VI. VIII.
Strabo Lib III. V.
Cicero orat. de lege agrar. c. 35.
— — *pro Plancio.* c. 9.
— — *in Catil. I.* c. 3.
— *de divinat. II.* 41.
— *de legib. II.* 11.
Plutarch. parall. n: 41.
— *vita Sullae XXVIII—XXXII.*
— *quaest. Roman.* 106.
Plinii hist. n. Lib. III. XXIII. 3. *XXXVI.* 25.
— *litter. L. V.* 6.
Taciti annal. Lib. XV. 46.
Suetonius in vita J. C. 83. — *Augusti* c. 72.
— *de grammat.* c. 17.
Aul. Gellii noct. attic. XVI. 13.
Vitruvius I. 3.
Varro de ling. latin.
Lampridius in vita Al. Severi. c. 24.
Flori epitome in Livium. L. XVIII.
Appianus de bell. civil. III.

Virgilii Aen. Lib. VII. 678. 796. *VIII.* 560.
Lucani Pharsal. L. II. 193.
Horatius Lib. III. od. 4.
— *Lib. I. epist.* 2.
Ovidii Fast. Lib. VI. 61.

Von Rom nach Labicum, Pedum und Präneste.

Um nach Labicum zu kommen, geht man von Rom durch die Porta maggiore, von welcher und ihrem merkwürdigen Aquäductenbau wir vorhin gesprochen haben.

Rechts von der Via Praenestina und Collatina führt die Via Labicana. Sie hiess so, weil sie nach Labicum ging. Mit der Via Latina vereinigte sie sich nach Strabo bei der Station *ad pictas* (*tabernas*), welche Nibby in seinem Tractat über die antiken Strassen Roms 25 Miglien von der Stadt setzt, wo sich jetzt die Fontana delle macerie befindet, die wohl alte Reste von jener Station seyn mögen.

Gleich rechts vom Thor, zwischen der Porta maggiore und der Porta S. Giovanni befand sich das alte Vivarium, oder der Ort, wo die wilden Thiere aufbewahrt und gefüttert wurden, die für die öffentlichen Spiele bestimmt waren. *Procopius della guerra Gotica* sagt davon: *Cosi vicino alla porta Prenestina, in quella parte del recinto, che i Romani chiamano Vivario, e dove il muro più che altrove*

può battersi, egli con molte truppe portassi .... A caso il muro, che era in quel luogo, tanto era in rovina, che i mattoni non stavano troppo commesi insieme, i Romani antichi poi l'aveano esternamente cinto di un altro piccolo muro, non per alcuna maggior sicurezza, imperciocchè non era munito di torri, nè vi erano stati fatti merli, ne alcuna altra cosa da potere respingere un attaco nemico contro le mura; ma l'aveano fatto per un certo piacere non bello, cioè per custodire in questo luogo i leoni e le altre belve; e perciò viene appellato Vivario: imperciocchè questo nome danno i Romani al luogo dove è solito custodirsi le bestie, che non sono domestiche.

An des antiken Umfangs Stelle ist jetzt nur noch eine kleine Mauer zu sehen.

Drei Miglien weiter liegt links von der Strasse das Grabmal der Helena, der Mutter des Kaiser Constantin. Dies Grab heisst auch Tor pignattara. Man bemerkt daran dieselben architektonischen Misbräuche, besonders am Bau und der Verzierung des Gewölbes, welche an dem sogenannten Circus des Caracalla, an einem Gebäude bei dem Ort Lemonio an der Via Appia u. an einem andern Gebäude bei *Torre de' Schiavi* an der Via Praenestina gesehen werden. Alle diese Bauwerke beweisen, dass sie aus der argen Verfallzeit der Kunst stammen. In diesen Ruinen wurde der prächtige Sarkophag von Porphyr gefunden, der jetzt auf dem Vatican steht, in demselben Saal, wo sich auch der andere befindet, ihm ähnlich an Grösse und Gestalt,

nur durch die Basreliefs verschieden. *) Neben diesem Grabmal steht jetzt eine kleine moderne Kirche, deren erste Gründung von Constantin herrührt. *Anastasius in vita S. Silvestri* sagt darüber: *Eisdem temporibus Augustus Constantinus fecit Basilicam beatissimis martyribus, Marcellino presbytero et Petro exorcistae, inter duas lauros et mausoleum, ubi beatissima mater ipsius sepulta est Helena Augusta in sarcophago porphyretico, via Labicana, milliario ab urbe tertio .... Ante sepulcrum beatae Helenae Augustae fecit ex metallo porphyretico, exsculptis sigillis, pharacanthara viginti ex argento purissimo, pensantia singula libras viginti.*

Den Körper der Helena liess aber K. Constantin in der Folge nach Constantinopel bringen und im kaiserlichen Begräbniss beisetzen.

Hier, an einem geringen Bach, liegt die merkwürdige Stelle *ad fossas Cloelias*, wo Coriolan sein Lager mit den Volskern aufschlug, als er sich drohend und verheerend seiner Vaterstadt Rom gegenüber stellte, und Mutter und Gattin und Kinder bittend zu ihm kamen. — *Pedum cepit. Postremum ad urbem a Pedo ducit, et ad fossas Cloelias, quinque ab urbe millia passuum, castris positis, populatur inde agrum Romanum, custodibus inter populatores missis, qui patriciorum agros intactos servarent, sive infensus plebi magis, sive ut dis-*

*) Dieser Sarkophag wurde im Grabe der Constantia, der Tochter des Kaisers Constantin, gefunden.

cordia inter patres plebemque oriretur. Quae profecto orta esset: adeo tribuni jam ferocem per se plebem criminando in primores civitatis instigabant; sed externus timor, maximum concordiae vinculum, quamvis suspectos infensosque, inter se jungebat animos. Id modo, sicut alias, non conveniebat, quod senatus consulesque nusquam alibi spem, quam in armis, ponebant, plebs omnia quam bellum malebat. Sp. Nautius jam et Sext. Furius consules erant. Eos recensentes legiones, praesidia per muros aliaque, in quibus stationes vigiliasque esse placuerat, loca distribuentes, multitudo ingens pacem poscentium primum seditioso clamore conterruit; deinde vocare senatum, referre de legatis ad C. Marcium mittendis coëgit. Acceperunt relationem patres. Postquam apparuit, labare plebis animos, missique de pace ad Marcium oratores atrox responsum retulerunt: Si Volscis ager redderetur, posse agi de pace; si praeda belli per otium frui velint, memorem se et civium injuriae et hospitum beneficii adnisurum, ut appareat, exilio sibi irritatos, non fractos animos esse. Iterum deinde iidem missi non recipiuntur in castra. Sacerdotes quoque suis insignibus velatos isse supplices ad castra hostium, traditum est; nihilo magis quam legatos flexisse animum. Tum matronae ad Veturiam, matrem Coriolani, Volumniamque uxorem frequentes coëunt. Id publicum consilium, an muliebris timor fuerit, parum invenio. Pervicere certe, ut et Veturia magno

natu mulier, et Volumnia, duos parvos ex Marcio ferens filios secum, in castra hostium irent et, quam armis viri defendere urbem non possent, mulieres precibus lacrymisque defenderent. Ubi ad castra ventum est, nunciatumque Coriolano, adesse ingens mulierum agmen, primo, ut qui nec publica majestate in legatis, nec in sacerdotibus tanta offusa oculis animoque religione motus esset, multo obstinatior adversus lacrymas muliebres erat. Dein familiarium quidam, qui insignem moestitia inter ceteras cognoverat Veturiam, inter nurum nepotesque stantem: nisi me frustrantur, inquit, oculi, mater tibi conjuxque et liberi adsunt. Coriolanus, prope ut amens, consternatus, ab sede sua cum ferret matri obviae amplexum, mulier in iram ex precibus versa: sine, priusquam complexum accipio, sciam, inquit, ad hostem, an ad filium venerim, captiva, materne in castris tuis sim. In hoc me longa vita et infelix senecta traxit, ut exulem te, deinde hostem viderem? Potuistine populari hanc terram, quae te genuit atque aluit? Non tibi, quamvis infesto animo et minaci perveneras, ingredienti fines ira cecidit? Non, cum in conspectu Roma fuit, succurrit: intra illa moenia domus ac penates mei sunt, mater, conjux, liberique? Ergo ego nisi peperissem, Roma non oppugnaretur; nisi filium haberem, libera in libera patria mortua essem. Sed ego nihil jam pati, nec tibi turpius, quam mihi miserius possum; nec ut sim miserrima, diu futura sum. De his videris; quos, si pergis, aut im-

matura mors, aut longa servitus manet. Uxor deinde ac liberi amplexi, fletusque ab omni turba mulierum ortus, et comploratio sui patriaeque fregere tandem virum. Complexus inde suos, dimittit, ipse retro ab urbe castra movit. Abductis deinde legionibus ex agro Romano, invidia rei oppressum perisse tradunt, alii alio leto. — — Monumento quoque quod esset, templum Fortunae muliebri aedificatum dedicatumque est. Livius Lib. II. 39. 40.

Hinter der Meierei von Tor pignatarra steht ein modernes Haus, aus zwei Grabmälern erbaut. Eins davon ist rund und noch wohl erhalten. Das eigentliche Grabgemach ist unter dem Niveau der Strasse.

Nahe dabei sieht man Trümmer eines herrlichen Aquäducts. Er gehört zu keiner der bekannten Wasserleitungen Roms, weder seiner Richtung noch seiner Höhe nach. Es ist also wahrscheinlich, dass es ein Theil des Aquäducts der Aqua Alexandrina ist, welchen der Kaiser Alexander Severus zum Gebrauch seiner Thermen erbauen liess. Diese standen bekanntlich neben denen des Nero. *Opera veterum principum instauravit, ipse nova multa constituit: in his thermas nominis sui juxta eas, quae Neronianae fuerunt, aqua inducta, quae Alexandrina dicitur. Lampridius in vita Alex. Severi c. 24.*

Der berühmte Fabretti ist noch weiter gegangen. Er schrieb ein treffliches Werk über die römischen Aquäducten, blos um zu beweisen, dass diese Aqua Alexandrina dieselbe sey, welche später Papst Sixtus

V. leitete, worauf sie den Namen Acqua felice annahm. Die Richtung beider Aquäducten ist allerdings fast bis zu ihrem Ursprung dieselbe. Der Alexandersaquäduct ist von *opus lateritium* und durchzieht ganz wohlerhalten einen Theil der Campagna zunächst Rom in nordwestlicher Richtung. Noch weit mehr aber stand davon vor einem Jahrhundert: denn täglich stürzt er mehr zusammen, oder es werden Bögen zerstört, die der Ochsenweide hinderlich sind.

Rechts und links liegen noch unbestimmte Ruinen aus der Verfallzeit der Kunst, oder aus dem Mittelalter, deren Bestimmung nicht angegeben werden kann. Nibby fand da noch im Jahr 1818 an der Strasse einen Fussboden von Mosaik, der wahrscheinlich einem antiken Grab angehörte, das Grab aber zerstört. Jetzt sieht man nichts mehr davon.

Jenseits dem Brückchen, das über einen Arm der Aqua Crabra führt, zieht sich von der rechten Seite eine Gruppe schöner Pinien bis zur Strasse herüber. Unendlich wohlthuend ist der Anblick in der Campagnawüste, wo so selten der Anblick eines Baums oder frischen Grüns erfreut. Nibby vergleicht die Stelle mit jener von Palmyra in den Steppen von Syrien, wo auch zuerst wieder einige Vegetation den Wanderer entzückt. Diese schönen Bäume gehören mit der anliegenden Kirche und den Häusern dem Fürsten Borghese, und das Ganze heisst Torre nuova.

Hier muss die Stelle des ager Romanus gelegen

haben, welche Pupinia hiess, und wo Regulus, der hernach zu Karthago starb, sein kleines ländliches Besitzthum hatte, das er mit eigenen Händen bebaute.

Das XVIII. Buch von *Livius*, worin M. Attilius Regulus schöner Zug vorkam, ist leider verloren, und wir haben nichts davon als die *epitome* von *Florus*, worin er sagt: c. 14: *— jussusque (Regulus) proconsule bellum in Africa administrare. — — literis ad senatum missis ea de re questus est, interque causas petendi successoris posuit, villici sui morte (is agellum heri, quem habebat in Pupinia, jugerum septem coluerat) mercenarium, occasionem nactum, amoto inde instrumento discessisse.*

Dass hier Pupinia lag, scheint unzweifelhaft nach einer Stelle des *Livius Lib. VI.*, wo er von dem Zug Hannibals gegen Rom spricht: *Inde Algido Tusculum petiit, nec receptus moenibus infra Tusculum, dextrorsus Gabios descendit. Inde in Pupiniam exercitu dimisso, VIII millia passuum a Roma posuit castra.*

Man könnte anführen, Pupinia sey näher an Gabii gewesen. Aber Festus sagt beim Wort Pupinia, dass es *circa Tusculum urbem* lag. Wenn es sich nun zwischen Tusculum, Gabii und Rom acht Meilen weit von dieser Stadt befand, wie Livius sagt, so kann man es nur zwischen dem heutigen Torre nuova und der Via Tusculana suchen. Dieses Stück Land war unfruchtbar und hatte sehr ungesunde Luft, wie *Columella de re rustica L. I. 4.* sagt, wo er von

M. A. Regulus spricht: *nam Pupiniae pestilentis simul et exilis agri cultorem eum fuisse, loquuntur historiae.* Dasselbe sagt *Valer. Maximus L. IV. c.* 4. wo er auf Regulus hindeutet: *Illi etiam praedivites, qui ab aratro arcessebantur, ut consules fierent, voluptatis causa sterile atque aestuosissimum Pupiniae solum versabant, deliciarumque ignari vastissimas glebas plurimo cum sudore dissipabant.* Auch *Cicero orat. de lege agraria c.* 35. spricht von der Unfruchtbarkeit dieser Gegend und vergleicht sie mit dem Reichthum und der Ueppigkeit Campaniens: *Agros vere Vaticanum et Pupiniam cum suis optimis atque uberibus campis conferendos scilicet non putabant.*

Die Gegend ist schon von Rom her voll antiker Gräber und anderer unbestimmter Ruinen, von denen man nichts Näheres weiss, wiewohl ihnen die Römischen Alterthümler, oft nur nach einem gefundenen Stein, genaue Namen von Villen und Grabmälern gegeben haben *).

Dreizehn Miglien weit von Rom liegt der kleine See voll Schlamm, Binsen und Rohr, welcher auch einst, wie der benachbarte von Gabii, der Krater eines Vulcans war: wie nicht allein seine Gestalt zeigt, sondern auch das vulcanische Product, die eisenhaltige Basaltlava, welche sich ganz in der Nähe findet. Bei den Eingebornen heisst sie nur Selce, das alte Silex. Der See liegt am Abhang eines ziem-

*) Sickler hat sie alle genannt auf der Karte zu seinem *plan topographique etc.*

lichen Hügels, der Monte Falcone heisst und mit altem Mauerwerk bedeckt ist, das auf frühere Bewohnung desselben hinweist. Dies ist der Lacus Regillus, an dessen Ufern im Jahr Roms 254 die berühmte Schlacht vorfiel, wo die Römer unter ihrem Dictator Postumius siegreich gegen die vertriebenen Tarquinier und gegen die ganze latinische Ligue kämpften, welche sich der verjagten Königsfamilie angenommen hatte. Hier fiel auch nach *Dionys. Halic. Lib. VI.* der abscheuliche Sextus Tarquinius. Meisterhaft beschreibt *Livius* diese Schlacht: — — *et T. Aebutius magister equitum magnis copiis peditum equitumque profecti ad lacum Regillum in agro Tusculano agmini hostium occurrerunt; et quia Tarquinios esse in exercitu Latinorum auditum est, sustineri ira non potuit, quin extemplo confligerent. Ergo etiam proelium aliquanto, quam cetera, gravius atque atrocius fuit. Non enim duces ad regendam modo consilio rem affuere, sed suismetipsis corporibus dimicantes miscuere certamina. Nec quisquam procerum ferme hac aut illa ex acie sine vulnere, praeter dictatorem Romanum, excessit. In Postumium, prima in acie suos adhortantem instruentemque, Tarquinius Superbus, quamquam jam aetate et viribus erat gravior, equum infestus admisit, ictusque ab latere, concursu suorum receptus in tutum. Et ad alterum cornu Aebutius magister equitum in Octavium Mamilium impetum dederat. Nec fefellit veniens Tusculanum ducem, contra quem ille concitat*

equum. Tantaque vis infestis venientium hastis fuit, ut brachium Aebutio trajectum sit, Mamilio pectus percussum. Hunc quidem in secundam aciem Latini recepere. Aebutius cum saucio brachio tenere telum non posset, pugna excessit. Latinus dux, nihil deterritus vulnere, proelium ciet, et quia suos perculsos videbat, arcessit cohortem exulum Romanorum, cui L. Tarquinii filius praeerat. Ea, quo majore pugnabat ira ob erepta bona patriamque ademtam, pugnam parumper restituit. Referentibus jam pedem ab ea parte Romanis, M. Valerius, Publicolae frater, conspicatus ferocem juvenem Tarquinium ostentantem se in prima exulum acie, domestica etiam gloria accensus, ut, cujus familiae decus ejecti reges erant, ejusdem interfecti forent, subdit calcaria equo et Tarquinium infesto spiculo petit. Tarquinius retro in agmen suorum infenso cessit hosti. Valerium temere invectum in exulum aciem, ex transverso quidam adortus transfigit; nec quicquam equitis vulnere equo retardato, moribundus Romanus, labentibus super corpus armis, ad terram defluxit. Dictator Postumius, postquam cecidisse talem virum, exules ferociter citato agmine invehi, suos perculsos cedere, animadvertit, cohorti suae, quam delectam manum praesidii causa circa se habebat, dat signum, ut, quem suorum fugientem viderint, pro hoste habeant. Ita metu ancipiti versi a fuga Romani in hostem, et restituta acies. Cohors dictatoris tum primum proelium iniit. Integris corporibus ani-

misque, fessos adorti exules, caedunt. Ibi alia inter proceres coorta pugna. Imperator Latinus, ubi cohortem exulum a dictatore Romano prope circumventam vidit, ex subsidiariis manipulos aliquot in primam aciem secum rapit. Hos agmine venientes T. Herminius legatus conspicatus, interque eos insignem veste armisque Mamilium noscitans, tanto vi majore, quam paulo ante magister equitum, cum hostium duce proelium iniit, ut et uno ictu transfixum per latus occiderit Mamilium, et ipse inter spoliandum corpus hostis veruto percussus, cum victor in castra esset relatus, inter primam curationem exspiraverit. Tum ad equites dictator advolat, obtestans, ut, fesso jam pedite, descendant ex equis et pugnam capessant. Dicto paruere: desiliunt ex equis, provolant in primum et pro antesignanis parmas objiciunt. Recipit extemplo animum pedestris acies, postquam juventutis proceres, aequato genere pugnae, secum partem periculi sustinentes vidit. Tum demum impulsi Latini, perculsaque inclinavit acies. Equitibus admoti equi, ut persequi hostem possent; secuta et pedestris acies. Ibi nihil nec divinae nec humanae opis dictator praetermittens, aedem Castori vovisse fertur, ac pronunciasse militi praemia, qui primus, qui secundus castra hostium intrasset. Tantusque ardor fuit, ut eodem impetu, quo fuderant hostem, Romani castra caperent. Hoc modo ad lacum Regillum pugnatum est. Liv. II. 19. 20.

Dionys. Hal. L. VI. ist noch deutlicher in der

Ortsbeschreibung. Er erzählt, der Dictator Postumius habe in der Nacht sein Heer an den Latinern, die eine feste Stellung eingenommen, vorübergeführt und ihnen gegenüber auf einem hohen steilen Hügel aufgestellt. Diese Angaben treffen ganz mit der Oertlichkeit überein, wie wir sie heute noch sehen. Die Römer besetzten nämlich den Monte falcone, während die Latiner die umliegenden Hügel inne hatten. Es sind übrigens wenige römische Schlachten geschlagen worden, worin von beiden Seiten so heftig und mit so schwankendem Glücke gekämpft wurde.

Dieser See ist der einzige auf dem Tusculaner Gebiet. *Livius* giebt seine Lage nicht *in agro Labicano* an, denn zu seiner Zeit war Labicum schon zerstört, und um sich klarer auszudrücken, sagt er *ager Tusculanus*. Auch ist es wahrscheinlich, dass das Labicaner Gebiet sich nicht bis zum See erstreckte, wohl aber das von Tusculum, das sich ja bis acht Meilen von Rom hinzog.

Labicum.

Die Osterie, genannt Colonna, ist nur eine kleine Miglie von dem See entfernt. Sie hat den Namen von einem gleichnamigen Dorfe, das oben auf der Höhe, rechts von der Strasse liegt. Die mehrsten

Geographen und Alterthumsforscher setzen hierher das alte Labicum, und was Strabo über die Lage der Stadt äussert, welche zu seiner Zeit schon lange zerstört war, begründet die allgemeine Meinung. Er setzt Labicum auf eine Anhöhe, etwas mehr denn 120 Stadien oder 14¼ Meile von Rom, rechts von der Via Labicana.

Diese Angaben stimmen mit der Oertlichkeit des Hügels von Colonna vollkommen überein. Dazu kömmt noch, dass Strabo a. a. O. den Ort κατεσπασμένος, ganz niedergerissen, geschleift nennt, so dass von der alten Stadt kein Stein mehr zu finden war. Auch ist davon wirklich keine Spur zu entdecken, wiewohl später ein zweites Labicum auf derselben Stelle unter den Kaisern entstand *).

Weder über die ersten Gründer, noch über die Gründungszeit des alten Labicum sind die Schriftsteller übereinstimmend. *Virgilius Aen. Lib. VII.* 796. will, dass es schon bei dem Krieg gegen Turnus gestanden und mit andern Städten an dem Krieg gegen Aeneas Theil genommen habe, denn er sagt:

Et Sacranae acies et picti scuta Labici.

Aber *Dionys. Hal. L. VIII.* bemerkt ganz klar, dass Labicum eine Colonie von Alba longa gewesen sey.

*) Sickler a. a. O. setzt Lavicum, gegen die Angabe von Strabo, 22 Miglien von Rom, südwestlich von Präneste, ungefähr nur 3 Miglien von diesem Ort entfernt, an die Stelle des heutigen Lugnano. Jedoch bezeichnet er es als eine der alten Städte, deren Lage ungewiss ist. — S. hält auch L. für eine Stadt latinischen Ursprungs.

Die Gründung der Stadt fällt also nach der von Alba longa, und Labicum wurde vielleicht von Latinus Silvius erbaut, der nach *Livius Lib. I.* mehrere Colonien von Alba ausführte: *ab eo coloniae aliquot deductae.* — Will man aber Virgil und Dionys hier mit einander in Einklang setzen, so kann man sagen: Virgil spreche von einem uralten Labicum, das zerstört, und dann als Colonie von Alba wieder aufgeführt worden.

Auf jeden Fall ist der Stadt Frühgeschichte ganz dunkel und unbekannt, bis sie an der grossen Liga der Latiner gegen die Römer zu Gunsten der vertriebenen Tarquinier und für die Wiederaufrichtung ihres Königsthrons Theil nahm. *Dionys. Hal. Lib. V.* Als aber die Königspartei jene blutige Schlacht am See Regillus verlor, da wurde Friede gemacht zwischen den Römern und Latinern. Die Labicaner wurden von nun an römische Alliirte, und blieben auch fest in diesem Verhältniss. Denn als Coriolan Feind seines Vaterlands geworden war und gegen Rom zog, da wandte er sich unter den übrigen mit Rom verbündeten Städten auch wider Labicum und bestürmte es lange umsonst. Endlich und mit grosser Anstrengung gelang ihm diese Eroberung. Die Einwohner der Stadt geriethen bei dieser Eroberung im Jahr Roms 262. in Sklaverei, und ihre Güter wurden unter die Soldaten der Volsker vertheilt. *Livius Lib. II. c.* 39. Aber hernach kam Labicum doch wieder zu Kräften, denn schon im Jahr Roms 363 trat es in Bund mit den Ae-

quern, diesen ewigen Feinden Roms. Die Römer, der treuen Anhänglichkeit von Labicum gewohnt, schickten Gesandte hin, um sich deshalb zu erkundigen. Sie bekamen aber nur leere Ausflüchte zur Antwort. Daher ward Tusculum von Rom beauftragt, auf Labicum ein wachsames Auge zu haben. Dies hinderte aber die Stadt nicht, sich schon im folgenden Jahre offen gegen Rom zu erklären. Sie verbanden sich auch mit den Aequern, drangen in das Tusculanergebiet, verwüsteten es und lagerten sich bei Algidum. Darüber wurden die Römer sehr erzürnt, erklärten Labicum den Krieg und zogen gegen das verbündete Heer. Aber ihr Feldherr beging eine Unklugheit, und sie erlitten eine vollständige Niederlage von den Verbündeten. Nun ward *Q.* Serv. Priscus zum Dictator ernannt. Er ermuthigte die Römer wieder, stellte Ordnung im Heere her und brachte den Labicanern und Aequern eine solche Niederlage bei, dass sie sich nur in die Mauern von Labicum selbst retten konnten. Aber auch die Stadt nahm Priscus mit Sturm und Sturmleitern und gab sie seinen Soldaten zur Plünderung preis. Darauf ward eine Colonie von 1500 Römern hingeschickt und jedem Mann zwei Jauchert Land zugetheilt. *Livius III.*

Wahrscheinlich hat Labicum hernach beim Verheerungszug Hannibals, wie die ganze Gegend, viel leiden müssen; wohl noch mehr im Krieg von Sulla und Marius: Doch sind dies nur Vermuthungen,

denn seit der Einnahme und Colonisirung durch Priscus schweigt die Geschichte ganz von Labicum.

Zu *Cicero's* Zeit muss die Stadt schon sehr in Verfall und Armuth gewesen seyn, denn er sagt in *orat. pro Plancio c.* 9.: *Nisi forte te Lavicana**) *aut Bovillana aut Gabiae vicinitas adjuvabat: quibus e municipiis vix jam, qui carnem Latinis petant, inveniuntur.* Daraus erfahren wir auch, dass Labicum zu Cicero's Zeit ein Municipium war.

Von dieser Zeit an verfiel es immer mehr, so dass nach weniger als einem Jahrhundert, d. h. unter Tiberius, Strabo schreiben konnte, dass keine Spur mehr davon zu sehen sey.

Es erhob sich hernach wieder ein anderes Labicum, aber wann? ist ungewiss. Es entstand am Fusse des Hügels, da wo jetzt la Colonna liegt, und hiess Labicum Quintanense, und die Einwohner wurden Labicani Quintanenses genannt. Die Station erhielt den Namen ad Quintanas, weil sie 15 Meilen von Rom entfernt war. Dies erhellet aus dem Itinerar von Antonius und aus der Peutingerischen Karte. Auch fand man Inschriften, die das Daseyn dieses neuen Labicums beweisen:

*) Sowohl die alten Inschriften als Schriftsteller sagen Labicum wie Lavicum, Lavicanus wie Labicanus. Dies kömmt wohl von der grossen Aehnlichkeit und Verwandtschaft der Labialen b und v im Lateinischen, was wir heut zu Tage auch in der spanischen Sprache wahrnehmen, wo das v und b fast denselben Laut haben.

D. M.
PARTHENIO. ARCARIO
REI. PVBLICAE
LAVICANORVM
QVINTANIENSIVM.

welche *Fabretti de aquaed. diss. III. n. 31.* mittheilt.

Vier Jahrhunderte lang blühte das neue Labicum. Hernach ward es wieder zerstört, wie andere Städte um Rom. Unbekannt ist's, ob von der Hand der Barbaren, oder in den römischen Factionskriegen. Es ist übrigens nach Urkunden vom Jahr 1047. und 1053. ziemlich wahrscheinlich, dass von diesem Colonna die einst mächtige Römerfamilie der Colonna abstammt, und der Name entstand wohl von einer alten Säule, die früher hier lag. Nach einer Urkunde vom 28. April 1292, im Barberinischen Archiv, war das Castell Colonna schon im Besitz der gleichnamigen Familie. In der Folge zerstörte es Papst Bonifacius VIII. im Krieg gegen die Colonna, so wie auch Palästrina und die übrigen Orte, welche dieser Familie gehörten. Es blühte zwar auch nach dieser Zerstörung wieder auf, sein Daseyn gewährt uns aber kein Interesse mehr.

Das Gebiet von Labicum kann nie gross gewesen seyn: denn es war zwischen denen von Präneste und Tusculum eingezwängt, und *Cicero orat. II. de lege agrar. c. 35.* lässt glauben, dass der Landstrich wenig fruchtbar gewesen sey. Jedoch waren die Weintrauben von Labicum berühmt, und *Capitoli-*

nus in vita J. Caracallae c. 9. schreibt, dass dieser Wütherich und Kaiser Vielfrass ausser den vielen Früchten, welche er gewöhnlich zum Frühstück verzehrte, auch — *centum persica Campana, et melones Ostienses decem, et uvam Labicanam pondo viginti* hinabgeschlungen habe!

Wir haben wenig Kenntniss von den Villen, die auf diesem kleinen Gebiet gelegen haben. M. Manilius hatte ein Landgut hier, wie wir aus Cicero wissen. Besonders berühmt aber war die Villa Labicana von J. Caesar. Hier, erzählt *Suetonius in vita J. Caesar.* c. 83., habe der Dictator J. Cäsar sein Testament gemacht, wodurch er sich den Nachfolger bestimmte: *Postulante ergo L. Pisone socero, testamentum ejus aperitur recitaturque in Antonii domo, quod Idibus Septembribus proximis in Lavicano suo fecerat, demandaveratque Virgini Vestali Maximae.*

Nur in den Museen finden sich noch einige Inschriften dieser Villa, nichts aber an Ort und Stelle; daher es auch unmöglich ist, ihre Lage genau anzugeben. Vielleicht lag sie an der Via Labicana bei der Station *ad Statuas*, drei Miglien weit von Colonna, da wo sich noch jetzt eine Menge gestaltlose Trümmer von antiken Gebäuden befinden. Die Angabe der charta Peutingeriana stimmt vollständig damit überein, und vielleicht bekam die Station ihren Namen von irgend einer Statue Cäsar's, die hier stand. Sie hätte auch wohl keinen bessern Ort auf Labicanischem Gebiet einnehmen können. Die Ruinen auf

dem Monte falcone über dem See Regillus eignen sich mehr für eine Stadt, als für eine Villa. Sie gehörten auch zum ager Tusculanus, nicht zum Labicanus. Doch alles dies sind nur Vermuthungen *).

Bis zu dieser Station ad Statuas führt immer die Via Labicana. Kurz vorher sieht man links den Hügel delle Pantanelle, wo sich die Quellen der Acqua Felice befinden. Bekanntlich baute Papst Sixtus V. diesen Aquäduct, der Felice genannt wurde nach des Gründers Namen, ehe er auf den Stuhl von S. Peter stieg. Es ist, wie wir gesehen haben, nicht unwahrscheinlich, dass diese Wasserleitung den Aquäduct der alten Aqua Alexandrina benutzt hat.

Hinter S. Caesareo geht die Strasse zwischen Felsen hin, welche durch Bäume, Gesträuche und reiches Pflanzengrün sehr reizend gemacht werden. Drei Miglien weit ist noch das antike Strassenpflaster aus den Basaltlavapolygonen. Rechts und links laufen die Crepidines oder Fussbänke. Von einer zur andern ist die Strasse gegen vierzehn Fuss breit.

*) Sickler, der doch sonst alle problematischen Villen, Gräber und Tempel auf seiner Karte angeführt hat, gedenkt nirgends der Landhäuser des M. Manilius und des J. Caesar.

Pedum.

Bald darauf erreicht man Zagarolo. Mehrere antike Strassen hatten die Richtung nach der Anhöhe, wo dieser Ort jetzt liegt. Dies lässt vermuthen, dass hier vor Alters eine Stadt von einiger Bedeutung gelegen habe. Dies kann nicht wohl eine andere gewesen seyn als — Pedum. Auch Cluverus erkannte Zágarolo für die Stelle eines alten Orts, er setzt aber irrig Labicum hierher, und sein Irrthum ist hernach oft von andern wiederholt werden.

Labicum lag auf der rechten Seite der Via Labicana, Pedum aber auf der linken, Labicum war nur gegen 15 Meilen von Rom entfernt, aber nicht 20 und mehrere.

Wenn man *Livius*, *Plutarchus* und *Dionys. Halic.* zusammenhält, so muss man Pedum hierher setzen. Nach ihren Angaben lag es zwischen Tibur, Labicum, Bola und Präneste, und zwar nahe an letzterer Stadt. *Livius Lib. VIII.* c. 13. *Neque tamen nisi admodum a paucis populis Pedani adjuti sunt. Tiburtes Praenestinique, quorum ager propior erat, ad Pedum pervenere.* Dass Pedum auch nicht weit vom Veliterner (Velletri) Gebiet lag, sagt auch *Livius* a. a. O.: *Pedanos tuebantur Tiburs, Praenestinus Veliternusque populus.* Auch aus *Plutarch. vita Coriolani* c. 28. ergiebt sich, dass Pedum zwischen Labicum, Bola und Präneste lag.

Eben so spricht *Livius II.* und *Dionys. Halic. VIII.* Wenn sich nun aber Pedum zwischen jenen alten Städten befand, zunächst bei Präneste, so nahm es sehr wahrscheinlich den Hügel ein, worauf das heutige Zagarolo liegt *).

Praeneste.

Geschichte von Präneste.

Schon über des alten Namens Ursprung ist bisher viel Streit unter den Gelehrten gewesen. *Plutarch. in parallel. n.* 41. meint, der Name komme von den Eichen her, die im Griechischen πρινος, πρινοι heissen. Denn ursprünglich habe man gesagt Prinistos, und dies Wort sey in der Folge in Präneste verwandelt worden. Gleicher Meinung ist *Servius comment. in Virgil. Aen. Lib. VII.* 678. *Festus*, oder eigentlich sein Abbreviator *Paulus* lei-

*) Sickler a. a. O. setzt aller obigen Angaben ungeachtet Pedum nur 13 Meilen von Rom, und daher auf der Karte zu seinem *plan topographique* zwei Miglien östlich von Gabii. — Zagarolo hingegen ist ihm die Stelle, wo eine antike Villa Mariana gelegen haben soll.

tet den Namen daher: *quia is locus, quo condita est, montibus praestet.* *Cato* hat auch früher diese Etymologie angegeben. *Solinus* und *Stephanus* beim Worte Πραινεστος leiten den Namen her von einem gewissen Präneste, einem Sohn des Latinus, welchen Ulysses mit der Circe zeugte. Es ist wohl nicht unwahrscheinlich, dass der eigentliche Ursprung des Namens in einer der Sprachen der Aborigines liegt.

Gleich ungewiss ist der Gründer von Präneste. *Virgilius Aen. L. VII. v.* 678. nennt den Caeculus, einen Sohn des Vulcan:

Nec Praenestinae fundator defuit urbis,
Vulcano genitum pecora inter agrestia regem,
Inventumque focis omnis quem credidit aetas,
Caeculus. Hunc legio late comitatur agrestis,
Quique altum Praeneste viri, quique arva Gabinae
Junonis, etc.

Dieser König Cäculus zog in den Krieg des Turnus gegen Aeneas. Einige setzen die Gründung Präneste's wie die aller uralten Städte Latiums kurz vor oder kurz nach dem trojanischen Krieg, ungefähr 1314 — 1324 Jahr vor Christi Geburt.

Indessen sagt *Virgilius Aen. VIII.* 561:
Qualis eram, cum primam aciem Praeneste sub ipsa
Stravi, scutorumque incendi victor acervos,
Et regem hac Herilum dextra sub Tartara misi etc.

Er setzt hier einen König, Herilus, noch vor den Cäculus *). Vielleicht ward es auch von diesem Herilus **) zuerst gegründet, von Cäculus aber erweitert und verbessert. — Eben so wie Virgil, spricht *Solinus* c. 8: *Praeneste, ut Zenodotus refert, a Praeneste, Ulissis nepote, Latini filio, aut, ut Praenestini sonant libri, a Caeculo, quem juxta ignes fortuitos invenerunt, ut fama est, Digitiorum sorores.* — *Strabo* aber sagt c. 3: Präneste sey griechischen Ursprungs und habe zuerst *Πολυστεφανος* geheissen. — *Aur. Victor orig. gent. Rom.* erzählt, Latinus Silvius, König von Alba, habe eine Colonie nach Präneste geführt. Dadurch wird wahrscheinlich, dass dieser König es eingenommen und der Albanischen Hoheit unterworfen habe.

Präneste blieb auch bei den Albanern bis zur Zerstörung Alba's. Dann erhielt es, wie die andern Städte Latiums, seine Unabhängigkeit wieder.

Von da an spricht die Geschichte nicht eher wieder davon, bis zum berühmten Landtag der Latiner, im Ferentiner Hain für die Wiedereinsetzung der Tarquine gehalten. Dabei spielten die Pränestiner eine besondere Rolle, wie *Dionys. Hal. Lib. V.* erzählt. Schlecht genug waren sie beim Rath, schlechter aber noch in der That. Denn während sie in der Versammlung den Tarquinen anhingen, traten

*) Von diesem König Cäculus soll übrigens die Familie stammen, die dem alten Rom so viel berühmte Männer gab.

**) Creuzer's Symbolik II. 480.

sie, bevor es noch beim Regiller See zur Schlacht kam, zu den Römern gegen die Vertriebenen über.

Im Stillen verachteten sie die Römer deshalb, offen aber liessen sie sich die neue Freundschaft sehr angelegen seyn. Ihre alten Bundesverwandten, die Aequer und Volsker, von denen sie damals abgefallen waren, konnten es ihnen aber nicht vergessen. Nach sechs und dreissig Jahren fielen sie wie Heuschrecken über das Pränestiner und Gabiner Gebiet her und verwüsteten es fürchterlich. *Livius L. III. c.* 8.

Aber auch von den Römern fielen die Pränestiner wieder ab und machten feindliche Einfälle auf der Tusculaner, Gabiner und Labicaner Gebiet, die mit Rom verbündet waren. Diese Treulosigkeit schien selbst dem Senat von Rom unglaublich. Wie mochte er den früher Wortbrüchigen trauen? — Im folgenden Jahre (374 Roms) ergriffen sie aber die Waffen ganz offen gegen Rom, und schlugen sich bei Veliternum so zahlreich und erbittert mit den Römern, dass diese eilig das Feld räumen mussten. Darüber ward nun freilich der Senat noch mehr erbittert auf die Pränestiner, und er erklärte ihnen den Krieg. *Livius Lib. VI. c.* 22.

Die Pränestiner aber griffen gleich mit den Volskern die römische Colonie Satricum an, nahmen sie mit Sturm und machten alle Einwohner nieder. Darauf rückten freilich die Römer an, wurden aber im Anfang von den Pränestinern und Volskern zum Weichen gebracht. Der Tribun Camillus stellte jedoch die Ordnung in den römischen Reihen wieder her,

und erfocht noch einen vollständigen Sieg über die Verbündeten. Dies entmuthigte aber die Pränestiner nicht. Denn als im folgenden Jahre Rom von innerm Zwist zerrissen war, schickten sie ihre Truppen bis an die Porta Collina, verwüsteten die Campagna und setzten sich an der Allia fest, ungefähr elf Meilen von der Stadt. In dieser beängstigenden Lage hatte man indessen zu Rom den T. Q. Cincinnatus zum Dictator gewählt. Er ging den Pränestinern entgegen und schlug sie ganz in die Flucht *). Das Gebiet der Stadt wurde furchtbar verwüstet, und die acht Castelle um Präneste herum genommen. Darauf eroberten die Römer Veliternum mit Sturm. Als sie von da wieder gegen Präneste zurückkehrten, ergab sich auch dieses durch Capitulation. Q. Cincinnatus nahm der Stadt das Bildniss des Jupiter Imperator und führte es nach Rom, wo man es im Tempel des Jupiter Capitolinus zwischen der Cella des Jupiter- und des Minerventempels aufstellte. Jedoch wurde die Stadt nicht römische Colonie. Diese Einnahme von Präneste fiel in's Jahr 376. *Livius Lib. VI. c. 22. ss.*

Von nun an hört man nichts Bedeutendes mehr von Präneste bis zur zweiten grossen Liga der Latiner gegen Rom. Es ist nur sehr wahrscheinlich, dass auch sie dabei wieder gegen die Römer auftraten, wiewohl sie weder von Livius noch einem andern

*) Dies Schlachtfeld sahen wir oben, von Fidenä und Crustumerium kommend.

Schriftsteller genannt werden. Denn als die berühmte Schlacht am Abhang des Vesuv mit der Niederlage des Latinischen Heeres endigte, da bemühten sich die Pränestiner mit den Tiburtinern Pedum gegen die Römer zu halten; aber umsonst, denn sie wurden geschlagen und Pedum genommen. *Livius L. VIII. c.* 13.

Dieser neue Abfall zog ihnen zu, was durch ein Generaldecret Roms über alle Latiner erging. Sie verloren einen guten Theil ihres Gebiets: *Praenestinique agro mulctati; neque ob recens tantum rebellionis, commune cum aliis Latinis, crimen, sed quod taedio imperii Romani cum Gallis, gente, efferata arma quondam consociassent. Livius Lib. VIII. c.* 14. Dadurch muthlos gemacht, gaben sie den fernern Widerstand gegen Rom auf, und wurden von nun an seine treuen Bundesgenossen. So zogen sie denn mit den Römern auch gegen die Samniter und erlitten mit ihnen die Demüthigung des Caudinischen Jochs. *Livius L. IX. c.* 10. *ss.*

Nach dem Samniterkrieg begann jener gegen Tarentum, wodurch Pyrrhus nach Italien gezogen ward. Als dieser Gewaltige in der ersten Schlacht durch seine höhere Kriegskunst gesiegt hatte, zog er gen Rom, nahm Präneste und betrachtete da von der Burg aus Rom schon wie genommen. *Florus* sagt darüber recht schön: *Victor primo proelio Pyrrhus, totam trementem Italiam, Campaniam, Lirim, Fregellasque populatus, prope captam urbem a Praenestina arce prospexit, et a vigesimo lapide*

oculos trepidae civitatis fumo ac pulvere implevit. Dasselbe sagt *Eutropius: Campaniam depopulatus est atque ad Praeneste venit milliario ab urbe octavo decimo* *).

Nach Pyrrhus Einfall geschah wieder eine Zeit lang nichts Merkwürdiges mit Präneste. Als aber im zweiten punischen Krieg der Senat Roms dem Dictator Fabius Maximus auftrug, seine Soldaten zu diesem Feldzug zu wählen, nicht blos in Rom, sondern auch bei den Alliirten, da geschah es auch mit den Pränestinern. *Livius Lib. XXII. c.* 11. Sie waren aber mit ihrer Hülfe säumig und kamen nicht eher bei Casilinum an, als kurz vor der Nachricht von der verlorenen Schlacht bei Cannä. *Livius Lib. XXIII. c.* 17. Nun schlossen sie sich in das kleine, feste Casilinum ein, und als die Einwohner einen Aufstand anfingen, tödteten sie dieselben, um sicher vor Verrath zu seyn. An sie schlossen sich auch einige wenige Römer und Latiner an. Dies kleine Häufchen, und besonders die Pränestiner widerstanden muthig dem ganzen siegreichen Heere Hannibals. Es wurde die erste Klippe seines Siegs: denn die Punier versuchten umsonst List und Gewalt, Casilinum zu nehmen, und mussten sich mit Verlust nach

*) Hier ist eine Verschiedenheit in der Angabe der Entfernung Präneste's von Rom. Während Florus 20 Meilen angiebt, spricht Eutropius nur von 18. Beide sind im Irrthum: denn Strabo, der sich hier am bestimmtesten ausdrückt, setzt Präneste 25 Meilen von Rom, und so ist es auch heute noch. Denn über die Lage dieser Stadt ist noch nie ein Zweifel gewesen.

Capua zurückziehen. Als der Frühling herankam, begann Hannibal die Belagerung von neuem, und drängte die Braven so arg in ihrer kleinen Feste, dass sie sich mit den elendesten Dingen nähren mussten. Endlich waren sie gezwungen, sich auf ehrenvolle Bedingungen zu ergeben. Alle zogen als Freie ab, und es wurden nur sieben Unzen für den Kopf gezahlt. Aber blos die Hälfte zog aus, denn die andern hatte Hunger und des Feindes Eisen aufgezehrt. Die kleine Schaar ging mit ihrem Prätor Manicius nach Präneste zurück. Ihm und seiner Tugend ward auf dem Forum von Präneste eine Ehrenstatue errichtet. Der Römische Senat weihte den braven Soldaten Belohnungen und Ehrenbezeugungen. Er sprach ihnen auch einen doppelten Gehalt aus, fünfjährige Freiheit vom Kriegsdienst und das Bürgerthum von Rom. Letzteres aber nahmen die freien Pränestiner diesmal noch nicht an. Dies geschah im Jahr 534 der Stadt.

Neun Jahr später wurde Präneste der Vereinigungspunct der zwei siegreichen Consuln *Marc. Livius* und *C. Claudius Nero*, als sie nach ihrem Sieg über Hasdrubal zusammen nach Rom zum Triumph zogen.

Nach dem Frieden mit Karthago war zu Präneste eine Sklavenverschwörung. Sie wurde aber zeitig genug entdeckt und fünf hundert Schuldige umgebracht. *Livius Lib. XXXII. c.* 26. Im Jahr Roms 555.

Von hier an bis zum Bundesgenossenkrieg zeigt sich wieder nichts Merkwürdiges in Präneste's Ge-

schichte. Aber auch in diesem Krieg blieb es Rom getreu, und ward daher mit dem Römischen Bürgerthum belohnt. Diesmal ward es auch angenommen. Präneste wurde nun ein Municipium.

Darauf begannen die Schreckenskämpfe zwischen Marius und Sulla. Die Pränestiner hingen Ersterem an. Als nun der jüngere Marius gegen Sulla zog, wollte er sich für Unfälle einen Rückhalt sichern und erwählte dazu Präneste, stark durch seine Lage, seine Festungswerke und die Anhänglichkeit an Marius Sache. Deshalb liess er alle seine Reichthümer dahin bringen. Er selbst ging dem Sulla bis zu der Stelle entgegen, die jetzt Sacri Porto heisst, wenig entfernt von der Stadt, und traf ihn in der Ebene von Pimbinara. Lange war das Schicksal der Schlacht unentschieden und zweifelhaft. Als aber ein Theil von Marius Soldaten treulos zu Sulla überging, da flohen die übrigen eilig nach Präneste zurück. Ja aus Furcht, von dem Feind ereilt zu werden und ihn mit sich einzulassen, schlossen sie schnell die Thore hinter sich. Der jüngere Marius, der am längsten auf dem Schlachtfeld aushielt und der Letzte unter Allen nach Präneste zurückwich, wurde so ausgesperrt und musste an einem Seil nachgezogen werden. Sulla wurde durch diese Treue und Anhänglichkeit der Pränestiner an Marius sehr aufgebracht gegen sie. Er liess die Stadt eng einschliessen und belagern. Die Pränestiner thaten unter Marius, Carbo und Pontius Telesinus ihr Möglichstes, um Sulla's Truppen zu entfernen. Aber umsonst. Prä-

neste's Burg ward mit Sturm genommen, und Marius blieb todt im Kampf, oder stürzte sich nach Andern in sein Schwert, als er die Burg verloren sah. — Als hierauf auch die Stadt in Sulla's Hände kam, wurde über aller Einwohner Betragen genaue Untersuchung gehalten. Mehrere waren schon mit dem Tode bestraft, als diese Untersuchung dem Sullaner Ofella zu langweilig dünkte. Er liess also, um kurz von der Sache zu kommen, alle noch übrigen Einwohner, 12000 an der Zahl, auf einem Platz versammeln und — umbringen.

Vidit Fortuna colonos
Praenestina suos cunctos simul ense recepto
Unius populum pereuntem tempore mortis.
Lucan. Pharsal. L. II. 193.

Nur Einem wollte der Wütherich das Leben schenken, weil er sein Gastfreund gewesen war. Aber stolz sagte dieser: dem mag ich nicht für mein Leben verpflichtet seyn, der mir das Vaterland vernichtete, und damit stürzte er sich in den Haufen derer, die geschlachtet wurden. *Florus Lib. III.* 21. *Plutarch. Vita Sullae XXVIII — XXXII.* Darin stimmen im Allgemeinen *Appianus* und andere antike Schriftsteller überein, welche diese Begebenheit erzählen. Doch scheint es nach Appian, dass nur die waffenfähigen Pränestiner von Sulla umgebracht, die Frauen aber und Knaben am Leben gelassen wurden *).

*) Wie konnte doch Childe-Harold diesem blutigen Wütherich die schönen Worte weihen: IV. 83. 84:

Sulla erweiterte hierauf — wie Blutschuld sühnend — den Tempel der Fortuna Praenestina und schmückte ihn mit dem schönen Fussboden, von dem wir hernach sprechen werden. Darauf liess er nach dem selbstgeschaffenen Gesetz, das nach ihm Lex Cornelia genannt wurde, Präneste's Gebiet unter seine dortigen Soldaten vertheilen.

Cicero nennt zuerst Präneste in der *I. Catilinaria c.* 3. eine Colonie. Eben so *Frontinus de colon.* Von Cicero wissen wir auch, dass Catilina Präneste einnehmen wollte, aber mit dem Angriff verunglückte.

In den späteren Kämpfen zwischen Octavian und C. Antonius, dem Bruder des Triumvirs, stand es

O du, dess Wagen rollt' am Glückesrad,
Du triumphir'nder Sylla! der erst bog
Des Landes Feind', eh er die volle Saat
Für seine Kränkung erntete, nicht zog
Das Schwert der Rache, bis sein Adler flog
Durch das zertretne Asien — Du, dess' Droh'n
Senate schuf zu Nichts — ein Römer doch
Trotz deiner Laster; Sühne gabst du schon,
Da lächelnd ab du trat'st von mehr als ird'schem Thron —

84.

Dem des Ditcator's — Ahntest du vorher,
Zu was einst schwinden würde, was zuvor
Dich mehr als sterblich machte? dass sonst wer,
Als Römer, mähen könnte Roma's Flor?
Sie, die genannt ward ewig, die erkor
Ihr Heer zum Sieg blos, die die Erd' im Schlei'r
Hüllt ihres mächt'gen Schattens, und empor,
Wie in des Himmels fernste Höh' der Gei'r
Die Flügel schwang — o! die allmächtig pries die Lei'r!

letzterem bei. Hierher flüchtete auch Fulvia, die Frau des M. Antonius, mit ihren Söhnen. Doch kam in diesem Krieg kein Unglück über Präneste.

Als endlich die Bürgerkriege aufgehört hatten, zeigte Kaiser Augustus viel Anhänglichkeit für die Stadt. *Suetonius in vita Aug. c.* 72 sagt: *Ex secessibus praecipue frequentavit maritima, insulasque Campaniae, aut proxima urbi oppida, Lanuvium, Praeneste, Tibur.* Im c. 82. erzählt er, dass K. August diese Reise langsam in zwei Tagen gemacht habe: *Itinera lectica, et noctibus fere, eaque lenta ac minuta faciebat, ut Praeneste vel Tibur biduo procederet.* Auch *Horatius* war oft und mit vielem Vergnügen dort. *Lib. III. Od.* 4:

— — — *seu mihi frigidum*
Praeneste, seu Tibur supinum,
Seu liquidae placuere Bajae.

und *Lib. I. epist.* 2. erzählt er dem Lollius, dass er in Präneste den Homer wieder gelesen habe:

Trojani belli scriptorem, maxime Lolli,
Dum tu declamas Romae, Praeneste relegi.

K. Tiberius ward durch die gesunde, frische Luft von Präneste von einer Krankheit geheilt. Deshalb ernannte er die bisherige Colonie wieder zum Municipium. *Praenestinos autem refert* (K. Hadrian) *maximo opere a Tiberio Imperatore petisse orasseque, ut ex colonia in municipii statum redigerentur; idque illis Tiberium pro referenda gratia tribuisse, quod in eorum finibus, sub ipso*

oppido ex capitali morbo revaluisset. Aul. Gell. noct. atticae Lib. XVI. 13.

Unter den Kaisern Claudius und Caligula geschah nichts Merkwürdiges zu Präneste.

Unter Nero versuchten die gleich wilden Thieren festgehaltenen Gladiatoren zu entfliehen, wurden aber von den wachthabenden Soldaten zurückgetrieben. *Per idem tempus gladiatores apud oppidum Praeneste, tentata eruptione, praesidio militis, qui custos adesset, coërciti sunt: jam Spartacum et vetera mala rumoribus ferente populo, ut est novarum rerum cupiens pavidusque. Taciti Annal. Lib. XV. c.* 46. Dies war im J. Chr. 64.

Nach *Suetonius in vita Domitiani c.* 15. zog K. Domitian alle Jahre beim Jahreswechsel nach Präneste, um dort das Orakel, die *sortes Praenestinas* zu befragen.

K. Marc-Aurel liebte auch ausnehmend diesen Aufenthalt. Er verlor dort seinen siebenjährigen Sohn. *Sub ipsis profectionis diebus in secessu Praenestino agens, filium, nomine Verum Caesarem, exsecto sub aure tubere, septennem amisit; quem non plus quinque diebus luxit, consolatusque etiam medicos, actibus publicis se reddidit. Capitolinus q. a. O.* c. 21.

Die Hauptursache von Präneste's Wiederaufblühen unter den Kaisern war aber nicht allein das schöne und gesunde Klima, sondern der Tempel und das Orakel der Fortuna, das sich hier befand. Es zog eine grosse Menge Menschen an, und diese verbrei-

teten Wohlstand und Reichthum unter die immer zunehmende Bevölkerung. Grosses Unglück brach daher über Präneste herein, als mit der Einführung der christlichen Religion Tempel, Statuen, Altäre und Orakel sanken. Es waren die Kaiser Constans und besonders Theodosius, die den Tempel schliessen und das Orakel als abgöttisch zerstören liessen. Dadurch verlor Präneste die ganze Quelle seines Wohlstandes. Ist es daher zu verwundern, dass man hier lange eine bittere Abneigung gegen die christliche Religion hatte und sie nur schwer Eingang finden konnte? Es ist ungewiss, ob im Jahr 313 schon ein Bischof in Präneste war. Für die spätere Zeit, um's Jahr 465, ist es ausgemacht.

Im Krieg der Gothen gegen Rom wird Präneste nicht erwähnt, wohl aber bei dem Zug des Longobarden Astulf. Die Chronik voll schlechten Lateins, welche wir oben anführten, erzählt, dass Präneste mit diesem König eine Capitulation abschloss, um's Jahr 752: *et ascendit Astulfus rex in campo Tiburtino cum sex millia Longobardorum, et factus est pavor magnus in Romanis. Fecerunt* (die Longobarden) *pactuatione cum Tiburtina urbem et cum Pristinem urbem; nec Romani nec colloquium nec amicitias cum eo habentur.*

Im Jahr 873 kömmt zuerst in einem *Codex Farfensis* über die dortigen Lehen der neue und heutige Name Palästrina vor.

Nun wird der Stadt Geschichte ganz leer an höherem Interesse. Jahrhunderte vergingen über dem

Streit ihres Besitzes zwischen der Familie Colonna und den Päpsten. Im Jahr 1298 ward sie endlich von diesen nach hartnäckigem Streite eingenommen, zerstört und die Einwohner mussten als Bettler auswandern. Es entstand darauf ein neues Städtchen am Fuss der Anhöhe, noch unter der alten. Bald darauf ward auch dieses wieder zerstört. Unter Papst Clemens V. im Jahr 1307, wurde die Stadt an der alten Stelle wieder aufgebaut und erhielt einen Theil ihres alten Namens wieder, denn Pränestina wurde sie geheissen. Stefano Colonna rief die früher vertriebenen Familien dahin zurück. Nun erhoben sich die Colonna's wieder stolz und herrisch gegen Rom: Der berühmte Tribun Cola Rienzi führte Krieg gegen Präneste, aber eben nicht glücklich. Nun wechselten wieder ein ganzes Jahrhundert hindurch Friede mit Krieg, Aufblühen mit Belagerung, Eintracht mit Zwiespalt im Innern. Endlich führten die Colonna's einen neuen Untergang über Präneste herbei. Im März 1437 wurden die Einwohner mit Hab und Gut von neuem durch die Päpstlichen ausgetrieben und die Stadt vierzig Tage lang verwüstet; selbst die Kirchen wurden von den heiligen Soldaten nicht verschont. Aber schon zehn Jahre darauf sehen wir es wieder von den Colonna's erbauen und von neuem aufblühen. Fast ein Jahrhundert hernach kam das Heer Bourbon's und mit ihm die verheerende Pest über die arme Stadt. Für die Colonna's traten im Jahr 1556 die kaiserlichen Truppen auf, verliessen es, nahmen es wieder, plünderten es, und

zogen dann wieder ab. Im Jahr 1630 verkauften endlich die Colonna's Präneste an die Familie Barberini, die es noch jetzt mit dem Titel eines Herzogthums besitzt.

Das ist das Schicksal einer Stadt, die dem Glück geweiht war!

Lage und alte Monumente von Präneste.

Wir wissen von *Strabo Lib. V.*, dass das alte Präneste fünf und zwanzig *) Meilen entfernt war. Er muss die damalige Stadt oft selbst gesehen haben, denn seine Beschreibung ihrer Lage ist sehr genau. Richtig sagt er: Tibur, Präneste und Tusculum sehe man in Rom auf der Höhe ihrer Bergrücken hingebreitet liegen; eins sey gerade hundert Stadien vom andern entfernt, Präneste aber zweihundert Stadien von Rom.

Es war noch stärker befestigt, als Tibur, die Burg aber, oder die Akropolis erhob sich über der

*) Sickler a. a. O. bestimmt die Entfernung nur zu 23 Meilen.

Stadt auf einer steilen Höhe, die aus den hinten liegenden Bergen wie ein Isthmus hervorsteht. Zu dieser Befestigung kamen noch mehrere auf den Höhen liegende Castelle und mehrere unterirdische Felsengänge, die in die Ebene führten. Sie waren bestimmt zum Wasser heraufbringen, und um Ausfälle gegen den Feind zu machen. Nach Strabo ist der jüngere Marius bei einem solchen Ausfall durch den Felsenweg umgekommen.

Jetzt heisst die Stelle, wo einst die Burg stand, Monte S. Pietro oder la Rocca. Die heutige Stadt liegt auf der Stelle des alten Fortunatempels, wie ihn Sulla erweiterte.

Im Alterthum aber muss sich Präneste viel mehr rechts und links ausgebreitet haben. Die vielerlei Mauern und Umfänge innerhalb und ausserhalb der Stadt zeigen — schwiege auch die Geschichte — Präneste's öftere Zerstörung unter Sulla, Bonifaz VIII. und Eugen IV., so wie die Wiederherstellung des verwüsteten. Das ganz alte Präneste hatte ursprünglich Mauern von jener Construction, die man gewöhnlich Cyklopische nennt: grosse polygone Blöcke von Kalksteinen, zwar ohne bindendes Caement, aber doch genau auf einander gelegt. Als Präneste weit später in die Gewalt der Römer kam und Colonie und Municipium ward, bekam sie unten am Berg, wie man noch sieht, eine starke Mauer von grossen, wohlgefügten Quadern. Als Feste des Mittelalters endlich, kamen die runden Thürmchen aus kleinen,

rechtwinkeligen Steinen hinzu; eine Bauart, die man gewöhnlich Saracenische Construction nennt.

Von dem, was dem ersten uralten Umfang übrig geblieben ist, kann man sehen, dass Präneste, wie viele Städte des fernen Alterthums, drei geschiedene Theile hatte. Jeder Theil hatte seine eigene Mauer. Oben lag die Burg, welche den vierten Stadttheil ausmachte.

Nach der Eroberung und Zerstörung Präneste's durch Sulla wurde fast der ganze Raum der untern Stadt zum Fortunatempel gezogen. Die Stadt selbst aber wurde unterhalb desselben noch tiefer hinabgebaut. Hier standen auch das Forum und die Thermen, wie man aus den Monumenten abnehmen kann, die dort gefunden worden sind.

In der spätern Kaiserzeit zogen die Pränestiner von neuem in ihre alte ursprüngliche Stadt hinauf, welche der Fortunatempel verdrängt hatte.

Unter Papst Bonifaz VIII. wurde sie jedoch abermals hinuntergerückt und *civitas papalis* genannt.

Auch diese Anlage ward wieder zerstört, und die neue, welche darauf entstand, kam wieder auf die untern Ruinen des Fortunatempels.

Sie ward unter Papst Eugen IV. abermals verwüstet, aber auf derselben Stelle wieder aufgebaut.

Die Stadt, welche man jetzt sieht, steht also so ziemlich auf der Stelle des Fortunentempels und eines kleinen Theils des ältesten Präneste.

Ein Theil der Befestigung, wiewohl verwüstet und abgetragen, ist noch aus antiker Zeit. Diese einst

so berühmten und starken Festungswerke können jetzt kaum noch eine Ringmauer genannt werden.

Vor allen Monumenten, die von der Herrlichkeit des alten Präneste zeugen, verdient als grösstes und wichtigstes der Tempel der Fortuna Primigenia eine ausführliche Erwähnung. Weit berühmt war er im Alterthum durch sein Orakel, die *sortes Praenestinae*, zu denen nicht nur fremde Könige, sondern auch griechische Philosophen wallfahrteten *). Er war auch der grösste und herrlichste aller Fortunentempel. — Die aus der Fremde gekommene Göttin wurde hier, in diesem Heiligthum Latiums, so hoch geehrt, dass sie den Namen *Dea Praenestina* erhielt, und die Einwohner der Stadt *coloni Fortunae* genannt wurden.

Daher *Ovidius Fast. VI.* 61. sagt:

. . . . *inspice Tibur*
Et Praenestinae moenia sacra Deae.

und *Lucanus Pharsal. Lib. II.* 193:

. . . . *Vidit Fortuna colonos*
Praenestina suos cunctos simul ense recepto
Unius populum pereuntem tempore mortis.

Aber es war das dem Glück geweihte Präneste von Anfang an bis auf unsere Jahrhunderte nie von

*) Prusias, König von Bithynien, kam opfernd hierher mit seinem Sohn Nicomedes im Jahr Roms 582. *Livius L. XLV.* — Carneades, ein Athenäer Philosoph, kam später im Jahr 602. Als er zurükkehrte, sagte er den Athenäern, er habe nie ein glücklicheres Glück gesehen, als das von Präneste. *Cicero. de divin. L. II.* 41.

der schönen göttersäugenden Fortuna besessen, wohl aber von den fackelschwingenden schlangenhaarigen Furien. Denn Unglück, Krieg, Verwüstung, Mord wechselten da mit allzukurzen Ruhejahren.

Der Tempel der Fortuna Praenestina *) war so berühmt in Mittelitalien, wie die des Hercules zu

*) Wer war nun diese Fortuna? — Hören wir darüber Creuzer Symbolik IV. 281:

„Eine Hauptstelle darüber ist die des *Cicero* von der Göttin dieses Namens zu Präneste, (*de divinat. II.* 41.). Dort wurde sie auf das heiligste verehrt von den Frauen, und noch zu Cicero's Zeit stand das Orakel in einem grossen Ansehen. Die Bildsäule hatte den Knaben Jupiter und die Juno an der Brust liegen, und säugte den erstern. Ihr Fest ist in den Bruchstücken der Fasti von Präneste auf den April bemerkt, und zugleich das dem Knaben Jupiter von den Decemvirn zu Präneste dargebrachte Opfer eines Kalbes. Hiermit verdienen die Stellen des *Livius L. XXIX. c.* 36. — *XXXIV.* 53. *XLIII.* 13. und *Cicero de legib. L. II.* 11. verglichen zu werden. Der letztere fasst dorten den Begriff der Primigenia populär so: *vel Primogenia a gignendo comes.* Es ist gewiss, dass diese Gottheit, zumal als Rathgeberin des Volks (wie sie zu Präneste war), auch so genommen seyn wollte. Darum gehört ihr aber die höhere Bedeutung, die ihr Plutarchus giebt, nicht weniger an. In Betreff jener Fortuna Primigenia wirft *Plutarch. quaest. Rom.* 106. die Frage auf, warum sie so heisse, und nachdem er zwei verschiedene Volksmeinungen angeführt hat, lenkt er mit der Bemerkung ein: „„oder die Sache hat einen natürlichen Grund, den der Philosoph leicht entdeckt."" Darauf spricht er von dem Walten des Zufalls, *Τυχη*, in der Reihe der Naturereignisse, sobald diese einmal eröffnet ist. Sobald wir uns einen Anfang der Natur setzen, ist auch die Fortuna da." — Und Thl. II. 489: „Hierbei letztlich ein Wort von dem Dienst der Fortuna, *Τύχη*, zu Antium, Präneste und längs der ganzen Latinischen Küste.

Tibur, der Juno zu Veji und Lanuvium, der Venus zu Lavinium und des Jupiter auf dem Capitol und dem M. Albanus.

Ungewiss ist's, wann dieser Tempel erbaut wurde. Gewöhnlich nennt man den Sulla als Gründer. Dies ist aber unrichtig. Er vergrösserte und verschönerte ihn nur. Schon lange vor ihm bestanden Tempel und Orakel. So wissen wir aus *Valer. Maximus Lib. I. c. 3.*, dass der Römische Senat dem Consul Lutatius — derselbe, welcher bei den Aeginetischen Inseln die Karthaginienser besiegte und dadurch dem ersten punischen Krieg ein Ende machte — verbot, die Fortuna Praenestina um Rath zu fragen: *Lutatius, qui primum punicum bellum confecit, a senatu prohibitus est sortes Fortunae Praenestinae adire: auspiciis enim patriis, non alienigenis*

Dieser Dienst stammte aus den Samothracischen Religionen. Wenigstens erzählte man sich von Etrurischen Kabiren, die aus Lemnos gekommen seyen, und nannte sie Ceres, Pales, Fortuna. *Scholiast. Apollon. I.* 608. *Servii comment. ad Aen. L. II. v.* 325. — Diese Tyche-Fortuna ward auch in die Orphischen Systeme eingeführt. Noch haben wir unter den Hymnen der Orphiker einen, der an sie gerichtet ist, No. 71. 72. Auch im 34. Orphischen Fragment finden wir Andeutungen. Der ursprüngliche Begriff dieser Tyche hing mit dem Mondsdienst zusammen, und das Walten über Ehe, Zeugung und Geburt, die Stellung und Lenkung der Nativität waren dabei die herrschenden Ideen. Daher ward diese Fortuna bald mit Ilithyia, bald mit Artemis-Luna, bald mit der Juno verglichen. Auch kam sie bei den Hochzeiten der Alten vor, und es war ganz in diesem Sinn, wenn in Alt-Italien die Genien der Frauen Junones hiessen. —

rempublicam administrari oportere, judicabant. Ein schönes, ächtes Römerwort! — Es waren also die *sortes Praenestinae* damals noch als ausländisch, als unrömisch betrachtet, weil Rom im Jahr 417 Präneste noch nicht besass, weder als Colonie, noch als Municipium.

Jene Hauptstelle des *Cicero de divinat. Lib. II.* 41. lautet wörtlich so: *Atque ut in haruspicina fecimus, sic videamus, clarissimarum sortium quae tradatur inventio. Numerium Suffucium, Praenestinorum monumenta declarant, honestum hominem et nobilem, somniis crebris, ad extremum etiam minacibus, quum juberetur certo in loco silicem caedere, perterritum visis, irridentibus suis civibus, id agere coepisse: itaque perfracto saxo sortes erupisse, in robore insculptas priscarum literarum notis. Is est hodie locus septus religiose propter Jovis pueri, qui lactens cum Junone Fortunae in gremio sedens, mammam appetens castissime colitur a matribus. Eodem tempore in eo loco, ubi Fortunae nunc sita est aedes, mel ex olea fluxisse dicunt, haruspicesque dixisse, summa nobilitate illas sortes futuras, eorumque jussu ex illa olea arcam esse factam, eaque conditas sortes, quae hodie Fortunae monitu tolluntur.*

Die Auffindung des Orakels durch Numerius Suffucius war der Grund zur Aufbauung des Fortunatempels. Beides war wohl nicht gleichzeitig mit der Gründung von Präneste, sonst hätte es Cicero wahrscheinlich gesagt.

Zu seiner Zeit hatte aber das Orakel noch vorzüglichen Ruf. Dies zeigt die gleich folgende Stelle: *Fani pulchritudo et vetustas Praenestinarum etiam nunc sortium retinet nomen, atque id in vulgus . . . Ceteris vero in locis sortes plane refrixerunt. Quod Carneadem Clitomachus scribit dicere solitum, nusquam se fortunatiorem quam Praeneste vidisse Fortunam.*

Dieser Ruf des Orakels nahm sogar hernach unter den Kaisern noch zu. Sie selbst fragten die *sortes Praenestinae* oft um Rath, besonders nachdem das Orakel unter K. Tiberius, gerade wie er es aufheben und vernichten wollte, das Wunder gewirkt hatte, von dem uns *Suetonius in vita Tiberii c.* 63. erzählt.

Auch *Strabo* a. a. O. nennt es noch berühmt. K. Domitian pflegte alle Jahre das Orakel der Praenestina zu hören. *Sueton. in vita Domit. c.* 15. K. Alexander Severus befragte es oft, besonders als ihm Heliogabalus nachstellte. *Lampridius in vita J. Alex. Sev. c.* 4. Ja man kann sagen, dass dies Orakel noch an Ruf zunahm, als schon alle übrigen im Inn- und Ausland gefallen waren. So erhielt auch wohl sein Tempel immer neuen Glanz, bis die Kaiser Constantius und Theodosius die heitern Tempel der alten Götterwelt zerstörten, um das blutige Christenkreuz an die Stelle der hellen Marmorbilder zu setzen.

Ungewiss ist, wovon hier die Statue der Fortuna war. *Plinius hist. nat. Lib. XXXIII. c.* 3. sagt

nur, sie sey sehr plump vergoldet gewesen: *Crassissimae ex his Praenestinae vocantur, etiamnum retinentes nomen, Fortunae inaurato ibi fidelissime simulacro.* — Wahrscheinlich war die Statue, wie die ältesten Götterbilder, von Holz, vielleicht aus jenem Oelbaum, aus dem nach Cicero a. a. O. Milch floss, und worin, zum Kasten verwandelt, die kleinen Orakeltafeln aufbewahrt wurden.

Nibby glaubt, dass der alte, ursprüngliche Tempel ganz oben auf dem Berge lag, wo er von weitem gesehen werden konnte, also gerade da, wo jetzt die Stadt steht. — Nach der Eroberung und Verwüstung Präneste's erweiterte ihn Sulla durch viele Nebengebäude bis zur Ebene hinunter. Dabei benutzte er die alte Stadtmauer als Substruction, und da wo sie fehlte, errichtete er jene Mauer von schönem *opus lateritium* mit Nischenbögen, dieselbe, welche man beim Ankommen bei der Stadt gewahr wird. Auch den obern Theil des Tempels liess er wohl so ausbessern und erweitern, dass man fast sagen konnte, er habe ihn neu erbaut. Nibby kann zwar keinen alten Schriftsteller zum Beweis für seine Meinung anführen, wohl aber manche archäologische Gründe. So gehört wohl jenes *opus lateritium* den letzten Zeiten der Republik an, oder doch den ersten des Kaiserthums. Die Stellen aber von grossen Quadern, gerade so wie die Mauern von Pompeji und so wie dergleichen *Vitruvius I.* 3. beschreibt, da wo er von den Befestigungen spricht, machten gewiss einen Theil der Stadt- und Festungsmauer aus.

Da diese nun als untere Substruction erscheinen, so ist wahrscheinlich, dass sie dazu nicht eher bestimmt wurden, als unter Sulla.

Dieser trug auch grosse Sorge für die Erweiterung und Ausschmückung des Tempels, *Plinius Lib. XXXVI. c. 25.*, und liess dabei eine neue bisher ganz unbekannte Art von steinernem Fussboden anwenden. Er stellte da auch die berühmte Sonnenuhr auf, von der *Varro de lingua latina Lib. V. c. 2.* spricht. Es ist auch wahrscheinlich, dass Sulla den obern alten Theil des Tempels wieder herstellte, weil man dort dieselbe Construction, denselben Styl in den Korinthischen Capitälen wahrnimmt, wie am Tempel der Vesta oder der Sibylla zu Tivoli, der bekanntlich dem letzten Jahrhundert der Republik angehört.

Was sieht man nun jetzt noch von diesem Tempel?

In der Forderung der Colonna im Jahr 1304, den Ersatz des Schadens betreffend, den ihnen Bonifaz VIII. in ihrem Präneste zufügte, sagten sie von dem Tempel vor der Zerstörung durch Bonifaz VIII: *Item dicunt in civitate Penestrina, quae totaliter supposita fuit exterminio et ruinae cum palaciis suis nobilissimis et antiquissimis, et cum templo magno et solemni, quod in honorem Beatae Virginis dedicatum erat, aedificatis per Julium Caesarem Imperatorem, cujus civitas Penestrina fuit antiquitus, et cum scalis de nobilissimo marmore amplis et largis, per quas etiam equitando ascendi poterat in*

palacium et templum praedicta, quae quidem scalae erant ultra centum numero. Palacium autem, Caesaris aedificatum ad modum unius C propter primam literam nominis sui, et templum palacio inhaerens, opere sumptuosissime et nobilissimo aedificatum ad modum Sanctae Mariae Rotundae de Urbe. Quae omnia per ipsum Bonifacium et ejus tyrampnidem exposita fuerint totali exterminio et ruinae, et cum omnibus aliis palaciis et aedificiis et domibus ejusdem civitatis, et cum muris antiquissimis, opere Saracenico factis de lapidibus quadris et magnis, quae sola dampna tam magna et inextimabilia sunt, quod multa et magna bona non sufficerent ad refectionem ipsorum, nec aliqua ratione vel summa pecuniae possent, ut fuerunt, refici propter magnam antiquitatem et nobilitatem operum praedictorum.

Von dieser Stelle in verdorbenem Latein muss man vorerst entfernen, was falsche Gelehrsamkeit in der Zeit krasser Barbarei oft naiv genug schwatzte, z. B. von dem *palacium Julii Caesaris aedificatum ad modum unius C propter primam literam nominis sui*, von den *muris antiquissimis opere Saracenico factis* u. s. w. Was dann übrig bleibt, muss, verglichen mit den Spuren, die jetzt noch an Ort und Stelle zu sehen sind, belehrend und wichtig genannt werden.

Der Fortunatempel zu Präneste war an den Berg gelehnt, wie die heutige Stadt. Er erhob sich wie auf mehreren Terrassen. Auf einer der höheren

stand wahrscheinlich das Gebäude im Halbzirkel, von dem die Colonna's sprechen und das sie *palacium Julii Caesaris* nennen. Ueber diesem erhob sich dann der runde Fortunentempel, der das ganze grosse Gebäude krönte, welches sich in Pyramidalform imposant die Höhe hinaufzog. Die alten Mauern Präneste's nahm Sulla, wie gesagt, zum Theil zu den untersten Substructionen des Tempels. Auf ihnen ruhte die erste Terrasse, wo sich vor Sulla's Zerstörung das alte Forum von Präneste befand. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es der jetzigen Kathedrale gegenüber lag, die auf den Ruinen der beiden Basiliken Aemilia und Fulvia errichtet worden ist. Von dieser spricht *Varro de ling. latin. V. 2. Meridies ab eo, quod Medius dies; D antiqui, non R in hoc loco dicebant, ut Praeneste incisum in solario vidi, quod Cornelius (Sulla) in Basilica Aemilia et Fulvia inumbravit.*

Mann weiss nicht, wann u. von wem diese beiden Basiliken erbaut wurden. Aber es ist wahrscheinlich, dass sie nach der Zerstörung der Stadt durch Sulla die grösste Zierde der ersten Tempelterrasse geworden sind. Zu dieser Terrasse, so wie zu der höheren gelangte man auf herrlichen Treppen, von denen noch viele vor der Zerstörung durch Bonifaz vorhanden waren. Auf die erste Terrasse setzt man auch da, wo keine Gebäude standen, zwei Piscinen, deren Wasser hernach unten bei den Substructionen Brunnen bildete. Dies Wasser bekamen die Piscinen

wohl von jenen Behältern, welche man noch vor dem Thore S. Francesco sieht.

Fast Alle, die von dem alten Präneste gesprochen haben, glaubten annehmen zu müssen, dass zwei Fortunentempel daselbst gestanden hätten. Diese irrige Meinung entstand aber nur aus dem Missverständniss jener Stelle von *Plinius hist. nat. XXXVI.* 25, wo er sagt: *Pavimenta originem habent apud Graecos elaborata arte picturae ratione, donec lithostrata expulere eam . . . . Lithostrata coeptavere sub Sulla parvulis certe crustis, extatque hodie, quod in Fortunae delubro Praeneste fuit.* Nun ward auf der untersten Terrasse, gerade bei der Kathedrale das berühmte Mosaik gefunden, von dem wir hernach sprechen werden. Daraus schloss man nun, dass auch hier ein *delubrum Fortunae* gestanden habe, wie oben, dass also deren zwei gewesen seyen. Nibby giebt sich viele Mühe, um zu beweisen, dass Plinius hier nicht von dem berühmten Mosaik rede, sondern bloss von einem steinernen oder marmornen Fussboden. Dies scheint uns jedoch sehr unwahrscheinlich. Auf einen Fussboden aus Marmor passt Plinius Beschreibung gar nicht, wo er von *parvulis crustis* spricht. Auch hätte wohl ein blosser Fussboden aus Marmor, selbst in verschiedene Felder abgetheilt, nicht als etwas Neues und Besonderes zu Sulla's Zeit angeführt werden können, da dergleichen in älteren Gebäuden von Pompeji und Herculanum gefunden worden sind. Mehr Beifall verdient eine andere Bemerkung Nib-

by's, dass nämlich Plinius unter dem *delubrum Fortunae*, wohin Sulla den Fussboden bringen liess, nicht gerade den Tempel selbst, sondern überhaupt den ganzen geweihten Raum desselben verstehe, welcher bekanntlich sehr weit war und sich bis zur untern Terrasse erstreckte, dass der künstliche Fussboden also wahrscheinlich zwischen jene beiden Basiliken, die Aemilia und Fulvia, gelegt worden sey.

Ueberdies spricht kein alter Schriftsteller von zwei Fortunentempeln in Präneste. Immer ist nur von einem die Rede.

Ueber die prächtigen Treppen gelangte man zur zweiten Terrasse, wo um einen geräumigen Platz Säulenhallen herumliefen. Höher als diese prangte gleich einem Theater das grosse Gebäude im Halbzirkel. Trotz der nachfolgenden Zerstörung durch Bonifaz VIII. und Eugen IV. erkennt man doch noch einen Theil der alten Herrlichkeit, von der jene Urkunde der Colonna vom Jahr 1304 spricht. Jetzt ist der prächtige Halbzirkel in den Palazzo Baronale verwandelt!

Die Substructionen der andern Terrassen sind von der sogenannten kyklopischen Bauart, aus polygonen Steinblöcken ohne alles Caement zusammengesetzt. Ursprünglich waren es wohl die innern Mauern der verschiedenen Stadttheile. — Dieser Platz mit Säulenhallen geziert diente wahrscheinlich zu den Festen, die zu Ehren der Fortuna Praenestina alle Jahre gefeiert wurden. Sie fielen auf den 11. und 12. April, wie wir aus den berühmten *Fastis Prae-*

nestinis *) wissen, welche hier gefunden worden sind:

. . . VM. MAXIMV . . FORTVNAE. PRIMIG . . . . VTRO. EORVM. DIE . . . ORACLVM PATET . . II. VIRI. VITV-LVM. I . . .

Das heisst:

Festum maximum Fortunae Primigeniae. Utro eorum die oraculum patet. Duumviri vitulum immolant.

Jener theaterförmige Halbzirkel und die umlaufenden Säulenhallen waren für die Zuschauer bestimmt. Nach den untersten Substructionen ist der Halbzirkel das am besten erhaltene Bruchstück vom Fortunentempel. Zwar ist er verstellt, aber doch erkennt man daran noch das Hauptsächliche und Charakteristische. Er ist von *opus reticulatum incertum*, wie die Cella des Sibyllen- oder Vesta-Tempels zu Tivoli. Ungeachtet der modernen Mauern und des Gypsanwurfs erkennt man noch die schönen Säulenfüsse und die Architrave. Wahrscheinlich hatte der Halbzirkel Arkaden. Man sieht noch die Korinthischen Capitäle der Pilaster, welche die Bogen zierten. An ihnen gewahrt man noch den alten Korinthischen Styl, ehe die Künstler aus dem Zeitalter Augusts ihn nach ihrer Meinung verschönert hatten. So bemerkt man hier dieselbe reine Schönheit der Capitäle, wie an jener Rotunde zu Tivoli.

Am Wege, unter diesem Halbzirkel, sieht man

*) S. Creuzers Symbolik II. 483. *Suetonius de gramm.* c. 17.

eine weibliche Statue, sehr verstümmelt zwar, aber sichtbar aus der guten Zeit der Kunst. Nach ihrem verschleierten Haupt zu urtheilen, ist es wahrscheinlich eine Bildsäule der Fortuna. Die Verschleierung ist aber nicht nach Art der Statuen Abgelebter gestaltet. Die Hauptstatue der Fortuna kann es jedoch nicht gewesen seyn, denn diese war nach Cicero und Plinius vergoldet und wahrscheinlich von Holz. Von Vergoldung ist aber keine Spur daran zu sehen.

Dieser schöne Halbzirkel war vermuthlich mit Bildsäulen — signis — geziert. Das Bruchstück einer Inschrift, die, schwer zu lesen, über den zwei Bögen befindlich ist, welche die Seiten des Halbzirkels bilden, scheint dies zu beweisen. Ueber dem einen Bogen steht:

.... EC ... POP ...... TIN.

Das heisst wohl:

Ordo decurionum Populusque Praenestinus;

und über dem andern:

.... FA ... COER ... ET. SIGNA. RESTIT.

das heisst:

faciundum coeravit et signa restituit.

Innerhalb jenes Halbzirkels, der jetzt, wie schon bemerkt, zum Palazzo Baronale dient, befindet sich das berühmte Mosaik von Palästrina.

Man fand es in einem Haus auf der untersten Terrasse des Tempelbezirks. Durch die Zerstörungen und Verwüstungen der Jahrhunderte des Mittelalters wurde diese Terrasse zum Winkel und Schmuzhaufen. Von hier liess der Cardinal Francesco Bar-

berini das Mosaik wegnehmen und an die Stelle bringen, wo man es jetzt sieht. So ist es dahin gekommen, wo sich einst das Heiligthum der Göttin befand, welches eine Rotunda war, vorn mit einem Porticus, wie das Pantheon. Diese Rettung und Versetzung des Mosaiks geschah im Jahr 1640, im Beiseyn der vorzüglichsten Künstler jener Zeit zu Rom und unter der Leitung von Pietro da Cortona.

Die Hauptstelle aus dem Alterthum über dieses Mosaik ist die oben angeführte von *Plinius h. n. Lib. XXXVI.* 25: *Pavimenta originem habent apud Graecos elaborata arte picturae ratione, donec lithostrata coeptavere sub Sylla parvulis certe crustis, extatque hodie, quod in Fortunae delubro Praeneste fecit.* Dies ist auch die allgemeine Meinung. Nibby aber bestreitet sie. Er behauptet, der Ausdruck *parvulae crustae* bedeute nicht Mosaik, sondern Abtheilungen von Marmor verschiedener Farben, wie man noch Fussböden in den Thermen des Titus, zu Herculanum und Pompeji finde; *crusta* heisse im Lateinischen nur eine Oberfläche von geringer Dicke; davon kämen dann die Ableitungen *incrustare, incrustatio etc.* Wir aber halten Nibby's Behauptung für irrig, weil das Beiwort *parvulae* unmöglich von grössern Abtheilungen eines Marmorfussbodens durch Plinius gebraucht worden seyn kann, wohl aber von kleinen schmalen Stückchen Schmalte, Stein oder Marmor, die an einander gesetzt waren. Die Form der griechischen Buchstaben der Inschrift, welche Nibby für später hält, als aus

Sulla's Zeit, ist auch lange kein sicherer Beweis für seine Behauptung. Demnach glauben wir, dass Plinius hier nicht von einem andern Fussboden, sondern wirklich von dem vorgefundenen Mosaik gesprochen habe, und die gemeine Meinung die richtigere sey.

Ueber dieses Mosaik ist nun von seiner Entdeckung an bis auf den heutigen Tag viel unter den Alterthumsforschern gestritten worden, und man konnte sich nicht darüber vereinigen, was es vorstelle. Der alte Kircher sah darin die Wechselfälle des Glücks, der Cardinal von Polignac eine Reise von Alexandrien zum Orakel des Jupiter Ammon, Volpi ein Ereigniss aus Sulla's Leben, das uns unbekannt ist, Montfaucon den Lauf des Nils, Dubos eine geographische Karte von den Ländern um diesen Fluss, Winckelmann das Zusammentreffen des Menelaos mit der Helena in Aegypten nach Euripides, Chaupy die Einschiffung des Getreides, das aus Aegypten nach Rom geschifft wird, Barthelemy die Reise Hadrians nach der Elephanteninsel und den Gränzen des alten Aegyptens. Andere vermutheten noch anderes. Fast Alle aber sahen darin einen ägyptischen Gegenstand, nur Kircher nicht. Eine genaue Beschreibung des Mosaiks liegt ausser den Gränzen unserer Darstellung. Nur Einiges bemerken wir. Das Mosaik enthält die bunten Bilder Aegyptischer Thiere, und dabei folgende erklärende Namen:

ΚΡΟΚΟΔΙΛΟΠΑΡΔΑΛΙC
ΚΡΟΚΟΔΙΛΟΧΕΡCΑΙΟC
ΑΡΚΤΟC
ΤΙΓΡΙC
Η ΟΝΟΚΕΝΤΑΥΡΑ
ΛΥΝΞ
ΛΕΑΙΝΑ
CΑΤΡΟC ΠΗΧΙΑΙΟC
ΧΟΙΡΟΠΙΘΗΚΟC
ΡΙΝΟΚΕΡΩC
ΘΟΑΝΤΕC
ΕΝΥΔΡΙC
ΞΙΦΙC
CΦΙΝΓΙΑ
ΚΡΟΚΟΤΙC
ΤΑΒΟΤC

Die Thiere sind also ägyptisch; eben so die dargestellten Pflanzen, Kleidungen und Gebäude. Das Land ist in der Ueberschwemmung dargestellt, denn die Wohnungen erscheinen wie kleine Inseln. Die Hauptperson befindet sich mit ihrem Gefolge unter einem Zelt. Hier ist in Kleidung und andern Aussenwerken alles griechisch, und griechisch sind auch die Namen der Thierbilder. Nach alle dem vermuthet Nibby nicht ohne Wahrscheinlichkeit, dass hier die Gebräuche der Aegyptier zur Zeit der Nilüberschwemmung während der Regierung der letzten Ptolemäer von einem griechischen Künstler dargestellt erscheinen. Dies wird um so wahrscheinlicher, wenn man die grosse Aehnlichkeit dieses Mosaiks mit den Darstellungen desselben Gegenstandes auf dem kleinen Mosaik der Villa Albano, und auf dem

Basrelief von Terra cotta des Capitols betrachtet und vergleicht.

Die Stückchen, die *parvulae crustae* des Plinius, sind alle von Stein und zwar schon nach der Abstufung der Farben geordnet. Dies Mosaik gehört also wahrscheinlich einer frühern Zeit an, wo die Schmalte für diese Arbeit noch nicht angewendet wurde.

Als es im Jahr 1640 von der untern Terrasse hinaufgebracht wurde, beobachtete man zwar allen Fleiss, es wurde aber doch manches daran verdorben und zerbrochen, besonders an den griechischen Inschriften. So sind zwei bis drei Worte davon unleserlich geworden.

Dies Mosaik ist oft in Kupfer gestochen worden; aber alle Abbildungen, selbst die, welche Barthelemy davon gegeben, sind nicht genau. Sehr lobenswerth ist dagegen die neueste, welche der verstorbene Millin in seinem *Magazin encyclopédique* mit aller Genauigkeit besorgte. — Das Mosaik befindet sich jetzt leider an einem sehr dunkeln Ort, wo es nur zu Einer Stunde des Tags gut zu sehen ist, sonst aber lange nicht genug Licht hat.

Von der obersten Terrasse der Stadt steigt man zur alten Burg oder Akropolis hinauf. Jetzt heisst der Ort la Rocca und Monte S. Pietro. Ehe man hinaufgelangt, zeigt sich die Kirche der S. Rosalia. An ihr ist nichts Merkwürdiges, als der Marmor und Alabaster, welche die heilige Caecilia der unglückli-

chen Fortunä aus dem zerstörten Tempel genommen und ihr Haus damit geschmückt hat.

Hinter dem zerstörten Thurm aus dem Mittelalter hört die Stadt auf bewohnt zu seyn. Oben bemerkt man noch am deutlichsten die uralten Mauern aus polygonen Blöcken, welche weit älter sind, als alle Römerherrschaft.

Von der Burg liefen zwei parallele Mauern hinab und fassten die Stadt ein, welche wieder durch innere Zwischenmauern von der Burg geschieden war. Von jener Burgmauer aus Polygonen sind noch mehrere Stellen vorhanden. Ungeheuer sind die Steinblöcke, aus denen sie besteht. Mehrere haben 5' Länge und 3' Breite *).

Diese Mauer ist oft ausgebessert und durch Ueberbaue zum Festungswerk benutzt worden. So trägt sie die Spuren aller Zeit, Stücke aus den römischen Tagen, und darauf einen runden Thurm aus dem Mittelalter. Die geringe Höhe dieser alten Mauer beweist, dass sie oft bei den häufigen Zerstörungen gelitten hat und zum Theil abgetragen worden ist. — Es scheint wirklich ein Cyklopengeschlecht gewesen zu seyn, das diese Massen in der Kindheit fortschaffender Mechanik zusammentrug und auf einander legte.

*) Von gleicher Grösse sah der Verfasser nur ähnliche auf Ithaka an den Ruinen der sogenannten Odysseus-Burg. S. auch *W. Gell's Geography and Antiquities of Ithaca. London* 1807.

An der Burg sieht man jetzt nichts mehr, als ein halbzerstörtes Castell aus der Feudalzeit, einige geringe Häuser und die Kirche S. Pietro, welche dem Berg den Namen gab. In der Kirche selbst lassen wir das Bild von Pietro da Cortona — Jesus, der die Heerde dem heiligen Petrus zu weiden giebt — links liegen und wenden uns dafür zu einer antiken Inschrift von guten Buchstaben, deren Block jetzt zur Aufbewahrung des Weihwassers dient. Schon Gruterus hat sie bekannt gemacht. Sie ist freilich nur ein Localmonument und gehörte als Piedestal unter die Ehrenstatue des P. Ael. Tiro:

P. AEL. P. F. PAL.
TIRONI
SALIO. ARCIS.
ALBANAE. QVE (m)
IMP. CAES. (m. aur.)
(Commodus) ANTONINVS
AVG. PIVS. (p. m. p. p.)
GERM. SARM. BRITT.
AGENTEM. AETATIS.
ANNVM. XIIII
MILITIA. PRIMA
PRAEFECTVRAE
EQVIT. BRAVCO
NVM. D. EXORNARI
DIGNATVS EST
DEC. DEC.
BLANDVS. PATER
PRO AMORE. CIVI
TATIS. SVMMAM. ET.
SVMPTVM. OMNEM
REIP. REMISIT.

Das heutige Präneste.

Steigt man nun von hier ganz auf die Höhe, so thut sich dem Blick eine der herrlichsten Aussichten voll classischer Bedeutung auf, welche in Roms Campagna das Auge für lange Entbehrung entschädigen sollen und durch grossartige Schönheit entzücken. Ueber die dampfende freude- und schmucklose Gräberfläche hinweg sieht man rechts Rom, vorher aber die Höhen von Gabii, Collatia und Pedum, Trebia und Vitellia *), den Regillersee, links gegenüber die Berge Porzio und Compatri, Labicum auf la Colonna's Stelle, Rocca Priora und den Wald des Algidus. Links erhebt der Monte Cavo, der alte Albanus, sein schönes Haupt, und rings um den hohen vulcanischen Häuptling liegen die kleinern Berge Valmontone, Paliano und Genazzano gereiht.

Wieder herabgestiegen zur Kathedrale, sieht man da einen schönen antiken Altar, welcher der Fortuna angehört haben soll. Hier liegen auch noch andere Trümmer von jener untersten Terrasse — *delubrum inferior* — des Tempelbezirks, wo das Mosaik gefunden wurde. In verschiedenen Stellen der

*) Zwei alte Städte, welche die Meinung auf benachbarte Hügel setzt. Trebia von Latinern gegründet. *Plinius hist. n. L. III.* Vitellia, desselben Ursprungs. *Livius L. II. Plinius L. III.* — Beide unterhalb Präneste westlich u. südwestlich gelegen.

Stadt stösst man auf die alten unterirdischen Gänge und Canäle, von denen Strabo spricht. Zwei davon sieht man noch ganz deutlich. Der eine ist nahe bei den Padri Riformati, wo man bequem aufgerichtet hineingehen kann. Der andere dient jetzt als Wasserleitung.

Einige Aufmerksamkeit verdienen auch die zwei grossen antiken Wasserbehälter vor dem Thore S. Francesco. Eins hat 190 Fuss Breite und 210 Fuss Länge, das andere 112 Fuss Breite und 210 Fuss Länge. — Das grosse Bauwerk hinter den Backsteinsubstructionen dieser Terrasse bei der jetzigen Kirche S. Lucia soll auch ein Wasserbehälter aus Sulla's Zeit zum Gebrauch der römischen Colonie gewesen seyn. Es besteht aus zwölf Schiffen oder Pfeilergängen. Vielleicht aber hatte es auch eine edlere öffentliche Bestimmung, z. B. zu Bädern oder zur Schwimmschule.

Oben bei der Citadelle liegt noch ein kleines Wasserbehältniss.

Das Forum des ganz alten Präneste lag, wie gesagt, auf der Stelle, welche hernach die erste Terrasse des Tempelbezirks wurde, oder doch nahe dabei, unweit von der heutigen Kathedrale.

Das Forum des zweiten, des Sullanischen Präneste aber, der römischen Colonie, befand sich wahrscheinlich zwischen den Kirchen S. Lucia und Madonna dell' Aquila. Man muss dies vermuthen, weil hier mehrere Ehrendenkmäler gefunden wurden, z. B. Inschriften auf die Kaiser Tiber, Julian (Apostata), des Anicius Auchenius Bassus, zwei kleine Säulen zu

Ehren der Prätoren Cajus Magulinus Scatus und Cajus Saufejus Flaccus, Altäre geweiht der Pax Augusta und der Securitas Augusta etc.

Dies Forum hatte seine Curie. Solches erhellet aus dem Fragment einer Inschrift, welche Suaresius in seiner *Praeneste antiqua* c. 16. mittheilt.

In der Stadtgegend, welche jetzt le Quadrelle genannt wird, sieht man noch Ruinen, welche wahrscheinlich einem Amphitheater angehört haben. Hier fand man das Bruchstück einer Inschrift:

M. FARENVS. CLARI. L. (t) VRAN (nus)
AMPHITHEATRI. PARTEM. DIMID (i) AM. IN. SO . .

So ergiebt sich auch aus einer Inschrift, die Suaresius a. a. O. S. 51. mittheilt, dass Cajus Valerius Ermaiscus zu Präneste dem Serapis einen Tempel baute, als auch hier der bei den spätern Römern zur Mode gewordene ägyptische Göttercultus Eingang gefunden hatte.

Die herrliche Lage Präneste's, die gesunde Gebirgsluft, welche da wehte, die Nähe von Rom, Tibur und Tusculum musste die reichen Römer zum ländlichen Aufenthalt hieherlocken. Sie bauten sich prächtige Villen in Präneste's Nähe.

Wir haben oben gesehen, dass Horaz oft hieherkam, dass K. Marc. Aurel auf seinem Pränestiner Landgut seinen Sohn verlor. Man setzt jetzt diese Kaiservilla nach Genazzano, wo man noch viele Trümmer von einem prächtigen Landhaus sieht. Weiter hat man keinen Grund für diese Angabe.

Auch Plinius der Jüngere hatte eine Villa bei

Pränreste. Dies geht aus Lib. V. litt. 6. hervor, wo er sagt: *Habes causas, cur ego Thuscos meos Tusculanis, Tiburtinis, Praenestinisque meis praeponam.*

Ausserdem lagen in der Nähe noch viele andere Villen. Gewiss weiss man jedoch nur, dass hier das Landhaus des Symmachus stand, der ein bekannter Schriftsteller aus den Zeiten des K. Theodosius ist. Er spricht davon Lib. VII. litt. 35: *Animum meum Campani littoris commemoratione sollicitas, sed nobis quoque Praenestino rure degentibus non minus voluptatum suppetit*, und Lib. III. litt. 50: *Cum tu Romam commodam repetis, ego me in secessu suburbano adservi lectioni . . . . Praenestino algido frangeretur; sed interventus familiaris negotii rupit otium meum.* Die Meinung setzt diese Villa auf den Rücken des Hügels Martino, wo man fast eine Miglie weit eine schöne Substruction sieht, welche die Höhe aufrecht und eben erhalten musste.

ROMS CAMPAGNA.



ROMS
CAMPAGNA

IN BEZIEHUNG

AUF

ALTE GESCHICHTE, DICHTUNG

UND

KUNST.

VON

D. *CHRISTIAN MÜLLER.*

ZWEITER THEIL.

LEIPZIG:

F. A. BROCKHAUS.

1824.

Inhaltsverzeichniss des zweiten Bandes.

TUSCULUM.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. II. III. VII. VIII. XXVI.
Dionys. Halic. antiq. Rom. Lib. X.
Strabo Geogr. Lib. V.
Plutarch. in vita Luculli 39.
— *in vita Ciceronis.*
Ciceronis epp. ad famil. L. XVI. 19. *ad Atticum. Lib. II*, 19.
— *orat. de lege agrar. III.* 2.
— — *pro Plancio.* 8.
Plinii hist. nat. Lib. XXVII. 6. *XXI.* 6.
Suetonius in vita Galbae VII. 4.
Auli Gellii noct. Attic. VII. 20.
Vitruvius Lib. V. 9.
Procopius de bello Gothico, III. 20.
Frontinus de aquaed. Lib. I.

Horatius Lib. III. od. 29.
— *Epodon. carm.* 1.
Ovidii Fast. Lib. III. IV. 71.
Propertius II. eleg. 23.
Tibullus I. eleg. 8.
Silius Ital. Lib. VII. 691. *XII.* 543.
Statius Sylv. *I.* 83.

Von Rom nach Tusculum.

Am Sonnenobelisk des Laterans vorüber geht man in dieser Richtung durch die hässliche Porta S. Giovanni mit der Erinnerung an Roms Verrath durch die Isaurier an die Gothen, welcher hier vorfiel, *Procopius de bello Gothico Lib. III. c.* 20; wie denn das Thor überhaupt in der Gothenzeit zum Verrath bestimmt gewesen zu seyn scheint. Beim Servischen Stadtumfang hiess es Porta Coelimontana, unter K. Aurelian aber wurde es Porta asinaria genannt.

Auch die Strasse, welche hier hinausführte, hatte diesen Namen, denn durch sie kamen die Esel in die Stadt, um von der Campagna Gemüse und Früchte zu bringen. Die Via asinaria war aber nur eine Nebenstrasse, welche bald mit der Via Latina zusammenstiess, nahe bei den heutigen Bädern von Acqua Santa, ungefähr zwei Miglien weit von Rom. Darauf muss wieder ein kleiner Seitenweg gekommen seyn, der die Via Latina mit der Via Appia und der Via Ardeatina verband. Letztere behielt dann den

Namen Via asinaria. Dies kann man aus *Festus in voce Retricibus Lib. XVIII.* schliessen: *Retricibus cum ait Cato in ea, quam scripsit, cum edissertavit Fulvii Nobilioris Censuram, significat aquam eo nomine, quae est supra viam Ardeatinam inter lapidem II. et III., qua irrigantur horti infra viam Ardeatinam et asinariam usque ad Latinam.* — Einige haben gemeint, dass von diesem Thor die Via Campana ausgegangen sey, die nach Campanien und nach Capua führte. Aber diese Via Campana hiess auch Via Domitiana und ging von der grossen Via Appia rechts bei Sinuessa ab, um nach Puteoli und Neapolis zu führen. Das war also wenigstens hundert Meilen von dem heutigen Thor S. Giovanni. Was auch noch für eine antike Strasse dahinaus geführt haben mag, so konnte sie doch, wie auch die asinaria, nur ganz kurz seyn, und musste rechts in die Via Latina, oder links in die Via Labicana fallen.

Gleich links vor dem Thor zeigt sich ein immer trübes Flüsschen, das jetzt la Marrana heisst. Es ist wahrscheinlich, dass es mit der alten Aqua crabra zusammenhing; Andere meinen irrig, mit der Aqua Tepula. Es ist gewiss, dass dies Wasser noch im Mittelalter in die Stadt floss. Es ist dasselbe, welches durch den alten Circus maximus läuft und dann bei Bocca della Verita in die Tiber strömt.

Die jetzige Strasse führt eine halbe Miglie von der Stadt nach verschiedenen Richtungen, rechts nach Albano, links nach Frascati.

Einige Miglien von der Stadt weg kommt man

durch einen Bogen der Acqua felice. Nahe dabei ist auch der Aquaeduct der Aqua Claudia, die Papst Sixtus V. oft zur Führung seiner Acqua Felice benutzte. Nahe dabei sind auch die Ruinen von der Aqua Marcia, die niedriger ist, als die übrigen Wasserleitungen. Die Aquaeducten der Marcia und Claudia laufen hier fast immer parallel mit einander Rom zu.

Unweit von diesem Aquäductenthor sieht man in einer Vigne einen runden Hügel, der Monte del Grano geheissen wird. Darunter befindet sich ein Grabgemach, worunter der schöne Sarkophag stand, den jetzt das Museum des Capitols besitzt. Gewöhnlich eignet man ihn dem K. Alexander Severus zu. Dies ist aber irrig. *Montfaucon* in seinem *Diarium Italicum* c. 9. theilt einen Brief von Flaminio Vacca an Simonetta Anastasii vom 1. Nov. 1594 mit, der jener Zeit angehörte, wo der Sarkophag entdeckt wurde. *Mi ricordo, fuori di porta S. Giovanni un miglio, passati gli acquedotti, dove si dice il monte del Grano, vi era un gran masiccio antico, fatto di scaglia: bastò l'animo a un cavatore romperlo, e intrarvi dèntro, è poi calarsi giuso; tanto che trovò un gran pilo storiato con il ratto delle sabine, e sopra il coperchio, vi eranò due figure distese con il ritratto di Alessandro Severo et Julia Mammea sua madre. Dentro vi si trovò delle ceneri; il detto pilo si ritrova al presente nel Campidoglio in mezzo del cortile del palazzo dove stanno i Conservatori.* — Genau ist der Verfasser

da, wo er von der Entdeckungsart spricht, aber sehr in Irrthum da, wo er sich über den Gegenstand der Basreliefs und über die Bestimmung des Sarkophags verbreitet. Nicht der Raub der Sabinerinnen ist auf diesen Basreliefs vorgestellt, sondern die Hauptbegebenheiten der Ilias: der Zorn des Achilles, die Sendung von Agamemnon, um ihn zu versöhnen und zu besänftigen, die Schleifung von Hektor etc. Die beiden Bildnisse gehören wohl der Zeit des Alexander Severus an, dafür spricht ihr Costum and die technische Behandlungsart des Steins, den Kaiser und seine Mutter stellen sie aber nicht vor, denn ihre Gesichtszüge sind ganz verschieden von diesen. Ueberdies sagt kein alter Schriftsteller, dass sie hier begraben worden seyen. *Lampridius* im Leben des Kaiser Alexander Severus sagt nur: *Cenotaphium in Gallia, Romae sepulcrum amplissimum meruit.* Die Alten pflegten sich aber bei solchen Angaben genau auszudrücken, und es ist nicht zu vermuthen, dass unter *Romae* eine Stelle, drei Miglien von Rom entfernt, verstanden worden sey. — Dies Grabmal stand auf einem kleinen Seitenwege, welcher von der Via Latina zur Via Labicana führte. Jetzt ist nichts mehr davon übrig, Fabretti sah es aber noch auf dieser Stelle. Im Sarkophag fand man das schöne Gefäss, welches früher im Palast Barberini zu Rom war und von da ins brittische Museum gekommen ist. Es hat Basreliefs, die wie Cameen ausgearbeitet sind.

An den Reinigungsbehältern der Aquäducten Marcia, Tepula und Julia, an manchen andern un-

gewissen Ruinen und dem zerstörten Dorf Sette Bassi vorbei, gelangt man zur Osterie, die Tor di mezza via heisst, weil sie auf der Hälfte des Wegs nach Frascati gelegen ist. Hier kömmt der rechte Arm der alten Aqua crabra her, die quer durch die Via Labicana, Praenestina und Collatina in den Anio fliesst, während ihr rechter Arm nach dem Thor S. Giovanni läuft, wo wir ihn schon bemerkt haben. Bei dem Orte Morena verliert er sich unter die Erde, vielleicht in irgend eine antike Wasserleitung, um bald darauf wieder offen zu erscheinen. Gleich dabei liegt die grandiose Ruine einer alten Villa. Man schreibt sie dem berühmten Landhaus des Lucullus zu. Es sind, wie bei den alten Villen, lange Gänge, Porticus und Corridors mit vielen Gemächern über einander; dazu kommt noch eine Wohnung unter der Erde, die vielleicht als Ergastulum der Sklaven diente und ihr Licht, wie dort bei der Villa des Mäcenas zu Tivoli, durch Oeffnungen des Gewölbes erhielt. Diese Ruinen nehmen einen weiten Raum ein und können, ihrer Lage und Grossartigkeit zufolge, wohl zu der Villa des Lucullus gehört haben. Dass Lucullus Landhaus in dieser Gegend lag, geht aus *Frontinus de aquaed. L. I.* hervor: *Cneus Servilius Caepio et Lucius Cassius Longinus, qui Ravilla appellatus est, censores, anno post urbem conditam DCXXVII., Marco Plautio Hypsaeo, Fulvio Flacco consulibus, aquam, quae vocatur Tepula, ex agro Lucullano, quem quidam Tusculanum credunt, Romam et in Capitolium adducendam curaverunt.*

Tepula concipitur via Latina ad X. milliarium diverticulo euntibus ab Roma dextrorsus millium passuum II. etc. Desgleichen geht aus *Frontinus* a. a. O. hervor, dass sich Lucults Landgut an der Via Praenestina bis sechs Miglien von Rom erstreckte: *concipitur Appia in agro Lucullano via Praenestina inter milliarium VI. et VIII.* Nun liegen diese Ruinen zwischen der achten und neunten Miglie von Rom an der Via Latina, also gerade innerhalb der Gränzpuncte, die Frontinus angiebt. Von dieser prächtigen Villa, die in ihrem ungeheuern Umfang alles vereinigte, was unermesslicher Reichthum und Luxus zu leisten vermögen, wo Feste gegeben wurden, für die jetzt Kaiser und Könige zu arm sind, von dieser Villa, die nach Lucullus auch in den Besitz der Kaiser kam, spricht *Plutarch. in vita Luculli c.* 39. — Es ist nicht zu leugnen, dass diese Ruinen an vielen Stellen eher in der Verfallzeit der Baukunst entstanden zu seyn scheinen, als in Lucullus Jahrhundert. Aber wer vermag bei einem so weitläuftigen und prachterfüllten Bauwerk zu bestimmen, was es alles im Lauf der Zeiten wechselnd erfahren? Vielleicht wurde es späterhin restaurirt. Aber der Plan des Ganzen ist der guten römischen Zeit würdig. An der Nordseite lehnen sich Fortificationen aus dem Mittelalter an die Ruinen der Villa. Diesem Gebäude ward also auch das Schicksal so vieler anderer. In den barbarischen Jahrhunderten dienten sie zu Burgen und Festen. Vielleicht wurden die Ruinen in jener Zeit ganz für den neuen

Zweck hergestellt und eingerichtet. Dabei gebrauchte man denn freilich, nach damaliger Bauweise, die fast viereckigen Feldsteine, welche die Trümmer jetzt so problematisch machen und nur an die barbarische Zeit erinnern.

Die Strasse von Messala, auch mit polygonen Blöcken nach herkömmlicher Weise gepflastert, war hier trefflich, wie Tibullus sagt *L. I. eleg.* 8:

Nec taceat monumenta viae, quem Tuscula tellus
Candida, quem antiquo detinet Alba Lare.
Namque opibus congesta tuis hic glarea dura
Sternitur, hic apta jungitur arte silex.
Te canet agricola, e magna cum venerit urbe
Serus, inoffensum rettuleritque pedem.

Einige Miglien weiter an der modernen Strasse nach Grotta Ferrata erhebt sich ein schönes altes Grabmal. Es ist rund und thurmartig, wie jenes der Plautier und der Cäcilia Metella, vortrefflich aus Peperinquadern aufgebaut. An der Festigkeit und Einfachheit der Construction erkennt man die republikanische Zeit, aus der es wohl stammt. Man sagt, es sey das Grabmal Lucullſ, und die Behauptung ist nicht unwahrscheinlich, weil es noch auf dem Gebiet seiner Villa steht. Aber kein anderes Zeichen, keine Inschrift unterstützt die Vermuthung. — Etwas weiter zeigt sich noch ein anderes Grab, dem aber alles äussere Bauwerk genommen ist. Seine Construction gehört zwar einer spätern Zeit an, aber es ist doch ganz unbekannt.

An der Villa Buoncompagnie vorbei gelangt man durch das Thor S. Pietro nach Frascati. Zunächst steht die Kathedrale des Städtchens und die schöne Villa Aldobrandini oder Belvedere. Sie erbaute der Cardinal Peter Aldobrandini, der Nepot von Papst Clemens VIII. gleich darauf, als Ferrara mit dem Kirchenstaat vereinigt worden war. Ueberaus reizend ist hier die Aussicht auf die ganze Umgegend in Höhen und Tiefen. Von Domenichino stammen seit 1631 viele Fresken der Villa aus dem Reich der Mythologie, vom Caval. Arpino aber das Mittelmässige aus dem alten Testament, womit eine schöne Judith versöhnen muss. — Die Villa ist übrigens, wie fast alle grosse Villen Italiens, steif mit geschnittenen Bäumen und Hecken und wunderlichen Wasserwerken versehen. — In der nahen Kirche der Kapuziner kann nur eine Jungfrau mit Johannes von Giulio Romano und ein kleiner Crucifixus von Guido Reni bemerkt werden.

Es folgt die Villa Rufinella, die früher den Jesuiten, jetzt Lucian Bonaparte, Fürsten von Canino, gehört. Sie enthält mehrere Monumente aus dem alten Tusculum, jedoch keins von Bedeutung. Unter dem Porticus des Palasts sieht man zwei Marmorstatuen mit der Toga. Sie wurden beim Theater gefunden, wie auch die Inschriften. Dort waren sie nach antiker Sitte dem Cn. Vetinejus und dem Marcus Valerius von den Tusculern für irgend ein besonderes Verdienst errichtet. Die erste ist ganz und wohl erhalten, und darunter steht:

CN. VETINEIVS. CN. F. PATRVVS.

Die andere aber ist ohne Kopf. Die Inschrift bezeichnet sie:

M. VALERIVS. M. F.

An beiden ist ein sehr guter Faltenwurf zu bemerken, welcher sie in die beste Zeit der römischen Kunst zu setzen berechtigt. Hinter dem Standbild von M. Valerius ist in die Mauer eine marmorne Inschrift gefügt:

VICTORIAE
AVGVST

Hinter dem Cn. Vetinejus steht ein viereckiges Piedestal von Tusculanischem Peperin mit der Inschrift:

Q. CAECILIVS
METELLVS
COS

Bei dieser durch den classischen Namen anziehenden Inschrift, welche wahrscheinlich einer Statue des Consuls angehörte, steht der Untertheil eines Brunnens. Er sieht einem zerstörten Säulencapitäl sehr ähnlich, hat sehr sonderbare Ornamente und erinnert dadurch an die ägyptischen Capitäle.

Auf der andern Seite findet man auf einem andern Piedestal von Peperin den griechischen Namen mit lateinischen Buchstaben:

DIPHILOS
POETES

Wahrscheinlich war dieser Dichter Diphilos derselbe, von dem *Cicero ad Attic. II,* 19. schreibt: *Nam gladiatoribus, qua dominus, qua advocati sibilis conscissi: ludis Apollinaribus*

Diphilus Tragoedus in nostrum Pompejum petulanter invectus est: nostra miseria tu es Magnus; millies coactus est dicere: Eandem virtutem istam, veniet tempus, quum graviter gemes; totius Theatri clamore dixit itemque caetera. Die Natur eines tragischen Dichters wäre hier im Theater sehr an ihrer Stelle gewesen. Die nähere Veranlassung, warum ihm hier die Ehre einer Statue wiederfuhr, kennt man nicht; wahrscheinlich geschah es zu Dank und Anerkennung für eine Tragödie.

Ein anderes Piedestal trägt die Inschrift:

M. FVLVIVS. M. F.
SER. N. COS
AETOLIA. COEPIT.

Hier stand also wahrscheinlich die Statue von Marcus Fulvius, dem Consul, der Aetolien eroberte. Die Familie Fulvia stammte aus Tusculum; es war also wohl natürlich, dass die Einwohner ihrem ausgezeichneten Landsmann ein Ehrendenkmal errichteten.

Auf zwei anderen Piedestalen von Peperin ist zu lesen:

ORESTES

und

TELEMACHVS.

Im Innern des Palastes sind eine Menge Bruchstücke von Marmor und Terra cotta mit den Töpferzeichen.

In der Kapelle ziehen weniger drei gute Gemälde von Carlo Maratta an, als drei — Gräber der erlauchten Familie, deren Haupt einst so hoch stand, um Königreiche auszuschlagen, die ihm zur Wahl

geboten wurden. Für solche Grösse weiht ihm Klio die schönste, strahlenreichste ihrer Kronen, die fortglänzen wird, wenn auch er einst hier ruht unter den Seinigen. Sie heissen: *Chrétienne Boyer*, Lucians erste Frau, *Carlo Buonaparte*, sein Vater und *Joseph Buonaparte*, sein kleiner Sohn. —

Warum liegst nicht auch du hier, Unbegreiflicher, der Kaiser und Könige Twingherr, an dessen Gruft des Oceans Wogen branden? Hier allein wäre dein würdiges Grab — Napoleon, auf der Campagna Roms, der „einsamen Mutter todter Reich', gebrochner Thron' und Tempel, der Städte Niobe!" *)

Geht man vom Palast gen Tusculum auf den Wegen der Villa, so findet man links mehrere Inschriften, die dort bei den Ausgrabungen gefunden wurden, welche Lucian Buonaparte, dieser sorgsame Kenner und Pfleger der Kunst, anstellen liess, so z. B. auf Marcus Cordius Rufus, der Praetor, Proconsul und Aedilis war und die heiligen Monumente zu reinigen befahl:

M. CORDI. M. F.
RVFI
PR. PROCOS
AED. LVSTR. MON. SAC.

Die beiden andern sind Sepulcralinschriften und beide von Marmor:

M. TVSCVLANIO
AMIANTHO
MAG. AEDITV

*) Childe Harold IV. 78. 79.

CASTORIS. POLLVC
AVGVSTALIVM. H. F.
M. TVSCVLANIVS
M. F.
RECEPTVS
FRATRI

und die andere:

FLAVIAE. C. F.
TALENTINAE
MVNICIPI. ET
SODALI
CORNELIA. D. F.
SECVNDA
MATER. POSVIT.

Auf der Höhe des Hügels zeigen sich rechts die Ruinen von zwei Wasserbehältern, und links die von einem runden Gebäude, das man gewöhnlich die Akademie von Cicero nennt. Bei näherer Untersuchung ergiebt sich aber, dass diese Ruinen einem Amphitheater angehören, das bei irgend einer antiken Villa stand. Es liegt noch grösstentheils in der Erde. Dichtes Gesträuch und Dornen bedecken es. Doch kann man den Abhang und die Ruinen der Schwibbögen sehen, auf welchen die Stufen lagen. Man bemerkt daran *opus reticulatum* und *lateritium* in grosser Vollkommenheit.

Es vereinigen sich alle Gründe, um es wahrscheinlich zu machen, dass Cicero's berühmte Villa hier stand, und nicht tiefer am Abhang der Tusculanerberge, wo die Abtei von Grotta Ferrata steht.

Nahe beim Amphitheater liegen Ruinen einer grossen römischen Villa, deren Bauart in das Iahr-

hundert Cicero's zu gehören scheint. Dass der Redner eine Villa bei Tusculum hatte, darüber waltet kein Zweifel ob. Sagte er nicht selbst mit einiger Affectation auf allen Seiten seiner Werke, so würden es die bekannten *Quaestiones Tusculanae* beweisen. Sie waren auf dieser Villa für Cicero's Sohn geschrieben. — Nur über die Lage war man bisher uneinig, ob dort unten bei Grotta Ferrata, oder hier neben Lucian's Rufinella? — Zuerst muss bemerkt werden, dass nach jener Stelle des *Frontinus de Aquaeduct.*, die wir bei Lucullus Villa anführten, Grotta Ferrata sich noch auf dem Gebiet der Lucullus-Villa befindet, die sich, wie gesagt, von der sechsten bis zur elften Meile von Rom erstreckte. Diese Ruinen lagen also nicht auf dem Gebiet von Cicero's Tusculanum, sondern auf dem von Lucull. Wenn nun aber Cicero's Landhaus nicht dort bei Grotta Ferrata liegen konnte, vermag man nachzuweisen, dass es hier auf der Höhe befindlich war?

Nachdem *Frontinus* a. a. O. von der Aqua Tepula gesprochen hat, handelt er von der Aqua Julia folgendermaasen:

Nam Agrippa Aedilis post primum Consulatum, Imperatore Caesare Augusto, M. Laelio Volutio Consulibus, anno post urbem conditam DCCXIX ad milliarium ab urbe XII. via Latina euntibus ab Roma dextrorsus millium passuum II., alteriusque proprias vires collegit et Tepulae rivum intercepit, acquisitaeque ab inventore nomen Juliae est datum .... Praeter caput Juliae transfluit aqua,

quae vocatur Crabra. Hanc Agrippa emisit, seu quia usum improbaverat, seu quia Tusculanis possessoribus relinquendam credebat. Ea namque est, quam omnes villae tractus ejus per vicem in dies modulosque certos dispensatam accipiunt, sed non eadem moderatione. Aquarii nostri partem maximam ejus semper in supplementum Juliae vindicaverunt, nec ut Juliam augerent, quam hauriebant largiendo compendii sui gratia. Exclusa ergo est Crabra, et tota jussu Imperatoris reddita Tusculanis, qui nunc forsitan non sine admiratione eam sumunt, ignari, cujus causa insolitam abundantiam habeant. Für diese *Aqua Crabra* wollte aber Cicero den Tusculanern die schuldige Abgabe bezahlen, *Ciceronis Orat. de Lege agraria III. c. 2.* sie musste also wohl durch das Gebiet seiner Villa fliessen: *Ego Tusculanis pro Aqua Crabra vectigal pendam, quia a municipio fundum accepi; si a Sulla mihi datus esset, Rulli lege non penderem.* Dies geht auch aus einem Briefe an den Tiro hervor, der zur Luftveränderung den Cicero auf seinem Tusculanum besucht hatte: *Tibi* διαφόρησιν *gaudeo profuisse. Si vero etiam Tusculanum, quanto mihi illud erit amabilius? . . . De Crabra quid agatur, etsi nunc quidem etiam nimium est aquae, tamen velim scire. Epp. ad fam. Lib. XVI. 19.* — Nun geht aus all' diesen Stellen und aus der bei *Dionys. H. L. X.* hervor, dass Tusculum zwölf Meilen und eine halbe von Rom entfernt war, die Villa Lucull's sich aber wenigstens bis zur elften erstreckte, dass nach Fron-

tin die Aqua Julia auch zwölf Meilen von Rom entstand, die Aqua Crabra aber jenseits der Julia, also mehr nach Tusculum zu floss, und dass sie auf dem Gebiet von Cicero's Villa strömte. Hiernach muss diese zwischen Tusculum und der Aqua Julia gelegen haben, auf der Höhe und nicht in der Tiefe, wohl genau auf dem Ort, den wir vorhin bezeichneten. Er heisst auch beim Volke die Schule des Cicero und findet sich hinter den Ruinen des Amphitheaters, wenn man ein wenig rechts von der Strasse abgeht. Dieser aus undenklichen Zeiten herübergekommene Volksname darf unsere Meinung wohl bekräftigen, da ihr auch andere Gründe zur Seite stehen. Es sind dies prächtige Ruinen, deren Construction auf die letzten Zeiten der Republik hinweist. Gesträuch und Dornen hindern nicht die herrliche Anlage des Gebäudes zu erkennen. Vor allem zeigt sich hier ein grosser weiter Kryptoporticus, dessen Gewölbe eingestürzt ist. Doch stehen noch die mächtigen Wände von *opus lateritium* und *reticulatum*. Auf beiden Seiten sieht man die Reste von Gemächern, wie bei den andern römischen Landhäusern. Die Villa muss wenigstens zwei Stockwerke gehabt haben. Ihre Lage ist überaus reizend. Von der Höhe, wo der mächtige Albanus und der Algidus links zur Seite stehen, beherrscht das Auge die *Via Latina* und *Appia* und das Albaner Thal; weiter hinab breitet sich das älteste Latium, dies Fabelland mit seinen Hügeln und grauen Königsstädten, Ardea, Lavinium, Laurentum und Ostia, hin, und darüber schimmert

und leuchtet das Tyrrhenische Meer. — Nach Plutarch in *vita Ciceronis* flüchtete der Redner hierher, als ihn die Tyrannei der Triumvirn verbannt hatte. Das Landhaus gehörte früher dem Sulla. *Plinius H. N. L. XXII.* 6.

Die ganze Nordseite dieses Hügelgebiets und des gegenüber liegenden zeigt eine Menge Ruinen von römischen Villen. Aber alle sind ungestaltet und unbestimmt. Nichts dient zu ihrer nähern Bezeichnung. Es ist daher wohl nur ein archäologischer Traum, wie der besonnene Nibby sagt, wenn man ihnen, wie dort bei Tivoli, Namen und Eigenthümer geben will, z. B. Villa des Atticus, Villa des Brutus, Villa des Luccejus, Villa des Hortensius, Villa des Varro, Villa des Anitius, Villa des Kaiser Galba. *) Wohl geht aus Cicero's Werken hervor, dass mehrere dieser Römer, z. B. Atticus und der Redner Hortensius, unweit von seinem Tusculanum Landhäuser besassen; aber ihre Stelle ist durch nichts näher bezeichnet. In dieser Gegend fanden wir viel von den Tusculanischen Veilchen, deren *Plinius H. N. L. XXI.* 6. erwähnt.

Von Cicero's Villa bis nach Tusculum geht es immer bergan. Man erkennt hier ein Stück antike Strasse, die von der *Via Latina* abführte. Sie ging

*) So Sickler a. a. O. R. 41. dessen Büchlein auch hier auf die durch wenig Kenntniss vorbereitete, ungeregelte Phantasie mancher Fremden berechnet ist. Der gelehrte Verfasser würde sich gegen Andre wohl anders geäussert haben.

gerade nach der Burg von Tusculum. Rechts und links von diesem antiken Weg sieht man Gräber-Ruinen. Die Trümmer werden immer häufiger, jemehr man sich Tusculum nähert. Hier und da findet sich auch ein Stück von altem Strassenpflaster. Am häufigsten sind die Ruinen da, wo der Prinz von Canino nachgraben liess. Hier liegen auch eine Menge von Bruchstücken aus Marmor oder Peperin, mit und ohne Inschriften. Hier befinden wir uns auf der Stelle des alten Tusculum.

Man hält es freilich oft mit dem heutigen Frascati für identisch. Dies ist aber irrig; denn es liegen 2300 geometrische Schritte dazwischen. Nach *Dionys. Hal. L. X.* war Tusculum nicht weniger als hundert Stadien, oder zwölf und eine halbe Meile von Rom entfernt. Dasselbe sagen auch andere Schriftsteller. Frascati aber, das lange nach Tusculum und grösstentheils aus dessen Burg-Ruinen entstand, ist nur elf und eine halbe Miglie von der Porta S. Giovanni entfernt. Es liegt also zwischen beiden schon ein Raum von einer Miglie. Dazu kommen noch 1300 geometrische Schritte zwischen Frascati und der alten Burg von Tusculum; so dass der ganze Unterschied 2300 geometrische Schritte beträgt.

Geschichte von Tusculum.

Alle alten Schriftsteller und Dichter sind darüber einstimmig, dass Tusculum zu den ältesten Städten Italiens gehört. Die Sage lässt es von Telegonus gründen, der ein Sohn des Ulysses und der Circe war. *Festus* beim Wort Mamiliorum sagt: *Mamiliorum familia progenita fuit a Mamilia, Telegoni filia, quam Tusculi procreavit, quando id oppidum ipse condidisset.* *Horaz* nennt auch die Hügel von Tusculum *Telegoni juga*:

Ne semper udum Tibur, et Aesulae
Declive contempleris arvum, et
Telegoni juga parricidae.

Lib. III. od. 29. und sein alter Scholiast drückt sich darüber also aus: *Tusculum civitas est in jugo montis constituta; hanc significat nomine conditoris: a Telegono enim, Circes filio, fundata est, qui per ignorantiam patrem suum Ulyssem interemit.* Aus dieser Ursache nennt auch Horaz die Mauern von Tusculum *Circaea moenia; Epod. carm.* 1.

Nec ut superni villa candens Tusculi
Circaea tangat moenia.

und *Ovidius Fast. L. III. v.* 91. *ss.* heisst sie *Telegoni moenia:*

Inter Aricinos Albanaque tempora constant
Factaque Telegoni moenia celsa manu.

auch L. IV. v. 71. ss.

Et jam Telegoni, jam moenia Tiburis udi
Stabant, Argolicae quod posuere manus.

Damit stimmt *Propertius* überein, *L. II. eleg.* 23:

Nam quid Praenestis dubias, o Cynthia, sortes,
Quid petis Aeaei moenia Telegoni?

Ferner *Silius Italicus L. XII. v.* 534:

Jamque adeo est campos ingressus et arva Labici,
Linquens Telegoni pulsatos ariete muros etc.

auch *L. VII. v.* 691. *ss.*

At Cato, tum prima sparsus lanugine malas,
Quod peperere decus Circaeo Tuscula dorso
Moenia, Laertae quondam regnata nepoti etc.

und *Statius Sylv. Lib. I. v.* 83:

Cedant Telegoni, cedant Laurentia Turni
Jugera.

Wenn man mit Einigen die Einnahme von Troja 1232 Jahr vor Christo setzt, so kann man die Gründung Tusculums ungefähr ein Menschenalter später annehmen, also gegen 447 Jahr vor der Erbauung Roms.

Es ist merkwürdig, dass *Virgilius*, der doch so viele Städte des alten Latiums nennt, das bedeutende Tusculum mit keinem Wort erwähnt. *Aul. Gellius noct. att. Lib. VII. c.* 20. erklärt dies durch den besondern Unwillen, den Virgil gegen die Tusculaner wie gegen die Nolaner gehabt haben soll. Nibby bemerkt dagegen, dass es ein Anachronismus gewesen wäre, wenn der Dichter Tusculum im Kriege des Aeneas aufgeführt hätte, da die Stadt erst eine

Generation nachher gegründet worden sey. Dieser Grund aber scheint uns nicht so gut wie der von Aulus Gellius, denn die ungeheuersten Anachronismen Virgils, wo es sich gleich um drei Jahrhunderte handelt, z. B. Dido und Karthago zu Aeneas Zeit, sind so gewöhnlich bei ihm, dass eine kleine Versetzung von funfzig Jahren gar keine Aufmerksamkeit verdiente.

Wie die andern Städte Latiums, wurde auch Tusculum vom Albanerkönig Latinus Silvius unterjocht und eine Kolonie hingeschickt. *Igitur regnante Latino Silvio, coloniae deductae sunt Praeneste, Tibur, Gabii, Tusculum, Cora, Pometia, Locri, Crustumium, Cameria, Bovillae, ceteraque oppida circumquaque. Aurel. Victor orig. gent. Rom.* — Tusculum erlangte seine Unabhängigkeit nicht eher wieder, als bis Alba Longa von den Römern zerstört wurde. Darauf trat es zur Latinischen Liga.

K. Tarquinius Superbus strebte nach der Herrschaft von Latium. Er fühlte dabei die Wichtigkeit einer günstigen mithelfenden Partei zu Tusculum; darum verband er sich mit einem der vornehmsten Einwohner dieser Stadt, mit dem Octavius Mamilius und gab ihm die eigene Tochter zur Frau. *Neque hospitia modo cum primoribus eorum, sed affinitates quoque jungebat. Octavio Mamilio Tusculano, (is longe princeps Latini nominis erat, si famae credimus, ab Ulysse Deaque Circe oriundus) ei Mamilio filiam nuptum dat; perque eas nuptias multos sibi cognatos amicosque ejus conciliat. Liv.*

vius Lib. I. 49. Die Abstammung der Familie Mamilia von Ulysses sprechen auch noch Münzen aus, die ihr angehören. Sie zeigen auf der Kehrseite den Ulysses mit aufgeschürzter Tunica und dem Reisehut, neben ihm seinen Hund.

Die neue Verwandtschaft und Schwägerung zwischen Oct. Mamilius und Tarquinius führte bald einen Krieg zwischen den Römern und Tusculanern herbei. Denn als Tarquin von Rom verjagt war und umsonst mit Porsena's und der Etrusker Hülfe zurückzukehren versucht hatte, da flüchtete er zum Schwiegersohn Mamilius nach Tusculum. *Tarquinius spe omni reditus incisa, exsulatum ad generum Mamilium Octavium Tusculum abiit. Livius Lib. II.* 15. Dieser vereinigte auch dreissig Latinische Völkerschaften gegen Rom zur Restauration der Tarquine. *Supra belli Latini metum id quoque accesserat, quod triginta jam conjurasse populos, concitante Octavio Mamilio, satis constabat. Livius Lib. II.* 18. Das verbündete Latinerheer lagerte unter Mamilius am See Regillus auf Tusculanischem Gebiet, und da fiel auch die berühmte Schlacht vor, worin die verbündeten Latiner ganz geschlagen, der Tusculaner Feldherr Mamilius aber von T. Aebutius, dem Magister equitum, getödtet ward. *Et ad alterum cornu Aebutius magister equitum in Octavium Mamilium impetum dederat; nec fefellit veniens Tusculanum ducem, contra quem et ille concitat equum; tantaque vis infestis venientium hastis*

fuit, ut brachium Aebutio trajectum sit, Mamilio pectus percussum.

Dies war im Jahr 255 Roms. — Der Schlacht folgte eine genaue Verbindung zwischen Rom und Tusculum, die Jahrhunderte lang dauerte. Dafür verwüsteten die feindlichen Aequer und Volsker ihr Gebiet: — *transversisque itineribus per Lavicanos agros in Tusculanos colles transirent. Eo vis omnis tempestasque belli conversa est.* Und: *inde demissum in campos. Vastavere agros Praenestinum Gabinumque; ex Gabino in Tusculanos flexere colles.* Dies geschah in den Jahren 289 und 290. *Liv. III*, 7. 8.

Die grösste Anhänglichkeit bewiesen sie Rom, als Appius Herdonius Sabinus das Capitol eingenommen hatte, im Jahr Roms 292. Denn kaum erfuhr man zu Tusculum den drohenden Unfall der Verbündeten, als der damalige Dictator von Tusculum, Lucius Mamilius, ohne den Hülferuf von Rom abzuwarten, eine Legion versammelte und damit schnell hinüberzog, auch viel zur Wiedereroberung des Capitols beitrug. Dafür musste nach einem Senatsschluss den Tusculanern öffentlicher Dank gesagt werden. *Eadem nocte et Tusculum de arce capta, Capitolioque occupato, et alio turbatae urbis statu nuncii veniunt. L. Mamilius Tusculi tum dictator erat. Is, confestim convocato senatu, atque introductis nunciis, magnopere censet; „ne exspectent, dum ab Roma legati, auxilium petentes, veniant: periculum ipsum discrimenque ac sociales Deos fidemque foederum id poscere. Demerendi beneficio tam*

potentem, tam propinquam civitatem, nunquam parem occasionem daturos Deos." Placet ferri auxilium, juventus conscribitur, arma dantur. Romam prima luce venientes, procul speciem hostium praebuere; Aequi aut Volsci venire visi sunt. Deinde, ubi vanus terror abiit, accepti in urbem, agmine in forum descendunt. Ibi jam P. Valerius, relicto ad portarum praesidia collega, instruebat aciem. Auctoritas viri moverat, affirmantis: „Capitolio recuperato et urbe pacata, si edoceri se sissent, quae fraus a tribunis occulta in lege ferretur, memorem se majorum suorum, memorem cognominis, quo populi colendi velut haereditaria cura sibi a majoribus tradita esset, concilium plebis non impediturum." Hunc ducem secuti, nequidquam reclamantibus tribunis, in clivum Capitolinum erigunt aciem. Adjungitur et Tusculana legio. Certare socii civesque, utri recuperatae arcis suum decus facerent. Dux uterque suos adhortatur. Trepidare tum hostes, nec ulli satis rei, praeterquam loco, fidere. Trepidantibus inferunt signa Romani sociique. Jam in vestibulum perruperant templi, quum P. Valerius, inter primores pugnam ciens, interficitur. P. Volumnius consularis vidit cadentem; is dato negotio suis, ut corpus obtegerent, ipse in locum vicemque consulis provolat. Prae ardore impetuque tantae rei sensus non pervenit ad militem: prius vicit, quam se pugnare sine duce sentiret. Multi exsulum caede sua foedavere templum; multi vivi capti; Her-

donius interfectus. Ita Capitolium recuperatum. De captivis, ut quisque liber aut servus esset, suae fortunae a quoque sumtum supplicium est. Tusculanis gratiae actae. Capitolium purgatum atque lustratum. Livius L. III. 18. Bald sollten ihnen die Römer gleichen Freundesdienst erweisen. Schon im folgenden Jahre überrumpelten die Aequer Tusculum in der Nacht, nahmen es ein und besetzten auch die Burg. Der grössere Theil des Heeres lagerte sich unter den Mauern von Tusculum. Das römische Heer stand damals gerade vor Antium. Dahin kam die Nachricht von der Einnahme Tusculums. Wie als wenn es sich ums Capitol handle, stürmte der Consul Fabius in Eilmärschen mit seinem Heer herbei. Aber man schlug sich doch einige Monate bei Tusculum, und die Burg konnte nur durch Hunger genommen werden. Nackt wurden die Aequer von den Tusculanern durchs Joch getrieben, von den Römern aber am Algidus sämmtlich erschlagen.

Dum ad Antium haec geruntur, interim Aequi, robore juventutis praemisso, arcem Tusculanam improviso nocte capiunt; reliquo exercitu haud procul moenibus Tusculi considunt, ut distenderent hostium copias. Haec celeriter Romam, ab Roma in castra Antium perlata, movent Romanos haud secus, quam si Capitolium captum nunciaretur: adeo et recens erat Tusculanorum meritum, et similitudo ipsa periculi reposcere datum auxilium videbatur. Fabius, omissis omnibus, praedam ex castris raptim Antium convehit. Ibi modico prae-

sidio relicto, citatum agmen Tusculum rapit. Nihil praeter arma et quod cocti ad manum fuit cibi, ferre militi licuit. Commeatum ab Roma consul Cornelius subvehit. Aliquot menses Tusculi bellatum. Parte exercitus consul castra Aequorum oppugnabat, partem Tusculanis dederat ad arcem recuperandam. Vi nunquam eo subiri potuit. Fames postremo inde detraxit hostem. Quo postquam ventum ad extremum est, inermes nudique omnes sub jugum ab Tusculanis missi. Hos, ignominiosa fuga domum se recipientes, Romanus consul in Algido consecutus, ad unum omnes occidit. Livius Lib. III. c. 23.

Im folgenden Jahr 294. Roms kamen die Aequer wieder, und wiewohl im vorigen Jahr Friede mit den Römern geschlossen worden war, machten sie doch Einfälle auf das Tusculaner Gebiet. Darüber erhuben die Römer für ihre Verbündeten Beschwerde bei den Aequern. Aber deren Anführer *Gracchus Cloelius* antwortete den Gesandten auf grobe Art: sie sollten sich mit ihrem Auftrag an die Eiche wenden, die neben seinem Zelte stand; er werde doch thun, was er sich vorgenommen. Billiger Weise folgte dieser ungebürlichen Art sogleich die Strafe. *T. Q. Cincinnatus* ward in andrängender Noth zum Dictator gewählt und von seinem geringen Felde an der Tiber (s. 1. Thl.) nach Rom geholt; er rückte gegen die Aequer, schlug sie, nahm ihren Anführer gefangen und liess ihn mit den übrigen Gefangenen durch das Joch gehen. *Nec diuturnam quietem*

Aequi dederunt: qui, rapto foedere, quod ictum erat priore anno cum Romanis, imperium ad Gracchum Cloelium deferunt. Is tum longe princeps in Aequis erat. Graccho duce in Lavicanum agrum, inde in Tusculanum hostili populatione veniunt, plenique praedae in Algido castra locant. In ea castra Q. Fabius, P. Volumnius, legati ab Roma, venerunt questum injurias, et ex foedere res repetitum. Eos Aequorum imperator, quae mandata habeant ab senatu Romano, ad quercum jubet dicere: se alia interim acturum. Quercus ingens arbor praetorio imminebat, cujus umbra opaca sedes erat. Tum ex legatis unus abiens, „et haec," inquit, „sacrata quercus, et quicquid Deorum est, audiant foedus a vobis ruptum, nostrisque et nunc querelis adsint, et mox armis, quum Deorum hominumque simul violata jura exsequemur." — — L. Quinctius Cincinnatus consensu omnium dicitur. — — Media nocte in Algidum perveniunt et, ut sensere, se jam prope hostes esse, signa constituunt. Ibi dictator, quantum nocte prospici poterat, equo circumvectus contemplatusque, qui tractus castrorum, quaeque forma esset, tribunis militum imperavit, ut sarcinas in unum conjici jubeant, militem cum armis valloque redire in ordines suos. Facta, quae imperavit. Tum quo fuerat ordine in via, exercitum omnem longo agmine circumdat hostium castris, et, ubi signum datum sit, clamorem omnes tollere jubet; clamore sublato, ante se quemque ducere

fossam et jacere vallum. Edito imperio, signum secutum est, jussa miles exsequitur, clamor hostes circumsonat; superat inde castra hostium et in castra consulis venit: alibi pavorem, alibi gaudium ingens facit. Romani, „civilem esse clamorem atque auxilium adesse", inter se gratulantes ultro ex stationibus ac vigiliis territant hostem. Consul differendum negat: „illo clamore non adventum modo significari, sed rem ab suis coeptam, mirumque esse, ni jam exteriore parte castra hostium oppugnentur. Itaque arma suos capere et se subsequi" jubet. Nocte initum proelium est, legionibus dictatoris clamore significantibus, ab ea quoque parte rem in discrimine esse. Jam se ad prohibenda circumdari opera Aequi parabant, quum, ab interiore hoste proelio coepto, ne per media sua castra fieret eruptio, a munientibus ad pugnantes introrsum versi, vacuam noctem operi dedere, pugnatumque cum consule ad lucem est. Luce prima jam circumvallati ab dictatore erant, et vix adversus unum exercitum pugnam sustinebant. Tum a Quinctiano exercitu, qui confestim a perfecto opere ad arma rediit, invaditur vallum: hic instabat nova pugna; illa nihil remiserat prior. Tum, ancipiti malo urgente, a proelio ad preces versi, hinc dictatorem, hinc consulem orare, ne in occidione victoriam ponerent, ut inermes se inde abire sinerent. Ab consule ad dictatorem ire jussis ignominiam infensus addidit. Gracchum Cloelium ducem principesque alios vinctos adduci ju-

bet, oppido Corbione decedi; „sanguinis se Aequorum non egere, licere abire, sed, ut exprimatur tandem confessio, subactam domitamque esse gentem, sub jugum abituros.“ Tribus hastis jugum fit, humi fixis duabus, superque eas transversa una deligata. Sub hoc jugo dictator Aequos misit. — — Castris hostium receptis, plenis omnium rerum, (nudos enim emiserat) praedam omnem suo tantum militi dedit. Livius Lib. III. c. 25 — 29. An dem Tage, wo Cincinnatus über diesen Sieg seinen Triumph hielt, ward auch den Tusculanern eine Ehre vom römischen Senat erwiesen. Einstimmig wurde dem L. Mamilius, der vor kurzem das Capitol wieder erobern half, das römische Bürgerrecht ertheilt. *Eo die L. Mamilio Tusculano, approbantibus cunctis, civitas data est. Livius Lib. III. c. 29.*

Im Jahr 297 fielen jedoch die Aequer schon wieder auf das Tusculaner Gebiet. Die Tusculaner, von deren Widerstand und Gegenwehr übrigens nirgend von Livius gesprochen wird, baten abermals Rom um Hülfe. Diese kam auch ungesäumt. Zwei Consuln griffen den Feind bei Algidum an, tödteten ihm 7000 Mann, schlugen die andern in die Flucht und machten grosse Beute. *Trepidi nuncii ab Tusculo veniunt, Aequos in agro Tusculano esse. Fecit pudorem recens ejus populi meritum morandi auxilii; ambo consules, cum exercitu missi, hostem in sua sede in Algido inveniunt. Ibi pugnatum, supra septem millia hostium caesa, alii fugati, praeda parta ingens. Livius Lib. III. c. 31.*

Alle diese Unfälle beugten aber die wilden Aequer nicht. Kurz nach dieser Niederlage standen sie schon wieder in Algidum. Die Tusculaner schickten abermals hülfebittend nach Rom. Aber es war da gerade die scheusliche Zeit der Decemvirn, Q. Fabius und App. Claudius; diese Verächtlichen herrschten zu Rom, und Virginia ging zum Tode. Es konnte den Tusculanern nicht gleich Hülfe gesendet werden. Zuletzt kam es wohl dazu; aber die Römer wurden bei Algidum von den Aequern geschlagen und mussten sich in die Burg von Tusculum retten. Da aber zogen sie wieder Verstärkung an sich, so dass sie nach einiger Zeit die Aequer zurückschlagen konnten. *Legionibus scriptis, inter se decemviri comparabant, quos ire ad bellum, quos praeesse exercitibus oporteret. — — M. Cornelius in Algidum missus cum L. Minucio et T. Antonio et Caesone Duilio et M. Sergio. — Alia omnis penes milites noxa erat, qui, ne quid ductu atque auspicio decemvirorum prospere usquam gereretur, vinci se per suum atque illorum dedecus patiebantur. Fusi et ab Sabinis ad Eretum, et in Algido ab Aequis exercitus erant. — Majus flagitium in Algido, major etiam clades accepta; castra quoque amissa erant, exutusque omnibus utensilibus miles, Tusculum se, fide misericordiaque victurus hospitum, (qui tum non fefellerunt) contulerat. — — Ut patres arma Tusculum ad supplementum decernerent. — — Valerius adversus conjunctos jam in Algido exercitus Aequorum*

Volscorumque sustinuit consilio bellum. — — *Concitant equos permittuntque in hostem, pedestri jam turbatum pugna, et, perruptis ordinibus, elati ad novissimam aciem, pars libero spatio circumvecti; jam fugam undique capessentes plerosque a castris avertunt, praeterequitantesque absterrent. Peditum acies et consul ipse, visque omnis belli fertur in castra, captisque cum ingenti caede, majore praeda potitur. Livius Lib. III.* 41. 42. 60. 61.

Nun hatte Tusculum lange Ruhe. Aber im Jahr 336 schöpfte man zu Rom Verdacht gegen die Labicaner, die mit den Aequern, diesen ewigen Feinden der Stadt, Frieden und Bündniss geschlossen hatten. Daher ward Tusculum der Auftrag, ein wachsames Auge auf Labicum zu haben (s. 1. Thl.). Der Labicaner Feindseligkeit kam auch bald an den Tag, und nun schickten die Römer ein Heer gegen sie. Aber die Uneinigkeit der Tribunen unter einander machte, dass es geschlagen wurde. Es flüchtete wieder nach Tusculum. Dahin kam der neuerwählte Dictator Q. Servilius Priscus mit frischen Truppen. Unter solcher Anführung siegten die Römer wieder, und Labicum fiel. *Lavicos legati missi quum responsa inde retulissent dubia, quibus, necdum bellum parari, nec diuturnam pacem fore, appareret, Tusculanis negotium datum, adverterent animos, ne quid novi tumultus Lavicis oriretur. Ad insequentis anni tribunos militum consulari potestate, inito magistratu, legati ab Tusculo venerunt, L. Sergium Fidenatem, M. Papirium Mugillanum,*

C. Servilium, Prisci filium, quo dictatore Fidenae captae fuerant. Nunciabant legati, Labicanos arma cepisse et cum Aequorum exercitu depopulatos agrum Tusculanum, castra in Algido posuisse. — — Repentino impetu Aequorum per supinam vallem fusi sunt, multique in ruina majore quam fuga oppressi obtruncatique, castraque eo die aegre retenta. Postero die circumfusis jam magna ex parte hostibus, per aversam portam fuga turpi deseruntur. Duces legatique et quod circa signa roboris de exercitu fuit, Tusculum petiere. — — (Q. Servilius Priscus) novo exercitu profectus ad bellum, accitis, qui Tusculi erant, duo millia passuum ab hoste locum castris cepit. Transierat ex re bene gesta superbia negligentiaque ad Aequos, quae in Romanis ducibus fuerat. — — Tantus ardor ad dimicandum fuit, ut impetum Aequi non tulerint, victique acie quum fuga effusa petiissent castra, brevior tempore et certamine minor castrorum oppugnatio fuit, quam proelium fuerat; — oppidumque corona circumdatam, scalis captum ac direptum est. Livius L. IV. c. 45. 46. 47.

Damit war aber der Kampf gegen die Aequer noch lange nicht zu Ende. Obgleich mit ihnen ein Friede bestand, so kamen sie doch im Jahr 361 wieder verwüstend und plündernd auf das Tusculaner Gebiet. Die Römer kämpften mit abwechselndem Erfolg gegen sie, und wurden zuletzt so von ihnen geschlagen, dass sie wieder nach Tusculum flohen. *Inter haec pacificatum legati a Volscis et*

Aequis venerunt; impetrataque pax, magis ut fessa tam diutino bello acquiesceret civitas, quam quod digni peterent. — — Eodem anno in Aequis varie bellatum, adeo, ut in incerto fuerit et apud ipsos exercitus et Romae, vicissent, victine essent. — — Pavor inde Verruginem etiam ad praesidium alterum est perlatus. — — Sed clamor Verruginem perlatus, quum castra Romana crederent oppugnari, tantum injecit pavoris, ut, nequicquam retinente atque obsecrante Aemilio, Tusculum palati fugerent, Livius Lib. V. c. 23. 28.

Bisher haben wir Tusculum und Rom Jahrhunderte hindurch als treue Helfer und Freunde gesehen. Dies Band der Anhänglichkeit ist sogar eine so seltene als schöne Erscheinung in der römischen Geschichte, wo das wilde rauhe Volk gegen andere nur Eroberungsgier und Herrschsucht blicken lässt. Aber es sollte nicht immer so bleiben, und die Tusculaner waren es, die gegen Rom zuerst feindlich handelten. — Die häufigen Einfälle und Siege der Aequer über die römischen Heere mussten Labicum ein freundschaftliches Verhältniss mit den unbändigen oft siegreichen Nachbarn wünschenswerth machen. Sie wollten aber damit heimlich zu Werke gehen: Im Jahr 373 erhuben sie also mit den Gabinern und Labicanern Klage gegen die Pränestiner und gaben ihnen Schuld, Einfälle auf Tusculanisches Gebiet gemacht zu haben. Die Römer waren zur Abhülfe bereit. Aber nicht gering war ihr Erstaunen, als sie unter den gefangenen Volskern auch — Tusculaner

fanden, die auf genaue Nachfrage gestehen mussten, dass sie auf öffentlichen Rath und Befehl die Waffen gegen Rom ergriffen hätten. Nun sollte Camillus die treulosen Tusculaner mit Krieg überziehen; aber durch eine besondere List wussten ihn diese abzuwenden: denn sie sahen ein, dass sie allein dem mit Macht andringenden Römerheer nicht würden widerstehen können. Sie stellten sich daher, als wäre ihnen die römische Kriegserklärung ganz unbekannt, und benahmen sich so gegen die Römer, als wenn die innigste Freundschaft und tiefer Friede herrschte. Als Camillus mit dem Heer auf das Tusculaner Gebiet kam, blieben alle bei ihren Feldarbeiten und niemand griff zu den Waffen, ja die Thore der Stadt und der Burg blieben offen, die Bürger kamen den Römern zum Willkommen entgegen und schickten reichlich Lebensmittel in das Lager. Camillus glaubte anfangs, dies sey eine Kriegslist, die einen Hinterhalt verberge; deshalb hatte er sein Lager vor der Stadt aufgeschlagen. Nur er allein ging hinein. Da fand er aber die Hausthüren und die Waarenläden offen, da sah er in den Werkstätten, in den Läden freies Gewerb und friedliche Thätigkeit, wie im tiefsten Frieden. Dies entwaffnete ihn. Er veranlasste sie hierauf nach Rom zu gehen. Dies geschah. Der Senat setzte keinen Zweifel in Camillus Bericht, untersuchte nicht weiter, und gab den Tusculanern nicht allein Frieden, sondern auch kurz darauf das römische Bürgerrecht. So ward denn Tusculum eine römische Stadt. *De Praenestinorum quoque de-*

fectione eo anno primum fama exorta, arguentibusque eos Tusculanis et Gabinis et Lavicanis, quorum in fines incursatum erat; ita placide ab senatu responsum est, ut etc. — — Ubi in recensendis captivis quum Tusculani aliquot noscitarentur, secreti ab aliis ad tribunos adducuntur, percunctantibusque fassi, publico consilio se militasse. — Introductis in senatum captivis, quum bello persequendos Tusculanos Patres censuissent, Camilloque id bellum mandassent, adjutorem sibi ad eam rem unum petit. — — Nec fuit cum Tusculanis bellum. Und nun beginnt Livius meisterliche Erzählung: *pace constanti vim Romanam arcuerunt, quam armis non poterant. Intrantibus fines Romanis, non demigratum ex propinquis itineri locis, non cultus agrorum intermissus. Patentibus portis urbis togati obviam frequentes imperatoribus processere; commeatus exercitui comiter in castra ex urbe et ex agris devehitur. Camillus, castris ante portas positis, eademne forma pacis, quae in agris ostentaretur, etiam intra moenia esset, scire cupiens, ingressus urbem, ubi patentes januas et tabernis apertis proposita omnia in medio vidit, intentosque opifices suo quemque operi, et ludos literarum strepere discentium vocibus, ac repletas semitas, inter vulgus aliud, puerorum et mulierum huc atque illuc euntium, qua quemque suorum usuum causae ferrent, nihil usquam, non pavidis modo, sed ne mirantibus quidem simile, circumspiciebat omnia, inquirens oculis, ubinam bellum fuisset. Adeo nec*

amotae rei usquam, nec ablatae ad tempus vestigium ullum erat, sed ita omnia constanti tranquilla pace, ut eo vix fama belli perlata videri posset. Victus igitur patientia hostium, senatum eorum vocari jussit. „Soli adhuc," inquit, „Tusculani vera arma, verasque vires, quibus ab ira Romanorum vestra tutaremini, invenistis. Ite Romam ad senatum. Aestimabunt Patres, utrum plus ante poenae, an nunc veniae meriti sitis. Non praecipiam gratiam publici beneficii; deprecandi potestatem a me habueritis; precibus eventum vestris senatus, quem videbitur, dabit." Postquam Romam Tusculani venerunt, senatusque paulo ante fidelium sociorum moestus in vestibulo curiae est conspectus, moti extemplo Patres, vocari eos jam tum hospitaliter magis, quam hostiliter, jussere. Dictator Tusculanus ita verba fecit: „Quibus bellum indixistis intulistisque, Patres conscripti, sicut nunc videtis nos stantes in vestibulo curiae vestrae, ita armati paratique obviam imperatoribus legionibusque vestris processimus. Hic noster, hic plebis nostrae habitus fuit, eritque semper, nisi si quando a vobis proque vobis arma acceperimus. Gratias agimus et ducibus vestris et exercitibus, quod oculis magis, quam auribus crediderunt; et, ubi nihil hostile erat, ne ipsi quidem fecerunt. Pacem, quam nos praestitimus, eam a vobis petimus, bellum eo, sicubi est, avertatis, precamur. In nos quid arma polleant vestra, si patiendo experiundum est, in-

ermes experiemur. Haec mens nostra est, Dii immortales faciant, tam felix, quam pia. Quod ad crimina attinet, quibus moti bellum indixistis, etsi revicta rebus verbis confutare nihil attinet, tamen, etiamsi vera sint, vel fateri nobis ea, quum tam evidenter poenituerit, tutum censemus. Peccetur in vos, dum digni sitis, quibus ita satisfiat.“ Tantum fere verborum ab Tusculanis factum. Pacem in praesentia, nec ita multo post civitatem etiam impetraverunt. Livius Lib. VI. c. 21. 25. 26.

Durch diese neue Anhänglichkeit an die Römer zog sich Tusculum den Hass der andern latinischen Völker zu, und sie waren darüber so erzürnt, dass sie im Jahr 379 die Stadt überrumpelten und einnahmen. Die Einwohner aber flüchteten mit ihren Weibern und Kindern in die Burg. Nun ward gleich Rom um Hülfe gerufen, und diese eilte auch sogleich unter den Tribunen L. Quintius und Servius Sulpicius herbei. Dadurch kamen die Latiner zwischen die anrückenden Römer und die aus der Burg stürmenden Tusculaner, sie erlitten eine vollständige Niederlage und kamen alle um. *Incensos ea rabie impetus Tusculum tulit, ob iram, quod deserto communi concilio Latinorum, non in societatem modo Romanam, sed etiam in civitatem se dedissent. Patentibus portis quum improviso incidissent, primo clamore oppidum praeter arcem captum est. In arcem oppidani refugere cum conjugibus ac liberis, nunciosque Romam, qui certiorem de suo*

casu senatum facerent, misere. Haud segnius, quam fide populi Romani dignum fuit, exercitus Tusculum ductus. L. Quintius et Servius Sulpicius tribuni militum duxere. Clausas portas Tusculi, Latinosque simul obsidentium atque obsessorum animo hinc moenia tueri vident, illinc arcem oppugnare, terrere una ac pavere. Adventus Romanorum mutaverat utriusque partis animos: T*usculanos ex ingenti metu in summam alacritatem, Latinos ex prope certa fiducia mox capiendae arcis, quoniam oppido potirentur, in exiguam de se ipsis spem verterat. Tollitur ex arce clamor ab* T*usculanis, excipitur aliquanto majore ab exercitu Romano. Utrimque urgentur Latini. Nec impetus Tusculanorum decurrentium ex superiore loco sustinent, nec Romanos subeuntes moenia molientesque obices portarum arcere possunt. Scalis prius moenia capta, inde effracta claustra portarum, et quum anceps hostis et a fronte et a tergo urgeret, nec ad pugnam ulla vis, nec ad fugam loci quidquam superesset, in medio caesi ad unum omnes. Recuperato ab hostibus Tusculo, exercitus Romam est reductus. Livius Lib. VI. c.* 33.

Fünf Jahre darauf rückten die Veliterner zur Belagerung vor Tusculum, aber hülfreich eilte wieder ein römisches Heer herbei, schlug nicht allein die Veliterner, sondern belagerte sie hierauf auch in ihrer eigenen Stadt. *Veliterni coloni, gestientes otio, quod nullus exercitus Romanus esset, et agrum Romanum aliquoties incursavere, et Tus-*

culum oppugnare adorti sunt. Eaque res Tusculanis, veteribus sociis, novis civibus, opem orantibus, verecundia maxime non Patres modo, sed etiam plebem movit. Remittentibus tribunis plebis, comitia per interregem sunt habita, creatique tribuni militum, L. Furius, A. Manlius, Ser. Sulpicius, Ser. Cornelius, P. et C. Valerii, haudquaquam tam obedientem in delectu, quam in comitiis plebem habuere, ingentique contentione exercitu scripto, profecti, non ab Tusculo modo submovere hostem, sed intra suamet ipsum moenia compulere. Obsidebanturque haud paulo vi majore Velitrae, quam Tusculum obsessum fuerat. Livius Lib. VI. c. 36.

Als die Gallier hereingebrochen waren, litt das Tusculaner Gebiet sehr durch ihre fürchterlichen Verwüstungen. *Foedae populationes in Lavicano Tusculanoque et Albano agro, haud dubie Tiburtibus ducibus, sunt factae. Livius Lib. VII. c.* 11.

Es ist, als ob das gallische Volk mit dem Tusculaner Land auch die Gemüther verwüstet hätte. Keiner Stadt hat Rom so viel Anhänglichkeit, stets hülfreiche Treue und grossmüthiges Vergessen gezeigt, als Tusculum. Und doch ward ihm von dort mit Undank und Verrath vergolten. Denn im Jahr 415 erklärte sich Tusculum gegen Rom und trat zu der berühmten latinischen Liga. Die Heere standen sich am Abhang des Vesuv gegenüber, als der Tusculaner Geminius Metius den jungen Manlius, des T. Manl. Torquatus Sohn, zum Kampf reizte, und dabei

zwar selbst unterlag, aber auch den edeln Jüngling durch des Vaters grausamen Spruch umkommen liess. *Ibi Tusculani erant equites; praeerat Geminius Metius, vir tum genere inter suos, tum factis clarus. Is ubi Romanos equites insignemque inter eos praecedentem consulis filium (nam omnes inter se utique illustres viri noti erant) cognovit, „unane," ait, „turma Romani cum Latinis sociisque bellum gesturi estis? Quid interea consules, quid duo exercitus consulares agent?" „Aderunt in tempore," Manlius inquit, „et cum illis aderit Jupiter ipse, foederum a vobis violatorum testis, qui plus potest polletque. Si ad Regillum lacum ad satietatem vestram pugnavimus, hic quoque efficiemus profecto, ne quid minus, quam acies vobis et collata signa nobiscum cordi sint." Ad ea Geminius paululum ab suis equo provectus: „visne igitur, dum dies ista venit, qua magno conatu exercitus moveatis, interea tu ipse congredi mecum, ut nostro duorum jam hinc eventu cernatur, quantum eques Latinus Romano praestet?" Movet ferocem animum juvenis seu ira, seu detrectandi certaminis pudor, seu inexsuperabilis vis fati. Oblitus itaque imperii patrii consulumque edicti, praeceps ad id certamen agitur, quo vinceret, an vinceretur, haud multum interesset. Equitibus ceteris velut ad spectaculum summotis, spatio, quod vacui interjacebat campi, adversos concitant equos, et cum infestis cuspidibus concurrissent, Manlii cuspis super galeam hostis Metii trans cervicem equi*

elapsa est. Circumactis deinde equis, quum prior ad iterandum ictum Manlius consurrexisset, spiculum inter aures equi fixit. Ad cujus vulneris sensum quum equus, prioribus pedibus erectis, magna vi caput quateret, excussit equitem, quem cuspide parmaque innixum, attollentem se a gravi casu, Manlius ab jugulo, ita ut per costas ferrum emineret, terrae affixit, spoliisque lectis ad suos revectus, cum ovante gaudio turma in castra, atque inde ad praetorium ad patrem tendit, ignarus facti futurique, laus an poena merita esset: „ut me omnes," inquit, „pater, tuo sanguine ortum vere ferrent, provocatus equestria haec spolia capta ex hoste caeso porto." — Livius Lib. VIII. c. 7. Wir wissen, dass Manlius vom Vater zum Tod geschickt ward. Die Latiner unterlagen in der berühmten Schlacht am Fuss des Vesuv, wo Publius Decius Mus, wie später Winkelried, den Weihe- und Heldentod für's Vaterland starb. Nach und nach fielen alle latinischen Städte in die Gewalt der Römer, Antium, Pedum, Ardea, Tibur, Präneste, Nomentum, Veliträ, Lavinium, Lanuvium, Aricia, und so auch Tusculum, wiewohl es Livius nicht besonders erwähnt. In dem bekannten Generaldecret Roms über das Schicksal dieser Städte ward doch über Tusculum geringere Ahndung ausgesprochen, als über die andern Städte. Es behielt sein römisches Bürgerrecht, und der Abfall von Rom ward nur an den Wenigen gestraft, die daran Schuld waren: *Tusculanis servata civitas, quam habebant, crimenque rebellionis a publi-*

ca fraude in paucos auctores versum. Livius Lib. VIII. c. 14. Dies geschah im Jahr 417 der Stadt.

Schon wenige Jahre darauf, im Jahr 425, verwickelte sich Tusculum in die Empörung der Privernater. Deshalb schlug der Volkstribun M. Flavius vor, die Einwohner vor Gericht zu ziehen und als Theilnehmer an der Empörung zu bestrafen. Die Tusculaner hatten schon einmal durch Bitten und Unterwürfigkeit den Zorn der Römer von sich abgewendet; sie versuchten es jetzt auf demselben Wege. Sie zogen alle mit Weib und Kind nach Rom und flehten die Tribus um Vergebung, Gnade und Barmherzigkeit an. Die Römer liessen sich auch durch dies Schauspiel so rühren und bewegen, dass sie sämmtlich, die Tribus Pollia ausgenommen, auf alle Ahndung ihrer Untreue Verzicht thaten. Der besonnenere Stamm Pollia äusserte jedoch bleibend die Meinung, dass Frauen und Kinder von Tusculum als Sclaven verkauft, die zum Mannesalter Gereiften aber gegeisselt und dann umgebracht würden. Durch solche grausame Sentenz zog sich dieser Stamm noch lange die Abneigung der übrigen zu. — Wie armselig und unedel erscheint aber in seinen untreuen Abfällen und Abbitten Tusculum gegen Veji, das ihm auch im Land gerade gegenüber lag! Es war Roms unversöhnlicher Feind und blieb es stolz, trotzig und tapfer bis zu dem Augenblick, wo durch unterirdische List seine Mauern fielen und seine Männer starben. *Eodem anno de Tusculanis Flavia rogatione populi fuit judicium. M. Flavius tribunus*

plebis tulit ad populum, ut in Tusculanos animadverteretur, quorum ope ac consilio Veliterni Privernatesque populo Romano bellum fecissent. Populus Tusculanus cum conjugibus ac liberis Romam venit. Ea multitudo veste mutata et specie reorum tribus circuit, genibus se omnium advolvens. Plus itaque misericordia ad poenae veniam impetrandam, quam causa ad crimen purgandum valuit. Tribus omnes, praeter Polliam, antiquarunt legem. Polliae sententia fuit, puberes verberatos necari, conjuges liberosque sub corona lege belli venire; memoriamque ejus irae Tusculanis in poenae tam atrocis auctores mansisse ad patrum aetatem constat, nec quemquam ferme ex Pollia tribu candidatum Papiriam ferre solitum. Livius Lib. VIII. c. 37.

Von nun an blieb Tusculum ein treues Municipium Roms. Von daher stammen mehrere der berühmtesten Familien der Republik. So z. B. die Familie Porcius, aus der die zwei Catonen entstammt sind; so die Familie Mamilius, von der schon oben die Rede war, die der Juventius, Fulvius und Coruncanius. So sagt *Cicero in orat. pro Plancio c.* 8: *Tu es ex municipio antiquissimo Tusculano, ex quo plurimae familiae sunt consulares, in quibus est etiam Juventia, quot e reliquis municipiis non sunt .... Num quando vides Tusculanum aliquem de M. Catone, illo in omni virtute principe, num de Tito Coruncanio, municipe suo, num de tot Fulviis gloriari?*

Als im zweiten punischen Kriege Hannibal gegen Rom zog, suchte er auch die Burg von Tusculum einzunehmen, aber es gelang ihm nicht. *Inde Algido Tusculum petiit; nec receptus moenibus, infra Tusculum dextrorsus Gabios descendit.* Livius Lib. XXVI. 9.

und *Silius Italicus*:

> *Jamque adeo est campos ingressus et arva*
> *Labici,*
> *Linquens Telegoni pulsatos ariete muros.*
> *Lib. XII. v. 543.*

Bis zum Sullanischen Krieg sagt nun die Geschichte nichts mehr von Tusculum. In diesem scheint die Stadt wie das benachbarte Präneste auf der Seite des Marius gestanden zu haben.

Hierauf ward Tusculum ein Ort, der nur durch Freude, Genuss und Vergnügen Bedeutung hatte. Die reichen Römer bauten da herrliche Villen, von denen noch prächtige Trümmer vorhanden sind, ohne dass man jedoch ihre nähere Bestimmung kennt. So hatten hier M. T. Cicero, L. Lucullus, M. P. Cato, Q. Cicero (Bruder des Tullius), M. Brutus, T. P. Atticus und Q. Hortensius ihre schönen Landhäuser. *Strabo Lib. V.* spricht mit Entzücken von dem Naturreiz und der herrlichen Lage Tusculums und von den prachtvollen Villen besonders auf der Nordseite gegen Rom. Die ganze Kaiserzeit hindurch erhielt sich Tusculum in solchem Glanz und Anmuth. Der Kaiser Galba hatte da eine Villa. *Suetonius in vita Galbae VII. 4.*

Als das abendländische Kaiserthum zerstört war, theilte Tusculum das Schicksal der Hauptstadt. Schwert und Flammen der Heruler und Ostgothen wütheten hier wie die Kriege der byzantinischen Kaiser gegen die Gothen, und darauf folgten die Verheerungen der andern Barbaren.

Schon im neunten Jahrhundert hatte Tusculum seine eigenen Grafen, und sie wurden mit die mächtigsten Familien Roms. Darauf folgten einige Jahrhunderte des Streits und Kampfs mit den Päpsten, Antipäpsten und deutschen Kaisern. Tusculum ging dabei unter seinen Grafen von Hand zu Hand, stand aber Rom oft kühn und siegend gegenüber. Im Jahr 1191 war ausgemacht worden, dass Kaiser Heinrich VI. die Stadt den Römern wieder überliefern sollte. Die kaiserliche Besatzung zog aus, ohne die Einwohner davon zu benachrichtigen, und als die Römer sie im Besitz hatten, zerstörten sie ihre arge Nebenbuhlerin von Grund aus, so dass kein Stein auf dem andern blieb, ja auch die mehrsten Einwohner ermordet oder verstümmelt wurden. Diese tückische heimliche Auslieferung Tusculums an seine Feinde war eine Schandthat des Hohenstaufen Heinrich VI.

Die wenigen Tusculaner, die dem Wüthen und Schlachten der Römer entkamen, zerstreuten sich zuerst in der Nachbargegend; nach einiger Zeit aber zogen sie sich wieder zusammen, bauten sich Hütten von grünen Zweigen (*Frasche*) und daraus entstand allmählich das heutige Frascati, welches nichts Merkwürdiges enthält.

Die neuesten Ausgrabungen in Tusculum durch den Prinzen von Canino, von denen wir hernach weiter sprechen werden, beweisen übrigens, daſs diese Zerstörung durch die Römer im Jahr 1191 sich nur auf die Burg oder Citadelle erstreckte. Denn nur sie findet sich vollständig zerstört und kein Stein mehr auf dem andern. Die untere Stadt aber muſs weit früher durch ein unbekanntes Ereigniſs vergraben und dadurch vor der Zerstörung geschützt worden seyn: denn sie geht jetzt gleich Pompeji nach und nach aus der Erde wieder hervor. Es ist wahrscheinlich, daſs die Stadt noch vor den Einfällen der Barbaren verschüttet wurde: denn man fand bisher bei den Ausgrabungen nicht allein alle Denkmäler wohl erhalten auf ihrer Stelle, und die Gebäude ohne Spur von Zerstörung, sondern es mangeln auch die kleinsten Anzeichen barbarischer Zeit. Wohl aber finden sich davon Spuren auf der Citadelle. — Nibby wird sich darüber weitläuftig verbreiten in einem interessanten Werk, das wir nächstens von ihm über die Ausgrabungen zu Tusculum erwarten können.

Heutiges Tusculum. Alterthümer.

Allein diesen Ausgrabungen ist zu verdanken, was von der alten Stadt wieder ans Tageslicht zurückkehrte, Theater, Porticus, Mauern, Wasserleitungen, Säulen, Statuen, Inschriften u. s. w.

Das kleine Theater ist unter allem am besten erhalten, wiewohl es noch nicht ganz ausgegraben wurde. Die Scene liegt noch in der Erde, aber alles Uebrige ging hervor, wie es die Tusculaner zuletzt sahen. Die Sitzstufen von Peperin sind noch ganz auf ihrer alten Stelle. Deutlich bemerkt man an ihnen die Halbstufen zum Hinaufgehen und zur Bequemlichkeit der Zuschauer. Das Theater ist nach Westen gewendet. In einiger Entfernung hinter dem Halbzirkel bemerkt man eine sich parallel herumziehende Mauer, so hoch als wie der hinterste Stufensitz des Theaters. Er war gewiss der äusserste Theil des Gebäudes, zwischen dem und der Mauer, worauf die Stufensitze ruhten, sich ein Corridor, das Ambulacrum, herumzog.

Wenn man über diese äussere Mauer hinausgeht, findet man, wie zu Pompeji, ein anderes Theater in grösseren Verhältnissen. Seine Sitzreihen sind noch etwas mehr gegen Westen gewendet. Es ist aber lange nicht so gut erhalten, wie das vorige, und kaum erkennt man noch den äussersten Theil

der Stufensitze und den Winkel, in dem sie mit der Scena zusammenstiessen. Es war noch einmal so gross wie das vorige, und wurde wahrscheinlich beim Lustspiel gebraucht, wie jenes bei der Tragödie. Man sieht hier Ruinen der Scena, aber ohne allen Schmuck von Marmor, blos von der Construction, die Vitruv *emplecton* (ἐμπλεκτον verflochten) nennt.

Dicht dabei fand man ein Bad. Da jedoch nichts von Bedeutung da ausgegraben wurde, so hat man es wieder zugeworfen und es ist nun Gras darüber her gewachsen.

Nahe hinter beiden Theatern gegen Ost befindet sich ein weiter Säulenporticus, dergleichen gewöhnlich, wie auch zu Pompeji, hinter den Theatern zur Bequemlichkeit der Zuschauer erbaut waren. Von ihnen spricht *Vitruv Lib. V. c. 9: Post scenam porticus sunt constituendae, uti, cum imbres repentini ludos interpellaverint, habeat populus, quo se recipiat ex theatro, choragiaque laxamentum habeant ad chorum parandum, uti sunt porticus Pompejanae, itemque Athenis porticus Eumenici, patrisque Liberi fanum.*

Zwischen dem Porticus und den beiden Theatern zeigen sich in der Richtung von Ost nach West zwei parallele Mauern von Quadersteinen, zwischen denen eine antike Strasse läuft. Da die Ausgrabungen noch nicht so weit gediehen sind, dass man weiss, wohin diese Mauern führen und wo sie endigen, so ist es unmöglich ihre Bestimmung anzugeben. Da sie jedoch mit denen des Stadtumfangs grosse Aehn-

lichkeit haben, so ist nicht unwahrscheinlich, dass sie ein Theil der alten städtischen Festungswerke waren, und sich hier vielleicht eins der antiken Stadtthore befand.

Quer über den antiken Hauptweg, der von der Stadt nach der Citadelle führte und an dessen beiden Seiten viele alte Gräber stehen, gelangt man zu den schönen Spuren der alten Stadt, die bei den letzten Nachgrabungen an den Tag kamen.

Ehe man hinabsteigt, zeigt sich eine Menge alter Bruchstücke, Säulenschäfte, Capitäle, Postamente, Inschriften, von denen wir hier einige mittheilen wollen, die wahrscheinlich in Deutschland noch nicht bekannt sind.

Auf einem Stein von Peperino liest man:

(I) OVI LIBERTA (tique)
SACRVM
POSITVM AEDIL
P. VALERI BASSI
PRAEF. FABRVM

Ein anderer trägt die Inschrift:

LOCAVIT. P. GABINIVS

wieder ein anderer:

EA EMISSARIVM
LAPIDE TIBVRTINO

L. FVS. G. F. RV (fus)
EAM AREAM

ferner:

AREAM
AVG. N.

Bei denen von Peperin finden sich auch viele Bruchstücke von Marmor.

Wenn man nun hinabsteigt, so verdienen die uralten Stadtmauern von Peperinquadern zuerst Aufmerksamkeit. Sie stammen aus der entlegensten Zeit. Die Quadern haben oft eine Länge von 5½ Fuss. Auf der linken Seite sind sie mit *opus incertum* und *opus reticulatum* restaurirt. Diese Restauration scheint aber sehr eilig bei einem Angriff oder bei einer der Stadt drohenden Gefahr gemacht worden zu seyn; vielleicht im Sylla'schen Krieg, in dessen Zeit die Construction zu gehören scheint. Noch merkwürdiger ist rechts die antike Piscina, in welche das Wasser aus der Stadt floss. Die Thüre, welche von aussen hinein führt, ist ungefähr 14 Palmen hoch und 6½ P. breit. Der Architrav der Thüre ist aus Einem ungeheuern Stück. Man gelangt durch sie in die viereckige Brunnenkammer, wo das Wasser aus der städtischen Leitung in sein Behälter oder Becken fliesst. Diese Kammer hat ein spitzes Gewölbe, das hier, auf antikem Boden, und bei alter Construction so sonderbar auffällt, als die sogenannte Schatzkammer des Atreus zu Mykene, und die sogenannten cyklopischen Thore. Immer kann man aus allem zusammengenommen auf sehr alten Ursprung schliessen. Das Wasser kam in diese Piscina durch eine Leitung, deren Oeffnung hier 7 P. hoch und 2 P. breit ist. Es lässt sich die Richtung dieses Conducts weit hinein in die Erde bemerken. Noch jetzt fliesst ein wenig Wasser heraus, das wahrscheinlich

von kleinen Bächen oder Quellen herrührt, die sich mit der Leitung in Verbindung gesetzt haben. Von dieser Piscina lief das Wasser unter dem antiken Weg hin, der hier an der Mauer vorüber führt, und fiel unterhalb des Niveau der Strasse in eine Art grosser Kufe von Peperin, an deren Vorderseite die Inschrift stand:

Q. COEL (ius). Q. F. LATIN. M. DECVMV
AED. DE. S ....

In diese Kufe fiel das Wasser durch eine Röhre von Blei, von deren Daseyn man noch Spuren sieht. Durch eine runde Oeffnung schoss es dann wieder aus der Kufe. Die Inschrift ergiebt, dass der Aedil Quintus Coelius Latinus und Marcus Decumus dieses Brunnenwerk zur Bequemlichkeit der Einwohner auf ihre eigenen Kosten machen liessen.

Links vom Emissarius ist aus Quadern eine thurmartige Anhöhe aufgeführt, wahrscheinlich zur bessern Befestigung der Stadt.

Gegenüber, auf der andern Seite des Wegs finden sich längs der Strasse viele Ruinen von *opus reticulatum*, die Gräbern angehören, welche sich bei den Alten immer vor der Stadt befanden. Das nächste Stadtthor wird sich bei ferneren Ausgrabungen wohl ganz unfern zeigen.

Längs der Mauer läuft die antike Strasse, 11 P. breit, welche zunächst in die untere Stadt führte und, wahrscheinlich von der Via Tusculana abgeleitet war. Diese Strasse ist mit ihrem Pflaster aus Polygonen sehr gut erhalten. An der Strasse stehen wieder von

den letzten Excavationen eine Menge architektonischer Bruchstücke aus Peperin, mit weissem Stuck überzogen.

So weit ist man mit den Ausgrabungen Tusculums gekommen. Ihre Fortsetzung dürfte noch von günstigerem Erfolg seyn. Käme hier, in der Nähe von Rom, eine verschüttete Stadt nach und nach wieder herauf, wenn auch in weniger gut erhaltenen Trümmern als Pompeji, so würde sie doch wohl kein geringeres Interesse gewähren, da die Ruinen viel älter und Tusculum in der Geschichte bedeutender ist, denn Pompeji. — Der Fürst von Canino ist für seine bisherigen Ausgrabungen reichlich belohnt worden. Man fand hier nicht nur die schöne Statue der Antonia, jetzt im Museum des Vatican, sondern auch die zwei Rutilia, welche des Prinzen Galerie zu Rom zieren. Alle sind vorzüglich schön wegen ihrer Gewänder. Die Villa Ruffinella enthält überdies eine Menge antiker Monumente, die bei diesen Ausgrabungen hervorgingen.

Wendet man sich nun von der Stadt aufwärts, so gelangt man von Tusculum auf antikem Wege nach der Burg. Sie liegt auf steilem Felsen, der durch Kunst noch unzugänglicher gemacht und abschüssiger zugehauen worden ist. Noch jetzt entspricht die Oertlichkeit ganz der Beschreibung, die *Dionys. Halic.* davon macht, da wo er L. X. von deren Besetzung durch die Aequer erzählt. Sie war ausserordentlich fest und konnte durch eine geringe Besatzung ver-

theidigt werden. Von da sah man bis nach Rom. Oben zeigt sich die Höhe fast länglichrund, jedoch sehr ungleich. Ueberall stösst man auf zertrümmerte Bauwerke aus dem Mittelalter und auf Quadern, welche die alte Schutzmauer bildeten, aber bei der Zerstörung ganz umgestürzt wurden. Man erkennt, dass die Burg ganz verwüstet ward, und dass man hernach Steine und andere Materialien zur Erbauung von Frascati und der anliegenden Dörfer verwendete. Diese Erscheinung unterstützt unsere oben ausgesprochene Meinung von dem früheren Verschwinden der Stadt, welche jetzt unzerstört aus der Erde hervorgeht, während die Burg im Jahr 1191 ganz zertrümmert und verwüstet werden konnte. — Gen Westen ist sie der Stadt zugekehrt. Da ist der Aufgang nicht felsig, wiewohl steil und abschüssig. — An der Mittagsseite lässt sich noch die Stelle eines alten Thors erkennen, und dahin führte wohl eine Strasse von der Via Latina hinauf; doch ist sie so unbestimmt, als die Ruinen von *opus reticulatum*, welche hier herum liegen.

Unter dem Felsen der Burg und auch unterhalb der Stadt sieht man Höhlen und Grotten in den Felsen gehauen. Zuerst, bei der Entstehung von Burg und Stadt, waren es wohl Steinbrüche, hernach aber Gräber, wie sich ihrer das fernste Alterthum gern bediente.

Die Burg von Tusculum ist auch für das Auge eine sehr reizende Stelle. Da steht westlich die ganze

Kette des Apennin, und unter ihr die Höhen von Tivoli und Präneste, gegen Osten aber das ganze vulcanische Theater, das Albaner Thal mit seinen Hügeln und Gründen, und nördlich die weite Ebene der Campagna, des Ager Romanus, Rom im Hintergrund.

[illegible]

MONS ALGIDUS. ALGIDUM.

Schriftsteller und Dichter darüber:

MONS ALGIDUS. ALGIDUM.

Livius Lib. II. III. IV. V. VI. XXVI.
Dionys. Halic. Lib. VIII.
Strabo Lib. V.
Procopius de bello Gothico, c. 23.

Horatius Lib. I. od. 21. III, 23. IV, 4.

Mons Algidus.

Ueber die Lage von diesem und Algidum ist schon viel Streit unter den Schriftstellern gewesen; wir müssen also, bevor wir den Fuss von Tusculums Burg setzen, die Ansicht darüber mittheilen, welche uns die wahrscheinlichere scheint.

Algidus hiess ein Berg, der im Südosten von Rom lag, und Algidum eine feste Burg, die ungefähr fünf Meilen davon in südöstlicher Richtung ihre Stelle hatte, nicht aber an seinem Abhang, wie Nibby sagt. Algidum hiess endlich auch das Thal von dieser Burg gegen Tusculum hin, oder das Gebiet der Feste. Berg, Feste und Thal waren in den ersten Jahrhunderten Roms das ewige Schlachtfeld für die Kämpfe der Römer und ihrer tusculanischen Verbündeten gegen die Aequer und Volsker, für die Kämpfe, von denen wir zum Theil schon oben bei der Geschichte von Tusculum gesprochen haben.

Die Lage des Berges, von dem sich das gleichnamige Thal, in der Mitte die Via Latina, bis gen Algi-

dum hinzog, die Lage des ganzen Algidumgebiets erhellet auch aus Livius, der oft davon spricht, am bestimmtesten in der oben schon angeführten Stelle *Lib. III. 23. Dum ad Antium haec geruntur, interim Aequi, robore juventutis praemisso, arcem Tusculanam improviso nocte capiunt; reliquo exercitu haud procul moenibus Tusculi considunt, ut distinerent hostium copias. — Aliquot menses Tusculi bellatum: parte exercitus consul castra Aequorum oppugnabat, partem Tusculanis dederat ad arcem recuperandam. Vi numquam eo subire potuit, fames postremo inde detraxit hostem. Quo postquam ventum ad extremum est, inermes nudique omnes sub jugum ab Tusculanis missi. Hos ignominiosa fuga domum se recipientes Romanus consul in Algido consecutus est, ad unum omnes occidit.* — Aus dieser Stelle geht hervor, dass dies Algidumgebiet an der Strasse von Tusculum nach dem Aequerland lag, welches sich bekanntlich bis in die Gegend von Präneste erstreckte. Ferner sagt *Livius L. III. c.* 25, da wo er blos von den Aequern spricht: dass *Graccho duce in Labicanum agrum* — nicht *Lanuvinum,* wie es irrig in einigen Ausgaben heisst — *inde in Tusculanum hostili populatione veniunt, plenique praedae in Algido castra locant.* — Auch steht in *Lib. III. c.* 27., da wo Livius von Q. Cincinnatus erzählt, dass er zu Rom vor Tagesanbruch die nöthigen Truppen ausgehoben hätte und darauf mit ihnen abmarschirt wäre: *media nocte in Algidum perveniunt, et, ut sensere, se jam prope*

hostes esse, signa constituunt. — Hiernach lag Berg- und Thalgebiet des Algidums nicht nur gegen die Aequer hin, sondern auch unweit von Tusculum, und in einer Entfernung von Rom, dass der Dictator vor Tagesanbruch in der Stadt die Truppen ausheben, und dann doch in nächster Mitternacht mit ihnen bis ins Algidum kommen konnte. Ein gleiches lässt sich aus vielen andern Stellen des Livius abnehmen, die immer wiederholen, dass das ganze Algidumsgebiet oft von den einfallenden Aequern geplagt wurde, weil es mit Rom verbündet war. Wo lag nun der *M. Algidus?* — Es stehen hier nur drei Berge, welche durch ihre Lage in der Nähe von Tusculum in Betracht kommen können. Zuerst der Herr und König des ganzen Albanerberggebiets, der *M. Albanus.* Er kann der Algidus nicht seyn, denn genug bezeichnet ihn das Alterthum als *M. Albanus.* Südöstlich von ihm liegt der *M. Arianus*, der zu dem Berggebiet gehört, das die Volsker inne hatten. Die Aequer aber sassen östlicher, am Anio und am See Fucino bis Pränestc hin. Er kann es also auch nicht seyn. Nun aber liegen hier einige Höhen herum, die eine Bergkuppe überragt, zunächst dem M. Albanus. Dies ist unzweifelhaft der *M. Algidus*, und die geringeren Berge, die heut zu Tage M. Compatri, und Rocca priora heissen, gehören zu dem ganzen Gebiet, das vom Berg *Algidum* hiess, und an dessen Thaleingang die Feste Algidum lag. Dieser Berg ist vom M. Albanus nur durch ein kleines Thal getrennt. Von Rom aus gesehen liegt der M. Albanus oder

Latialis rechts, der M. Algidus aber links. — Die Worte der alten Dichter passen übrigens noch heute auf den Berg. So sagt *Horatius Lib. I. od.* 21:

Vos laetam fluviis et nemorum coma,
Quaecunque aut gelido prominet Algido,
Nigris aut Erymanthi
Sylvis, aut viridis Cragi.

und *L. III. od.* 23.

Nam, quae nivali pascitur Algido
Devota quercus inter et ilices,
Aut crescit Albanis in herbis,
Victima, Pontificum securis
Cervice tinguet. etc.

Denn kalt, eisig und schneeig ist noch jetzt sein Gipfel, eben so bedeckt mit dunklem Wald, wie der Dichter *Lib. IV. od.* 4. sagt:

Duris ut ilex tonsa bipennibus
Nigrae feraci frondis in Algido, etc.

und rauh, wie ihn *Statius Silv.* 4. nennt:

Hos Praeneste sacrum, nemus hos glaciale Dianae,
Algidus aut horrens, aut Tuscula protegit umbra.

Noch liefert der Berg mit seinem Untergebenen von Rocca Priora die ungeheure Menge Schnee, die Rom jährlich verbraucht, und die man da in tiefen Graben aufbewahrt. Noch ist der Berggipfel mit Schwarzwald bedeckt, rauh und wild wie keiner um Rom, und arg berüchtigt wegen der Räuber, welche sich da aufhalten und verbergen.

Von Tusculums Burg wenden wir uns nun, nach der Bestimmung des M. Algidus, links oder nordöstlich auf modernen Strasse nach den reizenden Höhen von M. Porzio, Colonna, Compatri und Rocca Priora, um dann über die Stelle der alten Feste Algidum auf der Via Latina durch den langen Thalgrund nach Frascati zurückzukehren.

Zunächst liegt die schöne Villa Taverna, auch Borghese genannt, weil sie dieser Familie gehört. Sie steht in Verbindung mit einem andern berühmteren Landhaus, mit der Villa Mondragone. Freilich ist sie jetzt, wie so viele andere, in Verfall; aber man kann sie doch noch als eins der schönsten Werke der neuern Baukunst ansehen. Sie ward mit ihrem prachtvollen Palast erbaut, um den Papst Gregor XIII. zu überraschen: denn er hatte gewünscht, an dieser Stelle eine Villa zu besitzen. Darauf kam sie durch Kauf an die Borghese, welche sie jetzt verfallen lassen. Der Palast hat 374 Fenster. Mehrere Baumeister arbeiteten daran, auch Vignola. Die herrlichen Wasserkünste des steifen Gartens sind von Giov. Fontana.

Von dieser Villa geht man auf einem Stück antiker Strasse von polygonen Steinen fast bis zu den trefflichen Substructionen eines alten römischen Landhauses. Der Ort heisst *le capellette*. Diese schönen Substructionen sind von *opus reticulatum*, das mit Lagen und nischenförmigen Bögen von Ziegelsteinen abwechselt. Die Pilaster und Mauerstützen sind aus rechtwinkeligen Stücken von Tuffstein aufgeführt;

die Wölbungen aber sind wieder von Ziegelsteinen. Hiernach ergiebt sich, dass die Construction wohl aus den letzten Zeiten der Republik stammt. Diese Substructionen ziehen sich nach der Höhe des Hügels hin. Oben erscheinen jedoch nicht mehr die grossen nischenförmigen Bögen, sondern enge Nischen, gerade wie man sie zu Rom an den Substructionen des M. Pincio sieht.

Aus allem geht hervor, dass diese Ruinen einer grossen Villa angehörten, vielleicht der der Catonen. Manche, auch Sickler *a. a. O.*, haben dies ganz bestimmt ausgesprochen, wiewohl dafür keine positiven Gründe vorliegen. Nur so viel wissen wir, dass sich die Villa der Catonen auf dem Gebiet von Tusculum und in der Nähe des M. Portius befand, der von der Familie seinen Namen erhielt.

Unweit davon finden sich auch links in einer Vigne Ruinen von *opus reticulatum*, welche wahrscheinlich noch zu jener Villa gehörten.

Von der Höhe des M. Porzio bietet sich dem Auge wieder viel Reizendes dar: da erblickt man zunächst den M. Compatri, drüben Präneste und unten die Ruinen von Gabii, den Regillersee, la Colonna, wo das alte Labicum stand, und die ganze Campagna bis Rom und Tivoli hin. Monte Porzio ist ein Dorf aus neuerer Zeit, das von Papst Gregor XIII gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts erbaut wurde. Der Berg erhielt, wie gesagt, seinen Namen von Marcus Portius Cato, dessen grosse Villa sich bis hierher erstreckte. Nach dieser Villa wurden auch die

prati Portii genannt, welche sich unter diesem Hügel, zwischen demselben und Tusculum hinzogen. — Hier war es, wo im Mittelalter die Römer von einem Deutschen, vom Erzbischof von Cöln und von den Tusculanern so gewaltig geschlagen wurden, dass man ihre Niederlage der von Cannä verglich. Es findet sich hier nichts Alterthümliches.

Von M. Porzio kömmt man nach wenigen Miglien zum Dorf Monte Compatro auf den gleichnamigen Berg. Der Weg führt durch ein angenehmes Castaniengehölz ziemlich lang aufwärts. Es zeigt sich, dass auch dieses Dorf aus moderner Zeit stammt, und wahrscheinlich ist die Sage, dass es auch, wie so manche andere in der Nähe, aus den Ruinen der Tusculaner Burg erbaut wurde. Zwischen M. Compatro und Rocca Priora liegt ein tiefes schönes Thal, wo Castanien mit Weinreben wechseln und ein liebliches Landschaftsbild geben. An einem der Häuser, No. VI, wenn man zum Dorf hereinkömmt, ist ein marmorner Jupiterkopf eingemauert, aber übertüncht. Man weiss nicht mehr, wo er gefunden worden ist. Ausserdem findet sich hier nichts Alterthümliches.

Ein anderes Castaniengehölz beschattet den Weg von M. Compatro auf die Höhe der Berge, die zum Algidus gehören und um die sich das Thal zieht, das zwischen dem hohen Algidushaupt und Tusculum liegt, in der Mitte von der Via Latina durchschnitten.

Dies ist Tusculums Schlachtenthal, von dem wir

auf dem Rückwege sprechen werden. Links wendet man sich zu Rocca Priora hinauf.

Auch dies Dorf stammt aus neuerer Zeit, ist aber mit den Trümmern einer alten Stadt erbaut. Die vielen Säulenstücke von Marmor und Granit, welche hier verwendet sind, und die grossen Peperinquadern, welche zum Theil den Ort umgeben, beweisen es. Aber was stand wohl hier im Alterthum? Nicht die Feste Algidum: denn Strabo sagt, dass sie in der Fläche lag, dicht an der Via Latina; Rocca Priora aber erhebt sich auf einer der vordern Höhen des Berggebiets Algidum und entfernt von der Via Latina. — *Holstenius* in seinen Noten zu *Cluver. p.* 162. setzt hierher das alte Corbio oder Corbium, die Grenzfeste der Latiner und Aequer, wovon *Livius Lib. III.* und *Dionys. Hal. Lib. VIII.* sprechen. Diese Meinung hat alle Wahrscheinlichkeit. — Jetzt ist des Dorfes Anblick wild und grausend, und auf seine Einwohner scheint die Raub- und Beutelust der alten Aequer vererbt worden zu seyn, denn sie sind berüchtigte Räuber.

Wenn man von Rocca Priora zur Via Latina herunterkömmt, sieht man links die Felder, wo in tiefen Gruben das Eis vom Algidus für Rom aufbewahrt wird. Die Strasse ist ein antiker Seitenweg der Via Latina, der noch Stellen antiken Pflasters zeigt. Das Daseyn dieses alten Seitenweges bestärkt die Meinung, dass einst auf der Stelle von Rocca Priora eine alte Stadt gelegen. — Nach zwei Miglien gelangt man zur Via Latina.

Algidum.

Zwei Miglien weiter südöstlich liegt die Stelle, welche Cava dell' Aglio heisst und ein Engpass des Algidus ist, in dessen Mitte die Via Latina läuft, welche hier anfängt bergab zu gehen.

Der Ort ist trefflich zur Befestigung, und aller Wahrscheinlichkeit nach stand hier das alte Algidum. *Strabo Lib. V.* spricht sehr bestimmt über Algidums Lage, und setzt es auf die Stelle, wo hinter Tusculum und den M. Albanus die Via Latina bergab in die Ebene der Volsker führte. Der Ort ist ungefähr achtzehn Miglien von Rom entfernt. — Dessen ungeachtet wird Algidum von allen älteren Schriftstellern, welche über Latium sprechen, auf eine ganza ndere Stelle gesetzt. Zu dieser irrigen Ortsbestimmung verführte sie eine Stelle des *Procopius de bello Goth. c. 23.* wo er sagt: *Totila .... comandò che la maggior parte del suo esercito, che era accampato non molto lungi da Roma, ma cento venti stadii ad occidente di essa in un luogo chiamato Algedone, rimanesse tranquillo, onde per alcun arte non fosse possibile a Belisario di uscire da Porto.* Es fällt sogleich in die Augen, dass unser Algidum von dem Algedone des Procopius ganz verschieden ist. Wenn man auch nicht die Verschiedenheit der Entfernung erwägen will, so muss doch

bedacht werden, dass des Procopius Algedone gegen Westen, unser Algidum aber gegen Süd-Südosten von Rom liegt. Jenes Algedone war so gestellt, dass die da gelägerten Gothen die Griechen unter Belisar in Porto festhalten konnten. Wie wäre dies in unserem Algidum möglich gewesen? wie hätten die Gothen in dieser ganz entgegengesetzten, weit von Porto entfernten Stellung die Griechen festhalten und am Weiterdringen hindern können? — Nein, das Algedone des Procopius war irgend ein Ort nahe bei Porto, gegen Westen, ungefähr funfzehn Miglien von Rom, und hat mit Aequern und Volskern und mit Tusculum nichts zu schaffen.

Hier, wo wir uns befinden, heisst alles dell' Aglio. Dell' Aglio heissen die Ruinen eines alten Castells aus dem Mittelalter, das linker Hand liegt; dell' Aglio der enge Pass; dell' Aglio der benachbarte Wald. Wer erkennt nicht in Aglio eine moderne Corruption des alten Algidum?

Ungewiss ist, ob dies Algidum zuerst von den Latinern, oder von Aequern, oder von den Volskern gegründet wurde. Hernach diente es den Aequern lange Jahre hindurch zum Stützpunct ihrer Kriege gegen Rom und das mit ihm verbündete Tusculum. Zuletzt ward es von den Römern zerstört, nachdem sie so manchmal da Nachtheile erlitten hatten. *Livius Lib. II. III. IV. V. VI.*

Von diesem ältesten Algidum zeigt sich keine Spur mehr. Eben so wenig von dem, das noch zu

Strabo's Zeit stand. Nur Ruinen eines Castells aus dem Mittelalter sind noch vorhanden. Auch dieses hiess lange Algidum, wie *Petrini memorie Praenestine p.* 143 und 219 sagt. Dies dritte Algidum wurde im Jahr 1137. vom Kaiser Lothar und vom Papst Innocenz II. zerstört, weil es der Sitz von Parteigängern und Strassenräubern geworden war. *Petrini* a. a. O. p. 123. Hierauf ward hier nichts wieder aufgebaut.

Am Algidus lag der berühmte Tempel der Diana Algidensis, einer der vorzüglichsten, die Diana in der Nähe von Rom besass. Von ihm spricht Horaz in den oben angeführten Stellen, wo er sagt:

Dianam tenerae dicite Virgines,
Intonsum, pueri, dicite Cynthium,
Latonamque supremo
Dilectam penitus Jovi.

Vos laetam fluviis et nemorum coma,
Quaecunque aut gelido prominet Algido,
Nigris aut Erymanthi
Sylvis, aut viridis Cragi etc.

Lib. I. od. 21. und auch *Lib. III. od.* 23.

Chaupy entdeckte zuerst hier über Felsen und dichtem Gehölz Mauern von Quadern, die vielleicht zum Tempelumfang gehörten, vielleicht aber auch zu einer alten Burg, zumal hier wohl die *Arx Carventana* der Volsker gelegen haben kann. *Chaupy découverte de la maison de campagne d'Horace II. p.* 158. — Um dahin zu gelangen, muss man rechts

von der Via Latina die Höhe hinauf durch dichtes Gebüsch, wilde Felsen und Waldwerk. Rechts und links zeigen sich Hügel mit unbestimmten Ruinen, die einst vielleicht Villen angehörten. Höher hinauf gegen des Berges Gipfel liegen Spuren einer kleinen antiken Strasse, die zu dem Tempel oder zur Burg führte. Diese Strasse verschwindet aber wieder, und der Weg wird abermals steil und ganz verwachsen. Endlich gelangt man auf die Höhe. Der Felsen ist hier rund herum gerade abgehauen und wie eine Mauer anzusehen.

In der Nähe von Algidum gen Nordwest, links von der Via Latina findet sich die Aqua Algidensis oder Algentiana. Zwischen Rocca di Papa und la Molara liegen Spuren eines Aquäducts aus der Verfallzeit der Baukunst, der das Wasser wahrscheinlich nach Rom leitete. Dies geschah wohl in den Zeiten zwischen den Kaisern Trajan und Valentinian I. *Frontinus de Aquaeductibus* spricht nicht von dieser Leitung.

Hier sind wir mitten im Algidusthal und der Via Latina. Hier beginnt das fortlaufende Schlachtfeld, zu dem die Feste Algidum und Corbium und ihre Höhen, Thäler und Schluchten gehören. Hier schlug Q. Fabius im Jahr 284 die Aequer. *Livius Lib. III. c.* 8.

Wenige Jahre darauf, im Jahr 294, ward ihnen daselbst ein gleiches durch den Dictator T. Q. Cincinnatus. *Livius Lib. III.* 23. Eben so im Jahr 297, wo das römische Heer unter zwei Consuln 7000

Aequer tödteten. *Livius Lib. III.* 31. So vielen Siegen folgten hier auch Niederlagen der Römer: die erste zur Zeit der Decemvirn, wo sich die geschlagenen Römer nach Tusculum flüchteten, *Livius Lib. III.* 38. 42. dann im Jahr 336, unter zwei uneinigen Kriegstribunen, denen der Dictator Q. Servilius Priscus folgte und die Aequer schlug. *Livius Lib. IV.* 46. 47. Im Jahr 361 überwanden diese hier aber wieder ein römisches Heer, *Livius Lib. V.* 28.; hier geschahen die Verwüstungen der wilden Gallier, hier die von Hannibal, und sein Versuch gegen Tusculum. *Livius Lib. XXVI.* 9.

Fast am Ende des Thals, das jetzt Albaner Thal heisst, und in dessen Grund sich immer die Via Latina fortzieht, liegt wieder ein Castell aus dem Mittelalter, la Molara geheissen. Es hat seine Stelle auf einem isolirten Hügel links an der Via Latina. In der Nähe werden Mühlsteine gegraben, und davon hat der Ort seinen Namen. Noch sieht man den Umfang des Castells mit runden und viereckigen Thürmen von der Bauart, die man in Italien Saracinesca heisst, aus kleinen rechtwinkeligen Stücken, Tuffstein, Feldstein oder Basaltlava zusammengesetzt. — Dieses Castell wurde wahrscheinlich vor der alten Station Roboraria erbaut, die eine Meile weiter gegen Algidum lag.

Auf der Via Latina, die mit einem antiken Arm nach Tusculum und Labicum abführt, gelangten wir wieder auf den Punct, von wo wir ausgingen.

Unterhalb Tusculum und seiner Burg liegen

auch interessante Felder. Von hier aus belagerten die Römer unter Q. Fabius die Aequer, welche die Burg genommen hatten. *Livius Lib. III.* 9. — Hernach standen hier die belagernden Latiner, als die Tusculaner, bis ihnen Hülfe von Rom kam, in die Burg geflüchtet waren. Als aber die Römer heranrückten, erlitten die Latiner hier eine grosse Niederlage. *Livius Lib. VI. c.* 33. Eben so nach ihnen die Veliterner, *Livius Lib. VI.* 36. Hier belagerte Hannibal die Burg. *Livius Lib. XXVI.* 9.

VALLIS
ET
AQUA FERENTINAE. LACUS ALBANUS. EMISSARIUS. VILLA DOMITIANI.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius Lib. I. V.
Dionys. Hal. III.
Suetonius in vita Domitiani. 4.
Plinius Panegyr. 6.
Tacitus in vita Agricolae. c. 45.
Procopius de bello Goth. 23.

Martialis V. ep. 1.
Juvenalis. III. 4.
Statii Sylv. *III.* 1. 61.

Von Frascati nach dem Thal Ferentina, dem Albaner See, dem Emissarius und der Villa des K. Domitian.

Auf dem Wege von Frascati nach Grotta Ferrata liegen einige schöne moderne Villen, zunächst die Villa Conti, einst Ludovisi, jetzt dem Duca Cesarini gehörig. Ihre Lage ist eine der reizendsten in der Nähe von Rom und mannigfaltiges Wasserwerk schmückt den Garten.

Darauf kommt die Villa Odescalchi, die den Herzogen von Bracciano gehört. Sie ist reich an grossen Gemälden. Einige sind von Domenichino und von seiner Schule, noch andere werden Rubens zugeschrieben. Auch von Annibal Caracci ist eine Decke gemalt mit schönen allegorischen Vorstellungen von Nacht und Tag.

Durch ein angenehmes Gehölz und über ein Brückchen der Marana gelangt man zur Abtei Grotta Ferrata. Griechische Mönche, S. Nilus und S. Bartholomäus, gründeten sie im Jahr 1000, und durch

allerlei geistliche Begünstigungen wurde die Stiftung reicher und vornehmer.

In der Nähe des Klosters und im Kloster selbst finden sich Ruinen, die irrig der Villa des Cicero zugeschrieben werden. Wir haben oben gesehen, warum sie nicht zu dieser gehören können, wohl aber zu dem grossen Landgute Lucalls. Die Capelle des S. Nilus in der Kirche enthält schöne Fresken von Domenichino. Das Altarblatt ist von Annibal Caracci, den S. Nilus und S. Bartholomäus vorstellend. Dazu kommen noch einige andere Bilder und Fresken von Domenichino. Er malte hier in seinem 29. Jahre. Zeichnung und Ausdruck der Figuren sind vorzüglich. Vom Colorit lässt sich wenig sagen, da die Gemälde an feuchtem Orte sehr gelitten haben.

Von Grotta Ferrata bis Marino findet sich nichts, das besondere Erwähnung verdiente, es wäre denn ein Stück von antikem Verbindungsweg, wodurch die Via Latina mit der Via Triumphalis Zusammenhang erhielt. Bei S. Rocchus erscheint diese Via Triumphalis ganz. Sie führte bei Bovillä von der Via Appia ab, lief zu dem heutigen Marino hinauf, dann an der Ostseite des Albanersees weg, gerade nach der Stelle des alten Alba Longa und von da auf den Mons Albanus. *) Sie hiess Via Triumphalis, weil die römischen Triumphatoren nach ihrer

*) Sickler a. a. O. giebt ihr auf seinem Plan einen ganz andern Lauf. Er lässt sie mit der Via Appia gehen bis Aricia, und dann östlich auf den M. Albanus.

Triumphfeier zu Rom auf ihr zum Tempel des Jupiter Latialis auf dem M. Albanus zogen, um da zu opfern.

Kurz vor Marino sieht man die Ruinen eines antiken Grabs unbekannter Bestimmung.

Marino selbst ist erst im Mittelalter entstanden, und es findet sich da nichts Alterthümliches. Der Ort ist sehr gut gebaut und wohl der netteste um Rom. — In der Kirche Trinita ist ein schönes Altarblatt von Guido Reni, wohl eins seiner vorzüglichsten Werke. Jesus ist besonders gut gezeichnet und voller Ausdruck. — In der Hauptkirche zum S. Barnabas hängen Bilder von Quercin und seiner Schule.

Ein wenig aufwärts von Marino, rechts an der Strasse nach Albano steigt man in ein tiefes Thal hinab, dicht und schattig bewaldet und dadurch sehr malerisch. — Dies ist das berühmte Thal und der Hain der Ferentina, der latinischen Göttin. Creuzer's Symbolik etc. II. 485. In diesem Hain hielten die Latiner ihre Bundesversammlungen, von denen Livius und Dionys so oft sprechen. Sie begannen mit dem Fall von Alba Longa und dauerten bis zur gänzlichen Unterjochung der Latiner durch die Römer im Jahr 415. — Hier geschah durch K. Tarquinius Superbus der scheusliche Mord des edlen Turnus Herdonius von Aricia, der sich als ächter Republikaner bei einer latinischen Bundesversammlung, die Tarquinius veranlasst hatte, gegen diesen Wütherig erklärt und das Latinervolk billig gegen ihn aufgeregt hatte, wovon *Livius Lib. I.* 50. 51.

erzählt: *Jam magna Tarquinii auctoritas inter Latinorum proceres erat, „cum in diem certam, ut ad lucum Ferentinae conveniant," indicit, „esse, quae agere de rebus communibus velit." Conveniunt frequentes prima luce. Ipse Tarquinius diem quidem servavit, sed paulo antequam sol occideret, venit. Multa ibi tota die in concilio variis jactata sermonibus erant. Turnus Herdonius ab Aricia ferociter in absentem Tarquinium erat invectus. „Haud mirum esse, Superbo ei inditum Romae cognomen: (jam enim ita, clam quidem mussitantes, vulgo tamen eum appellabant) „an quicquam superbius esse, quam ludificari sic omne nomen Latinum? principibus longe ab domo excitis, ipsum, qui concilium indixerit, non adesse? tentari profecto patientiam, ut, si jugum acceperint, obnoxios premat. Cui enim non apparere, affectare eum imperium in Latinos? quod si sui bene crediderint cives, aut si creditum illud et non raptum parricidio sit, credere et Latinos (quanquam ne sic quidem alienigenae) debere. Sin suos ejus poeniteat, (quippe qui alii super alios trucidentur, exulatum eant, bona amittant) quid spei melioris Latinis portendi? Si se audiant, domum suam quemque inde abituros; neque magis observaturos diem concilii, quam ipse, qui indixerit, observet." Haec atque alia eodem pertinentia seditiosus facinorosusque homo, hisque artibus opes domi nactus* — der Ultra-Römer Livius schimpft auf den freisinnigen Latiner — *cum maxime dissereret, intervenit Tar-*

quinius. Is finis orationi fuit. Aversi omnes ad Tarquinium salutandum. Qui, silentio facto, monitus a proximis, „ut purgaret se, quod id temporis venisset", „disceptatorem," ait, „se sumptum inter patrem et filium. Cura reconciliandi eos in gratiam moratum esse, et quia ea res exemisset illum diem, postero die acturum, quae constituisset." Ne id quidem Turnum tulisse tacitum ferunt, dixisse enim: „nullam breviorem esse cognationem, quam inter patrem et filium, paucisque transigi verbis posse, ni pareat patri, habiturum infortunium esse." Haec Aricinus in regem Romanum increpans, ex concilio abiit. Quam rem Tarquinius aliquanto, quam videbatur, aegrius ferens, confestim Turno necem machinatur, ut eundem terrorem, quo civium animos domi oppresserat, Latinis injiceret, et quia pro imperio palam interfici non poterat, oblato falso crimine insontem oppressit. Per adversae factionis quosdam Aricinos, servum Turni auro corrupit, ut in diversorium ejus vim magnam gladiorum inferri clam sineret. Ea quum nocte perfecta essent, Tarquinius, paulo ante lucem accitis ad se principibus Latinorum, quasi re nova perturbatus, „moram suam hesternam, velut Deorum quadam providentia illatam," ait, „saluti sibi atque illis fuisse. Ab Turno dici, sibi et primoribus populorum parari necem, ut Latinorum solus imperium teneat. Aggressurum fuisse hesterno die in concilio; dilatam rem esse, quod auctor concilii abfuerit, quem maxime peteret. Inde illam ab-

sentis insectationem esse natam, quod morando spes destituerit. Non dubitare, si vera deferantur, quin prima luce, ubi ventum in concilium sit, instructus cum conjuratorum manu armatusque venturus sit. Dici gladiorum ingentem numerum esse ad eum convectum; id vanum necne sit, extemplo sciri posse; rogare eos, ut inde secum ad Turnum veniant.“ Suspectam fecit rem et ingenium Turni ferox et oratio hesterna et mora Tarquinii; quod videbatur ob eam differri caedes potuisse. Eunt, inclinatis quidem ad credendum animis, tamen nisi gladiis deprehensis, cetera vana existimaturi. Ubi est eo ventum, Turnum ex somno excitatum circumsistunt custodes, comprehensisque servis, qui caritate domini vim parabant, cum gladii abditi ex omnibus locis diverticuli protraherentur. Enimvero manifesta res visa, injectaeque Turno catenae, et confestim Latinorum concilium magno cum tumultu advocatur. Ibi tam atrox invidia orta est, gladiis in medio positis, ut indicta causa, novo genere leti, dejectus ad caput aquae Ferentinae, crate superne injecta, saxisque congestis, mergeretur. — Nachdem der freie, kühne, unschuldige Latiner ermordet war, ging des Königs schmählicher Vorschlag bei den übrigen Latinern durch.

Im engsten Grunde dieses Thals entspringt das krystallhelle Wasser, das die Einwohner von Marino *il capo d'acqua* nennen. Es ist das von Livius vorhin erwähnte *caput aquae Ferentinae.* — Das

ganze Thal zeigt sich als eine der reizendsten Stellen um Rom, voll malerischer Schönheit.

Der Wald bei Marino, durch den man vom Thal aus wieder hinaufgeht, ist der alte Hain der Ferentina. Wenn man aus seinem düstern Grün in's Freie tritt, zeigt sich links der Albaner See, der jetzt *lago di Castello* heisst. Von ihm wird weiter unten die Rede seyn. Bald darauf thut sich ein neues reizendes Bild auf, das Amphitheater des Seeufers, oder vielmehr des alten Albanerkraters, an dessen friedlich reizendem Rand jetzt Castel Gandolfo, Palazzola, der Monte Albano und Rocca di Papa stehen.

Castel Gandolfo der Sommersitz des zuletzt verstorbenen Papsts, dieses achtungswerthen Greises, stammt auch nur aus dem Mittelalter. Eine Untersuchung über die verschiedenen Meinungen, welche wegen seiner Entstehung obwalten, liegt ganz ausser dem Bereich unserer Bemerkungen.

Schon von Papst Urban VIII. her ist C. Gandolfo der Sommerpalast der Päpste. Urban kaufte die Villa Visconti und baute dazu einen Palast, an dem die Architekten Carlo Maderno, Bartolommeo Breccioli und Domenico Castelli arbeiteten. Vor dem Palast ist ein schöner Platz, den ein Springbrunnen ziert. Dabei steht die Kirche von S. Thomas von Villanova. Sie erbaute Papst Alexander VII. im Jahr 1661 nach der Zeichnung von Bernini. Das Altarblatt ist von Pietro da Cortona. In einer Seitencapelle befindet sich eine Himmelfahrt Mariä von Carlo

Maratta. Diese Kirche kann für eins der besten Werke von Bernini gelten.

Albaner See und Emissarius.

Von weit höherem Interesse, als diese modernen Monumente, ist die Betrachtung des Albanersees und seines Emissarius. — Alle geologischen Untersuchungen machen es unzweifelhaft, dass dieser See, wie der benachbarte von Nemi, der Krater von einem erloschenen beruhigten Vulcan ist. Alle mineralischen Erzeugnisse der Umgegend sind rein vulcanisch, und Laven aller Art finden sich hier in Menge. Aber die Thätigkeit dieser Vulcane fällt in unbestimmbar ferne Jahrtausende. Der Seeboden ist von Basalt, er hat eine elliptische Form, ungefähr fünf Miglien im Umkreis. Der Krater, in dessen Tiefe der See fluthet, ist wie ein Theater gestaltet, an seinen Wänden ziehen sich fruchtbare Felder hinauf und dichte Eichenwaldung mit ewigem Grün geschmückt.

Bei alle dem ist der Anblick mehr düster und ernst, denn reizend, und erinnert dadurch an die donnernde und flammende Vorzeit voll Graus und Zerstörung.

Wohl war der Vulcan schon lange erloschen, als Menschen sich in dieser Gegend anbauten; aber

eine merkwürdige Naturerscheinung gewährte er noch, als Rom bereits vierthalb Jahrhunderte stand. Denn als im Jahr 357 der Stadt die Römer belagernd vor ihrer etruskischen Nebenbuhlerin, vor Veji, standen und schier an der Möglichkeit einer Einnahme verzweifelten, erhob sich in einer Zeit grosser Trocknung und ohne alle äussere Veranlassung das Wasser des Albanersees zu ungewöhnlicher Höhe. Die Römer wurden aufmerksam und besorgt, und schickten daher Gesandte nach Delphi, um das Orakel um Rath zu fragen. Noch ehe diese zurückkamen, verkündete ein vejischer Aruspex den Römern, dass sie Veji nicht nehmen würden, bevor das Wasser des Albanersees abgelassen wäre. *Prodigia interim multa nunciata, quorum pleraque, et quia singuli auctores erant, parum credita spretaque, et quia hostibus Etruscis, per quos ea procurarent, aruspices non erant. In unum omnium curae versae sunt, quod lacus in Albano nemore sine ullis coelestibus aquis, causave qua alia, quae rem miraculo eximeret, in altitudinem insolitam crevit. Quidnam eo Dii portenderent prodigio, missi sciscitatum oratores ad Delphicum oraculum. Sed propior interpres fatis oblatus senior quidam Vejens, qui inter cavillantes in stationibus ac custodiis milites Romanos Etruscosque, vaticinantis in modum cecinit: „priusquam ex lacu Albano aqua emissa foret, numquam potiturum Vejis Romanum.“ Quod primo velut temere jactum sperni, agitari deinde sermonibus coeptum est; donec unius*

ex statione Romana percunctatus proximum oppidanorum (jam per longinquitatem belli commercio sermonum facto), quisnam is esset, qui per ambages de lacu Albano jaceret; postquam audivit, aruspicem esse, 'vir haud intacti religione animi, causatus, de privati portenti procuratione, si operae illi esset, consulere velle, ad colloquium vatem elicuit. Quumque progressi ambo a suis longius essent inermes, sine ullo metu praevalens juvenis Romanus senem infirmum in conspectu omnium raptum, nequicquam tumultuantibus Etruscis, ad suos transtulit. Qui quum perductus ad imperatorem, inde Romam ad senatum missus esset, sciscitantibus, quidnam id esset, quod de lacu Albano docuisset, respondit: „profecto iratos Deos Vejenti populo illo fuisse die, quo sibi eam mentem objecissent, ut excidium patriae fatale proderet. Itaque, quae tum cecinerit divino spiritu instinctus, ea se nec, ut indicta sint, revocare posse, et tacendo forsitan, quae Dii immortales vulgari velint, haud minus, quam celanda effando, nefas contrahi. Sic igitur libris fatalibus, sic disciplina Etrusca traditum esse, ut quando aqua Albana abundasset, tum, si eam Romanus rite emisisset, victoriam de Vejentibus dari; antequam id fiat, Deos moenia Vejentium deserturos non esse." —— Jamque Romani, desperata ope humana, fata et Deos spectabant, quum legati ab Delphis venerunt, sortem oraculi afferentes, congruentem responso captivi vatis: „Romane, aquam Albanam cave lacu contineri, cave in mare

manare suo flumine sinas. Emissam per agros rigabis, dissipatamque rivis extingues.“ etc. *Livius Lib. V.* 15. 16. — Dies Orakel kam im Jahr 358 nach Rom, und die Militärtribunen Cornelius und Postumius wurden erlesen, die Wasserleitung des Albanersees — *prodigii Albani procurationem* — zu bewerkstelligen, Wie sie es machten, ob nicht fremde Hydrauliker bei dem Werke verwendet wurden, wissen wir nicht genau. Wahrscheinlich hatte jener etruskische Aruspex die Oberleitung: *exsequebatur inde quae solemnis derivatio esset. — — Ingens inde, haberi captivus vates coeptus, eumque adhibere tribuni militum Cornelius Postumiusque ad prodigii Albani procurationem ac Deos rite placandos coepere. Liv. V. c.* 17. Der riesenhafte Bau des Emissarius, der ungeheure Summen kostete, wurde schon im nächsten Jahre fertig, denn *Livius* sagt beim Jahr 359: *jam ex lacu Albano aqua emissa in agros. Lib. V. c.* 19. — Um den ganzen Umfang dieses wundervollen Werks zu beurtheilen, muss bemerkt werden, dass der Basalt, welcher die innere Fläche des Kraters bildet, sehr hart ist und keine schnelle Bearbeitung zulässt. Der Canal des Emissarius hat wenigstens die Länge von anderthalb Miglien und steht mit seiner obersten Oeffnung dreihundert Palmen über der tyrrhenischen Meeresfläche. Als oben am See der Niveau gefunden war, auf dem das Wasser künftig stehen sollte, suchte man unten am Berg die passende Winkellinie dazu. Dies war unstreitig für die damalige Zeit die schwerste Arbeit, und noch

scheint sie unbegreiflich in dem Lande, wo mathematische, physikalische und hydraulische Kenntnisse und Werkzeuge noch in der Kindheit waren; um so wahrscheinlicher wird es, dass der Etrusker die Arbeit leitete, dem die ägyptische Wasserbaukunst wohl nicht unbekannt seyn konnte. Die Cloaca maxima in Rom, die K. Tarquinius Superbus hundert Jahr früher erbauen liess, war doch, hydraulisch genommen, ein weit leichteres Werk, so bewundernswürdig sie auch hinsichtlich ihrer Construction ist *).

Aber auch die Tarquinier waren Etrusker, und diese hatten lange den Alleinbesitz aller Baukunst, und Etrusker waren die ersten guten Baukünstler der Römer. Daher das Kolossale, Grossartige in Form und Construction der ältesten römischen Bauwerke.

Die Arbeit des Emissarius ward von unten begonnen. In der Entfernung von 150 Palmen wurden verticale Stollen gegraben, durch die man den Schutt aus dem Canal räumte und zugleich den Arbeitern frische Luft verschaffte. Noch jetzt finden sich diese Stollen in den benachbarten Vignen, da wo unten der Canal läuft. Als dieser weit genug

*) Aber nach *Dionys. Hal. Lib. III.* wäre auch diese Cloake nicht das erste ähnliche Werk der Römer. Nach ihm nahm schon K. Ancus Marcius Fidenä durch Minen ein (s. I. Thl.). Verhält es sich so, so ist es unrichtig, wenn Sickler a. a. O. S. 50. den albanischen Emissarius das erste Minenwerk der Römer nennt, wodurch sie auf die gleiche Eroberungsart von Veji gekommen wären. — Immer aber ist es sehr interessant, hier und dort Minen zu gleicher Zeit, und einen Etrusker zu finden, der sie veranlasste.

hinauf fertig war, so dass er nahe bis an den See ging, hörten die bisherigen Arbeiten auf, und es ward ein Erdbohrer angewendet. Die Oeffnung, welche damit in die Seewand gemacht wurde, war zwar zuerst nur klein, aber sie genügte, um dem Wasser bis zu ihrer Höhe Ablauf durch den Canal zu verschaffen. Darauf setzte man zusammengebundene flache Kähne auf den See und bearbeitete von aussen die Oeffnung des Emissarius, so dass sie sieben Palmen Höhe und Breite erhielt. — Diese Oeffnung wurde hernach zu mehrerer Sicherheit mit Quadern bekleidet, und vor ihr eine gewölbte Kammer aufgeführt. Diese steht mit ihren ungeheuern Quaderblöcken noch jetzt, als wäre sie erst gestern vollendet worden; nur ein kleiner Theil des Gewölbes ist schon vor undenklichen Zeiten, wahrscheinlich in Folge einer Erderschütterung, eingestürzt. Seit seiner ersten Anlage hat dieser Emissarius bis jetzt gedient, ohne irgend einer Ausbesserung oder Nachhülfe zu bedürfen. Ein solches lässt sich von den hydraulischen Werken unserer Zeit nicht rühmen. Mit Recht wird er mit der *Cloaca maxima* zu des alten Roms Bauwundern gezählt. — Da der Emissarius in ganz gerader Richtung geht, so ist es ein lieblicher Anblick von seiner Oeffnung am See Lichter in den Canal schwimmen zu lassen, die immer kleiner und schwächer werden, je mehr sie sich vom Eingang entfernen. Unten an der Anhöhe bei einer Mühle kömmt das abgelassene Seewasser wieder hervor.

Es wird behauptet, dass der Albaner See noch zwei andere, natürliche Emissarien habe: einen bei Marino, der hernach die Aqua Ferentinae bilde, und den zweiten bei den Capucinern von Albano. Der erste ist unwahrscheinlich und noch nicht untersucht; der zweite, welcher das Wasser aus dem Albanersee in den See von Nemi leiten soll, ist ein Unding, denn dieser See liegt nach den neuesten Untersuchungen 135 Palmen höher, als der See Albano. Wenn also eine Verbindung zwischen beiden Seen stattfände, so müsste sie ein Immissarius, kein Emissarius des Albanersees seyn. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, dass ein Verbindungscanal zwischen beiden Seen besteht.

Längs den Ufern des Albanersees und selbst im Wasser sieht man grosse Quadern von ehemaligen Gebäuden, welche vielleicht zu der berühmten Villa des K. Domitian gehörten, die hier lag.

Wenn man zum Emissarius hinuntersteigt, so liegt rechts am Seeufer eine weite Höhle, die gewöhnlich *il Bergantino* genannt wird. Sie ist ein antikes Nymphäum, das in den Felsen gehauen, und dann mit *opus reticulatum* und *lateritium* bekleidet wurde.

Noch ein anderes Nymphäum liegt nördlich vom See gegen Marino hin. Es ist mit gleichem Bauwerk bekleidet, Pilaster und Karnies sind aus dem Felsen gehauen. Beide Nymphäen gehörten unstreitig zu K. Domitians Villa, denn ihre Construction gleicht vollständig den andern Ruinen, die unzwei-

selhaft ein Theil derselben waren, und in der Villa Barberini und im Convent de' Riformati zu Castel Gandolfo liegen. Auch diese Trümmer sprechen noch für die Grösse dieses Kaisersitzes.

Villa Domitiani.

Dass K. Domitian eine grosse Villa im Albanergebiet hatte, genannt *Albanum Domitiani*, sagen fast alle Schriftsteller und Dichter seiner Zeit. So spricht davon *Tacitus in vita Agricolae* c. 45: *Una adhuc victoria Carus Metius censebatur, et intra villam Albanam arcem sententia Messalini strepebat, et Massa Baebius jam tum reus erat.*

Noch klarer spricht davon *Juvenalis Satyr.* 4., wo er von dem Concilium spricht, das Domitian in dieser Villa versammelte, um über die Zubereitung eines bei Ancona gefangenen Rhombus-Fisches Rath zu halten, und wo die Herren dann auseinandergingen:

Surgitur, et misso proceres exire jubentur
Concilio, quos Albanam Dux magnus in arcem
Traxerat attonitos et festinare coactos,
Tamquam de Cattis aliquid torvisque Sicambris
Dicturus etc.

So auch *Martialis L. V. ep. 1. ad Caesar. Domitianum:*

Hoc tibi, Palladiae, seu collibus uteris Albae,
Caesar, et hinc Triviam prospicis, inde Thetin etc.

Und *Statius Sylv. Lib. III. 1. 61. ss.*

Ast ego Dardaniae quamvis sub collibus Albae
Rus proprium, magnique Ducis mihi munere currens
Unda domi, curas mulcere aestusque levare
Sufficerent etc.

Diese Dichter lebten zu Domitians Zeiten, Martial und Statius aber an seinem üppigen Hofe selbst. Jedoch auch *Suetonius* und *Dio*, welche bald nach ihm lebten, sprechen davon. Erstrer: *Celebrabat et in Albano quotannis Quinquatria Minervae, cui Collegium instituerat,* und: *centenas varii generis feras saepe in Albano secessu spectavere plerique, atque etiam ex industria ita quarumdam capita figentem, ut duobus ictibus quasi cornua effingeret, Lib. I. c.* 4. und 19.; und *Dio Cassius* erzählt im Leben K. Domitians, dass er die Panathenäen auf dieser Albaner Villa mit Wettkämpfen der Redner und Dichter gefeiert, dass diese Villa unter dem Albanerberg gelegen habe und vom Kaiser zu einer Art von Burg erwählt worden sey.

Diese Stelle des Dio Cassius dient als Commentar zu Juvenals *arx Albana.* Das Daseyn einer grossen, prächtigen Villa Domitians am Albaner See und am Abhang des Bergs ist also ausser Zweifel. Wo

aber lag sie? — Wahrscheinlich erstreckte sie sich unten bis an's Ufer des Albanersees, und zu ihr gehörten die Ruinen, die man noch im Wasser bemerkt. Der jüngere Plinius sagt in seinem Panegyricus, dass K. Domitian Naumachien auf dem See gegeben habe. Ja manche sind so weit gegangen, dass sie zu den Wassergebäuden dieser Villa jene gewölbte Kammer vor dem Emissarius rechneten, deren Erbauung doch nach so vielen Gründen in die republicanische Zeit, unter Camillus, den Eroberer von Veji, fällt und gleichzeitig mit dem Canal des Emissarius ist.

Wenn aber Nibby meint, die Naumachien des K. Domitian hätten nothwendig im Innern der Villa gegeben werden müssen, so können wir nicht einmal die Wahrscheinlichkeit davon einsehen, da die weite Fläche des Sees dazu viel geeigneter war, als irgend ein enger Wassereinfang, und dort auf grossen schönen Barken für den Kreis der Zuschauer und für den Hof so gut gesorgt werden konnte, als hier. — Dio Cassius sagt nun aber, der Kaiser habe sich die Villa unter dem Albanerberg als eine Art von Burg oder Schloss gewählt, und Juvenal spricht von einer *arx Albana.* Martial bemerkt, dass Domitian von hier Triviam, d. i. den See von Nemi, und Thetin, d. i. das Meer, habe sehen können. Dies spricht alles für die hohe Lage und die Aussicht der Villa auf die Umgebungen. Die nächste passende Stelle vom Seeufer hinan, wäre über Palazzola oder zunächst bei dem alten Alba Longa. Auf diesem

Hügel, rechts von Palazzola liegen auch noch viele Ruinen von einer römischen Villa. Sie konnte hier wohl auf dem freistehenden Hügel wie eine Akropolis angesehen werden; hier sieht man Triviam und Thetim.

Aber dies war noch lange nicht die ganze Villa Domitians. Auch die Villen des Pompejus und Clodius rechts und links von der Appischen Strasse waren Domainen der Krone geworden, jene als K. August den Antonius geschlagen und besiegt hatte, und diese, als die Familie Claudia auf den Thron gekommen war. Dieser ganze Complex von Besitzungen nahm nothwendig den Albaner See in die Mitte. Daher müssen auch die Ruinen in der jetzigen Villa Barberini dazu gerechnet werden. Sie hatte einen beträchtlichen Umfang, grösser denn die Villa Hadrians bei Tivoli: denn sie begann schon nördlich von Bovillä, also ungefähr zwölf Meilen von Rom, wo das Claudische Landgut befindlich war, und erstreckte sich bis hinauf zum Hügel bei Palazzola, wo ihr höchster Theil lag. Von da zog sie sich wieder im Dreieck herab bis über die Appische Strasse bei Albano, wo die Pompejische Villa stand. Die Ruinen in der Villa Barberini gehörten aber weder zu der einen, noch zu der andern, sondern zu der eigentlichen Anlage Domitians. Hier zeigen sich noch zwei lange Corridors über einander, wie in vielen andern alten Villen. An dem obern Corridor fehlt das Gewölbe und die Mauer an der Südwestseite gegen das Meer hin. Der untere Corridor oder Porticus dagegen ist

besser erhalten. Freilich ist er mit zwei Drittheilen seiner Höhe in die Erde vergraben, hat aber noch das Gewölbe, an dem man Spuren schöner Cassetten von Stuck sieht, welche die Decke zierten. Beide Corridors sind von trefflicher Construction aus *opus lateritium* und *reticulatum*. Dieses ist besonders an den innern Wänden zu sehen, weniger an der Aussenseite, die mehr Zerstörung erlitten hat. Im Innern waren auch in gewissen Zwischenräumen Nischen angebracht, in denen Statuen gestanden haben mögen. Davon weiss man aber nichts Näheres. Diese Corridors gehörten vielleicht zur innern Verbindung mit den Villen des Pompejus und des Claudius. Von diesem grossen kaiserlichen Lustsitz wissen wir übrigens nichts weiter, also viel weniger als von der Villa Hadrians, die noch so viel interessante Trümmer zeigt. Auch kein alterthümliches Kunstwerk von einiger Bedeutung hat man da gefunden, wiewohl mancherlei Bruchstücke und Inschriften da ausgegraben worden sind, die *Bartol. Tempi* in seinen *Memorie No.* 146. 147. näher angeführt hat. — Ein Manuscript in der Chigischen Bibliothek, worin mehrere alte Kunstwerke aufgeführt werden, die man im siebzehnten Jahrhundert fand, theilt auch die Inschrift mit, welche hier auf einer bleiernen Wasserleitung stand:

(i) MP. CAES. DOMITIA NI. AVG. SVB. CVRA. ALB.
ALYPI. PROC. ESY CHVS. ET. HERMEROS. SER.

Diese Wasserröhre wurde hier gefunden. Sie setzt durch die Namen K. Domitians und seines

Albanums die Meinung ausser Zweifel, dass die Ruinen in der Villa Barborini zu dem grossen Domitianischen Landsitz gehörten.

Von dieser modernen Villa, deren Terrasse eine treffliche Ansicht des ganzen classischen Landes, der Umgegend und des ältesten Latiums gewährt, gelangt man unverzüglich nach dem heutigen Albano.

ALBA LONGA.
ALBANUM. MONS ALBANUS.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. XXII. XXVI. XLIV.
Dionys. Halic. Lib. I. III. IV. VI.
Strabo Lib. V.
Plutarch. in vita Romuli. c. 27.
— *in vita Pompeji. c.* 57.
Ciceronis Philipp. III. 3.
— *orat. pro Milone* 13. 19.
Plinii hist. nat. II. 52. 53.
Suetonius in vita Domit. 4. 19.
— *in vita Claudii.* 4.
Valer. Maximus III. 6.
Appianus de bell. civil. III.
Procopius de bello Gothico II. 4. 23.
Diodor. Siculus XXXI. 3.
Aurel. Victor XXIII.
Spartianus in Caracalla. 2.

Virgil. Aen. I. 268. *III.* 389. *VII.* 603. *VIII.* 45. *XII.* 133.
Ovid. Metamorph. XIV. 5. 616.
Juvenalis IV. 99. *ss.*

Geschichte von Alba Longa.

Alle alte Schriftsteller sind einstimmig über den Ursprung des alten Alba Longa. Das heutige Albano hat mit jenem eigentlich nichts gemein, als den Namen, denn es liegt auf einer ganz andern Stelle.

Livius Lib. I. c. 3. erzählt: Ascanius, Aeneas Sohn, habe seiner Mutter oder Stiefmutter Lavinia die blühende Stadt Lavinium überlassen, die der Vater Aeneas ihr zu Ehren erbaut, und habe unter dem Berg eine neue erbaut, die nach ihrer Gestalt Alba Longa genannt worden. Auch der Berg hätte von ihr seinen Namen bekommen. *Is Ascanius, ubicumque et quacumque matre genitus (certe natum Aenea constat), abundante Lavinii multitudine, florentem jam (ut tum res erant) atque opulentam urbem matri, seu novercae, reliquit; novam ipse aliam sub Albano monte condidit, quae, ab situ porrectae in dorso urbis, Longa Alba appellata.* Livius fügt dann hinzu, dass zwischen der Gründung beider Städte ein Zeitraum von

dreissig Jahren verflossen sey: *inter Lavinium et Albam Longam coloniam deductam triginta ferme interfuere anni.* Dasselbe berichtet Dionysius, ist aber dabei in seinen Angaben noch bestimmter.

Nach einem Orakel, das Aeneas empfangen, habe Ascan eine andere Stadt erbaut und dahin einen Theil der Einwohner von Lavinium versetzt; zu diesen seyen andere Latiner gekommen und hätten der neuen Stadt den Namen Alba gegeben; diess heisse im Griechischen λευκη, weiss. Um nun die neue Stadt von einer andern gleiches Namens zu unterscheiden, habe man ihr von der Gestalt, in der sie erbaut wurde, einen Beinamen gegeben, und so sey die zusammengesetzte Benennung Alba Longa d. h. λευκη-μακρα entstanden. Die neue Stadt wäre gerade in die Mitte zwischen dem Berg und dem See zu stehen gekommen; Berg und See seyen, so zu sagen, die Mauern von Alba, und dieses dadurch schwer zu erobern geworden, da der Berg hoch und steil, der See aber tief und gross sey. *Dionys. Hal. Lib. I.*

Daraus geht klar hervor, dass das moderne Albano nichts gemein hat mit jenem Alba Longa, da dieses auf einem ganz andern Orte lag. Die jetzige Stadt steht nicht zwischen dem See und dem Albaner Berg, sondern an einer der untersten Anhöhen desselben, nicht im Südosten des Sees, sondern im Südwesten.

Alba Longa ward also gebaut in Folge eines Orakels, und zu Einwohnern erhielt es theils Männer von Lavinium, theils andere Latiner. Es mischten sich also da Phrygier mit Pelasgern und Aborigines.

Gleichförmig mit den beiden Geschichtschreibern spricht sich der Dichter Virgil über die Gründung von Alba Longa aus:

At puer Ascanius, cui nunc cognomen Jülo
Additur, (Ilus erat, dum res stetit Ilia regno)
Triginta magnos volvendis mensibus orbes
Imperio explebit, regnumque ab sede Lavini
Transferet, et Longam multa vi muniet Albam.

Aen. Lib. I. v. 268. u.

Quum tibi sollicito secreti ad fluminis undam
Littoreis ingens inventa sub ilicibus sus,
Triginta capitum foetus enixa, jacebit,
Alba, solo recubans, albi circum ubera nati;
Is locus urbis erit, requies ea certa laborum.

Lib. III. v. 389.

Diese Stelle sagt zwar nichts Bestimmtes darüber; doch lässt sich mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass Virgil den Namen Alba von Alba sus herleiten will, wie er mit den dreissig capitum foetus auf die dreissig Jahre anzuspielen scheint, die zwischen der Gründung von Lanuvium und Alba liegen. Worauf sich auch *Lib. VIII.* 45. *ss.* bezieht:

Alba, solo recubans, albi circum ubera nati.
Hic locus urbis erit, requies ea certa laborum:
Ex quo ter denis urbem redeuntibus annis
Ascanius clari condet cognominis Albam.

Aber das Wort Alba ist wie Albien celtischen Ursprungs und bedeutet hoch oder weiss; ein Beiname, den man gewöhnlich den Bergen gab, die

in der Ferne weiss aussahen. Davon stammt das griechische ἀλφος, *albus* und das lateinische *Alpes*. Auch ist dies der uralte Name der Tiber, die früher Albula hiess, weil sie von weissen Gebirgen herabkömmt. *Livius Lib. I. c.* 3.

Man setzt die Gründung von Alba Longa 1171 Jahre vor Chr. — Zwar hiess Alba die Hauptstadt von Latium, besonders nachdem ihr König Latinus Silvius so viele Kolonien da gegründet hatte; im Grund aber war sie es nicht, denn wir sehen, dass sich die Einwohner der Stadt Laurentum nach Rom wandten, um sich da gegen den Sabinerkönig Titus Tatius zu beschweren; sie verbündeten sich auch mit den Römern. *Post aliquot annos propinqui regis Tatii legatos Laurentium pulsant, cumque Laurentes jure gentium agerent, apud Tatium gratia suorum et preces plus poterant. Igitur illorum poenam in se vertit; nam Lavinii, cum ad solenne sacrificium eo venisset, concursu facto, interficitur. Eam rem minus aegre, quam dignum erat, tulisse Romulum ferunt: seu ob infidam societatem regni, seu quia haud injuria caesum credebat. Itaque bello quidem abstinuit; ut tamen expiarentur legatorum injuriae regisque caedes, foedus inter Romam Laviniumque urbes renovatum est. Livius Lib. I. c.* 14. Dabei wird Alba Longa's gar nicht gedacht. Wäre Alba aber das wirkliche Haupt von Latium gewesen, so hätte sich ja wohl Lavinium mit seinen Beschwerden dahin wenden müssen, zumal Rom nur eine albanische Kolonie, also

von Alba eigentlich abhängig war. Es scheint demnach, dass die Mutterstadt über die andern Städte Latiums kein Uebergewicht hatte und sich wenig um sie bekümmerte. So ergriff Alba auch keine Partei im Kriege zwischen Rom und Fidenä, und so kam es seiner Kolonie Rom nicht zu Hülfe, als sie von den Sabinern angegriffen wurde. Es ist nach alle dem zu glauben, dass Alba als mächtigste Stadt der latinischen Conföderation und im Besitz des grössten Gebiets zwar viele Kolonien in Latium zerstreut hatte, und in den gemeinschaftlichen Bundes-Beschlüssen auch einiges Ansehen mehr genoss, dass es aber sonst wie die andern nur ein Glied des latinischen Bundes war.

Livius und Dionysius führen eine Reihe von albanischen Königen auf, die von Ascanius bis zu Numitor regierten. Aber von ihren Thaten ist wenig bekannt. Auf Ascanius folgte Aeneas Silvius, und diesem Latinus Silvius. Er führte mehrere Kolonien aus Alba, die *prisci Latini* genannt wurden. Nun ward Silvius ein Beiname, den alle albanische Könige erhielten. Es lässt sich daraus vermuthen, dass dieser Latinus Silvius ein vorzügliches, thatenvolles Leben führte und ihm daher, wie dem ersten der Pharaonen, dem Ptolemaeus in Aegypten, dem Caesar und August in Rom, die Ehre zu Theil wurde, dass die Thronfolger alle ihren Namen führten.

Aurel. Victor orig. gent. Rom. nennt die albanischen Kolonien: *Igitur regnante Latino Silvio coloniae deductae sunt, Praeneste, Tibur, Gabii,*

Tusculum, Cora, Pometia, Locri, Crustumium, Cameria, Bovillae caeteraque oppida circumquaque. Nun aber wissen wir, dass mehrere von diesen Städten, z. B. Präneste, Tibur, Tusculum und andere schon vorher standen, wo Pelasger sie gründeten; es ist also wahrscheinlich, dass Latinus Silvius sie bezwang und unterjochte, ehe er Kolonien dahin führte. Dadurch ward er freilich der mächtigste unter den Albaner-Königen. Ihm folgten Alba, Atys, Capys, Capetus, Tiberinus. Er ertrank in der damaligen Albula, über die er setzen wollte, und von ihm soll sie hierauf den Namen Tiberis erhalten haben. Diese Etymologie ist aber wahrscheinlich ein Irrthum von Livius, denn das Wort Tyberis ist etruskischen Ursprungs. Auf Tiberinus folgten Agrippa und Romulus Silvius. Dieser König heisst auch Allades, Aremulus. Ihn erschlug der Blitz, und der Albanersee, vielleicht durch ein vulcanisches Ereigniss, wie später unter Camillus, schnell angeschwollen, begrub ihn und den königlichen Palast unter den Wellen. Livius sagt nichts davon, aber Dionys erzählt umständlich Lib. I. p. 57. Dieser Allades oder Aremulus sey ein tyrannischer Mensch gewesen, den Göttern verhasst und habe neunzehn Jahre regiert. Zur Geringschätzung der Götter habe er bei Alba die Kunst erfunden, den Blitz nachzuahmen und ein donnerähnliches Geräusch hervorzubringen; damit wollte er den Himmlischen gleich und von den Menschen gefürchtet seyn. Darauf aber seyen Ströme von Regen und Blitzen

auf seinen Palast gefallen; der Albanersee, an dem er wohnte, sey angeschwollen und habe ihn mit seinem Hause in die Wellen gestürzt und ersäuft. Ja, wenn das Seewasser zurückgetreten und ruhig sey, sehe man noch darin die Ruinen des alten Königspalasts in Porticus und andern Trümmern. Wäre diese Erzählung des Dionys, dieses Nachahmen von Blitz und Donner bei Alba nicht auf eine vulcanische Eruption zu beziehen, oder auf dunkle Sagen davon aus grauer Vorzeit? oder auf die von Etrurien hierher übergegangene Kunde elektrischer Erscheinungen, auf die Kenntniss des elektrischen Fluidum, des elektrischen Stabes, der Blitzableiter? *Caecina apud Senecam quaest. natur.* 42. 49. *Plinius h. n. Lib. II.* 52. 53. *Diodor. Lib. V.* 40. — *Micali l' Italia avanti il dominio dei Romani. II. p.* 196. Creuzers Symbolik II. 466.

Aurel. Victor l. c. c. 23. sagt davon ähnliches: *Post eum regnavit Aremulus Silvius, qui tantae superbiae, non adversum homines modo, sed etiam deos fuisse traditur, ut praedicaret, se superiorem esse ipso Jove, ac tonante coelo militibus imperaret, ut telis clypeos quaterent, dictitaretque clariorem sonum se facere; qui tamen praesenti affectus est poena, nam fulmine ictus raptusque, turbine in Albanum lacum praecipitatus est; — — terrae motu prolapsum, simul cum eo regiam, in Albanum lacum tradunt.* — Die Dichtung hat sich diese poetische Sage nicht entgehen lassen, denn *Ovidius* sagt *Metamorph. Lib. XIV. v.* 616:

. . . . de quo Remulusque feroxque
Acrota sunt geniti: Remulus maturior annis
Fulmineo periit imitatus fulminis ictu.

Diesem blitzerschlagenen König folgte zu Alba, nach Livius, Dionys und Aurel. Victor, Aventinus, nach dem Dichter Ovid aber Acrota. — Von diesem Aventinus ist nichts bekannt als sein Tod, den Aurel. Victor c. 23. in einer Schlacht gegen die benachbarten Völker erfolgen lässt. Er warde hierauf unter dem Hügel des spätern Roms begraben, der von ihm den Namen erhielt. Livius sagt, er sey auch vom Blitz erschlagen worden. Nach ihm kam Proca, der den Amulius und Numitor zu Söhnen hatte. Dieser war der ältere und vom Vater zum Thron bestimmt, aber Amulius verdrängte ihn und ward König. Dies genügte ihm aber nicht. Er wollte auch dem Bruder alle Hoffnung auf Nachkommenschaft nehmen. Numitors einzige Tochter Rhea Silvia musste also Ehren halber Vestalin werden, *perpetua virginitate spem partus adimit.* Aber da war gleich ein kräftiger Gott bei der Hand, der sich in's Mittel schlug. Mars kam heran, die Vestalin liess sich nothzüchtigen — *vi compressa Vestalis* — und ward darauf von zwei Knaben entbunden. Sie wurden nach ihren Ahnen Romulus und Remus getauft. Aber der Tyrann Amulius befahl, dass die Knaben in die Tiber geworfen würden. Dieser Fluss, der damals Latium von Etrurien trennte, war weit genug von Alba entfernt, um das Verbrechen geheim zu halten. Aber es sollte nicht seyn. Die Kinder

wurden erhalten, wahrscheinlich durch menschlicher fühlende Hirten, von denen einer Faustulus hiess und vielleicht den königlichen Heerden vorgesetzt war. Als der Grossvater Numitor die Rettung der Enkel erfuhr, sandte er sie heimlich nach Gabii, wo damals eine Art von hoher Schule Latiums bestand, deren Lehrer in griechischer und etruskischer Wissenschaft und Kunst Unterricht gaben; vielleicht wurde auch dort schon manches gelehrt, was aus Phönicien und Aegypten über das Meer gekommen war. Hier lernten Romulus und Remus, wie Dionys versichert, die griechische Sprache und die Kunst der Waffen. Hier wurde auch wahrscheinlich alles das verabredet und vorbereitet, wodurch der räuberische Amulius vom Thron gestossen und umgebracht, Numitor aber in sein Recht eingesetzt wurde. Aber auch er, sey es aus Dankbarkeit, sey es aus Furcht, dachte bald darauf, seine rüstigen, kühnen Enkel von sich zu entfernen; und des Reichs Sicherheit vorwendend, sendete er sie aus, eine neue Kolonie gegen die mächtigen Etrusker zu gründen, die immer Einfälle auf das Gebiet von Latium thaten. Diese Kolonie wurde da gegründet, wo schon fünf Jahrhunderte früher Evander mit seinen Arkadiern eine Stadt, sein Palantium gegründet hatte. So entstand Rom, die letzte aller albanischen Kolonien, die noch in demselben Jahrhundert ihre Wiege zerstörte.

Als Numitor zu Alba starb, war Romulus rechtmässiger Thronerbe. Aber er hielt es nicht für gut, die bisherige Regierungsverfassung fortbestehen zu

lassen, verwandelte also das Königthum in Republik, und diese sollte sich jährlich einen Magistrat erwählen. *Plutarch. in vita Romul. c, 27.* Nun entstand ein enges friedegekröntes Bündniss zwischen Rom und Alba, und es dauerte nicht nur durch die ganze Lebenszeit des Romulus, sondern auch unter der glücklichen Regierung von Numa. Nach seinem Tode aber wurde die Eintracht der beiden Städte gestört. Unter dem wilden, stolzen, ehrsüchtigen Tullus Hostilius erhoben sich die Streitigkeiten, die mit der Zerstörung von Alba endigten. Der Krieg begann nach alter Weise mit wechselseitigen Einfällen auf Feindes Gebiet. Cajus Cluilius war Dictator oder Regent von Alba. Er und Tullus Hostilius nährten die Zwietracht, bis sie in offenen Krieg ausbrach. Aber kurz ehe die Albaner mit den Römern handgemein wurden, starb plötzlich Cluilius, wahrscheinlich durch heimliches Gift. — An seine Stelle ward Mettius Fuffetius zum Dictator erwählt. Bevor es zum Kampf kommen sollte, besprachen sich beide Heerführer. Recht thörichter Weise wurde beschlossen, den Dreikampf der albanischen Curiatier mit den römischen Horatiern als Entscheidung der Frage anzunehmen, welche von beiden Städten der andern künftig unterthan seyn sollte. Welches Volk wird, noch im Gefühl seiner Stärke, solchen Vergleich halten? Der Römer P. Horatius siegte und Alba kam unter Roms Herrschaft. *Postquam instructi utrinque stabant, cum paucis procerum in medium duces procedunt. Ibi infit Albanus: „Injurias et non reddi-*

tas res ex foedere, quae repetitae sint, et ego regem nostrum Cluilium, causam hujusce esse belli, audisse videor; nec te dubito, Tulle, eadem prae te ferre. Sed, si vera potius, quam dictu speciosa dicenda sunt, cupido imperii duos cognatos vicinosque populos ad arma stimulat, neque, recte an perperam, interpretor, fuerit ista ejus deliberatio, qui bellum suscepit. Me Albani gerendo bello ducem creavere. Illud te, Tulle, monitum velim: Etrusca res, quanta circa nos teque maxime sit, quo propiores vos, hoc magis scis, multum illi terra, plurimum mari pollent. Memor esto, jam cum signum pugnae dabis, has duas acies spectaculo fore, ut fessos confectosque, simul victorem ac victum aggrediantur. Itaque, si nos dii amant, quoniam, non contenti libertate certa, in dubiam imperii servitiique aleam imus, ineamus aliquam viam, qua utri utris imperent, sine magna clade, sine multo sanguine utriusque populi decerni possit". Haud displicet res Tullo, quanquam tum indole animi, tum spe victoriae ferocior erat. Quaerentibus utrinque ratio initur, cui et fortuna ipsa praebuit materiam. Forte in duobus tum exercitibus erant trigemini fratres, nec aetate, nec viribus dispares. Horatios Curiatiosque fuisse, satis constat, nec ferme res antiqua alia est nobilior; tamen in re tam clara nominum error manet, utrius populi Horatii, utrius Curiatii fuerint. Auctores utroque trahunt; plures tamen invenio, qui Romanos Horatios vocent: hos ut sequar, in-

clinat animus. Cum tergeminis agunt reges, ut pro sua quisque patria dimicent ferro; ibi imperium fore, unde victoria fuerit. Nihil recusatur, tempus et locus convenit. Priusquam dimicarent, foedus ictum inter Romanos et Albanos est his legibus, ut, cujusque populi cives eo certamine vicissent, is alteri populo cum bona pace imperitaret. Foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt. Tum ita factum accepimus, nec ullius vetustior foederis memoria est. — — Foedere icto, tergemini, sicut convenerat, arma capiunt. Cum sui utrosque adhortarentur, „Deos patrios, patriam ac parentes, quicquid civium domi, quicquid in exercitu sit, illorum tunc arma, illorum intueri manus", feroces et suopte ingenio, et pleni adhortantium vocibus, in medium inter duas acies procedunt. Consederant utrinque pro castris duo exercitus, periculi magis praesentis, quam curae expertes, quippe imperium agebatur, in tam paucorum virtute atque fortuna positum. Itaque ergo erecti suspensique in minime gratum spectaculum animo intenduntur. Datur signum; infestisque armis, velut acies, terni juvenes, magnorum exercituum animos gerentes, concurrunt. Nec his, nec illis periculum suum, sed publicum imperium servitiumque obversatur animo, futuraque ea deinde patriae fortuna, quam ipsi fecissent. Ut primo statim concursu increpuere arma, micantesque fulsere gladii, horror ingens spectantes perstringit,

et, neutro inclinata spe, torpebat vox spiritusque. Consertis deinde manibus, cum jam non motus tantum corporum agitatioque anceps telorum armorumque, sed vulnera quoque et sanguis spectaculo essent, duo Romani, super alium alius, vulneratis tribus Albanis, exspirantes corruerunt. Ad quorum casum cum conclamasset gaudio Albanus exercitus, Romanas legiones jam spes tota, nondum tamen cura deseruerat, exanimes vice unius, quem tres Curiatii circumsteterant. Forte is integer fuit, ut universis solus nequaquam par, sic adversus singulos ferox. Ergo, ut segregaret pugnam eorum, capessit fugam, ita ratus secuturos, ut quemque vulnere affectum corpus sineret. Jam aliquantum spatii ex eo loco, ubi pugnatum est, aufugerat; cum respiciens videt magnis intervallis sequentes, unum haud procul ab sese abesse, in eum magno impetu redit. Et, dum Albanus exercitus inclamat Curiatiis, ut opem ferant fratri, jam Horatius, caeso hoste victor, secundam pugnam petebat. Tum clamore, qualis ex insperato faventium solet, Romani adjuvant militem suum, et ille defungi proelio festinat. Prius itaque, quam alter, qui nec procul aberat, consequi posset, et alterum Curiatium conficit. Jamque, aequato Marte, singuli supererant, sed nec spe, nec viribus pares. Alterum intactum ferro corpus et geminata victoria, ferocem in certamen tertium dabant. Alter fessum vulnere, fessum cursu trahens corpus, victusque fratrum ante se strage, victori objicitur hosti, nec

illud proelium fuit. Romanus exultans, „duos", inquit, „fratrum Manibus dedi, tertium, causam belli hujusce, ut Romanus Albano imperet, dabo". Male sustinenti arma gladium superne jugulo defigit, jacentem spoliat. Romani ovantes ac gratulantes Horatium accipiunt, eo majore cum gaudio, quo propius metum res fuerat. Ad sepulturam inde suorum nequaquam paribus animis vertuntur, quippe imperio alteri aucti, alteri ditionis alienae facti. etc. — Priusquam inde digrederentur, roganti Metto, ex foedere icto, quid imperaret, imperat Tullus, uti juventutem in armis habeat; usurum se eorum opera, si bellum cum Vejentibus foret. Livius Lib. I. 23. 24. 25. 26.

Was man hätte voraussehen können, geschah. Die Albaner trugen, im Gefühl noch ungebrochener Kraft, nur höchst ungern und wider Willen die römische Herrschaft, die Herrschaft ihrer ehemaligen Kolonie! Diese Herrschaft war überdies unter Tullus Hostilius gewiss nicht mild. Man wartete in Alba nur auf eine günstige Gelegenheit, um wieder zur Unabhängigkeit zu gelangen. Diese kam auch bald. Die etruskischen Fidenäer, unterstützt von den Vejern, empörten sich, wie wir oben gesehen haben, gegen ihre römischen Unterdrücker. Tullus Hostilius setzte sogleich seine Römer gegen sie in Bewegung und rief nach jenem Pact mit Mettius die Albaner zur schuldigen Unterstützung herbei. Sie kamen auch, aber mit argem Sinn. Denn als die Schlacht bei Fidenä begonnen hatte, verliess der Dictator Met-

tius Fuffetius das römische Heer und zog sich mit seinen Albanern auf die benachbarten Hügel, um da abzuwarten, wohin sich der Sieg wenden würde. Zur siegenden Partei wollte er sich dann schlagen. Tullus Hostilius aber merkte den Verrath, machte ihn durch eine Kriegslist unschädlich und schlug die Verbündeten aufs Haupt. Kaum merkte der Albaner, wohin sich der Sieg wende, als er von seinen Höhen herabkam, um dem König Glück zu wünschen. Dieser that auch, als habe er von der Zweideutigkeit der Albaner und von ihrer Absicht nichts gemerkt, nahm den Dictator gütig auf, und um sich der Albaner zu versichern, lud er ihn ein, das Lager seiner Truppen mit dem römischen zu vereinigen, kündigte auch für den folgenden Tag ein grosses Lustral-Opfer an. Die Sonne des andern Morgens war kaum aufgegangen, als er die beiden Heere zu einer Anrede versammelte. Zuerst wurde das Albanerheer herbeigerufen. Es drängte sich recht dicht an den König heran, um ihn reden zu hören, was ihm noch neu war. So umstanden die bewaffneten Römer die albanische Heeresmacht und umgaben sie ganz. Zuerst sprach sich der König über den Verrath des Mettius aus, dann erklärte er den Albanern, dass er an dem Verräther ein merkwürdiges Beispiel geben wolle, damit ähnliches nicht wieder geschähe. Alba und Rom sollten forthin nur ein einziges Volk bilden, alle Albaner müssten daher nach Rom versetzt werden. Die Plebejer sollten dort das Bürgerrecht erhalten, die Patricier aber in die Reihe der Sena-

toren aufgenommen werden. Hierauf warf er dem Dictator Mettius seine Verrätherei vor und kündigte ihm an, dass, gleich wie er zwischen Römern und Fidenatern getheilt gewesen wäre, jetzt sein Körper getheilt werden solle. Wirklich liess er den Dictator an zwei Quadrigen binden und damit nach entgegengesetzter Richtung jagen, und so in Stücken zerreissen. Während dies im Lager vorging, ohne dass das ganze Albanerheer für sich, für die Seinigen, für Vaterland und für den heimischen Heerd das geringste gewagt hätte, — selbst eingeschlossen von Feinden und entwaffnet, noch! eine unbegreifliche Feigheit — war P. Horatius schon nach Alba gezogen und verübte da, was der König ausgesprochen hatte. Ihm folgte noch Reiterei und Fussvolk. Auch die Albaner regten keine Hand für die Erhaltung ihrer Stadt, sondern liessen sich wie eine Schafheerde nach Rom treiben. Darauf ward die ganze Stadt geschleift und dem Erdboden gleich gemacht. Nur die Tempel wurden erhalten. Die feigen Albaner erhielten zu Rom ihren Sitz auf dem Mons Coelius. Durch sie bekam Rom die doppelte Zahl von Einwohnern und Bürgern. Der Senat aber erhielt einen bedeutenden Zuwachs durch die Patricierfamilien der Tullius, Julius, Servilius, Quintius, Geganius, Curiatius und Clölius. *Albano non plus animi erat, quam fidei. Nec manere ergo, nec transire aperte ausus, sensim ad montes succedit. Inde, ubi satis subisse sese ratus est; erigit totam aciem, fluctuansque animo ut tereret tempus, ordines expli-*

cat. Consilium erat, qua fortuna rem daret, ea inclinare vires. Miraculo primo esse Romanis, qui proximi steterant, ut nudari latera sua sociorum digressu senserunt. Inde eques citato equo nuntiat regi, abire Albanos. Tullus in re trepida duodecim vovit Salios, fanaque Pallori ac Pavori. Equitem clara increpans voce, ut hostes exaudirent, redire in proelium jubet; „nihil trepidatione opus esse, suo jussu circumduci Albanum exercitum, ut Fidenatium nuda terga invadant." Idem imperat, ut hastas equites erigere jubeat. Id factum magnae parti peditum Romanorum conspectum abeuntis Albani exercitus intersepsit. Qui viderant, id quod ab rege auditum erat, rati, eo acrius pugnant. Terror ad hostes transit, et audiverant clara voce dictum, et magna pars Fidenatium, ut qui coloni additi Romanis essent, Latine sciebant. Itaque ne subito ex collibus decursu Albanorum intercluderentur ab oppido, terga vertunt. Instat Tullus, fusoque Fidenatium cornu, in Vejentem alieno pavore perculsum ferocior redit. Nec illi tulere impetum, sed ab effusa fuga flumen objectum a tergo arcebat. Quo postquam fuga inclinavit, alii arma foede jactantes in aquam caeci ruebant; alii, dum cunctantur in ripis, inter fugae pugnaeque consilium oppressi. — — Mettius Tullo devictos hostes gratulatur. Contra Tullus Mettium benigne alloquitur; quod bene vertat, castra Albanos Romanis castris jungere jubet. Sa-

crificium lustrale in posterum diem parat. Ubi illuxit, paratis omnibus, ut assolet, vocari ad concionem utrumque exercitum jubet. Praecones, ab extremo orsi, primos excivere Albanos. Hi novitate etiam rei moti, ut regem Romanum concionantem audirent, proximi constitere. Ex composito armata circumdatur Romana legio. Centurionibus datum negotium erat, ut sine mora imperia exsequerentur. Tum ita Tullus infit: „Romani, si unquam ante alias ullo in bello fuit, quod primum diis immortalibus gratias ageretis, deinde vestrae ipsorum virtuti, hesternum id proelium fuit. Dimicatum est enim non magis cum hostibus, quam (quae dimicatio major et periculosior est) cum proditione ac perfidia sociorum. Nam, ne vos falsa opinio teneat, injussu meo Albani subiere ad montes; nec imperium illud meum, sed consilium et imperii simulatio fuit, ut nec vobis, ignorantibus deseri vos, averteretur a certamine animus, et hostibus, circumveniri se a tergo ratis, terror ac fuga injiceretur. Nec ea culpa, quam arguo, omnium Albanorum est. Ducem secuti sunt, ut et vos, si quo ego inde agmen declinare voluissem, fecissetis. Mettius ille est ductor itineris hujus, Mettius idem hujus machinator belli, Mettius foederis Romani Albanique ruptor. Audeat deinde talia alius, nisi in hunc insigne jam documentum mortalibus dedero." Centuriones armati Mettium circumsistunt. Rex caetera, ut orsus erat, peragit. „Quod bonum, faustum felixque sit populo Ro-

mano ac mihi vobisque, Albani: populum omnem Albanum Romam traducere in animo est; civitatem dare plebi, primores in patres legere, unam urbem, unam rempublicam facere. Ut ex uno quondam in duos populos divisa Albana res est, sic nunc in unum redeat.“ Ad haec Albana pubes, inermis ab armatis septa, in variis voluntatibus, communi tamen metu cogente, silentium tenet. Tum Tullus: „Metti Fuffeti, inquit, si ipse discere posses fidem ac foedera servare, vivo tibi ea disciplina a me adhibita esset. Nunc quoniam tuum insanabile ingenium est, at tu tuo supplicio doce humanum genus ea sancta credere, quae a te violata sunt. Ut igitur paulo ante animum inter Fidenatem Romanamque rem ancipitem gessisti, ita jam corpus passim distrahendum dabis.“ Exinde duabus admotis quadrigis, in currus earum distentum illigat Mettium; deinde in diversum iter equi concitati, lacerum in utroque curru corpus, qua inhaeserant vinculis membra, portantes. Avertere omnes a tanta foeditate spectaculi oculos. Nun kommen Livius herrliche, rührende Worte über die Zerstörung von Alba: *Inter haec jam praemissi Albam erant equites, qui multitudinem traducerent Romam. Legiones deinde ductae ad diruendam urbem; quae ubi intravere portas, non quidem fuit tumultus ille, nec pavor, qualis captarum esse urbium solet, cum effractis portis, stratisve ariete muris, aut arce vi capta, clamor*

hostilis et cursus per urbem armatorum omnia ferro flammaque miscet; sed silentium triste ac tacita moestitia ita defixit omnium animos, ut prae metu obliti, quid relinquerent, quid secum ferrent, deficiente consilio, rogitantesque alii alios, nunc in liminibus starent, nunc errabundi domos suas, ultimum illud visuri, pervagarentur. Ut vero jam equitum clamor exire jubentium instabat, jam fragor tectorum, quae diruebantur, ultimis urbis partibus audiebatur, pulvisque ex distantibus locis ortus velut nube inducta omnia impleverat, raptim quibus quisque poterat elatis, cum larem ac penates tectaque, in quibus natus quisque educatusque esset, relinquentes exirent; jam continens agmen migrantium impleverat vias, et conspectus aliorum mutua miseratione integrabat lacrymas, vocesque etiam miserabiles exaudiebantur, mulierum praecipue, cum obsessa ab armatis templa augusta praeterirent ac velut captos relinquerent deos. Egressis urbem Albanis, Romanus passim publica privataque omnia tecta adaequat solo unaque hora quadringentorum annorum opus, quibus Alba steterat, excidio ac ruinis dedit. Templis tamen Deûm (ita enim edictum ab rege fuerat) temperatum est. Roma interim crescit Albae ruinis. Duplicatur civium numerus. Coelius additur urbi mons, et quo frequentius habitaretur, eam sedem Tullus regiae capit ibique deinde habitavit. Principes Albanorum in patres, ut ea quoque pars reipublicae cres-

ceret, legit: Julios, Servilios, Quintios, Geganios, Curiatios, Cloelios. etc. Livius Lib. I. c. 27. — 30.

So endete Alba Longa, ungefähr ein Jahrhundert nach Roms Erbauung.

Albanum.

Wann das zweite Alba erbaut wurde, ist ungewiss. Mehrere haben behauptet, es sey dies in der Zeit geschehen, wo Hannibal gegen Rom zog. Dies ist aber irrig und die Meinung gründet sich nur auf die misverstandene Stelle des *Livius Lib. XXVI. c. 9: praesidia in arce, in capitolio, in muris, circa urbem, in monte Albano atque arce Tusculana ponuntur,* und *Lib. XXVII. c. 9: Triginta tum coloniae populi Romani erant; ex iis duodecim, cum omnium legationes Romae essent, negaverunt consulibus, esse, unde milites pecuniamque darent. Eae fuere Ardea, Nepete, Sutrium, Alba, Carseoli, Cora, Suessa, Circeji, Setia, Cales, Narnia, Interamna.* Dionys, dieser gründliche, zuverlässige Alterthumsforscher, der unter K. August lebte, sagt

Lib. III. ganz klar, dass Alba Longa zu seiner Zeit noch ganz zerstört und dem Boden gleich gemacht war, wie zu Tullius Hostilius Zeit. Wie kann man nun glauben, dass die Stellen von *Cicero Philipp. III. c. 3., Diodor. Sicul. eclog. L. XXXI. ecl. 2.* und *Appianus de bell. civil. L. III.*, wo ein Alba genannt wird, dies chimärische Alba aus Hannibals Zeit, und nicht vielmehr das *Alba Fucensis* gemeint sey, wie unwidersprechlich aus diesen Stellen hervorgeht? Wie konnte man glauben, dass ein Feldlager, auf dem Mons Albanus aufgeschlagen, seine Stelle da gehabt habe, wo jetzt Albano steht? — Ueber das Feldlager auf dem Mons Albanus wird klar von Livius gesprochen. Es lag auf der Stelle, die man noch *Campo di Annibale* nennt, was eigentlich Lager gegen Hannibal heissen soll, weil Hannibal wohl nie einen Fuss hierher gesetzt hat. Dies Lager stand bei dem jetzigen Rocca di Papa auf der nordöstlichen Seite des Mons Albanus. *Livius Lib. XXVI.* 9. (s. weiter unten). — So entstand also das neue Alba nicht. Da nun Dionys an Ort und Stelle das alte Alba ganz dem Boden gleich gemacht sah, auch kein anderer alter Schriftsteller bis zu dieser Zeit eines neuen Alba's erwähnt, so kann man mit Gewissheit behaupten, dass solches erst nach K. August entstand. — Wir wissen, dass auf der Stelle, wo das heutige Albano liegt, einst das Albanum, d. h. die Albanische Villa des Pompejus stand. Antonius kaufte sie, und darauf kam das Gut an K. August und die folgenden Kaiser. K. Domitian ver-

grösserte sie bedeutend und verband sie mit der Villa des Clodius. Dadurch ward das ganze heutige Albano in den Villencomplex eingeschlossen. Diesem, nicht also einer früheren Stadt, verdankt unser Albano seine Entstehung; jedoch erst ziemlich spät, wahrscheinlich nicht vor dem fünften Jahrhundert, wo die Krieger und Barbarenhorden Städte und Dörfer verwüstet hatten, und die geängstigten Einwohner Schutz und Obdach in den weiten Mauern der grossen Villen suchten, aus denen dann nach und nach Dörfer, Flecken, Städte entstanden. So wurde auch wohl Albano aus dem Albanum, der grossen Kaiservilla Domitians. Mit Bestimmtheit findet man es nicht früher erwähnt. Auch auf der Peutingerschen Charte und in dem Itinerarium von Antonin steht es nicht. Genauer spricht erst *Procopius* in seinem *bello gothico* davon, *Lib. II.* 4. Im siebenten, achten und neunten Jahrhundert blieb Albano unbedeutend. Im zwölften aber war es schon stark und fest. Bald unter Bischöfen, bald unter Päpsten, bald unter der Familie Savelli sehen wir es Jahrhunderte lang als den Gegenstand von Abtretungen und Schenkungen. Der deutsche Kaiser Friedrich II kam hinzu, und von ihm erhielten es die Savelli wieder, im Jahr 1221. Aber bald darauf ward es von den Saracenen, die bei Friedrichs Heer waren, ganz verwüstet, im Jahr 1243. Es verfiel wieder tief in den folgenden Jahrhunderten, besonders durch die Verlegung des päpstlichen Stuhls nach Avignon. Im Jahr 1412 betrugen die Revenuen des ganzen Bis-

thums Albano nicht mehr denn fünfzig Ducaten. Bald darauf ward es im Kampf der Savelli gegen Papst Eugen IV. von dem päpstlichen General Vitelleschi zerstört. In der Folge wollte es Antonelli Savelli den Päpstlichen wieder abnehmen, die arme Stadt ward aber dabei wieder verwüstet, so dass die Einwohner von da bis zum Jahr 1516 weg und nach Velletri zogen. Die Savelli hatten es kaum wieder ein wenig emporgebracht, als der Herzog Alba unter Papst Paul IV. im Jahr 1558 bei seiner furchtbaren Verwüstung und Verbrennung der Campagna auch Albano einäscherte. Von da an ward dem Ort ein besseres Loos. Er blühte schnell wieder empor, besonders als im Jahr 1640 Castel Savello ganz verlassen wurde. In der Folge verkauften die Fürsten Savelli Albano für 440,000 römische Scudi an D. Livio Odescalchi. Der damalige Papst trat in den Handel ein, und erwarb so Albano für die apostolische Kammer. Es ist von dieser Zeit an in seiner Blüthe immer mehr emporgestiegen. Albano zählt jetzt 5000 Einwohner, und ist von Rom die zweite Poststation nach Neapel.

Heutiges Albano. Alterthümer.

Albano, in vier Jahrhunderten viermal zerstört und verwüstet, bietet in seinen Mauern nur wenig Alterthümliches dar. Selbst aus dem Mittelalter ist fast nichts mehr übrig. Wohl aber zeigt sich in den Umgebungen der Stadt viel Merkwürdiges und Anziehendes aus ferner Zeit. Wir beginnen mit dem, was zunächst an der Via Appia steht, wenn man sich von Albano nach Rom wendet.

Hier steht zuerst ein altes Grabmal, dem der Irrthum verschiedene Namen und Bestimmungen gegeben hat. Ricci in seinem Werk über Albano schreibt es der Familie Cnejus zu, das Volk aber nennt es gar das Grab des Ascanius. Jenen verleitete zu dieser Meinung blos die Nähe der Villa des Cnejus Pompejus, wovon sich noch einige geringe Ruinen in der modernen Villa Doria am Thor finden. Aber dieser Grund ist sehr schwach: denn das Grab lag an der grossen Appischen Strasse, konnte also nach alter Sitte jedem andern als dem Besitzer einer nahen Villa angehören. Ricci will seiner Meinung durch eine Stelle des Plutarch Bestätigung geben, wo er *in vita Pompeji c. 57.* erzählt: Pompejus habe Vorbereitungen getroffen, den Leichnam seiner gestorbenen Julia in seiner albanischen Villa zu begraben, das Volk habe ihn aber rasch auf das Marsfeld ge-

tragen, mehr aus Schmerz über den Verlust, als um Pompejus und Cäsar etwas Angenehmes zu erweisen. — Daraus geht doch aber nur hervor, dass Pompejus die Julia auf der albanischen Villa begraben wollte, nicht dass er dort schon ein Grab für sie erbaut hatte. Wäre dies aber auch wirklich geschehen, so würde doch das Grab gewiss im Innern der Villa gestanden haben. Dies Grabmonument befindet sich aber nicht nur ausserhalb derselben, sondern auch auf der entgegengesetzten Seite der Via Appia. Ueberdies ist es fehlerhaft, das Grabmal der Familie Cnejus zuzueignen, wie Ricci thut: denn Cnejus ist nur ein Vorname, den ohne weitere Beziehung viele Personen führten; es ist kein Familien-Name, so wenig wie Titus, Cajus oder Publius. — Absurd ist auch die Benennung Grab des Ascanius, wie das Volk sagt, das immer wähnt, das heutige Albano liege auf der Stelle des alten Alba Longa, wiewohl drei Miglien dazwischen sind. — Da sich Spuren von Marmor an diesem Grab zeigen, so kann man mit Gewissheit sagen, dass es nicht früher als in den letzten Zeiten der Republik gebaut wurde. Eine gegründetere Hypothese, als Ricci aufstellt, wäre wohl die, dass hier das Grab des C. Pompejus selbst sey, wo seine Gemalin Cornelia Pompejus Asche verwahrte, nahe bei der Villa Albana, wie Plutarch sagt a. a. O. c. 80. Diese nähere Bestimmung über die Lage des Grabmals bestätigt sehr unsere Meinung, denn dieses Monument liegt ausserhalb der alten Villa Albana, aber nahe, ja dicht dabei. Zu Pompejus

Zeit war der Marmor schon in Gebrauch, und die Schlusssteine, die man an dem Monument sieht, beweisen, dass es an der Aussenseite ganz mit Marmor bekleidet war.

Solche Pracht konnte in jener republikanischen Zeit wohl nur dem Grabe eines sehr Vornehmen und Hohen zu Theil werden. Des grossen Pompejus war sie ganz würdig, und Cäsars Grossherzigkeit wird die traurende Wittwe gewiss nicht daran gehindert haben. Wohl hat das Grabmal seinen äussern Marmorschmuck verloren, jedoch ist die frühere Gestalt unverkennbar. Es erhob sich in konischer Gestalt von vier Seiten. Im Innern ist es von Peperinstein zusammengesetzt. Aeusserlich zeigen sich viele Schlusssteine von weissem Marmor, wodurch die gleiche Bekleidung der Aussenwand festgehalten wurde. Das Grabgemach ist viereckig, 8′ lang und 11′ breit, und Opfer und Todtenlibationen wurden hier gehalten.

Eine halbe Miglie weiter gen Rom auf derselben Seite der Via Appia steht wieder ein Grabmal. Ricci hält es für das Grab von Publ. Clodius, jenes bekannten Widersachers von Cicero. Dies Monument ist viereckig aus rauhen Feldsteinen zusammengesetzt, zwischen denen sich Schlusssteine von Peperin befinden, woraus hervorgeht, dass das Aeussere auch mit Peperin bekleidet war. Das Monument hat ungefähr 43 Palmen Breite und 86 Palmen Höhe. Die Construction desselben, seine Einfachheit, das Material, das man dazu gebraucht hat, beweisen, dass

es lange vor der Zeit entstand, wo mit den Künsten aus Griechenland auch der Reichthum und Luxus im Baumaterial eingeführt ward. Das Monument stammt also wahrscheinlich aus der besten Zeit der Republik. Im Innern zeigen sich drei grosse Nischen, die auch mit Peperin belegt sind, wie es die Aussenseite des Monuments war. Sie haben 17 Palmen Breite und scheinen für die Aufstellung mehrerer Sepulcralurnen gedient zu haben. — In der neuern Zeit hat man an der Aussenseite des Grabmals einen — Taubenschlag angebracht, also Columbarien inwendig und auswendig! — Ricci hat zuerst geglaubt, dass dies Monument das Grabmal des Clodius sey, und stützt seine Meinung auf Cicero's Rede *pro Milone*, wo gesagt wird, dass des Tribuns Milo Villa in dieser Gegend gelegen habe. Dies scheint ihm genug, dies Grab für das seinige auszugeben. Wir werden hernach sehen, wo eigentlich die durch Cicero berühmt gewordene Villa des Clodius lag, nämlich zwischen dem heutigen Albano, Bovillä und dem Albaner-See. Das wäre also ganz in der Nähe. Aber das genügt doch nicht, um gerade dieses Grabmal ihm zuzuschreiben, zumal aus *Ciceronis orat. pro Milon.* c. 13. ziemlich klar erhellt, dass Clodius bei Rom begraben wurde, wie er auch dort verbrannt ward: *Movet me quippe lumen Curiae. Quid tu me iratum, Sexte, putas tibi, cujus tu inimicissimum multo crudelius etiam punitus es, quam erat humanitatis meae postulare? Tu Publii Clodii cruentum cadaver ejecisti domo, tu in publicum jeci-*

sti, tu spoliatum imaginibus, exequiis, pompa, laudatione, infelicissimis lignis semiustulatum, nocturnis canibus dilaniandum reliquisti. Zu dieser Stelle sagt die Glosse des Asconius: *Hic est Sextus Clodius, quem in argumento hujus orationis diximus corpus Clodii in Curiam attulisse et ibi cremasse, eoque incenso Curiam conflagrasse. Ideo lumen Curiae dicit.* In jenem Argumentum der Rede sagt der Glossator: *Cadaver ejus in via relictum, quia servi Clodii aut occisi erant, aut graviter saucii latebant, Sextus Tedius senator, qui forte ex rure in urbem revertebatur, sustulit et lectica sua Romam ferri jussit. . . . Perlatum est corpus Clodii ante primam noctis horam; infimaeque plebis et servorum maxima multitudo magno luctu corpus in atrio domus* (auf dem Palatin) *positum circumstetit. Augebat autem facti invidiam uxor Clodii, Fulvia, quae cum effusa lamentatione vulnera ejus ostendebat . . . . . Erat domus Clodii ante paucos menses emta de M. Scauro in Palatio. Eodem Munatius Plancus, frater L. Planci oratoris, et L. Pompejus Rufus, Syllae dictatoris ex filia nepos, tribuni plebis accurrerunt; iisque hortantibus, vulgus imperitum corpus nudum calceatum, sicut in lecto erat positum, ut vulnera videri possent, in forum detulit et in rostris posuit. . . . Populus duce Sexto Clodio scriba, corpus P. Clodii in Curiam intulit, cremavitque subselliis et tribunalibus et mensis et codicibus librariorum.*

Wenn nun Cicero dem Sextus Clodius die niedrige und unwürdige Art vorwirft, mit der Publius Clodius verbrannt wurde, eben so die Schändlichkeit seines Begräbnisses, wie ist es glaublich, dass diesem P. Clodius dreizehn Miglien von Rom ein so edles Grabmal errichtet wurde? — Um seine Meinung zu unterstützen, geht Ricci noch weiter und behauptet sogar gegen die klaren Worte des Glossators Asconius, dass Clodius Leichnam an der Appischen Strasse verbrannt worden sey. Die Aeusserungen dieses Glossators sind aber um so gewichtiger, da er nur hundert und zwanzig Jahre nach Cicero unter dem K. Claudius lebte, wo ihm über den Vorgang mit Clodius eine Menge historische Hülfsmittel zu Gebot standen, die für uns ganz verloren sind. — Gestehen wir hier aufrichtig, wie bei so mancher ähnlichen Veranlassung, wir wissen nicht, wem dies Grabmal gehörte; gewiss aber ruht darin die Asche irgend eines ausgezeichneten Mannes seiner Zeit. — Immer verdient dies Grabmal als ein Monument aus der guten republikanischen Zeit alle Aufmerksamkeit des Beschauers.

Von der Villa des P. Clodius, von dem Albanum P. Clodii giebt Cicero a. a. O. fast einen topographischen Plan, so genau ist er in ihrer Beschreibung. Im c. 21. *pro Milone* sagt er, dass P. Clodius Villa schon ursprünglich von weitem Umfang gewesen sey und sich auf hohen Substructionen erhoben habe, dass Clodius sie aber noch erweiterte und dabei Altäre, Gräber und heilige Haine zerstö-

ren musste, welche da standen, und dass sich hernach die Villa bis zum Albanersee erstreckt hätte: *Vos enim jam, Albani tumuli atque luci, vos, inquam, imploro atque testor, vosque, Albanorum obrutae arae, sacrorum populi Romani sociae et aequales, quas ille praeceps amentia, caesis prostratisque sanctissimis lucis, substructionum insanis molibus oppresserat: vestrae tum arae, vestrae religiones viguerunt, vestra vis valuit, quam ille omni scelere polluerat; tuque ex tuo edito monte, Latiaris sancte Jupiter, cujus ille lacus, nemora finesque saepe omni nefario stupro et scelere macularat, aliquando ad eum puniendum oculos aperuistis: vobis illae, vobis, vestro in conspectu serae, sed justae tamen et debitae poenae solutae sunt.* Oestlich grenzte also die Villa an den Albaner See und an den heiligen Hain des Jupiter Latiaris. Wie weit erstreckte sie sich nun gegen Westen, oder gegen die Appische Strasse? — *Cicero* c. 19. sagt ganz klar, dass sie bis zur Strasse ging und nahe an der Villa des Pompejus lag, welche dann zwischen der Villa des Clodius und Aricia ihre Stelle hatte: *Atque illo die certe Aricia rediens divertit Clodius ad Albanum. Quod nisi sciret Milo illum Ariciae fuisse, suspicari tamen debuit, eum, etiamsi Romam illo die reverti vellet, ad villam suam, quae viam tangeret, deversurum;* und c. 10. sagt er dasselbe: *Roma subito ipse* (Clodius) *profectus pridie est, ut ante suum fundum (quod re intellectum est) Miloni insidias collocaret. . . Fit obviam Clo-*

dio ante fundum ejus hora fere undecima, aut non multo secus. Statim complures cum telis in hunc faciunt de loco superiore impetum. So war also die Villa des Clodius an der Via Appia gelegen, so dass man von oben leicht die Vorüberkommenden angreifen konnte. Dies passt gut auf die Stelle, die zwischen jenen zwei Grabmälern liegt.

Nordwestlich von der Clodiusvilla lag das *sacrarium* der *Bona Dea*, schon auf dem Gebiet des Titus Sextius Gallus. *Nisi forte hoc etiam casu factum esse dicamus, ut ante ipsum sacrarium Bonae Deae, quod est in fundo Titi Sextii Galli, inprimis honesti et ornati adolescentis, ante ipsam, inquam, Bonam Deam quum proelium commisisset, primum illud vulnus acceperit, quo teterrimam mortem obiret etc.*

Hiernach musste das sacrarium der *Bona Dea* nahe bei jenem vermeinten Grabmal des P. Clodius, aber auf der andern Seite der Via Appia liegen, ungefähr eine halbe Miglie von Albano.

Da wir genau die Grenzen der Villa des Clodius kennen, so ist die des Pompejus unschwer zu bestimmen. Sie muss nothwendig am untersten Theil des heutigen Albano, zwischen der Villa Doria und dem Conservatorio di Gesu e Maria gelegen haben. Denn nördlicher gegen Rom hin befand sich jene Villa des P. Clodius und die des T. Sextius, von der vorhin die Rede war. Mehr südlich, gegen Aricia konnte sie auch nicht liegen, denn sonst hätte sie

sich auf aricinischem Gebiet befunden und nicht Albanum Pompeji, sondern Aricinum geheissen. Cicero a. a. O. c. 19. sagt auch klar, dass die Villa des Pompejus vor der des Clodius, zwischen ihr und Aricia gewesen sey. *Illo die certe Aricia rediens* (Clodius) *divertit ad Albanum*, und dann c. 20: *Devertit in villam Pompeji. Pompejum ut videret? Sciebat, in Alsiensi esse. Villam ut perspiceret? Millies in ea fuerat? Quid ergo erat morae et tergiversationis? Dum hic* (Milo) *locum relinquere noluit.* — Der obere Theil dieser Pompejusvilla wurde vom K. Domitian eingenommen, und ihm sind auch, wie schon oben bemerkt wurde, die Ruinen zuzuschreiben, welche man hier sieht. Ja beide grosse Villen, die des Pompejus und des Clodius, wurden zu der noch viel grössern des Domitian vereinigt. Die Ruinen von *opus reticulatum* und *lateritium*, die in der Villa Doria sind, gehören der Villa des Pompejus an. Weniger gewiss ist dies von den Trümmern, auf denen das Conservatorium von Gesu e Maria steht. Man hält sie auch für Ruinen von Thermen. Sie sind freilich auf der Stelle, wo die Villa des Pompejus lag, aber ihre Construction ist allen andern Trümmern der Villa des Domitian so ähnlich, dass man auch sie für dahin gehörig halten muss. Wenn diese Ruinen Thermen waren, was ziemlich klar aus ihrer Gestalt und ihrer ausgedehnten Grösse hervorgeht, so können sie auch nicht der Zeit des Pompejus angehört haben: denn der Luxus der Bäder fand erst später, erst unter der Regierung

des K. August in Rom Eingang. Man hat sich durch die Schönheit und das Grandiose dieser Ruinen nicht abhalten lassen, sie grossentheils zu zerstören oder umzugestalten, als im Jahr 1735 das Conservatorium darauf erbaut ward.

Die Kirche von S. Pietro ist sehr alt, und schon ihre Façade beweist, dass sie auf den Ruinen eines trefflichen Bauwerks steht. Von dessen Gebrauch und Bestimmung lässt sich nichts gewisses angeben, wahrscheinlich aber war es ein prächtiges Grab.

Auch die Kirche della Rotonda zu Albano ist ein antikes Gebäude, das man für einen Minerventempel hält. Aber diese Meinung lässt sich mit nichts unterstützen. Zwar stand der Tempel auf dem Gebiet der Villa Domitians, der nach *Suetonius in vita Domit.* c. 4. die Panathenäen sehr feierlich beging: *celebrabat et in Albano quotannis Quinquatria Minervae, cui collegium instituerat etc.* aber dies ist wenig beweisend für jene Behauptung. Das Gebäude ist vortrefflich erhalten. Die Thürpfosten sind von besonders schöner Arbeit mit Akanthusblättern geziert, und gehörten vielleicht zu einem andern Gebäude. Der innere Fussboden zeigt noch Spuren von Mosaik, schwarzen Arabesken auf weissem Grund. In der Kuppeldecke befand sich eine Oeffnung, die offen blieb bis zum Jahre 1673. Da liess der Bischof von Albano, Cardinal Orsini, die Laterne darauf setzen, welche man noch jetzt sieht.

Gleich wenn man aus dieser Rotunda tritt, zeigen sich rechts die Trümmer eines alten Bauwerks

ungewisser Entstehungszeit. Es sind grosse Quadern von Peperin, die vortrefflich zusammengefügt sind. Diese mauerartigen Ruinen ziehen sich bergauf in gerader Richtung fort bis zur Kirche von S. Paolo, die auf der höchsten Stelle der Stadt liegt. Dann wenden sie sich südlich am Hof von S. Paolo vorüber, wo im Mittelalter auf die Ruinen eine Mauer von *opus saracinescum* gesetzt worden ist, zeigen sich auf dem kleinen Wege, der aus der untern Stadt hinauf zur Capuzinerkirche führt. Bald darauf sieht man einen zweiten Winkel, von wo sich die Ruinen wieder von Ost nach Westen ziehen. Diese Seite ist jener ersten gleich, die nach S. Paolo hinaufführte. Man bemerkt bald darauf einen viereckigen nach innen gewendeten Thurm. Nibby behauptet, dass sich ein gleicher auf der andern Seite, gerade ihm gegenüber befunden haben müsse, und dass noch zwei andere weiter unten gewesen wären. Man sieht jedoch keine Spuren davon. Noch weiter hinunter zeigt sich ein Thor, dem vielleicht ein anderes gerade gegenüber gestanden hat. Diese Seite endigt wieder mit einem abgestumpften Winkel, und die vierte Seite zieht sich von Süden nach Norden hin.

Daraus geht hervor, dass das Ganze ein langes Viereck war. Die eine lange Seite ist begrenzt, unten durch den Palazzo della Camera, oben durch die Kirche S. Paolo, die andere lange Seite unten durch die zerstörte Kirche S. Ambrosio, oben durch die Strasse der Capuziner; die untere schmale Seite aber durch die Camera u. S. Ambrosio, die obere durch

S. Paolo und die Capuzinerstrasse. — Das Werk besteht, wie gesagt, aus grossen Peperinquadern von 6 bis 7 Fuss Länge. Aus der gediegenen festen Einfachheit des Ganzen, aus dem Daseyn eines Thurms und eines Thors, das auf mehrere schliessen lässt, scheint bestimmt hervorzugehen, dass dies Bauwerk eine alte Festung war, ein *campus Praetorianus*, dem ähnlich, der bei Rom steht. Unbekannt ist, aus welcher Zeit er stammt. Nibby vermuthet nach einer Stelle des *Spartianus in Caracalla c. 2.*, dass Domitian dies Lager zur Bewachung seiner Villa erbaut habe. Dies scheint uns aber unwahrscheinlich, da für K. Domitians Zeit die Bauart des Castells zu gediegen, einfach, fast möchten wir sagen, zu edel ist. Auch brauchte es wohl zur Bewachung einer Villa nicht eines solchen, selbst gegen den heftigsten Angriff festen Lagers. Die Stelle von Spartianus beweist auch nicht für Nibby's Behauptung: *Pars militum apud Albam Getam occisum aegerrime accepit, dicentibus cunctis duobus, se fidem promisisse liberis Severi, duobus servare debere; clausisque portis diu Imperator non admissus, nisi delinitis animis, non solum querelis de Geta, et criminationibus editis, sed enormitate stipendii militibus, ut solet, placatis, atque inde Romam redit.*

Oben zwischen der Kirche S. Paolo und den Capuzinern zeigen sich Ruinen eines Amphitheaters. Es liegt genau auf dem Gebiet der domitianischen Villa. Die Construction weist auch auf die Zeit dieses Kaisers hin, und mehrere alte Schriftsteller be-

stätigen die Vermuthung. So erzählt *Juvenal Sat. IV. v. 99. 100.*, dass Acilius hier gegen Bären gekämpft habe:

Profuit ergo nihil misero, quod cominus ursos
Figebat Numidas Albana nudus arena
Venator. . . .

Welche scheusslche despotische Grausamkeit! Darauf spielt auch Dio Cassius im Leben dieses Kaisers an, und Suetonius bei Domitian c. 19: *Centenas varii generis feras saepe in Albano secessu conficientem spectavere plerique, atque etiam ex industria ita quarundam capita figentem, ut duobus ictibus quasi cornua effingeret.* Es ist also unstreitig, dass sich auf Domitians Villa ein Amphitheater befand, und dass hier die Ruinen davon sind. Man sieht daran noch die elliptische Form, auch eine der Hauptthüren aus Peperinquadern, gegen die Kirche S. Paolo. Uebrigens ist das Amphitheater aus kleinen rechtwinkeligen Peperin-Stücken und Backsteinen gebaut, wie der sogenannte Caracalla-Circus bei Rom. Diese Construction macht es nicht unwahrscheinlich, dass dies Amphitheater früher zerstört und in der Verfallzeit der Kunst auf die damals herkömmliche Weise wieder erbaut wurde. Doch fehlt es darüber an allen näheren Nachweisungen. Genug, dass wir genau wissen, dies Theater habe in der Villa Domitians gestanden.

Steigt man am Amphitheater vorüber auf den Rücken des Hügels, so wird das Auge durch eine der reizendsten Aussichten dieser Gegend überrascht.

Da liegt zu den Füssen der Albanersee in seinem tiefen Krater, an dessen Wänden frische Pflanzung prangt; darüber ragt der Mons Albanus, und näher gestellt auch die Felsen, auf denen Alba Longa stand; links liegt Castel Gandolfo, rechts der M. Gentile und der anmuthsvolle Wald der Capuziner. Wendet man den Blick, so hat das Auge Albano vor sich, weiter hin die wüste Campagna nach Ostia und dem Meer hin, das ewig jung und glänzend schimmert. Gegen Norden ziehen sich die etrurischen Berge vor, und in der Mitte der weiten Landschaft liegt das ewige Rom.

Von diesem Hügel steigen wir links nach Alba Longa und zu dem Tempel des Jupiter Latialis hinauf. Der Weg führt einige Miglien weit durch das schöne Castaniengehölz der Capuziner, an grossen Felsstücken vorbei, die vor undenklichen Jahrhunderten, vielleicht noch in der vulcanischen Zeit von dem M. Albanus losgerissen und dann in die Tiefe gefallen sind. — Bei dem Convent von Palazzola zeigen sich eine Reihe von Höhlen, die zuerst wohl dienten, um daraus die Steine für Alba Longa zu gewinnen, hernach aber zu Gefängnissen gebraucht wurden; ob von Albanern oder von den Römern, ist ungewiss. In dem Felsengewölbe bemerkt man eine grosse runde Oeffnung, die von Menschenhänden gemacht ist, gleich der, welche man in dem Mamertinischen Gefängnisse zu Rom sieht, und wodurch die Gefangenen hinabgelassen wurden. Diese Höhlen sind jetzt, wo kein Wehklagen mehr darin vernommen wird, recht malerisch.

Nun stehen wir vor den steil abgehauenen Felsen, die das einstige Daseyn einer alten Stadt verkündigen. Sagten es auch nicht alle alten Schriftsteller, man würde doch die graue Mutter Roms, Alba Longa, hierher setzen. Wir erinnern dabei an das, was wir oben über die Lage der Stadt aus Dionysius L. 1. angeführt haben. — Nach Alba's Zerstörung durch Tullus Hostilius wurde es nie wieder aufgebaut, aber es kam hernach wenigstens zum Theil in die Villa Domitians, und der einzelne Hügel, der rechts von Palazzola liegt, wurde Arx Albana geheissen. Der domitianischen Villa gehören auch die Ruinen an, welche man hier bemerkt und welche ganz dieselbe Construction wie die andern Theile der Villa haben. Mit der geistlichen Geschichte des Convents Palazzola, den schon seit mehreren Jahrhunderten die Fratri Minori Osservanti inne haben, verschonen wir billig unsere Leser.

Indessen enthält dieses Convent, das zum Theil auf der Höhe liegt, welche Alba Longa einnahm, ein merkwürdiges Monument des Alterthums. Im Garten der Religiosen sieht man einen Theil der Felsen, auf denen Alba Longa lag, bis auf die Kaiserzeit von Mauerwerk aus schönem *opus lateritium* unterstützt, das noch jetzt ganz unverletzt ist. In diese Felsen hat man ein Grab gemacht, das jetzt Sepolcro di Palazzola heisst, aber aus der republikanischen Zeit Roms stammt. Aeusserlich sieht man zwölf Fasces in den Felsen gehauen. Der Todte, der hier begra-

ben wurde, war also ein Consul jener Zeit. In der Mitte der Fasces steht eine Sella curulis. Das Ganze ist eine Art von Pyramide mit eingehauenen Stufen. Oben stand vielleicht die Statue des Consuls. In der Mitte ist die Stelle zu sehen, wo des Todten Asche beigesetzt war. Rechts und links sind ähnliche Stufenpyramiden angefangen, aber nicht vollendet. Niemand weiss, wem das Grab angehörte. Man hat es den Königen Tullus Hostilius und Ancus Marcius zugeschrieben, aber, wie Nibby sagt, beiden mit nicht mehr Grund, als wenn man behauptete, Sesostris sey hier begraben. Dies ist wohl mehr witzig als wahr. Warum könnte ein römischer König nicht da die passendste Stelle seines Grabes finden, wo Roms Mutter stand? — Der Papst Pius II. liess das Grab von Dornen und Gesträuch reinigen, wie er selbst in seinen Commentarien sagt, und der P. Gonzaga erzählt in seinem Werk: *de orig. Seraph. Rel. Francisc. p.* 183, dass hier im Jahr 1576 ein bedeutender Schatz gefunden worden sey. Aber er berichtet nicht, worin der Schatz bestanden habe. P. Gonzaga war von dem Orden, dem damals Palazzola gehörte; seine Erzählung ist also nicht ohne Grund der Wahrscheinlichkeit.

Von Marino her zieht sich die alte Via sacra oder triumphalis, auf der man zum Tempel des Jupiter Latialis gelangte. Sie verdient von Palazzola gegen Marino näher beachtet zu werden, denn sie zeigt noch die ganze Trefflichkeit des römischen Strassenbaues. Da sie ausserhalb des gewöhnlichen

Weges läuft, so wird sie nicht mehr benutzt und ist ganz mit Blättern und Erde bedeckt. Papst Alexander VII. liess sie 1657 reinigen und fuhr darauf bis auf die Höhe des Berges Albano.

Nach Rocca di Papa gelangt man wieder durch ein schönes Castaniengehölz. Hier überrascht eine neue herrliche Aussicht. Dies Dorf liegt auf einem der Vorsprünge des M. Albano. Ganz oben bemerkt man die zerstörte Veste in Ruinen aus dem Mittelalter. Aber dies Castell stand vielleicht auf einer alten Burg, welche die Römer hier im zweiten punischen Kriege bei der Annäherung von Hannibal gegen Rom errichteten. Eine solche Burg bestand in dieser Gegend. Es war die alte Arx Albana, nicht zu verwechseln mit jener Arx Albana, dem Spielwerk K. Domitians, von der wir vorhin sprachen, es war der alte Schutz und Schirm des Jupitertempels und der Hauptstadt.

Hinter Rocca di Papa liegt eine weite viereckige Ebene, welche man gewöhnlich das Lager von Hannibal, Campo di Annibale nennt. Hier sieht man recht das zertrümmerte Castell von Rocca di Papa, und erkennt die Wahrscheinlichkeit, dass einst auf derselben Stelle eine antike Burg, die Arx Albana, gelegen. War hier nun das Lager von Hannibal? *Livius* sagt im *Lib. XXVI. c.* 9, wo er von den Schutzmaasregeln Roms bei der Annäherung von Hannibal spricht: *Praesidia in arce, in capitolio, in muris, circa urbem, in monte etiam Albano atque arce Tusculana ponuntur.* Gleich darauf be-

schreibt er den Marsch von Hannibal, der auch von Algidum auf der Via Latina kam, um Tusculum zu überrumpeln, es aber nicht einnehmen konnte, und sich daher rechts, unterhalb der Höhen nach Gabii hinüberzog: *Hannibal, infestius perpopulato agro Fregellano propter intercisos pontes, per Frusinatem Ferentinatemque et Anagninum agrum in Labicanum venit. Inde Algido Tusculum petiit; nec receptus moenibus, infra Tusculum dextrorsus Gabios descendit.* Wenn nun Hannibal auf der Via Latina vor Tusculum rückte, so konnte er ja wohl hier bei Rocca di Papa, so weit von Tusculum und ganz ausser seiner Richtung, nicht ein Lager aufschlagen. Tusculum lag rechts, jenseits der Via Latina; hier aber wäre er weit davon gewesen, hier auf dem Mons Albanus, wo ja die Römer ein Lager errichtet hatten. Die Sache wird klar, so wie man bedenkt, dass Hannibal zwar Tusculum zu nehmen suchte, mehr aber durch Ueberrumpeln als Belagern, was aus Livius Worten hervorgeht, und dass er deshalb nicht vergeblich ein Lager auf dem M. Albanus aufschlug, sondern, als er Tusculum nicht gleich nehmen konnte, sogleich rechts nach Gabii abzog. — Wenn aber die Römer, wie Livius sagt, zum Schutz des Tempels vom Jupiter Latialis und zur Vertheidigung Roms auf dem Mons Albanus ein Lager aufschlugen, so konnte es nicht wohl anderswo seyn, denn hier, vertheidigt und gedeckt durch die Arx Albana. Dies Lager g e g e n Hannibal wurde hernach vom Volk Lager des Hannibal genannt. —

Die Ebene dieses Lagers konnte auch zur Feier der latinischen Ferien dienen.

Fast eine Miglie von hier, weiter den Berg hinauf erscheint wieder die Via triumphalis oder sacra. Sie ist hier 8 Fuss breit und hat auf beiden Seiten die *crepidines* oder Fussbänke. Die Polygonen aus Basaltlava sind noch jetzt vortrefflich verbunden und erhalten. Sie zeigt sich ungefähr ¼ Miglie weit. Von Zeit zu Zeit sieht man die Buchstaben

N. V.

in die Steine gehauen, was wohl Numinis via bedeutet.

Mons Albanus (M. Cavo).

Oben auf dem Berge sieht man noch die Quadern liegen, die einst zum Tempel des Jupiter Latialis und zu seinem heiligen Umfange gehörten. Diese Quadern aus vulcanischem Stein sind alle sehr gross, aber alle liegen zerstreut, ganz aus voriger Verbindung gerissen, so dass man von jenem berühmten Jupitertempel nichts mehr sieht, als die Stelle, wo er stand, und diese Steinblöcke, aus denen er erbaut war. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts sah man noch einige Ruinen. Aber im Jahre

1784 liess hier der Cardinal von York die Kirche der Dreieinigkeit wieder herstellen, und dazu nahm man die wenigen Trümmer des Tempels, die noch vorhanden waren! So wurden die Steine des Jupitertempels, dieses Zeugen römischer Macht und Grösse, — der christlichen Dreifaltigkeit dienstbar! — Diese Kirche und das anstossende Kloster gehört dem Orden der Passionisten, welche, wie fast alle Mönche in Italien und Sicilien, sehr gastlich und freundlich sind.

König Tarquinius Superbus strebte nach der Herrschaft über alles latinische Volk. Um es einig und mit Rom in bleibender Verbindung zu erhalten, fasste er den trefflichen Gedanken, auf dem höchsten Berge von Latium dem latinischen Hauptgott einen Tempel zu bauen. Am genauesten spricht darüber *Dionys. Hal. a. a. O. L. IV.* Vergl. auch Creuzer's Symbolik II. 381. 485. Der Gott wurde hierauf Jupiter Latiaris oder Latialis genannt. Dieser Tempel sollte allen latinischen Bundesvölkern Roms gemeinschaftlich angehören. Jährliche Feste wurden hier gehalten und alle latinischen Stämme, auch die Herniker, Aequer und Volsker hatten daran Theil. Rom aber gehörte die Leitung dieser Feste. Alle nahmen gemeinschaftlichen Antheil an der Feier, an dem grossen Festmahl, alle hatten ihren Theil an dem Opfer. Während dieser festlichen Tage, die *feriae latinae* hiessen, hörten alle Feindseligkeiten der opfernden Völker unter sich auf. Sieben und vierzig Städte feierten diesen Fest- und Opferbund, und

es war bestimmt, was jede Stadt zum Opfer schicken, und was sie davon empfangen musste. Manche brachten Lämmer, andere Käse, andere Milch; noch andere Kuchen zum Gastmahl. Für alle zusammen ward ein Stier geopfert, und alle die Städte erhielten davon ihren bestimmten Theil. So weit Dionysius, zu dessen Zeit die latinischen Ferien noch sehr im Gange waren. — Ursprünglich dauerten sie nur einen Tag, nach Vertreibung der Tarquine aus Rom ward aber noch ein zweiter hinzugefügt. Der dritte endlich wurde eingeführt, als Men. Agrippa das Volk mit den Patriciern auf dem Mons sacer versöhnt hatte. *Dionys. Hal. l. c. Lib. VI. p.* 415. — Die Vertheilung des Fleisches und das heilige Festmahl hiess *visceratio*, wie aus einem hier gefundenen Fragment hervorgeht:

PR. KAL. APRILEIS. FASCES. PENES. LICINIVM
LATINAE. CELEBRATAE. ET. SACRIFICATVM
IN. MONTE. ALBANO. ET. DATA. VISCERATIO.

Nach der *visceratio* folgte das *festum in oscillum*, oder die Festspiele, eingeführt zur Erinnerung an die Aufsuchung des Königs Latinus, der in der Schlacht gegen den König Mecentius verschwand, und darauf nach Dionysius zum Jupiter Latialis erhoben wurde. Daraus geht hervor, dass dieser Jupiter auf dem Mons Albanus eine Nationalgottheit und von allen übrigen seines Familiennamens verschieden, ja jener verklärte König Latiums, der Vater der Lavinia selbst war. — Aus mehreren Stellen des Livius und aus manchen hier gefundenen Inschriften

zeigt sich, dass dieses latinische Fest zu keiner bestimmten Zeit war. Es wurde gefeiert, wenn es den Römern gefällig war. So wurden die *feriae latinae* im März, im April, im Mai, im Junius, Julius, August und im November gefeiert. Die Begehung des Festes stand den Consuln zu, und sie ordneten es gewöhnlich an vor dem Beginnen eines Kriegs oder irgend einer andern wichtigen Unternehmung. So sagt *Virgil Aen. Lib. VII.* 603:

Mos erat Hesperio in Latio, quem protinus urbes
Albanae coluere sacrum, nunc maxima rerum
Roma colit, cum prima movent in proelia Martem,
Sive Getis inferre manu lacrymabile bellum,
Hyrcanisve, Arabisve parant, seu tendere ad Indos,
Auroramque sequi, Parthosque reposcere signa.

So beging L. Aemilius Paulus die latinischen Ferien, ehe er nach Macedonien zog, wo er den König Perseus besiegte. *Livius Lib. XXXXIV.* 22. Dem Consul Flaminius aber wurde es zum Vorwurf gemacht, dass er die Feier unterliess, ehe er gegen Hannibal auszog. *Livius Lib. XXII.* 1. — Wenn die Consuln und alle Magistrate von Rom auf den Mons Albanus zogen, um dies latinische Fest zu begehen, ward unter den vornehmsten Jünglingen Roms einer zum Prätor erwählt, um indessen in der Stadt zu schalten und zu befehlen. *Strabo Lib. V. p.* 158. *Suetonius in vita Claudii c.* 4. — Der

Tempel des Jupiter Latialis stand in besonderem Ansehen. Hier feierten die siegreichen Feldherrn ihre Triumphe, denen doch der Senat diese Ehre in Rom nicht zugestanden hatte. *Valerius Maximus* sagt *Lib. III.* 6, dass C. Papirius Maso diese Art von Triumph zuerst aufgebracht habe. In der Folge wurde es nachgeahmt von M. Marcellus nach der Eroberung von Syrakus: *pridie, quam urbem iniret, in monte Albano triumphavit. Livius Lib. XXVI. c.* 21. Dasselbe thaten Q. Minutius Rufus nach der Besiegung der Ligurier, C. Cicerejus, als er die Corsen überwunden hatte, ja nach den *fasti Capitolini* selbst Julius Cäsar, der Dictator. —

Der Tempel stand gegen Südwesten gewendet. Die Fläche, auf der er sich erhob, hatte 214 Fuss Länge und 107 Fuss Breite. Es ist daher wahrscheinlich, dass er vierseitig und zweimal so lang als breit war. Von seiner Architektur wissen wir nichts. Vermuthen aber kann man, dass er, wie alle ganz alte Bauwerke der Römer, von etruskischer Bauart war. Vielleicht hatte er auch mit jenem Tempel des Jupiter Capitolinus, den auch Tarquinius Superbus auf Roms Capitol erbaute, gleiche Ordnung, nämlich die toscanische. Die Säulen und andere Marmorwerke, welche zu verschiedenen Zeiten hier ausgegraben worden sind, stammen aus viel späterer Zeit, als die erste Gründung des Tempels. Sie wurden in den lang hernach folgenden Jahrhunderten zur Verschönerung hinzugefügt. Es sind hier zu verschiedener Zeit viele Ausgrabungen gemacht worden, jedoch

nur Inschriften wurden gefunden, keine Kunstwerke höherer Art. Von diesen Nachgrabungen und Aushöhlungen soll der Berg seinen modernen Namen, Monte Cavo erhalten haben, vielleicht aber auch von vulcanischen Gängen und Höhlen. Dieser Tempel hatte, wie alle andern, einen geheiligten Umfang; daher sind auch rund herum mehrere runde kleine Gebäude gefunden worden, wo sich in einem ein Fussboden von Mosaik zeigte. Mehrere Gemächer bestanden darin gegen Norden, welche vielleicht für die Priester bestimmt waren. Aber alles wurde bei der Wiederaufbauung der Dreieinigkeitskirche im Jahr 1784 zerstört, so wie auch ein grosser Bogen von Quadern, der vielleicht zu den Porticus des Tempels gehörte. Ueber die Gestalt desselben können aus Mangel aller nähern Kunde nur Hypothesen aufgestellt werden. Jedoch ist so viel gewiss, dass er nicht eher ganz verlassen wurde, als bis K. Theodosius sein Gesetz gegen die Religion und die Tempel der alten Götter aussprach.

Die Tempelhallen sind gesunken, aber der Natur ist ihre alte Herrlichkeit geblieben. Keine Stelle des Landes bei Rom gewährt eine so weite herrschende Aussicht über Erde, Seen, Meer und Inseln. Die latiner Wiege, in der die Weltherrscherin Rom lag, scheint hier so eng und klein, denn ganz Latium liegt als ein geringes Land am Fusse des Berges hingebreitet. Wir konnten die Insel Ponza, Terracina gegenüber, mit blossen Augen sehen, Sardinien aber nur durch ein gutes Fernrohr von Frauenhofer

in München. Selten ist das Berghaupt ganz frei von Nebeln, die durch die Ausdünstung der nahen Seen von Albano und Nemi entstehen. Wie Homer den Zeus auf den wolkigen Ida, so setzt Virgil seinen Jupiter und seine Juno auf den Mons Albanus, um von da dem Kampfe der Rutuler mit den angekommenen Teukriern zuzusehen:

At Juno ex summo, qui nunc Albanus habetur,
(Tunc neque nomen erat, neque honos, aut glo-
ria monti)
Prospiciens tumulo, campum spectabat, et ambas
Laurentum Troumque acies, urbemque Latini.
Aen. L. XII. v. 133.

Der Berg ist 2500 Fuss über der tyrrhenischen Meeresfläche. Von ihm gelangten wir durch die Via sacra oder triumphalis nach Albano zurück.

Es ist vielleicht Manchem nicht uninteressant, dort noch das zerstörte Castel Savello zu sehen, den Sitz der im Mittelalter hier so mächtigen Savelli. Sehr malerisch liegen die Ruinen auf einem Hügel, der unterhalb Albano gegen das Meer hin vorgeschoben ist. Es entstand im dreizehnten Jahrhundert. Im Jahr 1435 verwüstete es Vitelleschi, und zwei Jahrhunderte darauf wurde es aus Mangel an Wasser ganz verlassen. Die Construction des Castells ist ganz der gleich, welche man an dem Castell der Gätani bei dem Grabmal der Cäcilia Metella bemerkt. Es ist *opus saracinescum* von kleinen rechtwinkeligen Peperinstücken. Auch viele Ruinen von Häusern sieht man noch hier, denn aus dem ursprünglichen

Castell ward später ein Dorf. Grosse Erinnerungen fehlen hier dem Gemüth; dafür wird das Auge durch liebliche Epheugeflechte, Mauerblumen und schattige Bäume zwischen den zerstörten Mauern erfreut.

Wenn man von hier die Strasse rechts einschlägt, die nach Frattocchie führt, so zeigt sich, dass dieser moderne Weg mit Basaltpolygonen gepflastert ist, die von irgend einer alten Strasse genommen wurden, vielleicht von dem Seitenweg, der von der Via Appia auf die Via Ardeatina führte. In der Nähe liegt ein alter ausgetrockneter See, der jetzt bebaut wird. Man nennt ihn den See von Turnus oder Juturna, dessen Virgil in seiner Aeneis so oft gedenkt. Dies scheint uns aber irrig, denn ein anderer bei Lavinium dürfte diesen Namen verdienen, wie wir unten zeigen werden. — Sickler aber a. a. O. setzt den alten Lacus Juturnus hierher. Dieser ehemalige See, auch einer der erloschenen Vulcane, war gering von Umfang. Er wurde im Jahr 1611 vom Papst Paul V. ausgetrocknet. Nibby ist nicht abgeneigt zu glauben, dass dieser See ursprünglich von den Römern gebildet wurde, als sie den Emissarius des Albanersees gruben, der noch jetzt an seinem nördlichen Rand hervorkömmt und sein Wasser ausschüttet.

A R N I C A.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. II. III. VIII.
Dionys. Halic. Lib. V. VI. VII.
Strabo Lib. V.
Plinii hist. nat. XXXVI. 13. *XIX.*
Flori epitome Livii L. LXXX.

Virgil. Aen. VII. 761. 763.
Horat. Lib. I. satyr. 5.
Martialis XII. 30.
Juvenalis IV. 2.
Persius VI. 55.

Von Albano nach Aricia.

Geht man von Albano gen Aricia, so führt dahin die Appische Strasse in der Richtung von Norden nach Süden. Auf der rechten Seite, kurz vor der Kirche della Stella zeigen sich die Ruinen eines antiken Grabes von *opus reticulatum*, das von bedeutender Grösse gewesen seyn muss. Unbekannt aber ist seine nähere Bestimmung.

Etwas weiter zeigt sich das grandiose Grabmal, dem gewöhnlich der Name Grab der Horatier und Curiatier beigelegt wird. Von Peperinquadern steht hier eine viereckige Cella aufgerichtet, worauf sich fünf abgestumpfte Kegel von gleicher Construction erheben, vier nämlich auf den vier Ecken, und ein grösserer in deren Mitte. Unter ihr ist die Stelle, wo die Asche beigesetzt war. Die Zahl dieser Kegel hat zu zwei verschiedenen Meinungen Anlass gegeben. Während man insgemein das Grab den Horatiern und Curiatiern zuschrieb, hielten es die Gelehrten für das Grabmonument des Pompejus. Während

jene behaupteten, die fünf Conen seyen zur Erinnerung der drei Albaner und der zwei Römer, meinten diese, sie sollten die fünf Siege des Dictators vorstellen. Es ist nicht schwer, das Unrichtige beider Meinungen zu zeigen. Jener ersten Behauptung brauchen blos die klaren Worte des Livius entgegengehalten zu werden, denn in der oben ausführlich angezogenen Stelle Liv. I. 25. sagt er, dass noch zu seiner Zeit die Gräber der fünf Kämpfer bestanden hätten, und zwar an demselben Ort, wo sie fielen, ungefähr fünf tausend Schritte von Rom entfernt an den *fossae Cloeliae*, so dass die Gräber der Albaner mehr gegen Rom hin, die der Römer aber mehr gegen Albano befindlich waren: *Sepulcra extant, quo quisque loco cecidit: duo Romana uno loco propius Albam, tria Albana Romam versus; sed distantia locis, ut et pugnatum est.* Wie ist es möglich nach diesen klaren Bestimmungen, Ein Grabmal der Kämpfer zehn Miglien weit von dem Ort des entscheidenden Streits anzunehmen, von dem Ort, wo die Jünglinge fielen und Livius ihr Grab sah? — Nicht viel stärker sind die Gründe derer, welche hier das Grab des Pompejus zu sehen wähnen. Wir haben schon früher bemerkt, wo wahrscheinlich Pompejus Asche beigesetzt wurde, nämlich in dem schönen Grabmonument vor Albano. — *Volpi* in seinem *Vetus Latium Lib. XII.* 6. *p.* 70. war der erste Gelehrte, der Pompejus Grab hierher setzte; ihm folgte *Riccy* in seinen *memorie storiche di Alba Longa.* Er nahm Volpi's Meinung mit beson-

derer Wärme auf und suchte zu beweisen, das Albanum des Pompejus habe sich bis hierher erstreckt; dies Monument liege also innerhalb der Grenzen dieser Villa, und hier habe Cornelia des Pompejus Asche beigesetzt u. s. w. Aber alle diese Gründe scheinen unhaltbar und unzureichend bei der Betrachtung des Monuments selbst, denn dessen Architektur, seine Construction und die einfache Schmucklosigkeit des Baumaterials weist auf eine viel entferntere Zeit hin, als die des Pompejus, wo sich schon griechischer Luxus und architektonische Schönheit an allen Monumenten offenbarte, und Marmor in voller Anwendung war. — *Lucidi* sagt in seiner *Storia dell' Aricia p. I. c.* 3: dies Grab habe der vornehmen Familie Atius aus Aricia gehört. Aber da hier der *loculus* nur für die Beisetzung eines einzigen Aschengefässes eingerichtet ist, so kann das Grabmal nicht wohl einer Familie angehört haben, und auch gegen diese Meinung streitet der alterthümliche Charakter des Monuments, welcher ihm unter den ältesten Bauwerken Latiums seine Stelle anzuweisen scheint. Die ganze Architektur des Monuments gleicht vorzüglich der am Grabmal des Porsena, das zu Clusium in Etrurien stand, wie *Plinius, hist. nat. Lib. XXXVI.* c. 13. nach der Beschreibung des M. Varro, berichtet: *Sepultus est, inquit, sub urbe Clusio, in quo loco monumentum reliquit lapide quadrato: singula latera pedum lata tricenum, alta quinquagenum; inque basiquadrata intus labyrintum inextricabilem; quo si quis improperet sine glomere*

lini, exitum invenire nequeat. Supra id quadratum pyramides stant quinque, quatuor in angulis, in medio una, in imo latae pedum septuagenum, quinum altae centum quinquagenum, ita fastigiatae, ut in summo orbis aeneus; et petasus unus omnibus sit impositus, ex quo pendeant excepta catenis tintinnabula, quae vento agitata, longe sonitus referant, ut Dodonae olim factum. Supra quem orbem quatuor pyramides insuper singulae extant altae pedum centenum. Supra quas uno solo quinque pyramides, quarum altitudinem Varronem puduit adjicere. Fabulae Hetruscae tradunt, eandem fuisse quam totius operis: adeo vesana dementia quaesisse gloriam impendio nulli profuturo. Praeterea fatigasse regni vires, ut tamen laus major artificis esset.

Dies Monument hier ist freilich nicht so gross wie das von Porsena, aber man muss doch gestehen, dass es durch Plan und Hauptform viel Aehnlichkeit mit ihm hat. Nun berichtet aber *Livius Lib. II.* 14., dass die Etrusker, angeführt von Aruns, dem Sohn Porsena's, Aricia belagerten, aber von den Aricinern, mit denen die Cumaner verbündet waren, zurückgeschlagen, und ihr Anführer Aruns dabei getödtet ward. *Omisso Romano bello, Porsena, ne frustra in ea loca exercitus adductus videretur, cum parte copiarum filium Aruntem Ariciam oppugnatum mittit. Primo Aricinos res necopinata perculerat. Accersita deinde auxilia et a Latinis populis, et a Cumis, tantum spei fecere, ut acie decernere au-*

derent. Proelio inito, adeo concitato impetu se intulerant Etrusci, ut funderent ipso incursu Aricinos. Cumanae cohortes, arte adversus vim nisae, declinavere paululum, effusaeque praelatos hostes conversis signis ab tergo adortae sunt. Ita in medio prope jam victores caesi Etrusci: pars perexigua, duce amisso, quia nullum propius refugium erat, Romam inermes et fortuna et specie supplicum delati sunt.

Dies alte Grab könnte wohl dem Königssohn Aruns gehören. Mit dieser Meinung stimmt so manches überein, die Gestalt des Monuments und seine Aehnlichkeit mit dem Grab Porsenas in Clusium, die uralte Bauart, der Gebrauch des einfachen Baumaterials, dass es nur für Eine Person bestimmt war, und endlich die Lage des Monuments ganz in der Nähe von Aricia.

Nun geht der Weg ab von der Appischen Strasse, die hier im Jahr 1791 auf vandalische Weise zerstört wurde, um von ihren Trümmern den modernen Weg zu pflastern, der sich links hinaufzieht zu dem neuen Aricia, das im Umfang der alten Burg liegt. Von ihr ist nichts mehr übrig als einige Substructionen von *opus lateritium* auf der linken Seite. Durch volle Baum- und Laubwände, die sich reizend in einander verschlingen, blickt man auf den untern Theil der Stadt.

Die alten Itinerarien, nämlich das von Antonin und das jerusalemische setzen das alte Aricia einstimmig an die Via Appia, sechzehn Meilen von Rom

entfernt. Ersteres sagt bei der Reise von Rom nach Columna auf der Appischen Strasse:

ARICIAM m. p. XVI.

und drückt sich bei Angabe des Wegs von Rom nach Capua über Aricia so aus:

Civitas ARICIA, ET ALBONA
Mutatio AD NONO m. p. VII.
In urbe ROMA m. p. IX.

Etwas verschieden von diesen Angaben ist die *Charta Peutingeriana.* Sie setzt Aricia zwar auch an die Appische Strasse, giebt dem Ort aber nur dreizehn Miglien Entfernung von Rom, indem sie sagt:

ROMA via Appia
BOBELLA S X.
ARICIA III.

Da nun Aricia's Entfernung von der alten Porta Capena genau auf sehszehn Miglien bestimmt ist, also eine Miglie weiter, denn das moderne Albano, so muss man die Angaben jener beiden Itinerarien für richtig halten und annehmen, dass sich durch einen Fehler des Abschreibers ein Irrthum eingeschlichen habe, zumal das longobardische V. mit dem II. der Römer viel Aehnlichkeit hat, also beide leicht mit einander verwechselt werden konnten. *Strabo* sagt *Lib. V. p.* 165 von Aricia: die Stadt liege hinter dem Mons Albanus an der Appischen Strasse, 160 Stadien von Rom entfernt und sey mit einer festen Burg versehen. Dies ist vollständig übereinstimmend mit der Oertlichkeit. Aber bei der Angabe der Entfer-

nung von Rom muss man annehmen, dass Strabo auch hier, wie er bisweilen thut, pythische Stadien meine, von denen nicht acht, sondern zehn auf die Miglie gehen. Dann trifft die Angabe genau zu. Auch *Dionys. Hal. L. VI. p.* 366, giebt Aricia's Entfernung zu 120 Stadien von Rom an.

Geschichte von Aricia.

Solinus behauptet, der Siculer Archilochus habe Aricia erbaut: *Heretum a Graecis conditum esse ..... Ariciam ab Archilocho Siculo ... Hoc in loco Orestes oraculo monitus, simulacrum Scythicae Dianae, quod de Taurica extulerat, priusquam Argos peteret, consacravit.* Demnach gehörte Aricia zu den ältesten Städten Italiens. Wir bemerkten schon oben nach Dionysius, dass die Siculer ungefähr 80 Jahre vor dem trojanischen Kriege, also beiläufig 1372 Jahr vor Chr. aus Latium nach Sicilien zogen. Aricia's Gründung fiele also noch vor diese Auswanderung. Bei dieser Angabe ist nur der ganz griechische Name des Siculers auffallend und macht die Sage bedenklich.

Virgil Aen. Lib. VII. v. 761. *ss.* scheint an-

deuten zu wollen, dass Aricia von Hippolyt, dem unglücklichen treuen Theseussohn abstamme und nach seiner Gattin Aricia genannt worden sey:

Ibat, et Hippolyti proles pulcerrima bello
Virbius, insignem quem mater Aricia misit,
Eductum Egeriae lucis humentia circum
Litora pinguis, ubi et placabilis ara Dianae.

Gewiss ist, dass Aricia zur Zeit des Kriegs gegen Turnus schon stand und zu den vorzüglichsten Städten Latiums gehörte.

Nach diesem Kriege kömmt es nicht eher wieder vor als bis unter dem letzten Römerkönig Tarquinius Superbus: denn Aricia war die Vaterstadt von jenem kühnen Turnus Herdonius, den Tarquin im Hain der Ferentina umbringen liess. *Livius Lib. I.* 51. (s. oben).

Als K. Porsena, im Jahr 246. der Stadt, mit Rom Friede gemacht hatte, schickte er seinen Sohn Aruns mit einem Heer gegen Aricia. Das etrurische Heer belagerte die Stadt und hoffte sie, wenn nicht durch Gewalt, doch durch Hunger zu nehmen. Die Einwohner von Aricia sahen wohl ein, dass sie allein zu schwach seyen, um dem Angriff zu widerstehen. Sie schickten daher Gesandte zu den befreundeten Städten um ihre Hülfe bittend. Diese kam auch bald herbei von Tusculum, Antium, besonders aber von Cumä, der reichen Campanierstadt, die 2000 Mann unter der Anführung von Aristodemos, ihrem Tyrannen, sendete. Diese kamen mit vieler Gefahr zur See und landeten an der Aricia zunächst liegenden

Küste, in der Gegend von Ardea. Von da setzten sie sich mit dem Einbrechen der Nacht in Marsch nach Aricia und zeigten sich dort den Belagerten mit dem Anbrechen des Tages, wiewohl diese sie nicht so schleunig erwarten konnten. Aristodemos schlug sein Lager nahe bei den Mauern der Stadt auf, und wollte die Vereinigung der Ariciner mit den Cumanern bewirken. Dazu mussten jene einen Ausfall aus der Stadt thun, Aristodemos aber verwickelte die Etrusker gerade in Kampf. Das Treffen war hartnäckig und die von Aricia hielten den hitzigen Angriff der Etrusker nicht aus, sondern zogen sich in ihre Mauern zurück. Aristodemos widerstand allein mit seinen auserlesenen Cumanern, er tödtete mit eigener Hand den tapfern Aruns und schlug darauf die Etrusker in die Flucht. So berichtet *Dionys. Hal. Lib. V.* und *VII.* Fast dasselbe sagt *Livius* in der oben angeführten Stelle *Lib. II.* 14, nur rühmt er noch die feine Taktik der Cumaner, an der man griechische Schule erkannte. Die Niederlage der Etrusker bei Aricia war so gross, dass sie vom Schlachtfeld bis Rom flohen. Hier erhielten sie Heilung, Hülfe und Unterstützung, um nach Haus zu gelangen, denn die Römer wollten sich Porsena dadurch verbinden. Viele Etrusker aber blieben damals in Rom, und ihnen wurde ein Theil des Thals zwischen dem Capitol und dem Palatin, also zwischen dem grossen Forum und dem Circus Maximus zur Wohnung angewiesen. Diese Gegend der Stadt wurde hernach *Vicus Tuscus* genannt und behielt diesen

Namen bis auf die letzten Zeiten des Kaiserthums.

Aricia aber konnte dies freundliche gastliche Benehmen Roms gegen die feindlichen Etrusker, die hässliche Parteilichkeit der Bundesgenossen nicht ruhig mit ansehen. Daher benutzte es die erste passende Gelegenheit beim Bundestag im Ferentiner Hain, der wegen der vertriebenen Tarquine gehalten wurde, um sich feindlich gegen die Römer auszusprechen. Darin wurden sie von dem Tusculaner Mamilius (s. oben) unterstützt. Sie bewegten die andern latinischen Stämme zu der berühmten Liga gegen Rom, wodurch die Tarquine wieder auf den Thron gehoben werden sollten. So schickten denn auch sie mit den andern vier und zwanzig verbündeten Völkerschaften Gesandte an den römischen Senat, um sich zu beklagen, dass die verbündeten Römer nicht nur den feindlichen Etruskern den Durchzug verstattet hätten, als sie gegen Aricia anrückten, sondern dass diesen auch alles zum Kriege Nothwendige von dort geliefert und zuletzt die ganze Masse flüchtiger Etrusker gastfreundlich zu Rom aufgenommen worden wäre, da man doch dort recht gut wissen musste, dass die Etrusker alle latinischen Völker bekriegen, und dass sie sämmtliche Städte Latiums unterjochen wollten, wenn es ihnen mit Aricia gelungen wäre; die Römer hätten also deshalb Aricia Genugthuung zu geben und sich daher dem Ausspruch des Bundestags zu unterwerfen, oder sich auf einen Krieg mit der ganzen latinischen Liga gefasst zu machen. — Die stol-

zen ungerechten Römer — deren hässliche Politik gegen die latinischen Völker hier recht ins Licht tritt — verstanden sich natürlich nicht zur Genugthuung, so billig auch das Verlangen war, sondern rüsteten sich zum Krieg. *Dionys. Hal. V.* Wir kennen sein Ende durch die Schlacht am See Regillus. Darauf trat Aricia wieder in Freundschaft und Bündniss mit Rom, *Dionys. Hal. Lib. VI*, und blieb ihm lange treu. So nahm es auch keinen Theil an dem Aufstand der Aurunker zum Vortheil der Volsker, im Jahr Roms 259, wiewohl sie vor Aricia rückten, dort aber von den Römern gänzlich geschlagen wurden. *Livius Lib. II. 26.*

Gleich anhänglich und vertrauensvoll zeigten sie sich gegen Rom im J. 306. Sie hatten immer mit Ardea wegen eines gewissen Gebiets Streit und Kampf. Nun erwählten beide Theile die Römer zu Schiedsrichtern. Diese aber begingen auf Anrathen eines gewissen Plebejers Publius Scaptius die zweite Schändlichkeit an Aricia, denn sie erklärten, dass das streitige Gebiet weder Ardea noch Aricia gehöre, sondern innerhalb des Territoriums von Corioli liege; diese Stadt gehöre ihnen aber durch Eroberung, also — nähmen sie jenen streitigen Theil zu sich. Man muss dem römischen Senat nachrühmen, dass er sich mit aller Macht gegen den plebejischen Antrag setzte, den der grosse Haufe mit Beifall aufgenommen hatte. Aber umsonst. *Haec consules, haec Patres vociferantur, sed plus cupiditas et auctor cupiditatis Scaptius valet. Vocatae tribus judicaverunt, agrum*

publicum populi Romani esse. Nec abnuitur ita fuisse, si ad judices alios itum foret; nunc haud sane quicquam bona causa elevatur dedecus judicii, idque non Aricinis Ardeatibusque, quam Patribus Romanis, foedius atque acerbius visum. Livius Lib. III. in fine.

Und doch hielt Aricia noch über ein Jahrhundert an der Genossenschaft mit solchen Leuten! Denn erst im Jahr 415 traten sie zu dem letzten Latinerbund gegen Rom. Die Latiner unterlagen in der bekannten Schlacht am Vesuv, aber doch unterwarf sich Aricia noch nicht, denn nach jener Schlacht verbanden sich die Ariciner mit den Lanuvinern, Veliternern und den volskischen Antiatern, aber sie wurden an den Ufern der Stura oder Astura überfallen und geschlagen. Jedoch erging es ihnen gut in dem römischen Generaldecret über die Städte Latiums. Aricia wurde römisches Municipium, und nur gleiche Rechte bedingten sich die Römer mit Aricia bei den Opfern der Diana Aricina aus. *Livius Lib. VIII. 14.*

Als römisches Municipium theilte Aricia oft die Schicksale der Hauptstadt, und wir wissen fast nichts Eigenthümliches von dem Ort aus den Zeiten der Republik. Die Anlegung der herrlichen Strasse nach Capua, die nach ihrem Erbauer die Appische genannt wurde, im Jahr 442, muss Aricia von grossem Nutzen gewesen seyn, denn die Stadt war die zweite antike Station auf diesem Wege. So kam auch

Horaz hierher, als er von Rom nach Brundusium reiste:

Egressum magna me excepit Aricia Roma
Hospitio modico.
Lib. I. satyr 5.

Im Kampf von Sylla gegen Marius stand Aricia mit Antium und Lavinium auf des erstern Seite, und wurde daher von Marius verwüstet. *Florus epitome Livii Lib. LXXX.* Sylla stellte die zertrümmerten Mauern wieder her und erliess der Stadt zu ihrer Erleichterung das Wegegeld.

Von dieser Zeit an bis zum Verfall des Kaiserreichs mangelt alle Kunde über Aricia. Aber was zur guten Zeit Roms der Stadt sehr nützlich war, das wurde jetzt ihr Unglück, ihre Lage am Verbindungswege zwischen Rom und Süditalien. Dadurch ward Aricia fast all' den Völkerstürmen und Verwüstungen ausgesetzt, die Rom zu überstehen hatte. So kam der Gothe Alarich über sie im Jahr 409; so die Vandalen unter Genserich im Jahr 465; und Feuer und Schwert hörte da nicht auf zu wüthen, als die Kriege zwischen den Gothen und den Byzantinern, zwischen Vitiges, Totila, Belisarius und Narses Italien verheerten.

Darauf zeigt sich durch einige Jahrhunderte wieder eine Stille über Aricia, die der Stille des Kirchhofs gleicht, bis im Jahr 846 die Saracenen heranstürmten, die sich in Sicilien und in Calabrien festgesetzt hatten, die Campagna furchtbar verwüsteten und darauf wieder nach Süden zogen.

All' diese Drangsale führten in Aricia eine bedeutende Verringerung der Volkszahl und den Entschluss herbei, die untere Stadt ganz zu verlassen und sich auf die Höhe der alten Burg zurück zu ziehen, wo denn die Stadt auch jetzt noch steht. — Ungewiss ist, wann diese Versetzung der Stadt geschah. Nibby setzt sie kurz nach der Verheerung durch die Saracenen, also ins neunte Jahrhundert. Von nun an wird Aricia's Geschichte immer unbedeutender, und sie besteht nur in dem Wechsel der Besitzer. Aus den Händen eines eigenen Herzogs, der in lateinischen Urkunden *Duca Castello Ariciense*, oder *Dux Aricienis* heisst, kam es an den päpstlichen Stuhl, dann erhielten es die Malebranca. Diese verkauften es wieder an die päpstliche Kammer. Von ihr erhielten es die Savelli, und immer hiess es *castrum, castrum Ritiae.* Dann kam es wieder an den apostolischen Stuhl, hernach an's Kloster von Grotta Ferrata. Abermals kamen die Savelli in Besitz, und behielten es einige Jahrhunderte hindurch. Im Jahr 1661 kauften es die Fürsten Chigi für 358,000 römische Scudi, und in ihrem Besitz befindet es sich noch.

Heutiges Aricia. Alterthümer.

Um zur unteren, uralten Stadt zu gelangen, folgt man am besten der Via Appia. Unter der Kirche della Stella rechts von der Appischen Strasse, fand man das Grab von Aurelius Salutaris mit der Inschrift:

D. M.
AVR. SALVTARIS. QUI
VIX. ANN. XVI. M. X. APRO
NIVS. FELIX. FLAVIO. PRIMO
FILIO B. M. F.

Bei dieser Kirche wurde auch im Jahr 1715 das Bruchstück einer Inschrift gefunden, worauf die Namen vieler Freigelassenen der Familie Atius standen.

Gleich bei jenem Grabmonument, das wahrscheinlich dem Etrusker Aruns gehört, führt die Via Appia stark bergab. Die vandalische Zerstörung der Strasse im Jahr 1791 hat sie doch nicht ganz verwüsten können. Vor dem Thore del Parchetto sieht man noch grosse Quadern von Peperino 4 Fuss lang und 1 Fuss breit, die der Strasse zur Substruction dienten. Das Thor liegt linker Hand. Man sieht deutlich, dass sich die alte Stadt bis hierher erstreckte, und bedeutende Ruinen, die sich bis zu den südlichen Substructionen der Via Appia er-

strecken, sprechen noch für des alten Aricia's Daseyn.

Gleich links vom Thor del Parchetto führt ein kleiner Weg nach dem heutigen Aricia, der alten Burg, hinauf. Hier finden sich schon unbestimmte Trümmer, besonders Ruinen der alten Stadtmauer aus Quadern und Polygonen. Es lässt sich nicht bestimmen, ob der kleine Weg selbst antik sey. Wir verfolgen die Via Appia. Auf der linken Seite liegt ein grosser Garten, Orto di Mezzo genannt. Er gehört dem Haus Chigi und ist jetzt an den Signor Fr. Giorgi zu Rom vermiethet, der die merkwürdigen Ausgrabungen zu Veji hat machen lassen. In diesem Garten liegt die wichtigste Ruine des alten Aricia. Gleich beim Eingang, der Thür gegenüber, zeigt sich ein länglich viereckiges Gebäude, jetzt in ein Haus verbaut. Es besteht grösstentheils aus Mauern, die von grossen Quadern von Peperin zusammengesetzt sind. Diese Quadern sind ohne allen Cement und Kalk doch so trefflich mit einander verbunden, dass wir die Spitze eines Federmessers nicht dazwischen treiben konnten. Diese Zusammenfügung weist auf ein grosses Alterthum hin. Das Gebäude ist bis auf das Dach gut erhalten, und der an alten Bauwerken geübte Blick erkennt es gleich für die Cella eines Tempels, dessen Pforten nach der Appischen Strasse gekehrt waren. — Nach Plan und Dimensionen hat der Tempel grosse Aehnlichkeit mit dem der *Juno Gabina*, von dem im I. Theil bei Gabii die Rede war, er gehörte also zu den vorzüg-

lichsten und schönsten Bauwerken ganz alter Zeit. Er lag fast in der Mitte der Stadt, wahrscheinlich am Forum. Nibby glaubt darin Ruinen eines Tempels der *Diana Aricina* zu sehen, und findet es auffallend, dass bisher weder von diesem interessanten Monument, noch von den andern Resten des alten Aricia von den Alterthumsforschern gesprochen wurde. Das Innere dieser Tempelcella ist 60 Palmen lang und 28 Palmen breit. Die Quadern sind ungefähr 6 Palmen lang und 2 Palmen hoch. Auf der hintern Seite sieht man, dass die Cella da geschlossen war, und dass die Rückmauer auf beiden Seiten über die Seitenmauern hinausging, gerade wie bei dem Tempel zu Gabii. Von diesen zwei hinausstehenden Theilen oder kleinen Flügeln liefen dann zwei mit den Seitenwänden parallele Mauern, welche die Cella selbst einschlossen. Von diesen Mauern zeigen sich noch Spuren rechts von dem Tempel unweit der Cellawand. Sie waren auch von Peperin. Diese zwei äussern Mauern bildeten an der Vorderseite kleine Winkel mit Pilastern geziert, an die sich die Säulen des Tempels anschlossen. So erschien das Gebäude als einer der Tempel, die *Vitruvius*, *enantis* oder *enantios* nennt. Das Gebäude hatte vorn wahrscheinlich eine Treppe von sechs Stufen, wiewohl man davon nicht das Geringste sieht. Der Fussboden im Innern der Cella stand um sechs Palmen höher, was man noch an den Vorsprüngen sieht, die das Pflaster trugen. So hoch musste also wohl auch eine äussere Treppe hinanführen. Man erkennt jetzt noch nicht,

wie hoch hier Erde über den ursprünglichen Fussboden geschüttet ist, aber dem Niveau der Appischen Strasse nach zu urtheilen, kann es nicht hoch seyn. Dies dürfte durch Nachgrabungen, die hier sehr zu wünschen sind, leicht erforscht werden können.

Hinter diesem Tempel, gerade unter dem Berg, wo das moderne Aricia steht, zeigen sich Substructionen von *opus lateritium*, um den Tempel gegen den Berg zu schützen. Andere Ruinen von gleicher Construction sind im Südosten des Tempels und längs der Appischen Strasse. Sie gehören nach ihrer Bauart alle Einer Zeit an, der ersten Epoche der Kaiser, aber die Bestimmung ihrer Gebäude ist ganz unbekannt, und lässt sich auch aus den unbestimmten Trümmern nicht abnehmen.

Dicht unter den Felsen zeigen sich uralte Substructionen desselben von grossen unregelmässigen Peperinblöcken, eine andere Art jener merkwürdigen Construction, die *opus cyclopeum* genannt wird. Hier sind jedoch die Steine nicht so gross, als z. B. an den Mauern von Präneste. Diese Substructionen können übrigens auch die Behauptung widerlegen, dass die Mauern nicht aus polygonen Steinen, sondern nur aus solchen beständen, die man nicht regelmässig zuzuhauen verstanden hätte.

Gegen Südost sind unter dem Felsen hinlaufend noch andere Substructionen zu sehen, die jedoch aus regelmässigeren, viereckigen Peperinsteinen bestehen. Da wo das Wasser aus der obern modernen Stadt herauskömmt und in die Ebene fliesst, bemerkt

man einen antiken Emissarius, der in Form und Construction dem Emissarius des Albanersees sehr ähnlich sieht. Im Innern aber ist er geräumiger, denn man kann hineingehen. In einiger Entfernung von der Oeffnung theilt sich die Höhlung nach zwei Richtungen. Es ist noch unausgemacht, ob dieser Canal dem Wasser der Burg Abfluss gewähren sollte, wie er dazu jetzt der Stadt dient, oder ob er ein alter Emissarius des Lacus Aricinus oder des Sees von Nemi war. Nur so viel sieht man, dass seine Construction aus uralten Zeiten stammt und vielleicht ein Werk der siculischen oder pelasgischen Gründer der Stadt ist.

Nun erst tritt man aus dem weiten Gartengrund des Signor Giorgi.

Links zeigt sich ein schlecht gepflasterter Weg, der jedoch, nach einigen Polygonen von Peperin zu schliessen, antik ist. Da er aufwärts in der Richtung des *Nemus Dianae* liegt, so glaubt Nibby, es habe hier der alte *Clivus Virbii* gestanden, von dem Juvenal in der IV. Satyre als von dem Orte spricht, wo sich die Bettler der Gegend versammelten, um Almosen zu fordern:

Dignus Aricinos qui mendicaret ad axes
Blandaque devexae jactaret basia rhedae.

Auch *Persius* spricht davon *Satyr. VI. v.* 55.

— — — — — *Age, si mihi nulla*
Jam reliqua ex amitis, patruelis nulla, proneptis
Nulla manet patrui, sterilis matertera vixit,

Deque avia nihilum superest, accedo Bovillas
Clivumque ad Virbi. —

Und *Martialis L. XII. epigr.* 30.

Migrare clivum crederes Aricinum.
Ibat tripes grabatus, et bipes mensa,
Et cum lucerna corneoque cratere,
Matella curto rupta latere foetebat.

Hier führte der Weg nach dem *Nemus Dianae,* es war also die Stelle sehr belebt, die Bettler hatten ihren Ort gut gewählt.

Von diesem Hügel und von dem Hain der Diana mussten die Pferde fern gehalten werden, denn Virbius war jener unglückliche Theseussohn Hippolyt selbst, dem die wilden Pferde den Tod brachten. Darum sollten sie hier von Orten fern gehalten werden, die ihm geweiht waren. Schön singt darüber *Virgil. Aen. Lib. VII. v.* 763:

Namque ferunt fama Hippolytum, postquam arte novercae
Occiderit patriasque explerit sanguine poenas
Turbatis distractus equis; ad sidera rursus
Aetheria et superas coeli venisse sub auras,
Paeoniis revocatum herbis et amore Dianae.
Tum pater omnipotens, aliquem indignatus ab umbris
Mortalem infernis ad lumina surgere vitae,
Ipse repertorem medicinae talis et artis
Fulmine Phoebigenam stygias detrusit ad undas.
At Trivia Hippolytum secretis alma recondit

Sedibus, et Nymphae Egeriae nemorique relegat;
Solus ubi in sylvis Italis ignobilis aevum
Exigeret, versoque ubi nomine Virbius esset.
Unde etiam templo Triviae lucisque sacratis
Cornipedes arcentur equi, quod littore currum
Et juvenem monstris pavidi effudere marinis.

Von hier gelangt man hinauf nach dem heutigen Aricia, der alten Burg. Jetzt aber verfolgen wir noch die Appische Strasse bis zu der Stelle, wo ihre Substructionen offen daliegen.

Unweit von hier geht rechts von der *Via Appia* ein Weg ab, der durch den ausgetrockneten See, das jetzige angebaute Valle Aricina, nach Ardea und ans Meer führt. Auch er zeigt Spuren von altem Strassenbau. Gleich wo er anfängt, steht auf der linken Seite ein rundes Gebäude, das einem Grabmal sehr ähnlich sieht. Es ist von *opus lateritium*, aber aus der Verfallzeit, und gleicht dadurch sehr dem Grab der Constanze an der Via Labicana (s. Thl. I.). Vielleicht diente es im Mittelalter zur Kirche. Gegenüber sieht man andere unbestimmte Ruinen, an denen in Ziegel- und Tuffsteinen noch schlechtere Construction sichtbar ist. Rechts in einer Vigne steht auch ein viereckiges antikes Grab von *opus lateritium*, das jetzt zur Wohnung dient. Bald hinter dem Abweg nach Ardea zeigen sich die berühmten herrlichen Substructionen der Appischen Strasse, welche den Weg in gleicher Fläche erhalten sollten. Von jenem oft genannten Thor del Parchetto bis zu diesen Substructionen ist die Strasse seit langer Zeit

und sehr oft verwüstet worden, und kaum hatte sie sich im Jahr 1791 beim Beginnen der Anhöhe gezeigt, so ward sie auch zerstört! — War's doch, als wenn jene Zeit sich der Vorzeit und ihrer Werke schäme, und sie darum nicht bestehen lassen wolle. — Die Substructionen erstrecken sich hier ungefähr $\frac{1}{10}$ Miglie weit. Sie beginnen im tiefsten Grund mit einer Lage von Peperinquadern, auf dieser ruht die zweite Lage, und auf ihr die dritte, so dass 21 dieser Lagen bis zur obern Fläche zu zählen sind. So erhebt sich das Ganze bis zur Höhe von 50 Palmen. An dieser Substruction finden sich drei Bögen aus demselben Stein. Sie dienten nicht nur zur Festigkeit, sondern auch zur Ersparung an Baumaterial, und kamen den ganzen Lauf der Substructionen hindurch in gewissen Entfernungen von einander vor. Da wo sie am höchsten ist, wurde sie mit einer Stützmauer von gleicher Construction versehen. Auch vor wenigen Jahren hat sie neue Zerstörungen erfahren, denn mit Wuth hat man hier die ganze Oberfläche zertrümmert. Da ihr nun das Strassenpflaster genommen ist, so steht zu fürchten, dass auch diese treffliche Substruction früh oder spät vernichtet werde.

Von hier wenden wir uns nach dem Clivus Virbii zurück und steigen von da nach der alten Burg, dem heutigen Aricia, hinauf. Das nächste Thor, das nach Rom gewendet ist, heisst auch Porta Romana. Unendlich reizend ist hier der Blick auf das üppige Land des Ariciner Thals, das vom Volk auch Vallericcia genannt wird. Dies Thal war einst wie Lac

Juturna ein See von elliptischer Form. Wahrscheinlich haben vulcanische Ereignisse auch ihn verwandelt, wie so vieles in dieser wundervollen Gegend. Hier zeigt sich der Ausfluss des Emissarius vom See Nemi, dessen Anfang oben nach *Strabo Lib. V.* nicht sichtbar ist. *Plinius* sagt von ihm *hist. nat. XIX. Nuper subiere lacuturres ex convalle Aricina, ubi quondam fuit lacus turrisque, quae remanet etc.* Diese Tradition hatte sich von Plinius Zeit bis zu Papst Pius II. erhalten, denn er sagt in seinen *Commentariis Lib. II. p.* 305. vom See Nemi: *Caruit et hic lacus exitu. Romani emissarium effosso monte magno labore et longo itinere perfecerunt, unde aqua in Lacum Aricinum decurrit.* Es verdient bemerkt zu werden, dass der gelehrte Papst hier die zwei Seen genau unterscheidet, den Lacus Aricinus vón jenem andern See, der im Alterthum immer Lacus Nemorensis hiess, und dem nur die neuern Alterthumsforscher den uneigentlichen Namen Lacus Aricinus gegeben haben. — Dies Thal, die Stelle des ausgetrockneten Sees erfordert viel Aufmerksamkeit. Die Ausflüsse, die das Wasser ableiten, müssen sorgsam offen gehalten werden, sonst sammelt und setzt sich und fault das Wasser, und es könnte wohl aus dem üppig blühenden Landstück wieder ein See werden, wie es einmal im Mittelalter aus Mangel an arbeitenden Händen geschah. — Ueberaus üppig ist die Fruchtbarkeit dieses Thals, in dem sich eine weite Aussicht auf die westliche Campagna und das Meer eröffnet.

Das heutige Aricia enthält wenig Bemerkenswerthes. Aus dem Alterthum findet sich hier nichts, als rechts an der Porta Romana das Stück antiker Mauer, dessen Quadern von Peperin ohne Kitt und Kalk auf einander liegen. Es gehörte zur Burgmauer. — Die Kirche auf dem Platz ist durch ihre Einfachheit eins der bessern Werke Bernini's vom Jahr 1664. Darin verdienen nur einige Gemälde von Bourgignon, die Himmelfahrt Mariä und S. Francesco de Sales bemerkt zu werden. — Neben dieser Kirche steht der Palast der Fürsten Chigi.

LACUS NEMORENSIS.
DIANA NEMORENSIS.
FONS EGERIAE.

diese Meinung ist durch nichts unterstützt. Zu Ehren eines Madonnenbilds wurde die Kirche im Jahr 1624 erbaut. Zuerst besass sie die Congregation von Vallombrosa, jetzt aber gehört sie den Jesuiten. Der Papst Alexander VII. liess im Jahr 1661. durch Bernini viele Verschönerungen daran anbringen. Die Lage dieser Kirche auf einem mit schönen Bäumen geschmückten Hügel ist sehr malerisch.

An dem Wege, der noch immer bergab führt, zeigt sich im Grunde, von Zweigen und Laub umflochten, ein Brunnen klaren Wassers. Es kömmt von den höher liegenden Hügeln herab. Darauf gelangt man in die sogenannte Olmata von Genzano. Sie ist ein schöner Flecken, wo sich zwischen herrlichen Ulmenbäumen drei Wege nach verschiedenen Richtungen theilen. Links gelangt man in den Garten der Capuziner, wo eine der lieblichsten Ansichten des Sees ist. Vorher zeigt sich eine antike wohlerhaltene Strasse, die ursprünglich links von der Appischen auf der Stelle des modernen Genzano abging, sich um den ganzen östlichen Theil des hohen Seeufers herumzog und dann mit der Via triumphalis vereinigt zum M. Albanus hinaufführte. Auf ihr gelangte man also zu beiden Tempeln, zu dem der Diana und des Jupiter Latialis. Sie ist 8 Fuss breit, von polygonen Basaltstücken gebildet und mit Fussbänken zu beiden Seiten. — Am nächsten führt dieser Abweg von der Olmata zur Mühle von Nemi.

Quell und Hain der Egeria.

Neben der Mühle sprudelt vom Felsen herab der berühmte Quell, den uns *Strabo Lib. V.* beschreibt. Nach ihm bestand hier ein Cultus, und das Alterthum sah da eine Priesterin, der man Götterhoheit gab. Es ist die Quelle Egeria im heiligen Hain der Diana. Von ihr sagt Ovid so schön *Metamorph. Lib. XV.* 485. *ss.*, dass sie eine Nymphe gewesen, darauf die Frau des Königs Numa geworden, nach seinem Tode aber in den Hain von Aricia geflohen sey, um dort nur ihrem Schmerz zu leben; da habe sich Diana der Armen angenommen und sie in diesen Quell verwandelt:

Quem, postquam senior regnumque aevumque peregit,
Extinctum Latiaeque nurus populusque patresque
Deflevere Numam: nam conjux urbe relicta
Vallis Aricinae densis latet abdita sylvis,
Sacraque Oresteae gemitu questuque Dianae
Impedit. Ah! quoties Nymphae nemorisque lacusque,
Ne faceret, monuere, et consolantia verba
Dixere — — — — —
Non tamen Egeriae luctus aliena levare
Damna valent; montisque jacens radicibus imis

Liquitur in lacrymas; donec pietate dolentis
Mota soror Phoebi gelidum de corpore fontem
Fecit et aeternas artus tenuavit in undas.

Auch *Virgil* spricht von der Nymphe Egeria *Aen. Lib. VII. v.* 763. 775. und *Juvenal. satyr. III.* Ehe sie noch Numa's Gattin war, wandelte der König hier oft in ihrem Hain und empfing von ihr Gesetzgeberweisheit. Das Ganze ist eine der lieblichsten Dichtungen römischen Alterthums, die auch zur Entstehung des Nympheums mit Hain und Quelle in einem schönen Thal bei Rom Gelegenheit gegeben hat, wovon wir unten sprechen werden.

Wir kehren zur Olmata zurück und langen nach kurzem Weg in Genzano an. Auch dies Städtchen, ein Lehen der Duchi Cesarini, hat eine sehr angenehme Lage auf einem der niedern Vorsprünge der Albanischen Berge, gegen das Meer hin gewendet. Schon der Name weist auf den alterthümlichen Ursprung des Orts hin und auf seine Beziehung zu dem Heiligthum der Diana, auf dessen Grund er lag. Auf der linken Seite der Appischen Strasse, da wo der Weg nach dem Tempel der Diana abging, bildete sich früh der Ort, Cynthianum genannt, weil er auf dem praedium oder fundus Cynthianus, d. h. auf dem Gebiet der Diana lag. Ueber den Grund seiner Entstehung weiss man aber nichts genaues. Im spätern Mittelalter sehen wir Genzano in den Händen der Savelli, der Päpste, der Colonna, der Massimi und endlich der Cesarini, die es noch besitzen und viel für die Aufnahme und Verschönerung des Orts

gethan haben. Die Kirche von Trinita besitzt ein schönes Gemälde, das Purgatorium von einem spanischen Maler. — Genzano und Albano muss man zur Zeit des reizenden Blumenfestes besuchen, das voll der mannichfaltigsten Schönheit ist, farben- und blumenvoll wie die Gruppen schöner Frauen, die hier Strassen und Kirche schmücken.

Der obere Theil von Genzano heisst Genzano vecchio. Von hier gelangt man am Rand des Sees nach Nemi, ungefähr drei Miglien weit. Schon der Name zeigt seinen alten Ursprung von dem Nemus, oder dem Tempel der Diana Nemorensis oder Aricina, der gerade hier gestanden haben muss. Aus einer Stelle des *Appianus de bell. civ. Lib. V.* ergiebt sich, dass Nemi in dem Kriege zwischen Octavian und Antonius schon eine Stadt gewesen seyn muss, die noch dazu grosse Tempelschätze besass. — Am Ende des neunten Jahrhunderts, war der Ort unter dem Namen von Massa Nemus bekannt, was unseren Meiereien verglichen werden kann. Die Stadt neben dem Tempel war also damals wohl schon ganz zerstört. Im elften Jahrhundert hiess der Ort castrum Nemoris und gehörte den Grafen von Tusculum. Von diesen kam es an die Frangipani, die Verräther Conradins von Schwaben, dann an die Päpste, hierauf an die Mönche von S. Anastasius. Ihnen nahm es am Ende des dreizehnten Jahrhunderts ein Savelli mit bewaffneter Hand. Von ihm kam es an die Orsini und von diesen an die Colonna. Im funfzehnten Jahrhundert wechselte es wieder sechsmal seine

Besitzer, durch Eroberung, Abtretung, Belehnung und Verkauf. In der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts erwarben es die Colonna wieder, um es an die Piccolomini zu verkaufen; von diesen erhielt es Fr. Cenci, der es im Jahr 1572 wieder an die Frangipani verkaufte. Diese Familie besass Nemi bis zum Jahr 1781, wo es an die Braschi verkauft wurde, die es noch besitzen.

Das Dorf steht auf einem steilen Vorgebirg von Basaltlava sehr malerisch da. Das Herrenschloss, noch vom ersten Besitz der Frangipani herrührend, sieht aus wie die Zeit, in der es erstand, wie graues blutdürstiges Ritterlehen. Ausserdem enthält Nemi nichts Merkwürdiges. Auf der Ostseite von Nemi liegen mehrere zertrümmerte Häuser. Eins unter ihnen diente dem Maler Carlo Maratta zur Wohnung, und noch sieht man an den zerfallenden Wänden Spuren seiner Malerei.

Ueber dem Dorf entwickelt sich eine herrliche Aussicht, nicht nur auf den kleinen See und die heiligen dichtungsvollen Ufer, welche ihn mit Hain und Tempel umgaben, sondern auch auf das ganze latinische Küstenland, das Latium maritimum. Welche Fülle poetischer und geschichtlicher Erinnerung drängt sich hier dem Gemüth auf, wo der Blick der Circe Vorgebirg, Astura, Nettuno, Antium, Ardea, Lavinium, Laurentum und Ostia umfasst, über deren Häuptern und Trümmern sich in ewiger Jugend das silberblaue Meer hinzieht.

Wir haben diese weitherrschende Stelle gewählt, um über den Dianencultus, den Tempel, Hain und See das Nöthige nachzutragen.

Hain und Tempel der Diana.

Strabo berichtet im V. Buche, dass der Hain, der *Nemus* der Diana, sich auf der linken Seite der Strasse für diejenigen befände, die von Aricia nach dem Tempel der Aricischen Diana gehen wollten. Dort wurden der Sage nach taurische Gebräuche beobachtet. Sie seyen barbarisch und scythisch. Als Priester des Tempels werde dort nämlich ein flüchtiger Mann angestellt, der mit eigener Hand den getödtet hätte, welcher vorher hier Priester gewesen. Dieser stehe daher immer mit gezogenem und geschwungenem Schwert da, um sich gegen jeden Angriff zu vertheidigen. — Der Tempel befinde sich in einem Hain, und vor diesem fluthe gleich dem Meer ein See, der dem Spiegel der Diana zu vergleichen sey. Eine Kette von Hügeln liege rund umher. Davon sey einer höher, denn die andern. Diese Hügelkette schliesse den tiefen hohlen See ein. Man könne die Quellen sehen, die den See anfüllen. Ihnen sey eine Priesterin gegeben, die den Namen einer Göttin

habe. Der Ausfluss des Sees könne hier nicht gesehen warden, wohl aber weiter hinab. So weit *Strabo*, mit dem mehrere Schriftsteller fast gleichlautend sind und ihm nachgeschrieben zu haben scheinen; so seine Aeusserungen über die Lage des Tempels, über die Göttin, die da verehrt wurde, über den Ritus u. s. w.

Die Diana, welche hier verehrt wurde, hiess Diana Aricina oder Nemorensis. Aricina, weil sie nahe bei Aricia war, und Nemorensis der bestimmtere Name, weil ihr Tempel in der Mitte des Hains lag, durch den Aricia selbst die Benennung Aricia Nemoralis bekam.

Der Hain hiess auch der Hain der Egeria, wie aus *Virgil Aen. Lib. VII.* 763. *ss.* hervorgeht.

Eductum Egeriae lucis humentia circum
Littora, pinguis ubi et placabilis ara Dianae.

Wie die Zweige der benachbarten Bäume, so verflicht sich hier die Dichtung von Diana und Egeria in einander.

Dass der hiesige Dianencultus aus Taurien oder Scythien stamme, sagt nicht nur *Strabo*, sondern auch *Servius* in seinen Scholien zum VI. Buch von Virgils Aeneide sagt: *Orestes post occisum regem Thoantem in regione Taurica cum sorore Iphigenia fugit, et Dianae simulacrum inde sublatum haud longe ab Aricia collocavit.*

Und *Lucanus Pharsal. Lib. III.* spricht:

Qua sublime nemus, Scythicae qua regna Dianae.

Pausanias Corinth. c. 27. nennt Hippolyt, nicht Orestes als den Gründer dieses Cultus, indem er erzählt, Hippolyt habe seinem Vater Theseus nicht verzeihen können; deshalb sey er nach Italien zu den Aricinern gezogen, dort habe er regiert und Dianen ein Heiligthum gegründet. Darin seyen bis auf seine — Pausanias — Zeiten Zweikämpfe gehalten und der zum Priester ernannt worden, welcher darin Sieger geblieben. Diese Kämpfe durften aber nicht von freien Menschen gehalten werden, sondern die Herren liessen sie zur Strafe von ihren flüchtigen, wieder eingefangenen Sklaven bestehen. — Der Tempel gehörte zu den ältesten und berühmtesten Latiums. Vielleicht ist er ursprünglich altlatinischer Entstehung in der Zeit, wo noch keine mildere Sitte herrschend geworden war. Creuzer's Symbolik. II. S. 489.

Vitruvius Lib. VII. c. 6. sagt, dass der Tempel ein längliches Viereck gewesen sey und die architektonische Sonderbarkeit zweier Säulen an den Seiten des Pronaos gehabt habe: *Item argutius Nemori Dianae, columnis adjectis dextra ac sinistra ad humeros pronai.*

Im Museum des Capitols findet sich eine merkwürdige Votiv-Inschrift für die Diana Nemorensis:

DIANAE
NEMORENSI. VESTAE.
SACRVM. DICT.
IMP. NERVA. TRAIANO. AVG.
GERMANICO. III. COS. PRAEF.
EIVS. T. VOLTEDIO. MAXIMILIANO

QVAESTORIB.
L. CAECILIO. VRSO. II. M. LVCRETIO
SABINO. II. AEDILIB. Q. VIBENNA. QVIETO
TI. CLAVDIO. MAGNO
P. CORNELIVS. TROPHIMVS. PISTOR
ROMANIENSIS. EX REG. XIIII. IDEM. CVR
VICI. QVADRATI. ET. LANIN. C. F. THYONOE CONIV
EIVS. VOTVM. LIBENS. SOLVERVNT.

Aus jener Stelle des Pausanias ergiebt sich, dass der Ritus des Priesterthums hier noch nach uralter Weise zu seinen Zeiten, also unter den Kaisern Commodus und M. Aurelius bestand.

Wahrscheinlich hat er fortbestanden bis zu K. Constantius und Theodosius, als die alten Götter fielen und ihre Bildsäulen und Tempel zerstört wurden. — Wo stand wohl aber der Dianentempel? — Im Jahr 1791 fand man nahe bei der Mühle von Genzano ein Basrelief, das jenen Kampf für das Priesterthum der Nemorensischen Diana vorstellt. Einer der Streitenden steht mit erhobenem Schwert, und der andere liegt überwunden und sterbend auf der Erde. Vier Frauen, wahrscheinlich Priesterinnen der Diana, sehen dem grausamen Schauspiel zu. *Zoëga Bassoriliev. IX. No.* 49. Hier fand man auch die schöne Statue der Diana mit dem Reh, welche zu Paris befindlich ist. Aus mehreren hier gefundenen Inschriften ergiebt sich auch, dass die Göttin verschiedene Namen hatte: Diana, Vesta, Virgo Chito, Luna invicta. Nach dem, was Strabo a. a. O. von der Lage des Tempels sagt, ist es sehr wahrscheinlich, dass er auf der Stelle stand, wo sich das heu-

tige Dorf Nemi befindet. In dieser Gegend wurden auch alle jene Monumente ausgegraben, die auf den Dianentempel Bezug haben. Creuzer's Symbolik II. 489.

Auf den See Nemi passt noch immer, was Strabo a. a. O. sagt. Noch heisst er *lo specchio di Diana.* Er liegt in einem tiefen, hohlen Becken, das mit einer Hügelkette umgeben ist. Dieser kleine See war einst, wie der Albanersee, der Krater einer der Vulcane der Campagna, die in den vorhistorischen Jahrtausenden ausgebrannt und erloschen sind. Sein Umfang beträgt ungefähr vier Miglien. Im Niveau ist er höher, als der Albanersee; es konnte also wohl auf unterirdischen Wegen ein Theil seines Wassers in jenen fliessen. Nach Strabo konnte man seine Quellen sehen, nicht aber den Emissarius, der nur bei seinem Ausfluss bemerkt werden konnte. So ist es auch. Unter Nemi sieht man die Hauptquelle des Sees; noch ist des Emissarius Anfang unbemerkbar, aber seinen Ausfluss sieht man in Vall' Aricina. Rund um den Seerand oder den Krater findet man die harte Basaltlava, ein vulcanisches Product, aus Asche und Schlacken zusammengeschmolzen und gewöhnlich Peperino genannt.

Wunderbar ist's, dass auf dem Grund dieses Sees noch die Ueberbleibsel eines antiken Schiffs liegen. An den bleiernen Wasserröhren, welche man da herausgezogen hat, wurde erkannt, dass dies Werk aus den Zeiten des K. Tiberius stammt, der es zu seinem Vergnügen erbauen liess. *Francesco*

Marchi, ein berühmter Baumeister und Ingenieur seiner Zeit, berichtet in seiner *Architettura militare L. II.* 82: das Schiff stamme aus Trajans Zeit; dies ist aber irrig, wie die Inschrift auf jenen bleiernen Wasserröhren beweist. Zu Marchi's Zeit, im Jahr 1535 sah man, wenn der See ruhig war, noch einen Theil des Schiffs unter dem Wasser; es zog sich vom Seegrund gegen Osten hin. Marchi erzählt, man habe einen Versuch gemacht das Wrack herauf ans Land zu ziehen, es sey dies aber nicht gelungen. Nur Stücken habe man heraufgebracht, aber so viel als die Ladung zweier Maulesel betrüge. Das Holz war verschiedenerlei von Lerchen, Pinien und Cypressen, mit Keilen von Eichenholz, die so schwarz wie Ebenholz waren. Diese und alles übrige Holzwerk war vollkommen erhalten. Daran befanden sich auch eiserne Nägel, die ursprünglich so dick waren, wie ein starker Finger, damals aber durch die Wirkung des Rostes nur noch die Stärke einer Schreibfeder hatten. Ausserdem fand man daran auch unzählige Nägel, so wohl erhalten und von so glänzendem Metall, dass sie eben gemacht schienen. Diese Metallnägel waren in Länge und Stärke sehr verschieden; es befanden sich manche darunter, die sehr dünn und doch zwei Palmen lang waren. An den kleinsten waren die Köpfe am breitesten, wie eine kleine Silbermünze, an der untern Seite mit Strahlen wie ein Stern versehen. Diese kleinen Nägel waren an der Aussenseite des Schiffs und hielten Bleiplatten, zwischen denen und dem Holz wohlriechende

Wolle steckte. — Im Innern des Schiffs waren die Fussböden von carmoisinrothen Backsteinen, auch von Mosaik aus Schmalte. Bei jenem Versuch, das Schiff an's Land zu ziehen, von dem Marchi spricht, brachte man auch ein Stück solcher Schmalte von schöner rother Farbe heraus. Auf dem Schiff waren Zimmer, und man behauptet, die Balken seyen von Metall gewesen. Wahrscheinlich aber waren sie nur mit Metall überzogen. Es wurde auch eine Röhre von Blei hervorgebracht, deren Oeffnung Daumens dick war; auf ihr stand die Inschrift, die das ganze Werk dem Tiberius zuschreibt. Marchi sagt, das Schiff sey ungefähr 70 Ellen lang, 35 Ellen breit und 8 Ellen hoch gewesen. —

Da es, besonders wegen der technischen Ausdrücke, vielleicht Manchem interessant ist, Marchi's eigene Worte über dies seltene Alterthum zu hören, so setzen wir sie, mit Weglassung alles Unnützen und Weitschweifigen her: *In una esperienza fatta per tirarla a terra, ne furono portati via tanti pezzi da caricarne ben due muli. Il legno era di più sorti, larice, pino e cipresso; vi erano poi certi cavigli di rovere, e venati, così neri da parere ebano. Si questi, che il resto del legno eransi perfettamente mantenuti. Vi erano inoltre chiodi di ferro, che mostravano essere stati grossi in origine quanto il ditto grosso di una mano; ed erano tornati sottili come una penna d'oca da scrivere, e per l'ossidazione eransi assottigliati e scortati. V'erano poi infiniti chiodi di metallo tanto lucenti*

et intieri, che parevano testè fatti. Questi chiodi erano di misura assai varia, essendovene perfino di due palmi di lunghezza. I più piccoli aveano il capo più largo, come un testone di argento; sotto vi erano certi raggi di rilievo a guisa di stella. Questi chiodi erano posti fuor della barca, e servivano a tenere lastre di piombo, fra le quali, ed il legno v'era una lana coperta di mistura, che sapeva di buono, ed ardeva facilmente. I chiodi erano uno dall' altro lontani quanto la palma della mano. Gli altri chiodi erano confitti nelle incatenature de' legnami, che tenevano la barca ferrata dove più era pericolo di aprirsi. Quelli di ferro erano posti in certi luoghi, che quantunque mancassero, non perciò si poteva aprire la barca. I cavigli di legno poi erano tra certe tavole, che facevano il fondo, e le sponde, a ogni braccio vi era una comettitura di legno larga quatro ditta, che entrava nell' uno e nell' altro tavolone. Essa teneva serrate le tavole insieme dove erano di questi cavigli di rovere, che passavano quelli legni, che serravano le tavole insieme; ma non uscivano fuori delle sponde. Le sponde stesse poi erano fatte di tavaloni grossi sei dita, chi più chi meno; e quelle da basso erano più grosse di quelle di sopra; poi il panno, che vi era sopra con quella concia, mostrava di non essere stato sottile. Le lame di piombo erano poste in diversa maniera; da mezzo in giù erano doppie; da mezzo in su semplici; ma sempre sovrapposte

l'una all' altra. Dove si congiungevano erano grosse quanto la costa di un coltello ordinario, ma piuttosto più che meno; e dette lastre erano di fuori inchiodate nelle sponde della barca. Dentro la barca o nave vi erano pavimenti di mattoni di tre palmi per ogni verso, grossi quattro dita, e di colore cremesino. In quella stessa occasione descritta dal Marchi si cavò un pezzo di smalto di un pavimento di bel color rosso. Sopra la nave vedevansi camere; e si pretende, che vi siano travi di metallo; ma forse non ne sono, che coperti. Si cavò ancora un tubo di piombo grosso tre dita, largo da potervi entrare il pugno della mano. Dalla misura presa si rileva, che questa nave e lunga 70 Canne circa, larga 35, ed. alta 8. c.

Oft werden noch jetzt Nägel, Stücken Holz u. s. w. von den Fischern des Sees aus der Tiefe heraufgebracht, wo wahrscheinlich noch ein guter Theil des Schiffes liegt, wiewohl man durch die Wellen nichts mehr davon sieht.

LANUVIUM.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. II. III. IV. VI. VIII. XXVI. XXXVI. XXXXI.

Dionys. Halic. Lib. IV. V.

Strabo Lib. V.

Cicero de divinat. I.

— *epp. ad. famil. XII.* 44.

— *de natura Deorum I.* 29.

— *orat. pro Murena inf.*

Taciti Annal. III. 48.

Plinii hist. nat. XXXVI. 3.

Appianus de bell. civil. V.

Varro de lingua latina IV. 23.

Aeliani hist. animal. X. 16.

Propertius IV. 8.

Von Genzano nach Lanuvium.

Gleich hinter Genzano auf der Strasse nach Neapel sieht man deutliche Spuren, dass die moderne Chaussee wieder auf der Via Appia läuft. Schon zeigt sich rechts wieder ein Grab von gutem *opus lateritium*, jedoch von ungewisser Bestimmung. In der Ferne erhebt sich der Circe Vorgebirg bei Terracina, das Capo Circello, und rechts in der Nähe der Monte due Torri und der M. Giove. Jener hat seinen Namen von zwei mittelalterlichen Thürmen, die darauf stehen, und dieser vielleicht von einem Tempel des Jupiter. Andere, auch Sickler, nennen ihn *collis Martius*. Auf dem Monte Giove lag das alte Corioli, die berühmte Volskerstadt, von der *Dionys. Hal. Lib. IV.* und *Livius Lib. II.* 33. und *Lib. XXXVI.* 3. sprechen. Von ihrer Eroberung hat Coriolan seinen Namen: *Tum magna vi adortus est Coriolos. Erat tum in castris inter primores juvenum C. Marcius, adolescens et consilio et manu promtus, cui cognomen postea Coriolano fuit. Cum subito exercitum Romanum Coriolos obsidentem atque in*

oppidanos; quos intus clausos habebat, intentum, sine ullo metu extrinsecus imminentis belli, Volscae legiones profectae ab Antio invasissent, eodemque tempore ex oppido erupissent hostes, forte in statione Marcius fuit. Is cum delecta militum manu non modo impetum erumpentium retudit, sed per patentem portam ferox irrupit, caedeque in proximo urbis facta, ignem temere arreptum imminentibus muro aedificiis injecit. Clamor inde oppidanorum, mistus muliebri puerilique ploratu, ad terrorem, ut solet, primo ortu et Romanis auxit animum, et turbavit Volscos, utpote capta urbe, cui ad ferendam opem venerant. Ita fusi Volsci Antiates, Corioli oppidum captum. Livius Lib. II. 33.

Corioli lag zwischen den Gebieten von Antium, Ardea, Aricia und Lanuvium. Und da das heutige Genzano sich auch noch auf dem heiligen Hain-Gebiet der Diana Nemorensis befindet, so ist diese Ortsbestimmung wohl unzweifelhaft *).

Fast drei Miglien von Genzano führt ein Abweg rechts nach Lanuvium. Es heisst jetzt Civita la Vigna oder Lavinia. Aus dieser Corruption des Worts Civitas Lanuvia ist früher die noch unter dem Volk herrschende Meinung entstanden, als habe hier das alte Lavinium des Aeneas seine Stelle gehabt, wiewohl diese Stelle wenigstens zehn Miglien vom Meer

*) Demohngeachtet setzt es Sickler a. a. O. fast vier Miglien mehr nach Südwest, ganz in die Fläche.

entfernt ist. Daher ist der Wahn zu erklären, mit dem man hier noch den grossen eisernen Ring zeigt, woran Aeneas beim Landen sein Schiff gebunden haben soll. Bestimmt spricht sich auch *Strabo Lib. V.* über die Lage Lanuviums aus, indem er es jenseits Aricia, rechts von der Appischen Strasse setzt, und Appian. *de bell. civ. L. V.* 150 Stadien von Rom. — Gerade in dieser Entfernung rechts von der Appischen Strasse finden sich viele Spuren einer alten Stadt, und die Meinung, dass hier Lanuvium gestanden habe, erhält auch noch volle Bestätigung durch viele Inschriften, die hier gefunden wurden, und wovon noch eine an Ort und Stelle steht:

IVNONI. S. M. R.
Q. OLIVS. PRINCEPS
REDEMPTOR. OPER. .
PVBLICORVM
LANIVINORVM
DE. S. D. D.

Merkwürdig ist hier die Schreibung des Namens *Lanivinorum* statt *Lanuvinorum*.

Die Strasse, welche von der Via Appia hierher nach Lanuvium führt, ist ein antiker Seitenweg, und es zeigen sich daran noch Spuren des alten Pflasters. Rechts stehen unbestimmte Ruinen von *opus reticulatum*. Sie laufen fort bis zu einigen Höhlen von Puzzolanerde und vulcanischen Schlacken.

Die Höhe des Hügels, wo Lanuvium stand, gewährt eine reizende Aussicht, im Osten den weithingestreckten Bergrücken des M. Artemisius, und unter

ihm Velletri auf angenehmem Hügel; rechts gegenüber zeigt sich Cora, S. Giuliano und die weite Fläche des Volskergebiets mit dem Ager Norbanus auf der Stelle der heutigen pomptinischen Sümpfe. Darüber ragen die Montes Lepini her. Im Süden und Westen aber zieht sich wieder das classische Seelatium vom Vorgebirg der Circe bis nach Antium und Ardea hin.

Geschichte von Lanuvium.

Appian sagt in der vorhin angeführten Stelle, dass Diomedes, der Argiver, Lanuvium gegründet habe, als er, von den Meereswellen herumgeworfen, hier gelandet sey und eine Stadt erbaut habe, in der der archivische Cultus der Hera oder Juno eingeführt wurde. Diese Sage ist auch hinsichtlich der Meinung interessant, die man im Alterthum vom früheren Stand des Meeres hatte, das jetzt zehn Miglien von hier nach Westen entfernt ist, im Lauf von drei Jahrtausenden also um so viel von diesem äussersten Vorgebirg der vulcanischen Albanerinsel zurückgetreten seyn müsste. — Diomedes kam von der Zerstörung von Troja. Die Gründung von Lanuvium kann also ums Jahr 1184 vor Chr. Geb. gesetzt werden. Von da sagt die Geschichte nichts

von der Stadt bis zum Latinischen Bund zu Gunsten der vertriebenen Tarquinier. An dem Krieg nahmen nach *Dionys. Hal. Lib. V.* auch die Lanuviner Theil, und wie dem ganzen Bund, ward auch ihnen am See Regillus im Jahr 255 die bekannte Niederlage, die dem Bund ein Ende machte. Erst ein halbes Jahrhundert nachher, beim Jahr 295, wird wieder der Stadt Erwähnung gethan, und zwar von *Livius Lib. III.* 29, wo er sagt: *Volscius damnatus Lanuvium exulatum abiit.* Dies beweist, dass die Stadt, wenn auch nicht Feindin von Rom, doch unabhängig war. Im Jahr 323 schlug der Consul T. Quintius sein Lager bei Lanuvium auf, als er gegen die Volsker zu Felde zog. Damals war die Stadt mit den Römern befreundet. *Livius Lib. IV.* 27. Aber diese Befreundung dauerte nicht lange mehr, denn im Jahr 373 ergriff Lanuvium gegen Rom die Waffen. *Livius Lib. VI.* 21. Zwar kennen wir nicht genau den Ausgang dieses Kriegs; da aber Lanuvium darin mit den Volskern verbunden war und diese geschlagen wurden, so ist es wahrscheinlich, dass Lanuvium mit Rom wieder Friede schloss. Vom Jahr 373 bis 415, nennt die Geschichte nicht mehr den Namen der Stadt. Dann aber trat sie in den zweiten grossen Latinerbund gegen Rom, der mit der Schlacht am Abhang des Vesuv so unglücklich endigte. Verbunden mit den Einwohnern von Aricia, Veliternum und Antium wagten sie nochmals das Schlachtenglück gegen die Römer, wurden aber geschlagen. *Aricinos Lanuviniosque et Veliternos, An-*

tiatibus Volscis se conjungentes, ad Sturae flumen Maenius improviso adortus fudit. Livius Lib. VIII. 13. Die Römer aber behandelten die Besiegten in ihrem berühmten Generaldecret über Latiums Schicksal sehr glimpflich: denn es wurde Lanuvium das römische Bürgerrecht ertheilt, ihre Heiligthümer zurückgegeben, und dabei nur bedungen, dass künftig der Tempel der Juno Sospes, Römern und Lanuvinern gemeinschaftlich seyn sollte. *Lanuvinis civitas data, sacraque sua reddita cum eo, ut aedes lucusque Sospitae Junonis communis Lanuvinis municipibus cum populo Romano esset. Livius Lib. VIII.* 14.

Nun ist in der Geschichte nicht mehr die Rede von Lanuvium, als bis zum zweiten punischen Krieg. Damals, wo Hannibal auf der Via Latina gegen Rom zog, rückte der Proconsul Q. Fulvius auf der Appischen Strasse vor, und sandte daher an alle dort liegende Municipien, also auch an Lanuvium den Befehl, Lebensmittel für sein Heer in Bereitschaft zu halten. *Hoc senatusconsulto Capuam perlato, Quintus Fulvius proconsul . . . . cum Hannibalem Latina via iturum satis comperisset, ipse per Appiae municipia, quaeque propter eam viam sunt, Setiam, Coram, Lanuvium praemisit, ut commeatus paratos et in urbibus haberent, et ex agris deviis in viam proferrent, praesidiaque in urbes contraherent, ut sua cuique respublica in manu esset. Livius Lib. XXVI.* 9.

Von *Appianus de bell. civil. Lib. I.* wissen wir,

dass Lanuvium eine von denen Städten war, die Rom zum Kornmagazin dienten, und dass Marius sie im Krieg gegen Sylla durch Ueberrumpelung nahm, wie die Nachbarstädte Aricia und Antium. Darauf ward Lanuvium ganz verlassen und zerstört, und erst J. Cäsar führte wieder eine Kolonie hin. *Lanuvium muro ductum, colonia deducta a Divo Julio. Frontinus de colon. Lib. III.* — Vorher spricht noch *Cicero* von Lanuvium und nennt es in *orat. pro Luc. Murena, municipium honestissimum*; auch ist in der *orat. pro Milone* die Rede davon, denn hier war Cicero's Freund Milo Dictator, und von hier kehrte er nach Rom zurück, als er bei Bovillä feindlich mit Clodius zusammentraf und diesen tödtete.

Kaiser Augustus vertheilte einiges von Lanuviums Gebiet an seine Veteranen, ein anderes Stück schenkte er den Vestalinnen. Aber K. Hadrian liess das Gebiet den Kolonisten zurückgeben, die er dorthin gesetzt hatte. *Ager ejus in limitibus Augusti pro parte est assignatus militibus veteranis, et pro parte virginum Vestalium lege Augustana fuit assignatus; sed postea Hadrianus Imperator colonis suis agrum assignari jussit.* — Nach *Suetonius in vita August. c.* 72 hielt sich August auch gern da auf. *Ex secessibus praecipue frequentavit maritima insulasque Campaniae, aut proxima urbi oppida, Lanuvium etc.* und nach *Appianus l. c. Lib. V.* bediente er sich auch des Schatzes im Tempel der Juno Lanuvina, um damit die Kriegskosten gegen den L. Antonius zu bestreiten. *Strabo*

Lib. V. nennt die Stadt eine römische, und in *Tacitus Annal. Lib. III.* 48. heisst sie wieder Municipium, ein Grad, zu dem sie nun zum zweiten Mal gelangt war.

Später wurde da der K. Antoninus Pius geboren, der in der Geschichte mit so vielen seiner Vorfahren und seiner Nachfolger aussöhnen muss. *Ipse Antoninus Pius natus est XIII. Kal. Octobris sub Domitiano XII, et Cornelio Dolabella Coss. in villa Lanuvina; educatus Lauri in Aurelia.* Diese Villa bei Lanuvium besassen Antoninus Pius und Marcus Aurelius, und dadurch wird wohl der Stadt selbst mancher Nutzen zugeflossen seyn. Aus der nächsten Zeit sind zwei Inschriften auf uns gekommen. Eine zu Ehren des Cajus Cäsonius Macrus Rufianus, Zeitgenossen Alex. Severs und Curators des Gemeinwesens von Lanuvium, und die andere auf Marcia Ottacilla Severa, die Gemalin des Kaisers Philipp. *Volpi Latium antiquum T. V. p.* 23. 25. Bis hierher muss also Lanuvium unter eigenem Senat geblüht haben, und es ist wahrscheinlich, dass es, wie andere alte Städte, z. B. Veji, Fidenä, Präneste u. s. w. zum wohlhabenden Municipium geworden ist. Damals war der Name schon corrumpirt, denn in den Inschriften kömmt *Lanivinus* statt *Lanuvinus* vor.

Nach dem K. Philipp geschieht Lanuviums keiner Erwähnung mehr in der Geschichte. Sein Junotempel fiel wohl mit den andern Heiligthümern durch

des christlichen Kaisers Theodosius Bann und Zerstörung.

Darauf kamen die Einfälle und Verwüstungen der Barbaren, besonders Alarichs und Genserichs, es kamen die Kriege der Byzantiner mit den Gothen im sechsten Jahrhundert und all die nachfolgenden Verwüstungen durch Saracenen und Andere im neunten und zehnten Jahrhundert. Im zwölften erhob es sich wieder als wichtiger Punct in den Kämpfen der römischen Familien gegen einander, und aus dieser Zeit stammen die Befestigungen, welche noch jetzt stehen. Näheres weiss man aber nicht. Im funfzehnten Jahrhundert war der Ort schon in dem Zustande, worin wir ihn jetzt sehen. Gegenwärtig besitzen Lanuvium die Duchi Cesarini wie das benachbarte Genzano.

Heutiges Lanuvium. Alterthümer.

Vor dem Ort steht rechts ein kleiner Bogen aus dem Mittelalter, in den antike gewundene Säulen aus Peperin verarbeitet sind. Sie haben ungefähr drei Fuss im Durchmesser und gehörten einst vielleicht zum Junotempel.

Links steht das Thor mit einem Thurm, der die Bauart des Mittelalters und zwar die des zwölften Jahrhunderts zeigt. In dieselbe Zeit gehört die Mauer, die den Ort umgiebt. Nur einige Stellen daran sind uralt, andere aber wieder aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. Das Innere des Orts hat recht die Physiognomie eines mittelalterlichen Castells, da sind enge winkelige Strassen mit schlechtem Pflaster, Thore mit spitzigen Bögen, Fenster mit kleinen Säulen in der Mitte.

Die Natur hat aber hier erhalten, was schon im Alterthum bekannt war, die ansehnlichen Schlangen bei Lanuvium, von denen *Cicero de divinat. Lib. I.* und *Livius Lib. XXXXI.* sprechen. Sie haben mehr denn drei Zoll im Durchmesser und heissen im Lande Königsschlangen, (*Regina*).

Gleich beim Eintritt steht links ein Brunnen, dessen Wasserkufe ein alter Sarkophag ist, worauf Genien mit Blumengewinden auf die gewöhnliche Art vorgestellt sind. Zeit und Menschen haben das Alterthum sehr beschädigt.

Auf dem Platz vor der Kirche steht ein anderer Brunnen mit altem Sarkophag. Zwar ist er viel grösser denn der vorige, aber die Kunst daran ist viel geringer. Hier sind die halbgeöffneten Pforten des Hades dargestellt. Dabei stehen zwei männliche und zwei weibliche Gestalten unter kleinen Gebäuden von gewundenen Säulen. Diese vier stellen vielleicht die vier Personen vor, welche hier begraben

liegen, denn so viel konnte wohl der Sarkophag fassen.

Geht man durch das südliche Thor wieder aus dem Flecken, so zeigt sich abermals ein Thurm aus dem Mittelalter, und an dieses ist ein eiserner Ring aus gleicher Zeit festgemacht. Ihn aber zeigt das Volk als den Ring, an den Aeneas sein Schiff anlegte, als er in Latium landete: denn sie meinen, ihr Lanuvium und das Lavinium des Aeneas seyen einerlei. Wenn auch der Irrthum hier unverkennbar ist, so findet sich doch darin, so wie dort bei Appian, eine Hinweisung auf früheren Meeresstand, die wohl gegründete Tradition seyn könnte. —

Hinter diesem Thurm zeigt sich ein Stück der alten Mauer von Lanuvium aus Quadern von Peperin und Kalkstein. Diese Mauer dürfte sehr alt seyn, weil bei ihr eine Construction angewendet ist, die in späterer Zeit nicht mehr vorkömmt. Die Steine stehen nicht in Schachform, sondern die Fugen befinden sich immer über einander. Nach drei Reihen von Quadern kommt eine Lage von viereckigen Steinen zur bessern Verbindung und Befestigung der Quadern. Rechts von diesem Theil der alten Mauer sieht man ein anderes Stück von der Construction der Mauern des Capitols unter dem Tabularium und dem Palast der Senatoren, so wie auch des alten Aricia. Hier liegen nämlich die Quadern aus Peperin schachförmig auf einander, und zwischen ihnen befindet sich immer zu grösserer Festigkeit eine Reihe viereckiger Steine. Jene sind der Länge nach gelegt,

diese nach der Dicke. Die Aehnlichkeit macht es wahrscheinlich, dass diese Mauer von der Zeit der Römer herrührt. Vielleicht wurde sie nach der Zerstörung Lanuviums durch Marius erbaut.

In der Nähe dieses Mauerstücks zeigen sich wieder bewundernswürdige Substructionen, die dazu dienten, den Berg und die Stadtmauer zu stützen. Sie sind, wie die Substructionen der Via Appia im Thal Aricia, auch von Quadern aus Peperin 5 Fuss lang und 3 Fuss hoch. Längs dieser Substruction läuft ein antiker Weg hin, der gewöhnlich 8 Fuss breit ist. Auch ihn bilden Polygonen von Basaltlava. Der Weg läuft eine Viertelmiglie weit bis hinter die Kirche della Vergine delle Grazie; hier stösst er auf eine andere alte Strasse, die von der andern Seite nach Lanuvium hinaufging. Nun zeigen sich nur noch von Zeit zu Zeit Stellen gegen das Meer hin, wodurch es wahrscheinlich wird, dass sie nach Antium führte. Cicero machte oft diesen Weg, wenn er von seinen Villen bei Astura und bei Tusculum hin und her reiste. *Ego hinc* (von Astura), *ut scripsi antea, postridie idus Lanuvium, deinde postridie in Tusculano. Epp. fam. L. XII.* 44. und so sagt er auch: *Asturam veniam VIII. Kal. Julias; vitandi enim caloris caussa, Lanuvii tres horas acquieveram.*

Gegen Westen finden sich noch mehrere Stellen jener alten römischen Mauer. In derselben Richtung aber gelangt man in eine Vigne, wo etwas Merkwürdigeres sich darstellt. Es sind nischenförmige Substructionen von *opus lateritium.* Nach den Ent-

deckungen und Ausgrabungen, die hier gemacht worden sind, gehören diese Ruinen wahrscheinlich zu dem berühmten Tempel der Juno Lanuvina oder Sospes. Denn hier fand man die Statue der Juno Sospes, welche sich jetzt auf dem Vatican befindet. — Es herrscht kein Zweifel darüber, dass bei Lanuvium ein Tempel der Juno Sospes oder Salvatrix mit einem heiligen Hain stand, und dass diese Juno daher den Eigennamen Juno Lanuvina erhielt. Auch Livius sagt es in der oben angeführten Stelle des römischen Manifests über die Latiner: *Lanuvinis civitas data, sacraque sua reddita cum eo, ut aedes lucusque Sospitae Junonis communis Lanuvinis municipibus cum populo Romano esset.* Jener Archiver Diomedes, der Lanuvium gründete, brachte von Argos auch diese Juno mit, wo sie bekanntlich in grossen Ehren stand, und daher wurde sie hier auch Juno Argolides geheissen. *Aelianus histor. animal. L. X. c.* 16. Er sagt, in Lanuvium, das er aus Irrthum Lavinium nennt, sey ein dichter heiliger Hain, und dabei der Tempel der Juno von Argos. In diesem Hain befinde sich eine grosse und tiefe Höhle, worin ein Drache sein Lager habe. Die heiligen Jungfrauen (der Vesta) gingen an gewissen Tagen in den Hain. Ihre Augen seyen dann mit Streifen von Leder verbunden, und in der Hand hielten sie einen Kuchen. Der Geist Gottes führe sie gerade nach dem Lager des Drachen hin. Seyen sie nun noch reine Jungfrauen, so nehme der Drache von ihnen den heiligen Kuchen; wären sie dies aber

nicht mehr, so merke es der Drache gleich und fresse den Kuchen nicht; wohl aber fielen Ameisen darüber her, zerbröckelten ihn in kleine Stückchen, um diese aus dem heiligen Hain zu tragen und ihn so wieder zu reinigen. Die Einwohner gäben genau auf den Erfolg Acht, die Jungfrauen würden beim Wiederherausgehen aus der Höhle genau gefragt, und wehe der, welcher Jungfrauschaft befleckt schien! sie traf die durch das Gesetz vorgeschriebene Strafe. Auch *Propertius* spielt *Lib. IV. elegia* 8. auf diese saubere Jungfernprobe auch bei Nichtvestalinnen an:

Lanuvium annosi vetus est tutela draconis,
Hic ubi tam rarae non perit hora morae.
Qua sacer abripitur coeco descensus hiatu,
Qua penetrat (virgo, tale iter omne cave).
Jejuni serpentis honos, quum pabula poscit
Annua et ex ima sibila torquet humo.
Talia demissae pallent ad sacra puellae,
Quum tenera anguino creditur ore manus.
Ille sibi admotas a virgine corripit escas;
Virginis in palmis ipsa canistra tremunt.
Si fuerint castae, redeunt in colla parentum;
Clamantque agricolae, fertilis annus erit.

Die Juno Lanuvina oder Sospes wurde ganz anders dargestellt, als andere Junonen. Die Hauptstelle hierüber ist *Cicero de nat. Deor. Lib. I.* 29. *Tam hercle, quam tibi illam nostram Sospitam, quam tu numquam ne in somnis quidem vides, nisi cum pelle caprina, cum hasta, cum scutulo, cum calceolis repandis. At non est talis Argiva nec Ro-*

mana Juno. Ergo alia species Junonis Argivis, alia Lanuvinis. So steht eine Statue im runden Saal des Vatican. Sie hat überdies noch eine Schlange zu ihren Füssen, eine Anspielung auf jenen Drachen, der in der Höhle des heiligen Hains befindlich war. Die letzten Worte Cicero's beweisen übrigens nichts gegen den argivischen Ursprung der Juno von Lanuvium. Denn es konnte ja hier wohl geschehen, was so oft Statt fand, dass die Göttin aus der Fremde zwar an- und aufgenommen wurde, dass sich aber ihre Attribute und Embleme in der Folge änderten, und sich so das Nachbild vom Urbild entfernte, aus dem es hervorging. — Bei dem Tempel lagen auch Wohnungen der Priester: *Ubi cubabant, cubiculum, ubi coenabant, coenaculum, vocitabant, ut etiam nunc Lanuvii apud aedem Junonis, et in caetero Latio .... dicuntur. Varro de ling. lat. Lib. IV.* 33. Auch die römischen Consuln kamen nach dem Jahr 415 hierher, um der Juno zu opfern. *Date hoc ipsius pudori, date patri mortuo, date generi ac familiae, date etiam Lanuvio municipio honestissimo, quod in hac tota causa frequens moestumque vidistis. Nolite a sacris patriis Junonis Sospitae, cui omnes consules facere necesse est domesticum, et suum consulem potissimum avellere. Cicero orat. pro Murena inf.* — Dieser Tempel ward gleichfalls vom K. Theodosius zerstört; dies geht auch aus folgender Stelle hervor, die zugleich die ganze Drachengeschichte erklärt: *Apud urbem Romam specus quidam fuit, in quo draco mirae magnitudinis me-*

chanica arte formatus, gladium ore gestans, oculis rutilantibus gemmis metuendus ac terribilis apparebat. Huic annuae devotae Virgines floribus exornatae eo modo in sacrificium dabantur, quatenus insciae munera deferentes, gradum scalae, quo tota illa diaboli arte pendebat, contingentes, impetus venientis gladii perimeret, ut sanguinem penderet innocentem. Et hunc quidam monachus, bene ob meritum cognitus Stiliconi tunc patricio, eo modo subvertit: baculo manu singulos gradus palpando inspiciens, statim ut illum tangens, fraudem diabolicam respexit; eo transgresso descendens, draconem ecidit misitque per partes, ostendens et hic, deos non esse, qui manu fiunt. S. Prosperus de promiss. et praedict. Dei p. 3. prom. 38. Creuzer's Symbolik II. S. 385.

Im Tempel befanden sich schöne Wandgemälde von dem Korinthier Cleophantus, Atalanta und Helena nackend mit wollusterregender Kunst gemalt. *Hunc,* (Cleophantus Corinthius) *aut eodem nomine alium fuisse, quem tradit Cornelius Nepos, secutum in Italiam Demaratum, Tarquinii Prisci Romani regis patrem, fugientem a Corintho injurias Cypseli tyranni, mox docebimus. Jam enim absoluta erat pictura etiam in Italia. Extant certae hodieque antiquiores urbe picturae Ardeae in aedibus sacris, quibus equidem nullas aeque demiror, tam longo aevo durantes in orbitate tecti, veluti recentes. Similiter Lanuvii, ubi Atalanta et Helena cominus pictae sunt nudae ab eodem*

artifice, utraque excellentissima forma; sed altera, ut virgo; ne ruinis quidem templi concussae. Pontius, legatus Caji principis, eas tollere conatus est, libidine accensus, si tectorii natura permisisset. Plinii H. N. L. XXXV. 3.

Die romantische Archäologie setzt noch in die Gegend von Lanuvium an bestimmte Stellen Tempel des Jupiter Jugus, des Mars, des Apollo, des Mercur, der Ceres, des Vertumnus, der Flora. Aber auch mit dieser Götterfülle begnügt sie sich nicht. Sie fügt dazu noch Ruinen von Amphitheater und Kaiservillen, z. B. der Villa des K. Antoninus Pius, des K. Augustus, des Cicero, der Familie Sallustia u. s. w. Sickler a. a. O. S. 33. Für alle diese so bestimmt gemachten Angaben spricht auch nicht der entfernteste Grund der Wahrscheinlichkeit.

CORA.
PALUDES POMPTINAE.
VIA APPIA.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. XXII.
Dionys. Halic. Lib. II. III. IV. VI. VIII.
Strabo Lib. IV. V.
Cicero epp. ad famil. XII. 44.
Cato original. II.
Plinii hist. nat. II. 85. III. 5.
Vellejus Paterculus I.
Diodor. Sicul. IV.
Appianus de bell. civil. I.
Valerius Maximus VI. 2.
Frontinus de colon. II. III.
Paulus Diaconus. XVII.

Virgil. Aen. VI. 774. VII. 670. IX. 412. X. 517. XI. 464. 540.
Servius VIII. 564.
Silius Italicus VIII. 377.
Lucani Pharsal. VII. 391.

Von Lanuvium nach Cora.

Die Richtung ist nun östlich zunächst nach Velletri. Dahin führt die moderne Strasse von Neapel. Nach einigen Miglien zeigt sich ein zerstörtes Castell aus dem Mittelalter. Es hat noch einen Theil seines alten mit Zinnen und Thürmen versehenen Mauerwerks. Diese Ruinen heissen S. Gennaro. Ihre Lage an der belebtesten Landstrasse Italiens ist den Räubern sehr günstig, die sich oft hier versteckt halten. Nibby glaubt, dass dies Castell mit den Ruinen des alten Sublanuvium gebaut worden sey. Auf der Peutinger'schen Charte wird es Sublanubio genannt, und steht als eine Station sieben Meilen von Aricia. Dies trifft gerade mit der Lage von S. Gennaro überein. Es hätte den Namen von seiner Lage, denn es lag, so zu sagen, unter Lanuvium.

Nach einigen Miglien kreuzt die Via Appia den Weg und läuft rechts in die pomptinischen Sümpfe hinab, während unsere Strasse links aufwärts geht nach Velletri, welches das alte Velitrae der Volsker

ist, welches den Römern in den ersten vier Jahrhunderten der Stadt so viel zu schaffen machte, von ihnen ganz zerstört und dann wieder von römischen Kolonisten erbaut wurde. Velitrae war die Vaterstadt von K. Octavians Familie. Auf einem Hügel, der noch Ottone heisst, soll der K. Otto seine Villa gehabt haben. *Livius Lib. VIII.*

Auch hier wird das Auge durch eine herrliche Ansicht der pomptinischen Sümpfe, der in Amphitheatergestalt überragenden Volskerberge, des Latium maritimum und des Meers entzückt.

Der Weg nach Cora führt uns an Velletri vorbei, nicht hinein. Von nun an kann die Reise nur auf Pferden oder Maulthieren zwölf Miglien weit fortgesetzt werden: denn die herrliche Strasse hört nun auf und es beginnt ein Weg, der nur mit einem trefflichen Thier und mit einem Führer gemacht werden kann.

Schon sieht man Cora auf seinem Bergrücken hingestreckt viel grösser scheinend, als es wirklich ist. Auf der Hälfte des Wegs zeigt sich wieder der zum Landsee gewordene Krater eines ausgebrannten Vulcans. Er heisst S. Giuliano. Die Lago ist sehr malerisch. In der Nähe liegt zwischen schönen Ulmen ein Dorf gleiches Namens, aber die Ungesundheit der Luft hat es schon fast ganz entvölkert, und in einem Jahrhundert wird es wohl nur noch eine armselige Meierei seyn.

Links auf den nun immer näher tretenden Höhen liegt ein elendes Dorf aus dem Mittelalter, Rocca

Massina geheissen. Dort befinden sich aber noch Mauern aus Polygonen, es lag also dort wohl eine der alten Volskerstädte, vielleicht Mugilla.

Nahe bei Cora an der rechten Seite der Strasse ist ein grosses Olivengehölz, das beim Volk Insito heisst. In dessen Mitte steht ein kleines Gebäude aus dem Mittelalter, wahrscheinlich eine Feldkapelle. Noch näher bei der Stadt ist ein Kirchlein, der Verkündigung Mariä gewidmet, innen ist es mit Gemälden geziert aus den ersten Zeiten der wiedererweckten Kunst. Es sind da Historien aus dem alten Testament vorgestellt. Färbung, Umrisse und der Ausdruck der Köpfe sind an den Gemälden ziemlich gut, die Composition aber ist trocken und plump. Ueber der Thüre steht mit gothischen Buchstaben eine lateinische Inschrift:

De Spagnia fecit qui hic legerit dicat unum pater noster pro anima mea. — Hier stehen auch die ersten Wappen des Geschlechts Spagnia in Stein gehauen.

Darauf gelangt man nach Cora.

Geschichte von Cora.

Die Entstehung der Stadt ist sehr im Dunkel. *Servius* in seinem *Comment. ad Virgil. Aen.* sagt,

dass die Stadt ihren Namen habe von Coras, einem Bruder der Archiver Catillus und Tiburtus, von denen oben bei Tibur die Rede war.

Tum gemini fratres Tiburtia moenia linquunt,
Fratris Tiburti dictam cognomine gentem,
Catillusque, acerque Coras, Argiva juventus.
Aen. Lib. VII. 670. ss. und:
Duc, ait, et Rutulos equitem Messapus in armis,
Et cum fratre Coras, latis diffundite campis.
Lib. XI. 464. ss. und endlich:
Nec non Messapus contra, celeresque Latini,
Et cum fratre Coras, et virginis ala Camillae.
ibid. 603 sq.

Dieser Coras soll die Stadt gebaut und sie von ihm den Namen haben: *Coras, a cujus nomine est civitas in Italia.* So glaubt man auch gewöhnlich, wiewohl kein alter Schriftsteller die Meinung bestätigt. *Plinius hist. nat. Lib. III. 5.* und auch *Solinus* halten die Trojaner für Cora's Gründer. Jener sagt: *Corani a Dardano Trojano orti,* und dieser *Coram a Dardanis etc.*: Aber dies ist schon wegen der Entfernung Cora's vom Meer unglaublich. *Aur. Victor orig. gent. Roman.* scheint das Wahrscheinlichere ausgesprochen zu haben, indem er Cora für eine der vielen Kolonien von Alba Longa hält, die der König Latinus Silvius gründete: *Igitur regnante Latino Silvio, coloniae deductae sunt: Praeneste, Tibur, Gabii, Tusculum, Cora, Pometia, Locri, Crustumium, Cameria, Bovillae, caeteraque oppida circumquaque.* Auch *Livius Lib. II. 16.* nennt

Cora eine latinische Kolonie, und damit stimmt überein, was Virgil *Aen. Lib. VI. v. 774.* sagt:

Hi Collatinas imponent montibus arces,
Pometios, Castrumque Inui, Bolamque, Coramque.

Als albanische Colonie ward Cora 105 Jahr nach der Zerstörung Alba Longa's von Tullus Hostilius aufgefordert, sich mit den albanischen Colonien Rom, als Haupt von Latium, zu unterwerfen. Aber Cora, wie alle die andern, gab keine Antwort, sondern schickte seine Gesandten zum Bundestag im Hain der Ferentina. Dort wurde auch beschlossen, sich Rom nicht zu unterwerfen. Ein latinisches Heer wurde aufgebracht und ihm zu Anführern Ancus Publicius von Cora und Spurius Vecilius von Lavinium gegeben. So erzählt *Dionys. Hal. Lib. III.* Aber dieser Krieg hatte keine merkwürdigen Folgen. Er endigte mit einem Friedenstractat, dessen Bedingungen unbekannt sind. Cora blieb nun in Ruhe bis zum Jahr 251; da aber ging es zur Partei der Aurunker über: *Eodem anno duae coloniae Latinae, Pometia et Cora, ad Auruncos deficiunt.* Damals wurde Suessa Pometia erobert, Livius sagt aber nicht, was aus Cora ward. Es blieb also wahrscheinlich ungenommen.

Als bald darauf der latinische Bund zur Restauration der Tarquinier gegen Rom geschlossen wurde, nahm auch Cora daran Antheil. *Dionys. Hal. Lib. V.* Sie kämpften aber nicht mit den andern Latinern beim See Regillus, wie aus *Livius Lib. II.* 19. hervorgeht. Demungeachtet mussten Cora und Po-

metia den Römern dreihundert Geisseln zur Bürgschaft des Friedens geben. *Volscos, consilii poenam non metuentes, necopinata res perculit. Armorum immemores, obsides dant CCC, principum a Cora atque Pometia liberos. Ita sine certamine inde abductae legiones.*

Von nun an zeigt sich Cora nicht mehr in der Geschichte bis zur grossen latinischen Liga vom Jahr 415. An ihr nahm es Theil, und mit ihrer Besiegung am Vesuv, bei Pedum und an der Stura kam auch Cora unter römische Gewalt. In dem berühmten Generaldecret des Senats über das Schicksal der latinischen Städte *Livius Lib. VIII.* 14. geschieht Cora's keiner bestimmten Erwähnung. Von nun an blieb die Stadt den Römern treu ergeben. Im zweiten punischen Kriege stellte sie ihnen ein Contingent, das auch mit bei Cannae geschlagen wurde:

At quos ipsius mensis seposta Lyaei
Setia, et e celebri miserunt valle Velitrae,
Quos Cora, quos spumans immiti Signia musto —
Sil. Ital. Lib. VIII. v. 377.

Damals war auch Cora schon ein römisches Municipium. *Hoc senatusconsulto Capuam perlato, Quintus Fulvius proconsul . . . . cum Hannibalem Latina via iturum satis comperisset, ipse per Appiae municipia, quaeque propter eam viam sunt, Setiam, Coram, Lanuvium praemisit, ut commeatus paratos et in urbibus haberent, et ex agris deviis in viam proferrent, praesidiaque in urbes con-*

traherent, ut sua cuique respublica in manu esset. Livius Lib. XXVI. 9.

Auch noch lange nach dieser Zeit muss Cora in Blüthe gestanden haben. Zwar sagen die Geschichtsbücher nichts davon, aber die Tempel des Hercules, und des Castor und Pollux sprechen dafür. Denn beide gehören in das Zeitalter von K. Tiberius und Claudius. Diese Tempel widerlegen auch die Stelle aus *Lucani Pharsalida Lib. VII. v. 391.*

Tunc omne Latinum,
Fabula, nomen erit; Gabios Vejosque Coramque
Pulvere vix tectae poterunt monstrare ruinae.

Nur als Voraussagung all' der Uebel und Zerstörungen der Bürgerkriege hat diese Stelle noch Bedeutung.

Auch *Strabo*, der so ziemlich in derselben Zeit lebte, nennt *Lib. IV* Cora unter den angesehenen Städten Latiums. Mit ihm schliesst sich auch alle historische Kunde von der Stadt. In der Gräuelzeit des Mittelalters, unter den Verwüstungen der Barbaren erlag sie wie die andern Schwesterstädte. Doch muss Cora auch im Mittelalter von einiger Wichtigkeit gewesen seyn, denn ein Theil seiner Mauern stammt aus dieser Zeit, und Rom wollte Cora immer als ein eigenes Lehen betrachten.

Heutiges Cora. Alterthümer.

Zuerst verdienen die äussern Stadtmauern einige Aufmerksamkeit. Sie sind von *opus reticulatum incertum*, stammen also aus der letzten Zeit von Roms Republik. Dieselbe Construction zeigt sich auch an den Thürmen, welche die Porta Romana vertheidigten. Im Mittelalter sind sie ausgebessert worden, was man aus manchen Stellen sieht, wo *opus saracinescum* angesetzt worden ist. Das Baumaterial dieser äussern Mauer besteht aus Travertin, der sich in der Nähe der Stadt findet. Das Thor aber ist modern. Gleich beim Eintritt in die Stadt sieht man herrliche Trümmer der uralten Mauer aus ungeheuern Polygonen, eine Construction, die man gewöhnlich *opus cyclopeum* nennt. Diese Mauern, höher als in allen übrigen alten Städten, bildeten die innern Stadttheile wie dort zu Präneste. Am niedrigsten steht der Theil der Mauer, welcher sich in den Kellern rechts von der Strasse nahe am Thor befindet. Hier hat die Mauer die Länge von 33 Palmen und scheint noch fortzulaufen, die Steine liegen dicht an dem Berg an, und die Mauer ist hier 6 Palmen dick. Es scheint jedoch als ob diese untere Mauer nicht so alt sey, als die andern oberen, denn die Steine sind hier weniger gross als dort, aber mehr bearbeitet.

Diese Strasse heisst jetzt Via ritta. Auf der rechten Seite ist eingemauert in die Wand das Bruchstück eines schönen Stuhls von weissem Marmor, das einen Greifen vorstellt. Links von der Strasse zeigen sich die cyclopischen Mauern des zweiten Stadttheils. Die Polygonen-Blöcke sind hier viel grösser und roher, als gewöhnlich. Die Mauer scheint also am ältesten zu seyn.

Die Hauptkirche S. Maria hat einen Campanile, in den die Inschrift eingemauert ist:

TI. CI.. TI. FILIO
P...
OMN (ib.) VS.. HONO (rib.)
CORAE. FVNC
TO. ORDO. ET. POPVL.
CORA BENEMERITA
EIVS.

Unweit davon steht die Kirche von S. Salvator und neben ihr die schöne Ruine des Castor- und Polluxtempels. Diese Trümmer gehören mit zu den besten, die Rom und seine Umgebung aufzuweisen hat. Dass der Tempel den Dioskuren geweiht war, zeigt eine Inschrift auf dem Fries und dem Architrav:

....M. CASTORI. POLLVCI DEC. S. FAC..
M. CALVIVS. M. F. P. N.

d. h. *Templum Castori Polluci Decurionum sententia faciundum curavit Marcus Calvius Marci filius Publii Nepos.*

Dieser M. Calvius war ein Zeitgenosse des K. Claudius, der Tempelbau fällt also in diese Zeit.

Dies beweist auch eine Inschrift, die ehemals in der Nähe des Herculestempels befindlich war:

M. CALVIVS. M. F. PAP. PRISCI
ADLECTVS. IN. ORDINEM. SENATORIVM
A. TI. CLAVDIO. CAESARE. AVG. GERMANICO
D. S. P. F.

Von diesem schönen Tempel stehen noch drei canelirte korinthische Säulen, zwei ganz und eine zerbrochen. Von den Capitälen ist eins ganz, dem andern fehlt eine Schnecke, und das dritte ist zersägt. Diese drei Säulen von Travertin bildeten einen Winkel des Pronaos, gerade wie die drei Säulen des Jupiter tonans auf dem Forum zu Rom am Fuss des Capitols. Sie zeigen sehr gute Verhältnisse, haben einen feinen Stuck zum Ueberzug und ruhen auf einer Basis von Travertin. Unter dem Tempel und sonst an vielen Stellen sind unterirdische Gänge und auch Substructionen zu bemerken, die Manche für Ruinen von Thermen gehalten haben.

Das jetzige Cora hat noch zwei Stadttheile, den obern und den niedern, und die Einwohner nennen sie daher *Cora a monte* und *Cora a balle* (*valle*). So war es auch im Alterthum. Der untere Theil war die eigentliche Stadt und der obere die Burg. Sie sind jetzt durch ein Olivenwäldchen von einander geschieden. Das, wovon wir bisher sprachen, liegt in der untern Stadt.

Am obern Theil zeigt sich auch ein grosses Stück Mauer von polygonen Stücken. Sie bildet hier drei Winkel oder Vorsprünge, die wie Bastionen und Thürme aussehen.

Die Kirche S. Pietro steht hier auf gleichem Mauerwerk. Die Stelle gewährt eine schöne Ansicht des Landes und Meers von Civita la Vigna bis nach Terracina hin, und über den ganzen Golf der pomptinischen Sümpfe. Die anliegenden Ruinen aber machen die Naturschönheit weniger bemerkbar.

Diese Trümmer gehört dem berühmten Herculestempel, der als ein Muster der dorischen Ordnung aus der vierten Epoche angesehen werden muss. Rafael schätzte diese Ordnung bekanntlich sehr und machte deshalb von diesem Tempel eine Zeichnung, die sich in der Stosch'schen Sammlung befand.

Es stehen noch acht Säulen aus Travertin. Vier befanden sich an der Fronte, und zwei auf jeder Seite. Diese dorischen Säulen sind zu $\frac{1}{3}$ carrelirt und mit Stuck überzogen. Sie tragen noch das Frontispiz des Tempels. Ihr Diameter ist $3\frac{1}{4}$ Palmen am Fuss und $2\frac{4}{6}$ Palmen an dem Capitäl. Ohne Basis und Capitäl sind sie sieben Diameter hoch. Ihre ganze Höhe beträgt $10\frac{10}{12}$ Palmen. Sie haben Fussgestelle, die man nur selten an der alten dorischen Ordnung bemerkt. Die Capitäle zeigen grosse Aehnlichkeit mit den toskanischen, daher sie auch Rafael für toskanische hielt. Von der Mittelhöhe einer Säule zur andern sind zehn Palmen, ihr Intercolumnium ist also fast zwei Diameter. Diese acht Säulen bildeten den Pronaos des Tempels. Die Thüre der Cella ist jetzt zugemauert. Die Pfosten sind von weissem Marmor. Darüber steht folgende Inschrift:

M. MANLIVS. M. F. L. TVRPILIVS. L. F. DVOMVIRES. DE. SENATVS.
SENTENTIA. AEDEM. FACIENDAM. COERAVERVNT. EISDEMQVE. PROBAVERE.

Winckelmann Geschichte d. Kunst Th. III. hat diese zwei Duumvirn bestimmt in die Zeit des K. Tiberius gesetzt. Dieser Angabe scheint aber manches entgegen zu stehen. Zuerst die Orthographie der Inschrift in den Worten *Duomvires coeraverunt eisdem*, statt, *Duumviri curaverunt iidem.* Dieser Schreibart zufolge wären Inschrift und Tempel viel älter und fielen in die erste Zeit der Republik. Ferner ist der Name *M.* (*Marcus*) *Manlius* auffallend: denn *Livius Lib. VII.* 12. erzählt, dass nach der Hinrichtung des Marcus Manlius Capitolinus die Familie Manlius festsetzte, keiner von ihnen sollte künftig mehr den Namen Marcus führen. *Adjectae mortuo notae sunt: publica una .... gentilitia altera, quod gentis Manliae decreto cautum est, ne quis deinde Marcus Manlius vocaretur.* War also dies Familiengesetz der Manlier schon unter K. Tiberius ausser Gebrauch gekommen?

Ueber die Bestimmung des Tempels ist übrigens kein Zweifel. Dort fand man eine Inschrift, die *Volpi Lat. ant. Tom. IV. p.* 140 anführt:

HERCVLI. SACRVM.

In der nahen Kirche S. Pietro steht noch ein schöner vierseitiger Altar, der auf den vier Ecken Widderköpfe hat. Blumengewinde zieren ihn auf allen vier Seiten, zwischen ihnen steht das Bild der Sonne,

gewöhnliches Symbol des kämpfenden Sonnengotts. Creuzer's Symbolik II, 238. ss. 257. 261. IV, 110. ss. Der Altar ist aus der besten Zeit der Kunst, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Tempel.

Pomptinische Städte und Sümpfe.

Ehe wir Cora verlassen, thun wir von der Höhe einen Blick auf die fortlaufende volskische Bergkette und ihre hohen Puncte, wo einst alte Städte standen. Dort gegen Nord-Osten lag Ulubra, das Volsker gründe en und Römer zur Kolonie machten. *Plinius H. N. Lib. III. Livius Lib. IV. Frontin. de colon. II.*

Weiter gen Osten hatte Signia seine Stelle, das jetzt Segni heisst. Es wurde von K. Tarquinius Superbus als eine seiner Hauptfesten gegen die latinischen Völker gegründet, besonders gegen die des Ostens und Südostens, gegen Volsker, Aequer und Herniker. Es sind noch geringe Spuren von einem Tempel des Jupiter Asturius, von Cisternen und sogenannte cyklopische Mauern vorhanden. *Strabo Lib. V. Dionys. Hal. Lib. IV. Livius Lib. I. Frontinus de colon. Lib. III. Mémoires de l'Institut de Fr. An 12. p. 24.*

Rechts davon, am Fuss des M. Lepinus lag Mugilla, eine Stadt der Volsker, von der *Plinius H. N. Lib. III.* spricht.

Südlich von Cora lagen zunächst Norba, Ecetra und Verrugo. Norba wurde für eine uralte von Hercules gegründete Stadt gehalten. Hier bauten die Römer in der ersten Zeit der Republik eine Festung gegen die unbändigen Volsker, wie Tarquin schon zu Signia und Circeji errichtet hatte. Norba ward in den Bürgerkriegen durch Lepidus zerstört. Hier stand auch ein Tempel des Hercules, der als gründender Landesgott in der ganzen volskischen Gebirgsgegend verehrt war. Auch hier finden sich die sogenannten cyklopischen Mauern. *Livius Lib. II. VIII. Appian. de bell. civil. Lib. I.* — Ecetra war auch durch Volsker gegründet und durch Römer zerstört. *Dionys. H. Lib. IV. VIII.*

Weiter gen Süden lag Sulmo, das von dem Phrygier Solymus gegründet ward. *Virgil. Aen. Lib. X.* 517. *IX.* 412. *Plinius H. N. Lib. III.* 5.

Noch weiter in dieser Richtung an dem pomptinischen Gebirgsrand erhob sich Setia, das gleichfalls Hercules gegründet haben soll. Volsker und Albaner, zuletzt Römer bewohnten es. Bei diesen war es wegen seines guten Weins berühmt. Es sind noch Spuren eines Tempels da, der wahrscheinlich auch dem Hercules heilig war. Auch andere Ruinen finden sich noch, aus denen ein ehemaliger Palast, ein Aerarium und ein Forum gemacht worden. *Vellejus Paterculus Lib. I. Plinius H. N. Lib. XIV.* 6.

Dann folgte südlicher, mehr ins Gebirg, Privernum, jetzt Piperno genannt. Volsker gründeten es, und von Römern wurde es zerstört. Ausser einigen Stellen sogenannten cyklopischen Mauerwerks finden sich hier keine Ruinen. *Virgil. Aen. Lib. XI.* 540. *Valer. Maximus Lib. VI.* 2. *Livius Lib. III. V. VIII.*

Am äussersten Landesende auf hoher Stelle schob sich Circeji in's Meer. Es war eine der Festen K. Tarquins gegen Latium und für Rom ein gutes Bollwerk gegen das Meer hin. Zu Homers Zeit bestand hier wohl noch als Insel, was später zur Halbinsel wurde. Daher die Insel der Erzzauberin Circe bei *Homer Odyss.* X. 203. *ss.* und die ganze schöne Dichtung. Noch zur Zeit der Römer bestand da eine Grotte und ein kleiner Tempel der Circe. Creuzer's Symbolik IV, 27. Jährlich zeigten da die Priester als heilige Reliquien ein Stück von Odysseus Schiff und den Becher, woraus er getrunken. — Schon den Alten war hier die Ueppigkeit der Vegetation und der Reichthum an medicinischen Pflanzen auffallend. Es zeigen sich noch einige Stücke von sogenannter cyklopischer Mauer. — Der jetzige Ort heisst S. Felice. *Dionys. H. Lib. IV. Plinius H. N. Lib. II.* 85. *III.* 5. *Diodor. Sicul. Lib. IV.*

Von den Bergen hin, bis hinüber zum Fuss des Albanerberggebiets, wo wir herkamen, breiten sich die pomptinischen Sümpfe hin.

Sie beginnen bei Cisterna, der fünften Poststation von Rom nach Neapel, und endigen bei Terra-

cina. So beträgt ihre Länge 32 Miglien, ihre Breite aber ist verschieden, hier sechs, dort zwölf Miglien. Der Name Ager Pomptinus und Palus Pomptina wird von der grössten und reichsten Stadt hergeleitet, die hier lag, von Pometia. —

Dionys. Hal. Lib. II. sagt, Lacedämonier hätten sich in dieser Gegend angesiedelt und da einen Tempel zum Dienst der Göttin Feronia *) erbaut. Der treffliche Boden, das milde südliche Klima brachte den Bewohnern bald Reichthum und Fülle, und drei und zwanzig blühende Städte erhoben sich. Dahin gehörten auch die nächsten Gebirgsstädte, von denen wir vorhin sprachen, und die Städte der Niederung, die wir hernach anführen werden.

Aber nicht langes Daseyn war ihnen gegönnt. Denn was die Römer mit Zerstörung verschont hatten, das versank durch ein Naturereigniss, von dem wir nichts Näheres wissen, selbst nicht über den Zeitpunct, wo es eintrat. War es eine vulcanische Erscheinung, eine mächtige Erderschütterung, oder ein allmähliches Versinken der Städte in den hohlen

*) Feronia, Freiheitsgöttin. Ihr Tempel am Berg Soracte, oder bei Trebula. *Dionys. Hal. III. 32. cf. Fabretti inscriptt. p.* 452. Feuerproben bei ihrem Heiligthum. Ihr Tempel zu Terracina, wo die Sclaven ihre Freiheit erhielten und ihr Haar zurückliessen. *Livius Lib. XXXII. Servius ad Aen. Lib. VIII.* 564. Man nannte sie auch Proserpina, auch Juno. Auch Ackergöttin heisst sie bei *Isidorus in Glossis, a ferendis arboribus.* Ihr Sohn Herilus mit drei Leibern, König von Präneste. *Virgil. Aen. Lib. VIII.* 564. Creuzer's Symbolik II, 480.

Sumpfboden ohne vulcanische Mitwirkung? — Wir wissen es nicht, und unbegreiflich ist das gänzliche Stillschweigen der Geschichte über dies Ereigniss, von dem nur *Plinius H. N. Lib. III.* 5. im Vorübergehen spricht. Nachdem er bemerkt: *Circeji quondam insula immenso quidem mari circumdata (ut creditur Homero), at nunc planitie. Mirum est, quod hac de re tradere hominum notitiae possumus. — — Quicquid est ergo terrarum praeter decem millia passuum prope ambitus, ad nexum insulae* — so fährt er fort: *Post eum annum accessit Italiae aliud miraculum. A Circejis palus Pomptina est, quem locum viginti trium urbium fuisse Mutianus ter Consul prodidit. etc.*

Wir erfahren, dass im vierten Jahrhundert der Stadt, im Jahr 352, der Ager Pomptinus ein treffliches Ackerland war, nach dem die Römer sehr lüstern schienen. Der römische Senat ernannte fünf Commissarien, um das ganze Gebiet unter das römische Volk zu vertheilen. *Ad quam militiam quo paratior plebes esset, quinque viros Pomptino dividendo creaverunt. Livius Lib. VI.*, und kurz vorher heisst es: *de agro Pomptino ab L. Sicinio tribuno plebis actum ad frequentiorem jam populum nobilioremque ad cupiditatem agri, quam fuerat.* Wenn der ager Pomptinus ohne unmittelbar vorausgegangenen Krieg vertheilt werden sollte, so musste er wohl herrenlos seyn. Der Untergang der Städte wäre also vielleicht zwischen dem K. Tarquinius Superbus und L. Q. Cincinnatus, also zwischen den

Jahren 246 und 350 zu suchen, und geschah wohl allmählich; denn im Jahr 348 finden wir zuletzt noch eine der Städte erwähnt, nämlich Artena, das damals zerstört wurde. *Livius Lib. II.*

Kein Jahrhundert verfloss, so erbaute der Censor Appius Claudius Coecus die Appische Strasse. Schon er fand einen sehr versumpften Boden, musste daher für seinen Strassenbau Canäle ziehen, auch Bogen und Brücken errichten, von denen sich noch jetzt Spuren zeigen. Dies war im Jahr 442 *). Er legte auch das *Forum Appii* an.

Kaum waren hundert Jahre vorüber, so geschah durch Cornel. Cethegus im Jahr 554 der erste Versuch, die immer überhand nehmenden Sümpfe auszutrocknen. Aber Hannibal brach herein, es begann der zweite punische Krieg, der Rom an den Rand des Untergangs brachte; eine Anstrengung und Verblutung folgte der andern, und zuletzt kam gar der Uebel ärgstes, die Bürgerkriege und die Triumvirn. In dieser ganzen Zeit war an grosse Werke

*) Die Via Appia ward im Jahr 442 vom Censor Appius Claudius Coecus angefangen. Sie begann bei der Porta Capena von Rom, lief in gerader Linie zum Albaner Berggebiet hinauf, dann gerade durch die pomptinischen Sümpfe bis nach Capua. K. Trajan liess sie ausbessern und von Capua bis Brundusium fortführen, wo der Haupthafen für Griechenland war. Die Strasse besteht aus grossen Polygonen von Peperin oder Basaltlava und zeigt noch jetzt wohlerhaltene Stellen, wo die Construction bewundernswürdig ist. Daher nannten sie auch die Römer selbst, z. B. *Cicero*, *Regina Viarum*, und *Procopius*, *ia spectatu vdignissima*.

innerer Verwaltung nicht zu denken. Die Ueberschwemmung und Versumpfung des pomptinischen Gebiets nahm indessen durch die zwei und achtzig Jahre bis auf J. Cäsar immer mehr zu, und nur durch kleine Behelfe wurde ihr für den Augenblick gesteuert.

Cäsar hatte auch hinsichtlich der pomptinischen Sümpfe grosse Projecte. Er wollte die Tiber bis nach Anxur (Terracina) leiten und dort in's Meer fallen lassen, um Roms und der Campagna Handel zu heben. Ein ächt römischer Gedanke! Dadurch hätte er auch den Gebirgswassern einen bessern Fall geben und so die pomptinischen Sümpfe leicht austrocknen können. Dies erzählen Plutarch, Suetonius und Dio Cassius einstimmig. Aber Brutus Dolch trat blutig dazwischen.

Nicht so grossartig dachte K. Octavian, wiewohl er thätig an die Austrocknung der Sümpfe ging. Er liess Canäle nach verschiedenen Richtungen graben, besonders den grossen rechts an der Appischen Strasse. Auch K. Nero und Trajan machten zweckmässige Anlagen. Besonders letzterer, als er die Via Appia ausbessern liess.

In dem ersten Jahrhundert des Kaiserthums muss die Luft in den pomptinischen Sümpfen, wenigstens zur Zeit des Winters und des ersten Frühlings, gesund und sehr angenehm gewesen seyn, denn zu den schon vorhandenen kamen neue Landhäuser, so dass die Gegend, besonders am obern Theil links von der Appischen Strasse gegen die Volsker Berge hin zum

fortlaufenden Hesperidengarten umgeschaffen zu seyn schien. Unter den vielen nennen wir nur das Landhaus des Pomponius Atticus in der Gegend von Setia, das der Familie Antonia bei dem Berg, welcher darnach jetzt Antognano heisst, und wo man noch Ruinen sieht, le Grotte del Campo genannt, ferner die Villa Mäcens bei Pontanello, wo noch alte Mauern stehen, und die des K. August nahe beim Palast der Familie Cornelia in der Gegend, die jetzt Maruti heisst. Cicero hatte ein Landgut bei Astura. — Zwar klagt er und später Strabo und Plinius d. Aelt. über die schlechte pomptinische Luft, dies ist aber wohl nur von der Sommers- und Herbstzeit zu verstehen.

Als das Kaiserthum und mit ihm die öffentlichen Arbeiten verfielen, wurden auch die pomptinischen Sümpfe vernachlässigt und ihr Canalbau vergessen. Das Sumpfwasser nahm wieder überhand. Nach Cassiodorus beauftragte Theodorich den Cäcilius Decius im Anfang des sechsten Jahrhunderts, eine neue Austrocknung vorzunehmen, und es scheint dass sie von günstigem Erfolg war. Darüber befindet sich eine Inschrift an der Kathedrale von Terracina.

Unter den Päpsten war Bonifaz VIII. am Ende des dreizehnten Jahrhunderts zuerst auf die Austrocknung der Sümpfe bedacht. Er liess einen grossen Canal graben, und trocknete glücklich den ganzen obern Theil der Sümpfe, links von der Strasse aus. Dies gelang ihm jedoch nicht mit dem untern Theil, weil das Wasser da keinen Fall hat. Die

Canäle füllten sich nach und nach wieder mit stehendem Wasser, und die Versumpfung begann auch wieder am obern Theil.

Nun unterblieben die Arbeiten wieder über ein Jahrhundert. Papst Martin V. aber, aus dem Haus Colonna, liess wieder einen grossen Canal graben, der zum Theil noch unter dem Namen Rio Martino vorhanden ist. Dieser Canal, der zwischen den Jahren 1420 und 1436 entstand, ist so tief und breit und so trefflich gearbeitet, dass Viele ihn für ein antikes Werk gehalten und behauptet haben, der Canal habe lange vor P. Martin Rio Martino geheissen. Der Papst hoffte alles Sumpfwasser in diesen Canal leiten zu können, der Tod liess ihn aber sein Werk nicht vollenden.

Der thätige Papst Sixtus V. nahm die Austrocknung im Jahr 1585 wieder vor, um die Luft zu reinigen und den Boden urbar zu machen. Auch er liess einen grossen Canal ziehen, der noch jetzt Fiume Sisto heisst. Darin sammelte sich auch viel Wasser, das am Fuss des M. Circello in's Meer geleitet wurde. Man benutzte zu der Arbeit die antiken Canäle von Appius Claudius, August und Trajan. Aber die Bogen des neuen Canals waren zu schwach und brachen bald nach Papst Sixtus Tod zusammen, so dass die ganze lange Arbeit unnütz wurde.

Zwei Jahrhunderte hindurch thaten die folgenden Päpste nichts mehr für diese wichtige Landesangelegenheit. Indessen wurde es mit den Sümpfen in jedem Jahr schlimmer. Man beobachtete, überlegte,

stritt; maas und rechnete, aber man baute nicht. Auch scheute man die grossen Kosten, die dazu erforderlich waren.

Endlich kam Papst Pius VI. Lebhaft lag ihm der Wunsch am Herzen, einen so bedeutenden Strich versumpften Landes der Cultur zurückzugeben. Er ging also mit grossem Eifer an die Austrocknung der Pomptinen, und übertrug die Arbeit dem Ingenieur Gätano Rupini. Er leitete alles Fluss- und Sumpfwasser in einen grossen und tiefen Hauptcanal längs der Strasse, und aus diesem bei Torre di Bandino in's Meer. Diese treffliche Arbeit erhielt nach dem Papst den Namen Linea Pia. Nun war der Zustand der Pomptinen wesentlich verbessert. Fast alles Land, das links von der Strasse vorher unter Wasser gestanden hatte und ganz versumpft war, konnte nun angebaut werden. Die Luft wurde gesunder und die alte Via Appia stieg wieder aus ihrem Sumpfgrab. Sie diente nun wieder zur Strasse nach Neapel, während man vorher nur auf unbequemem und gefährlichem Umweg, auf der alten Via Consularis bei Setia und Privernum (Piperno) am Bergrand weg nach Terracina gelangen konnte.

Seit dieser Zeit haben die pomptinischen Sümpfe mit jedem Jahr von dem Grausen verloren, das sie sonst einflösten, sie sind durch eine üppige, reizvolle Vegetation hier und da sogar wieder zum anmuthigen Garten geworden, in dem man selbst im Sommer Stunden und Tage lang ohne Gefahr verweilen kann. (S. Einleitung).

Das ganze Becken der Pomptinen wird von vier Flüsschen durchschnitten, deren Lauf sich von dem Norden der Berge nach dem Westen des Meers richtet. Da der Fall dieser Wasser nicht bedeutend genug ist, so stagniren sie, treten aus und versumpfen das umliegende Land, wenn ihnen durch Canäle nicht der gehörige Ablauf verschafft wird, was durch Papst Pius wenigstens im obern Theil bewirkt worden ist.

Zunächst am Albaner Berggebiet und von diesem kommend fliesst der alte Lanuvius, dessen Ursprung schon der Name bezeichnet. Er verbindet sich mit der Stura oder Astura, und diese läuft bei dem alten gleichnamigen Seeschloss in's Meer.

Ihr zunächst gegen Süden ist der alte Nymphäus, der am Forum Appii vorüber unter der Via Appia weg auch in's Meer geht.

Fast am Fuss der Volsker-Berge fliesst der Ufens, und nahe bei ihm in gleicher Richtung der Amasenus. Zwischen beiden Flüssen hatte Vitiges mit seinen Gothen im Jahr 537. ein festes Lager aufgeschlagen. Bekanntlich konnte er Rom nicht nehmen, weil es Belisar tapfer vertheidigte. Er begnügte sich, die Campagna auf eine schreckliche Art zu verwüsten, besonders aber die Aquäducten und die schönen Monumente längs der Appischen Strasse bis Terracina, um darin Schätze aufzufinden. *Paul. Diacon. Lib. XVII.*

In ganz gerader Richtung von Lanuvium herab bis Anxur zog sich die Appische Strasse in schnur-

gerader Richtung, und der moderne Weg von Norden nach Süden läuft seit P. Pius VI. wieder auf ihr. Nur von Velletri bis Cisterna ist er abweichend.

Unterhalb Cora zog sich von Veliträ die alte Via Consularis durch die kurze Fläche herüber nach Sulmo an den Rand des Volskergebirgs und lief von da bis gen Anxur fort. Tiefer noch lag der Ager Norbanus und die Campi Setini, von Norba und Setia so genannt.

Unter den nach Plinius Angabe versunkenen drei und zwanzig Städten des pomptinischen Gebiets waren auch Artena, Mucamitis, Satricum, Longula, Polusca, Appiolä, Suessa-Pometia und Astura. Nur wenig ist von ihnen bekannt, und ungewiss fast aller Lage.

Artena war eine volskische Stadt, nicht unwahrscheinlich im nordöstlichen Theil der Fläche an der Via Consularis. Hier gewannen die Römer eine bedeutende Schlacht gegen die Volsker im Jahr Roms 348, nach der die Stadt genommen und zerstört wurde. *Livius Lib. IV.* Mucamitis gehörte auch den Volskern. *Plinii H. N. Lib. III.* 5.

Satricum aber gehörte nach Antium. Es ward oft von den Römern erobert und zerstört, zuletzt in den Bürgerkriegen. *Livius Lib. VI.* 22. *VII.* 27. *VIII.* 1. Es ist vielfach in die Geschichte von Antium verflochten, und dort wird seiner mehrmals gedacht werden.

Longula war von Latinern gegründet. *Livius*

Lib. II. Bei dieser Stadt schlug P. Cominius das Heer von Antium im Jahr Roms 261.

Polusca gehörte auch den Latinern an, wiewohl es eine volskische Enclave war. *Dionys. Hal. Lib. VIII. Livius Lib. II.*

Appiolä's Entstehung ist unbekannt, Latiner aber bewohnten es. Die Stadt war so blühend und reich, dass K. Tarquinius Priscus bei deren Eroberung im Jahr 139—145 so grosse Beute machte, dass er davon den Circus Maximus zu Rom bauen konnte.

Suessa-Pometia, eine der reichsten und mächtigsten Volskerstädte lag wahrscheinlich am Fuss der Berge und am Flüsschen Ufens. Von ihr, als der Hauptstadt in der ganzen Niederung, leiten Einige den Namen Ager Pomptinus, Palus Pomptina her. K. Tarquinius Superbus eroberte sie im Jahr 220 oder 230, und machte dabei so unermessliche Beute, dass er mehrere grosse Gebäude davon in Rom errichten und einen Theil zur Erbauung des Jupitertempels auf dem Capitol verwenden konnte. Die Stadt ward aber erst von Appius zerstört.. Jetzt liegt da ein elendes Wirthshaus Mesa genannt, was wohl von dem alten Namen abstammt. Einige Schlachtfelder liegen in der Nähe. Zuerst das, wo K. Tarquinius vor der Einnahme der Stadt ihr Heer schlug. *Dionys. Hal. Lib. IV*; ein anderes, wo die römischen Consuln Virginius und Cassius im Jahr 252 gegen die Volsker siegten. *Livius Lib. II*; und end-

lich das, wo bald darauf Appius einen neuen Sieg über die Volsker davontrug, in dessen Folge die Stadt genommen und zerstört wurde. *Livius Lib. II. Cato in Origg. L. II. Strabo Lib. V. Dionys. Hal. Lib. VI.*

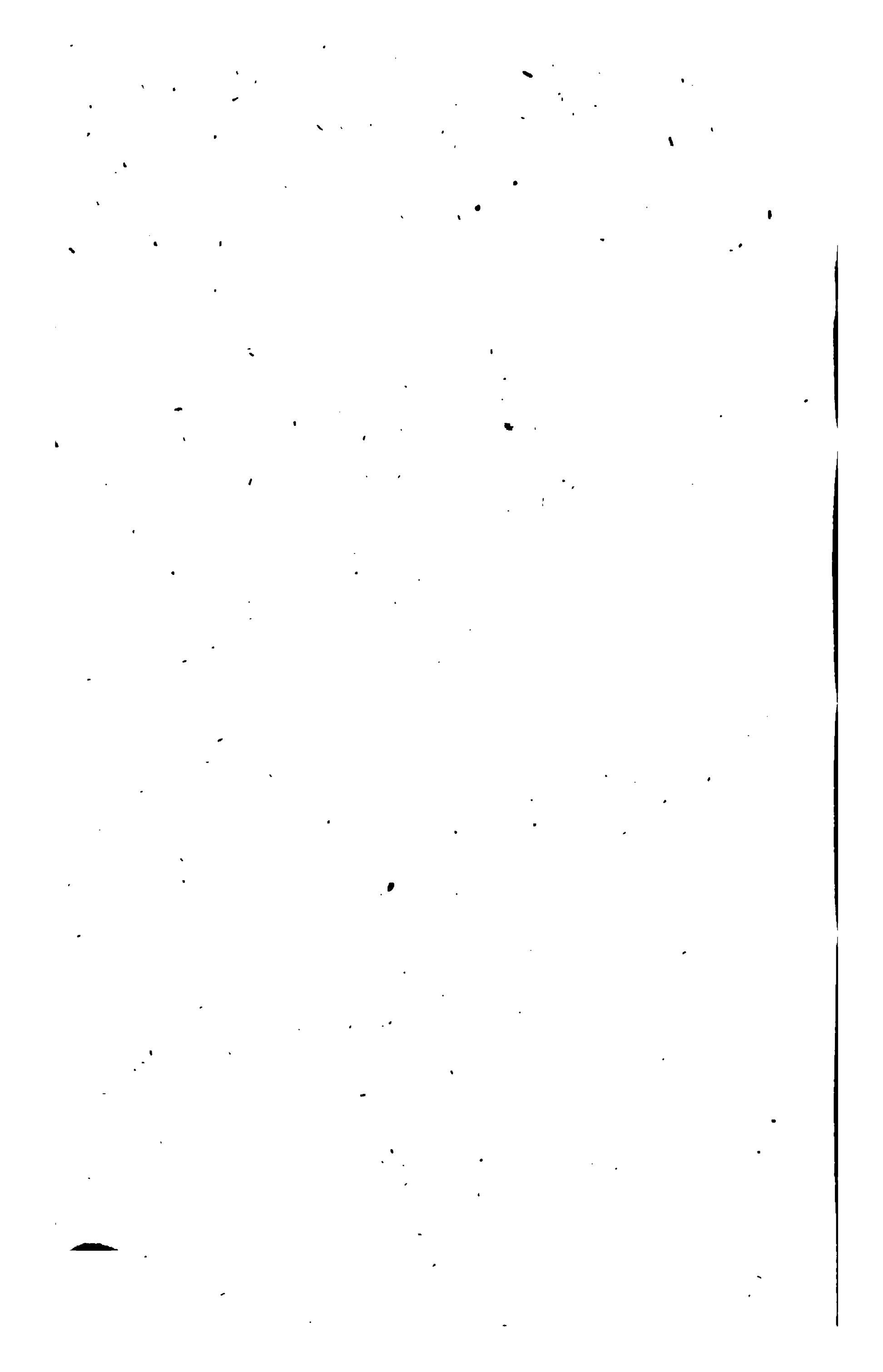
Astura endlich war jünger als alle übrigen Städte, denn es wurde von Römern gegründet. Es lag am tyrrhenischen Meer nahe an der Mündung des gleichnamigen Flusses. Die Stadt hatte ein weit in's Meer ragendes festes Schloss. Nähe dabei hatte Cicero sein Landgut zu Formiä; hier war es auch, wo ihn die Hand des Mörders erreichte. *Cicero epist. fam. Lib. XII. 44. Plutarch. in vita Ciceron. Lib. V. Plinii H. N. Lib. III.* So ist Astura schon von Alters her ein fluchbeladener Ort, besonders aber für uns Deutsche ein Ort des Abscheues. Denn nach der verlorenen Schlacht von Tagliacozzo flüchtete der unglückliche Hohenstaufe Conradin hierher zu einem Frangipani, Herrn von Astura, den er für seinen Freund hielt. Der Elende aber nahm ihn gefangen und lieferte ihn an Carl von Anjou aus.

In der Nähe fliesst die Astura oder Stura in's Meer. An ihren Ufern wagten die Verbündeten von Aricia, Lavinium, Veliträ und andere Volsker noch eine Schlacht gegen die Römer, als diese am Vesuv schon über die grosse latinische Liga gesiegt hatten. Sie unterlagen aber im Jahr 417. *Livius Lib. VIII.* 13.

Fast in der Mitte und auf der linken Seite der Appischen Strasse und am linken Ufer des Nymphäus

lag das Forum Appii, welches der Erbauer der Strasse, Appius Coecus, gründete. Es hatte ein Forum und einen Tempel des Aesculap. Jetzt heisst der Ort la Cavatella oder Casarilla di S. Maria. Man fand hier ehemals schöne Ruinen von antiken Gebäuden, die nun ganz verschwunden sind.

So viel über den alten Ager Pomptinus, seine Städte und Sümpfe.



BOVILLAE.
PAG. LEMONIUS.
SEP. CAECILIAE METELLAE.
FONS ET VALLIS EGERIAE.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius Lib. I. II. VI. VII. XXVI.
Dionys. Hal. Lib. V.
Plutarch. in vita Coriolani.
Ciceronis oratio pro Milone.
— — pro Plancio. 9.
Plinii epist. II. 17.
Festus in v. Lemonia.
Frontinus de colon. III.

Juvenalis. S. III.
Propertius. VI. 1.

Von Albano nach Rom.

An jenen herrlichen Grabmonumenten der Via Appia vorüber, die wir bei Albano näher untersuchten, gelangt man wieder unter die Anhöhe von Castel Gandolfo, das rechts auf dem Saum des Albanersees liegt und von da auf das reizende Land schaut, das unten liegt. Die ganze Höhe von Castel Gandolfo heisst *il pascolare di Castel Gandolfo*. Hier entdeckte man im Jahr 1817 unter dem Peperin des Berges viele Sepulcralgefässe, die in grossen Töpfen standen. Man sieht sie noch bei dem Signor Carnavali zu Albano. Die Stelle, wo man sie fand, und ihre rohe wundersame Gestalt liess zwei ganz verschiedene Meinungen entstehen. Die einen behauptete, diese Gräber und ihre Urnen gehörten in die vorhistorische Zeit, sie stammten aus dem Zeitraume vor oder während der vulcanischen Ausbrüche des Mons Albanus. Andere glaubten darin das Jahrhundert von Totila, so wie die Gestalt und Sitte des Nordens zu erkennen. Zwischen beiden liegt eine lange Reihe von

Jahrtausenden. Der Streit wurde mit Wärme von den Alterthumsforschern geführt. An der Spitze der Parteien standen A. Visconti und der Cav. Tambroni. Aber bisher ward nichts entschieden. Nibby meint, beide Theile hätten sich von ihrer Meinung zu weit führen lassen, und setzt die Entstehung der Gräber in die Mitte des weiten Zeitraums. Die wunderbare und rohe Form der Gräbergefässe, die kleinen Schnallen von Bronze, welche man darin gefunden hat und die den bekannten römischen ähnlich sehen, bestimmen ihn, zu glauben, dass alles aus dem vierten oder fünften Jahrhundert nach der Gründung Roms herstamme, und die Gräber Soldaten, Römern, Volskern oder Galliern, angehörten, die in irgend einem hier vorgefallenen Treffen blieben. Ohne gerade in Nibby's Meinung einzugehen, halten wir doch die vulcanischen Ausbrüche des M. Albanus für unendlich viel älter, als die Kunst Metall zu giessen, die nicht über vier tausend Jahre hinausreicht. Die Ansicht der Gräber selbst in dem Travertinfelsen gewährt übrigens nichts Aufklärendes.

Bovillä.

Von der albanischen Berginsel, an den poetisch erfundenen Ruinen der Poeten-Villen des Ovid und

Statius vorüber, steigt man nun wieder in die Niederung herab und kömmt zur Osterie delle Fratocchie, die viele moderne Alterthumsforscher für die alte Station Bovillä an der Appischen Strasse halten. Wir sind jedoch nicht dieser Meinung. Bei topographischen Bestimmungen verdienen Itinerarien die erste Berücksichtigung. Das Itinerarium von Antonius nennt aber Bovillä gar nicht. Die Peutingersche Charte nennt es Bobellas und setzt es 10 Meilen von Rom. Das *Itinerarium Hierosolymitanum* setzt neun Meilen von Rom auf der Via Appia eine Station, die es ad Nonum nennt. Bovillä lag also wahrscheinlich zwischen der neunten und zehnten Miglie von Rom, an der Stelle der spätern Station ad Nonum. Die Osterie Fratocchie aber liegt nahe an zwölf Miglien von Rom entfernt, vier Miglien vor dem antiken Aricia, das bekanntlich sechzehn Miglien von der Hauptstadt stand. Bovillä war ungefähr zwei Meilen näher bei Rom an der Appischen Strasse, da wo die Gegend voll Ruinen ist. Es war eine Kolonie von Alba Longa: *igitur, regnante Latino Sylvio, coloniae deductae sunt Praeneste . . . Bovillae.* Auch nennen sich die Einwohner selbst auf Inschriften: *Albani Longani Bovillenses.* Aus der Geschichte der Horatier und der Curiatier geht hervor, dass zu den Zeiten des Königs Tullus Hostilius das römische Gebiet sich nicht bis hierher erstreckte, sondern nur fünf Meilen von Rom. Daraus wird wahrscheinlich, dass Bovillä von Alba abhängig blieb, bis dieses zerstört wurde. Hernach kam es zum

römischen Gebiet und trennte sich nur für kurze Zeit davon beim latinischen Bund für die Tarquinier, dem Rom durch die gewonnene Schlacht am Regillersee ein Ende machte. *Dionys. Hal. Lib. V.* — Darauf blieb Bovillä Rom wieder treu und anhänglich; dafür liess es Coriolan verwüsten, als er von Pedum gegen Rom, seine Vaterstadt, zog. Dies erzählt uns *Plutarch. in vita Coriolani.*

Nach dieser Zeit erscheint die Stadt selten mehr in der Geschichte, und selbst was diese von Bovillä sagt, gehört nicht alles diesem Bovillä an, weil auch auf dem Gebiet der Herniker ein gleichnamiger Ort lag. Der bedeutendste Umstand, den die Geschichte von Bovillä aufzuweisen hat, ist der Tod des Clodius, von dem *Cicero in orat. pro Milone* weitläufig spricht. Diesen unruhigen Tribun hatte Milo bei dem Tempel der Bona Dea schwer verwundet. Nur halb lebend wurde er in ein Gasthaus von Bovillä gebracht. Hier aber erreichte ihn Milo und tödtete ihn vollends. Damals war der Ort schon sehr in Verfall, wiewohl er Municipium genannt wird: denn *Cicero* sagt *in orat. pro Plancio c.* 9: *Nisi forte te Lavicana aut Bovillana qut Gabina vicinitas adjuvabat, quibus e municipiis vix jam, qui carnem Latinis petant, inveniuntur.*

In ähnlichem Sinn spricht *Propertius* davon *Lib. IV. eleg.* 1:

Quippe suburbanae parva minus urbe Bovillae,
Et, qui nunc nulli, maxima turba Gabii.

Indessen musste Bovillä doch dies aufrecht erhalten, dass hier die erste Station von Rom auf der Via Appia war. Dies geht auch aus einer alten Inschrift hervor, die *Fabretti inscript. VI.* 463. mittheilt. Dieser zufolge hatte der Ort eine Mauer und lag an der Aqua Albana. Dies letztere ist ein Beweis mehr, dass Bovillä näher bei Rom lag, als die jetzige Osterie Fratocchie.

Bis nach Bovillä kam die Ritterschaft Roms gezogen, als sie die Leiche K. Augusts in die Stadt holte. *A Bovillis equester ordo suscepit, urbique intulit, atque in vestibulo domus collocavit.* Die ganze Kaiserzeit hindurch blieb Bovillä Municipium und erste Station auf der Via Appia. So giebt es die Peutingersche Charte an, und selbst der *Anonym. Ravennat. Lib. IV.* 34: *Item juxta Romam via Appia est civitas, quae dicitur Baviolas, Bovelias.* Mit dieser Stelle aus dem siebenten Jahrhundert schliessen sich alle Angaben über den Ort. In den nächsten Jahrhunderten ward es zerstört, denn im neunten war an seiner Statt schon die Station *ad Nonum*, d. h. bei der neunten Meile, entstanden, wie das *Itinerarium Hierosolymitanum* sagt. — Die Ruinen sind sehr unbestimmt, und es ist gewagt darunter ein Theater und eine griechische Schule anzugeben. In der Nähe liegt die moderne Villa Colonna, wo zwei berühmte Kunstwerke des Alterthums gefunden wurden, die Apotheose des Homer und die *tabula Iliaca* des Capitols.

Erwähnung verdient hier auch der freundliche

Mythus, dass bei Bovillä die Anna Perenna, die gute Nährmutter, kam, um dem von seinen Treibern bedrängten Plebejerhaufen warme Kuchen zu bringen. Creuzer's Symbolik II. 487.

Von hier wechseln wir immer zwischen der alten Appischen Strasse und dem modernen Weg von Albano nach Rom, welcher östlicher läuft, um uns kein interessantes Monument entgehen zu lassen, das an oder zwischen ihnen liegt. Wir meinen aber damit keineswegs die unbestimmten, formlosen Ruinen von Gräbern, Villen und Tempeln, mit denen auch diese Gegend, häufig ohne Grund für die gegebenen Vermuthungen, von poetischen Alterthümlern ausgestattet worden ist.

Auf der modernen Strasse zeigt sich drei Miglien von delle Fratocchie der Bach der Aqua Ferentina, welcher wohl mit der Aqua Albana, deren jene Inschrift von Bovillä gedenkt, eins ist. Fünf Miglien weit steht der Tor di Mezza Via, die erste moderne Poststation von Rom nach Neapel. In der Nähe zeigt sich eine alte Wasserleitung von *opus lateritium*, die ihr Wasser aus dem berühmten Aquäduct des Claudius bekam, der rechts von der Strasse läuft. *Fabretti* hält diese Wasserleitung für die des K. Septimius, jedoch ohne ausreichenden Grund. Denn es war dies ein blosser Nebenaquäduct, der das Wasser quer über die Strasse in die Villa führte, welche nahe an der Appischen Strasse lag.

Pagus Lemonius.

Es zeigt sich hier auf einem Hügel zwischen beiden. Strassen eine solche Menge von Ruinen, dass man wähnt, hier liege eine zerstörte Stadt. Ja, das Volk nennt diesen Trümmerhaufen *Roma vecchia* und glaubt in allem Ernst, dass die alte Stadt sich bis hierher erstreckt habe. Das ist nun freilich sehr irrig und gegen alle Geschichte. Der albanische Alterthumsforscher Ricci hat hingegen einen Tractat *dell' antico Pago Lemonio* geschrieben und darin zu beweisen versucht, dass diese Ruinen einem Flecken des alten Roms angehörten, von dem die Tribus Lemonia ihren Namen habe. Aber seine Gründe für diese Behauptung sind nicht stark. Nur zwei alte Schriftsteller sprechen von diesem Flecken, nämlich *Festus in voce Lemonia*, wo er sagt: *Lemonia tribus a pago Lemonio appellata est, qui est a porta Capena, via Latina*; und *Frontinus de Colon.* Bei diesem sind aber verschiedene Lesarten. Einige haben: *Lemonium oppidum lege Sullana est munitum; iter populo non debetur. Ager ejus ex occupatione tenebatur; postea Nero Caesar tribunis et militibus eum assignavit*; andere aber *Castrimonium oppidum etc.* Aber beide Schriftsteller sagen nichts davon, dass Lemonium gerade hier gelegen habe, wo man jetzt die vielen Ruinen sieht. Ja sie scheinen das Gegentheil auszusprechen: denn zur Zeit des

Festus, der vor K. Aurelian lebte, ging mit der Appischen Strasse auch die Via Latina aus der Porta Capena, deswegen sagte *Festus a porta Capena, via Latina.* Diese Ruinen aber liegen an der Via Appia. Sulla versah den Flecken mit einer Mauer. Unter den vielen Ruinen findet sich jedoch nicht die kleinste Spur von einer Stadtmauer oder von antiker Befestigung. Man hat hier im vorigen Jahrhundert so viel Ausgrabungen und Entdeckungen gemacht: aber keine Inschrift spricht von einem pagus oder oppidum Lemonium. Die Ruinen zeigen alle dieselbe Construction, ausgenommen ein Wasserhaus neben der Appischen Strasse. Wie könnte nun ein ganzer Flecken von demselben *opus lateritium*, mit ganz gleichen Backsteinen erbaut worden seyn? — Weit wahrscheinlicher ist es daher, dass alle die Gebäude, denen diese Ruinen angehören, zu einer Zeit erbaut wurden. —

Diese Trümmer laufen von der modernen Strasse eine halbe Miglie weit nach der Via Appia hin. Zuerst zeigt sich ein antikes Brückchen über den Almo, der zum Theil hier entsteht. Die Brücke hat nur einen Bogen aus Backsteinen, ist sehr solid gebaut, jedoch jetzt ohne Rand und Pflaster. Auf dem Hügel gewahrt man zwei schöne Triclinien, die noch wohl erhalten sind. Eins ist offen nach drei Seiten und diente für die freie Aussicht. Der jüngere Plinius hatte ein ähnliches auf seinem Landgut bei Laurentum, von dem er *Lib. II. epist.* 17. sagt: *Est contra medias cavaedium hilare; mox triclinium*

satis pulchrum, quod in littus excurrit; ac si quando Africo mare impulsum est, fractis jam et novissimis fluctibus leviter adluitur. Undique valvas aut fenestras non minoris valvis habet; atque ita a lateribus, a fronte quasi tria maria prospectat.

Diese Triclinien, die nur an der Rückseite eine Wand hatten, dienten bei den Landhäusern der Alten für den Genuss der Aussicht an heitern Tagen, zur Zeit des Mahls. Das andere Triclinium, dessen Ruinen wir hier sehen, scheint für das unfreundliche Wetter gemacht worden zu seyn, denn es war rund herum geschlossen und hatte nur eine offene Seite. Beide gehörten zu einem Gebäude, das man noch deutlich an den Ruinen sehen kann. Vor dem bedeckten Triclinium zeigen sich noch Spuren einer Art von Amphitheater. Unter andern Trümmern gegen Osten sieht man auch die eines weiten Wasserbehälters, der zwei Abtheilungen hatte. Gegen Westen von hier stehen die Trümmer jenes Aquäducts, der mit dem Wasserbehälter in Verbindung stand. Dicht dabei zeigt sich auch ein alter Brunnen, dessen Form der der Aqua Julia auf dem Esquilin gleicht, welcher den Namen Trophäen des Marius führt. Dieser Brunnen hat übrigens dieselbe Construction wie der sogenannte Circus des Caracalla, nämlich Schichten von Tuffstein wechselnd mit Backsteinen; er stammt daher wohl aus der Verfallzeit der Baukunst. Daneben sieht man auch noch Ruinen aus dem Mittelalter, wo nach herkömmlicher Art aus den Trümmern ein kleines Fort gemacht worden ist.

Mehr westlich zeigen sich Reste von den vielen Gräbern, die an der Appischen Strasse standen und von denen nur wenige näher bei Rom bekannt sind.

In der Richtung gegen Rom und an der Appia liegt ein merkwürdiges Feld. Hier ist der westliche Theil der *fossae Cluiliae*; hier kämpften und fielen die Horatier und Curiatier, hier sind auch ihre Gräber. *Sepulchra extant, quo quisque loco cecidit, duo Romana, uno loco propius Albam, tria Albana Romam versus, sed distantia locis, ut et pugnatum est. Livius Lib. 1. 25.* (s. oben, wo die ganze Stelle des Livius über den Kampf ausgezogen ist).

Nahe bei diesem merkwürdigen Kampf- und Gräberfeld sieht man links von der Appischen Strasse die Ruinen eines länglich viereckigen Bauwerks, das gewöhnlich Campo Ustrino genannt wird. Man bestimmte es der Verbrennung der Todten. Aber dazu hätte man wohl nur eines festgemauerten Flecks bedurft, keines weiten Raums, den ungeheure Quadern von Peperin einfassten, die auf ganz alte Art ohne Kalk oder andere Bindemittel auf einander lagen. Der so fest umzogene Raum hat 340 Fuss in der Länge und 200 Fuss in der Breite. Die Steinmassen sind 6 Fuss lang und 2 Fuss dick. Der ganze Umfang betrug 1080 Fuss. Gestalt und Construction gleichen vollständig jenem Castrum praetorium in Albano, von dem wir oben sprachen. Ein solches ist es auch wahrscheinlich, wohl eins von denen, die nach Livius bei der Annäherung Hannibals bei Rom aufgeschlagen wurden: *Praesidia in arce, in Capitolio,*

in muris, circa urbem, in monte Albano atque arce Tusculana ponuntur. Von der Westseite dieses Castrums steht noch einiges, fast alles an der Südseite; aber die andern Mauern sind ganz zerstört und zeigen nur noch schwache Spuren.

Kehrt man an der Südseite über die Appische Strasse zurück, so befindet man sich wieder unter den Ruinen jener Villa. In der Gegend jener Triclinien zeigen sich die Ruinen von Bädern, an denen die Wassercanäle noch vorhanden sind; dabei steht ein antikes Grab von ausnehmender Grösse, das jedoch am Fuss sehr beschädigt ist. Gegenüber zeigt sich noch ein Wasserbehälter, verschieden von dem obigen. Er gleicht sehr dem von Rom, der unter dem Namen der Sette Sale bei den Titusbädern bekannt ist. Aeusserlich ist dieser Behälter rund, im Innern aber in sieben Corridore oder Gänge getheilt, die wie jene Sette Sale durch kleine Thüren mit einander in Verbindung stehen. Die Wände sind mit einem Ueberzug versehen, der dem Wasser trefflich widerstand.

Von hier wenden wir uns nun zur modernen Strasse zurück.

Eine Miglie nördlicher, als die Osterie delle Campanelle, rechts von der Strasse, steht eine sehr malerische Ruine. Es ist ein altes Grab aus *opus lateritium* mit korinthischen Pilastern versehen. Ohne Grund hat man den Trümmern den Namen *templum Salutis* gegeben.

Zwei Miglien weiter, unter dem Aquäduct der Acqua Felice weg zeigt sich die Via Latina, die auch rechts und links mit Gräbern besetzt ist. Eins davon ist von *opus lateritium*, ähnlich einem viereckigen Thurm und von trefflicher Construction. Der Alterthumsforscher Ficoroni erklärte es zuerst für den Tempel der Fortuna muliebris. Dies ist ihm darauf immer nachgesprochen worden. Dem Gebäude fehlen alle architektonische Erfordernisse eines Tempels, wohl aber vereinigt es alle die eines Grabes. Es ist lange nicht ausgemacht, ob der Tempel dieser Frauen-Fortuna in dieser Gegend stand; war es aber der Fall, so dürfte dessen Ruine eher das kleine Gebäude seyn, das von hier einen Büchsenschuss weit gegen Albano hin liegt. Jenes Grabmal hat rund herum eine Art von Basis, deren Fussboden weisses und schwarzes Mosaik hat, das zum Theil noch vorhanden ist.

Der Tempel der Fortuna muliebris entstand bekanntlich an der Via Latina zum Gedächtniss des Siegs, den Coriolans Mutter Veturia über das Herz ihres Sohns davontrug, als er in der Nähe feindlich gegen Rom gelagert stand. *Non inviderunt laudes suas mulieribus viri Romani. Adeo sine obtrectatione gloriae alienae vivebatur. Monumento quoque quod esset, templum Fortunae muliebri aedificatum dedicatumque est. Livius Lib. II. 40. Plutarch. in vita Coriol.* (s. 1. Theil).

Wir haben oben im 1. Theil bei der Via Labicana davon gesprochen, weil die Fossae Cloeliae sich

östlich bis dahin erstreckten, und wahrscheinlich dort Coriolan von Pedum kommend sein drohendes Lager gegen Rom aufgeschlagen hatte.

Zwischen der Via Latina und Appia liegen noch zwei merkwürdige Schlachtfelder. Zuerst das, wo der Consul M. Popilius Laenas, aus Plebejerstamm, die Gallier schlug, im Jahr 404. *Livius Lib. VII.* 23; und dann die Stelle, wo zwei Tage hindurch die Schlacht zwischen Hannibal und dem Consul Fulvius Flaccus vorfiel. Heftiger Regen mit Hagel hinderte an beiden Tagen den entscheidenden Ausgang der Schlacht. Hannibal aber zog sich nach seinem Lager am Anio, und von da von Rom zurück. Die Schlacht war also der Wendepunct seines Glücks vor Roms Thoren. Im Jahr 539. *Postero die transgressus Anienem Hannibal in aciem omnes copias eduxit, nec Flaccus consulesque certamen detrectavere. Instructis utrinque exercitibus in ejus pugnae casum, in qua urbs Roma victori praemium esset, imber ingens grandine mistus ita utramque aciem turbavit, ut vix armis retentis in castra sese receperint, nullius rei minore, quam hostium, metu. Et postero die eodem loco acies instructas eadem tempestas diremit. Ubi recepissent se in castra, mira serenitas cum tranquillitate oriebatur. In religionem ea res apud Poenos versa est, auditaque vox Hannibalis fertur, „potiundae sibi urbis Romae modo mentem non dari, modo fortunam." Livius Lib. XXVI. 11.*

Grab der Cäcilia Metella.

In der Nähe und sich schon weithin ankündigend steht eins der schönsten Monumente Roms, das Grabmal der Cäcilia Metella. Wir wissen nichts näheres von seiner Bestimmung, als dass es der Frau des Crassus, der Cäcilia Metella errichtet wurde, die eine Tochter des Quintus Metellus Creticus war. Es vereinigt der Bau Schönheit und Anmuth mit grandiosem Charakter, und diese glücklichen Verhältnisse haben das Grabmal zum Muster fast aller spätern Grabmonumente gemacht, die uns von Römern übrig geblieben sind: so z. B. des Grabmals der Plautier am Ponte Lucano, wie wir im ersten Theil bemerkten; ja selbst Hadrians kolossales Mausoleum ist nur eine Nachahmung dieses Monuments in grossem Verhältniss.

Auf einer grossen viereckigen Basis von Travertinquadern, die noch fast ganz in der Erde steckt, erhebt sich ein rundes, thurmartiges Gebäude, das auch aus Travertinstücken trefflich zusammengefügt ist und eine Construction zeigt, die aller Zeiten Bewunderung verdient. Dies runde Gebäude hat 90 Fuss im Durchmesser. Auf der Höhe von ungefähr 60 Fuss läuft ein Fries herum, auf dem Ziegenschädel mit Festons trefflich in Travertin gearbeitet sind. Von diesen Ornamenten hat das Grabmal den gemeinen Namen Capo di Bove erhalten. Ueber dem Fries

zieht sich ein Carnies hin. Ueber beiden zeigt sich eine kurze Fortsetzung der glatten Mauer; dann aber hört das antike auf und es beginnt mittelalterliches Werk, ein Castellaufsatz mit Zinnen. Man kann vermuthen, dass über dem Carnies umlaufende Säulen standen, die eine Kuppel trugen. Dies ist jedoch nur Vermuthung ohne architektonische Spur. Auch das Grabmal der Plautier kann die Vermuthung nicht wahrscheinlicher machen, da es selbst keinen obern Theil hat und gleich der Cäcilia Metella im Mittelalter zum Castell eingerichtet und gebraucht wurde. Nibby äussert darüber keine Meinung, denn er spricht nicht von dem Grab.

In der Mitte des Frieses steht die antike Inschrift:

COECILIAE Q. CRETICI. F. METELLAE.
CRASSI.

Nicht blos die treffliche Construction der Mauern ist an dem Monument zu bewundern, sondern auch ihre Dicke. Mit einem Durchmesser von 30 Fuss bei so geringer Höhe und aus grossen wie zusammengegossenen Quadern gefügt, müssen sie fast aller Zeit trotzen. In der Mitte dieser Mauern ist nur so viel Raum freigelassen, als Sarkophag und Aschenkrug bedurften. Dieser Raum war konisch. Unter P. Paul III. im Jahr 1536. grub man hier den schönen Sarkophag von parischem Marmor aus, welcher jetzt im Hof des Palasts Farnese zu Rom steht.

Aus der schönen Ruhe- und Aschenstätte machten die kleinen Tyrannen Roms im Mittelalter ein Castell, dessen Hauptpunct und Feste das Grabmal

selbst war, während sich darum herum die andern Werke, Bogen, Brücken, Mauern u. s. w. erhoben. Es waren die berüchtigten Gätani, die das Castell erbauten und hier ihr arges Wesen trieben. Der kräftige Papst Sixtus V. liess das Castell als eine treffliche Schutzwehr für die Räuber der Campagna zerstören, und man sieht es jetzt nur noch in zerfallenden Ruinen, während Metella's Grab noch so frisch und wohlerhalten dasteht, als sey es gestern vollendet worden. Sehr anziehend und wahr sind die Worte Childe Harold's IV.

99.

Dort steht ein runder, alter, düstrer (?) Thurm,
Fest wie ein Fort mit seiner Wehr von Stein,
Gleich einem Heer, warf's auch der Schlachten Sturm,
Steht er mit halben Zinnen hier allein.
Zweitausendjähr'ger Epheu hüllt sie ein,
Ein Kranz der Ewigkeit, wo auf und ab
Die grünen Blätter sich schön wogend reih'n. —
Was war der mächt'ge Thurm? Was ward hinab
In seine Gruft gesenkt so tief? — Ein Frauengrab.

100.

Doch deren Gruft ein Palast ist, wer war
Die Todte? — War sie keusch und schön und werth
Des Königs- oder Römerbettes gar?
Zog Feldherr'n und Hero'n ihr Hausesheerd?
Ward einer Tochter Reiz durch sie bescheert?
Wie lebt' und liebt' und starb sie? — War so gross
Sie an dem Ort gepriesen und geehrt,
Wo mindres Trümmer nicht darf modern blos,
Dahin gestellt zu feir'n ein mehr als sterblich Loos?

101.

Liebt' ihren Mann sie, oder liebt' auch den
Der Andern sie? Solch' Frau'n hat Rom selbst in
Der alten Zeit der Sage nach gesehn.
War sie Matrone von Cornelia's Sinn?
Wohl gleich Aegyptens holder Königin?
Ausströmend Freude — oder Feind dem Scherz,
Ergraut in Tugend? Lehnte sie sich hin
Gern an die sanfte Brust, ob klug ihr Schmerz
Floh Liebe ganz? — Denn bald schlägt so, bald so das Herz.

102.

Vielleicht, dass jung sie starb, dass ihres Leids
Gewicht viel schwerer, als das Grabmal war,
Das ihren edeln Staub drückt; ihren Reiz
Mocht' eine Wolk' umzieh'n, ihr Augenpaar
Die Schwermuth, welche sagt das Schicksal wahr,
Das Zeus gewährt der Seinen frühen Tod.
Doch schwebt um sie ein Spätrothsreiz, der klar
Als Hesperus der Todten, zitternd loht
Und ihre bleiche Wang' umspielt wie Herbstlaubs Roth.

103.

Vielleicht starb alt sie — länger lebend, als
Reiz, Freund und Kinder — mit dem Silberweiss
Der langen Locken, die noch allenfalls
Erinnern an den Tag, wo Kunst und Fleiss
Sie schön geflochten; und Neid, Staunen, Preis
Ihr stolzer Schmuck und ihre Schön' erwarb
Von Rom — Doch träumst, mein Geist, du, der blos weiss:
Des reichsten Römers Weib, Metella, starb.
War's Liebe, oder Stolz, was ihr dies Grabmal warb?

104.

Ich weiss nicht was — doch stehend so bei dir,
Scheint's mir, ich kannte deine Todte schon,
Du Grab! — etc.

Quell und Hain der Egeria.

Wenn man von der Appischen Strasse und dem Grabmal rechts abgeht an dem sogenannten Circus des Caracalla vorüber, so gelangt man in ein stilles reizendes Thal mit Quelle, Hain und Nympheum, das auch der Nymphe Egeria geweiht wird, deren wahres Heiligthum wir oben bei Nemi kennen lernten. Ja einer Stelle Juvenals zufolge hält man dies für die ächte Quelle und den Hain, wo K. Numa mit der Nymphe Egeria zusammenkam. Allerdings ist die Lage so passend als reizend, und in Roms Nähe findet sich nach dieser Gegend hin weder Thal noch Quelle, die *Juvenal satyr. III.* meinen kann, wo er sagt, der Aruspex Umbritius sey auf dem Weg nach Cumä aus Rom gereist, jedoch weder auf der Via Latina noch der Via Appia, die allein dahin führten; darauf sey er, Juvenal, mit ihr ins Thal der Egeria hinabgestiegen:

Sed dum tota domus rheda componitur una,
Substitit ad veteres arcus madidamque Capenam:

Hic, ubi nocturnae Numa constituebat amicae.
Nunc sacri fontis nemus etc.
In vallem Egeriae descendimus, et speluncas
Dissimiles veris. Quanto praestantius esset
Numen aquae, viridi si margine clauderet undas
Herba, nec ingenuum violarent marmora to-
phum! etc.

Wahrscheinlich war dies hier eine Nachahmung jener geweihten Stellen bei Nemi, durch die süsse Abgeschiedenheit und den lieblichen Reiz des Orts veranlasst, eine Egerische Stelle. Anfänglich fand sich hier nur die Quelle in einer Grotte des waldigen Hügels, der sich hier dem Thal anschmiegt.

Aber der klare Quell, des Haines Immergrün, der heilige Schatten, aus dem die Sage von K. Numa und der vertrauten Egeria klang, gaben dem Ort etwas Hohes, Geweihtes, und so ward die Quelle für heilig gehalten. In der Folge erbaute man hier ein Nympheum mit Nischen, Marmor und Statuen geziert, ja überfüllt. Von diesen ist noch eine, jedoch sehr verstümmelt übrig geblieben. Es ist aber keine weibliche Statue, sondern das Bild der Quelle, die hier entsteht und nach kurzem Lauf in den Almò fällt, oft auch für den Almo selbst gehalten wird. Sinnreich ist sie dargestellt als liegender Jüngling, denn nur kurz ist des Baches Daseyn. So kann man vereinigen, was Flam. Vacca, Nardini, Echinardi, Montfaucon, Ovid und Juvenal von dem Ort und seinem Dualismus gesagt haben.

Nibby spricht nicht davon, sondern begnügt sich

nur, ihn im Vorbeigehen *pretesa fontana di Egeria* zu nennen. Eine Anführung verdient, was Childe Harold IV. über Quelle und Grotte sagt:

115.

Egeria! süsse Schöpfung, Bild der Ruh'
Für solch ein Herz, das kennt nicht schönern Raum,
Als Deine reine Brust. Bist — warst Du
Einst eine junge Auror' am Himmelssaum,
Wahnsinn'ger Zärtlichkeit Verzweiflungstraum?
Barg Deine Schön' ein irdisches Gefild,
Die dort geliebt ward wie auf Erden kaum
Und zu sehr angebetet? — Welch Gebild
Du seyn magst, schön warst du gedacht, geformt so mild.

116.

Das Moos um Deinen Himmelsquell durchfunkelt
Noch Deiner Wasser grottumwölbter Fluss,
Dess' Antlitz, durch Jahrrunzeln nicht verdunkelt,
Sanft wiederstralt des Raumes Genius.
Den grünen, wilden Rand, wo schritt sein Fuss,
Verunziert Kunst nicht mehr. Wie jetzt das zarte Feucht
Vom Marmor frei, mit lieblichem Erguss
Aus der gespaltnen Statue Grund auffleucht!
Und Farnkraut, Epheu, Blumen rings der Bach umkreucht,

117.

Phantastisch hier verstrickt! Die grünen Höhn
Bekleiden frühe Blüthen, auf dem Grund
Rauscht die schnellseh'nde Eidechs, und — „seyd schön
Willkommen!“ singt der Sommervögel Mund;
Und tausend Blumen fleh'n so frisch, so bunt
Euch, hier zu säumen; sanft vom Wind umhaucht,
Weh'n tanzend sie im farbig schönen Bund;

Das süsse Veilchen scheint, tiefblau geaugt,
Als wenn beim Himmelskuss es seine Farb' einsaugt.

118.

Hier wohntest du in dieser Zauber Mitten,
Egeria, das Himmelsherz verlangend
Nach deines sterblichen Geliebten Tritten;
Und nahte Mitternacht, still, purpurprangend
Mit sternenreichem Baldachin umfangend
Dich, Deinen Liebenden, was sah sie dort?
Gewiss die Grotte war so überhangend
Für einer Göttin Minnegruss, der Ort
Geweiht durch heil'ge Lieb' — als früh'stes Götterwort!

119.

Und eintest, Dein' an seine Brust geschlossen,
Ein himmlisch Du und menschlich Herz; und weil
Die Lieb' hier stirbt in Seufzern, kaum entsprossen,
Ward ihr durch Dich Unsterblichkeit zu Theil?
Schufst Du unsterblich sie, wobst Du solch Heil,
Des Himmels Rein' in diese Erdenlust?
Vertriebst das Gift, abstumpfend nicht den Pfeil,
Des Ueberdrusses all'verzehr'nden Wust,
Und zogst das Todeskraut, den Ekel, aus der Brust?

LATIUM MARITIMUM
SEU ANTIQUISSIMUM.
ANTIUM.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. II. III. V. VI. VII. VIII. XXVII.
Dionys. Halic. Lib. IV. V. VI. VIII. IX.
Polybius III, 22.
Strabo Lib. V.
Plutarch. in vita Coriolani 22.
Cato de origin. I.
Plinii hist. nat. III. 5.
Taciti Ann. XV. 39.
Vellejus Paterculus I.
Suetonius in vita Caligulae. 8. 57.
— — — *Neronis.* 6. 25.
Macrobius de Saturnal. I. 23.
Appianus de bell. civil. I. V.
Frontinus de colon. III.
Procopius de bell. Goth. II. 26. *IV.*

Virgil. Aen. VII. 150.
Horatius I. od. 35.

Latium antiquissimum s. maritimum.

Wir haben schon in der Einleitung bemerkt, dass man unter *Latium antiquissimum* den westlichsten Theil der Campagna vom Meer bis zum Almo verstehe, da wo die Siculer, Laurenter, Rutuler und Antiaten sassen. Der schmale Streif am Meer, der die Städte Antium, Ardea, Lavinium, Laurentum und Ostia begreift, heisst auch Latium maritimum.

Es ist das Dichtungsland Virgils, die Schaubühne für seine Helden, Könige, Götter und Kriege. Wir können dieses Land nicht durchwandeln, ohne häufig auf die Worte des Dichters zurückzukommen.

Da das Ganze ein zusammenhängendes Gebiet ausmacht, so können wir es hier topographisch zusammenfassen. Die Bestimmung der alten Städte ist auch hier nicht sehr schwer, da sie grösstentheils zum Theil ihre alten Namen beibehalten haben.

Hören wir zuerst die Itinerarien.

Das von Antoninus setzt Ostia, Laurentum und Lavinium, jedes sechzehn Meilen weit von Rom:

Ab Urbe
Ostiam m. p. XVI.
Laurentum m. p. XVI.
Lavinium m. p. XVI.

Das Itinerarium Hierosolymitanum hat diese Gegend gar nicht, weil sie ausser seiner Richtung liegt.

Die Peutingersche Charte aber bestimmt die Lage der Küstenstädte folgendermaasen:

Hostis (Ostia) XVI.
Laurento XVI.
Lavinium VI.
Antium XVII.

Die Entfernung der beiden ersten Städte ist von Rom berechnet, die der zwei andern aber von den Nachbarstädten. So liegt Lavinium sechs Meilen von Laurentum, und Antium siebenzehn Meilen von Lavinium.

Plinius hist. nat. Lib. III. 5. setzt die Küstenstädte in folgender Ordnung von Norden nach Süden: *In principio est Ostia, colonia a Romano rege deducta; oppidum Laurentum; lucus Jovis Indigetis; Amnis Numicius; Ardea a Danaë Persei matre condita; dein quondam Aphrodisium; Antium colonia etc.*

Strabo Lib. V. nennt die Städte nach einer andern, weniger klaren Ordnung: denn zuerst spricht er von Ostia, dann von Antium, der Stadt ohne Hafen, zwischen ihnen setzt er Lavinium, dann Laurentum, und jenseits dieser Stadt Ardea.

Der *Anonymus Ravennat. Lib. IV.* 32. wirft

die Städte noch mehr durch einander: denn er setzt Antium, Lavinium, Ostia Tyberina, und *L. V. c.* 2. Antium, Lavinium, Laurento, Ostia Tyberina, Roma, Portum Augusti etc.

Alle diese alten Angaben vereinigt, machen es unzweifelhaft, dass die Seestädte und Orte Latiums vom Norden angefangen in folgender Ordnung lagen: Ostia, Laurentum, Lavinium, der Hain des Jupiter Indigetes, der Fluss Numicus, Ardea, Aphrodisium und Antium.

Nur *Strabo* ist undeutlich in seiner Angabe von Laurentum: denn ihm nach kann man es südlich zwischen Lavinium und Antium, wie nördlich zwischen Ostia und Lavinium setzen. Früher aber sagt Strabo, Laurentum habe bei Ostia gelegen.

Auch alle Stellen Virgils beweisen, dass Laurentum nahe bei der Tiber gewesen sey. Daher kann man die Lage all dieser Städte nach der angegebenen Bestimmung für unzweifelhaft halten. Mehrere davon haben noch ihre alten Namen: so Ostia, Ardea und Antium, das jetzt Anzio heisst; wäre noch Streit, so könnten sie als feste Puncte dienen, um die andern Städte aufzufinden. Denn nach dem angeführten Itinerarium und nach der Peutingerschen Charte lag Laurentum sechzehn Meilen von Rom, und aus dem, was der jüngere Plinius von seiner Villa Laurentina sagt, erhellet auch, dass sie gegen siebzehn Meilen von Rom entfernt war, fast gleich weit wie Ostia. Demnach kann Laurentum passend nur nach Torre Paterno, ungefähr sechs Meilen von Ostia nahe

ans Meer gesetzt werden, da wo man noch jetzt viele Ruinen sieht, unter andern den Aquäduct, der das Wasser dahin führte.

Lavinium lag nach dem Itinerarium auch sechzehn Meilen von Rom und nach der Peutingerschen Charte sechs Meilen von Laurentum. Es konnte also nicht wohl anderswo liegen, als auf der Stelle des modernen Pratica. Dies bestätigen viele Inschriften, die man hier gefunden hat.

Der Fluss Numicus ist bei näherer Bezeichnung leicht in einem Lande zu finden, wo nur wenig fliessende Gewässer vorhanden sind. *Plinius* sagt a. a. O., zwischen Lavinium und Ardea sey er gewesen; viele andere Schriftsteller bestätigen dies. *Virgil* aber *Aen. Lib. VII. v.* 150.

— — — urbem et fines et litora gentis,
Diversi explorant: haec fontis stagna Numici.

nennt ihn eher Bach, denn Fluss, und fügt hinzu, dass er ein stehendes Wasser gebildet habe. Demnach muss man den heutigen Rio torto dafür halten, einen Bach von kurzem Lauf, der bei seinem Ausfluss ins Meer ein stagnirendes Wasser bildet, sich überdies gerade in der Mitte von Ardea und Lavinium befindet *).

*) Sickler's Charte zu seinem *plan topographique* giebt den Numicus unrichtig an: da sind es die vereinigten Gewässer des Emissarius von Nemi (s. oben), *Rivo di Nemi* und des *fosso Re di Tavole*. Dieses Wasser ist stärker, kann nicht wohl Bach heissen und hat kein stagnirendes Wasser. Es ist südlich neben dem Rio torto.

Den Hain des Jupiter Indigetes setzt Plinius vor den Fluss Numicus, und auch *Livius Lib. I.* 2: *Situs est, quemcumque eum dici jus fasque est, super Numicium flumen: Jovem Indigetem appellant* bestätigt dieses. Dieser Hain und Tempel mag also da gelegen haben, wo jetzt die Meierci Campo Selva zwischen Torre del Vajanico und dem Numicus befindlich ist. Dort zeigen sich auch einige Spuren von einem ehemaligen Hain. Jenseits des Numicus und der *campi Jemini* lag das Aphrodisium, ein Flecken, der seinen Namen hatte von dem berühmten Tempel der Venus oder Aphrodite, welcher allen latinischen Völkern hier gemeinschaftlich war. Er lag zwar auf dem Gebiet von Lavinium, das sich hier am Meer hin erstreckte, stand aber unter der Obhut und Fürsorge von Ardea.

Nach diesen Bemerkungen über die Topographie des Landes beginnen wir unsere Wanderung dahin, und zwar zuerst

---

Von Rom nach Antium.

Bis zur Osterie delle Fratocchie in der Nähe des alten Bovillä kennen wir diesen Weg schon aus dem vorigen Abschnitt. Auch von da an, am sogenann-

ten Juturnussee, am Fuss des Albanergebirgs hin bis nach Carroceto zeigt sich ausser den schwachen Spuren einer alten Strasse nichts merkwürdiges.

Reizend aber ist hier der Rückblick auf das ganze Albaner Berg- und Städtegebiet. Da sieht man im Osten Castell Gandolfo, Rocca di Papa, Albano, Aricia, Genzano, Nemi, Lanuvium und Velletri. In der vordersten Bergreihe liegen die Hügel von Savelli, der M. due Torri und Monte Giove; über sie erheben sich der M. Gentile und M. Artemisio; diese aber überragt als herrschendes Haupt der Mons Albanus; rechts gen Südosten erheben sich Cora, Norma, Sermoneta (Sulmo), Setia Piperno (Privernum), Sonnino (Sumnina) auf ihren Bergsitzen, und an sie reiht sich im Süden Terracina und das Cap Circeja.

In Carroceto muss man einen sichern Führer durch den grossen Wald Nettuno nehmen, um sich in dieser höchst ungesunden und unsichern Gegend nicht zu verirren.

Ehe der Wald beginnt, zeigt sich links die Gegend, wo das alte Satricum lag, in dessen Nähe Valerius Corvinus eine Schlacht gegen die Volsker gewann, im Jahr 409. *Livius Lib. VIII.*

Darauf beginnt der Wald Nettuno, der sich bis Anzio, dem alten Antium, hinzieht. Er ist fast zehn Miglien lang und besteht aus dichtem Gebüsch von Eichen- und Oelbäumen. Links liegen auch die vielen Schlachtfelder der Römer gegen die Antiaten und Volsker bei Corioli, desgleichen zwischen Atri-

cum und Antium. Da wo der Wald sich öffnet, sieht man in einiger Entfernung Spuren der alten Stadt; oder vielmehr ihrer Umgebungen.

Geschichte von Antium.

Ueber die Gründung Antiums sind die alten Schriftsteller im Streit. *Dionys. Hal.* sagt *Lib. I*: der Historiker Xenagoras, dessen Werke für uns verloren gingen, erzähle, aus der Umarmung von Ulysses und Circe seyen drei Söhne entsprossen: Romus, Antia und Ardea. Alle drei hätten Städte gegründet und ihnen ihre Namen gegeben, so habe denn Antia die Stadt Antium erbaut. Damit stimmt auch *Stephanus* überein. *Solinus Polyhist. c. VIII* aber nennt den Ascanius als Gründer Antiums: *deinde constitutae ab Ascanio Longa Alba, Fidenae, Antium.* Virgil erwähnt es nirgends, scheint es daher für jünger zu halten, als den Krieg zwischen Aeneas und Turnus. Doch wer wollte in diesem Nebelland der Vorzeit historische Gewissheit suchen? — Immer aber scheint Antiums Gründung kurz nach dem trojanischen Krieg zu fallen.

Antiums entfernte Lage von Rom schützte es lange vor Kriegen mit dieser Stadt. Daher schweigt auch die römische Geschichte davon während der

ersten sechs Könige. Für den Handel aber war es trefflich gelegen und galt als grosser Markt- und Stapelplatz. Daher nennt auch *Dionys. Hal. Lib. VIII.* Antium die berühmteste Stadt des Volskerlandes.

Erst unter K. Tarquinius Superbus wird Antium in Roms Geschichte verflochten. Damals fügte es sich mit der Gebirgsstadt Ecetrum allein unter Tarquins Herrschaft, die alle volskische Städte von sich stiessen, ward so Mitglied des latinischen Bundes und schickte seine Gesandten zum Bundestag nach dem Ferentiner Hain. *Dionys. Hal. Lib. IV.* Vielleicht wurden Antium und Ecetrum durch das Schicksal von Suessa Pometia, der volskischen Schwesterstadt, zu dieser Nachgiebigkeit bewogen: denn diese eroberte und plünderte Tarquinius wegen ihres Widerstandes.

Als die Tarquinier von Rom verjagt waren, benutzte Antium den Augenblick, um sich der römischen Herrschaft zu entziehen. Daher schickte es Hülfstruppen nach Aricia, das damals von Aruns, Porsena's Sohn, heftig angegriffen wurde. *Dionys. Hal. Lib. V.* Kurz vor Aruns Niederlage bei Aricia wird Antium in dem Tractat Roms mit Karthago, also unter dem Consulat des L. Junius Brutus und des Marcus Horatius ausdrücklich genannt, und darin römische Unterthanin geheissen. *Polybii histor. Lib. III. c. 22.*

Die Stadt trat hierauf mit den übrigen kleinen Völkerschaften Latiums in die Liga zur Wiederher-

stellung der Tarquinier zusammen. Aber Antiums Contingent kam, so wie das von Cora und den andern Volskern, nicht zeitig genug an, und indessen war die Schlacht am Regillersee vorgefallen, in der Rom über die Latiner siegte. Nun fügte sich auch Antium wieder und stellte Rom Geisseln zur Bürgschaft künftiger Treue. *Livius Lib. II.* 19, 20.

Bald darauf aber, im Jahr 261, ergriffen die Antiater wieder die Waffen gegen Rom, wurden jedoch geschlagen und in die Flucht getrieben. — Dies hielt sie aber nicht ab, kurz darauf wieder dem benachbarten Corioli zu Hülfe zu kommen, als die Römer davor lagen. Aber wir wissen, dass der junge Held Cajus Marcius, der hernach Coriolanus genannt wurde, in Corioli eindrang und es dadurch eroberte. So waren auch diesmal die Antiater geschlagen, und zogen sich nach ihrer Stadt zurück. *Livius Lib. II.* 33. *ss.* Auch *Dionys. Hal.* erzählt dies Ereigniss *Lib. VI.* — Indessen machten diese kleinen Unfälle Antium nicht muthlos, und es ergriff bald wieder die Waffen gegen Rom, als die andern Volsker sich gegen die Herrin erhoben. Diesmal war vorzüglich ihr Häuptling Attius Tullius und Coriolan selbst daran Schuld: denn er, der indessen Roms Feind geworden war, führte Aequer und Volsker gegen die Vaterstadt. Doch was an den *fossae Cluiliae* nicht Senatoren und Priester ausrichten konnten, das vermochte die bittende Mutter: Coriolan legte die Waffen gegen Rom nieder. *Livius Lib. II.* 38. 40. *ss. Plutarch. in vita Coriolani*

c. 22. Die Aequer und Volsker kehrten jedoch bald unter Attius Tullius auf das römische Gebiet zurück. Aber es entstand Streit zwischen den Verbündeten. Die Aequer wollten nicht unter den Befehlen eines Volskers stehen. Daraus entstand ein so heftiger Kampf zwischen beiden Theilen, dass *Livius L. II. c.* 40. sagt: *Ibi fortuna populi Romani duos hostium exercitus haud minus pernicioso quam pertinaci certamine confecit.*

Der Krieg zwischen Antium und Rom dauerte aber doch mehrere Jahre. Im Jahr 283 schlug der Consul Numitius Priscus die Antiaten und zwang sie, sich in ihre Stadt zurückzuziehen, die damals reich und üppig war. Da wagte er sie aber nicht anzugreifen, sondern begnügte sich fürs erste Ceno wegzunehmen, wo das Arsenal und die Werfte von Antium waren. *Numitius Antium adversus Volscos — profectus. — — Fusi primo proelio hostes, fugaque in urbem Antium, ut tum res erant, opulentissimam, acti. Quam Consul oppugnare non ausus, Cenonem, aliud oppidum, nequaquam tam opulentum, ab Antiatibus cepit. Livius Lib. II.* 63. Weitläufiger erzählt dies *Dionys. Hal. Lib. IX.* wo er unter anderem sagt, Ceno sey nicht allein das Arsenal und die Werfte von Antium, sondern auch ein Hafen für die Corsaren gewesen. Vieh, Sklaven, Waaren und alle Reichthümer seyen dort der Plünderung der römischen Soldaten preis gegeben worden; dort hätte man auch zwei und zwanzig lange Schiffe der Antiater, desgleichen viele Waffen und Schiffsgeräthe

gefunden. Alles dies wäre von den Römern genommen, darauf aber die Häuser, das Arsenal, die Werfte verbrannt und die Mauern ganz geschleift worden. —

Im folgenden Jahre schlug der Consul Titus Quintius die Volsker und Antiater so sehr, dass es ihm nicht schwer wurde, die Stadt nach wenigen Tagen der Belagerung zu nehmen. *Antium et Romanus exercitus ductus; paucos circumsessum dies deditur, nulla oppugnantium nova vi, sed quod jam inde ab infelici pugna castrisque amissis ceciderant animi. Livius Lib. II. in fine.*

Im folgenden Jahre, 285, beschlossen die Römer nach ihrer Gewohnheit eine Kolonie nach Antium zu schicken. T. Quintius, Aulus Virginius und Publius Furius wurden zu Triumvirn ernannt, um das Gebiet unter die Kolonisten zu vertheilen. Aber es fanden sich nicht genug Römer, die als Kolonisten nach Antium gehen wollten. Daher wurden auch Volsker als Kolonisten angenommen. *Livius L. III.* 1. *Dionys. Hal. Lib. IX.*

Als Antium von den Römern genommen wurde, flüchteten sich viele Einwohner zu den Aequern. Im Jahr 288 kehrten sie aber nach Antium zurück. Durch sie wurden die Kolonisten sehr von den Römern abgezogen, und Antium hätte sich wohl feindlich gegen sie erklärt, wenn die Volsker im Jahr 291 nicht vollständig unter Antiums Mauern geschlagen worden wären. *Livius Lib. III.* 8.

Aber im Jahr 347 finden wir die Antiater nicht nur frei von der römischen Herrschaft, sondern

auch als Mittelpunct des Kriegs zwischen den Volskern und Römern. Diese aber siegten auch diesmal über ihre Feinde; deren Gebiet nun verwüstet und geplündert wurde. Aber *Livius* sagt da, wo er von diesem Kriege spricht, *Lib. IV.* 56 sqq. nichts davon, dass auch Antium wiedergenommen worden wäre. So wissen wir auch nichts über den Erfolg des Feldzugs gegen Antium unter dem Militärtribun Lucius Valerius im Jahr 349. So viel ist gewiss, dass die Belagerung Antiums die Römer milder und nachgiebiger gegen die Volsker machte. Daraus, und weil Rom Ruhe brauchte, entstand ein Friede mit den Volskern im Jahr 360. *Livius Lib. V.* 23. Aber er dauerte nicht lange. Denn als die Gallier Rom eingenommen hatten, wollten dies die Volsker benutzen und griffen zu den Waffen, im Jahr 367. Camillus aber erstürmte ihr Lager auf dem M. Marcius bei Lanuvium, setzte es in Brand und schlug die Volsker. *Livius Lib. VI.* 8. Indessen griffen doch die Antiater schon nach einigen Jahren (370) wieder zu den Waffen. Camillus zog gegen sie mit seinem Collegen P. Valerius. Bei Satricum hatten sich viele Volsker gesammelt. Sie wurden auch diesmal geschlagen und mussten sich ergeben. Auch Satricum fiel. Gegen Antium selbst aber konnte Camillus nichts unternehmen, denn ein neuer Krieg gegen Etrurien forderte Roms ganze Kraft. *Caeterum animus ducis rei majori, Antio, imminebat. Id caput Volscorum, eam fuisse originem proximi belli. Sed quia nisi magno apparatu, tormentis*

*machinisque tam valida urbs capi non poterat, relicto ad exercitum collega, Romam est profectus, ut senatum ad excidendum Antium hortaretur. Inter sermonem ejus (credo, rem Antiatem diuturniorem manere, Diis cordi fuisse) legati ab Nepete *) ac Sutrio **) auxilium adversus Etruscos petentes veniunt, brevem occasionem esse ferendi auxilii memorantes. Eo vim Camilli ab Antio fortuna avertit. — — Igitur senatui cum Camillo agi placuit, ut, omisso Antio, bellum Etruscum susciperet. Livius Lib. VI.* 9. — Jedoch dauerte der Krieg mit Antium und den Volskern fort. Zu ihnen schlugen sich hernach noch die Latiner. Das verbündete Heer wurde im Jahr 379 von den Römern wieder bei Satricum besiegt. Die Antiater waren des Kriegs müde, schlossen daher mit den Römern einen Separatfrieden, wiewohl die Latiner sehr dawider wären, weil sie gern den Krieg fortgesetzt hätten. Das feste Antium ergab sich den Römern wieder. *Livius Lib. VI.* 32. 33.

Unbekannt ist, was nun aus Antium unter der erneuerten Herrschaft der Römer ward. Im Jahr 409 wurden die Küsten von Antium sehr durch

*) Nepete war eine der früheren Etruskerstädte, ungefähr 30 M. von Rom, nördlich von Veji. *Livius Lib. VI. Frontinus de Colon. Lib. III. Procopius de bello Goth. Lib. IV.*

**) Sutrium, westlich von Nepete, 28 M. von Rom, soll von Pelasgern gegründet worden seyn. Dort zeigen sich noch Spuren eines in Peperinfelsen gehauenen Theaters. *Cato de origg. — Vell. Paterculus Lib. I. Appianus de bell. civ. Lib. V.*

griechische Piraten beunruhigt: *Praetorem maritimam oram tutari Graecosque arcere litoribus jussit. Et, cum in agrum Pomptinum descendisset, (quia neque in campis congredi nulla cogente re volebat, et prohibendo populationibus, quos rapto vivere necessitas cogeret, satis domari credebat hostem) locum idoneum stativis delegit. — — Cum Graecis a Camillo nulla memorabilis gesta res; nec illi terra, nec Romanus mari bellator erat. Postremo, quum litoribus arcerentur, aqua etiam praeter caetera necessaria usui deficiente, Italiam reliquere. Cujus populi ea, cujusque gentis classis fuerit, nihil certi est. Livius Lib. VII. c.* 25. 26.

Noch in demselben Jahre führten die Antiater wieder eine Kolonie nach Satricum, und kaum waren drei Jahre vergangen, so ergriffen sie abermals die Waffen gegen Rom. Die Behandlung der stolzen, unmenschlichen Herrscherin war dem freien Seevölkchen unausstehlich. Die Antiater und Volsker kämpften diesmal tapferer und hartnäckiger, denn je vorher. Demungeachtet nahmen die Römer Satricum mit Sturm, und die unglückliche Stadt ward zum dritten Mal eingeäschert und zerstört. *Livius Lib. VII. c.* 27.

Im Jahr 414 lagerten sich die Antiater wieder bei Satricum, wurden aber vom Consul Cajus Plautius geschlagen. *Livius Lib. VIII. c.* 1.

Indessen bereiteten sich alle latinischen Völker zu der letzten Anstrengung, zu dem letzten grossen Bund gegen Rom. Es lässt sich denken, dass Antium und die tapfern Volsker dabei nicht die letzten waren und

dass es sich auch nicht so leicht unterwarf, als es der Liga unglücklich ging. Wirklich sammelte Antium ein neues Heer, als der Latinerbund schon am Vesav geschlagen worden war. Dabei waren Veliträ und Aricia. Unglücklicher Weise aber überfiel der Consul Cajus Menenius das verbündete Heer so unerwartet am Fluss Stura, schlug es ganz und nahm Antium. Darauf kam über die Stadt das harte Gericht des berüchtigten Generaldecrets der Siegerin über die eroberten latinischen Städte. Der römische Senat verordnete, dass eine neue Kolonie nach Antium geschickt werden sollte mit der Erlaubniss, dass auch die Antiater daran Theil nehmen könnten; die ganze Flotte wurde Antium genommen, seine Kriegsschiffe nach Rom geführt, oder verbrannt. Mit ihren Schnäbeln aber wurde die Rednerbühne auf dem grossen Forum geziert, das Meer wurde dem Volk untersagt, übrigens ihnen das Bürgerrecht gegeben und ein Municipium aus der Stadt gemacht: *Et Antium nova colonia missa cum eo, ut Antiatibus permitteretur, si et ipsi adscribi coloni vellent. Naves inde longae abactae, interdictumque mari Antiati populo est, et civitas data. — Naves Antiatum partim in navalia Romae subductae, partim incensae, rostrisque earum suggestum, in foro exstructum, adornari placuit; rostraque id templum appellatum. Livius Lib. VIII.* 14. — Auch dieser Zug ächt römischer Tyrannei hat seine Vertheidiger gefunden. „Schiffe und Meer waren ja der Grund und die Ursache von Antiums

Wohlstand, dieser Wohlstand aber gab der Stadt immer neue Kräfte, sich der römischen Herrschaft zu entziehen, also — mussten ihnen Schiffe und Meer entzogen werden. Meer und Schiffe waren auch daran Schuld, dass die Antiater Seeräuberei trieben, worüber man sich so sehr beklagte. Diese aber wollten die Römer lieber für sich üben, und eine fertige Flotte von Triremen zu erhalten, so ohne alle Mühe und Kosten, und dem Nachbar so mit einemmal alle Macht und Kraft zur See zu nehmen, diese Gelegenheit war nicht zu verachten. Wir haben ja in neuerer Zeit ähnliches von den Britten gesehen! — So lässt sich besonders *Dionys. Hal. Lib. VII.* und *IX.* vernehmen, wo er auch erzählt, dass die antiatischen Piraten einmal sicilianische Gesandte, die von Rom in ihr Land zurückkehren wollten, aufgefangen und sie nicht eher wieder losgelassen hätten, als bis Rom ihre Freigebung mit Waffengewalt forderte. Aehnliches sagt *Strabo Lib. V*, wo er auch noch hinzufügt, dass die Antiater selbst nach der letzten Einnahme ihrer Stadt durch die Römer, nachdem ihnen das Meer verschlossen und ihre Schiffe weggeführt waren, doch noch Schifffahrt trieben. Dies geschah wahrscheinlich mit den Fahrzeugen, die gerade ausgelaufen waren, als die Römer Antium einnahmen, und die nun nicht wieder in die Stadt zurückkehrten.

Das römisch gewordene Antium trennte sich nun nicht mehr von der herrschenden Hauptstadt. Daher ward auch sein Gebiet von den eingefallenen Samni-

tern verwüstet wie das andere Küstenland. *Strabo Lib. V.* Im Krieg gegen Hannibal war Antium mit Ostia die einzige Stadt, die von dem allgemeinen Aufgebot ausgenommen war: *Nam et belli terror duplicatus novi hostis in Italiam adventu; et minus juventutis erat, unde scriberent milites. Itaque colonos etiam maritimos, qui sacrosanctam vacationem dicebantur habere, dare milites cogebant. Quibus recusantibus, edixere in diem certam, ut, quo quisque jure vacationem haberet, ad senatum deferret. Ea die hi populi ad senatum venerunt: Ostiensis, Alsiensis, Antias, Anxuras, Minturnensis, Sinuessanus, et ab supero mari Senensis. Cum vacationes suas quisque populus recitaret, nullius, cum in Italia hostis esset, praeter Antiatem Ostiensemque, vacatio observata est, et earum coloniarum juniores jurejurando adacti, supra quadraginta non pernoctaturos se extra moenia coloniae suae, donec hostis in Italia esset. Livius Lib. XXVII.* 38.

So bestand Antium bis zum Ende der Republik. Die Geschichte aber weiss davon nichts anzuführen, als dass es mit Aricia und Lanuvium eins der grossen Kornmagazine Roms war, dass sich daher Marius im Krieg gegen Sylla der Stadt bemächtigte, wobei jedoch nicht gesagt wird, dass sie Schaden gelitten hätte. *Appianus de bell. civil. Lib. I.* — Auch nachher bestand sie noch fort, wie aus vielen Briefen des Cicero an den Atticus hervorgeht.

Nach *Appianus* a. a. O. *Lib. V.* nahm K.

Augustus für seine Kriegsbedürfnisse gegen L. Antonius den Schatz weg, welcher zu Antium im Tempel der Fortuna aufbewahrt wurde.

Strabo, der bald nachher lebte, erzählt *Lib. V.* von Antium, die Stadt, auf Felsen erbaut und ungefähr 260 Stadien von Ostia entfernt, sey noch immer ohne Hafen gewesen, sie habe den römischen Staatsbeamten als Ruhe- und Belustigungsort gedient; deshalb wären hier viel prächtige Wohnungen in der Stadt und auf dem Land erbaut gewesen. Dies zeigt sich auch aus dem Umstand, dass hier bald hinter einander zwei Kaiser geboren wurden, Caligula und Nero. *Suetonius in vita Caligulae c.* 8. spricht erst von dem Streit, der über den Geburtsort Caligula's herrsche, dann fährt er fort: *ego in actis Antii ipsum invenio editum. Sequenda igitur est, quae sola actorum restat et publici instrumenti auctoritas, praesertim, cum Cajus Antium, omnibus semper locis atque secessibus praelatum, non aliter quam natale solum dilexerit, tradaturque, etiam sedem ac domicilium imperii, taedio urbis, transferre eo destinasse.* Bei Nero aber sagt *Suetonius in vita Neronis c.* 6: *Nero natus est Antii post novem menses, quam Tiberius excessit, XVIII. Kalendas Januarias, tantum quod exoriente sole, paene ut radiis prius, quam terra, contingeretur.* Antium war also die Wiege der grössten Kaiser-Ungeheuer, die Rom hatte. Nero liebte seinen Geburtsort sehr, und um ihn noch mehr emporzubringen, legte er noch eine Kolonie an und

erbaute den Hafen wieder, der damals als ein überaus treffliches und kostspieliges Werk angesehen wurde: *Antium coloniam deduxit, adscriptis veteranis e praetorio, additisque, per domicilii translationem, ditissimis primipilarium; ubi et portum operis sumtuosissimi fecit.* Als er von Griechenland zurückkam, zog er durch ein niedergerissenes Stück Mauer in Antium ein, auf einem Wagen, bespannt mit weissen Pferden. *Reversus e Graecia Neapolim, quod in ea primum artem protulerat, albis equis introiit, disjecta parte muri, ut mos hieronicarum est. Simili modo Antium, inde Albanum, inde Romam.* *Suetonius* l. c. c. 25.

Mit Nero's Zeit begann, wenn nicht die freie, doch die goldene Zeit Antiums. Denn nun erhoben sich da Paläste neben Palästen. Es wurde in der wieder aufgerichteten See- und Handelsstadt ein üppiges reiches Leben herrschend, die Künste fanden da eine Lieblingsstätte, Tempel wurden erbaut, glänzende Spiele gefeiert u. s. w. In den Umgebungen wurden neue Villen zu den alten aus der republicanischen Zeit gefügt.

Nero befand sich gerade zu Antium, als der grosse Brand in Rom ausbrach, der die Stadt verheerte. *Nero Antii agens, non ante in urbem regressus est, quam domui ejus, qua palatium et Maecenatis hortos continuaverat, ignis propinquaret. Taciti Annal. Lib. XV.* 39.

Nach Nero's Zeit kömmt nichts wichtiges mehr von Antium vor. Die Stadt blühte durch die ganze

Kaiserzeit fort, und durch ihre von der Heer- und Hauptstrasse entfernte Lage litt sie weniger von den Barbaren, die im V. VI. und VII. Jahrhundert Italien und die Campagna verwüsteten. In *Procopius de bello Gothico* c. 26. sagt bestimmt, dass der Hafen von Antium damals noch häufig besucht wurde. Aber als der Norden aufgehört hatte, seine Völker wie einen Vulcan auszuspeien, da begann der Süden. Die Saracenen kamen verwüstend heran, und besonders im neunten und zehnten Jahrhundert verheerten sie die Küsten des Landes so schrecklich, dass Antium verödet wurde und aufhörte bewohnt zu seyn. Jedoch blieb der Hafen noch in ziemlich gutem Zustand. Aber Papst Alexander VI. liess ihn im Jahr 1496 ganz verschütten, aus Furcht, die Türken möchten darin landen und sich einnisten. Unter Papst Innocenz XII. wurde jedoch im Jahr 1694 wieder ein kleiner Hafen auf der Ostseite des alten gemacht. Dieser ist aber jetzt auch fast ganz ausgefüllt und nur kleinen Fahrzeugen zugänglich.

Im Jahr 1813 landeten hier die Engländer und sprengten die Festungswerke in die Luft, welche jetzt wieder hergestellt sind. Die Bevölkerung des Orts mit der kleinen Garnison und den Galioten beträgt ungefähr — 500 Einwohner.

Heutiges Antium. Alterthümer.

Wie einst, so ist die Lage von Antium noch jetzt sehr reizend, besonders im Winter und im Frühling, wenn die Aria Cattiva nicht herrscht. Die Stadt liegt bei einem Vorgebirg an einem Golf, an dessen Ostseite sich die Insel Astura erhebt, die einst durch Cicero's Villa, sein Formiä, berühmt war. Auf dem Vorgebirg befanden sich in alter Zeit wohl auch Festungswerke.

Die heutige Stadt besteht in wenigen Hütten, in einem kleinen Molo und in einer armseligen Citadelle zur Vertheidigung des Ganzen. Den Molo hat Papst Innocenz XII. erbaut. Der Hafen ist, wie gesagt, sehr klein und trägt nur geringe Barken. Täglich wird er mehr vom Sand angefüllt, da er dem Südwestwind ausgesetzt ist. Er hat an der tiefsten Stelle nicht mehr denn 10 Fuss Wasser.

Im Westen dieses geringen Hafens sieht man noch deutlich die ganze Lage und den Umfang des alten Hafens von Nero. Er ist ein vollständiger Halbzirkel, ungefähr eine halbe Miglie im Durchmesser. Von allen Seiten ist er durch einen Molo vertheidigt. Suetonius hatte daher a. a. O. nicht unrecht, ihn *portum operis sumtuosissimi* zu nennen. Wie sehr er auch verschüttet ist, so hat er doch an manchen Stellen noch 15 bis 20 Fuss Wasser, und

wäre daher mit wenigen Kosten für den Handel tauglich zu machen.

Die Luft ist hier freilich sehr verdorben und besonders im Sommer und Frühherbst giftiger als in Rom selbst, wegen der Nähe der pomptinischen Sümpfe. Dies war im Alterthum nicht immer so: wohl zu einer Zeit der Republik, aber nicht unter den Kaisern. Wie denn Nero und Caligula da geboren wurden, und letzterer sogar am 31. August.

Ausser der Gestalt des alten Hafens zeigen sich östlich von diesem an der Meeresküste noch die Ruinen der alten Stadt. Sie sind trefflich, oft grossartig, aber ihre Bestimmung lässt sich nicht angeben. Sie bestehen in Substructionen von *opus lateritium* und *reticulatum*, deren vorzügliche Construction an die erste Zeit des Kaiserthums erinnert. Viele dienten zu Wasserleitungen und zu Bädern. Man sieht noch Canäle und Fussböden. Es ist wahrscheinlich, wie es durch die Beobachtungen bei Ostia gewiss ist, dass auch hier das Meer vor Alters höher gestanden hat. In einer dieser Ruinen zeigt sich noch ein Stück Fussboden von Mosaik. *Volpi* in seinem *Latium antiquum T. III.* zeigt noch eine Menge Ruinen, die zu seiner Zeit hier gestanden haben sollen. Wir haben aller Bemühungen ungeachtet nichts davon gesehen und Nibby behauptet, sie hätten auch nirgends als in der poëtischen Archäologie Volpi's existirt, weil man jetzt auch nicht die entfernteste Spur davon sehe, von der Zeit an, wo Volpi lebte, bis jetzt aber keine Verwüstungen hier und Zer-

störungen hier vorgefallen seyen, die so grosse Veränderungen hervorbringen, grosse Bau- und Mauerwerke verschwinden lassen und die ganze Gestalt des Orts verändern konnten. — Die deutlichste Ruine ist unterhalb der Erde. Es sind lange, unterirdische Corridors, welche zu Magazinen, vielleicht dem Arsenal, gedient haben.

Antium war eine reiche, glänzende Stadt, voll kaiserlicher Paläste, Tempel und Prachtgebäude. Gäbe die Geschichte nicht davon Kunde, so bewiesen es die herrlichen Kunstsachen, die man hier zu verschiedenen Zeiten ausgegraben hat. Hier ging eins der grössten Meisterstücke der alten Kunst, der Apollo von Belvedere, aus der Erde hervor; eben so der sogenannte Gladiator, welcher ehemals ein Schmuck der Villa Borghese war, und so vieles andere. Hier war auch der berühmte Tempel der Fortuna (*equestris*), an die Horaz seine herrliche Ode Lib. I. 35. richtet:

O Diva, gratum quae regis Antium,
Praesens vel imo tollere de gradu
Mortale corpus, vel superbos
Vertere funeribus triumphos.

Auch in diesem Tempel sprechen Orakel wie zu Präneste. Creuser's Symbolik II. 489. *Monuerunt et Sortes Antiatinae, ut a Cassio caveret. Suetonius in vita Caligulae* c. 57. Wenn diese Fortuna Orakel gab, so bewegte sie sich. Es waren auch mehrere Statuen dieser Göttin in dem Tempel verehrt: *ut vidimus, apud Antium promoveri simulacra*

Fortunarum ad danda responsa. *Macrobius de Saturnal. Lib. I.* 23. Zu Macrobius Zeit stand also der Tempel noch in seinem ganzen Glanz; es ist also wahrscheinlich, dass er nicht eher geschlossen wurde, als bis K. Theodosius die alten Götter aus ihren heitern Häusern verjagte. — Volpi will zu seiner Zeit gewisse Ruinen dieses Fortunentempels an der Küste gesehen haben, die nach der Zeichnung, welche er davon giebt, wahrscheinlich Ruinen des Porticus oder Pronaos waren. Jetzt erblickt man jedoch nichts mehr von diesen Trümmern. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass dieser Tempel dem Meer zugewendet war, der Göttin, die Horaz in jener Ode mit Recht *Dominam aequoris* nennt.

Zu Antium sollen auch noch Tempel der Venus Morpho, des Aeskulap und des Apollo, desgleichen schöne Thermen und ein Circus gestanden haben, in dem die *ludi Circenses* gefeiert wurden. Aber von dem allen sieht man keine Spur.

Bei Antium liegen noch mehrere Villen, die bis auf das letzte Drittheil des vorigen Jahrhunderts benutzt wurden, jetzt aber verlassen stehen und verfallen. Dahin gehört zunächst dem Hafen der Palast Corsini, der unter Papst Clemens XII. gebaut wurde. Ihm folgt der Palast Albani, der mit Säulen von Cippolin oder carystischem Marmor aus dem alten Antium geziert ist. Dann der Palazzo Doria oder Pamfili. Nur dieser wird noch unterhalten und ist bewohnt. Der Palast Costaguti — der nach Einigen eine Villa Cicero's seyn soll — ist ganz in Verfall.

Von Antium nach dem heutigen gegen Ost liegenden Nettuno fährt man in einer halben Stunde über den Golf. Der Landweg erfordert mehr Zeit. Auf der ganzen Strecke zwischen Antium und Nettuno lag die alte Stadt hingebreitet. Dies zeigen die häufigen Ruinen. Auch die Stadt aus Strabo's Zeit, welche nach seiner Aeusserung auf Felsen lag, muss hier ihre Stelle gehabt haben.

An der Küste von Nettuno zeigen sich im Meer die Substructionen des Tempels des Neptun, oder des personificirten Küstenmeeres, von dem das heutige Dorf seinen Namen hat. Creuzer's Symbolik II. 484. ss.

Unweit davon liegt ein Fort aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, gleich dem bei Ostia. Vielleicht stammt es auch aus der Zeit von Papst Julius II. und Alexander VI. — Das Dorf ist auch ganz mittelalterlich. Die Häuser gleichen Hütten, die Strassen sind eng und schmuzig. Wenig besser als jene Hütten sind das Casino Doria und die Casa della Camera. An vielen Stellen sieht man Bruchstücke von allerlei Marmor, von Säulen und Basreliefs, eben so Ruinen von alten Gebäuden.

Merkwürdig ist hier die Tracht des weiblichen Geschlechts. Sie erinnert noch jetzt, wiewohl weniger denn vor hundert Jahren, an die Kleidung der Weiber im Orient und an die Saracenen, die Nettuno anlegten. Die Bevölkerung des Dorfs ist bedeutender, als die zu Antium, denn sie beträgt 1000 Einwohner.

Hier wurde im siebzehnten Jahrhundert der Maler Andrea Sacchi geboren.

Die ganze Gegend bis nach Astura und Satricum hin lag einst voller Villen, von denen nur wenige oder gar keine Spuren mehr vorhanden sind. — Aber von all diesen Villen die Lage zu bestimmen, wie Sickler auf seiner Charte zum *plan topographique*, scheint uns wenigstens nicht nachahmenswerth und eine allzu starke Zumuthung für gläubige Leser.

A R D E A.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius Lib. I. III. IV. XXVII. XXXIX.
Dionys. Hal. Lib. I. V.
Strabo Lib. V.
Plinii hist. nat. XXXV. 3. 10.
Frontinus de colon. II.

Virgil. Aen. VII. 408. 628. XII. 43.
Servius VII. 408.
Ovid. Metam. XIV. 572.

Von Antium nach Ardea.

Von Antium wenden wir uns nördlich gen Ardea. An den Stellen vorüber, wo jetzt furchtbare Oede herrscht, auf dem ganzen Küstenstreif bis zum Aphrodisium hin standen einst schöne Villen. Da hatten Cicero, K. August und Mäcenas ihre Landhäuser, deren Daseyn jetzt keine Spur mehr andeutet.

Von Molette, das in den alten Campi Jemini liegt, führt der Weg über einen der östlich herkommenden Bäche vom Meer ab. Dann kommt der Fosso Re di Tavole, hinter dem die Stelle des alten Ardea am linken Ufer des Rivo di Nemi liegt. Schon von fern zeigen sich die Befestigungen Ardea's auf steiler Höhe.

Geschichte von Ardea.

Ueber die erste Entstehung von Ardea herrschen zweierlei Meinungen. Virgil schreibt sie der Danaë, Acrisius Tochter, zu, *Aen. Lib. VII. v.* 408.

Protinus hinc fuscis tristis dea tollitur alis
Audacis Rutuli ad muros, quam dicitur urbem
Acrisionaeis Danaë fundasse colonis,
Praecipiti delata noto. Locus Ardea quondam
Dictus avis, et nunc magnum manet Ardea nomen.

Und kurz vorher heisst es:

Et Turno, si prima domus repetatur origo,
Inachus Acrisiusque patres, mediaeque Mycenae.

Servius, der Commentator Virgils, sagt dabei: *Danaë, Acrisii regis Argivorum filia, postquam est a Jove vitiata, pater eam intra arcam inclusam praecipitavit in mare. Quae delata ad Italiam, inventa est a piscatore cum Perseo, quem illic enixa fuerat, et oblata regi, qui eam sibi fecit uxorem. Cum qua etiam Ardeam condidit, a quibus Turnum vult originem ducere.* Mit Virgil sind der ältere Plinius und Solinus einstimmig. Anderer Meinung aber ist *Dionys. Hal. Lib. I*: denn er behauptet, Ardea sey von einem jener drei Söhne des Ulysses mit der Circe, von dem Ardea gegründet und nach ihm benannt worden.

Als dritte Meinung kann man noch die poetische Sage *Ovid's Metam. XIV.* 572. anführen, der zufolge Ardea von Aeneas erobert und nach Turnu.

Tod eingeäschert wurde, woraus dann der Vogel entstand, den die Latiner Ardea nannten:

— — *Tandemque Venus victricia nati*
Arma videt, Turnusque cadit, cadit Ardea Turno
Sospite dicta potens, quam postquam barbarus ignis
Abstulit, et tepida latuerunt tecta favilla,
Congerie e media tum primum cognita praepes
Subvolat, et cineres plausis everberat alis.
Et sonus et macies et pallor, et omnia, captam
Quae deceant urbem, nomen quoque mansit in illa
Urbis, et ipsa suis deplangitur Ardea pennis.

In der fernsten Zeit sassen hier Aborigines, Siculer und Sicaner. Kleine Stämme blieben noch von diesen zurück, als die Hauptmasse des Volks nach der trinakrischen Insel übergesetzt war, die von dem eingewanderten Volke den Namen Sicilien erhielt.

Der erste Krieg, den Ardea zu führen hatte, war nach der Sage jener gegen die flüchtigen Teucrer, welche unter Aeneas an Latiums Küste gelandet waren. Dieser Kampf der fremden Ankömmlinge gegen die Eingebornen, gegen König Turnus und seine Rutuler ist der Hauptgegenstand von Virgils Aeneis, von dem auch die Geschichtschreiber *Dionysius* und *Livius* fast gleichlautend sprechen: *Aeneam apud Latinum fuisse in hospitio. Ibi Latinum apud penates Deos domesticum publico adjunxisse foedus, filia Aeneae in matrimonium data. Ea res utique*

wo damals grosse Wohlhabenheit herrschte. *Reditum inde Romam, ubi adversus Rutulos bellum summa vi parabatur. Ardeam Rutuli habebant, gens, ut in ea regione atque in ea aetate, divitiis praepollens; eaque ipsa causa belli fuit, quod rex Romanus, tum ipse ditari, exhaustus magnificentia publicorum operum, tum praeda deliniri popularium animos studebat; praeter aliam superbiam regno infestos, etiam quod se in fabrorum ministeriis ac servili tam diu habitos opere ab rege indignabantur. Tentata res est, si primo impetu capi Ardea posset. Ubi id parum processit, obsidione munitionibusque coepti premi hostes. In iis stativis, ut fit longo magis, quam acri bello, satis liberi commeatus erant, primoribus tamen magis, quam militibus. Livius Lib. I.* 56. 57. *ss.* Tarquinius wollte erst Ardea mit Sturm nehmen; das gelang aber nicht. Darauf wurde es belagert. Diese Belagerung aber wurde ziemlich lässig betrieben, besonders von den Vornehmern. So ward sie denn auch der Untergang der Tarquinier. Denn hier entstand in der Lust des Weins der Streit über den Werth der Weiber, von hier aus eilten Sextus Tarquinius und Collatinus auf beflügelten Pferden nach Rom und nach Collatia zu — Lucretia. Dort aber entstand des Sextus böse Begierde nach der Umarmung und dem Liebesgenuss des schönen keuschen Weibes: *ibi Sextum Tarquinium mala libido Lucretiae per vim stuprandae capit; tum forma, tum spectata castitas incitat. Livius Lib. I.* 57. Was

nun folgte, wissen wir; wir wissen, dass aus des Sextus Verbrechen Lucretia's Tod, sein Tod, so wie die Enthronung und Vertreibung der Tarquinier erfolgte.

Wiewohl nun Ardea Brutus und den Römern die Befreiung von der Belagerung durch Tarquin zu verdanken hatte, so war doch der Wunsch, Roms anwachsende Gewalt über Latium zu brechen, noch stärker, als die Dankbarkeit. Dazu kam, dass der vertriebene König den Latinern volle Unabhängigkeit versprach, um sie zum Kampf für ihn und seine Restauration geneigt zu machen. So schloss sich denn auch Ardea dem Latinerbund für Tarquin gegen Rom an. Aber die Schlacht am See Regillus erfolgte, und auch Ardea theilte das Schicksal des übrigen Latium. *Dionys. Hal. Lib. V.*

Nun zeigte sich die Stadt Rom sehr ergeben; a in dem Streit mit Aricia über ein Stück Gebiet wählten die beiden Parteien Rom sogar zur Austrägalinstanz. Aber wir haben oben bei Aricia's Geschichte gesehen, wie wenig die Römer solchem Vertrauen entsprachen. Denn sie nahmen den streitigen Gebietstheil für sich, was dem Senat zu Rom, welcher der Plebejer Gewalt weichen musste, viel Scham und Kummer gemacht haben soll, wie Livius sagt: *idque non Aricinis Ardeatibusque, quam patribus Romanis, foedius atque acerbius visum. Lib. III. 72.* Dabei beruhigte sich aber Ardea nicht, sondern schickte Gesandte nach Rom, die sich beschweren und erklären mussten, dass sie ohne Aufhebung

dieses ungerechten Spruchs nicht länger mit Rom in Bund und Freundschaft stehen könnten. Der römische Senat stellte ihnen dagegen vor, dass er nicht die Macht habe, Volksbeschlüsse aufzuheben, oder das Volk zu deren Aufhebung zu zwingen; er fügte jedoch die Versicherung bei, dass, wenn sie sich jetzt beruhigen würden, sie auf andere Weise zufrieden gestellt werden sollten: *Legati ab Ardea Romam venerunt, ita de injuria querentes, ut si demeretur ea, in foedere atque amicitia mansuros restituto agro appareret. Ab senatu responsum est, „judicium populi rescindi ab senatu non posse, praeterquam quod nullo nec exemplo, nec jure fieret, concordiae etiam ordinum causa. Si Ardeates sua tempora expectare velint, arbitriumque senatui juvandae injuriae suae permittant, fore, ut postmodum gaudeant se iras moderatos; sciantque, patribus aeque curae fuisse, ne qua injuria in eos oriretur, ac ne orta diuturna esset." Ita legati, quum se rem integram relaturos dixissent, comiter dimissi. Livius Lib. IV. 7.* Die Ardeater waren mit dieser ministeriellen Aeusserung zufrieden, und im folgenden Jahre 311 wurde zwischen Ardea und Rom ein neuer Bundesvertrag geschlossen. Es war ein Glück für die Stadt, denn bald sollte sie Roms mächtiger Hülfe bedürfen, als innere Unruhen und Zwistigkeiten mit äusserem Feinde sie bedrohten. Das Volk war gegen die Vornehmen oder den Adel in Aufstand, und ein schönes Mädchen war davon Ursache. Dies Mädchen von plebejischem

Stamm sollte heirathen, und da sie ausserordentlich reizend war, so wollten sie Patricier und Plebejer. Der Freiersmann aus dem Volk hatte die Vormünder der Jungfrau auf seiner Seite, der Patricier aber ihre Mutter. Wer aber das Mädchen für sich hatte, davon wird nichts berichtet. Von Zank kam man zu Thätlichkeiten, und die Vormünder holten mit Hülfe des Volks das Mädchen aus dem mütterlichen Hause. Den Patriciern kam dies beleidigend vor, sie griffen zu den Waffen, wurden mit den Plebejern handgemein und jagten sie grösstentheils aus der Stadt. Diese aber verwüsteten draussen die Güter der Patricier mit Feuer und Schwert und wendeten sich darauf Hülfe bittend an die Volsker; die Patricier aber baten Rom um Beistand. Die Volsker hatten näher denn die Römer, sie langten also unter Aeq. Clölius vor Ardea an, und schlugen ihr Lager unter den Mauern der Stadt auf. Die Römer zögerten auch nicht mit ihrer Hülfe, und als sie die Ankunft der Volsker erfuhren, lagerten sie sich unter dem Consul M. Geganius ganz still drei Meilen vom Feinde, und in einer Nacht arbeiteten sie so thätig, dass die Volsker sich bei Tages Anbruch ganz von dem römischen Lager umgeben sahen. Dadurch verloren sie alle Unterhaltsmittel, und mussten sich daher ergeben. Die Römer liessen sie durchs Joch gehen und dann nach Hause zurückkehren. Darauf stellten die Römer wieder Ordnung in der Stadt her, und es ist kein Zweifel, dass dabei das schöne Mädchen, Ardea's Helen'a, dem Patricier zu Theil wurde.

Die Schuldigen, welche die Volsker herbeigerufen hatten, wurden zum Theil umgebracht und ihr Gut zum Vortheil der Stadt confiscirt. Auf diese Weise waren die Römer bemüht einen Theil ihrer früheren Schande gegen Ardea abzuwaschen. *Romanus consul Ardeae turbatas seditione res, principibus ejus motus securi percussis, bonisque eorum in publicum Ardeatium redactis, composuit, demtamque injuriam judicii tanto beneficio populi Romani Ardeates credebant. Senatui superesse aliquid ad delendum publicae avaritiae monumentum videbatur.* Livius Lib. IV. 10. Diese ganze Angelegenheit kam aber Rom sehr erwünscht, und es wusste nach hergebrachter Art für sich selbst guten Nutzen daraus zu ziehen. Bewundern muss man, wie fein es dabei zu Werke ging. Noch in demselben Jahr hiess es in Rom, Ardea habe durch die letzten Unruhen einen bedeutenden Theil seiner Einwohner verloren; es sey sehr gut die Bevölkerung, besonders zum Schutz gegen die Volsker, wieder herzustellen, und das könne nur durch eine — Kolonie bewirkt werden. Damit nun die Sache gar keinen bösen Schein habe, ward von Rom festgesetzt, die junge Kolonie sollte grösstentheils aus landeseingebornen Rutulern nebst wenigen Römern gebildet werden; der Senat ging noch weiter, indem er festsetzte, dass zur Dotation dieser Kolonisten kein Gebiet von Ardea, sondern lediglich jener Gebietstheil genommen werden solle, den Rom vor einigen Jahren an sich gerissen hatte. So geschah es auch. Das Gebiet wurde an die neuen Kolonisten

vertheilt, und dadurch ward Ardea — römische Kolonie. *Fabius et Aebutius consules, quo majori gloriae rerum domi forisque gestarum succedere se cernebant (maxime autem memorabilem annum apud finitimos socios hostesque esse, quod Ardeatibus in re praecipiti tanta foret cura subventum), eo impensius, ut delerent prorsus ex animis hominum infamiam judicii, senatusconsultum fecerunt, ut, quoniam civitas Ardeatium intestino tumultu redacta ad paucos esset, coloni eo praesidii causa adversus Volscos scriberentur. Hoc palam relatum in tabulas, ut plebem tribunosque falleret, judicii rescindendi consilium initum. Consenserant autem, ut, multo majore parte Rutulorum colonorum quam Romanorum scripta, nec ager ullus divideretur, nisi is, qui interceptus judicio infami erat, nec ulli prius Romano ibi, quam omnibus Rutulis divisus esset, gleba ulla agri assignaretur. Sic ager ad Ardeates rediit. Triumviri ad coloniam Ardeam deducendam creati, Agrippa Menenius, T. Cloelius Siculus, M. Aebutius Elva, qui per minime populare ministerium agro assignando sociis, quem populus Romanus suum judicasset, quum plebem offendissent, ne primoribus quidem patrum satis accepti, quod nihil gratiae cujusquam dederant; vexationes, ad populum jam die dicta ab tribunis, colonis adscripti remanendo in colonia, quam testem integritatis justitiaeque habebant, vitavere. Livius Lib. IV.* 11.

Die neue Kolonie blieb Rom immer getreu. Als

im Jahr 364 M. Furius Camillus, dieser grosse Römer, von Lucius Apulejus vor Gericht gefordert wurde, da kam er dem Richterspruch durch freiwillige Verbannung zuvor und ging nach Ardea. Dort blieb er bis zum folgenden Jahr. Da zog sich ein Haufen Gallier von dem grossen Heer, das Rom besetzt hielt, auf die Seite gegen Ardea. Camillus bewegte die Einwohner, die Waffen zu ergreifen, überfiel bei Nacht die Gallier in ihrem Lager und erschlug fast alle. Darauf ward er von den Römern zurückgerufen und half ihnen aus tiefer Noth. Es ist wahrscheinlich, dass auch die Ardeater dabei thätig waren.

Als die Latiner im Jahr 415 die grosse Liga gegen Rom bildeten, blieb Ardea den Römern getreu. Darauf schweigt die Geschichte fast anderthalb Jahrhunderte von der Stadt, und es geschieht ihrer nicht eher wieder Erwähnung, als bis zum Jahr 541. Damals, als Hannibal Rom zu vernichten drohte, war Ardea unter den zwölf Kolonien, die in Rom protestirten und versicherten, sie könnten den Consuln weder Soldaten noch Geld liefern: *Triginta tum coloniae populi Romani erant; ex iis duodecim cum omnium legationes Romae essent, negaverunt consulibus, esse, unde milites pecuniamque darent. Eae fuere Ardea, Nepete, Sutrium, Circeji, Alba, Carseoli, Suessa, Cora, Setia, Cales, Narnia, Interamna. Livius Lib. XXVII.* 9. Nun wurden vom römischen Senat alle gütliche Mittel versucht, um die widerstrebenden Kolonien zu ihrer

Pflicht zurückzuführen, aber umsonst. Rom, das nicht kräftig handeln konnte, wie sonst, glaubte sie hierauf damit zu strafen und zu ihrer Pflicht zurückzuführen, dass es sich nicht mehr um sie bekümmerte. So war es denn auch gegen Ardea: *Duodecim aliarum coloniarum, quae detrectaverunt imperium, mentionem fieri patres vetuerunt, neque illos dimitti, neque retineri, neque appellari a consulibus. Ea tacita castigatio maxime ex dignitate populi Romani visa est.* Livius Lib. XXVII. 10. Aber man irrte sich in Rom. Ardea liess sich dadurch nicht rühren. Als aber die Gefahr von Hannibal vorüber war, traten die Römer streng gegen die Kolonien auf und forderten nun auf einmal im Jahr 548 viel mehr an Soldaten und Geld: „*ut consules, magistratus, denosque principes, Nepete, Sutrio, Ardea, Calibus, Alba, Carseolis, Sora, Suessa, Setia, Circejis, Narnia, Interamna* „(*eae namque coloniae in ea caussa erant*) „*Romam excirent; iis imperarent, quantum quaeque earum coloniarum militum plurimum dedisset populo Romano, ex quo hostes in Italia essent, duplicatum ejus summae numerum peditum daret et equites centenos vicenos. Si qua eum numerum equitum explere non posset, pro equite uno tres pedites liceret dare; pedites equitesque quam locupletissimi legerentur mitterenturque, ubicunque extra Italiam supplemento opus esset. Si qui ex iis recusarent, retineri ejus coloniae magistratus legatosque placere; neque, si postularent, senatum dari,*

20*

priusquam imperata fecissent. Stipendium praeterea iis coloniis in millia aeris, asses singulos, imperari exigique quotannis; censumque in iis coloniis agi ex formula ab Romanis censoribus data. Dari autem placere eandem, quam populo Romano, deferrique Romam ab juratis censoribus coloniarum, priusquam magistratu abirent." Livius Lib. XXIX. 15. — Nun wollten zwar die aus den Kolonien nach Rom berufenen Magistratspersonen die Unmöglichkeit der Leistung vorstellen. Der Senat aber hörte sie gar nicht an, und es musste geliefert und gezahlt werden, was befohlen war.

Ardea's Lage und Festigkeit machte es auch den Römern zur sichern Verwahrung von bedeutenden Personen wichtig. So wurde da Minius Cerrinius Campanus gefangen gehalten, der einer der vorzüglichsten Mitschuldigen bei der Verschwörung der Bacchanalien war, wovon *Livius Lib. XXXIX.* 17. 18. erzählt.

Weiter lässt sich von Ardea aus den Zeiten der Republik nichts anführen.

Es muss aber Ardea von da an gesunken und in Verfall gerathen seyn: denn unter den Kaisern liess K. Hadrian eine Kolonie dahin ziehen, um die verödete Stadt wieder aufblühen zu machen. *Ardea, oppidum Imp., Adrianus censiit: iter populo non debetur; ager ejus in lacineis est assignatus. Frontinus de Colon.* Darauf kam der Verfall des Kaiserthums.

Nach *Strabo Lib. V.* war damals schon das hie-

sige Klima sehr ungesund. Es befanden sich daher um die Stadt keine bedeutenden Landhäuser, welche Ardea in jener Zeit hätten aufrecht erhalten können. Die Einfälle der Saracenen im neunten und zehnten Jahrhundert vermehrten auch Ardea's Elend in Verein mit der immer pestartiger werdenden Luft, bis es ein fast unbewohntes Dorf wurde, dem von der uralten reichen Stadt nichts geblieben ist, als der Name und die Mauern.

Heutiges Ardea. Alterthümer.

Strabo Lib. V. sagt, Ardea sey von Rom 160 und vom Meer 70 Stadien entfernt. Dies ergiebt für die erste Entfernung 20 Miglien und für die zweite 9 Miglien. Die Angabe ist aber irrig. Wohl liegt Ardea auf der Via Ardeatina, von Rom ungefähr 20 Miglien, aber vom Meer nur 4 Miglien. Daher muss man für 70 Stadien 30 Stadien lesen.

Hier zeigen sich noch die uralten Festungswerke. Ardea lag auf Felsen von Peperin oder vulcanischem Stein, der rund herum gerade abgehauen ist, um die Festung ganz unzugänglich zu machen. Da wo der

Ferner *Aen. Lib. IX.* 737:

— — non haec dotalis regia Amatae,
Nec muris cohibet patriis media Ardea Turnum.

Und *Lib. XII.* 43:

— — — — miserere parentis
Longaevi, quem nunc moestum patria Ardea longe
Dividit.

LAVINIUM.
FANUM ANNAE PERENNAE.
LACUS TURNI SEU JUTURNAE.

Schriftsteller und Dichter darüber:

Livius Lib. I. VIII.
Dionys. Halic. Lib. I. V. VIII.
Strabo Lib. V.
Plinii hist. nat. II, 17.

Virgil. Aen. I. 6. 262. 274. IV. 4. 9. 20. 31. 236. 421. 500. 634. VI. 84. VII. 82. 150. XII. 133. 192.
Homeri Hymn. in Venerem.
Ovidii Metam. XIV. 599. 770. II. 585.
— Fast. III. 523.
Silius Italicus. VIII. 26.

Von Ardea nach Lavinium.

Unweit von der Höhe von Ardea, an deren Fuss fliesst der Rivo di Nemi, die Fortsetzung jenes aus dem See Nemi geleiteten Wassers. Insgemein hält man das Flüsschen für den alten Numicus, den Grenzfluss der Rutuler, ohne zu bedenken, dass es keine der Eigenschaften hat, die bei dem wahren Numicus zusammentreffen müssen. Auch fliesst dieser Rivo viel zu nahe an der Stadt, um der Grenzfluss des Landes zu seyn. Sickler a. a. O. hält ihn jedoch auch für den alten Numicus und nennt ihn so auf seiner topographischen Charte. —

Südwestlich von Nemi vereinigt sich dieser Bach mit einem grösseren, der den sonderbaren Namen Fosso Re di Tavole führt. Nach ihrer Vereinigung heissen beide Gewässer Fosso dell' Incastro, eine Benennung, die wahrscheinlich von dem alten *Invi* oder *Inui Castrum* herkömmt, das an dem Ausfluss des Wassers ins Meer lag. Sickler a. a. O. setzt dies Castrum fast vier Miglien südlicher gegen Antium hin.

Jenseits des Flüsschens gelangt man in den Wald von Ardea, der wie jener bei Antium aus Steineichen, Oelbäumen und Eichen besteht. Einige Miglien hinter dem Wald zeigen sich Spuren einer antiken Strasse, die nach Lavinium führte. Die Ebene auf der rechten Seite scheint einst ein See und mit Bäumen umgeben gewesen zu seyn. Die Ebene heisst il Prato di S. Antonio. Nibby meint, sie sey ehemals ein See, oder ein durch Kunst hervorgebrachtes Amphitheater gewesen, wo Feste oder grosse Volksversammlungen gehalten wurden.

Darauf gelangt man zum Rutuler Grenzfluss, zum Numicus, von dem *Virgil* an mehreren Stellen spricht, *Aen. Lib. VII.* 150:

— — *Haec fontis stagna Numici*

und *Lib. VII.* 241:

— — *jussisque ingentibus urget Apollo*
Tyrrhenum ad Thybrim, et fontis vada sacra Numici.

und auch *Lib. VII.* 797:

Qui saltus, Tiberine, tuos, sacrumque Numici
Litus arant.

Desgleichen sagt *Ovidius* von ihm *Lib. XIV. Metamorph. v.* 599:

— — *ubi tectus arundine serpit*
In freta flumineis vicina Numicius unda.

Noch jetzt entspricht er all jenen Eigenschaften, wie wir schon oben bemerkten; auch fliesst er in passendem Abstand von Ardea, um dessen Grenzfluss

zu seyn. Er ist ein wahres, natürliches Wasser, das östlich von Cecchina herkömmt, zwischen dieser Meierei und der von Tor Cancellaria. In gewundenem Lauf geht sein Weg durch Oelgehölz und Rohr, das in der wüsten See - Campagna die Ufer der Flüsse bezeichnet. Kurz vor seinem Ausfluss ins Meer bildet der Numicus einen See oder ein stehendes Wasser, auf das *Virgil Aen. Lib. VII.* 150. anspielt.

Das Flüsschen heisst jetzt Rio Torto. Sickler a. a. O. giebt ihm gar keinen Ausfluss ins Meer, sondern lässt es in dem verschlossenen See nahe am Meer endigen.

Jenseits des Rio Torto, nahe dem See und nicht weit von dem modernen Torre del Vajanico, liegt der heilige Hain des Jupiter Indigetes. Livius bezeichnet ihn so: *Secundum inde proelium Latinis, Aeneae etiam ultimum operum mortalium fuit. Situs est, quemcunque eum dici jus fasque est, super Numicium flumen. Lib. I.* 2. — Das Heiligthum des Pater oder Jupiter Indigetes war also zu Ehren des Aeneas, der in der Schlacht am Numicus blieb. Der Wald ist grösstentheils niedergehauen, jedoch sieht man noch Einiges davon bei der Meierei Campo Selva, welcher Name schon darauf hindeutet. — Im Anfang dieses Jahrhunderts hat man hier mehrere alte Bildwerke und Statuen ausgegraben, unter andern auch eine Statue der Venus. Daraus entstand die nicht unwahrscheinliche Meinung, dass hier auch der berühmte Tempel und Hain der Venus befindlich war, von dem die Alten oft sprechen und von

dem. *Strabo Lib. V.* erzählt, dass er zwar auf lavinischem Gebiet, jedoch unter der Obhut und Leitung von Ardea gestanden habe. Wohl konnten Sohn und Mutter hier ein Heiligthum haben, *s. Homeri Hymn. in Venerem.*

Von Campo Selva wendet man sich nördlich, um nach Lavinium, dem heutigen Pratica zu gelangen; ein Weg, der ungefähr drei Miglien beträgt und nichts merkwürdiges darbietet. Aber der Weg auf den Hügel von Pratica ist sehr anmuthig durch die Bäume, die ihn umstehen.

Geschichte von Lavinium.

Schon die cumanische Sibylla sagte:

— — *In regna Lavini*

Dardanidae venient, mitte hanc de pectore curam.

Virgil. Aen. Lib. VI. 84.

Und fast einstimmig mit ihr und der Dichtung erzählen die nebelgrauen Sagen der Vorzeit: die Stadt Lavinium sey von Aeneas zu Ehren seiner Gattin Lavinia gebaut und genannt worden.

Sacra Deosque dabo; socer arma Latinus habeto,
Imperium solemne socer; nova moenia Teucri
Constituent, urbique dabit Lavinia nomen.

Aen. Lib. XII. 192. — So die Geschichtschreiber *Dionys. Hal. Lib. I.* und *Livius Lib. I.* 1. *Oppidum condunt. Aeneas ab nomine uxoris Lavinium appellat.* Eine andere Sage über die Entstehung des Namens berichtet noch *Dionys.* a. a. O. nach griechischen Mythen.

Auch an bedeutungsvollen Wundern fehlte es nicht, die dem Bau vorausgingen. Im nahen Gehölz ist ein Feuer angezündet, da kömmt ein Wolf, der ein Stück trockenen Holzes im Maul trägt, dies wirft er ins Feuer; auch ein Adler fliegt herbei, und mit der Bewegung seiner Flügel nährt er die Flamme. Aber einem neidischen Fuchs ist das nicht recht, er kömmt mit ganz durchnässtem Schwanz heran und versucht durch Besprengung das Feuer auszulöschen. Adler und Wolf aber bleiben Herren, das Feuer brennt fort, und Reinecke muss abziehen. *Dionys. Hal. Lib. I.* Der fromme Aeneas sah darin gute Vorbedeutung für seine Stadt.

Noch zu Dionysius Zeiten sah man auf dem Forum von Lavinium ein Monument dieses Ereignisses: Adler und Wolf in Bronze waren da vorgestellt.

Ueber das Jahr der Erbauung von Lavinium war man damals schon nicht einig. Dionysius meint, es sey wohl am richtigsten, wenn man diese Gründung im zweiten Jahre nach der Zerstörung von Troja annehme. Ilion aber sey nach athenischer Rechnung gefallen am Ende des Sommers, siebenzehn Tage nach dem Sommersolstitium, am 28sten des Monats Thargelion; dies wäre nach unserer Zeitrechnung

1182 vor Chr. Geburt, ungefähr vier Jahrhunderte vor Erbauung Roms. Aeneas schmückte seine Stadt mit Tempeln und andern Gebäuden, die grossentheils zur Zeit von Dionysius noch standen. Darauf starb sein Schwiegervater, König Latinus, und Aeneas folgte ihm in der Regierung der Aborigines. Er musste darauf jenen zweiten Krieg gegen den Rutuler Turnus führen, in dem dieser das Leben verlor. Darauf aber kamen die Etrusker unter ihrem König Mezentius über die Tiber zur Unterstützung der Rutuler herbei. Eine grosse Schlacht fiel am linken Ufer des Numicus vor, aber sie führte nicht zur Entscheidung. Unter den Todten war Aeneas. Ihm errichteten die dankbaren Latiner am Numicus ein Denkmal und weihten es „dem Vater Indigetes, der den Lauf des Flusses lenkt.“ — Mit Dionysius ist die Dichtung Virgils nicht überall gleichlautend, wohl aber *Livius L. 1. c.* 2. (s. die zuletzt oben angeführte Stelle). Nach Aeneas Tod kam Ascanius oder Julus zur Regierung, und verlegte den Sitz der Regierung nach dem neu von ihm auf den Bergen gegründeten Alba Longa, und überliess seiner Stiefmutter Lavinium. Die Ursache davon ist unbekannt: war es der Wunsch, den Sitz der Regierung an einen festern Ort zu gründen? war es Laviniums Uebervölkerung? waren es Misverständnisse mit der Stiefmutter? Livius sagt, es sey wegen Uebervölkerung Laviniums schon dreissig Jahr nach Erbauung dieser Stadt geschehen: *is Ascanius ubicunque et quacunque matre genitus . . . . abundante Lavinii multitu-*

dine, florentem jam (ut tum res erant) atque opulentam urbem matri seu novercae reliquit; novam ipse aliam sub Albano monte condidit, quae ab situ porrectae in dorso urbis Longa Alba appellata. Inter Lavinium et Albam Longam coloniam deductam triginta ferme interfuere anni. Livius Lib. I. 3.

Als Ascanius den Sitz der Regierung von Lavinium nach Alba Longa verlegte, wollte er auch die Götter und Heiligthümer von Troja mit dahin nehmen. Aber einige Wunder, die zur rechten Zeit erfolgten, liessen ihn von diesem Vorhaben abstehen. *Dionys. Hal. Lib. I.*

Nach Lavinia's Tod kam die Stadt wahrscheinlich wieder unter Alba Longa's Hoheit, doch ist dies nirgends klar ausgesprochen.

Nun erscheint Lavinium nicht eher wieder in der Geschichte, als zur Zeit von Romulus und Tatius gemeinschaftlicher Regierung. *Dionys. Hal. Lib. II.* verbreitet sich sehr über die Angelegenheit mit dem König Tatius. Lavinium hatte von den Sabinern mancherlei Unrecht erlitten. Die Stadt schickte deshalb Gesandte nach Rom, um sich zu beschweren und Genugthuung zu fordern. Diese wurde ihr aber nicht von Tatius, vielmehr plünderten die Sabiner die Gesandten auf ihrer Rückkehr nach Lavinium aus und ermordeten sie. Einer neuen Gesandtschaft von Lavinium wurde auch von Tatius keine Gerechtigkeit gegen die Sabiner. Nun nahmen sie sich billig selbst gegen den Tyrannen. Denn als er nach Lavinium kam, um dort zu opfern, erschlugen sie ihn

vor dem Altar." Romulus sah ein, dass dem König Recht widerfahren war, und nahm deshalb an Lavinium keine Rache. Mit einer kleinen Verschiedenheit erzählt auch *Livius* die Geschichte: *Inde non modo commune, sed concors etiam regnum duobus regibus fuit. Post aliquot annos propinqui regis Tatii legatos Laurentium pulsant. Cumque Laurentes jure gentium agerent, apud Tatium gratia suorum et preces plus poterant. Igitur illorum poenam in se vertit. Nam Lavinii, cum ad solenne sacrificium eo venisset, concursu facto, interficitur. Eam rem minus aegre, quam dignum erat, tulisse Romulum ferunt, seu ob infidam societatem regni, seu quia haud injuria caesum credebat. Itaque bello quidem abstinuit. Livius Lib. I.* 13. 14.

Als Alba Longa zerstört worden war, wurde Lavinium ganz unabhängig, und man hört in der Geschichte nichts mehr davon bis zu der unglücklichen Liga der Latiner für die Restauration der Tarquinier. *Dionys. Hal. Lib. V.* Mit ihnen am See Regillus geschlagen, theilte es auch das Loos der latinischen Städte.

Nun hing Lavinium Rom lange und treu an. Ja als Coriolan nach seiner Verweisung aus der Vaterstadt Lavinium, wie andere Rom befreundete Städte Latiums, nehmen wollte, da widerstand es ihm allein, musste sich jedoch zuletzt ergeben. *Dionys. Hal. Lib. VIII.* Lavinium wird hierauf nie mehr als eine Stadt von Wichtigkeit erwähnt, es scheint also schon sein

Verfall begonnen zu haben. Doch trat die Stadt noch zum letzten Bund der Latiner gegen Rom. Aber die Truppen von Lavinium kamen erst nach der verlorenen Schlacht des Bundesheeres an, weshalb der lavinische Prätor Millionius sagte: *Pro paullula via magnam mercedem esse Romanis solvendam.* *Livius Lib. VIII.* 11. Jedoch ergriff Lavinium schon im folgenden Jahre 416 die Waffen wieder gegen Rom, sendete mit Antium und Veliträ Hülfstruppen nach Pedum, ward aber auch da gänzlich geschlagen. *Livius Lib. VIII.* 12. — Empörend hart war gegen Lanuvium das berüchtigte Generaldecret, welches Rom über alle überwundene Städte Latiums schleuderte: *Caeteris Latinis populis connubia commerciaque et concilia inter se ademerunt. Livius Lib. VIII.* 14. Dadurch waren den Bewohnern Ehen, Handel und sogar alle Berathung mit den latinischen Bruder-Völkern untersagt! — Aber Laviniums Unglück hatte sich noch nicht erschöpft. Denn bald kamen die wilden Samniter heran und verwüsteten mit Feuer und Schwert alle Seestädte Latiums. Seit dieser Zeit erhob sich Lavinium nicht mehr. *Strabo* konnte daher *Lib. V.* wohl sagen: zu seiner Zeit — d. h. unter K. Tiberius Regierung — seyen nur noch die Spuren der Stadt übrig gewesen, und es wäre ihr nichts geblieben, als ihre altergraue Berühmtheit, und die heiligen Gebräuche von Aeneas eingeführt.

Denn auf lavinischem Gebiet lag, wie wir schon gehört haben, der Tempel der Venus, bei dem Ardea

Schutz und Leitung übte. Desgleichen ein Vesta-Tempel.

Der Einwohner von Lavinium waren in der Kaiserzeit so wenig geworden, dass man sie mit denen des benachbarten Laurentum verband und nun die Doppelstadt auf des alten Laviniums Stelle *Lauro-Lavinium* nannte. Ausser vielen alten Inschriften, die dies beweisen, sagt es auch *Frontinus de Colon.*, der bekanntlich unter der Kaiserregierung der Antonine lebte: *Laurumlavinium lege et consecratione veteri, nam et ager ejus ab Imperatoribus Vespasiano, Trajano et Hadriano in lacineis est assignatus, iter populo non debetur.* Aus dieser Stelle geht hervor, dass die ganze Bevölkerung in Lavinium vereinigt wurde. Die hier gefundenen Inschriften ergeben denselben Namen und beweisen, dass dies Laurolavinium bis zur Zeit K. Constantins bestanden habe, nach den Antoninen aber zeigt sich keine Spur mehr von Laurentum.

Der jüngere Plinius nennt in seinen Briefen Lib. II. 17. da wo er von seiner laurentinischen Villa spricht, ein Dorf — *vicus*, — das auf der Stelle des alten Laurentum liege. Dies beweist der Zustand von Elend und Verfall der uralten, berühmten Stadt. Nach einer Inschrift, die noch jetzt in Lavinium ist, und die *Cluver. Ital. antica p.* 888 mittheilt, lässt sich die Vereinigung der beiden Städte unter den K. Antoninus Pius setzen. Diese Inschrift, welche die Laurentiner unter eine Statue oder als Inschrift dem K. Antonin. Pius zum Dank für die Wahrung und

Aufrechthaltung ihrer Privilegien setzten, und damit wahrscheinlich die neue Gestaltung ihres Bürgerwesens meinten, diese Inschrift befindet sich hier an der Treppe des Hauses Borghese und heisst:

DIVO. ANTONINO. AVG.
SENATVS. POPVLVSQVE. LAVRENS
QVOD PRIVILEGIA. EORVM. NON.
MODO. CVSTODIERIT. SED ETIAM
AMPLIAVERIT. CVRATORE
M. ANNIO. SABINO. LIBONE. CV
CVRANTIBVS. TI. IVLIO NEPOTIANO
ET. P. AEMILIO. EGNATIANO. PRAET.
II. QQ. LAVRENTIVM

Cluver. l. c. hat übrigens diese Inschrift nicht richtig gegeben, und die obige ist an drei Stellen nach dem Original zu Lavinium verbessert.

Dies Lauro-Lavinium bestand noch unter dem K. Galerius Maximinianus, was eine andere Inschrift beweist, die links an dem Platz von Pratica steht:

D. N. GALERIO. VAL
MAXIMIANO
FORTISSIMO. AC
BEATISSIMO. CAES
PRINCIPI. IVVENTVTIS
IVN. PRISCILIANVS. MAXIMVS
V. C. CVR. LAVR. LAV
DIC. N. M. EIVS

Ja, noch unter Kaiser Thedosius war die Stadt bevölkert. Dies ergiebt sich aus folgender Stelle: *Caecilianum virum honestum Laurentium Lavinatium defensorem susceptum commendat officium. Symmachi epp. Lib. I. 71.*

Von hier an fehlte alle weitere Kunde von der Stadt. Wahrscheinlich ist, dass sie durch die Einfälle und Verwüstungen der Saracenen im neunten und zehnten Jahrhundert nebst den andern Städten der römischen Maremna von Terracina bis Ostia ganz eingeäschert und zerstört wurde, die Einwohner aber als Sklaven fortgeschleppt worden sind.

Von diesen furchtbaren Jahrhunderten schreibt sich die Entvölkerung und das Elend der ganzen See-Campagna her.

In neuerer Zeit bildete sich auf den Trümmern des alten Lavinium und des spätern Lauro-Lavinium das Dorf Pratica. An den geraden Linien, der Regelmässigkeit der Strassen und der Construction der Häuser kann man sehen, dass die Anlage des Dorfs nicht über das funfzehnte Jahrhundert hinausreicht.

Nibby, der sonst nicht in die etymologischen Bull's der römischen Alterthümler verfällt, glaubt doch, dass der heutige Name Pratica von der Nachbarschaft des Pater Indigetes herkomme! —

Heutiges Lavinium. Alterthümer.

Das jetzige Dorf Pratica aus dem funfzehnten Jahrhundert zeigt überall nur moderne Construction. Es liegt aber auf dem alten Hügel von Lavinium.

An diesem Hügel zeigen sich noch die Höhlen, woraus man die Steine zum Bau der alten Stadt nahm, und die dann vielleicht zu Gräbern dienten. Jetzt ist das Dorf im Besitz der Fürsten Borghese. Das Haus des Fürsten, welches man den Palazzo baronale nennt, hat einen Thurm, der eine weite Aussicht gewährt. In diesem Palazzo befindet sich die oben angeführte Inschrift zu Ehren des K. Antoninus Pius. Rund um den Platz sind mehrere Inschriften aufgestellt, die aber alle nur auf das Lauro-Lavinium Bezug haben, demnach jünger sind als die Regierung Antonins. Drei andere Inschriften gehören in die Zeit des K. Galerius Maximinianus. Eine davon führten wir oben an. Es scheint, dass dieser Kaiser der Stadt irgend eine ausgezeichnete Gunst erwiesen hat, und dass man ihm deshalb so viele Inschriften weihte.

Auch im Dorf sieht man noch in den Mauern und sonst eine Menge von antiken Bruchstücken, die an die alte Stadt und an die Sagenzeit erinnern, in der Lanuvium entstand und von der Dichtung gefeiert ward.

Ausser der angeführten Stelle *Aen. Lib. VI.* 84 und *Lib. XII.* 192. gedenkt Virgil noch manchmal des Landes und der Stadt. So *Aen. Lib. I.* 1.

Arma virumque cano, Trojae qui primus ab oris
Italiam, fato profugus, Lavinia venit
Litora — —

und *Lib. I.* 258.

— Cernes urbem et promissa Lavini
Moenia etc.

und *Lib. I.* 270.

— — *regnumque ab sede Lavini*
Transferet, et Longam multa vi muniet Albam.
und endlich *Lib. IV.* 236.

Nec prolem Ausoniam et Lavinia respicit arva?

Umgegend von Lavinium. Fanum Annae Perennae.

Längs des Wegs, der von Lavinium nordöstlich führt, zeigen sich rechts Spuren des alten Aquäducts, der das Wasser nach Lavinium leitete. Die Ruinen sind von *opus lateritium.* Dann beginnt der Wald von Lavinium, der dicht und schattig von Steineichen, Oelbäumen, Eichen und andern Bäumen gebildet ist, wie jener Wald bei Antium. Von hier wenden wir uns rechts gegen das Ufer des Numicus hin.

Hier stand wahrscheinlich das *Fanum Annae Perennae*, von dem *Ovid. Fast. Lib. III.* 647. *ss.* singt:

Corniger hanc cupidis rapuisse Numicius undis
Creditur, et stagnis occuluisse suis.

und weiter unten:

Ventum erat ad ripas, inerant vestigia ripis.
Sustinuit tacitas conscius amnis aquas.
Ipsa loqui vita est; placidi sum Nympha Numici:
Amne perenne latens Anna Perenna vocor.

Eben so sagt *Silius Ital. Lib. VIII. v. 28. ss.*

Namque hac accitam stagnis Laurentibus Annam
Affatur voce, et blandis hortatibus implet.

und *v. 179. ss.*

Haud procul hinc parvo descendens fonte Numicus
Labitur et leni per valles volvitur amne.

. . . .

Anna novis somno excutitur perterrita visis,
Itque timor totos gelido sudore per artus.

. . . .

Donec arenoso, sic fama, Numicius illam
Suscepit gremio, vitreisque abscondidit antris.

So auch *Virgil. Aen. Lib. IV.* 4. 9. 20. 31. 421. 500. und 634. — Dies *Fanum Annae Perennae* muss an dem Numicus gelegen haben, und nicht bei Petronella, was mehr denn zwei Miglien von dem Fluss entfernt ist, da der ganze Mythus sagt, dass diese Schwester der Dido im Numicus verschwunden sey *).

Mehr östlich lag wahrscheinlich das uralte Pomonal, oder der heilige Hain der Pomona. *Ovid. Metamorph. XIV.* 770.

*) *Anna Perenna.* Verschiedene Mythen (Bei *Ovid. Fast. III.* 523. *ss. Virgil. Aen. Lib. IV.* 9. 421. 500. *Sil.*

Noch weiter in dieser Richtung über die alte Via Ardeatina weg zeigt sich ein Schwefelwasser, die Solfatara di Altieri, welche im Sommer fast ganz austrocknet. Rund umher ist die Erde sehr schwefelhaltig. Die Ebene aber, worin diese Solfatara sich befindet, umgeben rund herum angenehme ma-

Ital. VIII. 79). Sie ward von den Römern eben so wohl in die griechische Göttermythologie verflochten, als in die Genealogie nationaler Heroen. Ihr Verhältniss zum Mars, zum Aeneas. Der Schlüssel zu allen diesen Mythen liegt in ihrem Fest, den 15. März, in den dabei üblichen Gebräuchen und Formeln. Es war ein Jahres- und Frühlingsfest. Die dabei gesungenen Lieder hatten ganz den freien Ton orgiastischer Festgesänge. Es war eine Feier des mit dem Frühling neugewonnenen Jahres, man betete dabei zur *Anna Perenna: ut annare perennareque commode liceat (Macrob. Sat. I. 12.)* „dass man froh und gesund das neue Jahr durchleben möge." Dieses frische neue und dauernde Jahr war eben jene Anna selbst. Es war eine Personification des alten Mondenjahrs. Darum heisst sie auch selbst der Mond. Sie war die Führerin der Monden, zugleich aber die Beherrscherin der feuchten Sphäre; daher sie ewig im Flusse Numicus liegt, und immer und immer mit ihm dahin fliesset. Sie ist der Fluss der Monden, Jahre und Zeiten selber. Daher die Becherzählung bei den Neujahrswünschen an ihrem Fest. Daher ihr Tod in den Wellen. Sie ist die Jungfrau an Mytha's Grabe, die so lange dort liegt,

„als das Wasser noch fliesst, als blühen werden die Bäume."

Ja sie giebt selbst Blüthen und Früchte. Sie lässt die Saaten spriessen. Das Getreide (*Annona*) stehet zuerst unter ihrer Obhut. Sie ist die Nährmutter, die gute Mutter vom Berge, die dem von seinen Treibern bedrängten Plebejerhaufen bei Bovillä die warmen Kuchen bringt. Alle guten Gaben kommen von ihr, und auch die Freiheit. — Creuzer's Symbolik, II. 486. ss.

lerische Hügel. Dieser Schwefelheerd und die rund herum liegenden Hügel weisen auf das frühere Daseyn eines Vulcans hin, dessen Krater nun versunken und erloschen ist. Hierher setzen Einige das berühmte Orakel des Faunus, von dem wir bei Tivoli im 1. Theil sprachen, und die *aqua Albula* des *Virgil. Aen. Lib. VII. v.* 81, *ss.*

At rex sollicitus monstris, oracula Fauni,
Fatidici genitoris, adit, lucosque sub alta
Consulit Albunea etc.

Von der Solfatara di Altieri fliesst ein Bach in nördlicher Richtung aus, der sich bei Mlafede in die Tiber ergiesst. An seinem linken Ufer liegt der Hügel, M. di Leva genannt. Einige haben ihn irrig für die Stelle gehalten, wo das alte Lavinium lag, aber diese Lage wäre nach Strabo und der Peutingerschen Charte viel zu weit von der Seeküste und von Laurentum entfernt.

Lacus Turni oder L. Juturnae.

In westlicher Richtung vom M. di Leva zeigt sich ein kleiner Landsee. Unstreitig ist dies der

wahre Lacus Turni oder Juturnae (des Turnus Schwester) von dem Virgil, sein Commentator Servius und Ovid sprechen.

At Juno e summo, qui nunc Albanus habetur,
(Tum neque nomen erat, nec honos, aut gloria monti)
Prospiciens tumulo campum adspectabat, et ambas
Laurentûm Troumque acies urbemque Latini.
Extemplo Turni sic est adfata sororem;
Diva Deam, stagnis quae fluminibusque sonoris
Praesidet; hunc illi rex aetheris altus honorem
Juppiter erepta pro virginitate sacravit:
Nympha, decus fluviorum, animo gratissima nostro,
Scis, ut te cunctis unam, quaecumque Latinae
Magnanimi Jovis ingratum adscendere cubile,
Praetulerim, coelique lubens in parte locarim:
Disce tuum, ne me incuses, Juturna, dolorem.

Aen. XII. 134. und bald nachher:

Vix ea: cum lacrimas oculis Juturna profudit,
Terque quaterque manu pectus percussit honestum.

Zu diesen Stellen sagt der Commentator Servius: *Juturna fons est in Italia saluberrimus, juxta Numicum fluvium, cui nomen a juvando est inditum. Cum enim naturaliter omnis aqua noxia sit extraneorum corporibus, hic omnibus saluberrimus fons est. De hoc autem fonte Romam ad omnia*

sacrificia aqua afferri consueverat. Und *Ovid. Fast. Lib. II. v. 585. ss.*

Juppiter, indomito Juturnae captus amore,
Multa tulit tanto non patienda Deo.
Illa modo in silvis inter coryleta latebat,
Nunc in cognatas desiliebat aquas.
Convocat hic Nymphas, Latium quotcunque tenebant,
Et jacit in medio talia verba choro:
Invidet ipsa sibi, vitatque, quod expedit illi,
Vestra soror summo jungere membra Deo.
Consulite ambobus; nam quae mea magna voluptas,
Utilitas vestrae magna sororis erit.
Vos illi in prima fugienti obsistite ripa,
Ne sua fluminea corpora mergat aqua.
Dixerat; annuerunt Nymphae Tiberinides omnes,
Quaeque colunt thalamos, Ilia diva, tuos.
Forte fuit Naïs, Lara nomine, prima, sed illi
Dicta bis antiquum syllaba nomen erat,
Ex vitio positum. Saepe illi dixerat Almo:
Nata, tene linguam; nec tamen illa tenet.
Quae, simul ac tetigit Juturnae stagna sororis,
Effuge, ait, ripas; dicta refertque Jovis.
Illa etiam Junonem adiit, miserataque nuptam,
Naida Juturnam vir tuus, inquit, amat. etc.

Alle Oertlichkeiten sprechen dafür, dass der Lacus Juturnae oder Lacus Turni hier lag. Auch der heutige Name stimmt ganz überein, denn er heisst Lago di Torno. Aus diesem kleinen See entspringt

das Flüsschen, das auch Rivo di Torno heisst und in südwestlicher Richtung ins Meer fliesst. Wir können also nicht mit Sickler diesen See viel östlicher an den Fuss des Albanergebirgs setzen, da wo der Emissarius des Albanersees wieder hervorkömmt. (s. oben).

Südwestlich von diesem See liegt die Meierei S. Petronella. Einige haben das *Fanum Annae Perennae* hierher gesetzt, andere hielten es gar für die Stelle, wo Lavinium gelegen. Wir wissen, warum beide Meinungen irrig sind.

LAURENTUM.
LAURENTINUM PLINII JUN.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius Lib. I. VIII.
Dionys. Hal. Lib. I.
Strabo Lib. V.
Plinii H. N. III. 5.
Plinii epist. II. 17.
Pomp. Mela. II. 4.

Virgil. Aen. VII. 793.

Von Lavinium nach Laurentum.

Bis zu dem Rivo di Torno führt von Pratica der moderne Weg westlich. Ueber dem Flüsschen aber muss man sich wieder nördlich wenden. Es ist die antike Via Severiana, die hier untern von Ostia kommend nach Antium hinlief, jetzt aber grösstentheils zerstört und in Sumpf versunken ist.

Durch das einst reich belebte Gebiet der Laurenter, über das grosse Schlachtfeld, wo Virgil seinen Aeneas und Turnus kämpfen lässt, und wo später schöne Villen lagen, unter denen eine den Scipionen gehörte, durch dies Gebiet geht der Weg nach Laurentum. Ausser einem geringen Casino, das den Borghese gehört, zeigen sich jetzt hier keine Wohnungen mehr.

Bei Torre Paterno liegen eine Menge Trümmer, die freilich unbestimmt, aber doch nicht kleinlich sind. Zu ihnen führt, auch von Osten kommend, ein Aquäduct, welcher das ehemalige Daseyn einer Stadt noch wahrscheinlicher macht. Diese Ruinen sind,

wie wir oben bei der topographischen Uebersicht des Latium maritimum bemerkten, sechs Miglien von Ostia und eben so weit von Lavinium entfernt; die alte Via Laurentina, welche nördlich von Rom herkam, führt nur bis zu diesem Punct. Alle diese Umstände lassen nicht zweifeln, dass hier die Stelle des alten Laurentum ist.

Geschichte von Laurentum.

Hier sassen einst gleichfalls Siculer. Sie wurden von den Aborigines verdrängt und zogen südlich nach dem Land, das damals vielleicht noch mit Italien zusammenhing und später erst zur Insel wurde. — Die Aborigines gründeten unter ihrem König Faunus die Stadt Laurentum an der Meeresküste. *Dionys. Hal. Lib. I.* Creuzer's Symbolik II. 482. 488. III. 218. Der Name soll der Stadt von dem Ueberfluss von Lorbeerbäumen in dieser Gegend gegeben worden seyn. Hier regierte gerade der König Latinus, als Aeneas der Teucrier mit seinen Genossen landete, ungefähr da, wo das jetzige Ostia steht; denn Dionysius sagt: vier Stadien vom Meer entfernt. Aeneas eröffnete hierauf Unterhandlungen mit dem Laurenterkönig, der Herr des Landes war. Von

ihm erhielt er zuerst die Erlaubniss, sich mit den Seinigen niederlassen zu dürfen. Dieser folgte bald die Verheirathung der Königstochter Lavinia mit Aeneas, wiewohl das Mädchen schon mit dem benachbarten König der Rutuler, Turnus zu Ardea, versprochen war. *Livius Lib. I. 1.* Dieser fühlte sich dadurch beleidigt und begann Krieg gegen die Laurenter und Trojaner. Viele andere Völker Italiens standen ihm bei. *Virg. Aen. Lib. VII. 793. ss.*

Insequitur nimbus peditum, clypeataque totis
Agmina densentur campis, Argivaque pubes,
Auruncaeque manus, Rutuli, veteresque Sicani,
Et Sacranae acies, et picti scuta Labici.
Qui saltus, Tiberine, tuos, sacrumque Numici
Litus arant, Rutulosque exercent vomere colles,
Circaeumque jugum; queis Jupiter Anxuris arvis
Praesidet, et viridi gaudens Feronia luco;
Qua Saturae jacet atra palus, gelidusque per imas
Quaerit iter valles, atque in mare conditur Ufens.
Hos super advenit Volsca de gente Camilla,
Agmen agens equitum et florentes aere catervas etc.

Dennoch wurde Turnus geschlagen; aber auch der König Latinus blieb in dem Treffen. Nun übernahm Aeneas den Thron von Laurentum, verlegte aber, um die hartnäckigen Rutuler besser beobachten zu können, von Laurentum nach Lavinium, der neuen Stadt, die nahe am Flusse Numicus nahe bei der Grenze des Reichs gebaut und der Königin zu Ehren benannt worden war. Die Rutuler fingen auch

bald darauf einen neuen Krieg an, und der mächtige König Mezentius von Cäre in Etrurien stand ihnen bei. Dieser Krieg begann und endigte nach damaliger Art mit einer Schlacht. Die Rutuler verloren sie wieder, aber auch Aeneas fiel am Ufer des Numicus, wo das Treffen geschlagen wurde. Ihm folgte sein Sohn Ascanius oder Julus. Er schloss mit den Rutulern und Etruskern einen Frieden, wodurch ihm das ganze Land zwischen dem Numicus und der Tiber abgetreten ward.

Laurentum war also nicht mehr des Königs Sitz. Es wurde sogar abhängig von Alba Longa, so lange dies bestand. In diese Zeit fällt der Mord der laurentischen Gesandten und die am Sabinerkönige Tatius dafür genommene Rache zu Lavinium, wovon wir vorhin gesprochen haben. *Livius Lib. I.* 14.

Als Alba fiel, erhielt Laurentum wahrscheinlich, wie die andern latinischen Städte, seine Unabhängigkeit wieder. Dies scheint um so gewisser, da die Laurenter als ein eigenes Volk in dem Latinerbund zur Restauration der Tarquinier vorkommen. *Dionys. Hal. Lib. V.* Nach der Schlacht am See Regillus wurde Laurentum Rom sehr zugethan; es blieb ihm sogar treu, als sich in der latinischen Liga alle Städte Latiums gegen die hart drückende Herrscherin vereinigten und sich von dem lästigen Römerjoch losmachen wollten. Diese treue Anhänglichkeit wurde Laurentum nach der Schlacht am Vesuv von Rom durch die Erneuerung des vorigen Bundes vergolten, und diese Erneuerung erfolgte auch hernach

alle Jahre am zehnten Tage der latinischen Ferien. *Extra poenam fuere Latinorum Laurentes Campanorumque equites, quia non desciverant. Cum Laurentibus renovari foedus jussum; renovaturque ex eo quotannis post diem decimum Latinarum. Livius Lib. VIII. 11.*

Durch den Einfall und die Verwüstung der Samniter im latinischen Küstenland litt auch Laurentum viel. *Strabo Lib. V.*

Von nun an wird seiner nicht mehr als selbstständiger Stadt gedacht. Die Bevölkerung nahm seit jener Verwüstung der Samniter immer mehr ab und ward zuletzt so gering, dass es nöthig wurde, Laurentum mit Lavinium zu vereinigen; woraus denn unter K. Antoninus Pius jenes Lauro-Lavinium wurde, von dem wir oben gesprochen haben.

Das Klima des alten Laurentum muss aber fortdauernd sehr gesund gewesen seyn, da der jüngere Plinius in der Nähe sein Landgut hatte, und ein Jahrhundert nachher noch die Aerzte, wie Herodian erzählt, dem Kaiser Commodus riethen, während der Pest zu Rom im Sommer hierher zu gehen, wo kühler Schatten und ein Ueberfluss duftender Lorbeerbäume sey. Davon ist nichts mehr übrig, und die Gegend leidet wie die ganze Maremna von Ostia bis C. Circeji an pestartiger Luft. Hier standen einst Tempel des Jupiter, der Juno, der Minerva, des Apollo, desgleichen heilige Haine des Saturn, Picus, Italus und Faunus. *Plinii hist.*,

nat. Lib. III. 5. Pomp. Mela Lib. II. 4. Dionys. Hal. Lib. I.

Laurentinum des Plinius.

Die alte Via Severiana führt uns in nördlicher Richtung weiter, rechts an Torre Paterno vorüber, und über ein Flüsschen, das la Fossetta heisst. Am jenseitigen Ufer nach dem Meer lag die Villa des jüngeren Plinius, sein Laurentinum, wovon er in seinen Briefen, besonders Lib. II. epist. 17. so ausführlich spricht. Es ist freilich nur noch wenig in geringen Trümmern von dieser Villa vorhanden: aber Plinius beschreibt sie so genau, dass P. Marquez einen Plan des Landhauses gemacht hat, den auch Nibby mittheilt. Plinius sagt nämlich a. a. O. *Miraris, cur me Laurentinum, vel, si ita mavis, Laurens meum tantopere delectet? Desines mirari, cum cognoveris gratiam villae, opportunitatem loci, litoris spatium. Decem et septem millibus passuum ab urbe secessit, ut, peractis quae agenda fuerint, salvo jam et composito die possis ibi manere. Aditur non una via: nam et Laurentina et Ostiensis eodem ferunt, sed Laurentina a quartodecimo lapide, Ostiensis ab undecimo relinquenda est. Utrinque excipit iter aliqua ex parte arenosum jumentis*

paulo gravius et longius, equo breve et molle. Varia hinc atque inde facies: nam modo occurrentibus silvis via coarctatur, modo latissimis pratis diffunditur et patescit. Multi greges ovium, multa ibi equorum boumque armenta, quae montibus hieme depulsa, herbis et tepore verno nitescunt. Die Villa lag also siebenzehn Meilen von Rom, und man konnte auf zwei Strassen dahin kommen, auf der Via Laurentina und auf der Via Ostiensis. Es ist unstreitig, dass die Villa näher bei Laurentum, als bei Ostia lag, denn sonst hätte sie nicht Laurentinum, sondern Ostiense geheissen. Diese Oertlichkeit geht auch schon daraus hervor, dass man die Via Ostiensis schon bei der elften, die Via Laurentina aber erst bei der vierzehnten Meile verlassen musste. Hinter Malafede, das ungefähr auf der elften Meile der Via Ostiensis liegt, zeigt sich links ein Seitenweg, der bis zur Meierei Porciliano führt. Dies ist wahrscheinlich der Weg, den Plinius meint. Aber er endigt bei Porciliano, und da Plinius Landhaus am Meer lag, so muss man annehmen, dass der übrige Weg mit Wald verwachsen sey. Plinius hätte eben so gut sagen können, dass man nach dem Abgang links von der Via Ostiensis noch sechs Meilen, und von der Via Laurentina rechts noch drei Meilen machen müsse. Hiernach muss die Villa auf die Stelle von Palombara di Castel Fusano gesetzt werden, wo sich Ruinen zeigen.

Die Villa, deren Eingang von der Ostseite war, hatte zuerst ein Atrium, nicht gross zwar, aber doch

anständig. Dann folgte ein Porticus oder ein cirkelförmiges Peristyl, das eine kleine doch heitere Area umschloss, die besonders bei schlechtem Wetter und bei Stürmen angenehm war. *Villa usibus capax, non sumtuosa tutela. Cujus in prima parte atrium frugi, nec tamen sordidum; deinde porticus in O literae similitudinem circumactae, quibus parvula, sed festiva area includitur. Egregium hae adversus tempestates receptaculum, nam specularibus ac multo magis imminentibus tectis muniuntur.*

Darauf folgte ein heller, heiterer Hof, der zu einem schönen Triclinium führte. Mit einer Seite stand es nahe am Meer; und wenn dieses vom africanischen Wind gepeitscht wurde, so brachen sich die Wellen so am Ufer, dass ihr leichter Schaum das Triclinium leicht benetzte. Es hatte auf allen Seiten Thüren und Fenster, die eben so gross waren. So sah man da nach drei Seiten gleichsam drei Meere. Auf der Rückseite stellte sich der Hof, die Seiten des Porticus, die Area, das Atrium und die überragenden Waldungen und die fernen Berge dar. *Est contra medias cavaedium hilare; mox triclinium satis pulchrum, quod in litus excurrit; ac si quando Africo mare impulsum est, fractis simul et novissimis fluctibus leviter adluitur. Undique valvas aut fenestras non minores valvis habet, atque ita a lateribus et a fronte quasi tria maria prospectat; a tergo cavaedium, porticum, aream, porticum rursus, mox atrium, silvas et longinquos respicit montes.* Links vom Triclinium

war ein geräumiges Gemach, darauf ein kleineres, das ein Fenster gegen Osten, und eins gegen Westen gewendet hatte, so dass ihm der erste und der letzte Sonnenstrahl wurde. Von dem Abendfenster sah man das Meer zwar entfernter als im Triclinium, aber auch mehr davor geschützt. *Hujus a laeva retractius paulo cubiculum est amplum, deinde aliud minus, quod altera fenestra admittit orientem, occidentem altera retinet. Haec et subjacens mare longius quidem, sed securius intuetur.* Die Mauer dieses Gemachs bildet mit dem Triclinium einen Winkel, einen freien Platz, der vollen, reinen Sonnenschein hat. Dies war ein Fleck für den Winter, und diente der Familie des Plinius zum Gymnasium. Der Fleck ist frei von allem Wind, nur der Regenwind hat Zugang, der die freie Luft noch früher trübt, als der Regen kömmt. *Hujus cubiculi et triclinii illius objectu includitur angulus, qui purissimum solem continet et accendit. Hoc hibernaculum, hoc etiam gymnasium meorum est. Ibi omnes silent venti, exceptis, qui nubilum inducunt et serenum, antequam usum loci eripiunt.* — An der äussersten Ecke dieses Flügels befand sich im Halbzirkel ein Zimmerchen, das auf der Bogenseite Fenster hatte, die in jeder Tagesstunde das Sonnenlicht beschien. In der Mauer war ein Wandschrank gleich einer Bibliothek, wo aber nur Bücher zum Zeitvertreib, nicht zum Studiren standen: *Adnectitur angulo cubiculum in apsida curvatum, quod ambitum solis fenestris omnibus sequitur. Parieti*

anständig. Dann folgte ein Porticus oder ein cirkelförmiges Peristyl, das eine kleine doch heitere Area umschloss, die besonders bei schlechtem Wetter und bei Stürmen angenehm war. *Villa usibus capax, non sumtuosa tutela. Cujus in prima parte atrium frugi, nec tamen sordidum; deinde porticus in O literae similitudinem circumactae, quibus parvula, sed festiva area includitur. Egregium hae adversus tempestates receptaculum, nam specularibus ac multo magis imminentibus tectis muniuntur.*

Darauf folgte ein heller, heiterer Hof, der zu einem schönen Triclinium führte. Mit einer Seite stand es nahe am Meer; und wenn dieses vom africanischen Wind gepeitscht wurde, so brachen sich die Wellen so am Ufer, dass ihr leichter Schaum das Triclinium leicht benetzte. Es hatte auf allen Seiten Thüren und Fenster, die eben so gross waren. So sah man da nach drei Seiten gleichsam drei Meere. Auf der Rückseite stellte sich der Hof, die Seiten des Porticus, die Area, das Atrium und die überragenden Waldungen und die fernen Berge dar. *Est contra medias cavaedium hilare; mox triclinium satis pulchrum, quod in litus excurrit; ac si quando Africo mare impulsum est, fractis simul et novissimis fluctibus leviter adluitur. Undique valvas aut fenestras non minores valvis habet, atque ita a lateribus et a fronte quasi tria maria prospectat; a tergo cavaedium, porticum, aream, porticum rursus, mox atrium, silvas et longinquos respicit montes.* Links vom Triclinium

war ein geräumiges Gemach, darauf ein kleineres, das ein Fenster gegen Osten, und eins gegen Westen gewendet hatte, so dass ihm der erste und der letzte Sonnenstrahl wurde. Von dem Abendfenster sah man das Meer zwar entfernter als im Triclinium, aber auch mehr davor geschützt. *Hujus a laeva retractius paulo cubiculum est amplum, deinde aliud minus, quod altera fenestra admittit orientem, occidentem altera retinet. Haec et subjacens mare longius quidem, sed securius intuetur.* Die Mauer dieses Gemachs bildet mit dem Triclinium einen Winkel, einen freien Platz, der vollen, reinen Sonnenschein hat. Dies war ein Fleck für den Winter, und diente der Familie des Plinius zum Gymnasium. Der Fleck ist frei von allem Wind, nur der Regenwind hat Zugang, der die freie Luft noch früher trübt, als der Regen kömmt. *Hujus cubiculi et triclinii illius objectu includitur angulus, qui purissimum solem continet et accendit. Hoc hibernaculum, hoc etiam gymnasium meorum est. Ibi omnes silent venti, exceptis, qui nubilum inducunt et serenum, antequam usum loci eripiunt.* — An der äussersten Ecke dieses Flügels befand sich im Halbzirkel ein Zimmerchen, das auf der Bogenseite Fenster hatte, die in jeder Tagesstunde das Sonnenlicht beschien. In der Mauern war ein Wandschrank gleich einer Bibliothek, wo aber nur Bücher zum Zeitvertreib, nicht zum Studiren standen: *Adnectitur angulo cubiculum in apsida curvatum, quod ambitum solis fenestris omnibus sequitur. Parieti*

ejus in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit. Daran stiess ein kleines Gemach zum Schlafen, wo man durchgehen konnte. Es war darin alle Vorrichtung getroffen, um die Hitze abzuhalten oder zu mässigen. *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interjacente, qui suspensus et tabulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illuc digerit et ministrat.*

Der ganze übrige Theil dieses Flügels enthielt Wohnungen für Sklaven und Freigelassene. Es war aber da alles so gut und nett eingerichtet, dass man im Nothfall auch Gäste unterbringen konnte. *Reliqua pars lateris hujus servorum libertorumque usibus detinetur, plerisque tam mundis, ut accipere hospites possint.* Auf dem andern Flügel der Villa lag zuerst ein sehr nettes Gemach, darauf ein grösseres Gesellschaftszimmer, wo man den Blick aufs Meer hatte und doch die Sonne von beiden Seiten hereinscheinen konnte. *Ex alio latere cubiculum est politissimum, deinde vel cubiculum grande, vel modica coenatio, quae plurimo sole, plurimo mari lucet.* Darauf kam wieder ein kleines Gemach mit seinem Vorzimmer. Seiner Höhe nach zu urtheilen, schien es für den Sommer gemacht, nach der Dicke der Mauer aber für den Winter, auch war es gegen alle Winde gedeckt. Daran stiess ein anderes Gemach, auch mit einem Vorzimmer. Darauf folgte das Zimmer für das kalte Bad, in dessen zwei Winkeln Baptisterien zum Schwimmen angebracht waren.

Inde balinei cella frigidaria spatiosa et effusa, cujus in contrariis parietibus duo baptisteria velut ejecta sinuantur, abunde capacia, si innare in proximo cogites. Neben dem Badezimmer lagen die Gemächer für das Salben, Entkleiden und für das Schwitzbad, desgleichen noch zwei schmucke Zimmer. *Adjacet unctorium hypocaustum; adjacet propnigeon balinei; mox duae cellae magis elegantes quam sumtuosae.* Dabei war ein Behälter für warmes Wasser. Wer darin schwamm, sah das Meer. *Cohaeret calida piscina mirifice, ex qua natantes mare adspiciunt; nec procul sphaeristerium, quod calidissimo soli, inclinato jam die, occurrit.* Daran stiess eine Art viereckigen Thurms, unter dem sich zwei Gemächer befanden; eben so war es im Innern; oben lag wieder ein Triclinium, von dem man eine reizende Aussicht auf das weite Meer, auf die Küste und die schönen Villen hatte, die daran lagen. *Hinc turris erigitur, sub qua diaetae duae; totidem in ipsa; praeterea coenatio, quae latissimum mare, longissimum litus, amoenissimas villas prospicit.* Es stand hier auch noch ein anderer Thurm, worin gegen Osten und gegen Westen Zimmer waren; desgleichen eine grosse Speise- und Vorrathskammer und ein Kornboden. *Est et alia turris: in hac cubiculum, in quo sol nascitur conditurque; lata post apotheca et horreum.* An diesen Thurm stiess wieder ein Triclinium, wo kaum das Brausen des Meers gehört ward, und wo man nur den Garten und die Buschgänge sah, die ihn umgaben. *Sub hoc tricli-*

nium, quod turbati maris nonnisi fragorem et sonum patitur, eumque jam languidum ac desinentem, hortum et gestationem videt, qua hortus includitur. Jene Buschgänge bestanden aus Spalieren von Buxbaum und Rosmarin. Auf den Bux, der bei uns nicht hoch geachtet ist, scheint man damals einen besondern Werth gelegt zu haben: denn Plinius bemerkt noch, dass er im Schutz der Gebäude wohl grünte, nicht aber da, wo ihn die Seeluft erreichte und austrocknete. *Gestatio buxo aut rore marino, ubi deficit buxus, ambitur. Nam buxus, qua parte defenditur tectis, abunde viret; aperto coelo, apertoque vento, et quamvis longinqua aspergine maris, inarescit.* Neben diesem Buschgang war noch ein anderer, schattig und weich zum Spazierengehen mit blossen Füssen. *Adjacet gestationi interiore circumitu via tenera et umbrosa, nudisque etiam pedibus mollis et cedens.* Im Garten standen Maulbeer- und Feigenbäume im Ueberfluss, und aus dem Garten sah man nach jenem innern vom Meeresgeräusch entfernten Triclinium. *Hortum morus et ficus frequens vestit, quarum arborum illa vel maxime ferax est terra, malignior ceteris. Hac non deteriore, quam maris facie cœnatio remota a mari fruitur.* Zur Seite jenes Tricliniums nach dem Eingang der Villa zu waren wieder zwei Zimmer, von denen man in einen fruchtbaren Gemüsegarten sah. *Cingitur diaetis duabus a tergo, quarum fenestris subjacet vestibulum villae, et hortus alius pinguior.* Von diesen Zimmern ging ein bedeckter Porticus aus, der zu beiden

Seiten Fenster hatte, mehrere nach der Meeresseite, weniger gegen den Garten hin. Diese Fenster wurden an heitern Tagen offen gehalten, an stürmischen aber nach der Seite geschlossen, wo der Wind herkam. *Hinc cryptoporticus prope publici operis extenditur. Utrinque fenestrae, a mari plures, ab horto singulae, sed alternis pauciores. Hae, cum serena dies, et immotus aër, omnes; cum hinc vel inde ventus inquietus, qua venti quiescunt, sine injuria patent.* Vor dem Cryptoporticus war ein Blumengarten voll duftender Veilchen. Da am Cryptoporticus die Sonnenstrahlen zurückstrahlten, so war dieser Blumengarten sehr warm. Dabei schützten ihn doch die Gebäude vor dem Nordwind, und machten diese Stelle der Villa für alle Jahreszeiten sehr angenehm. *Ante cryptoporticum xystus violis odoratus; teporem solis infusi repercussu cryptoporticus auget; quae, ut tenet solem, sic aquilonem inhibet submovetque; quantumque caloris ante, tantum retro frigoris; similiter Africum sistit; atque ita diversissimos ventos alium alio a latere frangit et finit. Haec jucunditas ejus hieme major aestate. Nam ante meridiem xystum, post meridiem gestationis hortique proximam partem umbra sua temperat, quae, ut dies crevit decrevitque, modo brevior, modo longior hac vel illac cadit. Ipsa vero cryptoporticus tunc maxime caret sole, cum ardentissimus culmini ejus insistit. Ad hoc patentibus fenestris favonios accipit transmittitque, nec unquam aëre pigro et manente ingravescit.* An der äussersten

mor occurrit, isque sincerus, ac ne leviter quidem, tanta maris vicinitate, salsus.

Die Waldungen um die Villa lieferten das Holz, und alles Nöthige kam von der Kolonie Ostia. Ja für einen frugalen Mann reichte auch das hin, was von dem nächsten Dorf bezogen werden konnte, das nur durch eine andere Villa von Plinius Besitzthum getrennt wurde. In diesem Dorf waren auch drei Bäder. Da pflegte Plinius zu baden, wenn er nicht Zeit gehabt hatte, zu Haus Wasser wärmen zu lassen.

Am Seeufer lagen, oft in fortlaufender Reihe, oft nur stellenweis, eine Menge Villen, die immer einen reizenden Anblick gewährten, man mochte sie vom Ufer, oder vom Meer selbst betrachten.

Das Meer hatte hier zwar keine kostbaren Fische, aber doch gute. Dabei fehlte es in der Villa nicht an Milch, da Ziegen und Kühe genug in der Nähe weideten. *Suggerunt affatim ligna proximae silvae; caeteras copias Ostiensis colonia ministrat. Frugi quidem homini sufficit etiam vicus, quem una villa discernit: in hoc balinea meritoria tria. Magna commoditas, si forte balineum domi vel subitus adventus, vel brevior mora calefacere dissuadeat. Litus ornant varietate gratissima, nunc continua, nunc intermissa tecta villarum quae praestant multarum urbium faciem, sive ipso mari, sive ipso litore utare; quod nonnumquam longa tranquillitas mollit, saepius frequens et contrarius fluctus indurat. Mare non sane pretiosis*

piscibus abundat, soleas tamen et squillas optimas suggerit. Villa vero nostra etiam mediterraneas copias praestat; lac inprimis; nam illuc e pascuis pecora conveniunt, si quando aquam umbramve sectantur. Justisne de causis eum tibi videor incolere, inhabitare, diligere secessum, quem tu nimis urbanus es nisi concupiscis? Atque utinam concupiscas, ut tot tantisque dotibus villulae nostrae maxima commendatio ex tuo contubernio accedat. Vale.

So beschreibt Plinius seinem Freunde Gallus die Villa bei Laurentum. Man kann sagen, dass diese Beschreibung die einzige bestimmte Ruine ist, die noch von dem schönen Landhaus vorhanden ist. Zwar mangelt Plinius Worten und Gedanken auch hier nicht das Gesuchte und Affectirte, das so oft aus dem jüngern Plinius spricht. Aber sehr anziehend ist es doch, wie ein willkommner Gast in die Mauern einzugehen, wo man die Kunst so meisterlich verstand, das Leben mild, freundlich und angenehm zu machen! Welche Sorgfalt, jeden winterlichen Sonnenblick aufzufangen, zu benutzen und ihn vor allen rauhen Lüftchen zu schützen wie ein zartes Kind; nie Morgen- und Abendsonne zu verlieren, im Sommer aber sich gegen Schwüle und Sonnenbrand zu verwahren! Wie sinnvoll waren die Triclinien angebracht! Am Meer, von seinem Schaum leicht benetzt, und wieder in der Stille des Hauses gegen den Garten. Dabei war keine Stelle versäumt, wo Meer, Villen, Waldung und die fernen Berge gesehen werden konnten. Wie arm und hölzern er-

scheint dagegen, was die neuere Zeit in Italien für den ländlichen Aufenthalt gethan hat, diese städtischen Paläste mit allen Schnörkeln, Unarten und Unbequemlichkeiten, zwischen steifen Gärten, beschnittenen Hecken und Bäumen, mit langen Sandwegen, lächerlichen Springwassern u. s. w.

Jetzt ist der schöne Platz eine Wüste geworden, aber doch konnte sein Reiz nicht ganz verschwinden: wilde Waldung steht hier und da, noch scheint die Sonne hier in den Wintermonaten gar freundlich und warm, und die Natur zeigt in der Vegetation viel Kraft und Fülle; aber an dem Seeufer, wo einst mit dem Laurentinum zahlreiche Villen prangten, sieht man jetzt kaum eine elende Fischerhütte, und statt tausend nützlicher und rühriger Hände zum Dienst froher Menschen zeigt sich bisweilen nur ein armseliger Fischer oder ein Hüter stinkender Büffel.

Ueber dies Laurentinum siehe noch *Lettera critica del S. A. Fea sulla positione del Laurentino di Plinio. Roma*, 1802.

OSTIA.
INSULA SACRA.
PORTUS TRAJANI.

---

ejus in bibliothecas speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit. Daran stiess ein kleines Gemach zum Schlafen, wo man durchgehen konnte. Es war darin alle Vorrichtung getroffen, um die Hitze abzuhalten oder zu mässigen. *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interjacente, qui suspensus et tabulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illuc digerit et ministrat.*

Der ganze übrige Theil dieses Flügels enthielt Wohnungen für Sklaven und Freigelassene. Es war aber da alles so gut und nett eingerichtet, dass man im Nothfall auch Gäste unterbringen konnte. *Reliqua pars lateris hujus servorum libertorumque usibus detinetur, plerisque tam mundis, ut accipere hospites possint.* Auf dem andern Flügel der Villa lag zuerst ein sehr nettes Gemach, darauf ein grösseres Gesellschaftszimmer, wo man den Blick aufs Meer hatte und doch die Sonne von beiden Seiten hereinscheinen konnte. *Ex alio latere cubiculum est politissimum, deinde vel cubiculum grande, vel modica coenatio, quae plurimo sole, plurimo mari lucet.* Darauf kam wieder ein kleines Gemach mit seinem Vorzimmer. Seiner Höhe nach zu urtheilen, schien es für den Sommer gemacht, nach der Dicke der Mauer aber für den Winter, auch war es gegen alle Winde gedeckt. Daran stiess ein anderes Gemach, auch mit einem Vorzimmer. Darauf folgte das Zimmer für das kalte Bad, in dessen zwei Winkeln Baptisterien zum Schwimmen angebracht waren.

Inde balinei cella frigidaria spatiosa et effusa, cujus in contrariis parietibus duo baptisteria velut ejecta sinuantur, abunde capacia, si innare in proximo cogites. Neben dem Badezimmer lagen die Gemächer für das Salben, Entkleiden und für das Schwitzbad, desgleichen noch zwei schmucke Zimmer. *Adjacet unctorium hypocaustum; adjacet propnigeon balinei; mox duae cellae magis elegantes quam sumtuosae.* Dabei war ein Behälter für warmes Wasser. Wer darin schwamm, sah das Meer. *Cohaeret calida piscina mirifice, ex qua natantes mare adspiciunt; nec procul sphaeristerium, quod calidissimo soli, inclinato jam die, occurrit.* Daran stiess eine Art viereckigen Thurms, unter dem sich zwei Gemächer befanden; eben so war es im Innern; oben lag wieder ein Triclinium, von dem man eine reizende Aussicht auf das weite Meer, auf die Küste und die schönen Villen hatte, die daran lagen. *Hinc turris erigitur, sub qua diaetae duae; totidem in ipsa; praeterea coenatio, quae latissimum mare, longissimum litus, amoenissimas villas prospicit.* Es stand hier auch noch ein anderer Thurm, worin gegen Osten und gegen Westen Zimmer waren; desgleichen eine grosse Speise- und Vorrathskammer und ein Kornboden. *Est et alia turris: in hac cubiculum, in quo sol nascitur conditurque; lata post apotheca et horreum.* An diesen Thurm stiess wieder ein Triclinium, wo kaum das Brausen des Meers gehört ward, und wo man nur den Garten und die Buschgänge sah, die ihn umgaben. *Sub hoc tricli-*

ejus in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit. Daran stiess ein kleines Gemach zum Schlafen, wo man durchgehen konnte. Es war darin alle Vorrichtung getroffen, um die Hitze abzuhalten oder zu mässigen. *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interjacente, qui suspensus et tabulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illuc digerit et ministrat.*

Der ganze übrige Theil dieses Flügels enthielt Wohnungen für Sklaven und Freigelassene. Es war aber da alles so gut und nett eingerichtet, dass man im Nothfall auch Gäste unterbringen konnte. *Reliqua pars lateris hujus servorum libertorumque usibus detinetur, plerisque tam mundis, ut accipere hospites possint.* Auf dem andern Flügel der Villa lag zuerst ein sehr nettes Gemach, darauf ein grösseres Gesellschaftszimmer, wo man den Blick aufs Meer hatte und doch die Sonne von beiden Seiten hereinscheinen konnte. *Ex alio latere cubiculum est politissimum, deinde vel cubiculum grande, vel modica coenatio, quae plurimo sole, plurimo mari lucet.* Darauf kam wieder ein kleines Gemach mit seinem Vorzimmer. Seiner Höhe nach zu urtheilen, schien es für den Sommer gemacht, nach der Dicke der Mauer aber für den Winter, auch war es gegen alle Winde gedeckt. Daran stiess ein anderes Gemach, auch mit einem Vorzimmer. Darauf folgte das Zimmer für das kalte Bad, in dessen zwei Winkeln Baptisterien zum Schwimmen angebracht waren.

Inde balinei cella frigidaria spatiosa et effusa, cujus in contrariis parietibus duo baptisteria velut ejecta sinuantur, abunde capacia, si innare in proximo cogites. Neben dem Badezimmer lagen die Gemächer für das Salben, Entkleiden und für das Schwitzbad; desgleichen noch zwei schmucke Zimmer. *Adjacet unctorium hypocaustum; adjacet propnigeon balinei; mox duae cellae magis elegantes quam sumtuosae.* Dabei war ein Behälter für warmes Wasser. Wer darin schwamm, sah das Meer. *Cohaeret calida piscina mirifice, ex qua natantes mare adspiciunt; nec procul sphaeristerium, quod calidissimo soli, inclinato jam die, occurrit.* Daran stiess eine Art viereckigen Thurms, unter dem sich zwei Gemächer befanden; eben so war es im Innern; oben lag wieder ein Triclinium, von dem man eine reizende Aussicht auf das weite Meer, auf die Küste und die schönen Villen hatte, die daran lagen. *Hinc turris erigitur, sub qua diaetae duae; totidem in ipsa; praeterea coenatio, quae latissimum mare, longissimum litus, amoenissimas villas prospicit.* Es stand hier auch noch ein anderer Thurm, worin gegen Osten und gegen Westen Zimmer waren; desgleichen eine grosse Speise- und Vorrathskammer und ein Kornboden. *Est et alia turris: in hac cubiculum, in quo sol nascitur conditurque; lata post apotheca et horreum.* An diesen Thurm stiess wieder ein Triclinium, wo kaum das Brausen des Meers gehört ward, und wo man nur den Garten und die Buschgänge sah, die ihn umgaben. *Sub hoc tricli-*

ejus in bibliothecae speciem armarium insertum est, quod non legendos libros, sed lectitandos capit. Daran stiess ein kleines Gemach zum Schlafen, wo man durchgehen konnte. Es war darin alle Vorrichtung getroffen, um die Hitze abzuhalten oder zu mässigen. *Adhaeret dormitorium membrum, transitu interjacente, qui suspensus et tabulatus conceptum vaporem salubri temperamento huc illuc digerit et ministrat.*

Der ganze übrige Theil dieses Flügels enthielt Wohnungen für Sklaven und Freigelassene. Es war aber da alles so gut und nett eingerichtet, dass man im Nothfall auch Gäste unterbringen konnte. *Reliqua pars lateris hujus servorum libertorumque usibus detinetur, plerisque tam mundis, ut accipere hospites possint.* Auf dem andern Flügel der Villa lag zuerst ein sehr nettes Gemach, darauf ein grösseres Gesellschaftszimmer, wo man den Blick aufs Meer hatte und doch die Sonne von beiden Seiten hereinscheinen konnte. *Ex alio latere cubiculum est politissimum, deinde vel cubiculum grande, vel modica coenatio, quae plurimo sole, plurimo mari lucet.* Darauf kam wieder ein kleines Gemach mit seinem Vorzimmer. Seiner Höhe nach zu urtheilen, schien es für den Sommer gemacht, nach der Dicke der Mauer aber für den Winter, auch war es gegen alle Winde gedeckt. Daran stiess ein anderes Gemach, auch mit einem Vorzimmer. Darauf folgte das Zimmer für das kalte Bad, in dessen zwei Winkeln Baptisterien zum Schwimmen angebracht waren.

Inde balinei cella frigidaria spatiosa et effusa, cujus in contrariis parietibus duo baptisteria velut ejecta sinuantur, abunde capacia, si innare in proximo cogites. Neben dem Badezimmer lagen die Gemächer für das Salben, Entkleiden und für das Schwitzbad, desgleichen noch zwei schmucke Zimmer. *Adjacet unctorium hypocaustum; adjacet propnigeon balinei; mox duae cellae magis elegantes quam sumtuosae.* Dabei war ein Behälter für warmes Wasser. Wer darin schwamm, sah das Meer. *Cohaeret calida piscina mirifice, ex qua natantes mare adspiciunt; nec procul sphaeristerium, quod calidissimo soli, inclinato jam die, occurrit.* Daran stiess eine Art viereckigen Thurms, unter dem sich zwei Gemächer befanden; eben so war es im Innern; oben lag wieder ein Triclinium, von dem man eine reizende Aussicht auf das weite Meer, auf die Küste und die schönen Villen hatte, die daran lagen. *Hinc turris erigitur, sub qua diaetae duae; totidem in ipsa; praeterea coenatio, quae latissimum mare, longissimum litus, amoenissimas villas prospicit.* Es stand hier auch noch ein anderer Thurm, worin gegen Osten und gegen Westen Zimmer waren; desgleichen eine grosse Speise- und Vorrathskammer und ein Kornboden. *Est et alia turris: in hac cubiculum, in quo sol nascitur conditurque; lata post apotheca et horreum.* An diesen Thurm stiess wieder ein Triclinium, wo kaum das Brausen des Meers gehört ward, und wo man nur den Garten und die Buschgänge sah, die ihn umgaben. *Sub hoc tricli-*

Ercolano aber, in der Nähe der modernen Stadt, und mehrere ihrer Häuser zeigen deutlich die Construction des neunten Jahrhunderts.

Muratori in antiquit. med. aev. T. I. col. 673. theilt eine Urkunde mit, aus der hervorgeht, dass noch im Jahr 1159 eine Collegiatkirche in Ostia mit ihrem Erzpriester und einer Bevölkerung bestand, die versprach, alle Jahre zwei Barken mit Holz zur Marmorata nach Rom zu liefern.

Eine Bulle des Papstes Cölestin III. vom Jahr 1191 spricht von Häusern in Ostia, und eine Urkunde Papst Benedicts XII. vom Jahr 1335 erwähnt aus jener Zeit eines Capitels, das aus einem Erzpriester mit zehn Kanonikern bestand. Dies beweist immer einige Bevölkerung. Sie konnte aber nur unbedeutend seyn, wiewohl Ostia im vierzehnten Jahrhundert wieder der Seehafen von Rom wurde, als Porto ganz verlassen worden war. Als Papst Gregor XI. den Sitz des S. Petristuhls von Avignon wieder nach Rom verlegte, landete er zu Ostia, und davon sagt das Itinerarium in *Muratori Rer. italic. script.*:

. . . . . . Ostiam ingressi fuimus;
Murale praesidium mirabile est;
Civitas venerabilis nullius existentiae.

Daraus geht wohl hervor, dass Ostia als Wohnplatz sehr unbedeutend, jedoch als fester Punct ansehnlich war. Deshalb nahm es auch der König Ladislaus von Spanien im Jahr 1408, wie aus einem alten Diarium der Belagerung zu ersehen, dessen

Angaben ziemlich interessant sind, weshalb sie hier Platz finden mögen: *Dell' anno* 1408 *in tempo di Papa Gregorio* (*XII*) *venne lo Rè Ladislao da Napoli del mése d'Aprile a dì* 18, *e mise campo ad Ostia per mare, et per terra, et abbela per battaglia, et stavavi per Castellano Mester Paolo di Batista di Govio.* Dasselbe sagt der *Codex Vatican.*, von dem *Muratori Rer. ital. script. T. III. p.* 2. spricht, nämlich: *MCD .... Re Lanzilao con ben da* 12,000 *cavalli, e molti fanti da piedi, cioè* 10,000 *fanti, et etiam con armata per mare de* 60 *fuste venne a campo a Velletri doi dì, e pigliao Ostia per forza.* Auch eine schöne Königin stieg hier an's Land, Charlotta von Cypern, unter Papst Pius II. *Carlottam quoque reginam Cypri regno deturbatur a fratre .... descendere ad Ostiam etc.* Pius II. entging da auch nur mit Mühe der Gefahr einer schnellen Ueberschwemmung. *Ostiam et Trajani portum diversis secessibus inspexit ... Ostiae vero in discrimine fuit, gravissima exorta procella, compulsus metu inundationis nocte media cubiculo excedere. J. A. Campanus in vita Pont. Pii II.*

Papst Sixtus IV. stellte das moderne Ostia wieder her, das liest man auch noch an dem Thurm neben dem Wappen seiner Familie. *Idem quoque Ostiam, jam pridem eversam, magna impensa restituit ducto circumquaque muro, vicisque directis, ac domibus aedificatis ad decorem loci et utilitatem incolentium. Murator. l. c. T. III. P. II. p.* 1064.

Im Jahr 1494 wurde Ostia von den Franzosen besetzt, welche der Cardinal und nachherige Papst Julius II. wieder wegjagte. Er war damals noch Bischof von Ostia.

Heutiges altes Ostia. Alterthümer.

Die alte Stadt lag im Halbzirkel um die Beugung herum, welche der linke Tiberarm hier macht. Dies sieht man am deutlichsten auf den Ruinen des alten Theaters. Davon stehen noch einige Trümmer, grosse Pilaster, welche die Sitzstufen trugen.

Mehr gegen Westen, dem Meer zu, zeigt sich hervorragend die Cella eines prächtigen Tempels, den Einige dem Jupiter geweiht haben, dessen Bestimmung aber eigentlich noch unbekannt ist. Die Cella ist von dem besten *opus lateritium* erbaut. Umher lief ein heiliger Bezirk, unter dem in der Erde ein *penetrale* war. Dies ist aber jetzt ganz verschüttet. Hier und da sieht man noch Spuren des Carnies, des Architravs und des Frieses. Alles ist aus der besten Zeit der Kunst und gleicht im Styl der Construction sehr den Ruinen auf dem Forum Trajanum zu Rom. Der Pronaos des Tempels erhob sich über einer breiten Treppe. Er bestand aus sechs gerieften

korinthischen Marmorsäulen. Von einer liegt noch ein Stück in der Nähe des Tempels. Die Schwelle der Thür zur Cella ist ganz von afrikanischem Marmor, wie die am Pantheon. Pfosten und Architrav der Thür fehlen. Ihre Höhe beträgt ungefähr 18 Fuss. Der Fussboden des Tempels bestand aus Feldern von *giallo antico*, oder numidischem Marmor. Da wo die Statue der Tempelgottheit stand, erhob sich ein hohes Piedestal, dem gleich, das man im Tempel der Venus und Roma sehen kann. Es scheint, dass der Tempel kein Gewölbe hatte, sondern eine flache Decke; denn es zeigen sich gar keine Spuren von Gewölbe, wohl aber von Balkenköpfen. An den innern Wänden der Cella befinden sich sechs Nischen, von denen die mittleren rund, die andern aber viereckig sind. Von Fenstern ist keine Spur: denn der Tempel erhielt, wie viele andere, sein Licht nur durch die Thür.

Hier erneuern sich die Zeiten der Barbarei: Gothen, Vandalen und Longobarden scheinen wieder hereingebrochen. An dieser schönen Ruine befand sich noch vor einigen Jahren viel weisser Marmor an Carnies, Architrav und dem schönen Fries. Den hat ein Signore Vitello, der nicht umsonst diesen Namen führt, gewaltsam mit Brecheisen und Hämmern losschlagen lassen, um — Kalk daraus zu brennen. Unweit vom Tempel steht die barbarische Kalkbrennerei, deren Ofen noch im Gange ist. Nibby sah mehrere Stücke schönen Frieses, besonders ein Aspergillum und einen Bockschädel von trefflicher

Arbeit unter dem Haufen von Bruchstücken, desgleichen ein grosses Stück Architrav, das eben zu diesem Zweck in Stücke zerschlagen wurde. Auch wir sahen den vandalischen Kalkofen, aber nichts von aufgeschichteten Marmorstücken. Auch war der Ofen kalt und keine Menschen mehr dabei.

Von dieser schönen Tempelcella gelangt man vorerst zu einem Haufen unbestimmter Ruinen, die einem kaiserlichen Palast angehört haben sollen; dann aber zu der Stelle, wo im Anfang dieses Jahrhunderts vom Papst Pius VII. die Nachgrabungen gemacht wurden, die für Kunst- und Alterthumswissenschaft reiche Ausbeute gegeben haben. Viele der hier gefundenen Kunstwerke befinden sich in der neuen Gallerie des Vatican. Diese Ausgrabungen haben leider aufgehört, und es wäre sehr zu wünschen, dass sie wieder begonnen würden.

Zuerst zeigt sich ein rundes Gemach mit Nischen, das Wandgemälde schmücken, die zwar der *Seeluft* ausgesetzt sind, sich aber doch trefflich erhalten haben. Gewöhnlich heisst man dies Gemach *Arca di Mercurio*, was das corrumpirte *Area di Mercurio* ist. Aber auch die Rechtfertigung dieses Namens wäre schwer. Auch wir sahen hier nichts als ein Gemach, mit dem ein anderes verbunden ist, das auch gemalte Felder hat.

Nicht weit davon gelangt man zu einem Kalkofen aus dem Mittelalter, in dem auch nur weisse Marmorstücke gebrannt wurden. Man fand ihn wirklich noch voll solch' edler Fragmente, als der Schutt

weggeräumt ward. Wahrscheinlich hat er dann dem Sign. Vitello zum Muster seines modernen Kalkofens gedient. Vermuthlich ist es derselbe, dessen eine Bulle des Papstes Cölestin III. vom Jahr 1191. gedenkt.

In mittäglicher Richtung liegen wieder Trümmer, die man gewöhnlich Porta Marino, das Seethor, nennt, jedoch ohne ausreichenden Grund. Gleich in der Nähe sieht man wieder einen Haufen unbestimmter Ruinen.

Von jener Tempelcella bis zu dem mittelalterlichen Kalkofen liegen rechts und links noch viele Säulen herum. Bald darauf bemerkt man auch zur rechten Hand vier wohlerhaltene Piedestals. Auf dem ersten steht die Inschrift:

VICTORIAE
AVGVSTAE

auf dem zweiten:

PRO. SALVTE. ET
REDITV. IMP. ANTO
NINI. AVG. FAVSTINAE
AVG. LIBERORVMQVE
EORVM. ARAM. SANCTAE
ISIDI. NVMINI. SARAPIS
SANCTO. SILVANO. LARIB.
C. POMPONIVS
TVRPILIANVS
PROC. AD OLEVM. IN. GALBAE
OSTIAE. PORTVS. VTRIVSQVE. D. D.

Das dritte Piedestal trug eine Statue zu Ehren Julia's, der Gemalin des K. Septimius Severus:

IVLIAE
AVG
MATRI. CASTRORVM

Das fünfte endlich befand sich unter einem Standbild des K. Septimius Severus:

IMP. CAES. DIVI
M. ANTONINI. PII
GERMANICI. SARMATICI. FILI. DIVI
COMMODI. FRATRI
DIVI. ANTONINI. PII. NEPOTI
DIVI. ADRIANI. PRONEPOTI
DIVI. TRAIANI. PARTHICI. ABNEPOTI
DIVI. NERVAE ADNEPOTI
L. SEPTIMIO
SEVERO. PIO
PERTINACI. AVG. ARAB.
ADIABENICO. P. M. TRIB. POT. III.
IMP. VIII. COS. II. P. P.

Gegen Tor Bovacciana, also westlich hin, liegt eine lange Reihe von Ruinen, die einem Tempel zugeschrieben werden; dann kommt wieder ein Haufen unbestimmter Trümmer. Dazwischen bemerkt man ein korinthisches Capitäl von Marmor, zwar aus der Verfallzeit der Kunst, aber sehr gut erhalten. Das Capitäl ist nur halb vollendet, halb noch im Rohen. —

Es folgt wieder ein Haufe Ruinen, aus denen man einen antiken Palast macht, dann aber kommt das äusserste Ende des alten Ostia gegen das Meer hin. Hier steht der Torre Bovacciana, und nun zeigen sich keine Ruinen mehr.

Aber hier sieht man deutlich das alte Seeufer, welches fast vier Miglien von dem jetzigen entfernt liegt. Um so viel ist das tyrrhenische Meer seit K. Ancus Marcius und der Gründung von Ostia westlich zurückgewichen, das Land aber hervorgetreten. (S. oben Einleitung).

Bei Tor Bovacciana sieht man den östlichen Ausfluss der Tiber. Nibby behauptet, vor K. Claudius sey dies die einzige Mündung des Stroms gewesen, und K. Claudius habe erst die andere graben lassen, welche jetzt Fiumicino heisst. Dies gehe klar aus vielen Umständen hervor. Zuerst spreche kein alter Schriftsteller von mehreren Tibermündungen, sondern immer nur von einer, von der Ostia seinen Namen hatte. Jene westliche Mündung sey auch mehr in gerader Richtung, was wohl darthue, dass sie ganz als Canal gegraben worden sey. Diese Meinung aber wird zweifelhaft zuerst durch die Ansicht dieses Tiberarms, der sich nicht gerade laufend und gar keine Spuren von künstlicher Ausgrabung zeigt; ferner durch die Stelle des *Suetonius in vita Claudii c.* 20., wo er sagt: *Portum Ostiae exstruxit, circumducto dextra sinistraque brachio etc.*, was wohl das frühere Daseyn des rechten Arms voraussetzt.

Wir setzten uns bei Tor Bovacciana auf einen Kahn und fuhren zur Tiber hinaus ins Meer: denn wiewohl durch Natur und Menschenhände hier vieles verändert und umgestaltet, wie denn auch der ungeheure Wald, der *ingens lucus*, verschwunden

ist, so erinnert doch die Ansicht der Tibermündung noch sehr an *Virgil. Aen. Lib. VII. v. 25. ss.*

Jamque rubescebat radiis mare, et aethere ab alto
Aurora in roseis fulgebat lutea bigis:
Quum venti posuere, omnisque repente resedit
Flatus, et in lento luctantur marmore tonsae.
Atque hic Aeneas ingentem ex aequore lucum
Prospicit. Hunc inter fluvio Tiberinus amoeno,
Verticibus rapidis et multa flavus arena,
In mare prorumpit. Variae circumque supraque
Assuetae ripis volucres et fluminis alveo
Aethera mulcebant cantu, lucoque volabant.
Flectere iter sociis, terraeque advertere proras
Imperat, et laetus fluvio succedit opaco.

Wir fuhren nun den Fluss wieder hinauf.

Etwas östlich von Tor Bovacciana zeigt sich ein vertiefter Halbzirkel, der jetzt voll Sand ist. Glaublich war dies der alte Hafen von Ostia, wo die cilicischen Piraten die römische Flotte wegnahmen und verbrannten, wie wir oben bemerkt haben. Nicht blos die Gestalt und die Grösse dieser halbzirkelförmigen Vertiefung macht dies wahrscheinlich, sondern auch die Lage dicht am Meer, wie es damals stand. Hier brauchten sich die Piraten nicht weit ins Land zu wagen, was sie bei der Gefahr, gefangen zu werden, nicht wohl thun durften.

Die gewöhnliche Meinung aber ist davon abweichend. Ihr zufolge wird ein anderer Halbzirkel, unweit des modernen Ostia, *portus antiquus* genannt. Er liegt fast in gerader Linie mit jener grossen Tem-

pelcella, von der wir vorhin sprachen. Nibby glaubt, dieser Halbzirkel sey aus den Ruinen von Gebäuden entstanden, die hier zusammenfielen, keineswegs aber der alte Hafen gewesen.

Modernes Ostia.

So nahe bei dem neuen Ostia, müssen wir einige Worte darüber sagen.

Man kann es eigentlich keine Stadt nennen, diese Vereinigung von wenigen Häusern und Feldgrund, von dicker Mauer und Festungswerken umzogen und von einem Thurm zur Vertheidigung überragt.

Die Päpste Sixtus IV. und Julius II. legten dies Ostia zum Schutz gegen Seeräuber an, von denen die Küste hier oft geplagt wurde. Zu Ostia war ausserhalb Roms der erste Bischofssitz, und noch ist hier die Wohnung des Bischofs, ein verfallenes Gebäude, das man den Palazzo Vescovile nennt. Die Kirche ist dem S. Aurea geweiht, und ihre Construction zeigt das funfzehnte Jahrhundert. Daran befinden sich auch noch die Geschlechtswappen von Julius II. Schon früher hatte derselbe Heilige bei Ostia eine Kirche, wie man aus der oben angeführten Urkunde vom Jahr 1159. ersicht.

Die Bevölkerung von Ostia beträgt jetzt im Sommer nur zehn Personen, im Winter aber beläuft sie sich auf hundert.

Beim Eingang von Ostia sieht man einen Sarkophag, der auf dem Platze als Brunnen dient. Daran befindet sich die Inschrift:

D. M.
G. COMINIO
SVCCESSO. FECI
T. G. COMINIVS
RESTVS. QVIETVS
PASIANVS. PATRI. B. M.

Rechts von der bischöflichen Wohnung liest man eine andere Inschrift von schönen Buchstaben:

L. LEPIDIO. EVTYCHO
SEVIRO. AVG. IDEM
QVINQ. IN. COLONIA
OSTIENSI
ET. IN. MVNICIPIO
TVSCVLANORVM
ET. QVINQ. PERPETVO. CORPOR
FABRVM. NAVALIVM
OSTIENSIVM
FORTVNATVS. LIB. ET. ALEXA. ACT.

Von Ostia nach Portus. Insula Sacra.

Von dem Ufer in der Nähe des neuen Ostia führt ein Kahn hinüber auf die heilige Insel, die

zwischen den beiden Tiberarmen liegt und von ihnen eingeschlossen wird.

Diese Insel stammt also erst aus der Zeit, wo K. Claudius die linke Tibermündung ausgraben liess. Jedoch war sie damals viel kleiner und ist erst später durch Versandung und das zunehmende Zurücktreten des Meers grösser geworden. Jetzt hat sie ungefähr zwölf Miglien im Umfang und ist fast viereckig. Gegen Ostia hin zeigen sich darauf nur wenige unbestimmte Ruinen. Bis zu dem Ostgothen Theodorich, also bis zum Jahr 493, feierte man hier fortgesetzt das Fest der Dioskuren, Kastor und Pollux. Dazu kam selbst der Präfect oder Consul von Rom. Von dem Tempel und dem Cultus dieser beiden Wind- und Schifffahrtsgötter *) erhielt das Eiland seinen Namen *insula sacra.* Ja auch bis auf Procopius Zeit dauerte diese Verehrung. *Procopius de bello Gothico I. c. 26.* Nicht uninteressant ist die Beschreibung, die ein Schriftsteller jener Zeit, *Julius Orator*, bekannt unter dem Namen *Eticus*, davon macht: *Fluviorum rex pulcher Tiberis .... in-*

*) Ausser den oben bemerkten hohen Begriffen wurden sie auch ganz bestimmt als Beherrscher der Winde und als Beschirmer zur See gedacht. Wie lange sich diese alte Vorstellung erhalten hatte und wie sie allmählich auf die Tyndariden überging, die nun auch als Retter im Sturme der See, wie im Getümmel der Schlacht bekannt waren, liesse sich durch viele Stellen der alten Dichter beweisen, wenn es nöthig wäre. Noch das Schiff, das den Apostel Paulus von Malta nach Syrakusä brachte, führte von den Dioskuren Namen und Zeichen. *(Acta Apost. XVIII. 11.)* Creuzer's Symbolik II. 308.

gressus (Romam) per divi Apostoli Petri portam, intra Ostiensem portam, quae est divi Pauli Apostoli, et viam portuensem, quae est sancti Felicis martyris, urbem egreditur, qua naves de portu urbis ad dominam totius mundi Romam ascendunt. Hic iterum circa sextum Philippi, quod praedium missale appellatur, geminatur, et in duobus ex uno effectus, insulam facit inter portum urbis et Ostiam civitatem: ubi populus Romanus cum urbis praefecto, vel consule, Castorum celebrandorum causa, egreditur solemnitate jucunda. Insula vero, quam facit intra urbis portum et Ostiam civitatem, tantae viridatis amoenitatisque est, ut neque aestivis mensibus, neque hiemalibus pasturae admirabiles erbas dehabeat; ita autem vernali tempore rosa vel caeteris floribus adimpletur, ut, prae nimietate sui odoris et floris, insula ipsa Libanus almae Veneris nuncupetur.

Hier hat sich also antiker Götterdienst so nahe bei dem christlichen Rom am längsten erhalten, beinahe anderthalb Jahrhundert nach dem Tempelzerstörer Theodosius; und man beging da noch das Fest der Dioskuren fast ein halbes Jahrtausend nach dem Apostel Paulus. —

Im Jahr 1205. unter Papst Innocenz III. landete hier der König Peter von Arragonien.

Jetzt liegt die Insel ganz wüst und unbebaut. All' ihr Schmuck von duftenden Blumen und Kräutern scheint mit dem frohen Götterdienst verschwunden. Wo einst die heitern Tyndariden mit Venus

der rosigen, freudegebenden ihre Tempel hatten, liegen jetzt ungeheure Büffelheerden in Sand und Schlamm, und statt froher Götterhymnen ertönt nur ihr widrig trauriges Gebrüll. —

Von der heiligen Insel setzt man mit einem Kahn über den neuen westlichen Arm der Tiber, um nach Porto zu kommen.

Portus.

Nach *Plutarch. in vita Jul. Caesaris c.* 58. hatte schon Jul. Cäsar den Gedanken, die Mündung der Tiber bei Ostia reinigen, ausgraben und einen ordentlichen Hafen anlegen zu lassen. Aber mit Cäsars schleunigem Tod unterblieb mit so vielem andern, was er sich nach Plutarch vorgenommen hatte, auch dieses Unternehmen.

Der Kaiser Claudius brachte Cäsars Vorsatz zur Ausführung, wie *Suetonius in vita Claudii c.* 20. berichtet. Er legte den neuen Hafen nahe am Beginnen beider Tiberarme an, versah ihn beim Eingang mit einem Molo, durch den es möglich ward, dem Schiff genug Wassertiefe zu geben, auf welchem der Obelisk des Cajus *) hier eingeführt und darauf

*) K. Claudius liess ihn aus Aegypten bringen, um damit das Grabmal des K. Augustus zu zieren, wo noch

die Tiber hinauf nach Rom gebracht wurde. *Portum Ostiae exstruxit, circumducto dextra sinistraque brachio, et ad introitum profundo jam salo mole objecta, quam quo stabilius fundaret, navem ante demersit, qua magnus obeliscus ex Aegypto fuerat advectus, congestisque pilis superposuit altissimam turrim in exemplum Alexandrini Phari, ut ad nocturnos ignes cursum navigia dirigerent.*

Wo sagt da Suetonius etwas von der Ausgrabung eines neuen Tiber-Arms? Er der gleich vorher so genau von der Anlage des unnützen Emissarius am Fuciner See spricht (s. 1. Thl.). Die Ausgrabung einer zweiten, neuen Tibermündung wäre aber so wichtig und interessant gewesen, dass Suetonius gewiss davon gesprochen hätte.

Bei der Anlegung eines neuen Hafens war aber nichts so dringende Veranlassung, als dass sich Rom mit seiner ungeheueren Bevölkerung durch die Versandung und Unzugänglichkeit des Flusses der Hungersnoth oder grosser Theuerung ausgesetzt sah. Dies gab Julius Cäsar den Gedanken, dies leitete K. Claudius bei dessen Ausführung.

K. Trajan fügte diesem Hafen noch einen zwei-

ein anderer fast gleich grosser Obelisk stand. Dort wurden auch beide gefunden. Dieser ward im Jahr 1587 unter P. Sixtus V. durch Fontana bei S. Maria Maggiore aufgerichtet. Er ist nur 42 Fuss hoch und hat keine Hieroglyphen. — Der andere, welcher jetzt zwischen den Pferdebändigern auf Monte Cavallo steht, kam auch unter K. Claudius nach Rom. Er ist 41 Fuss hoch und gleichfalls ohne Hieroglyphen.

ten innern hinzu. Ihn sehen wir auf Münzen von Trajan, und *Juvenal. satyr. XII.* 75. spielt darauf an, wenn er sagt:

Tantem intrat positas inclusa per aequora moles.

Nach *Frontinus de colon.* machte Trajan hier auch viele Einrichtungen wegen Vertheilung des Bodens.

Nun blühte die neue Hafenstadt, Portus, schnell auf und ward eine der bedeutendsten von Italien. Handel und Schifffahrt vereinigten da so viel Wohlleben und Reichthum, dass der Verfall Roms hier später als anderswo gefühlt wurde.

Viel zu leiden aber hatte Portus im gothischen Kriege, als die Barbaren unter Totila und Vitiges gegen die griechischen Heerführer Narses und Belisarius kämpften. Von da begann auch der Verfall des Orts. *Procopius de bello Goth. Lib. I. c.* 26. erzählt, dass die Gothen Portus einnahmen, weil sie es ohne Besatzung fanden. Sie tödteten viel Einwohner und legten tausend Mann als Garnison ein. Darauf aber verliessen sie es wieder, und Portus ward von den Isauriern besetzt, die als Hülfstruppen bei der griechischen Armee dienten. Procopius, der dem Feldzug in Person beiwohnte, nennt hier Portus einen festen Platz. Von hier aus beunruhigte auch Belisar die Gothen, welche Rom belagerten. Aber ein bösartiges Fieber warf ihn so darnieder, dass er dem Tod nahe kam. In der Folge nahm Totila Portus wieder, weil es ihm für die Aushungerung Roms sehr wichtig war, das er noch immer belagerte.

Aber das griechische Heer nahm es ihm wieder durch Capitulation ab. *Procopius a. a. O. Lib. II. 7. III.* 15. 18. 19. 36. *IV.* 34. Weiter wissen wir nichts von Portus aus dem gothischen Krieg.

Ungewissheit herrscht auch über den Zeitpunct, wann Portus zerstört und verlassen worden ist. Wir haben oben bemerkt, dass P. Gregor IV. das neue feste Ostia baute, um Ostia und Portus vor den Einfällen und Räubereien der Saracenen zu sichern. Dadurch wird wahrscheinlich, dass er auch die wenigen Einwohner, die damals noch in Portus gewesen seyn mögen, in das neue Ostia überführte. Es wird nichts von Befestigungen zu Portus gesagt; auch war es nicht möglich, von Ostia aus Portus zu vertheidigen und gegen unerwartete Ueberfälle zu schützen, weil beide Orte zu fern von einander lagen.

P. Leo IV. aber stellte einiges in Portus wieder her, um den Corsen Wohnung zu geben, die *sich* aus Furcht vor den Saracenen auf die römische Küste geflüchtet hatten. Aber auch diese corsische Niederlassung dauerte nicht lange. Denn schon nach dem neunten Jahrhundert ist nicht mehr von Portus die Rede. Alles was vom Meer her nach Rom wollte, landete wieder zu Ostia. Daraus wird wahrscheinlich, dass Portus ganz verlassen stand. Dazu mag ausser der Furcht vor den Saracenen auch die natürliche Beschaffenheit des Orts beigetragen haben: denn damals war wohl alles schon sehr versandet, und das Meer weit zurückgetreten.

Nun erfahren wir nichts mehr von Portus bis auf den Plan, den P. Pius II. im Jahr 1459 hatte, den alten Hafen Trajans wieder ausgraben und reinigen zu lassen.

Der Ort heisst heut zu Tage noch Porto. — Porto Trajano oder Lago Trajano aber wird jener innere Hafen genannt, den Trajan erbaute. Wahrscheinlich enthielt er die Werfte und das Arsenal. Man erkennt daran noch die Gestalt eines Sechsecks, und die Mauer, die ihn umgab, viele ungestalte Ruinen von Magazinen, und rund herum die Stellen, wo die Schiffe lagen. Dieser innere Hafen ist jetzt nur noch ein Deich von süssem Wasser, dem keinerlei Verbindung mit dem Meer geblieben ist, denn dieses hat sich hier seit K. Claudius um drei Miglien zurückgezogen.

Der äussere Hafen, den K. Claudius erbaute, lag an der Nordwestseite jenes innern, der mit ihm durch einen Canal verbunden war, dessen Spuren man noch sieht. Auch das Daseyn dieses Hafens zeigt nur stagnirendes Wasser. Drum herum liegen eine Menge unförmliche Ruinen. An der Nordostseite des innern Hafens laufen Reste des Aquäducts hin, der das Wasser in die Stadt und hierher führte. Alle Ruinen sind von gutem *opus lateritium*.

Schriftsteller und Dichter darüber.

Livius Lib. I. II. XXXIII.
Cicero ad Atticum V. 9.
Macrobius Saturn. II. 9.
Festus in voce Laverniones.
Paul. Diacon. XVII.
Ammianus Marcellinus XVII. 4.
Procopius de bello Goth. III.

Virgil. Aen. III. 113. *IX.* 381.
Horat. III. epist. 16.
— *I. od.* 37.
— *epod. XVI.*
Ovid. Fast. IV. 335.
Martialis III. 47.
Lucani Pharsal. I. 600. 605.

Von Ostia nach Rom.

Von Porto schifft man den rechten Tiberarm hinunter bis zum modernen Ostia, wenn man nicht wieder über die heilige Insel zurückkehren will.

Von da geht der Weg östlich zwischen den alten Salinen und dem Stagno hin, über einen Backsteinbogen aus neuerer Zeit.

Diese Salinen legte König Ancus Martius an; vielleicht erweiterte er sie auch nur: denn vor ihrer Abtretung dienten sie oder andere in der Gegend den Vejern. *Et in ore Tiberis Ostia urbs condita; salinae circa factae. Livius Lib. I. 33.*

Rechts zeigt sich eine grosse Fläche überschwemmtes, versumpftes Land, ein stinkendes Wasser, das *Stagno di Levantè* oder *d'Ostia* heisst. Nibby meint, es entstehe blos aus Regenwasser. Dies ist aber irrig: denn das Regenwasser ist hier viel zu gering, um Deiche zu bilden, die fast fünf Miglien im Umfang haben. Als Regenwasser würde er auch im Sommer ganz austrocknen. Der Stagno wird vielmehr von

Quellen erzeugt. Zum Abfluss soll ihm ein Canal dienen, der bei Castel Fusano vorüber ins Meer fliesst (s. oben), aber lange seinen Zweck nicht erfüllt, weshalb dies Wasser so stagnirend ist. Es ist unzweifelhaft, dass die scheusliche fieberschwangere Luft von Ostia wesentlich verbessert werden könnte, wenn dieser grosse Stagno ausgetrocknet und angebaut, oder doch wenigstens dem Wasser ein hinlänglicher Abfluss ins Meer oder in die Tiber gegeben würde, der es in fortdauernder Bewegung erhielte. Im Sommer trocknet die grosse Sonnenhitze viel aus davon; dadurch entwickeln sich pestartige Dünste, die bei Ostia und in der ganzen Gegend sehr gefährlich sind.

Die alte Via Ostiensis zieht sich nun ziemlich wohl erhalten neben den Ruinen des Aquäducts von Ostia hin. Die moderne Strasse aber läuft links und macht einen Bogen.

Links von dem alten Weg zeigen sich zuerst die Reste eines antiken Grabes, das noch nicht lange entdeckt worden ist.

Weiter hin steht ein kleines Gebäude aus dem Mittelalter mit Wandmalereien.

Ganz in der Nähe, links vom Weg, findet sich noch ein Piedestal von Marmor, das dem alten Ostia angehörte. Darauf stand eine Statue des K. Septimius Severus, denn ihm zu Ehren ist die Inschrift.

Silva Ostiensis.

Nun beginnt der grosse Wald von Ostia, der sich östlich hinter dem Stagno hinzieht und sich da mit dem von Laurentum verbindet. Mit diesem aber hängt die Waldung von Antium in mehr oder minder dichten Streifen zusammen. Dies ist der dunkle schreckliche Wald, wo *Virgil Aen. Lib. IX.* 381. *ss.* die Freunde Nisus und Euryalus den umnachtenden Tod finden lässt:

Silva fuit, late dumis atque ilice nigra
Horrida, quam densi complerant undique sentes;
Rara per occultos ducebat semita calles.
Euryalum tenebrae ramorum onerosaque praeda
Impediunt, fallitque timor regione viarum.
Nisus abit: jamque imprudens evaserat hostis;
Atque lacus, qui post Albae de nomine dicti
Albani; tum rex stabula alta Latinus habebat.
Ut stetit et frustra absentem respexit amicum:
Euryale infelix, qua te regione reliqui?
Quave sequar? rursus perplexum iter omne revolvens
Fallacis silvae, simul et vestigia retro
Observata legit, dumisque silentibus errat;
Audit equos, audit strepitus et signa sequentum.
Nec longum in medio tempus, cum clamor ad aures

Pervenit, ac videt Euryalum; quem jam manus omnis,
Fraude loci et noctis, subito turbante tumultu,
Oppressum rapit et conantem plurima frustra.
Quid faciat? qua vi juvenem, quibus audeat armis
Eripere? an sese medios moriturus in hostes
Inferat, et pulchram properet per vulnera mortem?
Ocius adducto torquens hastile lacerto,
Suspiciens altam Lunam, et sic voce precatur:
Tu, Dea, tu praesens nostro succurre labori,
Astrorum decus et nemorum Latonia custos.:
Si qua tuis unquam pro me pater Hyrtacus aris
Dona tulit, si qua ipse meis venatibus auxi,
Suspendive tholo, aut sacra ad fastigia fixi;
Hunc sine me turbare globum, et rege tela per auras.
Dixerat, et toto connixus corpore ferrum
Conjicit. Hasta volans noctis diverberat umbras,
Et venit adversi in tergum Sulmonis, ibique
Frangitur, ac fisso transit praecordia ligno.
Volvitur ille vomens calidum de pectore flumen
Frigidus, et longis singultibus ilia pulsat.
Diversi circumspiciunt. Hoc acrior idem
Ecce aliud summa telum librabat ab aure.
Dum trepidant, it hasta Tago per tempus utrumque.
Stridens, trajectoque haesit tepefacta cerebro.
Saevit atrox Volscens, nec teli conspicit usquam

Auctorem; nec quo se ardens immittere possit.
Tu tamen interea calido mihi sanguine poenas
Persolves amborum, inquit; simul ense recluso
Ibat in Euryalum. Tunc vero exterritus, amens
Conclamat Nisus; nec se celare tenebris
Amplius, aut tantum potuit perferre dolorem:
Me, me, (adsum, qui feci) in me convertite ferrum,
O Rutuli! Mea fraus omnia: nihil iste nec ausus,
Nec potuit: coelum hoc et conscia sidera testor.
Tantum infelicem nimium dilexit amicum.
Talia dicta dabat, sed viribus ensis adactus
Transabiit costas, et candida pectora rumpit.
Volvitur Euryalus leto, pulchrosque per artus
It cruor, inque humeros cervix collapsa recumbit:
Purpureus veluti cum flos succisus aratro
Languescit moriens; lassove papavera collo
Demisere caput, pluvia cum forte gravantur.
At Nisus ruit in medios, solumque per omnes
Volscentem petit, in solo Volscente moratur.
Quem circum glomerati hostes hinc cominus at-
que hinc
Proturbant. Instat non segnius, ac rotat ensem
Fulmineum; donec Rutuli clamantis in ore
Condidit adverso, et moriens animam abstulit
hosti.
Tum super exanimem sese projecit amicum
Confossus, placidaque ibi demum morte quievit.
Fortunati ambo! si quid mea carmina possunt,
Nulla dies unquam memori vos eximet aevo.

und dem Schwefelwasser von Altieri (s. oben) gebildet wird.

Eine Miglie davon ist die Osterie di Mezzo Cammino, in deren Nähe die Strasse mit einer Sepulcralinschrift ausgebessert ist:

M. STLACCIVS. C. F. COL.
CORANVS
PRAEF. FABRVM. EQVO
PVBLICO. EX. QVINQ. VI
DECVRIIS. PRAEF. COH. V.
BRACAR. AVGVSTANORVM
IN. GERMANIA. TRIB. MIL. LEG. II
AVG. PRAEF. EQVITVM. ALAE
HISPANORVM. IN. BRITANNIA
DONIS. MILITARIBVS. DONATVS
CORONA. MVRALI. HASTA. PVRA
SIBI. ET.
C. STLACCIO. CAPITONI. PATRI
C. STLACCIO. C. F. COL. CAPITONI. FRATRI
L. STLACCIO. C. F. COL. FRONTONI. FRATRI
CLAVDIAE. SECVNDAE. VXORI.

Bei der Meierei S. Ciriaco, wohin man die Villa der Lucina, einer christlichen Matrone, setzt, *fand* man im Herbst 1816 viele bleierne Wasserröhren, deren Inschrift zeigte, dass früher hier die Villa eines P. Nonius Asprenates stand. Ungewiss aber ist, ob dieser N. Asprenates unter K. Caligula Consul war, oder ob es sein Neffe war, der unter K. Trajan das Consulat erhielt.

Bei Dragare scheidet sich die Strasse: rechts läuft die Via Laurentina hinab, und links setzt sich die Via Ostiensis fort.

Vicus Alexandri.

Man gelangt hier an die Stelle, wo sich die Strasse der Tiber mehr denn anderwärts nähert. Hier lag wahrscheinlich der Vicus Alexandri, von dem *Ammianus Marcellinus Lib. XVII. c. 4.* spricht, wo er von dem Transport des grossen Sonnen-Obelisken erzählt, den K. Constantin aus Aegypten bringen liess, um den *Circus maximus* von Rom damit zu schmücken, und der jetzt als der grösste von Rom vor dem Lateran steht *).

*) Dieser Obelisk ist nicht allein der grösste von Rom, sondern auch der grösste, den man überhaupt kennt. Man sagt, er sey vom König Rhampsinit ungefähr 1150 Jahr vor Christus zu Theben errichtet und der Sonne geweiht worden. Hier rettete ihn Cambyses bei der Zerstörung der Stadt, 549 Jahr vor Christus. K. August wagte es nicht, ihn fortzuschaffen. Unternehmender war K. Constantin. Er liess ihn von Theben den Nil hinabbringen bis Alexandrien. Indessen starb aber K. Constantin. Jedoch K. Constantius, sein Sohn, setzte das Unternehmen des Vaters fort. Auf einem eigens dazu erbauten Schiff von 300 Rudern ward nun der Obelisk von Alexandrien nach Portus, und von da auf Schiffs-Kamelen die Tiber hinauf durch die Porta Ostiensis gebracht, und in der Mitte des Circus maximus aufgerichtet. Hier fiel er und brach in drei Stücke. Der grosse Papst Sixt. V. liess ihn 24 Palmen tief aus der Erde graben und von dem Architekten Dom. Fontana restauriren. Im Jahr 1588 wurde er vor dem Palast des Laterans an der Seite der Basilica aufgestellt. Vor seinem Sturz soll er höher gewesen seyn, wie Ammianus Marcellinus sagt; jetzt ist er noch 108 Fuss hoch. Mit dem Sockel hat er die

Quibus ita provisis, digressaque vita principe memorato, urgens effectus intepuit; tandemque sero impositus navi per maria fluentaque Tybridis velut paventis, ne, quod paene ignotus miserat, Nilus ipse parum sub meatus sui discrimine moenibus alumnis inferret, defertur in vicum Alexandri, III. lapide ab urbe sejunctum; unde chamulcis impositus, tractusque lenius, per Ostiensem portam, piscinamque publicam Circo illatus est maximo. — Die ganze Oertlichkeit trifft zu. Drei Meilen sind's von Rom und die Tiber streift ganz nahe an die Strasse. Man kann hier den Strom nicht ohne Bewegung betrachten. Auf diesen Wellen kam all' das Herrliche heraufgeschwommen, was Rom aus Aegypten, Griechenland und Asien zusammenraubte: die Obelisken und die zahllosen Bildwerke von Erz und Marmor aus Korinth, Athen und andern hellenischen Städten. Die ganze Götterwelt und der reine Sonnenhimmel griechischer Kunst, den die Erde bewundern muss, so lange sie steht, ward auf diesem unscheinbaren Stromrücken herbeigetragen, kam an dieser Stelle vorüber.

Mit solchem Gefühl tritt man zur Abtei delle tre fontane oder *ad aquas Salvias*, wo man von einer angenehmen Geschichte überrascht wird. Hier,

Höhe von 153 Fuss römisch. — Er ist von ägyptischem Granit, auf allen vier Seiten mit Hieroglyphen bedeckt. S. Ammianus Marcellinus a. a. O., *Zoega de obeliscis*. Die andern Obelisken zu Rom haben nur die Höhe von 12, 17, 20, 22, 32, 40, 42, 45, 51, 68, 76, 91, Fuss.

sagt die Kirche, wurde der Apostel Paulus gemartert und getödtet. Als man ihm sein heiliges Haupt abschlug, that es noch drei Sprünge, und auf diesen drei Stellen entstanden sogleich drei Quellen. Was war nothwendiger, als dass hier drei Kirchen zur Verherrlichung des Wunders gebaut würden? So entstand die reiche grosse Abtei delle tre fontane. Die drei Kirchen gehören dem S. Anastasius und Vincenz, der S. Maria scala coeli und dem S. Paolo. — Letztere liegt uns zunächst. Der Cardinal Pietro Aldobrandini liess sie erbauen, und Giacomo della Porta machte das Deckengemälde. Auf einem Seitenaltar rechts ist die Enthauptung des S. Paulus und das Wunder der Kopfsprünge von dem Bologneser Maler Bartolomeo Passerotto handgreiflich dargestellt. In dieser Kirche sind auch die drei hervorgesprungenen Wunderquellen zu sehen.

Ihr zunächst steht die Kirche S. Maria scala coeli, oder zur Himmelsleiter. Sie ist alten Ursprungs, aber im Jahr 1582 durch jenen Cardinal P. Aldobrandini wieder aufgebaut worden. Die Architektur ist von Giacomo della Porta. Von Gemälden ist nichts bemerkenswerthes darin, aber ein gutes Mosaik, die heilige Jungfrau vorstellend.

Die älteste von diesen drei Kirchen ist die von S. Vincenz und Anastasius. Sie bestand schon mit einem Kloster zur Zeit des Papstes Hadrian I, also ums Jahr 772. Dann wurde sie aber, wie *Anastasius bibliothecarius* erzählt, vom Feuer verzehrt: *Basilica vero Monasterii B., Anastasii Christi mar-*

tyris una cum baptisterio et egumenarchio, caeterisque aedificiis per incuriam monachorum nocturno silentio exusta a fundamentis usque ad summum tectum. Cum audivit misericordissimus praesul, valde diluculo velociter currens, reperit eam adhuc ardentem, et solummodo arcam ejusdem martyris erutam in media curte jacentem. Caetera vero sanctuaria, seu ministeria, tam in ecclesia quam in vestiario, ab ipso igne conflagrata sunt, qui nimio moerore cum suis ministerialibus certatim extinguens ignem, confestim viribus totis a flammiferis ruinis erutam, a novo in meliorem statum praedictam ecclesiam cum vestiario et egumenarchio, caeteraque aedificia renovavit atque restauravit. Et amplius in ea sanctuaria atque ministeria et ornamenta majora, quam quae ibidem combusta sunt, contulit. Papst Honorius III. restaurirte sie auch wieder im Jahr 1125, wie eine Inschrift rechts am Hochaltar sagt. P. Innocenz *II.* übergab sie im Jahr 1140. den Cisterzienser-Mönchen, und diese sind noch im Besitz. Die Pfeiler, welche das Gewölbe tragen, sind mit Frescomalereien bedeckt, aber sehr von der Feuchtigkeit beschädigt. Die Gemälde stellen die zwölf Apostel nach Zeichnungen von Rafael vor, wie sie neuerdings auch in der Capelle des Quirinals nachgeahmt worden sind.

Basilika von S. Paolo. *)

Ehe man zur Stelle der berühmten Basilika S. Paolo gelangt, zeigt sich mit gerade abgehauenen Felsen, eine recht malerische Stelle, die das Auge sehr erfreut, dem seit C. Fusano kein freundlicher Punct mehr geworden ist.

Diese Basilika zu Ehren S. Pauls war eins der schönsten und grandiosesten Bauwerke frühen Christenthums. Der heilige Silvester machte es dem K. Constantin zur Gewissenssache, auf der Stelle eine Kirche zu erbauen, wo der heilige Paulus von seinem Schüler Timotheus begraben worden sey. Constantin gründete sie auch im Jahr 324 auf dem Eigenthum jener vornehmen christlichen Römerin, Lucina geheissen. K. Theodosius vergrösserte den Bau im Jahr 388, und Honorius beendigte ihn im Jahr 395, so wie er noch bis auf die neueste Zeit stand. Zu verschiedenen Zeiten ist mehr und weniger daran ausgebessert worden, so schon von Eudokien, der Tochter von K. Theodosius und Gemahlin von K. Valentinian III. im Jahr 440; mehr aber noch nach

*) Sie ward im Sommer 1823 mit allem Vortrefflichen, was sie enthielt, ein Raub der Flammen. Im Kloster neben der Basilika lebte in seiner Jugend lange der verstorbene Papst Pius VII. Als er sich zum Grabe neigen wollte, ward sein Jugendhaus zerstört. Der Brand ereignete sich einen Monat vor dem Tode des Papstes. Er erfuhr ihn aber nicht.

einem zerstörenden Erdbeben durch Papst Leo III. im Jahr 795. Papst Clemens VIII. erneuerte die Decke im Jahr 1597.

Das Schönste, besonders im Glanz der Abendsonne, waren die Mosaiken über dem Porticus, welche von Pietro Cavallini stammten. Den Porticus aber fügte erst im Jahr 1725. P. Benedict XIII. hinzu.

Die schönen Bronzethüren wurden im Jahr 1070. zu Constantinopel gemacht, wo damals die Künste hingeflohen wären. Ein vornehmer Römer, Pantal. Castelli liess sie auf seine Kosten verfertigen. Er liess darauf ein Castell, sein Wappen und sich selbst knieend vor einem Heiligenbild abbilden.

Das Innere der Basilika war, wie gesagt, grandios und majestätisch, wiewohl das Gewölbe nur aus dem nackten Dachstuhl bestand. Ueberaus imposant und schön war der Wald von 120 antiken Säulen, welche das ganze Innere in fünf Schiffe oder Hallen theilten. Den Mittelgang bildeten 40 Säulen, worunter 24 von dem schönsten phrygischen Marmor, die wahrscheinlich aus der Basilika des Paulus Aemilius auf dem grossen Forum zu Rom, nach Andern aus dem Mausoleum Hadrians (Engelsburg) genommen wurden. *Nibby del Foro Romano p.* 36. und 159. Es waren geriefte korinthische Säulen, 36 Fuss hoch und 11 Fuss im Umfang. Die andern waren von weissem Marmor und glatt, wie die kleinern Säulen, wodurch die vier Seitenschiffe gebildet würden. Andere waren von Granit, nur eine von Cippolin oder Carystischem Marmor. Ausserdem befanden

sich an den verschiedenen Altären noch 30 Porphyrsäulen. Das Mosaik im Hauptschiff liess im Jahr 440. S. Leo machen, auf Placidia's Kosten, der Schwester von den zwei Kaisern Arcadius und Honorius. Dies schöne Mosaik stellte den Heiland mit den zwölf Aeltesten der Apokalypse dar. Die Länge der Basilika ohne die Tribune betrug 238 Fuss, die Breite aber 138 Fuss. Auf den von Säulen getragenen Wänden des Hauptschiffs standen die Bildnisse der Päpste von S. Leo dem Grossen bis auf die neueste Zeit. Ueber diesen Bildnissen hatte jener Pietro Cavallini, der die Mosaiken der Façade arbeitete, auch hier Begebenheiten aus dem alten Testament dargestellt.

Der Fussboden war aus Marmor-Bruchstücken von alten Sepulcralinschriften und andern Inschriften zusammengesetzt. Wie viel mag Interessantes darunter gewesen seyn!

Die Feuchtigkeit des Orts litt keine Gemälde. Auch besass die Kirche nichts davon, was Auszeichnung verdiente. Nur in der Capelle des heiligen Sacraments war ein Frescogemälde von Lanfranco; seine Oelgemälde aber waren in die Kirche S. Calisto gebracht, und hier nur Copien davon zurückgelassen worden. Das Aeussere der Kirche war unscheinbar und sogar widrig, wenn das Auge die Erinnerung an die Basiliken in Rom festhielt.

Der Klosterhof war von gothischer Architektur, ganz mit kleinen runden Säulen umgeben, und mit Mosaik aus dem Mittelalter. Im innern Gang befan-

den sich eine Menge alter Inschriften, die der P. Galetti gesammelt und erklärt hat.

Es muss noch bemerkt werden, dass die Façade der Basilika gegen die Tiber gewendet, und dadurch noch *Vitruvs* Regel *Lib. IV. c.* 4. beobachtet war: *Item si secundum flumina aedes sacrae fient, ita, uti Aegypto circa Nilum, ad fluminis ripas videntur spectare debere.*

Unweit von S. Paolo ist der Ort, wo der Gothe Totila vom 546 — 556. Jahr nach Chr. sein Lager aufgeschlagen hatte, um Rom zu belagern. *Paul. Diacon. Lib. XVII. Procopius de bello Goth. Lib. III. Murator. scr. m. ae. T. III.* 96. 176. — Gleich gegenüber am andern Tiberufer nahe und auf dem M. Janiculus stand tausend Jahr früher das Lager eines andern Königs, des Porsena, in dem Mutius Scävolas und der Clölia heroische Thaten geübt wurden. *Livius Lib. II.* 13. Im Jahr 246 vor Rom. Höher hinauf, aber dicht daneben befand sich des Gothen Vitiges Lager, als er im Jahr 537. Rom nehmen wollte, das Belisarius vertheidigte. *Paul. Diaconus Lib. XVII.*

Hier fliesst gleich der alte Almo, des ältesten Latiums Gränze, in die Tiber. Wie berühmt ist das Flüsschen nicht in Roms Geschichte! Es entsteht, wie wir oben sahen, unter dem sogenannten Pagus Lemonius, nahe bei Rom, zwischen der modernen Strasse von Albano und der Via Appia. Weiter hin trocknet er aber im Sommer aus und fliesst nur im Herbst und Winter, kämen ihm nicht andere immer dauern-

de Wasser zu Hülfe, so würde er ganz ausgehen; dies ist die Acqua Santa und die sogenannte Quelle der Nymphe Egeria. (s. oben). Hier, wo sich der Almo in die Tiber mündet, wuschen alljährlich die Priester der Cybele das Bildniss der Göttin und ihre heiligen Tempelgeräthe.

Est locus, in Tiberin qua lubricus influit Almo,
Et nomen magno perdit in amne minor.
Illic purpurea canus cum veste sacerdos
Almonis dominam sacraque lavit aquis.
Exululant comites, furiosaque tibia flatur,
Et feriunt molles taurea terga manus.

Ovid. Fastor. L. IV. 337. *ss.* Und

Et parvo lotam revocant Almone Cybelem.

Lucani Pharsal. Lib. I. 600. Auch *Martialis Lib. III. epigr.* 47.

Phrygiaeque matris Almo qua lavat ferrum.

Noch bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts behielt der Almo seinen Namen.

Eine Viertelmiglie vor dem Thor zeigt sich rechts von der Strasse ein altes rundes Grabmal, das zu einer kleinen Wohnung verwendet worden ist. Dies Monument und die Pyramide des Cestius geben die Richtung an, in welcher die alte Strasse lief. Sie wich wenig von der heutigen ab. Eine kleine Capelle, die in der Nähe steht, soll den Ort bezeichnen, wo S. Peter und S. Paul sich trennten, um zum Märtyrerthum zu gehen. Zu dessen Gedächtniss steht über der Thür ein Basrelief, das die beiden Apostel sich umarmend darstellt.

Nun wäre Roms Thor nach Ostia erreicht, die alte Porta „Ostiensis„ jetzt Porta S. Paolo genannt. Auch dies Thor gehört in die traurige Zeit des K. Honorius, der es erbaute kurz ehe die Gothen im Jahr 410 unter Alarich nach Rom kamen. Es trat an die Stelle der zwei alten Thore, der Porta Trigemina und Porta Lavernalis. Jenes befand sich am Abhang des Aventin, gegen die Tiber hin, unter der heutigen Kirche S. Maria del Priorato, auf der Strasse, die jetzt la Marmorata heisst. Dieses aber hatte seinen Namen von der Laverna, der römischen Diebesgöttin, die ihren Altar unweit von dem jetzigen Thor in der Vertiefung des Aventin hatte. *Plaut. Aul. Lib. III. 11. 31. Horat. Epist. III. 16. Festus voc. Laverniones. Memor. Acad. Paris. T. VII.* 77. — Aus der P. Trigemina ging die Via Ostiensis, aus der P. Lavernalis aber die Via Laurentina. K. Aurelian und nach ihm K. Honorius vereinigten beide Thore und beide Strassen. Wie die alten Thore, so kann hier auch das von K. Honorius ein äusseres und ein inneres genannt werden. Das innere besteht aus grossen Travertinblöcken und hat zwei Durchgänge. Dieser Gebrauch des Alterthums wurde bis auf Honorius beobachtet. Die Bequemlichkeit des Ausgangs und Eingangs ist wohl hinreichender Grund für diese Einrichtung. — Der Bogen des Thors zeigt recht den Verfall der Baukunst zu K. Honorius Zeit. Das äussere Thor ist auch von Travertinquadern erbaut, wie alle andere Thore des Honorius, und hat rechts und links runde

Thürme. Die grossen Steine wurden von den nächsten antiken Gebäuden genommen. Seit dem Bau der Basilika von S. Paul änderte sich der Name des Thors: es wurde nicht mehr Porta Ostiensis, sondern Porta S. Pauli genannt.

Grabmal des C. Cestius.

Noch in die Stadtmauer des K. Aurelian verkleistert, ragt gleich einem edeln Mann in Lumpen ein schönes Alterthum aus der ersten Kaiserzeit empor. Es ist die Pyramide des Cajus Cestius. Sie wurde zu grösserer Festigkeit der Mauer und zur Zeitersparniss gleich dem Amphitheatrum castrense und der Moles Adriana in den Stadtumfang begriffen, lag aber einst an der Via Laurentina. Diese Marmorpyramide ist eins der schönsten Monumente des Alterthums, die Rom besitzt. Sie ist auch vollkommen erhalten. Es war kein Kaiser, kein Consul oder Dictator, kein triumphgekrönter Sieger über fremdes Land und Volk, dem solch prächtiges Grabmal errichtet wurde, sondern nur ein geringer Mann, welchen die Geschichte blos wegen seines Grabes nennt. Cajus Cestius liegt hier begraben, der Septemvir Epulonum war, d. h. einer von den sieben

Männern, welchen die Sorge und Leitung der Lectisternien oder heiligen Mahle übertragen war, die zum Götterdienst gehörten. *Lucan. Phars. 1.* 605. *Livius XXXIII.* 42. *Cicero ad Atticum V.* 9. *Horat. Lib. I. Od.* 37, 13. *Macrobius Saturnal. II.* 9. Er starb kinderlos, sein Erbe, L. Pontius Mela und sein freigelassener Pothus errichteten ihm nach seinem testamentarischen Willen dies Grabmal. Auf beiden Seiten hat es folgende Inschriften:

C. CESTIVS. L. F. POB. EPVLO. PR. TR. PL.
VII. VIR. EPVLONVM

Auf der Ostseite aber steht zu unterst:

OPVS. ABSOLVTVM. EX. TESTAMENTO. DIEBVS. CCCXXX.
ARBITRATV
PONTI. P. F. CLA. MELAE. HEREDIS. ET. POTHI. L.

Dies Denkmal ist in sehr guten Verhältnissen ausgeführt, äusserlich ganz mit grossen Stücken von weissem Marmor bekleidet, unter diesen aber und im Innern von Peperin. Das Ganze wurde in weniger als einem Jahre, in 330 Tagen ausgeführt, wie die Inschrift sagt. Die Höhe beträgt ohne den Grund 113 Fuss, die Breite jeder der vier Seiten aber 89 Fuss. P. Alexander VIII. liess im Jahr 1690. den Fussboden um diese Pyramide aufräumen. Dabei fand man die Stücken der zwei geriefeten Marmorsäulen, die hernach an der Ostseite der Pyramide aufgestellt wurden. Man fand auch ihre Capitäle und Fussgestelle und den Männerfuss von Bronze, der wahrscheinlich einer Statue des Cajus Cestius angehörte. Diese Gegenstände kamen ins Museum des

Capitols. Schon P. Alexander VII. hatte im Jahr 1659 den kleinen Eingang der Pyramide öffnen lassen. Diese führt zum Grabgemach, das 18 Fuss lang, 12 Fuss breit und 13 Fuss hoch und gewölbt ist. Die Wände sind mit sehr hartem Stuck belegt. Darauf sieht man in guter Malerei vier weibliche Figuren abgebildet, zwischen ihnen Arabesken, Candelaber und Gefässe; am Gewölbe aber vier Victorien, als schönes Sinnbild des überstandenen Todes.

Gäbe es einen passendern, würdigern Ort in Rom, um da liebe Todte zu begraben, als neben dieser, in stiller Einsamkeit liegenden Pyramide?

So ist es auch. Der freundliche Sinn des verstorbenen Papstes Pius VII. hat uns Protestanten hier eine Ruhestatt für unsere Todten gegeben, auch zur Befriedigung und Sicherung des Orts auf eigene Kosten eine Mauer gezogen. Wie er unsern Todten eine schöne Ruhestätte gab und sicherte, so möge ihm jetzt auch die Erde leicht seyn und er sanft von dem Leben ausruhen, wo Sorge und Angst ihn so vielfach umdräuten!

An dieser Stelle, wo der Verfasser zwei Freunde begrub, die mit ihm einen Theil der Campagna — dieser weiten Gräberstatt der Völker und Städte — durchwanderten, an dieser Stelle will er auch von seinen Lesern scheiden.

Nur Horazens prophetischem Wort über das Schicksal der Campagna von Rom sey noch eine Stelle gegönnt:

Ad populum Romanum.

Altera jam teritur bellis civilibus aetas,
Suis et ipsa Roma viribus ruit.
Quam neque finitimi valuerunt perdere Marsi,
Minacis aut Etrusca Porsenae manus,
Aemula nec virtus Capuae, nec Spartacus acer,
Novisque rebus infidelis Allobrox;
Nec fera caerulea domuit Germania pube,
Parentibusque abominatus Annibal.
Impia perdemus devoti sanguinis aëtas,
Ferisque rursus occupabitur solum.
Barbarus heu! cineres insistet victor, et urbem
Eques sonante verberabit ungula;
Quaeque carent ventis et solibus, ossa Quirini,
Nefas videre, dissipabit insolens.
Forte, quid expediat, communiter, aut melior pars
Malis carere quaeritis laboribus.
Nulla sit hac potior sententia; Phocaeorum
Velut profugit execrata civitas
Agros atque lares proprios, habitandaque fana
Apris reliquit et rapacibus lupis;
Ire, pedes quocunque ferent, quocunque per undas
Notus vocabit, aut protervus Africus etc.
Horat. Epodon XVI.

INDEX.

Index.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

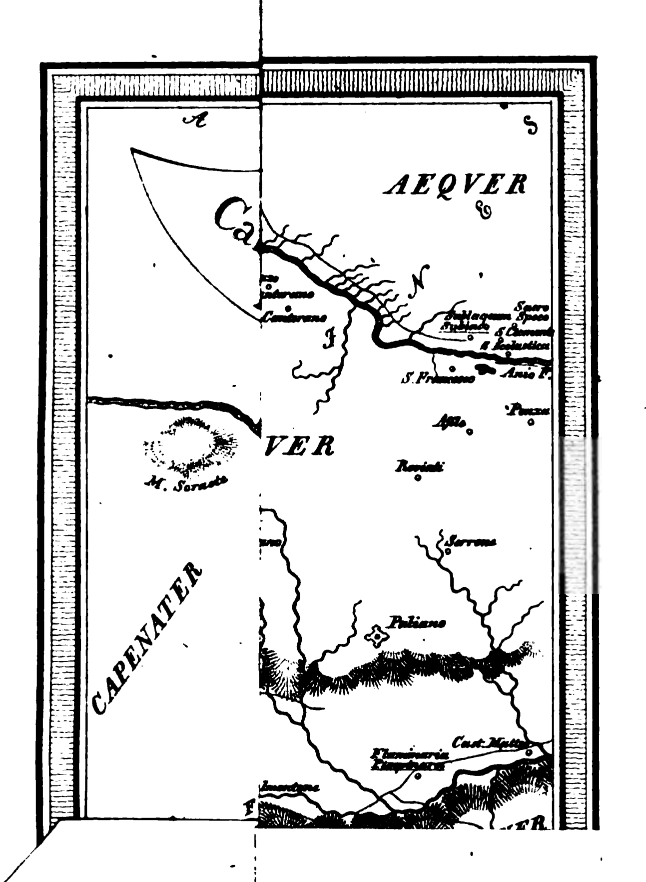
U.

V.

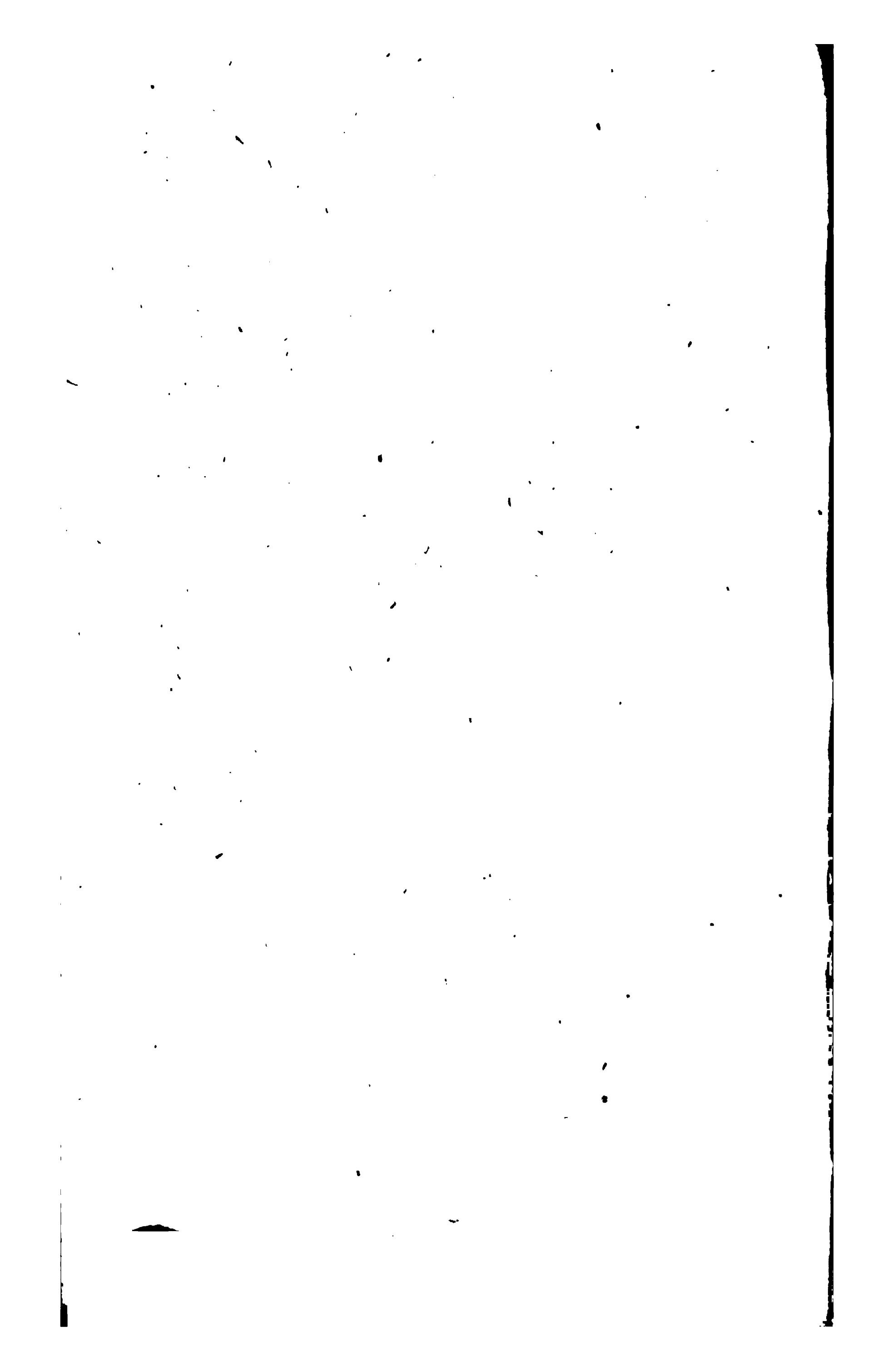
W.

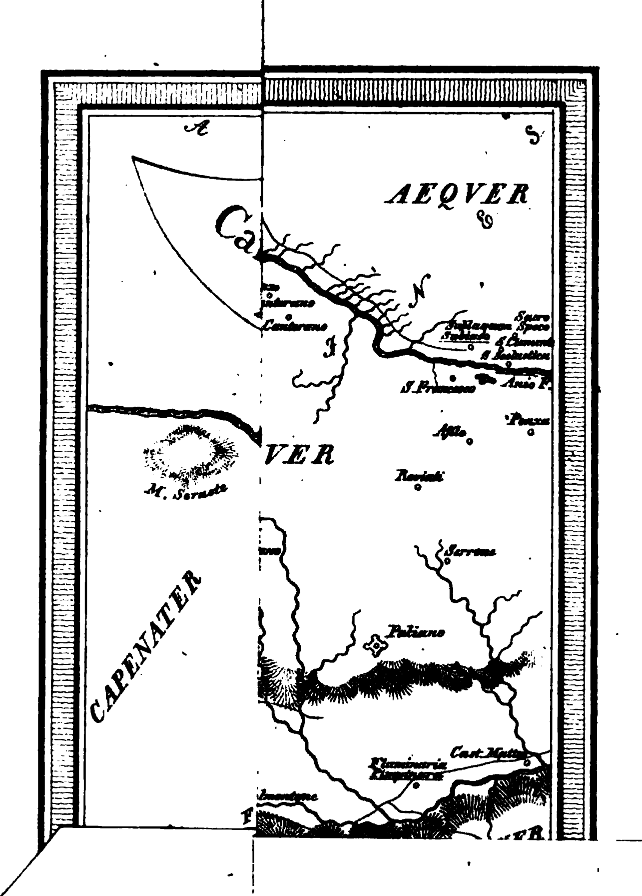
Y.

Z.



AEQVER
VER
CAPENATER
M. Soracte
Cantarano
S. Francesco
Anio F.
Afile
Roviati
Serrone
Puliano
Cast. Matt




A
S
AEQVER
Ca
N
Cantarano
J
Sparo
Subiaco
S. Francesco
Anio F.
Affile
VER
Roviati
M. Soracte
Serrone
CAPENATER
Poliano